



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Catholischer Geschicht-Spiegel

Fontaine, Nicolas

Sulzbach, 1684

Geschichte der Heiligen Bibel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64577)



Geschichte der Heiligen Bibel.

Erschaffung der Welt / Genes. I.

(Im Jahr der Welt 1. vor Christi Geburt 4004. Jahr.)



Des G^ott die Welt / und alles was drinnen
ist / aus Nichts erschaffen wolte / war das erste
so Erschuffe / nichts denn ein Gestalt- loser
Klumpen / und ein leer- finsternes Wesen / oh-
ne die Ordnung und Schönheit / welche sich hernach-
mals hervor gethan. Die Heilige Schrift sagt: Daß
G^ott diß grosse Werck in sechs Tagen verfertiget
habe. Am ersten Tag nach Erschaffung Himmels
und

2 Geschichte der Heiligen Bibel

und der Erden/ befahl Er/ daß das **Licht** würde. Am zweyten / schuff Er das **Firmament** / welches Er **Himmel** nannte. Am dritten sonderte Er die trockene Erde von den Wässern/ welche drunter vermischet waren / ab / versammlet dieselbe / und hieß sie **Meer**. Er befahl ferner / daß die Erde hervorbrächte allerley **Kräuter** und **Früchte** / welche in ihnen selbst **Samen** trügen und sich also selbst vielfältigen / und ihre Art wiederum nach ihrer Art hervor bringen könnten.

Am vierdten schuff Gott diese grosse **Licht-Cörper** / welche am Himmel stehen; Die **Sonne** / damit sie vorstünde dem Tage / und den **Mond** / damit er vorstünde der Nacht / und beyde / damit sie durch ihre Bewegung / und durch ihren Lauff regieren die Zeiten / als nemlich die Jahre / die Monat und die Tage. Er machte auch die **Sternen** / und hefftete sie gleichsam ans Firmament / damit sie des Nachts schienen.

Am fünfften schritte Gott von Erschaffung der Leb- und Seel-losen Dingen zu denen / welche Leben und Seel haben. Die Gewässer waren bereits vorher erschaffen; hieraus formirte Er die **Thiere** / welche Leben und Bewegung haben. Er bracht eine unzählbare Menge **Fische** / von allerhand Arten / Gestalten und Grössen hervor / und befahl ihnen / daß sie **wachsen** und **sich mehren** sollten. Von Erschaffung der Fische kam Gott zu Erschaffung der **Vögel** / welche aus dem Meer / und zwar an selbigem Tage gemacht worden; denen Gott auch befahle: daß sie sich mehren und die **Luft** gleichsam bevolcken sollten.

Am sechsten Tage gebote Gott der Erden; nicht zwar / mehr Pflanz- Gewächse und Bäume / wie sie

sie bereits gethan / sondern lebendige Thiere / von allerhand Arten und Gestalten / hervorzubringen. Eben an diesem Tage wolte Er auch noch den Menschen erschaffen / welcher das Lekt- und Allervollkommenste aus allen seinen Creaturen / und derjenige war / um wessentwillen Er die andere alle gemacht hatte; ferner mal unter so vielen körperlichen / auch vortreflichen Geschöpfen keines ist / das seinen Schöpffer erkennen und lieben kan / denn er allein.

Am siebenden hörte Gott auf zu schaffen; deswegen Er ihn auch auf ewige Zeiten geheiligt.

Im Buch Mose von der Erschaffung wird zwar nichts gemeldet von den Engeln; aber die heiligen Väter haben davor gehalten / daß sie damale erschaffen / als Gott sprach: Es werde das Licht! Bewegen auch der heilige Augustinus durch die Absonderung / welche Gott machte zwischen Licht und Finsterniß / die Entscheidung verstehet / welche Er machte zwischen den guten Engeln und den Teuffeln.

Gott hat gewolt / daß man bey dem ersten Anbeginn der Welt / und an seinen alleredelsten Geschöpfen abnehmen solte / wie daß keine Creatur könnte glücklich seyn / wann sie sich von ihrem Schöpffer trennet / und zu was grosser Ehre und Herrlichkeit Er dieselbe auch erheben möchte / Er dennoch ernstlich erfordere / daß sie ihm unterworfen bleibe; Ja / daß Er / vom höchsten Gipffel der Glückseligkeit / in den tieffesten Abgrund des Elends stürzen würde alle diejenige / welche Ihm undanckbar sind / und ihnen selbst zuschreiben / was sie von Ihm empfangen haben. Dann gleichwie Er uns in seinen heiligen Engeln ein ewiges Muster der Treu gegeben / so wir Ihm schuldig sind / also hat Er gewolt / daß das entsefliche Elend / worein Er die abtrünnige

Engel verfloßen / uns eine unaufhörliche Predigt wäre / daß Gott denen Hoffärtigen widerstehe / denen Demütigen aber seine Gnade gebe / 1. Pet. 5. 5.

Übersetzung des Menschen ins irdische
Paradeis / und Erschaffung des Weibs /
Genes. II.

(Vor Christi Geburt 4004. Jahr.)



Nachdem nun Gott Himmel / Erden / das Meer / und alles was drinnen ist / aus Nichts erschaffen / auch den Menschen nach seinem Ebenbilde gestaltet / ihm das Leben eingehaucht / ja ihn zum Herren der ganzen Welt gemacht hatte / setzte Er ihn ins Paradeis des Vollusts / welches Er selbst gepflanzet / und darinnen alles was an Bäumen anmuthig zu sehen / und niedlich zu essen / die Fülle war.

Mit.

Mitten in diesem Paradis stund ein Baum/
der Baum des Lebens genannt/ und ein anderer/
so da hiesse der Baum der Erkänntnis des Gu-
ten und des Bösen.

Nun Gott/ welcher den Menschen in das Para-
dis gesetzt/ auf daß er solches/ wie die Heilige Schrift
ausdrücklich spricht/ bauen und bewahren solte/
wolte ihm auch zugleich Anlaß geben/ seine Treu zu be-
weisen/ und dem Urheber seines Wesens sehen zu las-
sen/ wie fest er Ihm/ als seinem Oberherren anhienge/
und erkannte/ daß er alles was er hätte/ Ihm allein zu
danken; gab ihm derohalben ein Gebot/ welches an
sich selbst sehr billig/ auch sonst gar nicht schwer war.
Esse/ sprach Er/ nach Belieben/ von allen Bäu-
men/ welche du im Paradis siehest/ jedoch ent-
halte dich von dem Baum der Erkänntnis
des Guten und des Bösen; denn an dem
Tage/ da du dahin greiffen/ und dich an des-
sen verbotenen Frucht vergreiffen wirst/ solt
du des Todes sterben.

Er ließe nachmals alle Thiere/ so Er erschaffen/
vor Adam kommen/ auf daß er sie schicklich benamse-
te/ welches Adam that/ und ein jegliches mit einem
Namen nennet/ welcher seiner Natur und Eigenschafft
ähnlich war.

Weiln aber Adam ganz allein/ und ohn seines
Gleichen Gesellschaft war/ ließ ihn Gott in einen
göttlichen Schlaf fallen/ welchen die Schrift Ecsta-
sin oder tieffe Verzückung der Sinne nennt; In
dem er schlief/ nahm Er seiner Ripben eine/ legte an
dero Stelle Fleisch hinein/ bauete ein Weib daraus/
und führets zu Adam. So bald Adam des Weibs
ansichtig ward/ sprach er: Daß es Bein von sei-

A iij

nen

nen Beinen/ und Fleisch von seinem Fleische wäre / und darum würde der Mensch seinen Vatter und Mutter verlassen / und seinem Weibe anhangen / und würden zwey in einem Fleische seyn.

Godt wolte gar bedeutlich an dem ersten Adam zeigen / was sich dermaleins durch den zweyten ereignen sollte/ und sagen die heiligen Vätter: daß dieser Schlass Adams eine Figur gewesen des Herren Jesu Christi / wie Er am Stamm des Creuzes entschlaffen; Da ward die Kirche durch Ihn formiret/ und das Wasser und Blut/ welches aus seiner eröffneten Seiten geflossen/ waren die Urquellen aller unserer Sacramenten. Dieser Göttliche Bräutigam hatte einiger massen seinen himmlischen Vatter verlassen / kam auf Erden / um sich auf immer und ewig mit seiner Kirchen-Bräut zu verhehlichen / und mit dem unauslöschlichen Liebes- und Gnaden-Band zu verknüpfen; Und weil Er uns würdig gemacht/ mit Ihm / durch eine unaussprechliche Vermählung vergesellet/ ja vereinigt zu werden; als kan Er von der Kirchen wol mit Wahrheit sagen / was Adam von seiner Eva sprach: Siehe / das ist Fleisch von meinem Fleische / und Bein von meinen Beinen!

Der Fall Adams / Gen. III.

(Vor Christi Geburt 4004 Jahr.)

Aum hatten Adam und Eva angefangen der Paradieses- Wohlusten zu genieffen / siehe / da gedachte der neidige Satan (welchen seine eigene Hofart bereits gestürzt hatte/ und ihm daher die Treu dieses unschuldigen Paares / welches er sahe / daß viel frömmer



frömmen und Gott unterthäniger war / in einem / aus Leimen und Roth hervorgezogenen Körper / als er nicht gewesen / im Himmel und in seiner vortrefflichen geistlichen Natur / wie ein Dorn im Auge war) sich an sie zu machen / und in ihnen beeden das ganze menschliche Geschlecht / so von ihnen aufordentliche Weise würde gezeugt werden / gleichsam in der Wurzel / und in seinem ersten Gesprosse zu verderben.

Er bediente sich hierzu der Schlange / welche listiger war / denn alle Thiere auf Erden; und weiln er ihm das Weib leichtlicher zu überlisten getraute / als den Mann / machte er sich alsobald an sie / und sprach: Warum hat euch Gott nicht zugelassen / ohne Unterschied / von allen Bäumen dieses Gartens zu essen: Eva / an statt daß sie die vergiftete Stimme dieses mörderischen Verführers hätte verwerffen / ja Gott dadurch ihre Tren be-

A iiii

weisen/

weisen/ nicht einmal anhören sollen/ erkühnte sich / mit ihm in ein höchstgefährliches Geschwäs einzulassen / und gab ihm geschwind zur Antwort: Wir haben die Freyheit/ von allen Bäumen dieses Orts/ nach Lust und Belieben zu essen / allein von der Frucht des Baumes / der mitten im Paradies stehet/ hat uns Gott geboten/ wir sollen davon nicht essen / sollen sie auch nicht anrühren/ auf daß wir nicht sterben.

Der Teuffel/ welcher auf diese Weise in ihrem Gemütze einen gewünschten Eingang gefunden/dorffte noch unverschämter Weise / und wider das ausdrückliche Wort Gottes/lügen und sprechen; daß dieses mit nichten geschehen würde / ja er hatte das Herk / und schriebe diß Göttliche Verbot einer schändlichen Eifersüchtigkeit zu. Gott weiß/sprach er / daß / an welchem Tage ihr davon esset/ eure Augen werden aufgethan/ und ihr seyn werdet wie die Götter/ und wissen/ was Gut und Böse ist.

Die unglückselige Eva ließ sich durch diese verführte Lügen-Worte verleiten / und da sie allbereits in ihrem Herzen begunte zu wanken/ ward sie endlich gar zu Fall gebracht / indem sie diese Frucht allzu stark betrachtete ; Dann an statt / daß sie ihre Augen / als von einem höchst verbotenen Dinge / hätte abwenden sollen/ sahe sie mit Lust/ wie daß sie lieblich anzuschauen/ nicht zweiffelnde / sie würde nicht unangenehm zu kosten und zu essen seyn: Griff derothalben zu / und aß davon.

Solcher Gestalt / ist die Sünde / wie geschrieben stehet / durch ein Weib in die Welt kommen; dann/nachdem dasselbe von dieser Frucht gegessen/gab sie

sie ihrem Manne auch davon/ welcher sich zwar nicht/ wie sie / durch groß Versprechen und dadurch geschöpffte eitele Hoffnung/sondern durch eine allzu zarte Willfährigkeit/ und unordentliche Begierde / ihr zu Gefallen/ oder aufs wenigste/ihr nicht zu mißfallen/ versüßren lassen. Hat also/ wie die heiligen Vätter gar wol anmercken / Adam diese Herrschafftigkeit dem Bösen zu widerstehen / nicht gehabt im Paradis / welche der gedultige Job nachmals hatte auf seinem Misthaufen; sintemal jener viel lieber das Gebot seines Gottes brechen / weder sein allzu liebes Weib durch Verwegerung dessen/ was sie ihm zumuthete / ein wenig betrüben wollen.

Diß war eben der so erschröckliche Fall / woraus nachmals so viel Jammers entstanden / und woraus noch immerzu ein Jammer nach dem andern entstehen wird/ so lang die Welt stehet. Diß war eben die Sünde / welche die Heilige sagen / daß sie unaussprechlich groß und schwer sey; angemerekt daß sie alle Kinder in ihrem Vatter tödtet / und Ursach ist/ daß wir alle miteinander dem Tod und dem Teuffel unterworfen sind / ehe wir noch gebohren werden; dann weil er unsern Vatter Adam / zum Sclaven gemacht / so hat er auch das Recht der Leibeigenschaft über alle seine Kinder / so von ihm gezelet werden.

Diese so tieffe Wunde macht / daß wir uns nicht genug verwundern können/über die gnädige Erbarmung dessen / der da kommen ist / sie zu heilen. Die stete Empfindlichkeit / so wir hierüber haben müssen / solte uns billig alle eifertig / und die Eingebungen des Satans mit Abscheu verwerffen machen / als welcher sich erinnerende / daß ihm sein erstes Mordstücklein so wol

gelungen / seine Tücke noch nicht lassen kan / sondern alle Augenblick dahin trachtet / wie er uns auf tausenderley Manieren berede / daß wir dasjenige unschuldig und mit gutem Gewissen begehen mögen / was Gott selbst verboten hat. Allein gleichwie die arme Eva / leider! mit ihrem / und unserm grossen Schaden erfahren müssen / daß das Drohen Gottes wahr / hingegen aber der Schlangen ihr Versprechen erlogen gewesen / also laßt auch uns erkennen / daß die Bedrohungen / welche uns Gott noch heutiges Tages thut / ganz warhafftig / die falschen Glossen oder Auslegungen aber / womit sie der Teuffel zu färben / und also auszureden pflegt / nichts denn faule Fische und flugersonnene Kunst-Grifflein seyen / die Kinder zu überfallen / gleichwie er weiland dem Vatter gethan hat.

Das Urtheil und Straffe / so Gott über Adam und Eva ergehen lassen / Gen. III.

(Vor Christi Geburt 4004.)

Nachdem nun Adam und Eva einen so häßlichen und betrübten Fall gethan / fühlten sie von Stunden an die Wirkung ihrer Sünde / indem sie gewahr wurden / daß sie nackend waren: Ihre Blöße kam ihnen in ihrer Unschuld nicht so vor / massen sie damal ganz Engel-rein und ihre Leiber dem Geist vollkommen unterworfen waren; nach dem Falle aber / begunten sie sich ihrer selbst und ihrer Verderbnus von Herzen zu schämen / daher sie auch / ihre Schande bestmöglichst zu bedecken / Feigenblätter nahmen / und ihnen Schürke oder Unter-Kleider draus flochten.

Über ein Kleines / als sie beyde die Stimme Gottes /



tes/ der im Paradeis wandelte/ gehört hatten/ an statt
 daß sie sich/ wie bishero geschehen/ seiner Gegenwart
 hätten erfreuen sollen/ erschracken sie hefftig darüber/
 flohen vor seinem Angesicht und verbargen sich; Aber
 Gott riefte dem Adam/ und fragte ihn: wo er wä-
 re? Er gab Ihm zur Antwort: Er hätte das Herz
 nicht vor Ihm zu erscheinen/ weil er na-
 ckend wäre. Wer hat dir denn offenbaret/
 versetzte Gott hingegen/ daß du nackend bist/ als
 die Sünde deines Ungehorsams/ die du be-
 gangen hast? Hierauf entschuldigt sich Adam/wol-
 te selbst nicht gesündigt haben/ sondern warff/ unarm-
 herziger Weise/ alle Schuld auf sein Weib/ der er doch
 zuvor so sündlich geliebtet/ und sagte: Diese hätte
 ihm die Frucht gegeben. Gott setzte das Weib
 alsobald zu Rede: Warum sie dieses gethan?
 Das Weib machte es wie ihr Mann/ und schobe das
 Verbrechen auf die Schlange/und dero Betrug.

Aber

Aber Gott/ bey welchem in einer so augenscheinlich-ja hand- betastlichen Ubertretung seines Gesetzes/ keine Ausred Farbe halten/noch einige Entschuldigung Platz finden konnte / verfluchte alsobald die Schlange/ als welche der erste Urheber und Anstifter dieses Übels gewesen / und verdammete sie / auf ihrem Bauche zu kriechen / und Erden zu fressen ; Ferner / prophecyete er ihr: Daß gleichwie er das Weib verführet und zu Fall gebracht/ also würde ihm dermaleneinst das Weib den Kopff zertreten.

Hierauf sprach Er diesen zweyen Ubelthätern auch ihr End- Urtheil ; Er verdammete sie beyde zu Mühseligkeiten / welche ihre Nachkömmlinge noch bis auf die heutige Stunde empfinden müssen / daß sie gewiß und unausbleiblich sind : Zum Weibe sprach Er: Er würde ihr viel Elend zuschicken / in Schmerzen würde sie Kinder gebären / und ihrem Manne müssen unterworffen seyn. Zu Adam aber: Darum daß er der Stimme seines Weibes mehr gehorchet / als der Stimme und dem Willen seines Gottes/ solle die Erde verflucht seyn; sie würde ihm Dörner und Disteln tragen; Zu dem so würde er sein Brod / im Schweiß seines Angesichts so lang essen müssen / bis er wiederum zur Erden kehrte / davon er genommen worden.

Als nun diese Sentenz über sie gefallen / und ihnen ihre gerechte Straffe dictirt worden / bekleidet Gott sie mit Häuten oder Pelzen von Thieren / gab ihnen noch darzu einen schimpfflichen Verweiß / spottete ihrer und sprach: Siehe da/ Adam ist endlich worden/ gleichwie unser einer / anizo weiß er

er wol / was gut und was böß ist ! Allein
lasset uns denn ihn verhindern / damit er
nicht etwa weiter greiffe / und ihm die Frucht
des Lebens so wol schmecken lasse / daß er so
fort in alle Ewigkeit dahin lebe. Darauf
jagte Er ihn zum irdischen Paradies hinaus / und stell-
te vor dessen Eingang einen von den Cherubim / mit
einem Feuer- flammenden zweyschneidigem Schwert /
den Baum des Lebens zu hüten.

Auf diese Weise kamen sie aus diesem Lust-
Garten / und giengen hin / ihr Elend zu betrauren /
und ihre Sünde zu büßen / in dem übrigen Lande / all-
wo sie nichts denn Dörner / und die blutige Merckmah-
le ihrer Missethat sehen konnten. Sie erinnerten sich
eines Theils der unaussprechlichen Güter / welche sie
unlängst genossen / und worzu sie eigentlich erschaffen
gewesen / anderes theils aber empfanden sie das Ubel / so
sie ihnen selbst über den Hals gezogen / und verursachte
ihnen die höchst- betrübte Vergleichung des vorigen
Standes mit dem gegenwärtigen (als welche sie / der
davon habenden Erfahrung wegen / besser als jemand
machen konnten) ein unaussprechliches Herzeleid.

Der Anblick so vieler Kinder und Nach-
kömmlingen / welche von ihnen solten geboren wer-
den / und deren sie nun selbst die Mörder und Tod-
schlägere worden / durchdrunge ihnen die Seele für
Betrübniß ; sind dannenhero / gleichwie sie die ersten
Exempel der Sünde / also auch die ersten Vorbilder un-
sicherer der Buße gewesen / welche Buße sie auf eine
Weise gethan haben / die uns unbegreiflich ist. Allein
es wird wenig davon gemeldet / auf daß man nicht et-
wa auf die Gedanken gerathe / als wäre die Heiligung
von

von eben derselbigen Quelle entsprungen/da die Sünde hervor geflossen.

Alle Menschen habens dem Heiland **JESU Christo** unendlich zu danken/ welcher diesem Ubel auf eine so vortrügliche Weise hat abgeholfen/ daß die Kirche aniso des Adams Sünde nothwendig und sein Verbrechen glücklich nennen darff.

Nun die Hoffnung der zukünfftigen **Erlösung** war Adam und Eva ihr einziger Trost in ihrem Elend/ und die sanffte Linderung ihrer Schmerzen.

Der Todschlag/ so Cain an seinem Brud der Abel begangen/ Gen. IV.

(Im Jahr der Welt 228. vor Christi Geburt 3872. Jahr.)



Eine aus den allerbetrübesten Wirkungen der Adamischen Sünde war die Ermordung seines

nes Sohns Abels. Der Teuffel nicht vergnüget/
dem Menschen seine Seele verdorben zu haben / trach-
tete ihn auch nach dem Leibe hinzurichten. Dann wie
er gesehen/ daß Abel Gott so treu/ aufrichtig dienete/
entzündet er wider ihn/ in dem Herzen seines Bruders
Cain einen grausamen Reid.

Abel / der ein Schaf- Hirt war / opfferte ein-
mals seinem Gott die Erstlinge / und zwar das Aller-
fetteste / so er in seinen Ställen hatte ; Hingegen
Cain/ der sich des Ackerbaues beflisse / präsentirte ihm
dessen Früchte. Allein / weil GOTT in dem Herzen
dieses lechtern den Reid sahe / mit welchem es wi-
der seinen Bruder vergallet war ; hatte er daher ei-
nen Abscheu ob seinem Opffer/ hingegen war des from-
men Abel seins Jhm lieb und angenehm.

Indessen aber / je mehr Gott bezeugte / daß ihm
Abel wolgefielle / je grösser war des Cains seine Ab-
gunst wider ihn / und konte man damals das erste
Ebenbild dessen sehen / was sich nachmals in der Kir-
chen Gottes zutragen würde / allwo die Fromme un-
ter dem Hauffen der Gottlosen leben / und ihren Haß/
ihre Verfolgung und ihre Ungerechtigkeit mit Gedult
ertragen müssen.

Nun/ Gott wolte diß/ mit giftiger Reid- Seuche an-
gesteckte Bruder- Herg durch sein Zureden/ selbst curire/
fragte derowegen Cain: Warum er ihm das Herz
selbst abfresse/ uñ sich innerlich so abgräme-
te/ daß auch von aussen sein Angesicht drüber
eingefallen? Thäte er Gutes/ so hätte ers ja
zu genießen / handelte er aber unrecht / so
würde die Sünde nur allein dem/ der sie ge-
than / mit nichten aber einem andern scha-
den

den können? Gutes aber oder Böses / so ein anderer thut / gienge ihn im geringsten nicht an / hätte sich dahero auch nicht drum zu bekümmern. Allein der heilige Gregorius mercket hierüber gar wol: Daß an denen Leuten / welche der Neid-Teuffel besessen / das Wort Gottes selbst verloren sey / und daß diß vortreffliche Heil-Mittel / welches alle andere geistliche Krankheiten zu heilen pflegt / diese nur schlimmer mache. Inzwischen nahm die Abgunst des Cain wider seinen Bruder von Tag zu Tag zu; ob wol er an ihm nichts denn Gutes sahe / konnte er dennoch nicht länger zusehen / sondern stellte sich einsmals als wolte er mit ihm einen Spaziergang vornehmen und sprach / Bruder laß uns ein wenig hinaus ins Feld gehen! Der gute Abel war dessen wol zu frieden / und folgte ihm wie ein Lamm / im Geist des Friedens / er war nur allzu fromm und aufrichtig / daß er etwas Arges denken / will geschweigen ihm eine so übermachte Bosheit und Meneheley in seinem leiblichen Bruder hätte einbilden können.

Als sie nun beyde allein auf dem Felde / nahm dieser Böswicht seinen Vortheil in acht / erhob sich wider seinen Bruder Abel und erschlug ihn. Diese abscheuliche Mordthat hielte er dennoch für gering; und als Gott ihn fragte / wo sein Bruder Abel wäre? antwortet er Ihm trohig: Er wüßte nicht wo er wäre / und ob denn er auf ihn bestellet / und seines Bruders Hüter wäre? Aber Gott / welcher bey dem Exempel dieses ersten ungerechten Blutvergiessens alle zukünftige Menschen-Kinder lehren wolte / daß er selbst ein Rächer deren Unschuldigen seyn wolte / die unbilliger Weise von ihren Brüdern verfolgt werden / verwies dem Cain sein verübtes Mord-

Mordstück mit Macht / ihm sagende: Daß die Stimme deß Bluts seines Bruders bis in Himmel schrie / solle daher auf der Erden / welche er mit dessen Blut verunreinigt / verflucht / und sein Lebenlang flüchtig seyn.

Die H. Väter haben jederzeit den Tod Abels betrachtet / als eine Figur deß Todes Jesu Christi / und als ein Ebenbild deren Christen / welche von ihren Brüdern verfolgt und geplagt werden. Sie haben sich verwundert / daß Cain / welcher unter den Kindern Adams der erste gewesen / allen seinen Nachkömmlingen diese Lehre hinterlassen / daß / wenn sie je Gott nicht fürchten / sich zum wenigsten scheuen sollen / ihm in seinem Haß und Neid nachzufolgen / und ihre Brüder zu verfolgen ; Zumaln / weil sie auch durch blossen Haß und Abneigung / zu Brüder-Mördern werden können / wie der Apostel Johannes bezeuget / 1. Johan. 3. 15. ob sie schon die Hände nicht wirklich mit ihrem Blut besudeln: Jene aber / wenn sie anders rechte Jünger Jesu Christi seyn wollen / werden sich in dieser Welt nicht scheuen / allerley Verfolgung und Ungerechtigkeiten unterworfen zu seyn / dann / wie der heilige Gregorius spricht: Mag derjenige kein Abel seyn / welcher den Haß und die Gewaltthätigkeit deß Cain nicht vertragen will.

Die Arche Noe / Gen. VI.

(Im Jahr der Welt 1536. vor Christi Geburt 2468.)

Wen dieser böse Geist / welcher den Cain dahin gebracht / daß er seinen Bruder erschlagen / brachte / kurz hernacher die Menschen dahin / daß sie sich in tausenderley Schand und Laster herumwälzten / und die
 D ganze



ganke Erden damit besleckten. Je mehr sich die Leute vermehreten / je stärker vervielfältigte sich auch das Gottlose Wesen unter ihnen / und war ihr Erzhatter Adam kaum erkaltet / siehe / da war die Bosheit seiner ungerathenen Kinder bereits so hoch gestiegen / daß sie Gott nicht länger erdulden konnte. Er sahe / wie die Schrift meldet / mit inwendigem Herkenleid / wie daß aller Menschen Gedanken von Jugend auf nur zum Bösen gerichtet waren / und weiln Er in ihnen kaum ein einiges Merckmahl seines Wercks mehr sehen konnte / reuet es ihn / daß Er sie gemacht hätte; als welche die Erden durch ihre Laster und Sünden verunehreten / da Er sie doch erschaffen / daß sie ihre Herrlichkeit und vornehmster Zierrath seyn solten.

Er beschlosse demnach die Menschen zu vertilgen / und samt ihnen alle irdische Thiere / welche auch einiger

einiger Massen von der Seuche ihrer Mißhandlung waren angesteckt. Doch fand sich mitten in dieser Sünden-Flut ein einziger Gerechter / welcher sich in der Unschuld erhalten hatte; **Noe** fand **Gnade vor dem H. Erren** / und als **Gott** / aufs allergrimmigste wider die Welt in Harnisch war / ward dieser ihr Versöhner / wie die Schrift sagt / und ward hierzu verordnet / damit die Welt nicht ganz und gar zu Grunde gieng.

Diesem nächst liesse ihn **Gott** wissen; was Gestalt Er bey Ihme entschlossen; die Erden durch eine allgemeine Sündflut zu bestrafen; weilen Er aber ihn als einen frommen und gerechten Mann erkante / als wäre Er gesonnen / ihn von der durchgehenden Welt-Straffe abzusondern / gleichwie er sich von ihrer Bosheit abgesondert hätte. Er befahl ihm derowegen / eine Arche / das ist / einen überaus grossen Kasten / wie ein Schiff zu bauen / gab ihm auch dessen Länge / Breite / Höhe / und andere Ebenmassen / die sie haben sollte / aufs genauest an / damit er / wenn die Sündflut-Zeit würde kommen seyn / mit Weib und Kindern hinein gehen / und also sich selbst / die Seinige und den Ueberrest vor Thieren und Geflügel von dem Untergang erretten könnte.

Noe kam allem dem gerreulich nach was ihm **Gott** befohlen / und legte sich mit ganzem Fleiß auf den Archbau / wo er **hundert** ganzer Jahr mit zugebracht / daher auch die verstockte Unbußfertigkeit dieser Leute / in dem sie **Noe** an diesem ungewöhnlichen Ban arbeiten sahen / und ihnen / worauf er angesehen / nicht unbewußt war / sich annoch nicht daran lehren noch von ihrem gottlosen Wesen bekehren wolten / wie **Jesus Christus** sagt / **Matth 24. 37.** eine Figur ware der vorseh-

B ij

lichen

lichen Unbußfertigkeit der irdigen Christen / welche / wol wissende was Gott ihnen und ihrer Bosheit bedrohet hat / und was sie am letzten Gericht für einen Lohn / und für eine Herberg zu gewarten haben / sich aber dennoch nicht besserende / von ihm auf eben diese Weise werden übereilet / und in seinem Grimme gestraffet werden / wie zur Zeit der Sündflut geschehen ist.

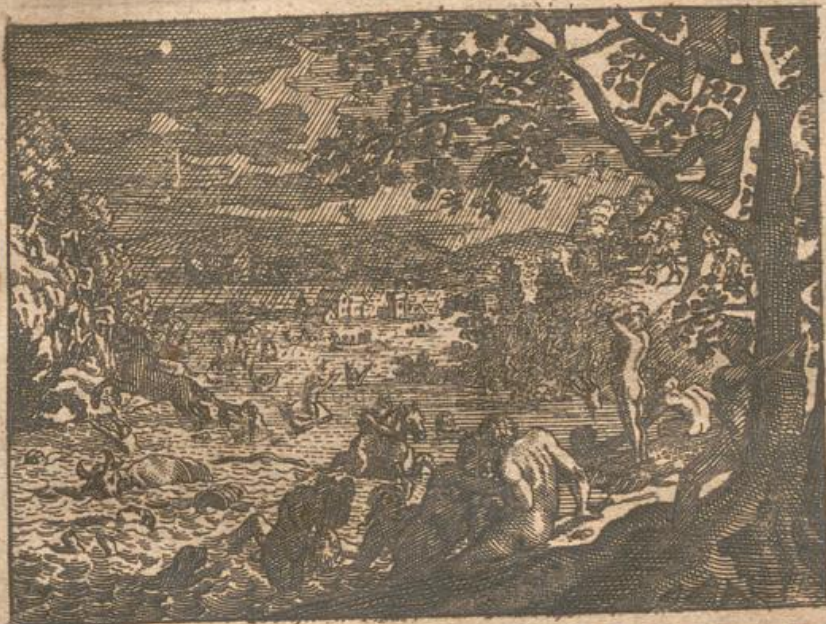
Gott / welcher die Menschen nie zur Straffe zeucht / Er werde dann durch ihre Ruchlosigkeit darzu gebracht / und welcher auch / wann er zur Zuchttruten greiffen muß / es ungern thut / läßt allezeit / wann auch schon sein Zorn in voller Lohe entbrannt ist / einige Merckzeichen seiner Gütigkeit blicken ; und hieraus sieht man augenscheinlich / daß Er keiner andern Ursache wegen / die Sünder eine so geraume Zeit vor ihrem Untergang warnen läßt / als damit sie demselben mit wahrer Buß und Besserung ihres Lebens bevorzkommen möchten. Er thut desgleichen auch noch täglich / indem Er uns mit seinem zukünftigen strengen Gericht und mit der ewigen Hölle- Pein drohet / und wann wir seine Warnung / gleichwie jene / werden in Wind schlagen / so wird die grosse Menge der Schuldigen nicht dran hindern / daß er uns nicht alle miteinander drum hernehme.

Es erhellet dannenhero aus dieser erschrocklichen und durchgehenden Sündflut Sonnenklar / daß Gott der Sünder nicht verschone / wann ihrer auch eine ganze Welt voll wäre / und daß / nachdem man seine Barmherzigkeit lang genug verachtet und mißbraucht hat / man endlich unfehlbar in die Hände seiner strengen Gerechtigkeit falle.

Die

Die Sündflut und der Eingang dess Noe in die Arche/ Gen. VII.

(Im Jahr der Welt 1596. vor Christi Geburt 1348.)



Als nun dieser Leute ihre Sünden-Maß erfüllet und zugleich die Zeit / die Erden durch die Sündflut zu überschwemmen / und von aller ihrer Unsauberkeit zu reinigen / herbeykommen / befahl Gott dem Noe / die Arche zu proviantiren / und mit nöthiger Speise für ihn und die Seinigen / item mit allerhand Fütterey und Vorrath für die Vethiere / Geflügel und Gewürme zu versehen. Als deren nun/nachdem sie rein oder unrein waren / auf Göttliche Anordnung zwey oder mehr Paar zu Noe kommen / und von ihm in der Arche eingestellt und untergebracht worden / verfügte sich Noe endlich selbst / zusamt seinen dreyen Söhnen / Sem / Cham und Japhet / seinem Weibe / und seiner drey Söhne Weibern / hinein / und verschloß Gott/wie die Schrift sagt / die Thür von aufsen.

B ij

Im

Im selbigen Augenblick giengen gleichsam alle verborgene Wasserschätze des Himmels / und alle die Brunnen des grossen Abgrunds auf / und ergossen sich mit ganzer Macht auf die Erden; Es liess Gott vierzig Tage und vierzig Nächte nacheinander plash regnen / und überschwebmeten diese so ungeheure Schauern und Wolckenbrüche die ganze Welt. Sie bedeckten den ganzen Erdboden / und überstiegen der gestalt alles / was erhaben war / daß auch die allerhöchsten Berge fünfzehn Ellen tieff unter Wasser stunden. Da mußten alle Menschen / alle Thiere / alle Vögel / und alles was lebendigen Odem hat / und im Wasser nicht leben kan / ertrinken; Jedoch in deme das alles so jämmerlich zu Grunde gieng / so war die Arche allein die Retterin aller deren / so drinnen waren: Das Sündflut-Gewässer konte sie nicht sencken oder unterdrucken / sondern je stärker es aus den Wolcken auf sie hinab platschert / je heftiger die rauschende Wellen und strudelende Wogen hinan prallten / je höher stiege sie empor / und je besser näherte sie sich dem Himmel. Die Menschen / welche kurz vorher mit der Archen / und deren Baumeister ihr Gespött getrieben / beheuleten damals ihre Thorheit / und gieng ihnen ihr Verderben / welches nunmehr unentgänglich war / nun so viel desto empfindlicher zu Herzen / je leichter sie ihm hätten können bevorkommen / wenn sie nur gewolt hätten.

Die heiligen Väter haben angemerket / daß diese Arche eine warhafftige Figur wäre der Kirchen / welche die allgemeine Arch oder der Kasten ist / worinnen die Seligkeit zu finden / und ausser welche kein Heil zu hoffen. Die mächtige Grösse dieses Gebäues so über dem Wasser schwamme / und die Versammlung aller

allerhand rein und unreiner Thiere/so darinnen waren / bezeichnete die Ausbreitung der Kirchen durch die ganze Welt / und die Berufung so vieler Völder/ und so vieler / so wol was ihre Sitten und Lebens Art / als auch ihre Sprach und andere Eigenschaften anbelangt / weit unterschiedenen Nationen/ welche Gott / der da will daß alle Menschen selig werden/ dermaleins in diese Flucht-Stadt versamlen / ihnen ein gleiches Heil widerfahren lassen / und von einem gleichen Schiffbruch erretten wird. Das Holz und das Wasser bedeuten sichtbarlich zwey grosse Geheimnisse / das Wasser nemlich die heilige Tauffe / so uns abwäscht von unsern Sünden / gleichwie die Sündflut damals die Welt von ihren Greueln abspült und gereinigt hat; Das Holz aber/ das Creutz unseres Heylandes / welches die ganze Welt erlöset/ und noch bis die heutige Stunde die einzige Hoffnung der Christen ist / als welche ihre Seligkeit durch nichts/ denn durch dessen unendlichen Werth zu gewarten haben.

Auf diese Weise hat es dem allweisen und allgütigen Gott gefallen/ ein Vorbild seiner Kirchen sehen zu lassen an dieser Arche / welche zur Erneuerung der ganzen Welt gedienet hat. Wir können ihm auch nicht genug danken / daß Er uns in die Arche seiner Kirchen gebracht / und von der Sündflut der Lasten/und Irthümer/welche die ganze Welt überschwemmen/ errettet hat. Es kan zwar einige Zweifel und Kleinmütigkeiten in dieser Archen sehen / es kan Aergernissen und ander Unheil darinnen zu leiden geben / wie die heiligen Vätter sagen / es kan wol innerliche Unruhe drinnen entstehen / allein wie dem allen/ so ist doch anderwärts kein Heyl zu hoffen / und wer

B iiii

sich

nicht in dieser Arche befindet/der wird in der Sündflut unfehlbarlich müssen untergehen.

Ausgang aus der Arche. Der Regenbogen / Gen. VIII.



Die Sündflut hatte den ganzen Erdboden nunmehr hundert und fünfzig Tage unter Wasser gehalten; sihe/ da erinnert sich Gott des Noe und alles dessen/ was in der Arche war / Er gedachte an sie in seiner Barmherzigkeit / und liesse einen starken Wind wehen / welcher das Gewässer allgemählig fallen/und trocknen machte / gestaltsam die Arche im siebenden Monat der Sündflut/ am sieben und zwanzigsten Tag des Monats / auf den Bergen von Armenien zuruhen came. Vier Monat darnacher/öffnete Noe das Fenster/so er oben in der Arche gemacht hatte/ und liesse einen Raben ausfliegen / welcher (wie er dann

dann auch in der Schrift das Sinnbild eines Sünders ist) nicht wiederum zu ihm hinein kam; aber die Taube/ welche Noe sieben Tage hernach ausliesse/ weiln sie nirgend nichts fande/ worauf ihr Fuß hätte fest stehen und ruhen können/ kam wieder hinein/ und als sie nach sieben Tagen abermal ausgelassen/ kam sie am Abend wieder zu ihm/ und brachte ein Zweiglein von einem Delbaum mit grünen Blättern in ihrem Schnabel; zum Zeichen daß Gott mit der Welt verlohnet/ und die Rache/ welche seine Gerechtigkeit über sie ergeben lassen/ nunmehr ein Ende hätte.

Noe merckte hieran auch/ daß das Gewässer sehr gemindert/ wo nicht gar verlossen seyn müste; eröffnete derowegen das Dach der Archen/ schauete rings herum/ und sahe daß der Erdboden trocken worden/ wagte sich aber dennoch nicht hinaus/ sondern erwartete des ausdrücklichen Göttlichen Befehls/ (a) auf welchen erendlich samt Weib und Kindern/ und allem dem was drinnen war/ nachdem sie ein ganzes Jahr lang/ drinnen zugebracht/ seinen feyerlichen Ausgang hielt.

Das erste so Noe/ nachdem er mit den Seinigen aus der Arche gangen/ vornahm/ war/ daß er seinem Gott und grossen Beschützer einen Danc-Altar aufrichtete/ und Ihm zur schuldigen Erkänntniß einer so gnädigen und ganz besondern Errettung bey allgemeinem Untergang der ganzn Welt/ von allen reinen Thieren und Vögeln/ so bey ihm in der Archen gewesen/ ein Brand-Opffer that.

Gott liesse Ihm dieses Opffer allernädigst gefallen/ versprach auch dabey; daß Er die Erden hinfort nicht mehr um der Menschen Sünde willen ver-

W v

fluchen

(Im Jahr der Welt 1657. vor Christi Geburt 2347.)

fluchen wolle. Zu dem segnete Er Noe und seine Kinder/ und befahl ihnen / daß sie sich mehren und die Welt von neuen bevölkern sollten.

Auf daß ihnen aber die wilden Thiere nicht etwa an Leib und Leben schädlich / sondern im Gegentheil nützlich wären / legte Er eine gewisse Zaghaftigkeit in sie/ daß sie sich insgemein für ihnen scheuen und fürchten mußten / gab ihnen darzu die Herrschafft drüber und die völlige Gewalt sie zu schlachten/ zu kochen und zur Speise zu gebrauchen / welches den Menschen / als welche nichts denn Frucht und Kräuter gegessen / vorher nicht erlaubt gewesen. Er richtete auch mit Noe und dessen Kindern und Nachkömmlingen einen ewigen Bund auf / und wolte / daß der Regenbogen dessen ein Zeichen seyn sollte / damit so oft er am Himmel erscheinen würde / man sich dadurch des Bundes erinnerte / den Er mit ihnen gemacht / daß er nemlich die Erden hinfort nimmermehr mit einer allgemeinen Sündflut überschwemmen und Menschen und Thiere vertilgen wolte.

Gott ist auch diesem seinem Versprechen treulich nachkommen / dann von dieser Sündflut an / hat man nichts dergleichen mehr in der Welt gesehen / ob es schon an dergleichen Lastern / wie dazumal im Schwange gangen/ nicht gefehlet hat / und jeder / auf die jetzige Stunde nicht fehlet / allein was Gott verspricht / das hält Er gewiß / Er vergnügt sich/ diese erschreckliche und augenscheinliche Bestrafung einmal haben sehen/ und empfinden zu lassen / damit anzuzeigen / daß Ers öfter thun könnte/ wenn Er wolte / und daß es Ihme eine geringe / ja gar kein Mühe kostet/ alle Sünder auf einmal aufzureiben / denen Er nicht mehrentheils unsichtbare Straffen vorbehält.

Sein

Sein Regenbogen ist uns gleichsam ein immerwährendes Pfand seiner Güte / dannenhero Er uns auch in seinem Wort ausdrücklich befohlen/wann wir ihn anschauen/denselben zu preisen/der ihn gemacht hat/ Eccl. 43. 12. Aber behüt uns Gott/ spricht der heilige Ambrosius / daß wir durch den himmlischen Regen / den Er allhier zum Bund-Zeichen genommen/ nur allein denjenigen verstehen / welchen wir gemeinlich mit unsern Augen zu sehen pflegen / wann die liebe Sonne nach einem starcken Früh- oder Spät-Regen sich wiederum in den Wolcken bespiegelt; sin-temal dieser Regenbogen uns geistlicher Weise die Kirche bedeutet / welche ob sie schon gewisser Massen im Himmel ist / nichts desto minder die Lebhaftigkeit ihrer schönen Farben / auch mitten unter den finstern Wolcken/ so sie umringen/ aller Orten sehen läßt.

Diese hell-schimmerende Farben / spricht gedach-ter heiliger Vatter / sind die unterschiedlichen Gaben und Gnaden / welche Christus seiner himmlischen Braut reichlich mitgetheilet; welche sie auch alle von Ihm / als von ihrer waren Sonne / die sie erleuchtet und sich in ihr bespiegelt / her zu haben mit dank-schuldigem Gemüt erkennen. Diese ihre Sonne mache sie auch herrlich schön vor den Augen der Menschen/ und ist nicht allein ein ewiges Zeichen / sondern auch die würckliche Mittlerin der Versöhnung Gottes mit der Welt.

Cham von seinem Vatter verflucht/

Gen. IX.

Als nun der Zorn Gottes über die böse Welt/durch die unerhörte Bestrafung / so er über sie ergehen lassen/



lassen / gestillet / der Fluch von der Erden aufgehoben / und Noe mit den Seinigen sich kaum ein wenig von ihrem ausgestandenen Ungemach / in Betrachtung der überschwenglichen Barmherzigkeit / so Er an ihnen gethan hatte / erholten / truge sich etwas zu / woraus leichtlich abzunehmen ware / wie weit des Menschen seine Verderbniß gehe / und wie ihn / wenn er einmal in die Tieffe seiner Bosheit kommen ist / auch der Anblick der allerentsetzlichsten Berichte Gottes / wenig bekehren könne.

Unter den dreyn Söhnen Noe / so in der Arche so wunderbarlich erhalten worden / und welche Gott erhielt / damit durch sie die ganze Welt von neuen bevölkert würde / war einer / welcher nachdem er den Fluch seines Vatters verdienet / ihm auch den Götlichen über den Hals gezogen / und an statt daß er das Haupt eines heiligen Geschlechts seyn sollte / der Stamm-
Vatter

Vatter einer unseligen Art worden ist/ die Gott anders nicht als in seinem Grimm anschauen würde.

Dann / als dieser heilige Mann Noe aus der Archen gangen / beschäftigte er sich / wie die Schrift von ihm erzehlet / mit dem Landbau / und pflanzte unter andern Wercken auch einen Weingarten. Als er ihm aber einsmals von dessen Früchten / wessen Krafft und Wirkung ihm noch nicht allerdings bekandt war / weidlich genossen / stiege ihm der süsse Rebensafft dergestalt ins Haupt / daß er davon truncken und vom Schlaf überfallen ward / lage aber ungefähr / wie dann einem überweinten Manne / der sich nicht recht verweiß / leichtlich wiederfahren kan / an denen Gliedern enblößet / welche uns die Scham und Erbarkeit bedecken heissen.

Sein zweyter Sohn Cham war der erste / der seinen Vatter in dieser Postur da liegen sahe / aber anstatt daß er gethan hätte / was ein vernünftiges Mitleiden einem bescheidenen Sohn hätte sollen in Sinn geben / triebe dieser Unflath sein Gespött damit; ja / nicht vergnügt / seines alten Vatters Spötter allein zu seyn / trachtete er auch seine zween Brüder Sem und Japhet ins Spiel zu locken / und zu Mitgenossen sowohl seines ärgerlichen Gelächters / als auch seiner Sünden zu haben / lieffe derohalben zu ihnen hinaus und sagte ihnen an / was er gesehen. Diese aber konnten den Schimpff / den der unzüchtige Cham seinem leiblichen Vatter anthäte / nicht dulden / sondern nahmen einen Mantel auf ihre Achseln / giengen rücklings hinzu / und bedeckten dasjenige was Zucht und Keuschheit an keinem Menschen / will geschweigen an einem Vatter ohne Noth und Ursach will gesehen haben.

Als

Als nun Noe seinen Rausch ausgeschlafen und wiederum munter worden war/ erfuhr er/ sonder Zweifel von seinen zweyen Söhnen Sem und Japhet/ was ihm sein ungerathener Cham gethan hatte / verflucht ihn derohalben auf der Stelle / weissaget noch dazzu / er würde demaleins ein Knecht aller Knechten seiner Brüder werden; hingegen segnete er Sem und Japhet und versprach ihnen durch den Geist Gottes ein langes Leben / und ins künftige eine glückselige Nachkommenschaft / bis in unzählbare Glieder und Geschlechter.

Diese Geschichte / welche dem Buchstaben nach/ den Kindern wol zur Lehre und zur Warnung dienen mag/ daß sie ihre Eltern jederzeit / dem Göttlichen Gebot gemäß in Ehren halten/ und ihre Mängel / dafern sie einige an sich hätten/ nicht verhöhnen/ sondern möglichst verbergen und zu gut halten / ist nach geistlicher Auslegung des heiligen Augustini eine verwundernswürdige Figur des heiligen Respects und gläubiger Ehrenfurcht/ mit welcher alle Christen als rechte Kinder Gottes die tiefste Demütigung/ Erniedrigung und Entäußerung Jesu Christi ihres wahren Vaters ansehen müssen. Die Schmach und Schande / so Er am Creutz ausgestanden / und die Blöße / wozu man ihn damall gebracht / ward vorgebildet durch diese Blöße des Noe / gleichwie auch die Geheimniß-volle Trunkenheit dieses heiligen Mannes/ das starkere Getränck des bitteren Kelchs bedeutete/ den ihm sein Vater eingeschenckt/ und den sauren Essig-Wein aus dem undankbaren Weingarten / den er ihm selbst gepflanzt hatte. Nun ob schon ihrer wenig so gottlos befunden werden / daß sie mit dem schmähtichen Leiden und Sterben Christi öffentlich das Gespötte treiben
(wie

(wiewol es der verfluchten Christi Lasterer noch leider überall gnug gibt) so spottet derjenige seiner eben so wol/ der die Wahrheit seines Worts durch Unglauben/ und durch sein unchristliches Leben verunehret; der verachtet seine Demütigung / welcher sich in seinem Wandel der hoffärtigen Welt gleich stellt/ der verachtet sein Kreuz und sein Leiden wie die Juden / welcher deren noch spottet / so da leiden um seines Namens willen/ und die als Glieder seines Leibes / und Nachfolger seiner Gedult verfolgt werden.

Der Babylonische Thurn /

Gen. XI.

(Im Jahr der Welt 1757. vor Christi Geburt 2247.)



Die Kinder Noe wuchsen und mehrten sich in-
zwischen so gewaltig / daß ihnen in wenig Jahren
das ganze Land zu enge ward / gedachten sich daher zu
sondern/

sondern / und der eine seinen Fuß hier / der ander dort hin zu setzen. Ehe aber diese Sonderung vorgienge / unterstiegen sie ein Werck / woraus leichtlich abzunehmen / wie groß ihre so wol Thor- als Stoltzheit muß gewesen seyn. Kommt / sprach einer zum andern / laß set uns eine Stadt bauen / und einen Thurn / dessen Spitze bis an Himmel reiche!

Dieses seltsame Beginnen hatte zwei Ursachen / deren eine so eitel und nichtig / als die andere. Die erste war; ihren Namen und Ruhm durch ein so stolzes Gebäu zu verewigen; die andere; sich wider GOTT zu spreissen und ihm gleichsam Troß zu bieten / wenn Er ihnen noch einmal mit einer Sündflut kommen wolte / der Meinung / sie würden sich / so bald nur der Thurn ausgebauet / keines allgemeinen Untergangs mehr zu befürchten haben. Allein / GOTT / der da weisen wolte / daß zu der Hoheit- steige kein anderer Weg gebahnet sey / als die Demut / und daß der Mensch mehr trachten müsse / sein Zorn-Feuer mit dem Wasser einer Thränen- quellenden Busse auszudampffen / als sich vergebens wider seine Rache zu wehren / fuhr hinab / wie die Schrift sagt; den Thurn zu sehen / mit wessen Aufbau die Menschen- Kinder so eifrig beschäftigt waren; Er spottete demnach eines so lächerlichen Vornehmens / und sagte : All diß Volck redet nur eine Sprache / und sie sind alle so hartnäckig auf diesen Bau verpicht / daß sie von ihren Gedancken nicht absehen werden / bis sie es würcklich hinausgeführt; Laß set uns derowegen ihre Sprachen und Mund- Arten also verwirren / daß sie einander nicht verstehen mögen.

Im selbigem Augenblick sandte GOTT eine Verwirrung der Sprachen unter sie / und wurden aus ihren

Rede

Red. Arten / Wörtern und dero Ausspruch ein so unerhörtes Mischmasch / daß es ihnen unmöglich war einander zu verstehen: So mußten sie endlich diesen ihren Bau / zu welchem ihr Hochmuth den Grund gelegt hatte / unversertigt lassen / und unverrichteter Sachen in unterschiedliche Länder abziehen. Von dieser Begebenheit ward dieser Thurn hernachmals der Thurn von Babel / das ist / Verwirrungs- Thurn / genennet.

Dieser Hoffart-Bau / war bereits um selbige Zeit / wie der heilige Bernhard schreibt / eine Figur dessen / was die Welt hernachmals jederzeit thun würde; es scheint wol / sagt er / daß sie nichts anders tichte und trachte / als einen Thurn / oder eine hohe Wehrschank wider Gott aufzuwerffen / sich gleichsam für den Streichen seiner Gerechtigkeit zu schirmen / und seiner grossen Herrlichkeit entgegen zu setzen. Es erhellet aus all ihrem Thun und Lassen / daß sie mehr bedacht sey / ihren Namen und ihr Gedächtniß hier auf Erden zu verherrlichen / als dermaleneinst im Himmel warhafftig groß zu werden.

Gott hat dazumal der Menschen Eitelkeit an dem jenigen Glied bestraffen wollen / wo sie sich am meisten hervor thut / nemlich an der Zunge / mit welcher der Mensch sich selbst zu rühmen und über andere zu herrschen pflegt. Dieser Sprachen Unterschied / welcher sich hernacher durch die ganze Welt ausgebreitet / und noch bis dato geblieben ist / wie eine immer schreyende Stimme / welche sich überall hören und alle Menschen / wie der heilige Augustinus sagt / warnen läßt / daß der kürzest- und sicherste Weg in Himmel zu kommen nicht seye / grosse Gebäue / und in einem aufgeblasenen Herken hohe Gedanken führen / sondern
 E vielmehr

vielmehr sich vor Gott in aller Niedrigkeit demütigen/
und seinem Zorn mit heißen Thränen beforkommen/
denselben mit wahrer Buss stillen / und sich nicht ver-
messener Weise einbilden / man könne ihm mit blind-
dem Gegenstand den Kopff bieten.

Der Beruff Abrahams / Genes. XII.

(Im Jahr der Welt 2083. vor Christi Geburt 1922.)



Nittler Weil daß die Menschen sich so stark bear-
beiteten / das Groß Babel / die ihm rebellische
Hauptstadt / so bis an der Welt Ende bestehen sollte / in
Stand zu bringen / gedachte Gott / die Grundfeste zu
legen zu einer heiligen Stadt / nemlich zu seiner Kir-
chen / wolte dannenhero / daß Abraham die neue
Sprosse einer auserwählten und getreuen Art würde/
so in Ewigkeit nicht abnehme.

Dieser

Dieser heilige Mann war ein Sohn Thare / und wohnte mit seinem Vatter zu Ur / einer Stadt im abgöttischen Lande Chaldaea / da ihn auch Gott mit diesem ausdrücklichen Befehl hieß hinausgehen: Gehe aus / sprach Er zu ihm / aus deinem Lande / und aus deiner Verwandtschaft / und aus deines Vatters Hause / und komm in das Land / das Ich dir zeigen will / und Ich will dich zum Erz- oder Stamm- Vatter eines grossen Volcks / und deinen Namen groß machen / Ich will segnen die dich segnen / und verfluchen / die dich verfluchen / und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erden.

Abraham glaubte diesen göttlichen Worten / welche ihm zwey herrliche Dinge versprachen / erstlich ihn zum Stamm- Vatter zu machen eines übergrossen Volcks / zweytens; in demjenigen so dermaleneinst aus seinem Geblüte solt geboren werden / alle Geschlechter der Erden zu segnen.

So verliesse dann Abraham ganz getrost sein Vatterland / und zoge mit seinem Vatter Thare nach Haram / eine Stadt in Mesopotamien; und nachdem der Vatter daselbst gestorben / machte er sich auf von Haram und kam mit Sara seinem Weibe / und Loth seinem Vetter in das Land Chanaan. Als er dahin kommen / bekräftigte Gott seine Zusage / und versprach von neuen / ihm das ganze Land einzuräumen / wo er aniso wäre; Vor auf Abraham / seinem Gott / der so oberherrlich über die Königreiche waltet / und sie gibt oder nimmt wem es ihm beliebig ist / mit danckbarem Herzen anzubeten / einen Altar aufrichtete und seinen Namen anrief.

Nachdem Abraham eine Zeitlang in diesem Lande gewohnt hatte / kam eine grosse Theuring und Hungersnoth; weswegen er mit Sara und übrigen Hause in Egypten hinabziehen gezwungen ward. Weiln er sich aber besorgen mußte / es dörfte ihm seines Weibes Sara ihre Schönheit schädlich seyn / und die Egypter / deren schlimme Art ihm vielleicht bekandt war / ihm nach dem Leben stehen / damit sie ihrer ungehindert geniessen möchten / brauchte er dißfalls eine unschuldige Klugheit / und bate seine Sara; sie solle doch den Egyptern / wann sie etwa von ihnen befragt würde / wer sie wäre? zur Antwort geben / sie wäre seine Schwester; welches sie dann auch / in einem andern Verstand mit Wahrheit sagen könnte; auf daß / an statt / daß diese barbarische Leute ihn sonst / als ihren Mann unfehlbarlich würden umbringen / ihm hingegen als ihrem Bruder alles Gutes erzeigten.

Wie Abraham gedachte / so geschähe auch; dann / so bald die Egypter ihre Augen auf der Sara ihre Schönheit geworffen / verwunderten sie sich darüber / und lobten sie dergestalt bey ihrem Pharao oder Lands-Fürsten / daß derselbige stracks befahle sie zu ihm nach Hofe zu bringen / er liesse auch Abraham wol halten / um seiner schönen Schwester willen. Aber Gott wußte ihre Keinigkeit auch bey Hofe wol zu schützen / und aus den Händen des Pharao zu retten / massen er diesem Fürsten so viel Plagen über den Hals schickte / daß er endlich nach fleißigem Nachforschen / wovon doch das Unheil herrühren möchte / durch Göttliche Eingebung erkannte / daß der Raub Saræ / Abrahams Ehegemahl dran Ursach wäre; welche er ihm auch / als einem Mann / dem Gott absonderlich hold seyn

seyn müste / unverzüglich wieder zustellte / sich nur beschwerende : daß er ihm nicht anfänglich gesagt hätte / daß Sara sein Weib wäre.

So zu wider war diesem / wiewol abgöttischen Fürsten / wie der heilige Ambrosius bemercket / der Ehebruch. Er scheuete sich gleichfalls einen Fremdling zu beleidigen / welchen der Hunger gezwungen in sein Land zu fliehen / und sich unter seinen Schutz zu begeben.

Auf diese Weise hat Gott auch angefangen denjenigen zu seinem Dienst zu beruffen / den Er zu einem Vatter aller Gläubigen auswählet. Er verführe mit ihm nach der Stärke seines Glaubens; Er hiesse ihn aus seinem Vaterland ziehen / da er sehr wol stünde / ja mächtig war / und sich nieder zu lassen in einem andern / da er bald darnach mit dem bitteren Hunger zu kämpfen hatte / welcher ihn auch zwangemit tausenderley Leib- und Lebens- Gefahr in der Fremde herumzuwallen / und alles andern Trostes beraubt zu leben / als zu wissen / daß er auf Befehl Gottes / dem sein Glaub einen so willigen Gehorsam geleistet / wäre wo er wäre. Jedoch liesse ihn Gott / als Er ihn endlich aus aller Noth errettet auch sehen / wie daß wir / dafern wir Ihme nur folgen / nichts zu befürchten haben / es gehe auch äußerlich wie es gehet / und daß / wann wir uns seinem Worte getreu zu leben / in Gefahr begeben / und in allerley beschwerlichen Zufällen (in welchen wir dennoch alle menschliche Mittel anwenden / und die / uns verliehene Klugheit und gute Vernunft gebrauchen können und sollen) untergeben müssen / er alsdann selbst unser Beschützer seyn / und aus allen unsern Widerwärtigkeiten / mit Vortheil erlösen wolle.

Loth sondert sich von Abraham/ Gen. XIII.

(Im Jahr der Welt 2084. vor Christi Geburt 1920.)



Als Abraham mit seiner lieben Sara und seinem Vettern Loth wieder aus Egypten/und an den Ort kam von wannen sie ehedessen waren ausge-
reiset/ nemlich bey Bethel; mußte er bald erfahren
was das Reich seyn für eine Plage sey. Denn weiln
sie beyde / Abraham nemlich und Loth sehr begü-
tert waren/ so begunte es unter ihren Viehehirten al-
lerhand Gezänck zu sehn; dahero sie/ wie die Schrift
sagt / länger nicht beyssammen wohnen / und ein Land
sie hinfort nicht mehr ertragen konte.

Dem frommen Abraham war diß Gehadder recht
zu wider / und weiln er bereits vorhero sahe / wie das
aus einem Knechte. Gerauffe endlich ein Herren. Han-
del werden dörfte / gedachte er diesem Unheil mit einer
zeit.

zeitlichen Voneinanderscheidung bevor zu kommen;
gienge derowegen zu seinem Vetter Loth/sprach ihm
freundlich zu und sagte: Lieber Vetter/ laß doch
kein Zank noch Strittigkeit zwischen mir
und dir/ noch unter meinen und deinen Hir-
ten seyn: denn wir sind Brüder / das ist / gar
nahe Befreundte. Sihe das ganze Land ste-
het zu deinem Dienst/ bitte nur; scheide dich
von mir / wirst du deinen Weg zur Lincken
nehmen / will ich zur Rechten gehen/ wirst
du dich zur Rechten wenden / werde ich die
Lincke halten; allein Loth / indem er annahm
was ihm sein Vetter zumuthete / bewiese die Klugheit
noch lange nicht / welche Abraham bewiesen / als er
ihm vorschlug; dann weilten er nichtreifflich genug
betrachtete / wie nachtheilig ihm die Absonderung von
einem solchen Manne seyn würde / und wie daß er alles
lieber hätte thun oder leiden sollen / als dieselbe vorzu-
nehmen/ liesse er sich allzu leichtlich zu einer Sache be-
reden / welche sein bitterer Schade war / und stürzte
sich unbesonnener Weise / wie / der heilige Ambrosius
schreibt/ in tausend Gefahren.

Er gedachte weiter nicht / als wo hinaus? Zoge
auch in einer so hochwichtigen Wahl niemand zu
Rath/ als seine Augen/und kiesete das Land fürs aller-
bequemste zu seiner künftigen Wohnung / welches
ihm das lustigste dauchte/ nemlich zu Sodom/ ge-
riethe also aus der Gesellschaft des allerfrömmsten
Mannes der damal auf Erden war / in die Zunft der
allergottlosesten Schandbuben / so die Sonne beschie-
ne. Er begab sich allzu leichtsinnig von seinem aller-
trauesten Freund und Vettern Abraham weg / und
kam in eine Stadt / welche Gott bereits in seinem

grimmigen Zorn ansah / und derer abscheuliche Laster und in Himmel schreyende Sünden Er nicht länger dulden wolte.

Aus dieser Geschichte / wie gedachter heilige Kirchenlehrer Ambrosius schreibt / lernet man zwei Christliche Haupt-Lehren / erstlich mercket man die sanftmütig- und friedfertige Weise des frommen Abraham / welcher auch ob dem geringsten Gezänck einen Abscheu truge / und wie wenig in diesem Stüek den Knechten und Mägden / welche zum öfftern Ursach dran sind / ja zu weilen ihre Freude dran haben / wann sie Uneinigkeit unter Anverwandten stifften / oder die bereits gestiftete hägen / und das Hader-Feuer besser anschüren können / zu trauen sey.

Zweytens erhellet aus dem Exempel Loths / wie mißlich und gefährlich es allen / zuvörderst aber jungen Leuten sey / sich derjenigen Personen allzu siederlich entäußern / deren Gemeinschaft / ohne daß sie selbst drum wußten / ihr höchstes Glück / und ihnen viel nothwendiger war / als sie vermeinten. Eine Absonderung so ohne gnugsame Berathschlagung und Vorbedencken wird vorgenommen / zeucht gemeiniglich solche Wehen nach sich / die der Mensch oft sein Lebenlang fühlen muß. Und ob gleich Loth wie der H. Petrus 2. Pet. 2. 7. bezeugt / gerecht war / so mag man dennoch billig zittern / wenn man betrachtet die Gefahren / worin er sich hiedurch begeben / und aus welchen ihn auch niemand denn die Liebe dessen / wovon er sich gesondert / erretten / er aber ihnen leichtlich hätte bevor kommen können / wann er sich zu einer so heiligen Gesellschaft beständig gehalten hätte.

Abra:

Abraham schlägt die Könige und erret- tet seinen Vetter Loth/ Gen. XIV.

(Im Jahr der Welt 2092. vor Christi Geburt 1912. Jahr.)



Nach gemeldter Absonderung des Loth von Abraham trug sich etwas zu/woraus wol abzunehmen/ daß sie Abraham seinem Vetter nicht aus kalsinniger Liebe und verlohrener Affection vorgeschlagen; dieser aber sehr unweßlich gehandelt in dieselbe zu verwilligen.

Vier Könige rotteten sich zusammen / machten sich auf und verheereten das ganze Land rings um Sodoma / worauf sich dessen König samt noch vier benachbarten zur Wehr setzten / sie giengen mit gesamter Hand auf sie los / der Hoffnung / sie entweder zu schlagen/ oder zum wenigsten von ihrem Boden zu jagen. Allein/ als es zum Treffen kam / zogen die fünf Könige den Kürzern / und wurden von den viere

E v

elendig

elendig in die Flucht getrieben. Als die vier Könige sahen daß sie Herren im Felde / und der König von Sodom samt seinen vier Mittern / war durchgangen / nahmen sie ihren Marsch nach Sodom / um von dannen eine reiche Beute zu holen / wie sie auch würcklich thäten / und unter anderm Raub auch den Loth / samt allem was er hatte / mit wegführten.

Einer der sich aus dem Graube gemacht / kam geloffen und brachte Abraham diese Zeitung / daß nemlich sein Vetter Loth all seines Guts beraubet / und er selbst gefänglich wäre weggeführt worden / welcher sich hierüber zwar herzlich betrübete; doch keine Zeit verlieren wolte ihn unnützlich zu betrauren / sondern war auf schleunige Mittel bedacht / wie er ihn aus den Händen seiner Feinde erretten / und ihnen die Beute wiederum abjagen möchte.

Er rüstete derohalben seiner tapffersten Knechte drey hundert und achtzehen / machte sich mit ihnen eilig auf / und verfolgte diese vier Könige. Gott gab seinen gnädigen Segen zu einem Krieg / wozu diesen Erzbatter nicht die eigene Rach- Raub- oder Herrschens- Begierde / sondern die Göttliche Ehre und die Liebe des Nächsten bewogen hatte; in welchem er auch augenscheinlich sehen liesse / daß er sich mehr auf die Hülfe Gottes / als auf die Waffen und auf die Stärke seines Heers verliesse; Er hemmete dann diesen vier Königen den Fortgang ihres Sieges / und richtete dasjenige gar glücklich mit einer Hand voll Volcks aus / was die fünf Könige mit zusammen gespanneter Macht nicht hätten können zu wege bringen / massen er sie alle vier aufs Haupt geschlagen / und die so sich mit der Flucht davon machten / bis auf die Land-Gränzen verfolgt hat. Auf diese Weise rettete er Loth aus
ihren

ihren Klauen/und bekam alles wieder/was sie ihm genommen hatten.

Als nun der König von Sodom diese ritterliche That des tapffern Abraham vernommen / kam er in eigener Person / ihn darüber zu beglückwünschen. Zur selbigen Zeit und bey selbiger Begebenheit erschien auch der so berühmte Mann Melchisedech / welchen die Schrift einen Priester Gottes des Allerhöchsten nennet; Dieser trug Brod und Wein hervor / welches alle heiligen Väter angesehen haben / als eine verwunderliche Figur des Opfers der Kirchen / so der Herr Jesus Christus / als wahrer Hoherpriester / nicht nach dem Orden oder Wehhe Aarons / sondern Melchisedech / dermaleneins in derselben eingesetzt / und bis an der Welt Ende erhalten würde.

Dieser Melchisedech gab Abraham den Segen / und dankte Gott von ganzem Herzen / daß Er ihm seine Feinde in die Hände geliefert hätte. Der König von Sodom wolte auch mit ganzer Gewalt / Abraham sollte alle Beute so die Feinde bey den Sodomitern erjagt / er ihnen aber wiederum abgejagt hatte / als Sachen / so ihm von Rechtswegen gebührten / behalten. Er aber schlug großmütig ab: ja er schwure / daß er weder Fassen noch Schuheriemen von dem Sodomitischen Raub-Gut / und von allem was sein war / annehmen wolle / auf daß sich nicht heut oder morgen einer groß machen und sagen könnte / er habe Abraham reich gemacht.

Also ward dieser grosse Gottes-Mann / wie der heilige Ambrosius bemercket / viel herrlicher durch den bescheidenen und uneigennützig-begierigen Gebrauch seines Siegs / weder durch den Sieg selbst; gab auch hiemit allen Christen eine vorreffliche Lehre: daß sie
die

die Waffen nicht ergreifen müssen / als aus Liebe und unumgänglicher Beschirmung ihrer Neben-Christen; daß uns die unbillige Drangsal / so unser Nächste leidet / so solle zu Herken gehen / daß wir / unserer Brüder Leben zu retten / das unsere gern in die Schanz schlagen / und endlich / daß / wann uns Gott ein so herrlich Werck / und eine so Christ-ritterliche That / anderer Leute Erreter zu werden / gelingen lassen / wir auf Erden keinen andern Lohn verlangen oder erwarten sollen / als den Ruhm / ihm getreu gewesen zu seyn / und zur Hinausführung seiner ewigen Rathschlüsse als ein / von sich selbst zwar untüchtiger / jedoch durch seine Gnaden-Hülffe tüchtig gemachter Rüstzeug / gedient zu haben.

Die Flucht Agar / Gen. XVI.

Als nun Abraham im selbigen Jahr von der Schlacht und glücklicher Niederlag dieser vier Königen wieder kommen / und seinen Vetter Loth auf freyen Fuß gestellt / mangelten ihm an vollkommenem Wolstand seines Hauses und Haushaltens nichts denn Kinder / die ihm in seinem hohen Alter beystehen / und sein grosses Gut ererben möchten. Aber Gott wolte diesen seinen getreuen Knecht auch in dieser Besümmerniß nicht ungetröst / und die demüthige Belassenheit / so er in der Unfruchtbarkeit seines Weibes spüren lassen / nicht unvergolten lassen.

Er erschien ihm derowegen einmals in einem sehr tröstlichen Gesicht / und sprach zu ihm: Fürchte dich nicht Abram / Ich bin dein Beschirmer und dein überaus grosser Lohn! Als nun Abraham



ham hierauf / dem **Herren** / sein Verlangen mit
lieblichem Klagen und zugleich kindlichem Vertrauen
eröffnet / versprach Er ihm einen **Sohn** / wozu doch
äusserlich gar keine Hoffnung war.

Abraham / glaubts festiglich / wol wissende / wie
groß dessen seine Allmacht / der ihm das Wort gab/
und wolte lieber seine Vernunft und allen seinen na-
türlichen Verstand gefangen geben / als die Worte
seines **Gottes** und sein theures Versprechen in Zwei-
fel ziehen.

Eine Zeitlang hernacher / (a) kam **Sara** sein
Weib / welche nunmehr überdrüssig worden / daß sie
noch immer Kinder-loß bliebe / und bate **Abraham** /
er wolle ihm doch die **Agar** / seine leibeigene Dienst-
magd ehelich zulegen / auf daß sie zum wenigsten aus
ihr Kinder haben / und die Unlust ihrer Unfruchtbar-
keit

(a) Im Jahr der Welt 2093, vor Christi Geburt 1911.)

feit in etwas lindern möchte. Abraham ward innen/ wie die heiligen Väter gar wol in acht nehmen / daß Sara durch einen absonderlichen Trieb Gottes zu diesem Vorschlag bewogen worden / willigte derohalben in dasjenige / was sie von ihm verlangte.

Allein die gute Matron mußte bald erfahren / daß das / was sie zu ihrem Trost gethan / oder gethan zu haben vermeinte / ihr im Gegentheil nur Trangsäl und neue Ungelegenheiten verursachte; Dann als Agar gesehen / wie hoch sie von ihrem Herren geehret / und wie daß sie durch ihn so glücklich befruchtet worden / gab sie nichts mehr auf ihre unfruchtbare Frau / und hielte sich zu gut / ihr hinfort als einer Gebieterin zu gehorsamen.

Sara konte den Hochmut dieser ihrer Magd nicht vertragen / sondern gieng hin und klagte dem Abraham; welcher / ihr zu beweisen / daß er an dem Mutwillen und Ungehorsam der Agar im geringsten nicht schuldig / viel weniger daß ihr eine heimliche Verständniß oder unordentliche Liebe / die er etwa zu ihr trüge / darzu Anlaß gäbe / und daß dasjenige / was er ehlicher Weise mit ihr vorgehabt / schlechter Dings auf ihr selbst eigenes Begehren / geschehen seye; überantwortet ihr die Agar / damit sie mit ihr / verführe nach ihrem eigenen Gutdüncken.

So bald Sara über ihre Magd / unbeschrenckte Gewalt bekommen / braucht sie ihr völliges Frauenrecht / und fuhr der Agar dergestalt mit / daß sie ihre scharffe Bestrafung nicht länger dulden könnende / hinter der Thür Urlaub nahm.

Als sie nun ganz allein in der Wüsten herum-
schweiffet / und sich eben bey einem Wasserbrunnen
niedergesetzt / siehe da erscheinet ihr der Engel des Herren
und

und fragte: Von wannen sie käme/ und wo sie hinwolte? Sie antwortete unverholen: Sie flöhe vor Sara ihrer Frauen/ welche sie allzu hart hielte. Hierauf befahl ihr der Engel: wiederum zu ihrer Frauen zu kehren/ und sich in Erkänntniß des billigen Gewalts so sie über sie hätte/ unter ihrer Hand zu demüthigen.

Also bediente sich Gott damal eines Engels/ die Sachen wiederum in den Stand zu bringen/ woraus sie die Unordnung und der Hochmut gebracht hatten. Er sahe wol/ wie die heiligen Väter bemercken/ daß die Flucht Agar/ nicht so wol von der Strenghkeit der Sara/ als von der Beschwerniß/ die Agar machte/ sich ihrer Frauen zu unterwerffen/ war hergerühret; daher er auch der Sara ihr Verfahren/ als welche diese Züchtigung aus Liebe/ und ihren stolzen Kopff dadurch zu brechen/ vorgenommen/ nicht getadelt/ sondern vielmehr der flüchtigen Magd eingebunden; sich bey ihrer Frauen wiederum einzustellen/ und ins künfftig ihren Zorn mit demüthigen Diensten und williger Unterthänigkeit begütigen.

Gott verkehret nie die Ordnung der Gerechtigkeit/so Er selbst geordnet/Er läßt die Sachen gemeiniglich gehen/ wie sie nach billigem Recht gehen sollen/ Er wirfft jederzeit diejenige so unterthan sind/ denen unter/ von welchen sie dependiren/ unangesehen der absonderlichen Gnaden und außerordentlichen Gaben/ so sie von ihm möchten empfangen haben: Dann anstatt daß sich die Agar brüstet und hoch hinaus will/ weiln sie eine Mutter worden/ will Er im Gegentheill/ daß ihre Demut je mehr und mehr wachse/ je höher Er sie erhaben und geehret hatte; Dann keiner vor seinen Augen groß ist/als in so weit/ daß er in den Seinigen klein ist.

Sara

Sara empfängt Isaac/ Gen. XVIII.

(Im Jahr der Welt 2107. vor Christi Geburt 1897. Jahr.)



Inzwischen war Agar wiederum bey ihrer Herr-
 schafft eingestanden / und bald darauf eines jun-
 gen Sohns genesen / welchen sie auf den Befehl / so sie
 vom Engel empfangen / Ismael genennet.

Aber dreyzehn Jahr darnach / erschiene Gott
 Abraham / um eine annoch festere Verbündniß
 mit ihm zu machen / und alle Versprechen / so Er ihm
 bis anhero gethan hatte / durch dero Erneuerung zu be-
 kräftigen. Er änderte beeden / ihm und seiner Ehe-
 gemahl ihre Namen / und an statt daß er bis auf selbige
 Stunde Abram und sie Sarai genennet wor-
 den / sollte er ins künftig Abraham und sein Weib
 Sara heißen. Ferner gab Er ihm das Gebot der
 Beschneidung / als ein Zeichen der aufgerichteten Ver-
 bindung.

Verbindniß / und versprache ihm von neuem dabey:
Sara würde einen Sohn haben / den er mit allem
geist- und zeitlichem Segen überschütten / ja auch einen
ewigen Bund mit ihm aufrichten wolte / auch solten
aus seinem Geschlecht nicht allein viel Völker / son-
dern auch viel Könige und hohe Lands- Fürsten her-
vorstammen.

Als Abraham diese herrliche Dinge mit Lust an-
gehört / fiel er auf sein Angesicht / mußte aber dennoch
heimlich lachen / in Meinung; es beliebte Gott etwa
mit seinem Knecht zu scherzen / und sprach bey ihm
selbst: Ein hundert-jähriger Greiß / wie ich /
solte der noch wol Kinder zeugen / und ein
alt Mütterlein von neunzig Jahren / wie
meine Sara / solte die noch wol schwanger
werden / und gebären können? Allein Gott
versicherte ihn / daß er in rechtem Ernst geredt / und daß
dasjenige / so er ihm versprochen / unfeylbar geschehen
solle; und hiermit verliesse er ihn.

Unlängst darnach / als Abraham einstens um den
heissen Mittag / in der Thür seiner Hütten saße / sahe er
drey Personen zimlich nahe gegen ihm stehen / welche
drey Engel waren; Weiln nun seine Gast-freue Liebe
keinen Wandersmann pflegte fürüber zu lassen / er
hätte ihm denn zuvor die Nacht-Herberge / oder einige
Erfrischung angeboten / also stund er geschwind auf /
ließ sie ihnen entgegen / und nachdem er sie mit einer sehr
tieffen Reuerenz begrüßet und willkommen geheissen /
bete er sie inständig; sie wollen ihnen doch allergnädigst
belieben lassen / unter dem grünen Baume ein wenig
auszuruchen / und eine Mittagmahlzeit / so gut sie das
Haus vermöchte / und in der Eil könnte zugerichtet
werden / bey ihrem allergeringsten Knechte einzunehmen.

D

Als

Als er nun dieses durch sein freundliches Zusprechen erhalten / eilte Abraham wieder zu seiner Hütten und befahl der Sara: sie solle sich schicken/und in möglichster Geschwindigkeit Semmel, Meel kneten / und drey Aschen-Kuchen backen. Er selbst aber lieff zum Viehe / holet ein Kälblein das sein fett und zart an Fleisch war/ und liesse es flugs zurichten / und trugs ihnen zusamt Milch / Butter und dergleichen mit Freuden auf.

Als sie nun die Mahlzeit schier eingenommen/ fragten sie Abraham / der bey ihnen unter dem Baume zur Taffel aufwartete; wo Sara sein Weib wäre? Abraham gab zur Antwort: sie wäre drinnen in der Hütten. Da versprachen ihm die Engel abermal; es würde nicht lang mehr anstehen / daß sie wiederum würden einkehren / und alsdenn solle Sara mit einem jungen Sohn schwanger gehen. Sara/welche hinter der Hütten-Thür alle diese Worte in ihre Ohren gehört / konte sich des Lachens nicht enthalten. Der Engel fragte Abraham: Warum Sara gelachtet / da er ihnen einen Sohn versprochen! und ob denn Gott dem Allmächtigen etwas schwer oder unmöglich falle? Sara / theils von Schrecken und Furcht / theils von Weiblicher Schamhaftigkeit übereilet/ verläugnet daß sie gelacht hätte / aber die Engel überzeugten sie: einmal hätte sie gelacht / und gaben ihr einen höflichen Verweis/ daß sie hierinn die Wahrheit gespahret hätte.

Als diß geschehen stunden sie auf vom Tische / und nahmen ihren Weg weiter; Abraham aber auf daß er an ihm je nichts erwinden lasse / was die Liebe des
Nächst

Nächsten und das Gast-Recht von ihm fordern konte/
gab ihnen ein Stück Weges das Geleite.

Die heiligen Väter verwundern sich sehr über die
schönen Tugenden / so in dieser Geschichte / welche uns
die Heilige Schrift so ausführlich erzählen wollen / als
hellglänzende Sterne hervor schimmern / und gleich-
wie sie eines Theils nicht genug loben können die beson-
dere Lieb und Gastfreyhaltung des Abraham /
welcher die Fremde nicht allein schlechter Dinge in sei-
ne Behausung lude / sondern sie auch freundlich darum
bate / ja gleichsam mit Gewalt darzu zwange / also rüh-
men sie andern Theils nicht weniger die vortreffliche
Zucht und Eingezogenheit der Sara / welche / weit da-
von / wie der heilige Ambrosius von ihr spricht / wie ih-
res Gleichen pflegen / unter dem Schein guter Wer-
cken / viel draussen zu seyn / sich im Gegenheil so fleissig
in der Hütten hielte / daß sie auch vor den Engeln / wel-
che er zu Gast gebeten / nicht erscheinen wolte. Sie
gibt hiemit allen Christlichen Eheweibern / und Ma-
tronen eine seine Lehre / wie daß es ihre unaufhörliche
Begierde seyn müsse / in dem innerlichsten Geheim-
Zimmer ihres Hauses zu stecken / und ihres Hauswe-
sens abzuwarten / wol versichert / wie gedachter
heiliger Vatter hinzusetzt ; daß sie vermittels eines so
eingezogenen / stillen / und dabey gottseligen Leben
die Gnade von Gott erlangen werden / die Frucht des
Heils zu empfangen und Jesum Christum als den
wahren Isaac zu gebären / welcher sie dermaleins mit
ewigem Frieden / und freudigem Lachen bese-
ligen wird.



D ij

Die

Die Laster und abscheuliche Sünden der Sodomiter/ Gen. XIX.

(Im selbigen Jahr 2107.)



In dem nun Abraham diesen seinen vornehmen Gästen / als sie aufgestanden / ein Feldweg oder zwen Gesellschaft leistete / vertrauten sie ihm als einem guten Freund / und zuvorderst weiln er ein grosser Erzh. Vatter / und in ihm alle Völcker gesegnet werden solten / die Ursach / warum sie ausgereiset / daß nemlich ihr Absehen wäre / die Stadt Sodoma und Gomor. rha / samt allen ihren gottlosen Inwohnern / derer grosse Sünden bereits bis im Himmel schrien / zu vertilgen / und mit Stumpff und Stiel auszurotten.

Als sich nun Abraham aus herkömmlichem Mitleiden ihrer annahm und eine sehr inständige Fürbitte einlegte / daß er doch der Stadt um etlicher wenig frommer Leute willen / wann ihrer gleich nur funffzig / oder funff und

und vierzig / oder vierzig / oder dreissig / oder zwanzig /
oder gar nur zehen darinnen wären / gnädiglich ver-
schonen wolle / gab ihm Gott jedesmal zur Antwort :
Er wolle nicht allein / wegen funffzig / oder funff und
vierzig / oder vierzig / oder dreissig / oder zwanzig / son-
dern / wann ihrer auch nur zehen drinnen gefunden
würden / der ganzen Stadt / und all dieses verruchten
Volcks verschonen ; und hiemit nahm Abraham sei-
nen Abschied.

Die zween Engel wandten sich hierauf gerades We-
ges nach Sodom / allwo sie auch gegen Abend an-
kamen / und den Loth / Abrahams Vetter / von
welchem oben Meldung geschehen / eben in dem Stadt-
Thor sitzen fanden. Dieser / so bald er ihrer ansichtig
worden / lieffe ihnen entgegen und hiesse sie mit demü-
tiger Ehrerbietigkeit willkommen seyn ; Er bezeugte
durch seine Zerkeligkeit / daß er auch mitten in dieser
verfluchten Stadt und unter dem gottlosen Hauffen /
die gute Tugenden / so er von Abraham erlernt / noch
nicht gar vergessen hätte / massen er / gleich wie jener / sie
fleissig bâte / ihre Einkehr und Nachtlager bey ihm zu
nehmen / auf daß sie morgen frühe mit ausgeruhetem
Leibe und erholten Kräfften ihre Reise könnten fort-
setzen.

Die Engel wegeten sich anfänglich / vorgebende :
sie wolten sich schon auf der Gassen behelfen !
Allein die Liebe / welche durch Widerstand nur
desto eiferiger wird / machte daß sie sich durch sein Zu-
sprechen endlich bereden liessen und bey ihm einkehrten.

Er empfing sie gar freundlich / und war nur be-
dacht / wie er ihnen aufwarten und sie best-möglichst be-
wirthen könnte.

Als es nun eben Zeit war / zu Bette zu gehen / siehe /

da höret man ein erschrocklichs Getöse und Geschrey
bey Loth seiner Haus-Thür / und hatte sich alles
Volk groß und klein von einer bestialischen Heilheit/
so unter ihm gemein war / getrieben / vor derselben zu-
sammen gerottet; Sie tobeten abscheulich / und wol-
ten von Loth kühn um wissen; wo die zween
Jünglinge wären / welche bey ihm eingekeh-
ret: Er solle sie unverzüglich heraus lief-
fern / auf daß sie ihre Lust an ihnen büßeten!
Loth erschrockt von Herzen / und war ihm sehr übel bey
der Sache / in dem er sich in äußerster Gefahr sahe /
diese zween Jünglinge dem Mutwillen dieser unzüch-
tigen Schandbuben Preis zu lassen / welche er unter
seinem Obdache / als in eine sichere Fluchtschanz ver-
meint gebracht zu haben; nichts desto weniger macht
ihn die Liebe / nach dero Gesehen / er die Fremdlinge als
Leute betrachtete / denen man durchaus kein Leid thun
solle / so beherzt / daß er sich hinaus waget / diesen geilen
Hengsten aufs gütlichste zuzureden / daß sie doch um
Gottes willen von ihrem böshafften Vorhaben ab-
und diese unschuldige Gäste mit Frieden lassen wolten.
All in der rasende Pöbel stieß ihn mit losen Reden
zurück / was bildet ihm / schrien sie / dieser Neu-
ling wol ein / es sind kaum drey Tage / daß er
als ein Fremder unter uns wohnen kommen /
so will er bereits schon hofmeistern / und uns
vorschreiben was wir thun sollen. Sie dran-
gen ihm endlich gar auf den Leib / und hätte wenig ge-
fehlt / daß sie ihn nicht selbst mißhandelt / und endlich
die Thür / welche Loth hinter ihm zugeschlossen / mit
Gewalt erbrochen hätten / wenn ihm die Engel nicht
eilend zu Hülffe kommen / und ihn zu sich ins Haus ge-
zogen hätten.

Diese

Diese verriegelten alsobald die Thür von innen/und schlugen alle die draussen / mit Blindheit / daß sie dieselbige nicht mehr zu finden wußten. Aber die schändliche Brunst war in diesen viehischen Menschen so groß/ daß sie dieser / ihnen zwar nicht sichtbaren / doch sehr empfindlichen Straffe Gottes ungeachtet / in ihrem teuflischen Beginnen fortführen / und immerhin nach des Loth seiner Thür tappten.

Eine so verstockte Bosheit wird noch leider heutiges Tages bey dem grössesten Hauffen der Sünder bemerkt / welche / wann sie Gott schon zu ihrer Besserung schlägt / es dennoch nicht fühlen / und wann er sie schon plagt / sich dennoch nicht ziehen / sondern alle Streiche an ihnen verlohren seyn lassen. Die heiligen Väter haben diese Geschichte angesehen / als eine Figur oder Vorbild aller Frommen / welche unter den Gottlosen leben/ und dessen/ was sie von ihnen und von ihrem Unwesen zu leiden haben.

Der Heilige Gregorius vergleicht die mit Blindheit geschlagene Sodomiten / welche mitten in ihren Düsternissen bey dem Loth einbrechen wolten / mit denen Verleumdern / welche mit vergalltem Gemüt und verbittertem Herzen den Gottseligen auf allerley Weise zu schaden trachten / und dennoch / wann sie durch die Thür ihrer Lasterung ihre Ehre zu schänden/ und ihren guten Namen zu verunreinigen suchen/ nichts dann dicke Mauren und unbefensterete Wände antreffen.

Ihr giftiger Neid verblendet sie auch dergestalt/ daß sie in den Frommen/ die Tugenden/ welche alle andere an ihnen sehen/ nicht sehen / auch dieselbe nicht für Tugenden/ sondern für lauter Laster / als welche so wol

Einbildung / als auch in ihrem Herzen einen

D iij

bessern

bessern Platz gefunden/ ansehen können. Aber in dem sie durch ihre Laster-Zung am heftigsten werden ange-
rasset/ stehet ihnen Gott am getreulichsten an der Sei-
ten/ die Engel beschützen sie / weiln sie die Frömmigkeit
allen Dingen vor/ und ihnen lieber den Zorn der Men-
schen / als den Zorn Gottes über den Hals ziehen
wollen.

Sodoma vom himmlischen Feuer in die Asche gelegt/ Gen. XIX.

(Im selbigen Jahr 2107.)



Als nun die Engel den Loth überzehnter Massen
hineingezogen / offenbarten sie ihm / was Gestalt
sie von Gott gesandt wären / diese Stadt / um ihrer
grossen Sünden willen zu vertilgen / daher / wann er
etwa einen Tochtermann / Sohn oder Tochter hätte/
solle er ihnen eilend einsagen / daß sie sich mit ihm aus
Sodoma/

Sodoma / wessen Sünden-Geschrey bereits in Him-
mel gestiegen / und nach wenig Stunden die gerechte
Straffe ihrer Greueln zu gewarten hätten / beyzeiten
hinaus machten.

Loth lieffe bey eitelr Nacht zu denen hin / welchen
er seine Töchter zur Ehe versprochen / und warnete sie
so gut er konnte / allein diese hielten alle seine treue
Warnungen für ein Scherz und für Phantaseyen
eines Menschen / dem entweder träumet / oder der mit
dem Hirn nicht wol müsse verwahret seyn / dergestalt
daß Loth den Tauben predigte und nichts denn ver-
lohrne Arbeit thäte.

So bald nun die Morgenröthe heran gebrochen /
stunden die Engel dem Loth hart an / und drangen
drauf / daß er sich mit seinem Weibe und seinen zwey
Töchtern hinaus packte / damit er nicht etwa mit allen
andern zu Grunde gieng; wie er aber noch immer
Aufschub suchte / und ungern dran wolte / nahmen end-
lich die Engel ihn / sein Weib und seine zwey Töchter
bey der Hand und führten sie hinaus vors Thor ; da-
selbstern ermahneten sie ihn : in aller Geschwindig-
keit davon zu eilen / und bey Leibe nicht zu-
rück schauen ; auch solle er sich in der ganzen
Gegend nicht aufhalten / sondern aufs Ge-
birge fliehen.

Weiln aber Loth theils für Schrecken / theils für
Schwachheit / ihm nicht so weit getraute zu gelangen /
bete er die Engel / daß er sich in das nächstgelegene
Städtlein Segor salveren möchte / dieses verstateten
sie ihm gnädiglich / mit Versprechen den Ort selbstern
seiner wegen zu verschonen / dafern ers nur bald mach-
te und nicht noch länger verzögerte / massen sie nichts
thun könnten / bis er da hinein kommen.

D v

In.

Indem er jetzt eben mit der SonnenAufgang zu Segor ankam/ siehe/ da schickte Gott einen Schwefel- und Feuer-Regen vom Himmel/welcher gleichsam in einem Augenblick das ganze Sodomā / und umliegende Städte / zusamt der ganzen Gegend und allen Inwohnern verzehrte.

Loths Weib / vielleicht ob dem entsetzlichen Gepraßel / so sie hörte / erschrocken / vergisst des Verbots / so ihnen die Engel gethan hatten/und schaut zurück/allein ihr Fürwitz ward zur Stunde gestraft / und sie in eine Salzseule verwandelt / auf daß sie inskünftig zu einer Warnung / und wie der Herr Christus ermahnet / zu einem heilsamen Gedenc / oder Erinnerung - Zeichen dienete / Luc. 17. 32. allen schwach - glaubigen Seelen / welche / nachdem sie den engen Weg / der zum Leben führet eingegangen / entweder stillstehen / oder auf dasjenige zurück sehen / was sie verlassen haben.

Als Loth innen worden was denen vier Städten widerfahren / kam ihm eine grosse Furcht an / es dörfte dem Städtlein Segor allwo er hingeflüchtet / auch so gehen / wiche derowegen alsobald von dannen / und machte sich / wie ihm die Engel gleich Anfangs gerathen / auf den Berg / und blieb daselbst in einer Höle mit seinen beyden Töchtern.

Die Töchter Loth stunden in dem Irrwahn/als wäre kein Mensch auf Erden mehr übergeblieben denn sie 2. und ihr Vatter / und in Folge d. ssen ihre Schuldigkeit erforderte / die Welt nicht veröden / und das menschliche Geschlecht absterben zu lassen. Zu diesem Ende machten sie ihren Vatter zweymal truncken / und scheueten sich nicht eine unverantwortliche Blutschande zu begehen / damit sie nur Mütter würden.

Nun/ ob man schon eines Theils an das / was sie getrieben/

trieben / ohne Abscheu nicht gedencen kan / und aus dieser Begebenheit klärlich zu sehen / wie leichtlich uns der böse Geist zu fleischlichen und andern groben Sünden / wozu unser verderbte Natur vorhin geneigt ist / zu verleiten pflege / wann er dieselbe nur mit der Decke einer Schuldigkeit / und eines Werckes so aus Liebe und der Gemeine zum Besten geschiet / bemänteln kan / und dannenhero / wie fleißig dergleichen Geister und Eingebungen zu prüfen / ob sie aus Gott sind / ehe man sie werckstellig mache; so lernet man anders Theils / wie der H. Bernhardus sagt / auch hieraus : wie daß die Bosheit einer That / welche den äußerlichen Augen sehr abscheulich vorkommt / durch die Intention oder Abscheu / warum sie etwa geschehen / um ein Werckliches könne verringert werden.

Auf eine so wunderliche Weise ward Loth auf Fürbitte Abrahams mitten aus einem gottlosen und verfluchten Volck errettet / und straffte Gott damals eine ausserordentliche und recht teuflische Brunst / mit einer ganz ausserordentlichen / jedoch gar gerechten Teufel-Straffe / massen er durch das Feuer anzeigen wolten / wie feuerig dieser bestialischen Unmenschen ihre Begierde war zu solchen groben Sünden / und durch den Schwefel / wie abscheulich dieselbe vor ihm stüncken.

An diesen Leuten sahe man / spricht der H. Gregorius / bereits ein Vorbild der höllischen Peinen und des ewigen Brennens und Bratens / worüber die heutige böse Welt lacht / und ihr Gespött damit treibt / gleichwie dazumalen des Loths seine Eydame mit denen Bedrohungen / so er ihnen auf Gottes Befehl thate / ihr Gelächter gehabt.

Der Schrecken / der den Loth über eine so greuliche Rache Gottes ankam / solte uns auch billig durch

Marck

Marck und Bein dringen/ sintemal der HErr Iesus Christus hochbetheuret/ Matth. 10. 15. es werde denen Sodomitern / wie böß sie auch mögen gewesen seyn/ am Jüngsten Gericht/ erträglicher gehen/ und mit minderer Strenghkeit mit ihnen verfahren werden / als mit denen/ so sein heiliges Wort gehöret und in Wind geschlagen.

Allein an solchen Leuten ist leider alles verlohren/ und gleichwie diese entseßliche Sodomiter- Straffe nicht hindert / wie der H. Lehrer Bernhardus spricht/ daß nicht noch bis dato die Aschen und Funcken dieser gottlosen Städte überall herum fliegen/ also gehet den Menschen auch / die Vergleichung so der HErr Christus zwischen ihren Bürgern und denen so sein Wort verachten / gemacht hat / wenig zu Herzen/ und kehret sich bey nahe keiner dran / daß er dem höllischen Feuer durch eine wahre Bekehrung entgehe/ und mit dem Wasser der Thränen und einer rechtschaffenen Buße/ verlöschete.

Abimelech König zu Gerara/ von Gott bestraft / Gen. XX.

(Im selbigen Jahr 2107.)

Nicht lang nach dem Untergang Sodoma mußte Abraham von dem Ort weichen / wo er ware/ und kam als ein Fremdling nach Gerara ; allein er geriethe / um Sara seiner Gemahlin willen / welche er für seine Schwester ausgab/ in eben diese Gefahr / bey dem König daselbst / in welcher er ehedessen in Egypten bey dem Pharao gewesen ; Dann so bald er zu Gerara ankam / schickte der König Abimelech hin und liesse sie zu sich holen.

Aber



Aber Gott / welcher jederzeit des Lebens Abraham / und der Keuschheit Sara / ein treuer Beschirmer gewesen / und auch so gar der Könige nicht verschonte wann sie ihnen Leid thäten / erschiene diesem Fürsten im Traum / und drohete ihm den Tod / dafern er sich gelüsten ließe diß Weib anzurühren / denn es wäre Abrahams Ehegemahl.

Abimelech entsakete sich hefftig hierüber / bevorab weil es sehr wenig gefehlet / daß er sich nicht / wiewol ohn sein Wissen / gröblich versündigt / und sein Gewissen mit dem schändlichen Laster des Ehebruchs beflecket hätte / er schükte aber seine Unwissenheit / und die einfältige Aufrichtigkeit seines Herzens vor / es wäre ihm / sagte er / unbekandt gewesen / daß Abraham ihr Mann wäre / in massen er vorgegeben / sie wäre nur seine Schwester.

Gott nahm diese Entschuldigung an / und erklärte / daß er ihn eben dieser Ursach halben für Sünden behüten

hüten wollen; gab auch hiemit gnugsam zu verstehen/ die Gerichte so er über diejenige pflegt ergehen zu lassen/ welche sich unterstehen das heilige Ehe-Band freventlich zu brechen / und die Reinigkeit dieses Standes durch unzüchtigen Veyerschlaß zu besudeln.

Abimelech / theils ob den Göttlichen Bedrohungen/ theils ob der Schandthat/welche er bey nahe begangen hätte / erschrocken / sprang bey Mitternacht aus dem Bette / berieffe alle seine Bedienten und erzählte ihnen was er vernommen hatte. Hierauf forderte er Abraham selbst zu ihm/ und liesse sich recht empfindlich gegen ihm vernehmen / daß er ihn dergestalt geteuschet und hinters Liecht geführt; fragte ihn auch / womit ers doch gegen ihn verschuldet / daß er ihm und seinem ganzen Königreich ein so grosses Ubel über den Hals ziehen wollen?

Deß Klagens und Protestirens wäre schier kein Ende worden / wann sich Abraham nicht mit aller Bescheidenheit entschuldigt hätte: Als er in seine Stadt kommen / sagte er / hätte er nicht gewußt ob auch einige Gottesfurcht unter denen Leuten wäre / hätte derowegen aus Furcht / man dörfste ihm etwa seiner Hausfrauen wegen nach dem Leben stehen/sie gebeten zu sagen/daß sie seine Schwester wäre/ zu dem so wäre sie auch warhafftig seine Stieffschwester und hätten einen Vatter / wiewol nicht eine Mutter gehabt; damit er aber nicht wehnen möchte / er habe dieses nur allein gegen ihm verhalten / so solle er wissen / daß ers aller Orten / wo er unbekandter Weise hinkäme / also zu halten pflege.

Abime

Abimelech gab sich hiermit zu frieden / und stellte Abraham seine Sara wiederum zu / benebenst grossen Präsenten / so wol an Geld / als auch an Vieh. Als aber Sara von ihm Abschied nahm / gab er ihr einen manierlichen Verweis: Siehe / sprach er / ich hab deinem vermeinten Bruder Abraham tausend Silberling geben / auf daß du dir / sagt der H. Ambrosius / einen Schleyer drum kauftest / dein Gesicht zu verhüllen / damit ins künfftig ein jeglicher daran erkennen könne / daß du nicht mehr eine Jungfrau / sondern ein verehlichtes Weib seyest. Erinne dich auch deß Unheils / das du gedachtest über uns zu bringen / und hute dich wol / daß du es hinfüro keinem andern über den Hals ziehest. Ehe Abraham von dannen zog / bate er den H. Erren für Abimelech / und Gott heilet von Stunden an diesen Lands-Fürsten und sein ganges Haus von allen Plagen / die er ihm um der weggeraubten Sara willen / angethan hatte.

Auf diese Weise hat Gott / wie der H. Ambrosius schreibt / weisen wollen / wie sehr er den Ehebruch hasse / und wie daß er / als ein Einseker deß Ehestands / ihm besonders angelegen seyn lasse alle diejenige zu straffen / die dessen Heiligkeit entheiligen. Ihm ist's gnug gewesen / solches vor Alters mit einem empfindlichen Straff-Zeichen darzu thun / und ob er schon bey jetziger Zeit sich nicht mehr so deutlich hören läßt / so ist seine strenge Gerechtigkeit deswegen nicht minder zu förchten / wie gedachter Kirchenvater ferner lehret / und soll ihm nur keiner einbilden / daß er das Laster deß Ehebruchs deswegen werde ungestraft lassen / weiln mans anzo mit weniger Scrupul und mit grösserer Unverschämtheit / als damals / zu begehen pflegt.

Isaac

Isaac wird geboren / Ismael aber ver-
stossen und aus dem Hause gejagt/
Gen. XXI.

(Im Jahr der Welt 2108. vor Christi Geburt 1896.)



Nun war es an dem/ daß Sara/ wie ihr Gott ver-
heissen / gebären sollte / und sie gebahr einen Sohn
in ihrem grauen Alter / eben um die Zeit / welche er ihr
dazu bestimmet hatte. Abraham nennete ihn Isaac
und beschnitte ihn am achten Tage. Sara/ ob sie
schon eine grosse Fürstin war/ säugete dennoch ihr Kind
mit eigenen Brüsten/ hierdurch/ wie der H. Ambrosius
sagt / zu lehren / daß es billig der Mütter ihre Freude
und Ruhm seyn solle/ ihre Kinder selbst zu säugen/ und
daß diejenige nur für halbe Mütter zu halten/ welche es
disfalls an einer Schuldigkeit / so ihnen die Natur
selbst anferlegt / und wodurch die Liebe / die zwischen
Müttern

Müttern und Kindern seyn soll / auf eine besondere Weise unterhalten wird / ohn erhebliche Ursachen / er mangeln lassen.

Als nun die Zeit kommen (a) daß Isaac sollte entwehnet werden / richtete sein Vatter Abraham an selbigem Tage da man ihm die Brust entzogen / ein grosses Gastmahl an; dieses thäte er zur Bezeugung der Freude / so er drob hatte / und ware diese seine Frölichkeit eine Figur oder Vorbild der jenigen / so die wahren Hirten der Christlichen Kirchen empfinden / wann etwa eine Seele von den Welt-Brüsten entrisen / und von der Sünden-Milch abgespennet wird; oder wann sie sehen / daß ihre geistlichen Kinder in der Andacht und Gottseligkeit dergestalt zunehmen / daß sie der Catechismus-Milch nicht mehr vonnöthen / sondern allgemählig die starcke Speise der Evangelischen Vollkommenheit verdauen können.

Aber in dem Sara so Freuden- und Lachens voll / und dieser ihr neugeborner Wundersohn sie all ihres Leids / und aller Schmach / so sie / ihrer Unfruchtbarkeit halben / dulden müssen / vergessen machte; schaffte ihr der Agar ihr Sohn neue Unlusten / inmassen dieser ihr eben so machte / wie ihrs seine Mutter erliche Jahr vorher gemacht hatte / dann als Ismael gesehen / daß vermittlest der Geburt Isaacs den er nunmehr erkennen mußte als den rechtmässigen Haupt-Erben aller deren grossen Güter / welche er ihm selbst denmal eins vermeint hatte / seine Hoffnung im Brunnen sieles thäte es ihm zorn / und war ihm die Freude / so sein Vatter und Mutter über ihn verspüren liessen / unerdullich / auch wuchs sein heimlicher Neid / den er wider ihn im Herzen hegete / dermassen / daß er endlich durch

E

äusser.

(a) Im Jahr der Welt 2113. vor Christi Geburt 1891. als Isa. e bereits 5. J. hr alt war.

äusserliche Trangsäl und allerley Plagen/die er ihm bey Gelegenheit anthäte / ausbrüchig und offenbar ward. Sara besorgende / es dörrften diese Feindseligkeiten einen betrübten Ausgang gewinnen/und weiln sich ihre mütterliche Liebe dessen zu vorderst annehmen muste/ den sie wuste daß G D E durch eine absonderliche Verordnung zum Erben aller ihrer Güter und Segens ernennet hatte / bate ihren Ehegatten den Abraham/ er wolle doch diese Magd zusamt ihrem Sohn aus dem Hause schaffen/es würde sonst kein gut thun.

Dieser Vortrag war dem Abraham wie ein Stich ins Herzk/um seines Sohns Ismael willen; jedoch so bald ihm G D E wissen liesse/das der Sara ihr Wille/ auch sein Wille wäre / setzte er alle natürliche Zärtlichkeit auf die Seiten / nahm Brod und einen Schlauch mit Wasser/ legets der Agar auf die Schulter / gab ihr ihren Sohn Ismael/ und ließ sie gehen.

Als sie nun eine gute Weil in der dörren Wüsten bey Berscha herum gezogen/und das Wasser im Schlauche aus war / ward sie sehr betrübt / legte den Knaben unter einen Baum/sie aber sackte sich eins Bogenschuß weit gegen über / um das Kind nicht vor ihren Augen sterben zu sehen / und fieng an bitterlich zu weinen. G D E erbarmte sich des armen Kindes / und sandte einen Engel vom Himmel / der die Agar tröstete / und ihr befahle sich des Kindes anzunehmen / massen aus ihm dermalen eins ein groß Volck werden solte. Er zeigte ihr auch unfern von dem Ort / da sie sasse / eine Wasserquelle/worüber sie höchlich erfreuet/dem Kinde zu trincken gab; Sie blieb auch so fort mit ihrem Sohn in der Wüsten/ allwo er aufwuchs und mit der Zeit ein guter Bogen-Schütz ward.

Der

Der H. Paulus sagt deutlich Gal. 4. 22. daß Gott damals in diesen zweyen Kindern habe vorgebildet was sich hernachmals in der Kirchen zutragen sollte/ allwo die Kinder der Verheißung von ihren eigenen Brüdern müßten Verfolgung leiden. Wer ein Isaac seyn will/ der muß die Trangsäl des neidigen Ismael dulden und bey Leibe nicht Böses mit Bösen vergelten / sondern vielmehr seines Bruders Unheil betrauern / als welcher auf immer und ewig von dem Hause seines Vatters verstoßen / und seiner Erbschaft beraubet ist. Gott allein ist derjenige Herr / welcher die eine zu Kindern der Freyen / und die andern zu Kindern der Magd macht / und man soll billig eine so besondere Ehre eines so gnädigen Unterschieds mit dankbarem Gemüt erkennen / und viel lieber erwählen mit Isaac verfolgt zu werden / als mit Ismael zu verfolgen; sintemal des Ismaels sein Zorn zergänglich/ aber die Erbschaft des Isaacs ewig und unzergänglich seyn wird.

Abrahams Opffer / Gen. XXII.

(Im Jahr der Welt 2145. vor Christi Geburt 1859.)

Nachdem Ismael aus Abrahams Hause hinausgeschafft / und Sara dieses Spötters und seiner Mutter loß worden/ lebte Isaac als alleiniger Erb der väterlichen Reichthümern in guten Frieden. Es begab sich aber eine geraume Zeit darnach / nemlich als er bereits wie gelehrte Rabbinen wollen/ bey die sieben und dreyßig Jahr alt war / daß Gott / des Abraham seinen Glauben auf die Probe zu setzen / ihm befahle; diesen seinen eingebornen und vielgeliebten Sohn Isaac zu nehmen / und mit ihm hinzu-

Geij

gehen



gehen auf einen gewissen Berg/und Ihm ihn daselbsten zu einem Brand / Opfer aufzuopfern. Abraham/ sich erinnernde/ daß er diesen Sohn von niemand als von Gott überkommen hatte/ machte keine Beschwerniß ihn Ihm wiederum zu liefern / und sein großer Glaube unterdrückte disfalls alle Zweifel/ Gedanken / die ihm über die Göttliche / so oft widerholte Versprechen / daß nemlich sein Geschlecht durch Isaac vermehret/und wie die Stern am Himmel werden sollte / hätten aufsteigen können / gestaltsam ihm/wie der Apostel von ihm rühmet Hebr. 11. 19. gar wol bewußt war / daß derjenige/der ihn ihm gegeben/als er noch nicht war/ ihn auch wol könne von Todten wieder auferwecken / wann er gestorben wäre.

Er stunde des Morgens früh auf / hielt die ganze Sache in geheimster Stille/nahm seinen lieben Sohn Isaac zusamt zweyen Knechten mit ihm/hieb das nöthige

thigs

thige Holz zum Brand-Opffer/ und begabe sich zu dem Ort/davon ihm Gott gesagt hatte.

Dren ganzer Tag beharrte er festiglich bey diesem seinem Schluß / Gott zu gehorsamen / und ware die zarte Lieb / welche er zu seinem einzigen Kinde truge/ nicht kräftig gnugsam / ihn. die falls wanckel- und zu Ausrichtung eines so blutigen Befehls klein- oder weichmüthig zu machen.

Am dritten Tage/ da er seine Augen aufhube/erblickte er von ferne den Ort/welcher zu diesem grossen Opffer bestimmt war/und als er näher hinzu gelanget/ befahl er seinen zweyen Knechten/ sich so lang unten am Berge zu halten/bis er und sein Sohn / nach dem sie Gott droben angebetet / und ihre Andacht verrichtet hätten/ wiederum zu ihnen kämen. Darauf nahm er das Holz/welches man zum Brand-Opffer gehauen hatte/ und legte es seinem Sohn Isaac auf die Schultern/ welcher also mit den Scheitern/welche ihn verzehren sollten/beladen / diesen Berg steigende / wol ein sichtbares Bildniß des wahren Isaacs / Jesu Christi gewesen/welcher hernachmals den bitteren Myrrhenberg Calvariaë, auch mit dem Creuzholz/auf welchem er sein Opffer vollbringen sollte/gestiegen ist.

In dem nun der gute Isaac mit seinem frommen Vatter / der Feuer und Schwert in Händen trug / hinaufkletterte / fragte er seinen Vatter; wo denn das Opffer wäre/das er schlachten würde? Abraham/ der die Gedancken / daß er sein Vatter/ beyseits gesetzt / und alle natürliche Empfindlichkeit gleichsam vergessen hatte / gab ihm mit unentsetztem Gemüt zur Antwort: Gott würde ihm schon ein behägliches Opffer ausersehen.

Als er nun endlich den Ort/ den ihm Gott gezeigt/ erreicht hatte / bauet er daselbst einen Altar / legte das Holtz/ so sein Sohn getragen/ordentlich drauf / band Isaac / legte ihn auf den Holtz-oder Scheiterhauffen/ griff zum Schwert / und streckte seine Hand aus / ihn zu schlachten. Gott gieng so wol des Vatters standhafte Treu / als auch des Sohns vollkommener Gehorsam zu Herzen/ und nicht wollende / daß diß grosse Opfer/ welches Er bey nahe vollbracht sahe/ mit Blut gefärbt / sondern vielmehr ein Vorbild des unblutigen Opfers auf unsern Altären würde / hemmete dem Vater durch einen Engel die Faust/ und schrie ihm zu ; mit dem Streich innen zu halten ; Jezund/ sprach Er / hab Ich zur Gnüge erfahren / daß du mich warhafftig fürchtest / sintemal du mir zu gehorsamen / deines eingebornen Sohns nicht geschonet hast : und siehe / da hieng unweit von dannen / ein Widder mit seinen Hörnern in der Hecken/ den Abraham ergriff/ und nach dem er ihn dem Herrn an statt seines Sohns geschlachtet/ mit Freuden wieder nach Hause zoge.

Diese Geheimniß-volle Geschichte / als welcher Umstände lauter Figuren gewesen / was dem Herrn Jesu Christo dermalen einst widerfahren sollte / dienet/nach Meinung der Heil. Väter / denen Eltern zu einer feinen Lehre/ daß sie ihnen nichts so sehr angelegen seyn / auch nichts so sehr verlangen sollen/ als ihre Kinder Gott auf zuopfern.

Aber der Heil. Chrysostomus kan den Jammer deren Väter und Mütter nicht gnugsam beweinen/ welche Christen seyn wollen / und dennoch ihre Söhne und Töchter nicht Gott/wie Abraham/ sondern wie die Abgöttische / dem Teuffel opfern/ in dem sie sie der welt.

weltlichen Eitelkeit widmen / und ihre Sitten durch ihr böß Exempel und ärgerliches Leben im Grunde verderben. Ein einkiger Abraham / spricht er / opffert sein Kind Isaac Gott / hingegen aber opffern unzählbare Menschen die Ihrige dem Teuffel ! also daß uns die Freude / so wir drüber empfinden / daß etliche Wenige/ihre Kinder mit einiger Disciplin in der Furcht des HERN auferziehen/ in Ansehung der grossen Menge deren/so diese ihre Pflicht verabsäumen und die Kinder zucht hindansetzen / auf einmal in Brunnen fällt ; Warlich/ solche Eltern / müssen ihres Ehrgeizes und Fahrlässigkeit wegen / nicht als Väter und Mütter sondern als Mörder und Todschläger ihrer Kinder betrachtet werden.

Der Tod Sara/ Gen. XXIII.

(Im Jahr der Welt 2145. vor Christi Geburt 1859.)

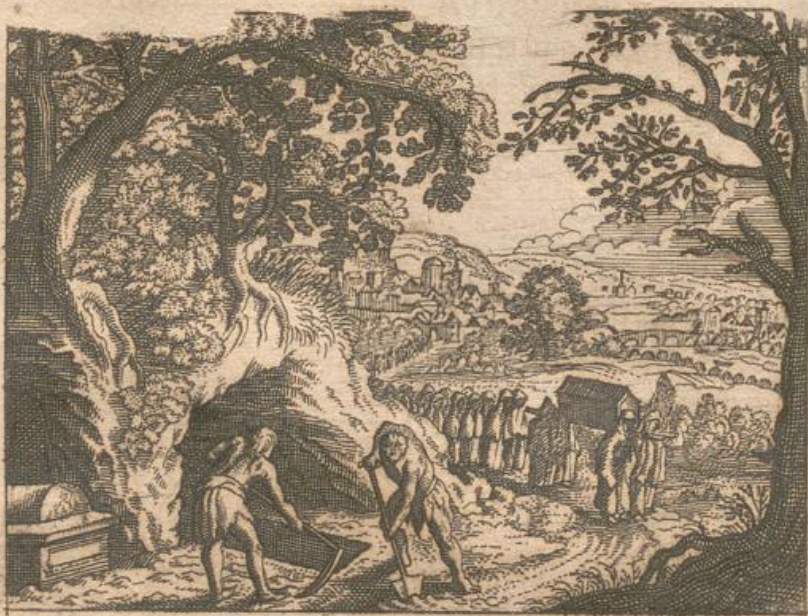
Auf diese Weise ward Isaac seinen lieben Eltern/ auf Befehl dessen / der ihnen ihn wider alle Natur-Ordnung gegeben hatte / wiedergegeben / und tröstete hernachmals das hohe Alterthum seiner Mutter Sara/ welche endlich in ihrem hundert sieben und zwanzigsten Jahr/als Isaac sieben und dreyßig alt war / diese Welt gesegnet. Abraham beklagte sie und nach dem er seine Leidthränen über seinen herkwertigen Ehegatten vergossen / gedachte er ihr eine bequeme Grabstatt zu suchen.

Er gieng zu diesem Ende zu den Leuten von Geth/ und bate / daß sie ihm / als einem Fremdling in ihrem Lande ein Begräbniß verstatten wolten / damit er den Leichnam seines verbliebenen Eheweibs ehrlich begraben könnte. Die Leute von Geth begegneten ihm mit

E iiii

aller

auer Höflichkeit / hießen ihn einen Prinzen oder Für-
 sten **Ettes** / und boten ihm an / er solle ihm nach
 selbst eigenem Gefallen aus den allererbarsten Gräbern
 ihrer Stadt eins ausersehen.



Abraham / welcher ihm aus einer heiligen Groß-
 mütigkeit keinen Dienst wolte umsonst gethan wissen/
 bedanckte sich gegen den Leuten wegen dieser freundli-
 chen Anerbietung / weiln er aber / wie gesagt / nichts ge-
 schenckt haben mochte / ersucht er sie / ihm bey **Ephron** /
 einem aus den vornehmsten ihrer Stadt / ein gutes
 Wort zu verleihen / daß er ihm seiner Aecker einen / der
 am Ende eine doppelte Höle hatte / um baar Geld zu-
 kommen ließe / damit er seine verstorbene **Sara** darin-
 nen beerdigen mochte.

Ephron erzeugte sich gegen **Abraham** so gut / daß
 er ihm den Acker mit samt der Höle / schencken und ohne
 einige Bezahlung zueignen wolte; allein **Abraham**
 blieb

blieb bey seiner Weise / und zwang nach langen protestiren und höfflichen Zanken den Ephron dahin / daß er endlich sagen mußte / was der Acker werth wäre / nemlich vierhundert Seckel Silbers. Als aber Ephron dennoch drauf drunge / daß doch Abraham den Acker unbezahlt annehmen wolle / wolte dieser nicht / sondern ließe das Geld / das er kosten sollte / vor allem Volck abwiegen / und in Gegenwart vieler Zeugen den Kauff schließen. Also ward des Ephrons Acker des Abrahams / welcher darauf den Körper seiner Ehegattin in gedachter doppelten Höle beysetzen ließe.

Es ist wol verwunderns werth / wie daß dieser heilige Mann / den Gott / des eigenthümlichen Besizes des Landes wo er war / mit so oft wiederholten Versprechen versichert hatte / ihm dennoch daselbst um nichts / als etwa um eine Grabstätte für sich und für seine Kinder erworben habe. Es scheint wol / daß ihn der sehnliche Anblick des Himmels / die ganze Erden verachten gemacht / allwo er auch anders nicht lebte / als einer der alle Tag stirbet.

Zur selbigen Zeit / als Gott dem Abraham eine unzählbare Nachkommenschaft und derselben ein sehr fruchtbar / weit und breites Land zu geben gedachte / da gedachte Abraham an nichts als an seinen Tod und an sein Grab / suchte auch seinen Kindern kein ander Erbgut zu hinterlassen / als dasjenige so er ihm bey Lebzeiten / in stätiger Beherkigung seines Sterbstündleins / selbst verschafft hatte.

Dieser Gottes-Mann ließe grugsam sehen / wie der H. Paulus Hebr. 11. 14. 15. 16. ihm das wolverdiente Lob und stattliche Zeugniß gibt daß das Land Canaan / ungeachtet daß es das allerschöneste Land in der ganzen Welt war / ihm dennoch nichts war / oder zum wenig-

sten/ daß es ihm nur zum Spiegel gedienet/ ein ander/
und zwar/ wie gedachter Apostel spricht / unsichtbares
Land/da er unaufhörlich hin gedachte/zu beschauen/und
konnte mit eben diesem Apostel wol sagen/daß er alle Güt-
ter der Erden für Mist und Roth achtete. Phil. 3. 8.

Die Heyrath Isaacs / Gen. XXIV.

(Im Jahr der Welt 2148. vor Ehr. Geburt 1856.)



Dieweil Abraham nunmehr alt und wol betaget
war / gedachte er seinem Sohn Isaac ein Weib
zu geben / wolte sich aber keines Weges mit den Cana-
nitischen Töchtern / worunter er als ein Fremdling
wohnte/in Blutverwandschaft einlassen/fertigte dero-
halben seinen getreuen Haushalter Elieser in Meso-
potamien/um seinem Sohn daselbst ein Weib aus sei-
nem Geschlecht zu freyen / auf daß er ihm nicht etwa
durch

durch fremde Verhöhnung / und unheilige Vermischung die Ungnade seines Gottes über den Hals jöge.

Als nun Elieser hingezogen und sich bereits bey der Stadt Nachor befande / bate er flehentlich zu GOTT; Er wolle ihm doch die Jenige zeigen / welche er beschloffen hätte / seinem jungen Herrn zur Gemahlin zu geben; er bate ferner: daß/wann die Töchter selbiger Stadt gegen Abend hinaus kämen Wasser zu schöpfen/Er ihm sie doch an diesem Zeichen wolle zu erkennen geben/ daß nemlich/ wenn er von ihr ein Trunck Wassers begehren würde / sie nicht allein ihm / sondern auch seinen Camelen williglich zu trincken gäbe.

In dem er nun also betet/sihe / da kam Rebecca die Tochter Bathuels / der ein Sohn der Melcha/ welche Nahors/ Abrahams Bruders/ Weib war/ eine Jungfrau von unvergleichlicher Schönheit hinaus/Wasser zu schöpfen/und als sie eben mit gefülltem Wasserkrug widerum heim eilte / lieffe ihr Elieser entgegen/und sprach sie gar freundlich um einen Trunck Wassers an.

Die Jungfrau gab ihm von Herzen gern / ja sie erbote sich auch/alle seine Camele zu trincken.

Als nun dieser treue Diener hieran gemercket / daß diese die Jenige seyn müste/welche GOTT seinem jungen Herrn zum Weibe bescheret/verehrte er ihr alsobald köstliche Ohrgehänge und Armbänder zur Erkänntniß dieser Freundlichkeit; fragte sie auch zugleich/ wessen Tochter sie wäre/und ob in ihres Vaters Hause Raum wäre zu herbergen und seine Cameele einzustellen? Rebecca versicherte ihn dessen / und lieffe geschwind nach Hause/ ihren Eltern dieses anzusagen.

Als

Als Laban ihr Bruder die Ohrgehänge und den schönen Schmuck gesehen / gieng er zu Elieser hinaus / und bate ihn/er wolle doch sich belieben lassen / bey ihnen einzutehren. Elieser nahm diese Einladung zu Danck an; als er aber hinein kommen / wolte er weder essen noch trincken / er hätte denn zuvor die Sache vorgebracht / warum er kommen war / gab ihnen demnach zu verstehen / wie daß er ein Knecht Abrahams wäre/ den G D T über alle Massen sehr gesegnet und begütert hätte; weil er aber Willens / seinen einigen Sohn Isaac zu verehlichen/ hätte er ihn in ihr Land gesandt / um ihm daselbst ein Weib aus seiner Freundschaft zu erwerben; er hätte auch G D T inbrünstig um ein gewisses Zeichen. (welches er ihnen ausführlich erzählte) angeruffen / daran er die Jungfrau erkennen könnte / welche ihm G D T vermeint hätte / woraus er denn nothwendig schliessen müssen/ daß ihre liebe Tochter Rebecca diejenige wäre; käme derohalben sie im Namen seiner Herrschaft/in aller Zucht und Göttlicher Furcht/ zur Ehe zu begehren.

Bathuel und Laban / weiln sie augenscheinlich sahen/ daß G D T's Finger in diesem Handel besonders waltete / gaben ihren Willen drein / und ließens gern geschehen; worauf Elieser so wol der Jungfrauen als auch ihren Eltern / stattliche Verehrungen an Kleinodien / guldenen Geschirren / Kleidern und andern Sachen gethan hat.

Als er aber des andern Morgens mit der Jungfrau Braut aufbrechen / und der Bitte ihrer Mutter und Brüder / welche ihrer Gegenwart noch etlich wenig Tage zu genießen verlangten/ungeachtet/kurz um nach Hause wolte / ward Rebecca welche man/wie der Heil. Ambrosius bemercket/dem Isaac/ ohne ihren Willen
drüber

drüber zu vernehmen / versprochen hatte / beruffen und gefragt / ob sie wol zu Frieden wäre / so schleunig abzureisen? Sie bezeugte / daß ihr solches im geringsten nicht schwer fiele / folgte hierauf dem **Elieser** / welcher sich nicht saumete / wiederum zu seinem Herrn zu kehren.

Er traff denselben / den **Isaac** nemlich / ehe sie noch heim kamen / eben auf dem Felde an / sintemal er seiner heiligen Gewonheit nach / gegen Abend hinaus war gangen zu betrachten / und seiner Andacht zu pflegen. So bald **Rebecca** von **Elieser** vernommen / daß der Mann / so dorten im Felde spazierte / und ihnen / weiln er die **Cameele** von fernem gesehen / entgegen kam / der Jenige wäre / den ihr **Gott** zum Ehegatten verordnet / sanct sie für demütiger Schamhaftigkeit von ihrem **Cameel** un verhüllte ihr Angesicht mit ihrem Schleier.

Elieser erzählte seinem Herrn den ganzen Verlauf seiner Reise / welcher die **Rebecca** darauf zu seinem Weibe nahm / und sie so lieb hatte / daß / laut der H. Schrift / der Schmerz / den er noch wegen **Sara** seiner lieben Mutter / ob sie schon bereits vor dreien J. hren gestorben / im Herzen fühlte / dadurch gelindert ward.

Man sihet aus dieser ganzen Geschichte ein verwunderliches Muster und Ebenbild / dessen was zu thun ist / wenn man eine Heil. Ehe stiften will / daß man nemlich Geld / Gut / Adel und Stammen / kaum / und gleichsam mit einem halben Auge / die Sitten aber und den unschuldigen Wandel der Person / mit welcher man sich ehelich zu verbinden gedenckt / mit mehr Augen ansehen müsse; auch daß man sich um einen solchen Ehegatten / mit fleißigem Gebet / und mit Zurathziehung solcher Leute /

Leute/ welche verständig und GOTT angenehm sind/ be-
werben müsse.

Der Heil. Ambrosius will auch / daß die jungen
Weiber und Bräute von der züchtigen Rebecca/wel-
che sich verhüllte/ so bald sie ihres Bräutigams Isaac
ansichtig ward / lernen sollen / wie keusch / wie eingezo-
gen/wie demüthig / und mit welcher schamhaftigen
Ehren. Furcht sie sich gegen dem jenigen zu verhalten
haben/den ihnen GOTT zum Ehemanne gegeben; und
wie daß sie gar nicht achten sollen / sein Herz durch auß-
ferliche Schönheit / durch Geschmücke / Aufzug und
Kleiderpracht zu gewinnen / wie die wunder. schöne
Rebecca wol hätte thun können / sondern durch
Zucht / durch Heiligkeit der Sitten/und wie der Heil.
Petrus spricht / 1. Petr. 3. 3. durch den inwendi-
gen Menschen ihres Hertzens/der verborgen
ist / in einem unzerstörlichen Wesen / eines
stillen und sanfftmüthigen Geistes / der reich
ist vor dem Angesicht Gottes.

Jacob und Esau/ Gen. XXV.

(Abraham starb im 175. Jahr seines Alters / im Jahr der
Welt 2183. vor Christi Geburt 1821. hundert Jahr
nach seinem Eingang ins Land Canaan / und fünfzehn
nach der Geburt Jacob.)

Als nun die Heyrath des Isaac mit Rebecca so
glücklich vollzogen/lebte Abraham noch viel Jahr
hernacher; jedoch berieffe ihn GOTT endlich zu sich
und ließe ihn die unbegreifliche Himmels. Güter ge-
niessen / wornach sich sein Herz jederzeit gesehnet / und
sein fester Glaub unaufhörlich angeschauet hatte. Er
hatte die Gnade / GOTT seine Treue bis an sein letztes
Augenblick zu bezeugen/ und im Lande Canaan als ein
armer

armer Pilgram zu leben / welches er auch gar gern ge-
than/und nimmer nach Chaldaea mehr gedacht hat.



Er unterwurffe seine Vernunft allezeit dem Glauben / und mußten die allerzärteste Neigungen seiner menschlichen Natur / der grossen Liebe / so er zu seinem GOTT truge/gehorsam seyn.

Er hatte GOTT überall gefolgt/aller Gefahren und Unheil ungeachtet. Seine Weisheit rettete ihn aus der/darein ihn die Schönheit seiner Sara gesetzt/und seine Herrschafftigkeit aus einer andern / worein er sich aus Lieb gegen seinen Vettern Loth / begeben hatte.

Endlich nach dem er 175. Jahr in stetiger Tugend-Übung zugebracht/und in dieser Welt ein Vatter und zugleich ein exemplarisches Ebenbild aller Glaubigen gewesen / hat er verdient in der andern ihrer aller selige Zuflucht und sein Schos/ihr himmlisches Ruhbetlein zu seyn.

Nun

Nun meldet die Schrift / daß G D E nach dem Hintritt des Vatters Abraham den Sohn Isaac mit seinem Segen überschüttet habe; allein / zur gang vollkommenen Glückseligkeit in dieser Zeit / mangelte ihm nichts als die Fruchtbarkeit seiner lieben Ehegahlin.

Die guten Leute waren bereits zwanzig Jahr in der Ehe ohne Kinder / welches den frommen Isaac / der auch schon 60. alt war / bewegte zu G D E zu gehen / und Ihn für seine Rebecca demütig anzurufen.

G D E erhörte sein Gebet gnädiglich / und seine Liebste ward schwanger von zweyen Zwillingen; weilten aber die Kinder in ihrem Leibe nicht allein empfindlich / sondern auch aufstößig wurden / und gleichsam einander schlugen / entsaßte sie sich sehr hierüber / und schaffte ihr diß Unwesen so viel zu leiden / daß ihr die Unfruchtbarkeit schier wäre lieber gewesen; jedoch gieng sie hin und fragte den HERN; was doch diß unerhörte Auseinanderstossen ihrer Leibesfrüchte bedeuten möchte? Der HERN gab ihr zur Antwort: Diese Kleinen wären Häupter von zweyen Völkern und würde der Erstgeborne aus ihnen / dem andern dienen müssen.

Als nun die Gebärenszeit herbeykommen / ward sie wirklich eine Mutter von zweyen Zwillingen; der Erste so hervor kam / war rötlich und darzu ranch oder haaricht wie ein junges Thier / un ward Esau genannt / der ander aber folgte gleich drauf / un hatte seinen Bruder bey der Fersen gefaßt / weswegen man ihn auch Jacob / das ist / einen Füßentretter oder Beinunterschlager nannte.

Mittler Weil / als diese Kinder groß worden / trug es sich einsmals zu / als Jacob eben ein Einsen. Muß / gekocht /

gefocht / (a) daß Esau von der Jagt / welche gleichsam
sein tägliches Handwerk war / ganz müd und hunge-
rig wieder kam / und ihm heftig nach diesen Linsen lü-
sterte; als ihm aber Jacob dieselbe nicht wolte zukom-
men lassen / er trette ihm denn zuvor mit einem Eyd-
schwur das Recht seiner ersten Geburt ab / machte er
hierüber / für grosser Begierde der Linsen / nicht die ge-
ringste Beschwerniß.

Die H. Väter sagen / daß diese zwey Kinder würck-
lich zwey Völcker oder zween Hauffen bedeuten / nem-
lich den Hauffen der Frommen / und den Hauf-
fen der Gottlosen / welche einander vom ersten Au-
genblick ihrer Geburt an bekriegen sollten. Eins aus
diesen Völkern wird durch Esau / welcher ob er schon
wegen des grossen Vortheils / so er auf dieser Welt / an
Macht / an Ehren / und an Reichthümern hat / der Erste
geborne zu seyn scheint / dennoch zweyer Ursachen we-
gen ein Knecht ist des Nachgeborenen; erstlich weil die
Gottlosen den Frommen / auch selbst mit ihrer Bosheit
dienen / und diese durch die Gewaltthätigkeit und Un-
terdrückung jener gereinigt werden / zweitens weil
diese / durch Ansehung jener ihrer Bosheit / von welcher
sie Gott allein gesondert / und zu welcher Sonderung
sie so wenig haben beygetragen / als diese Kinder im
Mutterleib mögen gethan haben / vor ihm gedemüthiget
und zur danckbarer Erkenntniß gebracht werden.

Der lüsternde Linsenfresser Esau / der nicht geachtet
seine erste Geburt um ein schlechtes Bauren-Essen zu
verkauffen / mag wol zittern machen alle die jenige/
welche ihre Lust lieber an den verächtlichen Gütern und
S an

(a) Sie möchten damall nach Meinung des H. Augustini
20. Jahr alt seyn gewesen / im Jahr der Welt 2188. vor
Christi Geburt 1816.

an den Freuden dieser Welt büßen wollen / und / anstatt / daß sie sie gern solten dahinten lassen wie Jacob / im Gegentheil / ihrer zu genießen / dem himmlischen Erbtheil absagen.

Aber das Allerschlimmste ist / daß solche Leute ihr Elend und ihren Schaden so wenig beweinen als Esau den seinen ; massen von ihm geschrieben stehet ; **E**r habe gessen und getruncken / und sey davon gangen / gering achtende / daß er seine erste Geburt so liederlich verkaufft hatte ; also sind diese auch unempfindlich über dem Verlust der himmlischen Güter / dafern sie ihre Begierden nur mit den schnöden Welt-Lüsten / welche doch nur ein Augenblick wahren / erfüllen können.

Isaac segnet Jacob / Gen. XXVII.

Im Jahr der Welt 2245. vor Christi Geburt 1759. im hundert sieben und dreissigsten Jahr des Isaacs / ob wol er noch 44. gelebet hat.

Esau hatte nunmehr seinem Bruder Jacob sein Erstgeburts-Recht käufflich überlassen ; ihn aber dieses Vortheils besser zu versichern / erdachte Rebecca / welche den Jacob inniglich lieb hatte / einen Fund / der ganz heilig und voller Geheimniß war.

Isaac merckende / daß seine Kräfte / und zuvörderst sein Gesicht für Alterthum täglich ab / und hingen aber seine Schwachheiten als des Todes Vorboten / täglich zunahmen / vermeinte hohe Zeit zu seyn / seine Kinder zu segnen / ehe er diese Welt völlig gesegnen müste. Liefse derohalben seinen erstgebornen Esau / dem er trefflich wol wolte / zu ihm kommen / und befahl ihm / auf die Jagt zu gehen / und ihm etwa ein
Wild



Wildpret / wozu er Lust hatte / zu erjagen / auf daß er ihm hernacher / wanns ihm wolgeschmeckt / seinen Väterlichen Segen gäbe. Kaum war Esau hinaus / hinterbrachte Rebecca ihrem lieben Sohn Jacob also bald / was sie vernommen hatte / und hiesse ihn unverzüglich ein paar Böcklein von der Heerde holen.

Als er ihr diese gebracht / machte sie dem alten Vater auf Wildpret- Art ein gutes Gerichtlein davon / wie sie wol wuste / daß ers gern aße. Darauf legte sie dem Jacob des Esaus beste Kleider / welche sie in Verwahr hatte / an ; aber den Hals und die Hände bedeckte sie ihm mit den Fellen / so sie den Böcklein abgezogen / auf daß Isaac / welcher für Alterthum erblindet war / wann er schon Jacobs Stimme hörte / dennoch durch den Griff seiner rauhen Haut überredet / glauben müste / daß er seinen Sohn Esau vor hätte.

Wie die Mutter gedacht hatte / so geschah / dann als

§ ij

Jacob

Jacob also bekleidet und bedeckt seinem Vatter das Essen aufgetragen / verwunderte sich der Alte / die Stimme Jacobs zu hören / da sich doch der Aufträger für seinen erstgebornen Sohn Esau ausgegeben; Er wolte sich demnach der Sachen besser versichert wissen / und hiesse ihn näher hinzutreten / auf daß er in Betastungen / und an seiner entweder rauh- oder glatten Haut erkennen könnte / ob er sein Sohn Esau wäre oder nicht?

Wie er nun befunden / daß er an Händen haaricht / wußte er nicht recht / wie er dran war / und sprach: Die Stimme ist wol Jacobs Stimme / aber die Hände sind Esaus Hände!

Als er nun wol gessen und gerunchen / und / indem er den Jacob geküßet / den köstlichen Geruch seiner bissemirten Kleider gerochen hatte / segnet er ihn / und wünschte ihm von Gott den Thau des Himmels und die Fruchtbarkeit der Erden. Er setzte ihn zum Oberherren seiner Brüder / und beschlosse den Segen mit diesen Worten / womit / wie der H. Bernhardus sagt / sich billig alle Christen trösten solten; Wer dich sprach er / flucht / der sey verflucht / und wer dich segnet / der müsse mit Segen erfüllet werden!

Kaum hatte Isaac diese Wort ausgeredet / siehe / da kommt Esau mit seinem Wildpret / so er gefangen und zugerichtet hatte / hinein / auf daß ihn sein Vatter / nachdem er davon gessen / segnete. Der heilige Erzb. Vatter erschrocke über alle Massen heftig / wie er recht innen worden / was vorgangen; aber davon / den einmal gegebenen Segen zu widerrufen. bekräftigt er ihn viel mehr / wol sehende / daß die freye Hand Gottes im Spiel gewesen / und diesen ganzen Handel geführt hatte.

Da brüllere Esau / wie die Schrift sagt / für Verurtheilung!

trübnis / und hätte für Ungedult und für Grimmen wider seinen Bruder Jacob / den er auch als einen Betrüger und ungerechten Eingreiffer anlagte / zerspringen mögen; fragte endlich seinen Vatter: Ob er denn nur einen Segen hätte? er solle ihn doch auch segnen! Er war / wie die heiligen Väter wol in acht genommen / dißfalls denen gleich / welche Gott und die Welt gern vereinbaren / und die Wohlüste des Himmels und der Erde zugleich genießen möchten. Endlich liesse sich Isaac das Jammer-Geschrey seines Sohns Esau erbarmen / und segnete ihn / doch also / daß er seinem Bruder unterwürffig und dienstbar seyn sollte / welches denn in dem Gemüt Esaus einen so bitteren Haß wider Jacob erweckte / daß er / ihm vom Brod zu helfen / nichts denn eine bequeme Gelegenheit / nemlich seines Vatters Tod / erwartete.

Diese so Geheimniß-reiche Histori bildet uns durch und durch Jesum Christum mit der äußerlichen Gestalt eines Sünders bekleidet; gleichwie Jacob mit der Gestalt des Esau bedeckt war. Sie ist auch / nach Auslegung der Heil. Väter eine stattliche Figur der Verwerffung der Juden / dero Begierde nur nach dem Zeitlichen stunde / und hingegen der Erwählung seiner Kirchen / welche mit David nur ein Ding vom Herrn bittet / Psalm 26. 4. und nur einen einzigen Segen verlangt.

Wir haben uns auch / wie der H. Paulus warnt / Heb. 12. 16. wol fürzusehen / daß wirs nicht machen wie Esau / welcher nachdem er seinem Bruder die Erstgeburt um eine einzige und zwar sehr schlechte Speise verkauft / und hernacher als erster Erbe den Väterlichen Segen zu erlangen begehrte / verworffen ward / und seinen Vatter nicht dahin bringen konnte / daß er

Das jenige so er dem Jacob zum besten gethan / widerriefe / ob er ihn gleich mit bitteren Thränen und schmerzlichen Wehklagen drum bate. Dann gleichwie er Gott verachtet / also verachtete Gott auch nachmals sein Heulen; inmassen dasselbige nicht aus rechtschaffener Reu / noch aus bußfertig bekehrtem Herzen / sondern aus Empfindlichkeit seines zeitlichen Verlusts hervorbrache.

Die Leiter Jacobs / Gen. XXVIII.

(Noch im selbigen Jahr der Welt 2245. vor Christi Geburt 1759. als Jacob bereits 77. Jahr alt war.



Das Esau Haß und vergalltes Gemüt wider seinen Bruder Jacob / daß er ihm seines Vatters Segen geraubet / war so unsichtbar nicht / daß es Rebecca nicht hätte gemercket / und diese Mutter hatte den Jacob

Jacob viel zu lieb / daß sie nicht sorgfältiglich getrach-
tet hätte / allem Unheil / so hieraus erwachsen dörffte /
bevorzukommen.

Derowegen sie gutbefunden / daß Jacob seinem
Bruder auf eine Zeitlang ausweichen / und seinen
Zorn durch Entfernung besänfftigen müßte. Sie wol-
te sich lieber des Anblicks dessen / der ihr so lieb war / be-
raubt / als denselben in Lebens-Gefahr sehen / und liesse
ihr vielmehr seine Sicherheit / als ihre eigene Vergnüg-
lichkeit angelegen seyn.

Diesen Vorschlag nun ihrem Isaac anständig zu
machen / machte sie einmals Gelegenheit mit ihm / von
Jacobs Verheirathung zu reden / und sagte unterein-
ander : Es würde ihr unerträglich fallen /
wann auch Jacob ein Weib aus Canaan zur
Ehe nehmen / und dißfalls seinem Bruder
Esau nachfolgen solte / welcher ihrer zwei
aus diesem Lande genommen / ungeachtet
daß solche Verwandtschaft / so wol ihm als
seinem Vatter / als auch ihr ganz zu wider
wäre ; wolte derowegen gebeten haben / ihn
in Mesopotamien zu ihrem Vatter Bathuel
zu schicken / damit er ihm etwa daselbst nach
einem frommen Weibe umsehen könnte.

Isaac war dessen zu frieden / und liesse ihn / nachdem
er ihm den Segen / den er ihm einmal gegeben / von
neuem bekräftigt / in Gottes Namen hinziehen.

So machte sich Jacob alsobald auf / und verliesse
sein Vatterland mehr als ein elender Flüchtling / der
den grimmigen Zorn seines Bruders entlauffen muß /
als eine wolhabende und vornehme Person / die nach
der Welt Weise mit gebühlicher Proviantirung und

Geleite etwa durch eine stattliche/ihrer Stand gemäße Heirath ihr Glück zu machen in die Länder reiset.

Indem er nun/ wie ein armer Pilgram / mit einem Stab in der Hand/Mutter, allein seiner Strassen wandert / und in dieser seiner Armut die willige Armut Jesu Christi und seiner Nachfolger wunderbarlich vorbildete / begab sichs / als er sich einsmal nach der Sonnen Untergang auf offenem Felde niedergelassen/ und an statt eines weichen Kopffküssens einen harten Stein unter sein Haupt gelegt / und in des H Erren Namen eingeschlaffen war / daß ihm im Traum ein Gesicht erschiene / woraus wol zu sehen / wie sich Gott der Armen / und deren so von ihren Brüdern unbilliger Weise verfolgt werden / als ihr besonderer Schutzherr und Tröster pflege anzunehmen.

Dieser heilige Mann sahe im Schlaf eine Leiter/ welche auf der Erden stünde / aber mit ihrer Spitze bis in den Himmel reichte / und sie war voll heiliger Engel/ welche auf- und abstiegen : es stunde auch Gott selbst oben an der Leiter / lehnete sich gleichsam dran/ und sprach ihm gar tröstlich zu/ Ich bin/ sagte er zu ihm/ der Gott Abrahams und der Gott Isaacs/ Ich werde dir das Land eigenthümlich einräumen/ darinn du schläffest. Deine Kinder und Nachkömmlinge werden so häufig und in einer so unzählbaren Menge darinnen wohnen / wie der Staub auf Erden / und werden alle Völcker der ganzen weiten Welt in dem / der aus deinem Geschlecht kommen wird/ gesegnet werden. Auch versprache er ihm/ er wolle ihn überall begleiten und sein Schutz und Schirm seyn / wo er hinzöge/ und wiederum in das Land bringen / welches er an ihn verliesse / allwo er auch

all

all das jenige / was er ihm zugesagt / vollziehen würde.

Als Jacob hierauf von seinem tieffen / doch süßen Schlaf erwachet / ward er über diß Gesicht mit einem heiligen Schrecken berühret / und schrie für grosser Ehren-Furcht : Fürwar / der Herr ist an diesem Ort / und ich wuste es nicht ! O wie schrecklich ist dieser Ort ; Es ist hie nichts anders denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels !

Dieses Gesicht und diese so Geheimniß-reiche Leiter / von welcher die heiligen Vätter so viel schöne Ding gesagt und geschrieben haben / bedeutete von der Zeit an / die Väterliche Sorge / welche Gott zu allen Zeiten über alle die Seinige tragen werde / wie daß er nemlich in der Zeit ihrer Trübsal und an dem Ort ihres Elendes / da man sie hinverbanner / oder wo sie wegen Verfolgung ihrer Feinde selbst haben hinstiehen müssen / werde bey ihnen seyn ; daß sich seine heilige Engel bey ihnen efinden / ihr Gebet / ihre Seuffzer / und ihre Noth hinauf zu Gott / hingegen aber seine Gnade / seine Erhörung und seinen Trost wiederum zu ihnen herab tragen werden / und daß sie sich dannenhero weder für dem Zorn der Menschen / noch für der Zusammenschwerung ihrer eigenen Brüder zu besörchten haben / als welche ihnen ihren Gott nur desto näher / un̄ nur desto eiveriger machet / ihnen bezustehen.

Die Worte / welche Jacob sprach / wie er aufwachte : Wie erschrocklich ist dieser Ort ! Es ist hie nichts anders denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels ! hat man nachmals auf die Heiligkeit unserer Kirchen gerichtet / als welche auf ihren Altären eben denselbigen Gott gegenwärtig haben !

ben / der den Jacob damals mit einem so heiligen Schrecken erfüllet; und möchten die heiligen Väter wol wünschen / daß die Christen / wann sie hinein gehen / eben diese Worte Jacobs in ihrem Munde und in ihrem Herzen hätten / und gleichwie er mit einer tieffen Reuerenz vor dessen Majestät eingenommen wären/deren sie ihr Glaub versichert/daß sie da zu gehen sey.

Rachel und Lia/ Gen. XXIX.

(Im selbigen Jahr 2245.)



Als unser Jacob nun / durch diß Geheimniß-reiche Gesicht gestärket und der Göttlichen Obhut gesichert worden / setzte er seine Reise getrost fort / und kam bey Haram; allwo er auf dem Felde einige Hirten / so sich mit ihren Heerden bey einem Wasserbrunnen gelagert /

geläget/ antrasse/ diese fragte er ganz freundlich: Ob sie den Laban / Nachors Sohn kennen? ja freylich gaben ihm die Hirten zur Antwort / und zeigten ihm die Rachel / welche eben mit ihrer Heerde zu gedachtem Brunnem kam / dessen Zugang man gemeinlich mit einem grossen Stein verlegte.

So bald Jacob ihrer ansichtig worden/ kam er/ ihre Gnade zu gewinnen / und sie der Mühe zu überheben/ bevor / und welkete den Stein vom Brunnem / damit ihre Schäflein trincken könten / bekam auch durch diesen so höflichen Dienst eine feine Gelegenheit mit ihr nicht allein bekandt / sondern auch vertraulich zu werden. Er küßete sie mit einem heiligen Kuß / und ward sein Herz mit einer so zart / keusch und freudigen Liebe gegen sie entzündet / daß ihm die Augen übergiengen / und sich nicht entbrechen konte überlaut zu weinen. Darauß lieffe Rachel hin / ihrem Vatter von der Ankunft ihres lieben Vettern zu benachrichtigen / welcher auch unverzüglich hinaus eilende / ihm um den Hals fielen / und nach Hause begleitete.

Da entdeckte ihm Jacob die Ursach seiner Reise / wie daß ihm nemlich sein Bruder Esau / des erlangten Väterlichen Segens wegen / nach dem Leben stünde / und dannenhero benöthiget wäre worden / seinem Zorn zu entweichen / und sich eine Zeitlang bey ihm aufzuhalten.

Laban war dessen gar wol zu frieden / und nahm ihn als seinen lieben Vettern mit Freuden auf; weil er aber nicht begehrte / daß Jacob ihm der Freundschaft wegen umsonst dienete / mußte er endlich ansagen / was er zu Lohn forderte? Jacob erklärte sich; Er wolle ihm um seine jüngste Tochter Rachel / als welche er zur Ehe verlangte / sieben Jahr

Jahr dienen. Dienete alsofort seinem Ohman mit gankem Fleiß / ja es dauchte ihm die Zeit kurz / und alle Mühe leicht für grosser Liebe so er zu der Rachel truge / mußte sich aber dennoch / (a) nachdem die sieben Dienst-Jahre verlossen / in seiner Hoffnung schändlich betrogen sehen / massen Laban / welcher ungern dran kam / daß seine jüngste Tochter vor der ältern heiratete / ihn listiglich umgieng / und ihm nach gehaltenem Hochzeit-Mahl bey dunkeler Abend-Zeit / an statt der Rachel / die Lia zulegte.

Diesen Betrug merckte Jacob nicht bis des andern Tages / da er erst offenbar ward / und er sich gegen seinem Schwäher drüber beschwerte. Laban ihn zu befriedigen / bate / er wolle doch die sieben gewöhnliche Vermählungs-Tage vorbehen gehen lassen / so solte ihm die Rachel noch darzu werden / doch mit dem Bedinge / daß er sich noch sieben andere Jahre versprache.

In wärender sieben-jähriger Dienst-Zeit zeugte Jacob mit der Lia sechs Söhne / seine liebe Rachel aber blieb eine geraume Zeit unfruchtbar / worüber sie dermassen betrübt und ungedultig ward / daß es ihr schier zu leben verdross / und ihr Mann das stetige Vorwerffen anhören mußte; doch erhörte Gott endlich ihr Gebet / und sie empfienge einen Sohn / den sie Joseph nannte.

Nachdem dieser geboren / (b) gieng Jacob zu Laban und begehrte seinen Abschied / damit er wiederum zu seinem Vatter ziehen möchte; Es wären / sagte er / die vierzehnen Jahre / die er ihm zu dienen versprochen / nunmehr

(a) Im Jahr der Welt 2252. vor Christi Geburt 1752. als Jacob bereits 84. Jahr alt war.

(b) Im Jahr der Welt 2259. vor Christi Geburt 1745. da Jacob bereits 93. alt war.

mehr fürüber; zudem so hätte er ihm seine Sachen in wärender Zeit redlich / und wie es einem treuen Knecht gebühret / in acht genommen; Es wäre ja einmal Zeit / daß er seine selbst-eigene Ding auch bestellte / und dermaleneins an die Bestätigung seines Haushaltens gedächte.

Laban / der diesen nugen und fleissigen Knecht / durch welchen er Gottes Segen vielleicht spührte / ungern verlohr / bate Jacob gar inständig; er wolle doch noch eine Zeitlang bey ihm verbleiben / deß Lohns halben solle er unbekümmert seyn / massen er ihm geben wolte / was er selbst begehrte; auf welches Zureden er noch sechs ganzer Jahr bey ihm aushielte.

Die heiligen Vätter / wann sie das Leben Jacobs betrachten / können sie sich nicht gnug über die Waltung Gottes über diesen heiligen Erzb. Vatter verwundern / indem er ihn in einer zwanzig-jährigen / sehr mühseligen Dienstbarkeit gelassen / da er ihm doch das ganze Land Canaan hatte versprochen. Seine Kinder solten Fürsten oder Stamm-Vätter eines grossen Volckes werden / und ihr Vatter muß unter einem eigen-nützigen Herrn ein Slav seyn / und mit vielem Ungemach das Viehe hüten.

Gott / sagen sie / will uns durch diß Exempel unterweisen / daß es der wahren Bischöffe und Hirten der Kirchen ihr Ruhm sey / zu arbeiten / und mehr auf die Weidung und auf das Wolwesen ihrer Schäflein / als auf sich selbst zu sehen. Ihre Freude ist / wann diese freudig sind / und sie strecken von Herzen gern ihre Kräfte / ihre Mühe / und ihr Leben an ihre Seligkeit. Ihre Ehre muß auch seyn / daß sie dermaleneinst diese schöne Wort sagen können / welche Jacob zu Laban sprach: Tag und Nacht hab ich Hitze und Frost

Groß gelitten / und ist keine Schlaff in meine Augen kommen über der Weidung deiner Heerde. Ich hab deiner Schafe keines verloren / der Dieb hat mir keines gestolen / und der Wolff oder sonst ein wild Thier keines gefressen / so ist auch keines unter ihnen unfruchtbar gewesen ; und zum Lohn und Vergeltung all dieser guten Diensten / die ich den Menschen zu thun getrachtet habe / ist mir nichts denn Undanck / Haß und Verfolgung zu Theil worden.

Jacobs Wiederkehr / Gen. XXXI.

(Im Jahr der Welt 2265. vor Christi Geburt 1739. da Jacob bereits 104. Jahr alt war.)



Wenn nun dieser heilige Erk. Bitter aus vielen Proben und bewiesenen Tücken abnehmen mußte / daß der

der Segen / womit Gott ihn und alles was sein war /
besegete / bey seinem Schwäher nur scheele Augen /
und eine bittere Abgunst verursachte / hielt ers für rath-
samer / Mesopotamien auf eben dieselbige Weise zu
verlassen / wie er vor zwanzig Jahren das Land Canaan
verlassen hätte.

Indem er in diesen Gedanken war / und dieselbige
dennoch / aus Furcht / eine Sache von so grosser Wich-
tigkeit nicht etwa aus eigenem Trieb zu unterfangen /
nicht dorffte werckstellig machen / halff ihm Gott selbst
aus dem Traum und befahl ihm ausdrücklich von dan-
nen in sein Vaterland zu ziehen / mit Versprechen / daß
er bey ihm seyn / und ihn für seinen Bruder Esau schon
schützen wolte.

Hierauf nahm ihm Jacob vor / den Göttlichen Be-
fehl unverzüglich / jedoch ganz heimlich auszurichten /
und sich aus Mesopotamia hinaus zu machen wie er
hinein kommen; in Summa / er entschlosse sich von
diesem geizigen und gewinnfüchtigen Manne hinter
der Thür Abschied zu nehmen / mit welchem er sich in
der Güte schwerlich würde gelehret haben. Zu diesem
Ende forderte er seine beyde Ehe weiber Rachel und Lia
in der Stille zu sich / und entdeckte ihnen sein ganzes
Vorhaben / zusamt den Ursachen / die ihn hierzu bewegt
hätten / welches sie auch alle beyde gut befindende sich
williglich drein gaben.

So ersah Jacob einmal seinen Vorthail / daß La-
ban eben nicht bey der Stelle war / und machte sich heims-
lich mit Weib und Kind / mit Menschen und Vieh /
und mit Sack und Pack davon.

Dieser so schleuniger Ausbruch konte so verborgen
nicht bleiben / daß er dem Laban nicht nach dreyen Ta-
gen wäre kund worden / welcher hierüber ergrimmet /
zumalen

zumalen weiln er vernommen / daß er auch noch seine gold- und silberne Götzen mitgenommen / ihm sieben ganzer Tagereisen nachsetzte.

Er ereilte ihn endlich auf dem Berge Galaad / allein Gott erschiene ihm in vorhergehender Nacht / ihm ernstlich einsagende; **Er solle sich bey Leibe nicht an Jacob vergreifen / ja auch keine harte Wort gegen ihn gebrauchen.**

So bald Laban ihm beykommen / machte er viel Klagens und Vorwerffens / warum er ihm seine Töchter ohne sein Wissen entführet / als ob er sie mit dem Schwerd erobert und seine Kriegs-Gefangene wären? Er hätte unweßlich gehandelt / ihm sein Vorhaben zu hinterhalten; er würde ihn / dafern ers gewußt hätte / mit grossen Ehren hinaus begleitet haben? Zudem hätte er ihm als seinem Vetter und Schwäher- Vatern aufs wenigst den Trost vergönnen sollen / seine Töchter und lieben Encklein noch einmal zur guten Leke zu küssen? Endlich wann seine Begierde nach dem Vatterland und nach den Väterlichen Göttern je so groß gewesen / daß er auch so gar die Zeit nicht gehabt / von ihm Abschied zu nehmen / so hätte er ihm aufs wenigste die seine nicht stelen sollen.

Hier fiel ihm Jacob in die Rede / und nachdem er sich seines heimlichen Abzugs wegen / entschuldigt / läugnet er den Diebstal seiner Götzen / dessen er ihn beschuldigen wolte; erbote sich auch / daß derjenige des Todes wäre / bey welchem sie gefunden würden. Dieses redete Jacob kecklich und aus gutem Gewissen / massen ihm unbewußt war / daß Rachel sie ihm entwendet hätte.

Hierauf fieng Laban an / in allen Bezelten zu suchen / und unter der ganzen Bagage herumzuwühlen.

Da

Da er nun endlich auch kam/ der Rachel ihre zu visitiren/verbarg sie die Gößen eilends unter die Streue der Cameelen / setzte sich darauf und sagte zu Laban: Der Vatter solle ihrs zu gut halten/ daß sie ihm zu ehren nicht aufstünde/ es wäre ihr nicht wol.

Als er lang genug vergebens gesucht / ward Jacob auch unwillig/ gab ihm einen dichten Verweiß / daß er sich nicht gescheuet / ihn für den Dieb seiner Gößen zu halten / und all sein Geräch und Fahrnissen durch zu streunen? Errückte ihm auch seine langwierige getreue Dienste und hingegen Labans seine / wider ihn öfters verübte und wann ihm Gott zugelassen / noch verüben wollende böse Griffe und Falschheiten vor. Doch verglichen sie sich endlich/und nach dem sie einen Bund ausgericht / und beyderseits eine ewige Freundschaft geschworen/ schieden sie in der Güte voneinander.

Der Heil. Ambrosius verwundert sich billig über Jacob/ als über ein vollkommenes Muster der Gerechtigkeit und heiligen Klugheit / so man in Acht zu nehmen / wenn man unter den Welt-Leuten lebt. Er bestrebet sich / nur das Jenige zu besitzen / was er füglich konte mitnehmen / auf daß er keines Menschen Gnade leben dörfte; er läßt zwar nichts dahinten von dem was sein ist / so nimt er aber auch nichts mit / von dem/ was eines andern ist. Er hatte sich bereichert / nicht allein ohne anderer Leute ihren Schaden / sondern vielmehr mit ihrem Nutzen und Vorthail. Laban/ der ihn so schlavisch hielte / der ihm nichts Gutes gönnete / ja nur zu schaden trachtete/ konte dennoch nicht thun; er konte dennoch nicht wehren / daß Jacob nicht endlich mit grossen Reichthümern von ihm zöge / und mußte all seinen Zorn fallen lassen / weil er mit einem Mann zu thun hatte / in dessen Herzen die Klugheit mit der Gerechtigkeit.

rechtigkeit verschwestert wohnte / und der sich in allen Dingen nach dem Geist und Willen Gottes richtete.

Wol selig/spricht erst gemeldter Heil. Vater/ist der/welcher dem Teuffel und der Welt mit Jacob / ins Gesicht sagen kan : Schau zu / ob etwas in mir ist/das dir gehört / und nims immer hin / ich mag nicht behalten.

Auch ist die Rachel wol glücklich/welche aus einem abgöttischen Hause die Flucht nimt/ihres Vatters Göken in Dreck wirft und mit Füßen tritt. Sie gibt den Christlichen Töchtern auch eine feine Lehre/erstlich : daß sie der Begierde ihrer Väter oder Mütter nicht folgen/wenn sie sie der Welt Eitelkeit/ als ihren Göken aufopfern wollen ; zweitens / daß sie sich in diesem Fall mit gutem Gewissen von ihrer Eltern Häusern wegstellen/ und ein heiliges Land suchen können / auf daß sie sich ihres Gottes nicht unwerth machen / in dem sie ihnen / die doch nur Menschen sind / mehr gehorsamen/denn Ihm/der ihrer aller Gott ist.

Jacobs Ringen mit dem Engel und seine Versöhnung mit Esau/ Gen. XXXIII.

(Im selbigem Jahr.)

Nachdem nun unser Jacob den Händen seines Schwähers Laban/durch Göttlichen Beystand so glücklich entronnen/war nichts mehr übrig/als zu sehen/wie er seines Bruders Esau seinen auch entgegen möchte : Zu solchem Ende sandte er seiner Leute etliche voraus/ ihm anzudeuten / wie daß er auf der Reise aus Mesopotamia in Canaan begriffen ; und zugleich zu bitten ; er wolle doch seine Heimkunft genehm halten und friedlich seyn lassen.

Als

Als diese wieder kamen/hinterbrachten sie ihm / daß Esau sein Bruder mit vier hundert gewaffneten Männern auf / und im eiligen Anmarsch zu ihm begriffen wäre / worüber Jacob heftig erschrocken / nicht nachliesse zum H. Ern zu schreyen/ und ihn flehentlich anzurufen / daß er ihn und die lieben Seinigen von der Hand seines grimmigen Bruders Esau erretten wolle.



Wie er nun seine Zuversicht zu förderst auf GOTT gestützet / bediente er sich auch so fort aller menschlicher Klugheit/und trachtete seinen Bruder auf alle erdenckliche Weise zu besänftigen. Die Geschenke dachten ihm der beste und kürzeste Weg zu seyn/ dahero er einen Theil seiner Heerden absondert / und sie / in gleichen Raum von einander getheilet / ein gut Stück Weges vor ihm her treiben ließe / damit / wann Esau sie ihm so nacheinander begegnen sahe / sein Gemüth allgemäh-

S ij

lich

sich berührt/und theils durch Anblick so vieler Geschenke/theils durch die Demütigung derer so sie ihm im Namen ihres Herrn antrugen / zur gnädigen Milzigkeit bewegt wurde.

Als nun diese Anstalt gemacht / die Gaben voraus gesandt/und er seines Bruders / des andern Tages unfehlbarlich gewärtig war / hatte er in vorhergehender Nacht / gegen Morgen / ein Geheimniß volles Wunder-Gesicht: Ein Engel range mit ihm / bis die Morgenröte heranbrach/ welcher auch das Gelencke oder die Sennader seiner Hüft anrührende / ihm dieselbe zur Stunde verdorren machte. Ja ob aber/ der von dieser glücklichen Lähmung noch stärker worden / sprach zu dem der ihn gelähmet / und davon wolte: **Er würde ihn nicht lassen / er habe ihn dannehe vor gesegnet!** der Engel fragte nach seinem Namen / gab ihm darauf einen andern/nemlich Israel/welcher nachmals so berühmt ward. Er versicherte ihn / weiln er sich wider Gott selbst so tapffer gehalten / daß er sich für den Menschen nicht zu fürchten und würde ihm sein Bruder Esau kein Leid thun.

Kurz nach der Sonnen Aufgang sahe Jacob seinen Bruder von fernen mit einem Regiment von vier hundert Mann heran traben. Dahero er sein Weib und Kinder etwas hinter ihm lassende / dem Esau getrost unter Augen gieng/und sich mit tieffester Reuerenz sieben mal vor ihm zur Erden neigte.

Dem Esau brach über diese Demut und unterthänige Geberden/ das Herz dergestalt / daß er seinen grimmen Haß in zarte Liebe verwandelende / seinen Bruder alsobald in die Arme fiel / ihn freundlich küßte und mit Freuden- Thränen (welche dem Jacob eben so reichlich von Wangen flossen) willkommen hiesse. Er sahe auch

auch seine Weib und Kinder / so ihm Gott bescheret / mit Lust an / seinen Bruder aber in keinen Schaden oder Abgang zu bringen / konte er mit genauer Noth dahin gebracht werden / daß er etwas Weniges von ihm hätte angenommen. Über das erbote sich Esau sein Reisegeferte und Geleitsmann zu seyn / bis er vollends heim käme / allein Jacob danckte ihm aufs allerfreundlichste für diese grosse Höflichkeit und ganz unverdiente Gnade / entschuldigt sich aber: er könne dieselbe / seiner zarten Kinder und schwachen Viehes wegen nicht annehmen / Wassen er sich nach ihnen richten / und um ihrer Unvermöglichkeit willen / kurze Tag. Reisen thun müsse / damit sie nicht etwa übertrieben und beschädigt würden; er solle ihm demnach allergnädigst belieben lassen / seinen Marsch gen Seir voraus zu nehmen / er würde nicht unterlassen / ihm allgemählich zu folgen und ihm daselbst aufzuwarten kommen.

Auf diese Weise entgieng Jacob abermal durch den wunderbarlichen Schutz Gottes dem Zorn eines Bruders / der ihm den Tod geschworen hatte. Er machte ihm nicht viel Rückgedanken über sein Unschuld / und daß Esau schuldig wäre. Er vergasse alles was er wider seinen Bruder anden möchte / und wann er je über sein Unwesen unwillig war / so war solches / wie der Heil. Ambrosius sagt / mehr zu Esaus seinem Besten / weder zu seinem selbst eigenen Nutzen angesehen.

Stärck und Sanftmütigkeit mußten bey ihm vergesellet gehen / und weiln sich sein Glaube über alles was ihm einen so unversöhnlichen Feind billig hätte solten entfesslich machen / empor schwinne / als schenete er sich auch nicht mit einem Friedens. Geist mitten unter die Kriegswaffen zu gehen / und bliebe bey augenschein-

licher Todes. Gefahr wie ein Fels unter den Meer-Wellen.

In dem er auch endlich / über den grimmigen Zorn seines Bruders durch Demut den Sieg erhalten / so sieht man hieraus / daß der Gottesfurcht / nach dem sie vorher selbst der Gewalthätigkeit ausgewichen / alles weichen müsse ; und daß Gott der Herr durch seine verwunderliche Weisheit / so wol die Beschaffenheit / als auch die Zeit oder Wehrung des Creuzes / welches Er seinen Kindern nur darum auflegt / weil Er sie lieb hat / aufs genaueste regulire und abmesse : ja daß Er / wanns ihm beliebt / ihre abgesagteste Feinde in Freunde / und die steinernen Herzen in fleischerne verwandele.

Die Schwächung Dina / Jacobs Tochter / Gen. XXXIV.

(Im Jahr der Welt ungefehr 2274 vor Christi Geburt 1730. Dina mochte damals 15. Jahr alt seyn.

Als Jacob aus Mesopotamien widerkommen und sich bey der Sichemiter Stadt / Salem genannt / da er ein Land-Gürtlein gekauft / häußlich niedergelassen / und friedlich zu leben vermeinte / truge sich etwas zu / das dem frommen Mann viel Herzenleid verursachet.

Seine Tochter / Dina genannt von Lia geboren / stach der Fürwitz im Kopff / einmal hinaus zu spaziren und die Jungfrauen und Weiber selbiges Landes zu besehen ; allein in dem sie sahe / ward sie hinwieder von Sichem / dem Erb-Prinzen gesehen / welcher sich dermassen in sie verliebte / daß er sie und ihre Ehre mit gleicher Gewalt wegnahme ; ja / die Liebes-Flammen nahmen in seinem Herzen dergestalt zu / daß er endlich seinen Herrn Vatter Hemor bate / er solle doch bey ihren Eltern

Eltern zu wegen bringen/ daß ihm das Mägdlein durch
eine rechtmäßige Verheirathung zu theil würde.



Hierauf kam Hemor samt seinem Sohn Sichem zu
Jacob mit Bitte : Er wolle doch diese Ehe mit seiner
Genehmhaltung bekräftigen/ auch sich im übrigen mit
ihm und seinen Untersassen verschwägern / die Töchter
untereinander geben und nehmen / alsdann solle ihm
und den Seinigen im Lande zu wohnen und allerley
Gewerb / und freye Handhierung drinnen zu treiben/
unverwehrt seyn.

Als Jacob vernommen was geschehen war/ grämte
er sich inniglich darüber ; seine Söhne aber / diese
Schmach desto flüchtiger zu rächen / ließen sich nichts
mercken/ sondern gaben Hemor und seinem Sohn wel-
cher inständig um Dina anhielte und gleichsam guldene
Berge zum Brautsehaß versprache ; zur Antwort
daß sie weder in ihr Begehren noch in ihr Anerbieten

Willi

Willi

willigen könnten / weiln sie unbeschnitten wären ; wolten sie sich aber beschneiden lassen / wären sie bereit / alles zu thun / was sie von ihnen verlangten.

Hemor und Sichem waren dessen zu frieden / giengen hin / und brachten ihr Volck durch gültliches Zureden und stattliche Zusagen dahin / daß alles männliche unverzüglich beschnitten ward.

Am dritten Tage aber / da der Schmerz der Beschneidung am heftigsten ist / nahmen Simeon und Levi / der Dina ihre rechte Brüder / ihre Schwerter / giengen / ohne Wissen ihres Vatters / kühnlich in die Stadt und hieben alles nieder was sie männliches drinnen antraffen / sie verschonten auch so gar des Königs Hemors nicht / noch seines Sohns Sichem / als wessen unordentliche Gelüsten an diesem Blutbad die Haupt-Ursach waren / es mußte ihnen alles ohne Unterschied über die Klinge springen.

Nach dieser so grausamen Execution fielen die andern Söhne Jacobs auch in die Stadt / plünderten dieselbe rein aus / und nahmen Weib und Kind gefangen.

Jacob gefiele diß allzu strenge Verfahren seiner Söhne über alle Maßen übel / welcher sich auch über Simeon und Levi heftig beschwerte / daß sie sich durch Mißbrauch der Beschneidung so gröblich wider ihren Gott versündigt ; ihn aber durch unerhörte Treulosigkeit im ganzen Land verhasset / und in die äußerste Gefahr gesetzt hätten / mit seinem ganzen Hause vertilget zu werden.

Indem er nun in Sorgen stunde / es dörrften ihm die herumliegende Inwohner dieses Stücklein nicht gut seyn lassen / sondern mit Heers-Kraft über ihn herwischen / befahl ihm Gott : er solle sich aufmachen und gen Bethel ziehen / da Er ihm vor Jahren / als er für seinem Bruder Esau flohe / erschienen war.

Die

Die Schrift meldet ausdrücklich / daß ein Schrecken von Gott / auf alleringsherum gelegene Städte gefallen sey; also daß niemand das Herz gehabt / ihn im Wegziehen zu verfolgen.

Kurz darnach / als ihm Gott der Herr abermal erschienen / seinen Namen verändert / den Segen erneuert / und die Versprechen so er ihm gethan / bekräftiget hatte / starb ihm seine liebe Rachel in Kindesnöthen / als sie den Benjamin gebare / (a) und schier um selbige Zeit verschiede auch sein frommer Vater Isaac / seines Alters 180. Jahr.

Er ward begraben von seinen zweyen Söhnen Jacob und Esau / welche sich auch hierauf von einander absonderten; in Massen sie wegen der Menge ihres Viehes und grossen Güter nicht konnten beyammen wohnen.

Die Histori von der Dina ist jederzeit von den Heil. Vätern angezogen worden / als ein augenscheinliches Exempel / des Jammers und Unheils / so daraus zu entstehen pflegt / wann man allzu fürwichtig ist / und sich mit unbekandten Leuten gemein will machen. Es mögen auch alle Menschen daraus ersehen / wie daß die unreine Liebe gemeinlich ein betrübtes Ende nehme / ja zum öfftern ein ganzes Land oder Stadt verderben nach sich ziehe.

Der Heil. Ambrosius sagt : wann alle Welt aus dieser Geschichte lernen soll / den Fürwitz meiden / und sich für fremder Gesellschaft hüten / so habens die Christlichen Jungfrauen mehr Ursach denn andere. Die Einsamkeit / spricht er / ist ihr theil / sie müssen fliehen zu sehen und gesehen zu werden von den Welt-Leuten; Massen sie nichts mit der Welt gemein haben / und dannenhero

G v

auch

(a) Im Jahr der Welt 2288. vor Christi Geburt 1716.

auch nichts lieben müssen/ von allem dem / was andere drin lieben. Sie haben gute Ursach zu fürchten / daß sie nicht eben in das Unglück fallen / worein die fürwitzige Jungfer Dina gefallen ist/ wann sie/ gleich wie jene Lust haben/ die fremden Weiber zu sehen/ welche oft im Christenthum leben/ als ob sie Heiden wären.

Sie zittern und beben/ wann sie gedencen / wie daß diß 16. jährige Mägdlein durch eiteln Fürwitz ihre jungfräuliche Ehre verloren/ ihre Brüder zu Mördern gemacht / die Plünderung einer ganzen Stadt verursachet / und noch darzu ihren frommen Vatter dahin gebracht habe / daß er davon lauffen und sich aus einer Gefahr retten müssen/ worinnen er zusamt seinem ganzen Hause unfehlbarlich umkommen / wann ihn nicht G D E durch übernatürlichen Beystand beschützet hätte.

Joseph von seinen Brüdern verkauft/ Gen. XXXVII.

(Joseph war damals 6. Jahr alt / und gieng ins 17. im Jahr der Welt 2276. vor Christi Geburt/ 1728. zwölf Jahr vor Isaacs Tod.)

Jacob/ welcher durch Göttliche Hülffe dem ausländischen Krieg entkommen / mußte bald darauf einen einheimischen ausstehen / welcher ihm auch um so viel desto empfindlicher worden / weil er von seinen eigenen Kindern herrührte.

Joseph / der Rachel ihr Sohn/ und das letzte Kind/ so Jacob in Mesopotamien gezeuget / verklagte seine Brüder bey dem Vatter / eines sehr schändlichen Lasters/ so die Schrift nicht nennet.

Diese so ungescheute Anklage ihres jüngsten Bruders/ neben der besondern Liebe/ so der Vatter zu diesem

sein Knaben truge / erweckte in den Gemüthern seiner Brüder einen so bitteren Haß und Meid/daß sie kein gut Wort zu ihm reden konnten.



Dieser Haß aber/ward noch viel größer/als er ihnen einmahl seine zween Träume erzählte : im ersten gedachte ihm/als bündte er mit seinen Brüdern Garben auf dem Felde / und hätte sich seine Garbe über die ihrigen aufgerichtet / die ihrigen aber wären um die seine herum gestanden / und hätten sie angebetet. Im andern kam ihm vor/als hätten ihn die Sonne/ der Mond und eilff Sternen angebetet.

Diese zween Träume/welche seine zukünftige Herrlichkeit bedeuteten/gossen/ wie man sagt/Öl ins Feuer und verursachten einen Unwillen der unaussprechlich war; wessen sich aber Gott eben bedienen wolte/zu dessen Erhöhung/ den sie gern bis in die Gruben erniedrigt gesehen.

Einige

Einige Zeit hernacher; schickte Jacob seinen Sohn Joseph hinab zum Brüdern/ welche das Vieh bey Sichem und Dothaim hüteten/ aber so bald sie seiner ansichtig worden/ gedachten sie ihn heimlich vom Brod zu thun; jedoch Ruben der älteste / wolte in diß verfluchte Vorhaben nicht einwilligen / sondern ihn vielmehr mit guter Manier dem Vatter wieder zustellen. Hierzu nun desto glimpflicher zu gelangen / sprach er seinen Brüdern beweglich zu: sie wollen doch ihre Hände nicht mit ihres Bruders Blut besudeln/sondern ihn lieber in eine trockene Cistern oder Gruben hinab lassen. Sie folgten seinem Rath und ließen den armen Knaben hinab.

Es truge sich aber zu / daß eben zur selbigen Zeit eine Caravane oder Tropp Ismaelitischer Kauffleute hinüberzogen / welche allerley Gewürk in Egypten führten; da vermeinte Judas / es wäre rathsamer/ ihn diesen Händlern zu verkauffen / und ein Stuck Geld aus ihm zu lösen/weder ihn umzubringen/oder in der Grube verderben zu lassen/weiln er je ihr Bruder wäre.

Der Vorschlag gefiel allen wol / zogen ihn daheroftracks heraus und verhandelten ihn den Ismaelitern um 20. Silberling / welche ihn mit ihnen in Egypten führten.

Diesen Handel aber desto vernünftiger zu bemängeln und dem Vatter weiß zu machen / als hätte ihn etwa ein Wolff oder sonst ein wild Thier zerrissen / nahmen sie seinen bunten Rock / den sie ihm ehe sie ihn hinab ließen / ausgezogen / tunkten ihn ins Blut eines Ziegenböckleins / und schickten ihn durch andere Leute zum Vatter hin / auf daß er sehe/ob das seines Sohns Josephs Rock sey oder nicht?

Jacob

Jacob erkante ihn stracks / zurisste seine Kleider für Leid und Weheklagen / legte einen Sack um seine Lenden / und weinete so bitterlich über seinen Sohn Joseph / daß er nicht zu trösten war.

Also hat der junge Joseph im Traum zwar seine künftige Herrlichkeit / aber nicht seine Gefängniß und Dienstbarkeit vort er gesehen ; der Gott dem es beliebet / ihm die höchste Ehrenstelle / die er erst nach 14. Jahren betreten sollte / zu offenbaren / hat nicht gut befunden / ihm das Ubel / so ihm ist eben bevorstunde / zu verkündigen. Er hat dem Reid seiner Brüder auf eine Zeitlang Platz lassen wollen / auf daß er in diesem Stück ein Vorbild Jesu Christi und der Trost aller frommen Seelen würde / welche zu allen Zeiten / dem Haß der Gottlosen und der Verfolgung ihrer eignen Brüder solten unterworfen seyn.

Das Leidwesen Jacobs über seinen Sohn Joseph / welches eines theils so billig und unsträfflich scheint / dient andern theils / nach Meinung des Heil. Ambrosii, allen Vätern zur Lehre und Warnung : dann beweinet Jacob den Tod eines Sohnes / den er liebte / so beweinet er ihn vielleicht nur darum / daß er ihn allzuviel geliebt / und daß diese seine übermäßige Liebe der Zunder des brüderlichen Hasses / und endlich die Ursach seines Verderbens gewesen.

Seine Kinder lieb haben / spricht dieser Heil. Vater / ist eine gute Sache und ist auch billig / daß man unter ihnen diejenige mehr liebe / welche mehr Tugenden haben ; aber gefährlich ist's / diesen Unterscheid äußerlich merken zu lassen / als welcher vermittels des Hasses deren so diesen Vorzug nicht dulden können / auch dem Geliebten selbst zum Schaden gereichen kan.

Ein

Ein Vater oder Mutter kan dem Kinde nichts kost-
barers verschaffen als die Liebe und Wolgewogenheit
aller seiner Geschwister / und soll keinen groß Wun-
der nehmen / spricht er ferner / daß ein Acker / ein Land-
gütlein oder sonst etwas von Wichtigkeit / so man ei-
nem Kinde / das man vor andern lieb hat / zum Voraus
gibt / bey seinen Brüdern scheele Augen sehe / wie auch
der schönere Rock / den Jacob seinem Joseph machen
lassen / in ihren Gemütern eine sothane Feindschaft
wider ihn erwecken können / daß sie sich nicht gescheuet
ihres Bruders Mörder zu werden / und die Sanfftmü-
tigsten unter ihnen / wolten sie anders seinen Tod ver-
hindern / zu seinem Sclaventhum helfen müssen.

Josephs Kenschheit / Gen. XXXIX.



Sward dann Joseph / nach dem er von seinen
Brüdern verkauft worden / in Egypten geführet /
und

und daselbst dem Putiphar / des Königs Pharao seinem Cammerherm und hohen Beamten / wider verkaufft; aber Gott / der die unchuldig Verfolgte nie verlässet / machte daß Joseph mehr Gnade und Gewogenheit in der Fremde fande / als er daheim / und mitten unter seinen leiblichen Brüdern hätte suchen können.

Mit seiner klugen Bescheidenheit / Frömmigkeit und Treu / erwarb er seines Herrn Gunst / ja sein ganzes Herk / und weiln er merckte / daß dieser junge Slave nichts slavisches in seinen Sitten führte / vertraute er ihm all sein Haab und Gut / und bestellte ihn zu seinem Verwalter oder Hofmeister über sein ganzes Haus.

In dem nun unser Joseph / der ein überaus wolgestalteter Jüngling war / dieser Glückseligkeit in Frieden genosse / sihe / da verstörte ihm seines Herrn Weib die gewünschte Ruhe durch eine veräuchte Begierde. (a) Diese hatte zum öfftern ihre Augen auf seine Schönheit geworffen / und ward dadurch so hefftig in unreiner Liebe gegen ihn entzündt / daß die Unkeuschheits-Flammen aus dem Herzen auf die Zunge / von der Zungen zu den Händen / und endlich gar zu einer öffentlichen Gewaltthätigkeit hervorbrach.

Sie ließe ihm keine Ruhe und lag ihm mit ihren lustreigenden Schmeichel- Worten unaufhörlich in Ohren / weiln sie aber eines Theils sahe / daß all ihr Bitten und Flehen umsonst / und daß Joseph / wessen Liebe zu Gott und Treue zu seinem Herrn nur allzu groß war / daß er sich zu einer so schändlichen That hätte verleiten lassen / unbeweglich war; anders Theils aber ihre fleischliche Begierde nicht wolte bezwingen / noch durch die Zucht ihres so keuschen Slavens im Zaum

(a) Ungefehr um das Jahr der Welt 2286. vor Christi Geburt 1718. als Jose, etwa 17. Jahr alt seyn mochte.

Zaum halten/ ward sie endlich so unverschämt/ daß sie/ als sie ihn einmals ganz allein im Hause angetroffen/ beyhm Mantel erwischte/ und mit ganzer Gewalt darzu wolte nöthigen/ was er ihr jederzeit so beständiglich abgeschlagen; allein weil sie ihm seinen Mantel nicht lassen wolte / das lange Wort wechseln aber höchstgefährlich war/ ließe ihr Joseph den Mantel / und flohe diesem Basilisten / welcher ihn auch mit den Augen töden dörfte/ aus dem Gesicht.

Da sich nun diß ehrlose Weib dergestalt von ihrem Slaven beschimpffet sahe / verwandelt sie ihre brünstige Liebe in einen rasenden Haß: Sie hube alsobald an / überlaut zu schreyen / nicht anders als wann Joseph ihr Gewalt anthun/ und sie nothzüchtigen wollen/ und mußte dieser listigen Weibe der Mantel / welcher ihr vielmehr / ihre Leichtfertigkeit vorrückte und sie in ihrem Gewissen schaamroth machte / zu ihrer Schanddecke / ja zur falschen Zeugniß ihrer ehelichen Treue dienen.

Dann / als das Gefinde diesem Zetter- Geschrey zu ließe / und endlich auch ihr Eheherr der Putiphar darrkam: klagte sie ihm mit weinenden Augen: es hätte sich der Hebreische Knecht / den er ins Haus gebracht/ unterwunden / zu ihr ins Zimmer zu kommen und sie zu ungebührlichen Sachen zu nöthen; Da sie aber ein Geschrey gemacht / hätte er seinen Mantel / wobey sie ihn/ damit sie ihn überzeugen könnte/ angehalten/ fahren lassen/ und wäre hinausgewischt.

Putiphar / der seinem Weib allzu leichtlich glaubte/ ergrimmet hierüber / und läßt den Joseph stracks zur Königlichen Verhaft bringen / und unter andern Haupt-Gefangenen scharff bewachen.

Auf

Auf diese Weise / sagt der Heilige Ambrosius / gibt man der Verleumdung Gehör und die Wahrheit muß stillschweigen. Ein Weibsbild redt / und redt ohne Zeugen. Sie sahe wol/das der unbefleckte Wandel des Josephs nichts als eine Verdammung ihres unreinen Lebens war. Drum sucht sie sich an ihm zu rächen und seine Keuschheit an einem andern zu bestrafen / nachdem sie die ihrige mit Füßen getreten.

Auf diese Weise / spricht dieser heilige Mann ferner / deutende auf die Zeiten der Arianer / werden die Kercker oft den Unschuldigen zu Theil / und schlagen die Verderber des Glaubens und der Wahrheit / diejenige in Stock und Eisen / welche an derselben keine Ehebrecher wollen werden.

Jedoch (fähret dieser H. Lehrer fort) bleiben die Gerechten unbekümmert / dann Gott steigt mit den Seligen selbst hinab ins Gefängniß / gleichwie von diesem Patriarchen geschrieben stehet / und verlässet sie nicht in ihren Banden.

Weil aber dazumal die Zeit war / daß Gott seine Allmacht durch sichtbare Gerichte wolt sehen lassen / bediente er sich des Hasses und der Bosheit dieses leichtfertigen Weibes / damit er Joseph zum Herrn über Egypten mache / aber anho / in der Zeit des neuen Gesetzes / lieben die Gerechten / denen es wie dem Joseph gehet / nach dem Exempel Jesu Christi und der heiligen Märtyrer nur seine Gedult / und achten sich der drauf gefolgten Herrlichkeit gar nicht.

In Widerwärtigkeit und Trübsal / so ihnen zugleich durch Gott und durch die Menschen wird zugeschickt / betrachten sie Gottes und nicht Menschen Hände ; sie wissen wol / daß sie vor seinem Angesicht schuldig sind / ob sie es gleich nicht an dem sind / worüber man

H

sie

sie anlagt / und sie küssen seine heilsame Hand nicht nur allein wann sie ihnen liebketet / sondern auch wann sie zuschlägt. Sie erzeigen nicht nur allein / gleichwie Joseph / nicht die geringste Empfindlichkeit wider die / welche zum dem Stande / da sie sich aniso befinden / etwas beygetragen / sondern schäken sich hoch verpflichtet / sie zu lieben. Sie schreiben die Tage ihrer Plage und Verfolgung unter die Glückseligste ihres Lebens; und wann sie wissen / daß sie ihre Freyheit nicht ehen- der zu gewarten haben / als bis sie der Tod frey machet / so sagen sie ganz getrost mit dem gedultigen Job: Im Himmel ist mein Zeug / und der mich kennet ist in der Höhe / Job 16. 20. Dieser ist Richter meines Herzens / von ihm allein erwarte ich die Rechtfertigung meiner Unschuld / und die Vergeltung dessen / was ich hier leiden muß!

Joseph in seiner Herrlichkeit / Gen. XLI.

(Im Jahr der Welt 2287. vor Christi Geburt 1717. Jahr.)

Indem Joseph so unverschuldeter Weise im Kerker lag / gab er durch die Gnade / so er da empfien- ge / gnugsam an Tag / daß die Dertter / welche den Men- schen zu weilen unzugänglich sind / der Barmherzigkeit Gottes weit offen stehen; und je mehr einer hat aus- gestanden / um Gott getreu zu bleiben / je grössere Merckzeichen seiner Güte / er demselben zu beweisen pflege.

Joseph liesse in diesem finstern Gewölbe so helle Liechter seiner Tugend und Weisheit scheinen / daß der obrist Stockmeister ihn begunte hochzuhalten / und endlich



endlich zu seinem Unterkammermeister zu machen; in-
massen er ihm das Regiment ertheilte über alle die/so
innen lagen / und mußte alles nach seinem Rath und
Befehl unter ihnen hergehen. Inzwischen trugs sich
zu/ daß zween Cämmerer und vornehme Beamte des
Königs Pharao / nemlich der Oberschenck und
Oberbrodmeister seine Majestät verletzten und das
durch in hohe Ungnad fallende/ in eben den Kercker/da
Joseph gefangen lag/ geworffen wurden.

Als sie nun etliche Tage da in Arrest gewesen / und
Joseph ihnen aufwartet / hatte ein jeglicher aus ihnen
in einer Nacht einen besondern Traum / welcher das
jenige prophecente / was ihnen beyden widerfahren
würde.

Dem Ober-Schencken gedachte: er sehe einen
Weinstock / an welchem drey Reben waren / die
waren allgemählig gewachsen und ausgeschlagen/ bald

H ij

drauf

drauf hätten sie Blüthe und reife Weintrauben hervorgebracht; Er hätte aber damals eben des Pharao seinen Mund-Becher in der Hand gehabt; daher er die Trauben genommen/in dem Becher ausgepreßt/ und seinem Herren denselben überreicht hätte.

Dem Oberbrodmeister aber hatte getraumt; er trüge drey Meel-Körbe auf seinem Haupte; in dem Obrißten aber wäre allerhand Backwerck/ das von Teig gemacht und im Ofen gebacken wird / gelegen / und wären die Vögel kommen und hätten ihm auf dem Kopff davon gefressen.

Joseph/welcher hierinnen den H. Erren JESUM vorbildete / da er zwischen seinen Marter-Gesellen/nemlich den zweyen Schächern den Unterschied machte / weiffagte dem Brodmeister / daß er nach dreyn Tagen gehencket / dem Schencken aber / daß er wiederum in sein vorig Amt würde gesetzt werden; bat ihn dero halben / er wolle doch alsdann seiner/ und seiner Unschuld gedencken/ und ihm ein gut Wort beim König verleihen / damit er auch auf freyen Fuß gestellet würde.

Allein der undanckbare Scheinck machte es wie ihrer viele / und vergaß seines Auslegers ganz und gar / bis ihn endlich nach zweyn Jahren ein anderer Traum/den Pharao selbst geträumet / an Joseph / der ihm den seinigen so warhafftig hatte aufgelöst / erinnern machte.

Des Königs Traum war dieser: (a) ihm kam vor/ als sehe er sieben Röhre / welche überaus fett und schön waren/ aus dem Nil-Fluß herauf kommen/ und auf gräßigten / wolbewässerten Wiesen ihre Weide nehmen.

(a) Im Jahr der Welt 2289. vor Christi Geburt 1718. als Joseph 30. Jahr alt war.

nehmen. Darauf hätten sich aus selbigem Flusse sieben andere sehen lassen / die nichts denn Haut und Bein / und so abscheulich mager waren / daß er seine Tage dergleichen nie gesehen; die sieben Mägern hätten die sieben Fette geschwind aufgefressen / aber dennoch so mager und so ungestalt geblieben wie zuvor. Hierauf erwachte er; schlieffe aber wiederum ein / und sahe abermal im Traum sieben schöne und volle Aehren auf einem Halm wachsen; bald aber giengen sieben andere dünne und verbrannte Aehren auf / welche die vorigen verschlungen.

Als ihm nun kein Mensch aus diesem doppelten Traum helfen konte / sagte der Oberschenk von Joseph / wie daß der ihm / vor einiger Zeit / den seinen so weißlich bedeutet hätte. Da sandte Pharao hin / und lieffe ihn unverzüglich vor sich bringen.

Als Joseph erschienen / und die Träume angehört / sagte er zu ihm: daß beyde Träume nur eine Auslegung oder Bedeutung hätten / daß nemlich in Egyptenland sieben überaus fruchtbare Jahre würden nacheinander kommen / und darauf wiederum sieben andere von solchem Mißwachs und Theurung folgen / daß der sieben-jährige Vorrath bald aufgezehrt und die Hungersnoth erschrecklich seyn werde.

Diesem grossen Unheil nun möglichst vorzubeugen / rieth er dem König / sich um einen weisen und emsigen Mann umzusehen / den er über ganz Egypten sehe; Zu dem solle er in alle Stadt grosse Korn-Häuser bauen / und daselbst alles Getraid / was in den sieben fruchtbaren Jahren zu sammeln wäre / durch gewisse hierzu bestellte treue Amtleut aufschütten und fleissig verwahren lassen / damit man in den sieben Theurungs-Jahren zu leben habe / und nicht das ganze Land für Hunger verderbe.

D iij

Phaa

Pharao erstaunte über die Weisheit dieses jungen Gefellens / glaubte auch nicht / daß eine tüchtigere Person zu Hinausführung dieses Vorschlags / auf Erden / will geschweigen in Egypten könnte gefunden werden; gab ihm derohalben das hohe Amt eines Vice-Königs oder Königlichen Statthalters über sein ganz Land / zu dessen Beträffung / er ihm alsobald seinen Ring vom Finger anstach / ein weiß seiden Kleid anlegte / eine güldene Kette um den Hals warffe / auf seinen Wagen steigen / und einen Herolden vor ihm herlaufen ließe / der da überlaut schrie / daß ein jeglicher vor Joseph die Knie beugen / ihm als Königlichen Statthalter huldigen / und ohne sein Befehl das Geringste nicht thun solle. Er gab ihm auch einen unvergleichlichen Ehren-Titel / und nannte ihn den Heiland der Welt.

Auf solche Weise / und durch so viel Trübsal hat dieser heilige Mann / welcher wol ein lebhaftes Ebenbild unsers verkaufften / gefangenen / unschuldig verklagten / ungestrafften / hernacher aber gloriwürdig-erstandenen / und bis an die Rechte seines himmlischen Vatters erhöhten Heilands und Königs Jesu Christi gewesen / angesangen in seine Herrlichkeit einzugehen / und sich aus dem elenden Stande / worinn ihn Gott deswegen gesetzt / daß er ihm zur Grundfeste der zukünftigen Ehren dienen sollte / herauszuschwingen.

Es hat ihm über dieser so wunderlichen Veränderung und so urplötzlichem Übersprung weder das Gesicht geblinckelt / noch das Haupt geschwindelt / und gleichwie ihn seine schimpffliche Erniedrigung nicht kleinmütig / also hat ihn auch seine Ehren-volle Erhöhung nicht stolz gemacht. Er nahm von der Hand Gottes / das Gute und Böse mit gleicher Dankbarkeit

A IV

feit an; und weiln er sein Herr stets in ebenmäßiger Gleichheit hielte / dachte er wol nicht / da er groß und mächtig worden / sich an denen zu rächen / die ihn durch falsche Beschuldigung so hoch beleidigt hatten / in Betrachtung / daß diese Leute durch die bloße Erinnerung ihres Lasters scharffgung gestraft / und durch die ver- zweiffelnde Angst ihres nagenden Gewissens sattfam gefoltert wurden.

Dieser Wechsel-Fall / und unerhörte Erhöhung des gedemüthigten Josephs geschah damals sichtbarlich auf Erden / als es Gott also gefallen; allein sie war unter andern eine stattliche Figur dessen / was sich noch alle Tage unsichtbarlich / und zwar durch ein viel größers Wunderwerck zu ereignen pflegt; wann nemlich die / welche von den Menschen gleichsam mit Füßen getreten / und durch Verleumdung / Gefängnisse und dergleichen üble Tractamenten verunehret worden / gleichsam in einem Hui/aller ihrer Plagen / so etwa ein Augenblick gewehret / loß / und in die ewige Herrlichkeit / welche ihnen ihr Leiden zu wege gebracht / mit Freuden versetzt werden.

Die Brüder Josephs kommen vor

Joseph / Gen. XLII.

Als nun Joseph vom König Pharao so begnadiget / daß er auch die Königliche Auctorität selbst zu verwalten hatte / ließe er bey diesem Herrn sehen / wie glücklich ein König ist / wann er mit einem weisen Staats-Minister versehen / und wie daß ein guter Rath mehr werth sey denn alle Schätze.

Er ließe ihm alsobald des Volckes Wolwesen und das allgemein Bestes angelegen seyn / indem er für die

H iiii fünff.

künfftige Theurung einen Brod-Vorrath schaffte/und dennoch bey gut- und fruchtbaren Jahren durch sein vielfältiges Ausschütten/keinen Mangel verursachte.



Nachdem er nun das Getraid / (a) sieben ganzer Jahr lang/ mit grossem Fleiß auf die Böden gebracht/ begunte sich die Theurung allgemählig spüren zu lassen/ dahero das dürfftige Volck zusammen lieff/ und dem König Pharaon/ als allgemeinem Land-Vattern/ seine Noth klagte. Dieser Herr wiese die Leute alle zu Joseph / dem er alle Gewalt / zu thun und zu lassen hatte aufgetragen / welcher auch ihr Begehren gnädiglich anhörte/ und niemand ungetröstet von sich liesse.

Inzwischen meldete im folgenden Jahr sich diese Theurung auch in benachbarten Gränken / ja so gar im Lande Canaan an / dahero Jacob / vernehmend/ daß in Egypten Getraid feil war / seine Söhne hinabschickte/ eins einzukauffen.

So

(a) Im Jahr der Welt 2296. vor Christi Geburt 1708.)

So bald Joseph seine Brüder gesehen/kannte er sie stracks; allein sie kannten ihn nicht. Nun aus einem oder andern abzumerken / wie er noch in ihren Gnaden stünde/und ob sie es nit etwa seinem jüngern Bruder Benjamin eben so gemacht hätten wie ihm / stellte er sich / als ob er sie alle für Kundschafter und Land-Berräther hielte/ und fragte sie/ als verdächtige Gäste/ zimlich scharff ab.

Die Brüder / dieses Lasters sich zu entschütten und ihre Unschuld zu vertheidigen/ behaupteten hoch; sie wären alle zehen eines Mannes Söhne / ihr Vatter wäre im Lande Canaan wohnhafft / ihrer wären zwar zwölffe wenn sie beyammen / allein der Jüngste wäre zu Hause/ und der ander nimmer vorhanden.

Hierauf versetzte Joseph; es stünde noch dahin / ob dem allem also/ wie sie vorgeben / jedoch um gesichert zu seyn/ daß sie mit keinen faulen Fischen umziengen / solten sie als Geißel oder Pfand Leute da in Verhafft bleiben / einer aber aus ihnen möchte inzwischen hingleichen / und ihren jüngsten Bruder / von welchem sie ihm geredt hätten/ herab bringen; und hierauf wurden sie drey Tage lang eingesteckt.

Da machte diesen Gesellen die Noth-Angst/ worinnen sie begriffen/ das Gewissen recht aufwachen / und dessen sich erinnern/was sie ehedessen wider ihren Bruder mißhandelt hatten.

Als sie aber Joseph nach dreyen Tagen von neuem vorgenommen / und ihnen gar bedrohlich zusprach: Dafern sie leben wolten/ auf wenigst einen aus ihnen da zu lassen / bis die andern wiederkämen und ihren jüngsten Bruder vor ihn brächten; dachten sie abermal an Joseph und machten in ihrer eigenen Land-Sprach viel Wehklagens drüber. Sie erkannten/daß

H v ihnen

ihnen dieses alles deswegen über den Hals käme / weil
 len sie mit ihrem Bruder so unbarmherziglich umgan-
 gen; aniso wäre die Rache vorhanden/ aniso werde
 sein Blut gesodert; hab ich euch nicht gesagt / sprach
 Ruben / daß ihr euch an dem Knaben nicht versündi-
 gen soltet/ ihr aber habt mich nicht hören wollen &c.

Wie Joseph diesem Klagen eine Weil zugehört/
 gieng es ihm so zu Herzen/daß er das Weinen länger
 nicht verbeissen könnende / alsobald auf Seiten gehen/
 und den Thränen den Zaum lassen mußte. Doch kam
 er nach abgetrockneten Wangen mit einer ganz ernst-
 haften und gravitatischen Mine wieder / und läßt Si-
 meon vor ihren Augen in die Fessel schlagen/die andern
 aber fertigt er mit kurzem Bescheide ab; nichts desto-
 weniger gab er heimlich Befehl; ihre Säcke mit Ge-
 traid zu füllen/das Geld oben drein zu legen/ und ihnen
 noch darzu eine Zehrung mit auf den Weg zu geben.

So bald sie wieder nach Hause gelangt / erzählten
 sie ihrem alten Vatter alles was sich zugetragen / wie
 daß nemlich der Statthalter ihren jüngsten Bruder
 Benjamin ohn einig Mittel / wolte vorgestellet haben/
 dafern sie nicht für Stadt- und Land-Verräther gehal-
 ten / und so wol des Korn-Kauffes / als auch ihres
 Bruders Simeon wolten beraubt bleiben.

Jacob beschwerte sich höchlich / daß sie so unverstän-
 dig gewesen / und sich durch Pfandstellung ihres Bru-
 ders dem Manne pflichtig gemacht hätten; Sie wü-
 ßten wol / sprach er / was für Herzenleid ihm vor Jah-
 ren der jämmerliche Tod seines Sohns Josephs ver-
 ursachet / Simeon wäre nicht da / und aniso wolten sie
 ihn dieses Kindes auch verlustig machen; er wäre auf
 keine Weise gesonnen / diß sein allerjüngst- und wer-
 thestes Kind von ihm wegziehen / und einem Fremden
 überlieffern zu lassen.

Die

Die heiligen Vätter können sich in Betrachtung dieser denckwürdigen Geschichte nicht gnugsam verwundern über die Vorsehung / nach welcher unser Gott alle Dinge waltet / und wie daß kein Mensch seinen Verordnungen widerstehen / noch dero Hinausführung verhindern könne.

Alles was die Brüder Joseph gesürchtet / widersähet ihnen / sie hatten ihn in ein weit entlegen Land verkauft / damit er / wie seine Feinde vorgaben / in dem Jhrigen ihr Herr nicht würde / und dennoch ward ers eben dadurch / daß sie ihn verkauft hatten. Sie mußten ihn ernidrigen / auf daß er erhöht würde / und hatte diese seine Hobeit dieser ihrer Ernidrigung hoch vonnöthen.

Gott hat diese Histori deswegen in Heil. Schrifte aufzeichnen lassen / auf daß auch die Allerngläubigste überzeugt würden / daß er alles regiere / daß niemand seinen Rath könne umstossen / und seinen Willen ruckschlägig machen / daß er die Allerlistigste in ihren Listen überliste / und daß / wie der Allerweisseste unter den Königen spricht / Prov. 21. 30. keine Weisheit / keine Fürsichtigkeit / und kein Rath wider den Herren sey / sintemal er seine Anschläge werckstellig zu machen / sich auch selbst des menschlichen Widerstands / und durch sie / auch gegen ihren Danc / mit einer allmächtigen Leichtigkeit / alles ausrichtet was ihm gefällig ist im Himmel und auf Erden.



Joseph

Joseph von seinen Brüdern erkannt/

Gen. XLIII.

(Im Jahr der Welt 2298. vor Christi Geburt 1706.)



Sie Hungers Noth / welche von Tag zu Tag zunahm / und neben andern Ländern / auch Sanaan hart druckete / brachte endlich den frommen Jacob dazu / daß er seinen Benjamin wol mußte ziehen lassen / wolte er anders nicht / daß derjenige / samt ihm für Hunger stürbe / ohne wessen Gegenwart er nicht vermeinte daß er leben könnte. Judas that das Beste darzu / dem Vater diese Verwilligung abzumöchen / massen er für dem Knaben Bürg stehende / mit Hand und Mund versprache / ihn wieder heimzubringen.

So machten sie sich dann mit ihm auf / und nahmen einige Geschenke mit / damit sie den Herren Statthalter desto ehender besänfftigen und seine Hulde dadurch erwerben möchten.

So

So bald sie hinein und Joseph unter Augen kommen/
befahl er / daß man sie hinein nach Hofe bringen / und
ein Gastmahl zurichten solle: Diese wußten sich hierin
nicht zu finden / und war ihnen nicht wol bey der Sa-
che / sie besorgten / es möchte etwa des Gelds wegen
seyn / welches sie das vorige mal in ihren Säcken ge-
funden / und daß man nur Gelegenheit suchte sie zu be-
schuldigen und zu Slaven zu machen.

Diesem Unheil zeitlich bevorzukommen bedeuteten
sie dem Hofmeister / ehe sie sich noch recht hinein traue-
ten / daß sie das Geld so sie in Säcken gefunden / wie-
derum mit zurück gebracht/wäre ihnen auch unbekusst/
wie es hinein kommen / es müsse ein Irthum damit
vorgegangen seyn/ıc.

Indem nun der Hofmeister sie / disfalls gutes
Wirts seyn hiesse / und ihnen ihren Bruder Simeon
zeigte/ tratte Joseph hinein zur Taffel; worauf sie sich
aufs allertiefste und mit bebenden Herzen vor ihm
neigten / und ihre Geschenke demütig präsentirten.

Joseph nahm dieselbe gnädig an / sprach ihnen auch
freundlich zu und fragte: was sie guts Neues aus
Canaan von ihrem alten Vatter mitbrächten / ob er
noch lebte? ob er wol auf? und was er machte?

Wie er aber den jungen Benjamin / der der Rachel
ihr Sohn und zu Folge dessen / sein leiblicher Brnder
war/ erblicket / ward sein Herz über ihn gerühret / und
indem er ihm den Göttlichen Segen wünschte/druckte
ihn die Thränen so hart/ daß er in sein Neben-Zimmer
eilen/ und daselbst ausweinen mußte. Über ein kleines
kam er mit frölicher / doch zugleich ernsthafter Me-
ne wieder/ setzt sich/ nachdem er auftragen heißen/zur Tas-
fel / und macht sich lustig mit ihnen; Nichts destowe-
niger gab er sich noch nicht zu erkennen / und um zu pro-
biren/

biren / ob der alte Neid / wozu ehedessen die besondere Vatters Liebe / und der bunte Noth Anlaß gegeben / noch in ihrem Herzen steckte / ließe er dem Benjamin fünfmal mehr Bescheid oder Teller Essen zukommen als seinen andern Brüdern.

Wie nun die Zeit zum Aufbrechen heran kommen / gab Joseph abermal Befehl / ihre Säcke mit Korn zu füllen / so viel darein mögte / und das Geld oben aufzulegen wie zuvor ; aber seinen silbern Trinck-Becher ließe er oben in des Benjamins Sack stecken / dadurch auf eine kräftigere Weise zu erforschen / wie ihr Gemüt gegen seinen leiblichen Bruder würde gesinnet seyn / wann es ihm etwa ans Leben oder an die Freyheit gehen würde.

Raum waren sie ein Stück Weges von dannen / sihe / da läßt ihnen Joseph durch seinen Hofmeister nachjagen / und in seinem Namen fragen ; warum sie sich nicht geschämet / Guts mit Bösem zu vergelten / und seines Herren Trinck-Becher zu stehlen ? Sie entschuldigeten sich / mit Anerbieten / daß derjenige / bey welchem der Becher gefunden / getödtet / und sie alle seines Herren Slaven würden. Man visitirte ihre Säcke nacheinander / und ward der Becher in des kleinen Benjamin seinem gefunden. Da erschracken sie hefftig / nicht wissende wie ihnen geschehen / noch wie sie sich hierüber füglich verantworten könnten / wandten sich derohalben alle wiederum zur Stadt / warffen sich vor Joseph zur Erden und thäten jämmerlich. Sie erklärten sich alle miteinander in die Straffe der ewigen Leibeigenschaft gefallen zu seyn : aber Joseph wolte so streng nicht verfahren / sondern nur den Benjamin / der den Becher gestohlen / zum Slaven behalten. Da tratte Judas ins Mittel / und erkühnte sich dem Joseph aufs

aufs Beweglichste vorzustellen; was Gestalt er dem alten Vatter / wie ungern er auch dran gewolt / den Kleinen mit zu schicken / auf seine Treu und Glauben versprochen hätte / ihn entweder wieder mitzubringen / oder die Schuld allein zu tragen; wann er nun vernemen sollte / daß diß sein werthes Kind in der Fremde gefangen fässe / würde er für Herkenleid seinen Geist aufgeben. Weiln er dann seinem Vatter / ohne den Knaben / als für welchen er Bürg gestanden / nicht dörfte unter Augen kommen / als bäte er flehentlich / er wolle doch an statt des Benjamin / ihn fesseln / und zu seinen leibeigenen Slaven einziehen lassen.

Als Joseph diese und dergleichen Reden gehört / kont er sich länger nicht enthalten / und war ihm sein Herz wie ein gierender Most / der keine Luft hat / und daher o Spund und Böden ausschlagen muß / Job 32. 19. Er schaffte alle seine Leute hinaus / und wie er mit ihnen allein war / thäte er einen überlaut- und mit hefftigem Weinen unterbrochenen Schrey auf und sprach: Ich bin Joseph / lebt mein Vatter noch! Ob diesen Worten erschracken und erstauneten seine Brüder / nicht anders / als wenn sie von einem Donnerkeil getroffen wären. Aber Joseph redet ihnen tröstlich zu / läßt sie näher zu ihm treten / und sagte ihnen abermal: Er wäre Joseph ihr Bruder / den sie in Egypten verkaufft hätten / solten nicht erschrecken / oder ihnen hart düncken lassen / mit ihm so gehandelt zu haben / es wäre durch besondere Vorsehung Gottes geschehen / auf daß sie nicht Hungers stürben. Er umarmet und küßete sie alle mit Herz-brüderlicher Liebe / und sagte: Sie solten eilen / dem Vatter diese fröliche Zeitung von ihm und von seiner Herrs

Herrlichkeit zu überbringen / damit er mit seinem ganzen Hause zu ihm hinab käme / und die fünfß Jahr lang / daß die Theuerung noch wahren solte / keinen Mangel lidte. Er wolte ihnen einen bequemen Sitz und allen Überfluß schaffen; das beste vom ganzen Land solten sie zu genießten haben.

Der König Pharao erfreuet sich auch hierüber / und machte Anstalt / daß man Wägen und Fuhrwerk so zur Hinab-bringung Jacobs und der Seinigen vonnöthen / nach Canaan sendete / welches alles mit einer Herrlichkeit zugieng / die eines so grossen Prinzens und der hohen Estime dieses seinen obristen geheimen Raths und Statthalters wol werth war.

Diese Geschichte lehret für sich selbst / wie die H. Väter sagen / wie groß die Sanfftmuth dieses H. Erz. Vatters Joseph müsse gewesen seyn / und wie billig die Christen von ihm lernen solten / die / ihnen angethane Unbilligkeiten vergessen. Er selbst entschuldigte / er selbst redet die jenigen aus so ihr beleidigt hatten / und weit davon / ihnen das Geringsste drüber vorzurücken / bearbeitet er sich selbst / ihnen den Schrecken / den ihnen die Erinnerung ihres groben Verbrechens mochte verursacht haben / zu benehmen. Bey ihm stunde die völlige Gewalt sie nach Verdiensten abzustraffen / aber er bedient sich selbiger nicht / als ihnen Guts zu thun / und an statt eines sauren Zorn-Gesichts sehen sie in seiner Miene nichts dann Freundlichkeit. Die Liebe dieses heiligen Mannes war eine wunder-schöne Figur der überschwenglichen Liebe und Güte unsers H. Erren Jesu Christi / welcher / nachdem er von seinen Brüdern verkauft und grausamlich getödtet worden / ihnen nicht allein diese abscheuliche Sünde vergeben / sondern auch

auch das Blut / so sie vergossen hatten / zum Besten gegeben / und dasselbige zum Lösegeld ihrer Gefangenschaft / und zur Heilung ihrer Wunden gemacht hat.

Jacob oder Israel gehet in Egypten/ Gen. XLVI. &c.



Somit eilten die Brüder Josephs wol begabet und proviantiret mit grossen Freuden nach Haus. Als sie hinkommen und dem Vatter Jacob die Wunder der Mähre mitbrachten / daß sein Sohn Joseph noch lebte / und Unterkönig über ganz Egypten wäre / war ihm nicht anders als wie einem der in einen tiefen Schlaf oder in eine Ohnmacht fällt; denn er glaubte ihnen nicht; da er sich aber etwas erholet / und den fernern Verlauff der ganzen Sache erzählen hören / auch die Wagen und die stattliche Geschenke gesehen /

I

da er

da ermunterte sich/wie die Schrift sagt/sein Geist/und dachte nur / wie ehender wie besser zu seinem Sohn zu reisen / und nach dem er den nur gesehen hätte / gern zu sterben : doch stellte er das Vorhaben / sein ganz Geschlecht in Egypten zu bringen / etwas hinaus / um des Versprechens willen / das ihm GOTT von dem Lande Canaan gethan hatte : Er stunde in Sorgen/ es dörfte die Seinige / wann es einmal auf die Vollste des Egypten Landes vernascht worden / des Wiederkehrens vergessen / und die Ergöcklichkeit/so es im fremden Lande genösse / dem Glück so ihm GOTT in diesem als ihrem rechten Vaterland bevorhielte / bey weitem vorziehen. Aber GOTT benahm ihm diese Sorge in einem nächtlichen Gesicht : Er solle/sage Er/ auf ihn/als den allmächtigen und allerstärckesten GOTT vertrauen / und sich nicht scheuen / hinab in Egypten zu ziehen ; er wolle auch da bey ihm seyn / und sein Versprechen schon wissen hinauszuführen.

Da machte Jacob den völligen Ausbruch. (a) Als er nun hinein kommen / und Joseph durch seiner Bruder einen von seiner Ankunfft benachrichtiget / ließ er eilig anspannen und kam ihm im Ländlein Gessen entgegen.

Joseph sprang vom Wagen und fiel seinem lieben Vater um den Hals / die Thränen flossen ihnen beyderseits reichlich von Wangen/die Freude verlegte ihnen die Stimme / und konnten eine gute Weile / in wehrender Umhalsung kein Wort hervor bringen. Endlich bewillkommen sie einander aufs freundlichst und bezeugten über diese ihre so unverhoffte Zusammenkunfft ein herrliches Vergnügen.

(a) Im Jahr der Welt 2798. v. r. Christi Geburt 1706. bey dem Anfang des dritten Theurungs Jahr.

Als

Als diese Schuldigkeiten abgelegt / machte Joseph Gelegenheit / seinen Vatter und seiner Brüder etliche nach Hese / zum Könighchen Hand . Ruß zu führen ; weiln aber sein Verlangen einig und allem dahin stunde/dasß all sein Geschlecht von den Egyptiern und der Abgötterey / so viel möglich möchten gesondert leben / so schämte er sich nicht / ja wolts ausdrücklich haben / daß sie vor dem Pharaon ungeschueet bekennen solte daß sie Schaf-oder Viehe- Hirten wären/ da doch diß Gewerbe bey der Egyptischen Nation nicht allein für unredlich / sondern auch für abscheulich gehalten ward.

Als ihnen nun deswegen / vom König/das Ländlein Gessen zur Wohnung eingegeben/hatte sie für dem Hunger keine Noth mehr/und ward diß grosse Volck Jsrael/welches damal nur in siebenzig Seelen bestunde / durch die gütige Vorsehung Gottes und Josephs erhalten.

Auf solche Weise regieret unser Gott/ wie der Heil. Chrysostomus bemerckt/alle Dinge/in Betrachtung der Auserwählten ; auf solche Weise schickt ers / daß in ihrem Leben / die Bösen begegnen müssen den Guten/ und die Guten den Bösen / mit einer wunderlichen Veränderlichkeit/ die Hand bieten/ und gleichwie Tag und Nacht auf einander folgen. Er plagt sie/ auf daß stetiger Wolstand sie nicht stols mache/und er tröstet sie/ auf daß sie unter der Last ihrer Widerwertigkeiten nicht liegen bleiben.

Dem Jacob war sehr gut/seinen Sohn auf eine Zeitlang verloren zu haben ; und desß Joseph sein Glück/ von seinem Vatter entfeynet zu seyn ; massen ihnen ihre Widerzusammenkunft eine solche Freude verursachte / wodurch sie das vorige Herzenleid leichtlich vergessen konten. Jedoch ist im Gegentheil wol zu betrachten / daß die Kinder Jacobs ob sie schon eine Zeitlang

von den Egyptiern wol gehalten worden/doch bald hernach / von diesem treulosen Volck all das jentge ausstehen müssen / was barbarische Unmenschen und Feinde Gottes/wider seine Kinder erdencken können.

Für Egypten-Land/das ist/ wie es die heiligen Väter auslegen/für der Welt/haben sich die wahren Israeliter / das ist / die wahren Christen allezeit zu fürchten/ und müssen ihr/wie groß auch anfänglich ihre Liebe und Treu gegen sie seyn mag / bey Leibe nicht trauen. Sie müssen endlich / es sey früh oder spät / innen werden/ daß sie zu ihrem grossen Unglück hinein kommen/wann sie auch eine unumgängliche Nothdurfft darzu gezwungen hatte/und erkennen/wie der Heil. Bernardus sagt/ daß der Hunger / der uns in Egypten treibt/ ein sehr gefährlicher Hunger sey.

Die Hebammen von Egypten/

Exod. I.

(Im Jahr der Welt 2315. vor Christi Geburt 1689.)

Jacob lebte in Egypten 17. Jahr lang / in gutem Frieden; da er aber empfunden / daß sein Sterbstündlein herzunäherte/ beriefse er Joseph zu sich/ und beschwure ihn/ seinen verstorbenen Leichnam in seiner Väter Begräbniß beyzusetzen. Hernacher gab er allen seinen Söhnen insbesonder/ den väterlichen Segen und verschied sanfftiglich im 147. Jahr seines Alters.

Joseph / wie die Schrift sagt / fiel auf sein Angesicht/ küßete ihn und weinet bitterlich. Darauf liesse er den väterlichen Körper mit köstlichen Specereyen balsamiren / und nach dem er ihn noch eine Zeitlang betrauret/

trauret / beyhm Pharao anlangen / daß ihm doch er-
laubt würde / die Leich bis ins Land Canaan zu beglei-
ten / und daselbst / wie er seinem Vatter bey Lebzeiten ge-
schworen hätte / in seiner Vätter Grab zu beerdigen.



Die Allervornehmsten von ganz Egyptenland be-
ehrten dieses Leid mit ihrer Trauer-Gesellschaft; Jo-
seph aber / nachdem er seinem lieben Vatter / diese letzte
Ehren-Gebühr abgelegt / und den Körper in sein Ruhe-
Cämmerlein gebracht hatte / kam widerum zurück in
Egypten / allwo er in gleicher Ehrenstelle geblieben / sin-
nemal er dieselbe mit solcher Klugheit / Gültigkeit und
Uneigennützigkeit vertratte / daß er nicht meinete / zu
dieser Herzlichkeit erhebt zu seyn / als nur andern zum
guten / und dem allgemeinen Wesen zum besten.

Als nun Joseph seine Sterblichkeit auch aufsetzte /
und nunmehr an dem war / daß er seine Augen zuthun
wolt / bat er seine Brüder um dieselbe Gnade / um
welche /

J iij

welche /

welche ihn ehemal sein Vatter gebeten hatte / daß sie nemlich seine Gebeine fleißig aufheben / und wann sie dermalen einst aus Egypten ins Land Canaan ziehen würden / (a) selbige mitnehmen / und in seiner Väter Grab legen wolten. Sie versprachen ihm / und darauf starb er im hundert und zehenden Jahr seines Alters / nach dem er achtzig / als Statthalter über ganz Egypten geherrscht hatte. Er ward ebenfalls wie sein Vatter balsamirt / in eine Lade gelegt / und in ihrer Egyptischen Gräbern einem beygesetzt.

Viel Jahr nach dem Tode Josephs / wandte sich das Blättlein gewaltig im selbigem Lande. (b) Es kam ein anderer Pharao in des vorigen seine Stelle / welcher den Hebreern spinnensfeind war / und weit davon / ihnen nach dem Exempel seiner Vorfahren / günstig zu seyn / und ihre vorgemessenen Freheiten zu bestättigen / war ihm in Gegentheil ihr grosses Wachsthum und Vermehrung verdächtig. Er gedachte sie derohalben zu verderben / jedoch mit List und Practick. Es mußte ihm dieses Volck zur hart- und mühseligen Frohn- Arbeit des Laimen- Grabens und Ziegelstreichens angestrenget werden; allein / je schwerer die Arbeit / und je grösser die Unterdrückung / je grösser war auch ihr Zunehmen / dadurch anzudeuten / daß die Plagen und Trangsalen der Welt / nicht zu Verminder- sondern zur Vermehrung und zum Aufnehmen der Kirchen dienlich wären.

Dahero Pharao / neben diesem / noch ein ander Mittel vor die Hand nahm. Er liesse den Hebammen bey hoher Straffe einsagen / wann sie den Hebreischen Weibern in Kindes- Nothen beystünden / und ein Knäblein vorhan-

(a) Im Jahr der Welt 2369. vor Christi Geburt 1635.

(b) Ramesses Mianan, welcher 66. Jahr regierte / nemlich vom Jahr der Welt 2427. bis 2494.

vorhanden / selbiges in der Geburt zu ersticken / und nicht lebendig zur Welt kommen zu lassen. Die Hebammen aber hatten einen Abscheu ob solchem barbarischen Befehl. Sie fürchteten Gott / spricht die Schrift / sie verrichteten ihr Amt redlich / und thaten nicht / was dieser Unmensch haben wolte. Worüber Pharao sehr unwillig / die Hebammen scharff bestrafen / die Knäblein aber alle im Nilfluß erträncken hiesse.

Die Schrift meldet / daß GOTT den barmherzigen Ungehorsam dieser Hebammen genehm gehalten / ja auch durch ein gedenkliches Aufnehmen ihrer Häuser belohnet habe; und ob wol Er ihre Lügen/derer sie sich zur Ausrede bedient nicht gut geheissen/so hat Er gleichwol das hergliche Mitleiden/so sie gegen sein Volk/ in einer so unbilligen Unterdrückung/ bezeuget haben/allergnädigst segnen wollen.

Es scheint daß alle die Freundlichkeit/ so dazumal in Egypten zu finden / in den Gemütern dieser wenigen Weiber beschlossen war; angemerckt daß / da doch alles Volk und durchgehends das ganze Königreich seinem grausamen Prinzen in Plagung der Israeliter zu willen stunde/sie allein die jenigen waren/welche/ GOTT/ den Menschen vorziehende / mehr seine strenge Gerechtigkeit als des Pharao Zorn fürchteten; jedoch wären sie viel glückseliger gewesen / spricht der Heil. Augustinus, wann sie mit diesem ihrem hochlöblichen Mitleiden / die Liebe der Wahrheit herzhaffteiglich vereinbarende / lieber hätten wollen den Tod ausstehen / weder das Leben mit Lügen erhalten; und wann sie / nachdem sie ihr Leben zuvor für der unschuldigen Kinderlein ihres/ in die Scham geschlagen / sich hernacher lieber auf die Schlachtbank hätten liefern lassen/als der Todes-Gefahr mit Verlegung der Wahrheit entgehen wollen;

J iiii

alsdann

136 Geschichte der Heiligen Bibel

alsdann spricht der Heil. Vatter/dörffte zwar ihr Haus
auf Erden zerstöret worden seyn / allein Gott hätte ih-
nen gewislich ein ewigstehendes im Himmel dafür ein-
geräumet.

Moses aus dem Wasser errettet/ Exod. II.

(Im Jahr der Welt 2433. vor Christi Geburt 1571. und
41. Jahr nach dem Tod Levi.)



In dem nun das Volk Israel/in Egypten/ eine so
unbillige Verfolgung leiden muste / und der un-
danckbare König ein Geschlecht auszurotten trachtete/
dessen Großvätern/seine Vorfahren so wol ihr Königs-
reich / als auch ihr Leben zu dancken hatten / zeugte ein
Mann aus dem Geschlecht Levi / mit Namen Amram
ein Söhnlein/von vortrefflicher Schönheit. Die Mut-
ter

ter Jochabed genannt / wandte ihren best-möglichsten
Fleiß an / ihr so wolgestalttes Knäblein zu verbergen/
und den Mordhänden dieses Biterichs zu entreißen/
welches ihr auch drey ganzer Monat gelungen / weiln
sie aber endlich sahe/das die Sache in die Länge kein gut
mehr thäte/ und dafern es der König / (dessen Befehl
überall aufs schärfste vollzogen ward) innen würde/
sie zusamt dem Kinde dörfte des Todes seyn müssen/
flochte sie ein Körblein von Binsen / in gestalt einer
kleinen Wiegen/bestrichs mit Pech/ legte das Kindlein
drein/ und setzte es hinaus ins Geröhre des Nilstroms.
Sie hatte aber des Kindes Schwester nemlich ihrer
Tochter befohlen / sich beym Ufer / in selbiger Gegend zu
halten/und Acht zu geben / wie es ihrem Bruderlein
gehen würde.

Es trug sich aber zu / das eben zur selbigen Zeit die
Tochter Pharaos/mit ihrem Frauenzimmer hinab kam/
im Nil zu baden. So bald sie des Körblein im Geröhre
gewahr worden/kam ihr die Begierde an/z zu wissen/was
doch drinnen wäre / schickte derothalben ihrer Jungfern
eine hin/ und ließe es holen. Als sie gesehen / das es ein
Kindlein welches erbärmlich schrye/jammerte es sie/zumalen
weilen es so trefflich schön war / und entschlosse/
dem armen Tröpflein sein Leben zu retten.

Als das Mägdlein/nemlich des Kindes Schwester/
dieses gemerckt / machts sich hinzu / und sagte zu dieser
Prinkesse ; dafern es ihr beliebig wäre / so wolle sie ein
Hebreisch Weib suchen / das ihr diß Kindlein aufers
zöge / und seine Amme würde. Sie erlaubte ihrs/ und
das Mägdlein lieff hin und riefte seiner Mutter / wel-
cher die Tochter Pharaos diesen Fündling zu säugen an-
vertraute / und ihr für ihre Mühwaltung einen guten
Lohn versprache.

J v

Wie

Wie nun der Knab entwehnet / und etwas erwachsen war / truge sie ihn nach Hofe / und sie nahm ihn an Kindesstatt auf / und hielt ihn jederzeit als ihren eigenen Sohn. Sie nannte ihn auch Moses / (a) weiln sie ihn hatte aus dem Wasser genommen.

Die Heil. Vätter verwundern sich / wie dieser Heil. Mann / der des alten Gesetzes ein Bediener / gleichwie Jesus Christus des neuen ein Geber war / auch so gar bey seiner Geburt / die Figur des Kindleins Jesu gewesen / in dem er gleich wie jenes / durch Göttliche Kraft von der Mord. Hand eines tyrannischen Königs / der ihrer so viel tausend umgebracht / errettet worden.

Gott lieffe hierdurch augenscheinlich sehen / wie daß er ein Herr / nicht allein der Menschen / insgesamt / sondern auch der allermächtigsten unter ihnen sey; und daß all ihr Dichten und Trachten vergebens / wann es seinen ewigen Rathschlägen zu widerlaufft. Es scheint wol / daß Er sich denen / welche ihm aufs hartmüthigste den Kopff bieten / auch aufs tapfferste widersetze; und es ist an diesem Ort nicht gnug zu bewundern / wie daß seine Weißheit mit dem König Pharao / und all seiner vermeinten Klugheit / ihr Spiel gehabt / in dem er einer Seits alle Hebreische Knäblein will ausgerottet wissen / anderer Seits aber / denjenigen an seinem Hofe ernährte; ja als seinem lieben Encklein schön thut / der ihm dermalen eins mores lehren / und das Volck / so er so grimmig verfolgte / trotz seiner aus den Klauen reißen würde.

Seine Mutter welche ihn aus Furcht verlassen / muß sich seiner / durch Gottes Schickung wiederum annehmen / und wird ihr ein Dienst bezahlt / den sie um aller Welt Gut hätte kauffen mögen. Eine seltsame Sa-

(a) Moi bedeutet in Egyptischer Sprach Wasser.

che;

che; deß Kindes Hinlegung und vor Augen schweben-
der Untergang muß die feste Grundseule seiner Hoheit
werden/und rettete ihn Gott damals aus dem Wasser
eines Stromes / auf daß er dormalen einst / auf sein
Befehl/in den rauschenden Fluten deß wilden Meers/
deß Fürsten seinen Sohn ersäuffte / der ihm eben den
selben Tod vermeint hatte; ja auf daß er die aller Vor-
nehmste seiner Unterthanen / zu Gefellen seiner Straff
machte / welche die Gefellen seiner Bosheit / und die
Ausrichter seiner barbarischen Anschläge über so viel
tausend Israelitische Kinder gewesen.

Über das so muß derjenige wol schwach im Glau-
ben / ja / im Hirn seyn / den die Betrachtung dieser
Wunder nicht endlich zwinget/zuerkennen/ daß Gott
alles/ die Menschen aber / wie mächtig sie auch von aus-
sen scheinen mögen / nichts sind / und daß man schier
zweifeln müsse/ob man sich mehr über die Gottlosigkeit/
oder über den Wahnsinn derjenigen zu verwundern
habe / welche sich unterwinden / wider Gott selbst zu
kämpffen/ und seine Allmacht zu bekriegen.

Der brennende Busch / Exod. III.

(Im Jahr der Welt 2473. vor Christi Geburt 1531. als
Moses 40. Jahr alt war.)

Nachdem nun Moses / der auf eine so verwunder-
liche Weise/aus dem Wasserfluß errettet/am Kö-
niglichen Hofe wie ein junger Erb-Prinz erzogen
ward / ein wenig zu Jahren kommen / ließe er bald spü-
ren / daß ihn Gott zu was anders / als zur zeitlichen
Herrlichkeit beruffen; dann als er mitten unter den
Vollüssen / das Elend seiner armen und beträngten
Brüder ansah/konte er diesen Unterschied nicht übers
Herk

Hertz bringen / sondern erwählet / lieber / wie Paulus spricht Hebr. 11. 25. mit dem Volck Gottes geplagt zu werden / als eine Zeitlang mit denen glücklich zu seyn / so ihre geschworne Feinde waren. Er entschlosse sich dannenhero / den Hof zu verlassen / und mit ihnen Leid und Freude gemein zu haben.



Er nahm sich ihrer auch gleich Anfangs / als er einmal einen Egypter / einem Hebreer mit Schlägen übel mitfahren sahe / so eifertig an / daß er alsobald / vom Geist Gottes angefrischet / den Egypter zu tod schlug / und unter den Sand verbarg / vermeinende / es würde hiernach kein Hahn mehr krähen. Am folgenden Tage gieng er abermal hinaus / und sahe zween Hebreer / welche miteinander haderten; wie er nun ins Mittel trat / und / um Fried zu machen / sie ihrer brüderlichen Pflicht erinnerte / fragte ihn einer; wer ihn zum Richter bestellt? ob er ihn etwa auch wolte erschlagen!

gen / wie er gestern den Egyptier erschlagen hätte : Als Moses das hörte : machte er sich bey Zeiten davon / und flohe ins Land Madian. Wie er dahin kommen / und bey einem Brunnen fasse / kamen eben des Priesters von Madian seine Töchter / deren sieben waren / ihres Vatters Heerde zu träncken. Weiln sie aber die drüberkommende Hirten / aus / weiß nicht / was Ursachen / nicht zulassen wolten / vertheidigte sie Moses so tapffer / daß ihr Vatter Raguel / sonst Jethro genant / diesen dienstfertigen Egypter zu sehen verlangte / der sich ihrer so treulich hatte angenommen.

Er kam hin / und als er gesehen / daß Jethro ein frommer / aufrichtiger Mann war / bekame er Lust / bey ihm zu wohnen ; nahm auch seiner Töchter eine / mit Namen Sephora / zur Ehe / und weidete ihm 40. gangker Jahr seine Schaffe in der Wüsten.

Als er nun einmals (a) seine Heerde in ein gang einsam und abgelegn Ort / gegen dem Berge Horeb hinein getrieben / erschiene ihm GOTT mitten aus einem Busch / welcher zwar brandte / doch nicht verbrandte. Mose kam eine hefftige Begierde an / sich näher hinzu zumachen / und dieses Wunder genauer zu beschauen ; allein es ward ihm von GOTT gewehret ; sagte ihm aber ferner : Er hätte das Seuffzen der betrangten Israeliter gnädig erhöret / und endlich beschlossen / sie aus der Egyptier Tyranny und harten Dienstbarkeit zu erlösen ; und zu Hinausführung dieses grossen Wercks / sich seiner Person zu bedienen.

Unser Moses / als welchem seine eigene Schwachheit bekant / brachte eine Entschuldigung über die andere vor.

(a) Im Jahr der Welt 2513. vor Christi Geburt 1491. als Moses 80. Jahr alt war.

vor. Aber Gott/der ihm in allen seine Gnade und Bey-
stand versprach / bliebe bey seinem einmal gemachten
Schluß; Auf daß er aber ein Herz fassete/und sein Ver-
trauen auf Ihn und seine Allmacht setze / liesse Er ihm
zwey Wunderwercke auf der Stelle thun. Er verwand-
elte seine Ruthe in eine Schlange / und die Schlange
wiederum in eine Ruthe; Er machte seine Hand / da er
sie in seinen Busen steckte / voller Aussatz / und reinigte
sie wieder. Wie Moses aber dennoch nicht dran wolte/
machte er Gott unwillig/doch mußte er endlich nachge-
ben und gehorsam seyn. Nam derohalben von seinem
Schwäher Vatter Urlaub/und zoge in Egypten zu sei-
nem Volck/um dasselbe allda zu trösten.

Die Heil. Vätter haben das Wunderzeichen von
dem brennenden und doch nicht verbrennenden Busch/
benebenst / daß solches zugleich die Mutter-schafft und
dennoch unverletzte Jungfrauschaft der allerseeligsten
Gottes Gebärerin Maria bedeutete / auch angesehen
als eine Figur dessen / was den warhafftigen Auser-
wählten wiederfähret. Diese werden auf eben solche
Weise in der Welt durch böse Menschen / gleichwie die
Israeliter in Egypten durch den Pharao geplagt/allein
die Feuerflammen der Angst und Noth / wie stark sie
auch rings um sie herbrennen / verzehren sie dennoch
nicht / weiln es Gott / der mitten unter ihnen ist/ ver-
hindert / und durch seine Gnade ausrichtet; daß die
Flammen so die Sünder verbrennen / die Frommen
nur läutern und vor seinem Angesicht desto glänzender
machen.

Der Heil. Gregorius hat die Berufung Moses
jederzeit betrachtet / als ein Ebenbild der Berufung
aller wahren Seelen-Hirten. Moses / spricht er / hat al-
len Hirten ein hauptsächliches Exempel hinterlassen

in dem er sich anfänglich gesperret/ und dieses hochwichtigen Amts/ auch mit einiger Halsstarrigkeit geweigert hat/unangesehen/ daß ihm Gott selber angerragen/ und daß er sich vierzig ganzer Jahr durch ein so mühseliges Hirten- und zugleich einsames Bus- Leben darzu bereitet hatte.

So mögen denn die Jenige/ spricht er ferner/ welche so kühn und vermessen sind/ daß sie die Seelen-Regierung nicht allein nicht scheuen/ sondern auch mit grosser Begierde darnach rennen/ und darzu eindringen/ wol bedencken/ wie sehr sie sich dißfalls versündigen/ sintemal die allerheiligsten Männer sich gefürchtet haben/ dessen zu unterfangen/ wornach heutiges Tages die schwächesten und weniger mit Tugenden begabte Leute so schnellich trachten. Sie können für ihre eigene Seele nicht Rechenschaft geben/und erbieten sich dennoch/für die Seelen einer ganzen Gemeine Bürg zu stehen.

Moses vor dem Pharao/Exod.V.

(Im selbigem Jahr 2513.)

So machte sich dann Moses mit den Seinigen auf/und zoge in Egypten/ den Göttlichen Befehl daselbst auszurichten. Als er aber dem Pharao den ersten Vortrag im Namen des Herrn gethan/ daß er nemlich sein Volck solle ziehen lassen/ damit es Ihm opffere in der Wüsten; trieb er sein Gespött mit diesem seinen Begehren: Ich kenne den Herrn nicht/ sprach er/ wolte daher auch das Volck nicht ziehen lassen. Wer Herr im Lande wäre denn er? In Summa/er masse einem aufrührischen Gemüth das Jenige bey/ das so ausdrücklich von Gott kam; ließe sich auch gegen Mose selbst gar empfind.

empfindlich vernehmen / als welchen er für einen Auf-
wiegler hielte.



Er vermeinte/ das Volck hätte allzu wenig zu arbei-
ten / und für lauter Feyern nicht wuste was es die übrige
Zeit thun solte; befahle derothalben ernstlich / man
solle diesen müßigen Leuten ihr Werck dop-
peln und an statt / daß man ihnen bishero die
Spreu und Stoppeln zum Ziegelmachen ge-
reicher hatte / solte sie sie anigo selbst samm-
len gehen / aber dennoch mit Peitschen und Brügeln
dazzu angestrengt werden/daß sie ihre bestimmte Anzahl
Ziegel täglich liefern und ihr gesetztes Tagwerck verrich-
ten müssen.

Da nun das Volck sahe/daß ihre Sache schlimmer/
und ihr Elend nur grösser worden/ kam es zu Mose und
Aaron und beklagte sich hefftig über sie/als ob sie/an die-
ser neuen Unterdrückung die einzige Ursach wären.

Sie

Sie bildeten durch diese ihre Klagen leibhaftig das Gemurre vor / welches sich nachmals in Christlicher Kirche / wider die rechtschaffene Hirten würde hören lassen / wann sie ihre Seelen bekehren / und aus Egypten führen wollen.

Gott gieng endlich das Geuffnen seines geplagten Volcks zu Herzen / und weilten die Trübsal / und die Creuk. Stimme eigentlich die Stimme ist / welche durch die Volcker bis zu seinem Thron dringt / als sandte er Moses von neuen zum Pharao / und liesse ihm ansagen : **Er solle ihm sein Volck ziehen lassen !** Moses gehorchte / und gieng hin ; damit er aber diesem König ein Wahrzeichen gäbe / daß ihn Gott gesandt hätte / verwandelt er in seiner Gegenwart / daß Aarons Ruthe in eine Schlange. Aber Pharao hatte seine Zäuberer / welche durch Krafft ihrer Zauberey oder vielmehr Verblenderen / die warhaftige Mirackel Gottes nachahmende / ihre Ruthen auch in Schlangen veränderten ; doch verschlange Aarons Ruthe ihre Ruthen alle. Weilten denn Pharao auf diß erste Wunderwerck nichts gegeben / sondern nur verstockter dadurch worden / schickte ihn Gott noch einmal hin / und liesse ihm von neuem befehlen : **Er solle sein Volck gehen lassen !** Moses / aller seiner Bedrohungen ungeachtet / kam vor ihn / am Ufer des Nilflusses / redete ihn mit einer heiligen / doch mit seiner gewöhnlichen Sanftmut vergesellten Freyheit zu / und bate ; **Er wolle doch ihm und dem Volck Gottes erlauben / in die Wüsten zu gehen / ihm daselbst ein feyerliches Opffer zu thun ;** und / wie ers ihm abschlug / streckte Aaron auf Moses Befehl seine Hand / worinnen er die Ruthe führt / über den Strom / und siehe / da wurde in einem Augenblick

A

das

das ganze Wasser / ja durchgehends alles Gewässer in Blut verwandelt / und starben alle Fische so drinnen waren.

Diß war die erste Egyptische Plage und zugleich eine Vorbedeutung derjenigen / so Gott hernachmals über alle diejenige schicken wird / die seinem Wort nicht glauben / daß sie nemlich / an statt eines reinen und silberhellen Wassers seiner Wahrheit / nichts denn Blut / das ist / ganz irdisch und fleischliche Meinungen antreffen.

Im übrigen kan man sich über den Pharao nicht genug verwundern / der sich für grosser Verstocktheit / über diß grosse Wunder nicht verwunderte. Es ist zwar nicht ohne / daß seine Zäuberer und Schwarzkünstler sehr viel darzu gethan / indem sie dasjenige alsobald nachgäuckelten was Gott durch Moses wirkte / und also diesem Fürsten / der vorhin mit sehenden Augen blind seyn wolte / einen blauen Dunst / und einen äußerlichen Schein vormachten / als obs alles natürlich / oder durch magische Kunst Stücken zugienge. Allein er konte sich hiemit im geringsten nicht entschuldigen / sintemal seine Zäuberer das Gute zwar böse / aber das Böse nicht mehr gut machen konten.

Sie konten zwar wie Moses / das Wasser in Blut verwandeln / allein das Wasser-gewesene Blut wieder zu rein und klarem Wasser machen / wie Moses / konten sie nicht. Also auch / ob schon die Plagen / womit Moses diesen König schlug / ihn billig wirigen / so hätte es dero Aufhörung / welche aufs Gebet dessen / der sie ihm angethan / erfolgt ist / noch viel mehr thun sollen. Aber bey einem Gemüt das einmal mit Blindheit umfungen / ist alles verlohren / und nichts auf Erden ist kräftig genug / ein Herz zu erweichen / welches gleich wie
Stahl /

A V

Stahl / von Hammerschlägen / wenn sie auch vom
Himmel herab kämen / nur härter wird / und das
Gott durch ein gerechtes Urtheil seiner eigenen Bos-
heit dahin gegeben.

Die Plagen Egypti/ Exod. VIII. &c.



S Zeweil dann die erste Plage / nemlich die Ver-
wandlung des Gewässers in Blut / an den Egn-
ptern fruchtlos gewesen/ so sandte Gott die folgende.

Die zweyte Plage waren die Frösche deren ganz
Egyptenland voll worden/ und diese Plage/ nach Aus-
legung des H. Augustini bemerkte die / da Gott an-
sah die Menschen mit strafft/ welche allzu viel Wort
machen / und derer ihre ganze Gottseligkeit in eites
lem Geschwätze bestehet.

Die dritte Plage waren die Schnacken oder klein-
stechendes

R ij

stechendes

stechendes Ungezieffer/ welche bedeuten die Plage/ so die Kirche haben würde mit dem Disputiren/ Streiten und unnützen Gezänck deren / welche Lust haben ihren Frieden zu stören / und die Seelen zu beunruhigen.

Die vierdte Plage waren allerhand ungestüme Mücken und Fliegen / welche die Plage vorbildeten / womit die Menschen geplagt werden / wenn ihr Geist durch Göttliche Bestrafung oder Schickung / in stetigem Kriege ist / und die Süßigkeit eines wahrhaftigen Friedens nicht genießen kan.

Die fünffte Plage war die Pest / welche alles Viehe aufriebe / und zugleich bedeutete / daß alle die so in Christlicher Kirche leben / wie die unvernünftige Thiere / mit einer unsichtbaren Pestilenz solten geschlagen werden / welche ob wol sie ihre Leiber verschonen / ihre Seele in alle Ewigkeit tödten würde.

Die sechste Plage machte beydes Menschen und Vieh / voller Geschwäre und aufgelassenen Blattern / welche ein schwarze / das ist höchst sündliche Bosheit / und kürzlich zu reden / eben das jenige in der Seele andeuteten / was ein eiterichtes und giftiges Geschwür am Leibe ist. Diese aufgelassene und ganz entzündete Blattern bilden gar eigentlich die Straffe derjenigen vor / welche Gottihrem Hochmuth und Zornmuth dahin gegeben.

Die siebende Plage war Hagel / Donner und Blitz / welcher alles zerschlug / was er treffen konte / und auf die gewaltsame Ungerechtigkeit und auf das Wüten derjenigen deutete / welche aus Neid und aus Regier-Sucht Land und Leute verderben / hernacher aber selbst drüber zu Grunde gehen / gleichwie Hagel und Schlossen / nachdem sie alles auf Erden

Erden verderbt und nidergeschlagen / endlich zu verschmelzen pflegen.

Die achte Plage waren die Heuschrecken / welche alles auffrassen / was der Hagel und Bliz noch Grünes auf dem Felde hat übrig gelassen. Diese Straffe stellet vor / das Unheil / welches in der Kirchen verursachen die falschen Zeugnisse / angemerket daß die Heuschrecken und die falsche Zeugen dieses unter einander gemein haben / daß sie mit nichts denn mit ihrem Maul Schaden thun.

Die neundte Plage waren die handgreiffliche Finsternissen / welche die erschreckliche Düsterniß bedeut / welche in der Seelen der Gottlosen ist / indem die Frommen eines reinen und erfreulichen Lichts genießen.

Ben allen diesen Plagen ist wol zu mercken / daß **GOTT** / wie im Buch der Weisheit geschrieben stehet / die Verstocktheit des Pharao nicht auf einmal Cap. 12.9. gestrafft / sondern eine Plage nach der andern über ihn kommen läßt / dadurch sehen zu lassen / wie daß er auch mitten in seinem Grimme sanfftmütig sey / und gern sähe / daß sich die Menschen an die geringere Straffe kehren / und dadurch den schwererern entgehen möchten.

Wann **GOTT** nach der Schwierigkeit / und als ein zorniger **GOTT** straffen will / so sind ihm die **Mücken** und **Frösche** allzu blöde Nachrichten ; und wäre ihm eben so leicht gewesen / wie der Weise Mann am selbigen Ort spricht / loco supra cit. grausame **Löwen** / **Bären** / **Wölff** und **Tygerthiere** mit grossem Hauffen / unter die Egyptier zu schicken / die sie auf einmal hätten aufgefressen / als sie durch **Mücken** und **Ungezieffer** / warnen zu lassen.

R iij

Aber

Aber/ in Bedencken der menschlichen Schwachheit/ hält er innen / und läßt sie bey einer gelindern Casteyung bewenden / auf daß die Sünder / ob den ersten Streichen/ so er sie fühlen läßt/ erschrocken/ draus abnehmen mögen/ wie es alsdenn hergehen würde / wann er seine Zornschaalen völlig über sie ausschütten solte. Gott will daß ein jeder wisse / daß man ihn fürchten müsse: Wenn er Pharaonem/ das ist / verstöckte und unempfindliche Herzen findet / so braucht er seinen starken Arm und seine harte Faust wider sie / wann er aber/ nachdem er sie durch alle seine Rürhen lauffen lassen/ sie dennoch nicht bändigen kan / muß er endlich seinen völligen Grimm auslassen / und die Schärffe gebrauchen / wozu ihn ihre Unbußfertigkeit gebracht hat / und alsdann pflegt er / eben so steiff zu halten ob seiner Gerechtigkeit/ wie sie ob ihrer Bosheit gehalten haben.

Das Osterlamm/ Exod. XII.

Nachdem nun die neun erste Plagen / gegen die Hartnäckigkeit des Pharaos nichts verheiffen wollen/ beliebt es GOTT / ehe er zur zehenden und letzten schritte / daß ihm alle Haushalten unter den Jüden das Lamm opfferten; das er ihnen befohlen/ vom zehenden Tag desselbigen Monats bis auf den vierzehenden in Bereitschaft zu halten; Er verordnete ihnen auch / auf was Weise und Manier sie selbiges essen sollten; nemlich aufrecht-stehende mit umgürtenen Lenden / mit Stäben in Händen / und als Leute die fort eilen/ und Reisefertig sind. Zudem soll ein jegliches Haus / da man ein Lamm zum Opffer schlachtet/ ja nicht aus der Acht lassen / von dessen Blut zu nehmen und mit selbigem die oberste Schwelle und beyde Thür-

Thür-Pfosten zu besprennen / auf daß der Würg-Engel / welcher vorüber gehen / und alle Häuser schlagen würde / diejenige überhüpffete / so er mit dem Blut würde besprennt sehen.



Die Kinder Israhel thaten was ihnen Gott befohlen / und versammelten sich ein jegliches Haushalten auf den Abend / das geopfferte Osterlamm zu essen. In selbiger Mitternacht / erschlug Gott alles Erstgeborne in ganz Egypten; von dem Erstgeborenen des Pharao / der auf seinem Thron saß / an / bis auf den Erstgeborenen der allerverächtlichsten Sclavin / ja bis auf die Erstgeborne alles Viehes. Den Erstgeborenen der Israheliten geschah inzwischen nicht das geringste Leid. Pharao führe um Mitternacht voller Schrecken auf / indem er seinen erstgeborenen Sohn / todt vor seinen Füßen sahe / und weiln es durchgehends in allen Egyptischen Häusern also hergangen / und

R iiii

über.

überall Todte lagen / gieng es an ein Zittern / und an ein jämmerliches Mord. Geschrey durchs ganze Königreich. Ein jeglicher stunde in Sorgen / es dörffte ihm gehen / wie es seinem allerliebsten Kinde gungen war.

Hieraus konte man nun augenscheinlich sehen / wie daß Gott über die Menschen waltet / wie es ihm gefällig / und wie daß sie ihm endlich thun müssen / was er haben will. Pharao der sich seithero wider Gott und wider Mosen am allermeisten gesperrt hatte / war ihund der erste / der die Kinder Israhel bate / daß sie fortgiengen. Er setzte auch seinem Urlaub geben keine Schrancken / sondern gab ihnen völlige Gewalt ihr Weib und Kinder / ihr Vieh und alles was sie hatten / mitzunehmen / ja sein meistes Bitten war ; daß sie es nur nicht lang machen / sondern ihren Aufbruch je ehender je lieber beschleunigen wolten. Auf eben diese Weise sungen alle seine Unterthanen.

So zogen sie dann am folgenden Tage (a) nach gehaltenem Ostern / von dannen / und zwar eben an dem Tage / da die vier hundert und dreyßig Jahr um waren / so Gott dem Abraham vorher gesagt / daß sein Geschlecht auf Erden fremd und übel tractirt solt werden.

Sie waren sechshundert tausend Mann stark / die Weiber und Kinder ungerchnet ; aber ehe sie noch wirklich aufgebrochen / hatten sie / auf Göttlichen Befehl / den Egyptiern ihre güld. und silberne Geschirr abgeliehen / welche sie ihnen auch / sonder Zweifel durch eine verborgene Wirkung Gottes / gern folgen lassen.

Auf

(a) Im Jahr der Welt 2513. vor Christi Geburt 1491.

Auf solche Weise wurden sie aus der langwierigen Dienstbarkeit befreiet / worunter sie zweyhundert und funffzeihen Jahr gefesselt hatten. Sie hatten das Glück / Egyptenland gleichsam zu plündern / wie sie es verließen / und das / zum Lohn ihrer harten Arbeit und mühseligen Frohn-Dienste / so sie ihnen in dem Bau ihrer Städte geleistet hatten; trugen daheroben nahe alles weg was Kostbares an Gold und Silber mochte drinnen seyn / dadurch vorzubilden / daß all dasjenige / was die Welt Prächtigs hat / dermalen einst der Kirchen heimfallen / und zu dero Herrlichkeit nützen würde.

Die Erlösung der Kinder Israhel aus Egypten bedeutete in Vorbild / die Befreyung des Volcks Gottes aus dem rechten Egypten / das ist / von der Welt und von der Tyranny des Teuffels. Dieses Volck hat seine Erlösung dem Blut des wahren Lammis Gottes zu danken / dann ehe daß diß heilwerthe Versöhnopffer geopfert worden / konte es zwar unter der Last seiner Dienstbarkeit seuffzen / aber derselben mit nichts entgehen. Diß ist die Gnade / dero GOTT will / daß sich seine Kinder jährlichen an dem allerhöhesten Fest / nemlich am Heiligen Ostertag / erinnern sollen / und wovon man noch alle Tage bey dem Opffer unser Altäre die Gedächtniß hält; auf daß sie eines Theils betrachtende / wer derjenige ist / der sie aus diesem Sclaventhum los gekauft / anders Theils wer der Tyrann / der sie gefesselt hielte / ihr Herz voller Dankbarkeit gegen den einen / und ob dem andern einen Abscheu haben; und hinfüro sich unabtrennlich bey Jesu Christo / als welcher sie in erworbener Freyheit allein befestigen kan / haltende / all dasjenige fürchten und meiden / was sie dem Teuffel und seiner Wütheren von neuem unterwerffen kan.

K v

Das

Das rote Meer. Ertränkung des Pharao und seines ganzen Heers/ Exod. XIV.

(Im selbigen Jahr 2513.)



S Aber Pharao gesehen/ daß ihm die Jüdische Na-
tion entsprungen/ und daß die drey Tage/ welche
sie ihrem Gott in der Wüsten zu opffern begehrt ha-
ten/ nunmehr/ ohne Wiederkommen/ verstrichen wa-
ren / vergasse er aller Plagen / womit er von Gott so
wunderbarlich hergenommen und gezüchtiger worden/
und machte ihn seine gewöhnliche Verstocktheit / die
Resolution fassen/ ihnen nachzujagen.

Er musterte dann in aller Geschwindigkeit sein
Volck / welches die Begierde ihrer Geschirre / die sie ih-
nen / auf ein langes Widergeben / geliehen hatten / zu
diesem Nachhieb gewaltig anfrischte.

Als

Als sich nun die Israeliten in dieser augenscheinlichen Gefahr / und in einer wilden Wüsten befanden / da sie an einer Seiten nichts denn die offenbare See / an der andern aber die Pharaonische Armee sahe / wurden sie so bestürzt / daß sie weder an ihren verwunderlichen Ausgang / noch an die fürsichtige Lieb und Treu / mit welcher ihnen Gott des Tages durch eine Wolcken- des Nachts aber durch eine Feuer- Seule vorhergieng / gedencken konten / sondern anfiengen wider Mosén zu murren / und ihn ganz trogig zu fragen; Obs vielleicht in Egypten an Gräbern gemangelt / und daher nöthig gewesen / daß sie den Tod in der Wüsten giengen suchen?

Mosés tröstete sie in dieser ihrer Angst und versprach ihnen die Wunder- Hülffe Gottes. Schauet mir an / sprach er / die grosse Wercke des H. Erren die er heut thun wird / dann diese trogige Egyptier / die ihr anitzo mit Macht wider euch ankommen sehet / habt ihr das letzte mal gesehen. Der H. Err selbst wird sie vertilgen / und ihr werdet mir zusehen.

Hierauf befahl er dem Volck im Namen Gottes fortzuziehen / er aber gieng voran / und streckte seine Hand / auf Göttlichen Befehl über das rote Meer / da zertheilte sich das Gewässer voneinander und öffnete den Kindern Israel einen bequemen Durchgang. Hiermit tratten sie in diese neu- gebrochene Bahne / und indem das Wasser an beyden Seiten wie hohe Mauren und wie Crystalline Klippen unbeweglich empor stunde / geriethen sie alle trockenes Fusses hindurch.

Die Egyptier ob diesem augenscheinlichen grossen Wunderwerck unerschrocken / und vermeinende / daß

es

es so wol den Verfolgern als auch den Verfolgten zum Besten wäre / wagten sich auch ohne Scheu hinein. Allein Gott ließe bald sehen den Unterschied / den er unter ihnen und seinem Volck machte. Er donnert und blizte so abscheulich unter sie herab / daß sie ganz bestürzt und verwirret / einander zur Flucht anmahneten / sintemal sie je sehen mußten / daß Gott auf der Israeliter ihrer Seiten und wider sie stritte.

Indem sie sich nun in größter Unordnung wandten und dem festen Lande zu eilten / befahl Gott dem Mose seine Hand abermal übers Meer zu strecken / und siehe / da schlugen die zertheilte Wasser-Mauern wiederum zusammen / und verwickelten die flüchtigen Egyptier alle miteinander mit ihren strudelnden Wellen. Da wurden Ross und Wagen / Reuter und Fußgänger / Mann und alles / was an und um ihnen war / von der wiederum herbrausenden Flut bedeckt / und kam nicht ein einziger aus ihnen mit dem Leben davon.

Diese großmächtige Wunder geben Zeugniß von der grossen Herrlichkeit und Allmacht Gottes / wie denn Gott selber sagt / daß er sie deswegen gethan habe / damit die Menschen dieselbe dadurch erkennen sollen. Aber / was den H. Kirchvätern jederzeit zu Herzen gegangen / ist; daß die Christen insgemein nur Augen haben / dergleichen Miracel zu sehen / weisen sie äußerlich und handgreifflich sind / hingegen aber keine zu den innerlichen / da doch diese durch jene vorgebildet / und um so viel desto grösser sind / je geistlicher sie sind.

Man verwundert sich / spricht der H. Bernhardus / über das Jüdische Volck / das aus Egypten erlöst; und man verwundert sich nicht über eine Seele / welche durch wahre Befehrung von der argen Welt erlöst ist. In jenem ist nur der Pharao / in dieser aber der Teuffel über

überwunden. Da giengen nur die schweren Wägen und Kriegs-Waffen / hier aber alle fleischliche Lüsten und alle unordentliche Begierden zu Grunde. Jenes hat nur wider Fleisch und Blut / das ist / wider sterbliche Menschen / diese aber wider die gewaltigen Lust-Geister / und wider die Fürsten der Finsterniß zu kämpfen. Es gereichte damals Gott zu besonderer Ehre / als Pharao schrie: Lasset uns von Israel fliehen / dann der HERR streitet für sie wider uns! aber antwo ist ihm noch viel rühmlicher / wann die Teuffel einander zu rufen; Lasset uns von dieser Seelen fliehen / dann Gott streitet wider uns / und hält's mit ihr.

Das Manna oder Himmelbrod / Exod. XVI.

(Im selbigen Jahr 1513.)

Dieser so verwunderlicher Durchgang bewegte auch die stein-härtesten Herzen unter den Juden zu einer danckbarlichen Erkenntniß; daher sie auch alle einhelliglich mit machten / als Moses der Mann Gottes dem HERRN ein so stattliches Danck-Lied anstimmte / uns dadurch zu lehren / wie fleissig wir uns in den Wohlthaten so uns Gott thut / für Undanckbarkeit zu hüten haben. Maria / seine Schwester versammelte ungleichen den Weiber-Chor / welcher ihr am Reihen folgte und sich samt ihr auf Pauken und Trummeln / worunter schöne Triumph- und Freuden-Lieder erschallten / trefflich hören ließen.

Nachdem sie ihrer Feinde los / hingegen aber in der Wüsten von Durst und Hunger angefochten wurden / fiengen sie an / wider Moses zu murren / und mußte er
und



und Aaron an allem Ungemach das ihnen zugestossen/
und noch ins künfftig zustossen dörrfte / allein schuldig
seyn. Moses aber thäte ihnen dar / daß diß unbefugte
Gemurre nicht wider sie / sondern wider Gott selbst
hinaus lieffe / doch versprach er ; Gott würde ihnen
dennoch zu essen schaffen.

Wie er gesagt hatte / so geschah auch / und lieffe Gott
noch am selbigen Abend eine unzahlbare Menge Wach-
teln ins Läger fallen / und des andern Tages frühe / das
Manna regnen / womit er sie hernacher 40. gangen
Jahr / so lang sie in der Wüsten gewesen / gespeiset hat.

Da nun die Jüden des Morgens die ganze Erde mit
dieser Göttlichen Manna Speis bedeckt sahen / ver-
wunderten sie sich drüber / nit wissende / was das wä-
re ? Moses sagte ihnen : Es wäre das Brod / so
Gott ihnen vom Himmel gesandt ; Er verord-
nete ihnen auch / auf sein Befehl / dessen / des Mor-
gens frühe vor Sonnen Aufgang zu samlen ; uns / wie
die

die Schrift sagt/ Sap. 16. 28. dadurch zu lehren/ daß wir vor der Sonnen aufstehen müssen ihm für seine Gaben Danck zu sagen.

Wann die Sonne ein wenig gestiegen / war es keine Zeit mehr/ Manna zu sammeln/ dann es zerschmelzte. Moses wolte auch nicht / daß sie etwas davon bis auf Morgen überliessen/ sie bereits von damalen an / zu unterweisen / daß sie nur für den heutigen Tag sorgen/ die Morgen-Sorge aber der gütigen Vorsehung Gottes heimstellen sollen. Jedoch/ den Sabbath desto feyerlicher zu begehen/ erlaubte er ihnen am Freytag doppelte Portion zu sammeln / und alsdann fäulete es nicht/ wuchsen auch keine Würme drinnen/ gleichwie sonst/ wann sie dessen auf Morgen hatten aufgehoben / zu geschehen pfleg.

Diese Manna-Figur bedeutet ganz klärlich den H. Fronleichnam/ wie solches der Herr Christus in seinem H. Evangelio selbst bezeuget / Joh. 6. 49. & seq. Dann ob schon die Speise der Juden in allen Stücken verwunderlich war / so kan man dennoch wol sagen / daß sie weder in dieser/ noch in allen andern Gnaden vor den Christen einigen Vortheil gehabt / als welche viel wahrhafter als jene/ das Manna vom Himmel und das Brod der Engeln haben/ so Christus denen gibt/ welche aus Egypten/ das ist aus der verderbten Welt gangen/ und womit er sie tröstet und ernähret in der Wüsten dieses Lebens/ bis sie ins wahre Gelobte Land gelangt / gleichwie auch die Juden mit dem Manna so lang gespeist wurden / als bis sie das Land Canaan erreicht hatten.

Dieser Ursachen halben sind die Christen auch verpflichtet/ diese hohe Gnade besser zu rath zu halten weder damalen die Juden gethan/ und sich wol zu hüten/ damit ihnen

ihnen nicht ob dieser himlischen Speis eckele / gleichwie es ihnen ob dem Manna geeckelt hat; dann / wie groß auch ihre Verwunderung drüber mag gewesen seyn / wie es ihnen zum erstenmal herab geregnet; so hatten sie dessen doch bald gnug; und ward ihnen endlich so zu wider / daß ihnen die Egyptische Zwiebeln / ja der stinkende Knoblauch / das Lauch / und dergleichen / viel besser geschmeckt hätten.

Die Schmach / so diese Leute dem Manna anhängen / ist ein Bildniß derer / so die Christen dem **H. Erren Jesu Christo** in seinem Sacrament anthun / wann sie keinen Scheu tragen / sich zu dieser **H. Speise** zu nähern / ohne sich vorhero geprüft / **1. Cor. 11. 28.** und den Leib des **H. Erren** unterschieden zu haben / und wann sie die Kleyen Egypti mit dem reinen Brod **Jesu Christi** vermischende / sich unterstehen den Himmel mit der Erden zu vereinbaren.

Das Wasser aus dem Felsen / Exod. XVII.

(Im selbigen Jahr 2513.)

Es schiene nunmehr unmöglich / daß das Jüdische Volk / nachdem sie diß große Miracul des / ihnen täglich regnenden Manna gesehen / und folgendes auch alle Tag eine Versicherung gabe der Lieb und Treue dessen / der sich ihrer angenommen / dennoch an Gottes Versehen hätten zweiffeln können.

Allein eine neue anstossende Noth machte sie alles dieses besondern Beystands rein vergessen / und sich wider Mosen / durch wessen Hand sie doch oftmalen die große Allmacht ihres Gottes gespühret hatten / von Neuem hören zu lassen. Dann als sie nach Raphidim kommen

kommen/sanden sie kein Wasser/und weil sie der Durst
hart plagte / lieffen sie mit aufrührischem Sinne zu
Mose / und wolten kurz um wissen / warum er sie
aus Egypten in diese wilde Einöde geführet
hätte / auf daß sie alle für Durst verschmache-
ten?



Dieser sanftmütige Regent / über ein so unruhig
und schwürig Volck/wusste seine Zuflucht nirgends hin-
zunehmen / als zu dem / der ihn drüber bestellt hatte;
wie er nun zum HErrn schrie / und ihm die Nothdurfft/
und zugleich das Toben des ganzen Heers / welches
ihn eben steinigen wolte/demütig vortrug/tröstete ihn
Gott und sagte: Er solle die Aelte sten von Is-
rael zu ihm fordern/die Ruthe/womit er den
Nilfluß geschlagen und in Blut verwandelt
hatte/ in die Hand nehmen/ und hingehen zu
dem Felsen Horeb; allda wolte er ihm seine
2 Macht

Macht zeigen / und Wassers gnug hervorquellen lassen / damit all diß Volck trincke. Auf dieses Versprechen folgte das Werck selbst / dann so bald Moses den Felsen 1. Cor. 10. 4. welcher Christum bedeutete / geschlagen / da flossen Bäche über eine dürre Erde / und entsprangen Ströme aus einem harten Stein.

Dieses Wunderwerck figurirte die Überschwemmung der Gnaden JESU Christi des Gerechtigsten / in demal Er der wahre Fels ist / da die Wasser überflüssig hervor gequollen / welche seinem Volck in der Wüste dieses Lebens den Durst löschen / und oft aus dem allerhärtesten Marmor . Herken die Buß . Thränen locken.

Eine Zeitlang darnach / als das Volck zu Kades lag (Num. 20.) allwo Maria / Moses Schwester starb und begraben ward / erhob sich unter dem Volck in gleicher Noth / auch ein gleiches Gemurz / und verursachte den groffen Mangel des Wassers / schier einen noch grössern Mangel an der Ehre und Respect / so sie ihren Häuptern schuldig waren ; massen es sehr wenig gefehlet / daß sie Moses und Aaron nicht mit Steinen zu todt würfften.

Ben dieser Aufruhr und Gefahr lieffen sie beyde in den Tabernackel zum Gebet / und gaben hiermit allen wahren Hirten ein nachfolgens . würdig Exempel der vernünftigen Sanfftmuth / gegen ihre Schafe ; dann als sie von diesen hartnäckigen Leuten so unbilliger Weise verfolgt wurden / fielen sie vor Gott auf ihr Angesicht und fleheten seine Barmherzigkeit über die Jenige an / derer Zorn und Henden sie entfliehen mußten.

Das war gleichwol besonderlich ben diesem zweyten Wasser . Miracul / daß Moses hier zweymal auf den Felsen

Selben schlug / als halb zweiffelnde ; obs auch möglich wäre / daß Wasser aus einem durren Stein hervor flösse / aber Gott gab seinem Knecht dieser Schwachglaubigkeit halben einen scharffen Verweiß / und sagte dabey ; daß er deswegen nicht in das Land würde kommen / welches er seinem Volck zum Erbtheil versprochen.

Hierüber nimt der Heil. Gregorius Gelegenheit / die Gerichte Gottes anzubeten / und für Furcht zu zittern / daß der Jenige / welcher diß undankbare und aufrührische Volck Gott so oft versöhnet hatte / aniso selbst erhalten muß / und daß Gott ein so geringes Mißtrauen so hart bestraft in dem Jenigen / der Ihm sonst in allen Dingen so getreu war.

Die Amalekiter geschlagen /

Exod. XVII.

(Im selbigen Jahr 2513.)

Das Volck Israel hatte zwar durch diese neue Wunder-Hülffe Gottes / in ihrem Durst / und durch Erfrischung ihrer lechzenden Seelen zugleich einen frischen Mut bekommen ; allein derselbe fielen ihnen bald widerum / als sie sich von einem starcken Feind geängstiget sahen / der ihnen den Krieg ankündigte.

Die Amalekiter waren die erste / so das Herk hatten / die Jenige anzutasten / welche Gott erst unlängst auf eine so herrliche Weise erlöset hatte. Sie hatten vermerckt / daß die Juden von ihren beschwerlichen Reisen ganz entkräftigt / und neben dem grossen Ungemach des Hungers und Durstes / der sie zu weilen plagte / auch ohne Waffen waren ; und dennoch schämten sie sich nicht / wehrlose und ermüdete Leute zu überfallen / die

§ ij

ihnen

ihnen kein Leid gethan/ und deren sich ein jeglicher viel mehr hätte erbarmen sollen. Sie waffneten alles/was sie an Streit-Wägen und anderes reißiges Zeuges insammeln bringen konnten/ wider entwaffnete/ und fielen ihnen mit völliger Armee ins Lager.



Moses/der seine starke Zuversicht jederzeit auf Gott setzte/liess sich von der grossen Anzahl dieses feindlichen Heeres im geringsten nicht schrecken. Er befahle Josue; er solle aus dem ganzen Volck einen Ausschuss zu sich nehmen/ der da Hertz hätte/ wider Amaleck zu streiten. Er wolle vom Berge herab secundiren und ihm aufs Beste an die Hand gehen.

Hiermit stiege er mit seinem Bruder Aaron und Hur hinauf/ und/ als es nun zum Treffen kam/ und Josue den Amaleckitern aufs tapfferste den Kopff bot/wandte sich Moses mit ausgestreckten Armen zu Gott/ und formirte

formirte also die Figur des Creukes / welches uns dermalen einst so heilsam / und unseren Feinden so entsehrlich seyn würde. Er lehrte das Volck bey dieser ersten Schlacht; weils der Sieg einig und allein an Gott ligt/das er denselben/ denen auch gnädigst beschere/ welche sich unter die mächtige Hand Gottes / mit tieffester Demuterniedrigen. Darum hörte dieser Heil.Mann nicht auf / seine Hände gen Himmel zu strecken / und Gott um einen glücklichen Ausschlag ihrer Waffen anzusprechen.

In dem aber Moses bey diesem Beten an nichts als an das Heil seines anvertrauten Volcks gedachte / und ihnen ihr Bestes aufs allereiferigst liesse angelegen seyn/ empfand er / daß ihm die Arme allgemählig zu schwer wurden/und ihm unmöglich war/dieselbe länger empor zu halten. In deme er sie nun aus Müdigkeit sincken liesse/merckte Aaron und Hur/ so bey ihm waren/ daß Amaleck die Oberhand hatte / und das Volck Gottes ihm müste den Rücken bieten; deswegen hielten sie es für rathsam / ihn auf einen Stein zu setzen / und seine Arme beyderseits empor zu halten. Wodurch denn geschah/das Amaleck glücklich geschlagen ward. Gott wolte auch/das von dieser herrlichen Victori ein ewiges Denckmal aufgerichtet / und den Amaleckitern inskünftig eine unversöhnliche Feindschafft/ und ein ewiger Krieg geschworen würde.

Gott hat hiermit lehren wollen / daß es zuvorderst von ihm und von der Anrufung seines Beystandes herkomme / wann die Menschen ihren Feinden überlegen sind; und daß alle äußerliche Gegenwehr/wie groß und stark sie auch seyn möge / ganz krafftlos sey / wann sie nicht durchs steterige Gebet unterstützt wird.

Aber die Heil. Väter bemerken hieraus/das/wann diese Figur/die Liebe und Zuneigung bedeut/so ein jeglicher Mensch zum H. Gebet haben müsse / so sehe sie absonderlich auf die Hirten/als welche alhier von Moses/dem Manne Gottes lernen solten / sich zum öfftern auf den Berg / das ist / an ein einsames Ort zu begeben und ihre Hände so eifrig gen Himmel zu heben/das sie auch drüber ermüden und ohnmächtig werden möchten.

So sie ihre Schäflein lieb haben / sollen sie ihnen billig diese Gebet. Hülffe nicht abschlagen / massen es der hauptsächlichste Dienst ist/ den sie ihnen leisten können. Sie mögen gleichwol ihrer vielfältigē Mühwaltungen etliche ihren Helffern auftragen / aber das Gebet ist ihr Theil/das gehet sie allein an/und mit diesem allein reichen sie mehr aus/als andere.

Josue wäre geschlagen worden / wann Moses nicht gebetet hätte. Die Amaleckiter konten zwar den Waffen eines ganzen Volckes widerstehen / aber dem betenden Mose konten sie nichts abgewinnen / und war daffalls ein einziger schwacher Mensch viel stärker denn eine ganze Armee.

Die ersten Gesetz. Tafeln/Exod. XIX.

(Im selbigen Jahr 2513.)

Den Monat/ nach dem Gott sein Volck von der Tyranney des Pharao errettet hatte / beriefte er Mosen und befahle ihm; Er solle seinem Volck vortragen / was gestalt ers aus Egypten geführt/ und dafern sie Ihm getreu seyn / und seine Gebot fleissig halten wolten/so wolle ers jederzeit als sein Erbe ansehen / und als ein Volck

**Volck/ welches Er aus aller Welt erwählet
und gnädiglich ausersehen hätte / daß es sein
eigen und ihm allein geheiligt ist.**



Moses kam und sagte ihnen alles was ihm **GOTT**
befohlen hatte / und sie aber gaben einhelliglich zur Ant-
wort; alles zu thun / was ihnen der **HERZ** sa-
gen würde.

Als nun der Heil. Mann/ des Volcks unterthänige
Resolution referiret/ sprach Er zu ihm: **Er** solle ih-
nen in seinem Namen ansagen / am dritten
Tag bereit zu seyn / immassen **Er** alsdann
selbsten von der Spizen des Berges Sinai
zu ihnen würde herab reden.

Moses verordnete auch; man solle unten rings um
den Berg Schrancken setzen / und dem Volck bey Le-
bens- Straffe verbieten / nicht allein hinauf zu steigen/
sondern auch dessen Gegend zu nähern.

£ iiij

Nach

Nachdem die Scheidung gemacht / und der dritte Tag angebrochen / siehe / da hörte man oben vom Berge donnern und bliken ; An allen Enden schimmerte es von Wetterleuchten / und eine dicke Wolcke bedeckte den ganzen Berg. Hierzu kam noch der Schall einer Posaunen / welcher je länger je stärker in ihren Ohren klinge.

Die Juden entsetzten sich dergestalt / ob allem dem was sie hörten und sahen / daß Moses gnug zu thun hatte / sie aus ihren Hütten zu bringen / und Gott dem Herrn / welcher ihnen sein Gesetz geben wolte / in Ehrenforcht vorzustellen.

GOTT riefte Mosen zu Ihm vom Berge / welcher ganz erschrecklich im Feuer stunde / und ein Dampf von Ihm aufgieng / wie von einem brennenden Ofen. Das Volk stunde von ferne / und hörte die Zehen Gebote / die ihnen Gott mit eigenem Munde gabe / mit Zittern an ; wie aber wegen der entsetzlichen Blitze strahlen / Donnerschlägen / Feuerflammen und Posaunenschall die Forcht bey ihnen wolte zu groß werden / baten sie Mosen ; Er wolle doch selbst reden / und ihnen ansagen / was Gott von ihnen wolle gerhan oder gelassen haben / auf daß sie nicht des Todes sterben / wann der Herr etwa ferner redete.

Auf solche Weise wurden die Zehen Gebot Gottes zum ersten mal kund gethan / welche auch noch bis auf heutigen Tag / die Heil. Gesetze sind / welche die Christen billig für das unbewegliche Fundament ihrer Gottseligkeit halten / und ohne Sünde nicht können überschreiten werden.

Die Heil. Väter haben jederzeit gewünscht / daß nur ein wenig von diesem Schrecken / der die Juden /

den / als sie Gott reden hörten / hat eingenommen / in uns käme / und daß wir ob allem dem von Herzen erbe-
beten / was die Heiligkeit dieser seiner Satzungen im ge-
ringsten verletzen kan. Der Verlauff der Zeiten / und die
Verderbniß der Sitten / erstlich zwar unter den Juden /
und hernachmals auch unter den Christen / hat viel
stattlicher Mittel gefunden / ihre Krafft zu schwächen
und dero Haltung unpflchtig zu machen. Es scheint
wol / daß sie sehr klüglich eronnen sind / weiln sie der
menschlichen Ausgelassenheit so trefflich in Kram die-
nen. Aber **Jesus Christus** / der uns versichert / daß
Himmel und Erden ehe vergehen / denn ein einzig
Wörtlein von diesen heiligen Gesetzen fallen oder ver-
gehen solle / Luc. 16. 17. lehret uns / wie daß wir sie jeder-
zeit mit einem neuen Respect beehren / und mit gan-
zem Fleiß in Acht nehmen sollen.

Die Christen sind keine Slaven wie die Juden / sie
sind Kinder der Freyen und nicht der Magd Gal. 4. 31.
Sie sagen nicht wie die Juden : Rede du mit uns /
O Moses / so wollen wir zuhören / laß aber
den Herrn weggehen und nicht mit uns re-
den / auf daß wir nicht sterben / sondern sie ver-
langen mit ganker Begierde / daß Gott mit ihnen
rede / sintemal seine Worte / Worte des Lebens sind.
Sie wünschen nichts anders / als daß Er sie durch seine
Gnaden-Salbung / und durch die Krafft seines Gei-
stes eben die Gesetze mit Freuden und Liebe halten ma-
che / welche die Juden / wie ein schweres Joch /
und wie eine unerträgliche Bürde an-
sahen.



L v

Das

Das guldene Kalb/ Exod. XXXII.

(Im selbigem Jahr 2513. vier Monat nach ihrem Ausgang aus Egypten.)



Weilen dann die Jüden lieber gesehen / daß Moses mit ihnen redete / als Gott; berieff Er ihn zu Ihm auf den Berg in die Wolcke / ihn daselbst in allen den Gesetzen und Policen • Ordnungen zu unterrichten / nach welchen er diß Volck wolte regiren haben; und das alles mit einer so tieffsinnigen Weisheit / daß alle die Jenige / so das Regiment über Land und Leute führen / niemals drinnen auslernen können. Er hielt ihn ganzer 40. Tage und Nächte droben bey Ihm / und als Er allen seinen Willen ausführlich erkläret / schickte Er ihn wider hinab zu seinem Volck.

Er gab ihm auch zwei steinerne Tafeln mit / worauf die Zehen Gebote mit Göttlichem Finger geschrieben wurden.

stunden / welche er dem Volck öffentlich gegeben / und all das Jenige künlich in sich hielten / was Er ihnen ferner befohlen hatte.

Weil nun Moses so lang ausblieb / ward diß / jederzeit harnäckig und unglaubige Volck dessen überdrüssig / lieff hin und plagte Aaron; er solle ihnen ein gülden Kalb machen. Sie gaben auch ihrer Weiber und Töchter Ohrgehänge darzu her / so groß war ihr Verlangen nach diesem abgöttischen Kalb.

Als es nun fertig und zu öffentlicher Verehrung vorgestellt / opfferten sie ihm / assen und trancken / sprungen herum / und machten sich lustig vor ihrem Götzenbilde / wovon sie auch gottslästerlicher Weise rühmten / daß es die Götter Israels wären / die sie aus Egypten geführt hätten.

Wie Moses nun mit obgemeldten zweyen Tafeln vom Berge herab kommen / und zwar erstlich das Gesetzbuch / hernach aber das güldene Kalb / und das Gottlose Tanzen und Jauchzen ringsherum / mit Augen gesehen / da ereifferte er sich dermassen / über diese grausame Sünde / daß er die Tafeln zur Erden schmiess / und unten am Berge in kleinen Stücken zerbrach.

Er schätzte es für eine überflüssige Sache / daß das Gesetz noch auf den Steinen verbleiben sollte / da es doch schon aus dem Herzen vertilget war. Er hielt solche unbeständige Wetterhahnen für unwürdig / daß sich Gott ihrer annähme / und mit seinen Satzungen beehrete.

Hierauf nahm er das güldene Kalb / da sie Abgötterey mitgetrieben / weg / zerpulverte es / und gab ihnen / in Wasser gestreuet zu trincken / damit anzuzeigen / wie verächtlich das Jenige / so sie für einen Gott anbeteten / und welch ein blöd- und ohnmächtiger Gott der seyn müsse /

müsse/ der ihm nicht wehren konte/ daß er ihn klein zermalnte/ ein Getränck aus ihm machte in ihre Mägen und Därmer jagte/ und endlich mit samt ihrem Unflat zum Aßtern wider heraus triebe. Ergab auch seinem Bruder Aaron einen dichten Berweiß/ daß er ihnen diß greuliche Unwesen nicht allein gestattet/ sondern auch darzu geholffen hätte/ gieng darauf in seinem gerechten Zorn/ bis zum Eingang des Lagers/ und schrie mit lauter Stimme: Daß sich alle/ die/ so des H^{ern} seyn wolten/ zu ihm verfügten! stracks sammlete sich zu ihm der Stamm Levi/ dem Moses befahle/ ihre Schwerter zu nehmen/ und das ganze Lager durchkreuzende/ alles niederzuhauen/ was ihnen vorkäme; solten auch weder Freunds noch Verwandten/ noch Bruders/ noch Sohns/ noch einiges Menschen/ wie lieb er ihnen seyn möchte/ verschonen.

Sie thäten es mit einem heiligen und hochlöblichen Eifer/ und erschlugen ihrer bey 23 000. in einem Tage. Moses segnete das Haus Levi und sagte: Daß ein jeglicher sich durch das Blutvergießen seines Blutverwandten/ Sohns und Bruders mit nichten versündigt/ sondern ihre Hände dem H^{ern} geheiligt hätten.

Der Heil. Gregorius verwundert sich sehr/ über diesen Eifer/ und hält dafür/ daß sich die weichmütigen Väter wol dran spiegeln möchten/ welche ihren Kindern nicht den geringsten Fils geben/ noch ein unschönes Wörtlein sagen dörfen/ wann sie schon sehen/ daß sie in die Liebe und Verderbniß dieser Welt/ so die rechte Abgötterey ist/ gefallen sind.

Die Leviten/ spricht dieser Heil. Vater/ hatten ihre Kinder auch lieb/ und dennoch verschonen sie ihrer nicht.

nicht. Sie nehmen ihnen/auf Gottes ausdrücklichen Befehl / das Leben / und wir mögen die Unserige auch durch eine gelinde Bestrafung nicht betrüben / weiln wir sie mit einer Liebe lieben/so nicht geist-sondern ganz fleischlich ist. Die allerzärteste Liebe hat ihren Zorn.

Es wird schwerlich ein Vatter können gefunden werden / der sein Kind so liebt / wie Moses sein Volek / sintemal er für dasselbige begehrte verstoßen und aus dem Buch des Lebens ausgelöscht zu werden. Er war bereit zu sterben / damit es lebete ; nichts desto weniger läßt er / wie sie es zu grob gemacht hatten / ihrer bey die 23000. über die Klinge springen.

Die grosse Liebes-Flamme / welche diesen Mann Gottes innerlich verzehret / ist seinem Eifer-Feuer / für die Gerechtigkeit nicht zu wider / und je mehr er den Zorn Gottes für seine Kinder beförchrete / je fleissiger trachtet er demselben / durch eine strenge und exemplarische Straffe bevor zukommen.

Aus dieser Histori erhellet unter andern klärlich / wie schwach und fleischlich wir gesinnet sind / und wie bald wir wiederum zu unsern Gelüsten und Verderbnißsen lauffen / wann Moses / das ist / die Göttliche Erleuchtung / die Forcht Gottes und der Eifer seines Gesetzes nicht bey uns ist.

Das Urtheil aber / so Moses an diesem abgöttischen Volek durch leibliche Züdung vollziehen lassen / war auch eine vortreffliche Figur / was ein jeglicher Mensch / der Christi seyn will / geistlicher Weise zu thyn schuldig ist ; daß er nemlich sein Fleisch / das ist / seine so wol subtil-als grobe Eigenliebe / und alle unordentliche Begierden / ohne Barmhertzigkeit umbringe / seiner nicht zärtlich schone / sondern seine Hände durch eine ernst-hafte Mortification und Abtödtung seiner selbst dem

HERRN

Herrn heilige. Es scheint / daß Paulus unter andern auch auf den Befehl Moses / den er den Leviten geben/gesehen habe/wann er zu seinen Galatern spricht: Welche Christi sind / die haben ihr Fleisch samt den Lastern und bösen Lüsten gecreuzigt.

Die zweyte Gesetz = Tafeln/ Exod. XXXIV.

(Im selbigem Jahr 2513.)



Moses / dem das Sünden - Unglück / so seinem Volck widerfahren/die Seele durchdrunge/versammlete sie / des andern Tages / und stellte ihnen die Abscheulichkeit ihres begangenen Lasters noch einmal vor Augen. Er erbote sich auch vor dem Herrn zu erscheinen / und zu sehen ob sein Zorn / den sie so rechtmässig

mässig verdienet/etwa mit Bitten und Flehen wäre abzuwenden. Hiermit gieng er hin / fiel auf sein Angesicht/und demüthigte sich vor Gott nicht anderst/als ob er selbst an dieser Sünde schuldig / und deswegen das Herz nicht hätte/ seinen Mund aufzuthun / und wegen eines so erschrecklichen Gottes Raubs um Verzeihung zu bitten.

Seine grosse Liebe fandte endlich Mittel; massen er sich selbst unter die Zahl dieser Sünder darstellte / mit Begehren/ wenn Er sie je vertilgen wolte / ihn samt ihnen zu vertilgen.

Hiermit zwange er Gott gleichsam so vielen Schuldigen / um eines Unschuldigen willen / lieber nachzusehen / als einen Unschuldigen mit so vielen Schuldigen umzubringen. So sandte ihn Gott wiederum hinab und liesse ihnen sagen: Daß Er ihnen endlich um ihrer Väter willen / das Land / so Er ihnen versprochen/ geben wolle/ doch wolte Er ihnen nicht mehr vorher gehen / und sie begleiten / wie zuvor / weiln sie ein halsstarrig Volck/ und zu besorgen stünde/ daß Er nicht einmal recht über sie herwische / und sie mit Stumpff und Stiel ausrotte. Hierauf befahle er allem Volck/ ihren Schmuck abzulegen / dadurch ihre Buße und demüthiges Leid. Wesen zu bezeugen / ihm aber; zwei andere Tafeln zu hauen/ wie die vorigen/die Er zubrochen hatte/ und mit selbigen Morgen in aller früh vor ihm auf dem Berge Sinai zu erscheinen.

Moses machte sich des Nachts auf / und stiege gangmutter allein mit den Tafeln hinauf / und riefte seinen Namen daselbst unaufhörlich an. Er warffe sich vor der Göttlichen Majestät / welche ihm droben in einer Wol-

Wolcken erschiene/zur Erden/und bate inständig; daß Er doch dem Volck seine Sünden vergeben wolle. Gott erhörte sein Flehen gnädiglich/und versprach ihm seinen Schutz und Beystand zu allen Zeiten.

Wie er nun vierzig Tage und vierzig Nächte / ohne Essen und Trinken / und ohne einige leibliche Nahrung/ droben zugebracht/ und alle die Sankungen/ so Er ihm und den Seinigen ins künfftig zu halten/eingebunden / wol vernommen / kam er widerum herab/ und brachte die / mit Gottes Finger geschriebene Tasseln mit ihm. Aber dem Volck kam's wol seltsam vor/ daß sie Moses Angesicht so hellglänzend sahen / wovon er doch selbst nichts wußte. Weiln ihm die Jüden um/ dieser Strahlen wegen / nicht zunähern dorfften / beriefte er sie/ und verkündigte/ was er ihnen von Gottes wegen zu verkündigen hatte. Doch verhüllte er sein Angesicht / wann er mit ihnen redet / und weiln dieser Glorj-Schein / so ihm durch die / droben mit Gott gehabte Gemeinschaft mitgetheilt worden / immer beständig bliebe / als mußte er sein Gesicht allezeit verdeckt halten/doch nahm ers weg/wann er in den Tabernacul gieng mit Gott zu reden.

Hiermit gab er unter andern / den Predigern und Kirchen-Lehrern eine feine Unterweisung / wie sie die Lichter der heiligen Wahrheit mässigen / und dero Vortrag nach der Schwachheit und Verstand ihrer Zuhörer einrichten sollen. Er lehret sie auch die innerlichen Gnaden und Erleuchtungen/so ihnen Gott in der Betrachtung und im geheimen Umgang mit Ihm/beliebt mitzutheilen/zu verbergen/und ohne grosse Gelegenheit seiner Ehre/ und sonderlicher Auferbauung nicht offenbaren.

Auf

Auf solche Weise hat Gottes Finger endlich die zerbrochene Geseß-Taffeln wiederum ergänget / und nachdem er durch Bestrafung dieses Volcks / und durch Mosiss Gebet / versöhnet / die Gebote / so er ihnen gegeben hatte / zum zweytenmal drauf graben wollen.

Diese Gnade bedeutet die / so Gott einer bußfertigen Seele thut / wann er sich ihrer / in Ansehung ihres Leid-Besens / und herßlicher Demütigung erbarmende / eben das Geseß durch seinen Heiligen Geist wieder ins Herz prägt / welches sie durch ihr unordentliches Leben hatte ausgetilget.

Aber Gott hat Mosen weisen wollen / wie schwer diese zweyte Gnade zu erlangen / und daher / wie die heiligen Väter bemerken / gewolt / daß Moses diese letztere Geseß-Taffeln selbst hauen solte / wovon bey den ersten kein Wort gemeldet wird. Dann der Mensch ist so geßinnt / daß er dessen unschwer mag verlustig gehen / was er ohne Mühe erobert hat / und wird Gott gleichsam gezwungen / ihm die Wiederergänzung seines Geseßes sauer werden zu lassen / damit diese Beschwerniß ihn hinfüro desto wachsammer mache / und er sich hüte / die Gnade noch einmal zu verscherken / welche ihm so viel heißer Thränen gekostet hat.

Der Tabernacul/dessen Gebäu und Zugehör/Exod. XXVI.

Im selbigen Jahr 2513. sechs Monat nach ihrem Ausgang. Allein der Tabernacul ist nicht fertig worden als sechs Monat hernacher.

Nachdem Moses die neue Geseß-Taffeln vom Berge gebracht / und das Volck einen neuen Gehorsam



Sam gegen Gott versprochen und angelobet; gedachte dieser heilige Mann an nichts / als an dessen Vollziehung / was ihm Gott / in den vierzig Tagen und Nächten / so er droben gewesen / befohlen hatte. Doch / ehe ers vornahm / versammelte er die Gemeine Israel / und erklärte ihnen alles / was er ihm zu machen verordnet / auf daß ein jeglicher etwas darzu opfferte / und zu so vielem Gewircke und kostbaren Gemächte nach seinem Vermögen beysteuerte.

Raum hatte er die Vortrage gethan / siehe / da brachten sie ihm alsobald ihren besten Schmuck von Gold / Silber / und Edelgesteinen / und verschoneten die Weiber weder ihrer Ohrgehänge noch ihrer Armbänder / und Ringe / noch ihrer Geschirren. Sie gaben auch frewilliglich her / was sie Schönes an Wollen / an Seiden / an Zeug / an Leder / an Fellen / an Holz / an Erzk / an Rauchwerck und andern Dingen hatten.

Nach

Nach diesem erwählte Moses Personen / so von Gott erleuchtet / und mit der Kunst allerhand schöne Dinge zu machen begabt waren / und machte sie zu Werckmeistern über die ganze Zurüstung; Inzwischen aber wurden der Gaben so viel zutragen / daß man endlich Einhalt thun / und öffentlich durch einen Herolden mußte ausrufen lassen; daß keiner mehr etwas bringen solle.

Das erste Werck / so Gott dem Mose zu machen befohlen / war der Tabernacul / dessen Beschreibung ist wie folgt: Dreyßig Ellen war er lang / und zehent breit. An statt der Mauren stunden Bretter / so von innen und aussen mit Gold bekleidet waren. Die Tapetzeren von innen war überaus kostbar und reich / aber der äussere Überzug von Leder / Häuten / und Raupwerck / auf daß der Tabernacul im Regen / und wider allerhand Ungewitter bestehen könnte. Das Stuckwerck der Vorhänge von innen / bildete Cherubinen und allerhand buntes Gefieder / und waren alle diese Häute mit Ringen und Knöpfen aufs allerkünstlichste aneinander geheftet. Mit viererley Zeug übereinander war er überzogen / Im Regen desto besser auszuhalten. An die Seiten-Bretter des Tabernaculs waren auch Ringe gemacht / durch welche lange / mit feinem Golde überzogene Riegel oder Hebstangen geschoben wurden / damit sie sie zusammen hielten / und der Tabernacul auf bedörfenden Fall von einem Ort zum andern konte getragen werden. Zudem / hatten diese / mit Gold überzogene Bretter ihre silberne Fußgesimse / damit sie desto fester stünden.

Also war das Gebäu des Tabernaculs beschaffen / welches der H. Augustinus sagt / daß voller Geheimniß gewesen. Er war eine sichtbare Figur der Kirchen.

M. ij

Dieser

Dieser bewegliche Tempel / der sich an alle Ort hintragen und nidersetzen liesse / bedeutete die Kirche so lang sie noch auf Erden in einem unbeständigen Wesen und Pilgram-weise herum waltet / und keine bleibende Stätte hat / gleichwie nachmals der Tempel Salomonis die Kirche in ihrem fest bleibendem und ewigem Stande in der himmlischen Wohnung / hat vorgebildet.

Die Seiten-Bretter / die gleichsam die Mauern / und zugleich die Säulen des Tabernaculs waren / bezeichneten die erwachsene Männer / das ist vollkommene Christen-Leute / welche die ganze Kirche mit ihren Tugenden unterstützen und emporhalten. Die silberne Fußgesimse / worauf sie stunden / deuteten die Reinigkeit der Lehre / und Wahrheit / worauf die heilige Kirche gegründet ist.

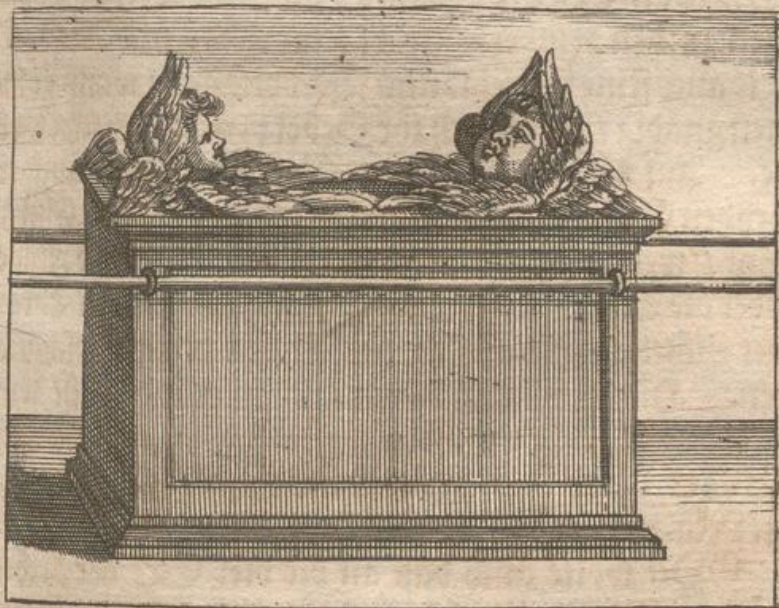
Das gestickte und kunst herrlich abgenähete Teppichwercke / welches an allen Seiten des Tabernaculs hervorglanzte / sahe auf die unterschiedliche Gaben der Auserwählten / welche alle zugleich eine sehr liebliche / zu Gottes Ehren und zu seiner Kirchen ihrer Zierde gereichende Unterschiedlichkeit verursachen. Aber / wie die H. Väter wol anmercken / gleichwie ein jegliches Brett oder zerlegtes Stück von diesem Tabernacul / keinen Tabernacul / oder Gottes Wohnung ausmachte / wann nicht alles gefügt und gehörlich beisammen war : also kan auch kein Glied der Kirchen ins besonder / wie heilig und Tugendreich es sonst seyn mag / etwas vor Gott seyn / dafern es nicht durch Liebe / mit seinen andern Kindern vereinigt lebt / angemerekt / daß der Christen ihr Fried und ihre Einherzigkeit der allerheiligste Tempel ist / den Gott hier
an

auf Erden haben mag; wie denn auch Lucas in der Apostel Geschichten erzehlet; daß die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele hatte. Act. 4. 32.

Die Arche des Bundes /

Exod. XXV.

(Im Jahr der Welt 2514. in den ersten sechs Monaten.)



So bald der Tabernacul fertig und in allen Stücken/wie ihn Gott selbst angegeben / zu Ende gebracht / nahm Moses alsobald die Arche des Bundes vor. Die Arche war gleichsam ein kurzer Begriff der ganzen Jüdischen Religion. Und war der Tabernacul zuvörderst nur darum gebauet / damit diese eine desto ehrwürdiger Stelle hätte.

Die Jüden hielten sie auch fürs Allerwertheste / das sie auf der Welt hatten / und nennet sie die Schrift selbst/

M. iij

selbst/

selbst / die Herrlichkeit Israels / Reg. 4. 21. und die Stärcke des Jüdischen Volcks. Sie war zwey und dritthalb Ellen lang / anderthalbe breit / und anderthalbe hoch. Sie ward von einem unverweslichen Holz gemacht / welches aussen und innen mit feinem Golde überzogen war. Ihr Deckel war dennoch nicht von Holz / sondern es war ein dicht-güldenes Eischblatt so groß als die Arche selbst / und ward der Gnaden-Thron genannt / dieweil Gott von dannen zu den Kindern Israel seine Rede und Antwort / wie auch seine Befehle und Verbote gab / wann er ihnen gnädig / und durch ihr Gebet verfühlich seyn wolte. Auf diesem Gnaden-Thron stunden auch zu beyden Seiten zweyen / von Gold geschlagene Cherubim / welche einander anschauerten / und ihre Flügel über die Arche / ausspreitende / dieselbe als den Thron der Göttlichen Majestät und Herrlichkeit überschatteten. Hiervon haben die / in H. Schrift / so oft wiederholte R. d. Arten ihren Ursprung / daß nemlich Gott über den Cherubim sitze / 1. Reg. 4. 4. 4. Reg. 19. 15. 1. Par. 13. 6. Ps. 79. 2. 98. 1.

Gott wolte auch daß an die vier Ecke der Archen güldene Ringe gemacht / und durch dieselbe zwey Stangen von Holz Setim / mit Gold überlegt / an beyden Seiten geschoben würden. Diese Stangen mußten jederzeit in den Ringen bleiben / und nie heraus gezogen werden / auf daß man die Arche tragen könnte / wann das Läger aufbrechen und marschiren solte. Diese Arche wolte Gott ihm allein geheiligt / und nichts anders drein gelegt haben / als die Gesetz-Tafeln (weßwegen sie auch die Arche des Testaments oder des Bundes genennet worden / weiln das Gesetz in Heiliger Schrift mit diesem Namen benennet ward) eine

eine gewisse Maß von dem Manna / und die Ruthe Aarons.

Auf solche Weise hat es Gott ehe Zeiten beliebt / diesem groben und fleischlichen Volck etwas zu ihrem Gottesdienst zu geben / das sein sichtbar / und ihrer Schwachheiten einiger massen ähnlich ware. Aber die rechte Arche / wo Gott zu isiger Zeit / unter dem neuen Geseß / wohnen will / ist die glaubige Seele / welche sein Geseß auf lebendigen Herzens Taffeln geschrieben erhält / welche darinnen bewahrt das Manna der Gnaden / womit sie sich täglich / ja stünd. und augenblicklich nähret / und die Ruthe Aaron durch die Fruchtbarkeit ihrer Gerechtigkeit und guten Wercken.

Der Gnaden-Thron / so sie bedeckte / bildete Jesum Christum / der unsere gnädige Versöhnung ist / wie St. Paulus spricht / Rom. 3. 25. und uns mit seinem Vatter versöhnet hat; welcher auch in den Seelen seiner Glaubigen wohnende / ihnen die Vergebung ihrer Sünden erwirbt / und sie zu Gottes Dolmetschen / zu Sigen der Weisheit / und zu geheimen Råthen seines Willens macht.

Dieser Gnaden-Thron hatte Cherubim; aber die Christen / wie der H. Augustinus so oft sagt / sind selbst Cherubim und Seraphim / wegen des Liechts ihrer Erkenntniß / und wegen der Fülle ihrer brennenden Liebe / welche sie zu Thronen und Königlich Stühlen ihres Gottes macht.

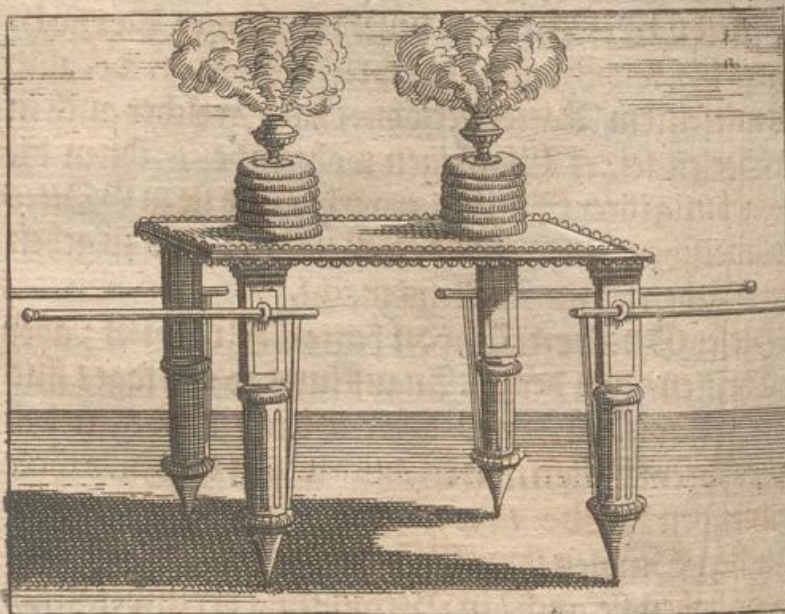
So haben sie auch / in Betrachtung der unvergleichlichen Ehre / wozu sie Gott beruffen / gute Ursach / alle Welt Ehre und Herrlichkeit zu verachten / und sich derselben zu äussern / als von einer Sache / die ihrer nicht werth / und für die jenige viel zu gering ist / welche die

Gnade haben/ Gottes Heilichthum und seine angenehme Wohnung zu seyn.

Sie müssen auch nicht thun / was vor Alters die Feinde des Herrn gethan haben / und der heiligen Archen / neben dem Gott Dagon eine Stelle räumen. Dieses thun wir / spricht St. Augustinus / so oft wir der Welt Eitelkeit / mit Gottes Wahrheit / und den Dienst der Teuffel / das ist / unserer eigenen Begierden / mit dem Dienst Jesu Christi vereinbaren wollen.

Die Schau-Brode/ Exod. XXV.

(Im selbigen Jahr 2514. in ersten sechs Monaten.



Nun die Arche des Bundes auch versfertigt/ machte Moses einen Tisch / wie ihm Gott befohlen hatte. Dieser war ebenfalls von dem unverweslichen

lichen Holz **Setim** / und überall mit dichten Gold-
Platten überzogen. **Zwo** Ellen war er lang / eine
breit / und anderthalbe hoch. Auch ließe **Gott** ein
güldenes **Kränzlein** rings um den gülden Rand des
Tisches machen / wessen Spitzen oben hinauf und unten
hinab giengen. In einem jeglichen Fusse des Tisches /
das ist / unter dem Kranz / mußten Ringe seyn / auf
das man / mit Gold belegte Stangen hineinschieben /
und den Tisch / wann das Läger im Marsch begriffen /
süglich tragen konnte.

Dieser Tisch sollte dienen / daß man **Gott** jederzeit
gewisse Brode / so man **Schaubrode** nennete / dar-
auf opfferte. Der Laibe mußten zwölffe seyn / und
ihrer an beyden Seiten des Tisches / sechs anseinan-
der liegen. Zudem mußten sie vom besten Meel / mit
Del gebacken / und alle Wochen frisch aufgesetzt wer-
den / von den alten / so man weggenommen / dorffte
niemand / denn die Priester / und zwar nur im heiligem
Ort essen / ihre Heiligkeit dadurch anzuzeigen.

Gott befahle dem **Mose** auch / **zwo** güldene Schüs-
seln oder Schalen zu machen / die Laibe drauf zu le-
gen / und zwey kleine Becklein von Gold / sie oben
damit zu bedecken. Item auf ein jegliches von diesen
kleinen Becken ein Gefäß mit köstlichem Rauch-
werck zu setzen / damit / durch Ausdünstung des liebli-
chen Geruchs / die Laibe gewenhet / und **Gott** geheiligt
würden.

Dies war / wie die **H. Väter** bemerken / das täg-
liche oder steterige Opfer / wodurch **Gott** wolte /
daß ihm sein Volk / ihre unaufhörliche Danckbarkeit
bezeugen und demüthiglich erkennen sollte / daß sie durch
seine alleinige Güte und Barmherzigkeit all das jeni-
ge hätten / was sie hätten.

M v

Eben

Eben dieser Ursachen wegen / hat er gewolt / daß/ gleichwie der Stammen oder Geschlechter Israel / zwölf waren/der Laibe auch zwölf wären / damit ein jegliches Geschlecht diese billige Erkenntniß hätte/ und ihren Gott alle zugleich ansähen / als den Urheber und Geber aller ihrer Güter/ und ihn einhelliglich drum priesen.

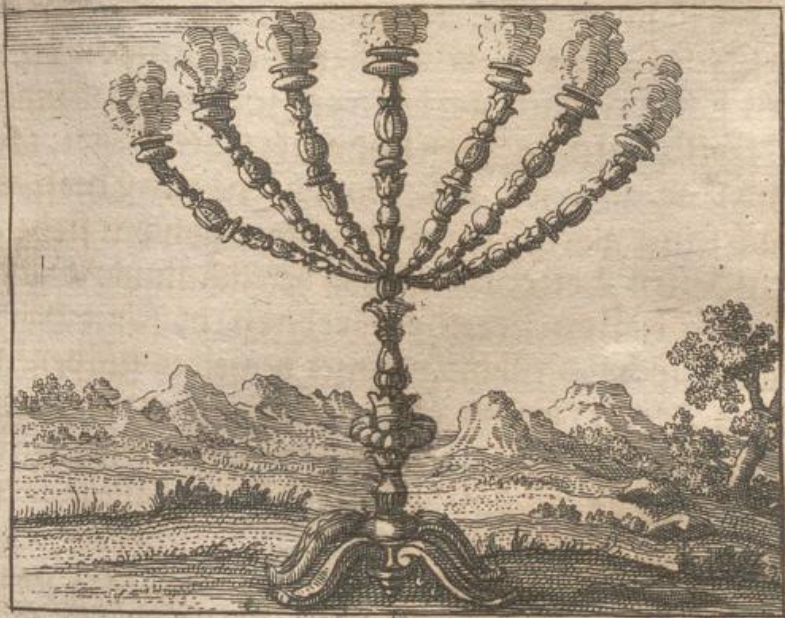
Diese danckbare Erkenntniß erfordert er auch noch heutiges Tages von allen Christen/und das um so viel mit besserer Zug / als die Gnaden/ so er ihnen mitgetheilt/ herrlicher und vortrefflicher sind. Sie haben ein ander Schaubrod ; nemlich **Jesusum Christum** auf ihrem heiligen Tische/ welches sie Gott täglich / zum Danckopffer aufopffern / und welches er seinem Vatter/ zur Erkenntniß der Gaben / womit er seine Kirche überschüttet / selbst aufopffert. Deswegen wird diß himmlische Brod auch *Evcharistia*, das ist/ eine sehr gute Gabe genennet/und lehret uns/Gott unsere Danckschuldigkeit abzulegen / nicht nur allein um das leibliche Brod und irdischen Genüsse / sondern auch um so viel unsichtbare Gnaden/ deren uns **Jesus Christus** auf dem Altar/ein ewiges Denckmal ist.

Diß Brod ist auch nicht mehr / wie vor Zeiten / für die Priester allein / sondern es wird allen Glaubigen mitgetheilt/ auf daß/ gleichwie sie alle von einem Geist befeelet werden/also auch alle einen Leib/und wie der Apostel spricht/ 1. Cor. 10. 17. ein Brod ausmachen/ welches **Jesus Christo** auf dem Altar / allezeit mit Geist und Herzen anlebende / sich / gleichwie er / und samt ihm seinem Vatter aufopffert; auch sich stets in seiner Gegenwart hält / als ein lebendig Brod / dessen höchste Ehre ist / zu seinem Dienst aufgeopffert zu werden.

Der

Der güldene Leuchter / Exod. XXV.

(Im selbigen Jahr 2514.)



Wiewol alles was Gott dem Mose in seinem Tabernacul aufzurichten und zu machen befohlen/ überaus herrlich war / so ware doch der güldene Leuchter eines von denen / das am Allerprächtigsten stunde. Gott hatte ihm dessen Form und Gestalt selbst angegeben. Es solten nemlich aus einem einzigen Schafft oder Stock an beyden Seiten / in gleicher Weite/ drey Röhren heraus gehen/ der mittlere Stock aber die siebende Röhre ausmachen. Die Röhren sollen auch in gleicher Weite / mit kleinen Becherlein/ runden Knäuflein/ und heraus-sprossenden Lilien geziert / und alles mit künstlicher Ordnung aneinander gehenckt seyn.

Auf diese sieben Leuchter-Röhren befahle
Gott

Got sieben güldene Lampen zu setzen / und sollte das Volk / zu dero Unterhaltung / das allerreineste Baumöl herbeschaffen. Dem Hohenpriester selbst solle obliegen / diese Lampen täglich anzuzünden / damit sie des Nachts im Tabernacul brennten.

Diese sieben Geheimniß-reiche Lampen beziehen sich vortreflich auf das was Johannes in seiner Offenbarung gesehen und gehört hat / Apoc. 1. 12. und Cap. 2. 1. wie daß nemlich **Jesus Christus** nach seiner gloriwürdigen Auffahrt / zwischen sieben güldenen Leuchtern ganz herrlich stunde / und sieben helleuchtende Sternen in seiner Hand hatte / auch sich rühmete / unter denselben güldenen Leuchtern (womit er die Kirchen andeutete) zu wandern / und die sieben Sternen / welche dero Vorsteher anzeigten / in seiner Hand zu halten.

Got wolte bereits im Alten Testament Vorbilden / wie die Diener des Neuen müssen beschaffen seyn. Christus vergliche sie selbst denen Lampen oder Leuchtern / die man nicht unter ein Simmer / oder unter einen Scheffel / sondern auf einen Leuchter setzt / damit sie denen leuchten so im Hause sind / Matth. 5. 15. Er will daß diese Leichter brennend und leuchtend seyn / wie er Zeugniß gibt / daß Johannes der Täufer eins gewesen / Johan. 5. 35. auf daß der Glanz / den die Hirten vor der Menschen Augen von sich geben / von dem innerlichen Liebes-Feuer / so vor den Augen Gottes in ihrem Herzen brennt / seinen Ursprung nehme / und daß ihre Lampen / nachdem sie einmal von dem Feuer des Heiligen Geistes recht entzündet worden / nimmermehr erlöschen / ja / wann schon der Sturm-Wind der menschlichen Verfolgung drein bläst / nicht allein nicht erlöschen / sondern nur desto heftiger aufflammen.

Die

Die Menschen/ wie der H. Paulinus spricht/ verkehren oft diese Göttliche Ordnung mit ihrer Unordnung/ indem sie Lampen/ welche nur rauchen und stincken/ auf den Leuchter setzen: Hingegen aber die/ welche klar brennen/ und andern recht vorleuchten könnten/ unter den Scheffel schieben.

St. Gregorius hat sich besonders über die feste Gediegenheit und Stärke dieses heiligen Kunst-leuchters verwundert / und denselben betrachtet / als ein Ebenbild der Beständigkeit / womit die Kirchen-Hirten müssen begabt seyn / damit GOTT ihren Leuchter nicht etwa von seinem Ort rücke/ wie er einen Bischoff in Johannis Offenbarung bedrohet hat/ Apoc. 2. 5.

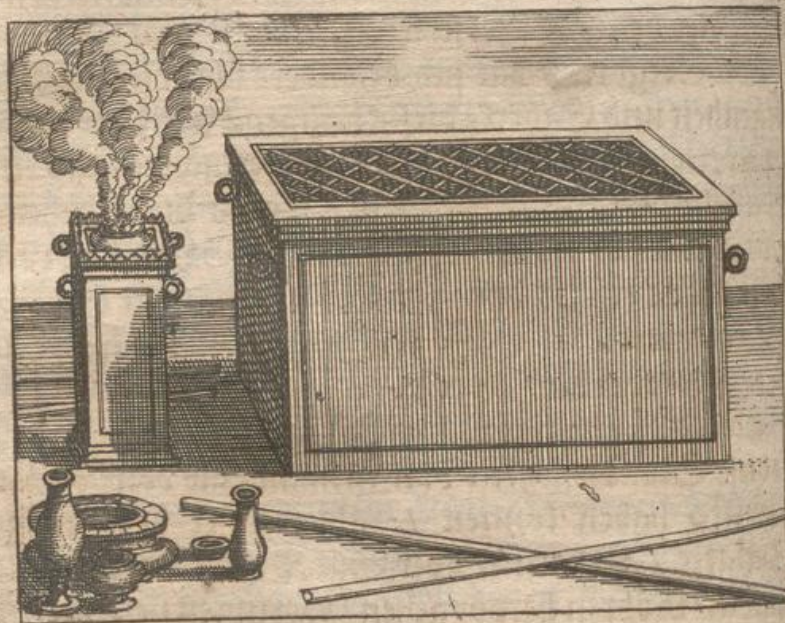
Eben dieser heilige Papst/ hat gar wol bemerkt/ daß sie diese Standfestigkeit von niemand als von JESU Christo haben können / als welcher der einzige Schafft / Stamm oder Stock ist / woraus die Leuchter-Röhren hervor gehen / worinnen sie auch fest stecken / und ohn welchen sie nicht bestehen / noch ihr Licht oder Lampe tragen könnten. So lang / spricht eben dieser Kirchen-Lehrer/ die Hirten an/ und in Christo fest stecken/ so hats kein Noth / die Menschen mögen gleichwol all ihre Gewalt brauchen / sie ihres Gefallens zu rütteln und zu schütteln; allein sie arbeiten vergebens; denn GOTT/der sie als Lampen und Leuchter/ zur Erleuchtung der Glaubigen / in seine Kirche hat aufgestellt / hält sie fest / und müssen in seinem Hause/ Troß allem Ungewitter und Welt-Gestürme/ unverrückt bleiben.



Der

Der Räuch-Altar / und der Brandopfer-Altar / Exod. XXX.

(Im selbigen Jahr 2514.)



Das Werck völlig hinauszuführen / und all dasjenige in den Tabernacul zu bringen / was Gott drinnen haben wolte / bauete Moses auch einen Altar / der der Räuch-Altar genennet ward / weilm man Gott stets darauf räuchern solte.

Dieser Altar war auch von Serim-Holz und ganz mit Gold überzogen. Er war viereckigt. Er war eine Elle lang / eine breit / und zwei hoch. Er hatte auch seinen Kranz / seine Ringe und Trage-Stangen wie die Arche / Gott gab Mose die Beschreibung / aus was Stücken das Rauchwerck solle gemacht seyn / womit er ihm auf selbigem wolte geräuchert haben. Er hatte seine Stelle im Tabernacul gegen dem Vorhang

hang über/ den Gott vor die Arche und Gnaden-
Thron / zwischen dem Schaubrod-Tische und
dem guldernen Leuchter hängen lassen.

Vor dem Tabernacul/ im Vorhofe draussen liesse
Gott noch einen andern Altar aufrichten / welcher/
weilen er für die Brandopfer bestimmt war / unter
seiner Bedachung stunde. Er ward der Brandopf-
fer-Altar genennt/ war viereckigt/ fünff Ellen lang/
fünff breit/ und drey Ellen hoch. Er war auch von
Serim-Holz gemacht/ aber überall mit dicken kypf-
fern Platten beschlagen. Seine Oberfläche war mit
einem Rost oder Gitter bedeckt / worauf es ein
kleines Herdlein oder Feuer-Stätte hatte. Dieser
Altar weilen er nicht dicht oder ausgefüllet / sondern
hohl war/ als war er auch hierinnen denen andern nicht
gleich/ welche Gott ihnen zu bauen befohlen / wann
sie dermaleneinst ihre bleibende Stelle hätten ; die sol-
ten dicht / das ist / von rauhen Stein gemacht seyn/
hingegen war dieser hohl / und hatte seine Ringe und
Trag-Bäume / damit er von Ort zu Ort konte ver-
setzt/ und dem Lager nachgetragen werden.

Diese zween Altäre/ wie St. Gregorius schreibt/
figurirten bereits im alten Geseze / den Stand der
Seelen im Neuen / und die zween unterschiedliche
Orden oder Zünffte / welche jederzeit in der Kir-
chen seyn würden / nemlich der Bußfertigen und der
Unschuldigen. Einer aus diesen zweyen Altären
stunde im Tabernacul drinnen / der andere aber draus-
sen / denen Bußfertigen dadurch anzudeuten / daß
sie noch unwürdig / ins Haus des Herren zu treten/
und vor seinem Angesichte zu erscheinen. Auf diesem
Aussen-Altar verbrannte man das Fleisch des Opf-
fer-Viehes / wodurch auf eine vorreffliche Weise die
äußer-

äußerliche Buße und Mortifications = Werke wurden vorgebildet / durch welche sich der Büßende einiger Massen Gott schlachtet / und als ein wolgefälliges Brandopffer verzehret. Auf dem andern aber / so drinnen war / ward nichts denn köstlich Rauchwerck geräuchert / und dämpfte der liebliche Geruch des Wehrauchs hinaus gen Himmel / dadurch zu merken / die brennende Liebe der heiligen Seelen / und die Inbrünstigkeit ihres Gebetes. So ist auch der eine Altar für die / welche in Erinnerung und schmerzlicher Reu ihrer Sünden / der ander aber für die / so für Begierde nach Gott / und nach seinen himmlischen Wohlüssen zu seuffzen haben. Die Priester heben den ersten / wann sie den Sündern ihre begangene Sünden scharff / und ernstlich vor Augen stellen / damit sie in ihren Herzen eine hergliche Reue und heilsames Leidwesen erwecken ; Den zweyten aber heben sie / wann sie diese gedemüthigte Sünder / durch eine heilige Buß losgesprochen / und darauf mit einem ganz zuversichtigen / jedoch mit heiligem Zittern vergesellten Vertrauen ins Haus des Herrn lassen / auf daß sie daselbst in seiner Gegenwart mehr Liebes- Thränen vergießen / als sie zuvor in ihrer Buß / Leid- und Schmerzen- Thränen mögen vergossen haben.

Diese zween Altäre haben gleichwol das unter einander gemein / daß Gott auf allen beyden heiliglich geehret wird / und beede zur Verbrennung ihrer Opffer des Feuers des Heiligen Geistes vonnöthen haben.



Die Priesterlichen Kleider/ Exod. XXVIII.

(Im selbigen Jahr. 2514.)



WJe nun alle diese Werke verfertigt / war nichts mehr übrig als der Ornat des Hohenpriesters und der Leviten. Was sie insgemein trugen / war / daß sie neben ihren Niederkleidern / welche ihnen GOTT zur Erbarkeit verordnet / alle / einen langen leinen Rock / bey nahe den izzigen Alben oder Messhemmtern gleich / an hatten / ausgenommen / daß jene ihnen glatt am Leibe lagen.

Über diesem leinen Rock trugen sie alle einen Gürtel von unterschiedlichen Farben. Dieser Gürtel gieng ihnen zweymal um den Leib und hieng vorn herab bis zum Füßen. Wann sie aber in ihrem Dienst beschäftigt / warffen sie ihn hinter sich über die Achseln. Auf dem

N

Haupt

Haupt trugen sie eine leinene Haube / einem Tülbant gleich mit vielen Falten und Überschlügen. Dieser ganze Habit war so wol dem Hohenpriester / als auch allen Leviten und Unterpriestern gemein.

Aber der Hohepriester truge über den leinenen Rock einen andern / der von Himmel-blauer Seiden und gar geräumig war ; auch so lang / daß er bis zum Fersen herab gieng. Unten um diesen Rock waren 72. theils kleine Schellen / theils Granatapffelein von feinem Golde / je eins ums andere geheftet / welche / indem er seinen Dienst verrichtete / ein liebliches Gefling machten. Über diesen Rock legte er das Ephod / welches von einem mit Gold aufs herrlichste gestickten Zeuge war. Dieses gieng nur bis auf halben Leib / an Seiten war es zu / aber oben gieng es auf / wie die heutige Leviten Röcke / ward aber hernacher mit zweyen Hafften wider zugemacht / auf diesen Hafften waren zwey wunder - schön und grosse Edelgesteine / und auf den Steinen die Namen der zwölf Geschlechter Israel sechs auf einem jeglichen Steine geschnitten.

Vorn an diesem Ephod war noch ein viereckichtes Pläslein / eines Schuhes breit und lang / leer / welches aber mit einem zierlich gestickten / und mit zwölf kostbaren Edelgesteinen in vier Reyhen besetzten Bruststück bedeckt ward. Auf einem jeglichen Steine dieses Bruststücks war der Name eines jeden Geschlechts Israel geschnitten. Er truge auch ein güldenes Schildlein oder Blat auf seiner Brust / worauf die Worte: Lege und Wahrheit / gegraben stunden.

Dieses Bruststück ward mit vier güldenen Ketten / die Ketten aber mit Ringen und Hafften fest gemacht. Zwo hieltens oben / und zwo unten bey dem Gürtel zusammen. Ob schon das Ephod sehr eng / so zogs der Hohepriester.

priester dennoch mit einem Goldgesticktem Gürtel enger zusammen. Zu diesem allen truge er eine Priesterhaube und an seiner Stirn eine güldene Platte / worauf die Worte : Heilig dem Herrn ! eingeschnitten waren.

All dieser Kleider-Geschmuck / wie groß und herzlich er auch war / ist doch noch nichts / gegen dem / was er geistlicher Weise bedeutete. Das Gold glänzte zuvorderst bey allem dadurch anzuzeigen / wie S. Gregorius sagt / daß Gott zu vorderst die Weisheit in denen erfordere / welche sich zu seinem Altar nähern / und zwar solch eine Weisheit / die ihr Leben viel angenehmer mache vor den Augen Gottes / als ihre priesterliche Kleider nicht sind / vor den Augen der Menschen.

Die Schellen oder Glöcklein dienen denen Priestern zur Lehre / daß ihr ganges Leben und Wandel / ihr Reden und Sprechen / ja alle ihre Schritte und Tritte / die Menschen an Gott / und an ihr Christenthum erinnern müssen. Diese Schellen klingen nicht / wann der Hohepriester stillstunde / also erbauen die Hirten und Pfarrerherren auch nichts / wann sie in der Gottseligkeit nicht fortwandern.

Das Brust-Blatt oder Vernunft-Schildlein / worauf Lehr und Wahrheit geschrieben stunden / bemerckt das Jenige / womit ein Priester umgehen / womit sein Herz beschäftigt seyn / und wie daß er alle eitele Gedancken und irdische Welt-Handel müsse fahren lassen. Die zwölf Namen der Kinder Israel / so auf den zwölf Edelgesteinen geschnitten waren lehren ihn / daß er die alten Väter / so vor ihm gelebt haben / jederzeit solle im Sinne haben. Dann wie wolbemeldeter Pabst lehret / so kan kein Priester unsträflich seyn / als wann er in die Fußstapffen der Heiligen tritt / und

wann er ihr Leben allezeit vor Augen habende / so wol
trachtet das Seinige darnach zu richten / als auch an-
dere darnach einher gehen zu machen.

Nadab und Abiu / Lev. X.

(Im selbigem Jahr 2514. im siebenden Monat.)



Wenn nun Moses alles / was ihm **GOTT** zu seinem
Dienst und Opffern zu machen befohlen / verser-
tigt / richtete er den Tabernacul / und alles was drinnen
seyn mußte / auf / und weyhete ihn zu Anfang des zween-
ten Jahrs nach ihrem Ausgang aus Egypten.

GOTT gab auch sichtbarlich zu verstehen / daß Er
alles genehm hielte / was man zu seiner Herrlichkeit auf-
opfferte / und eine Wolcke bedeckte den Tabernacul / da-
durch anzuzeigen / daß die Göttliche Majestät ihn erfül-
let hätte.

Diese

Diese Wolcke bliebe auch den ganken Tag über dem Tabernacul / wann Gott wolte / daß sein Volck am selbigen Ort bleiben/verliesse ihn aber/ wann es aufbrechen und marschiren solte.

Auf diese Weise sienge man an / Gott dem Herrn ordentlich und mit sothanen äußerlichen Opffern zu dienen / die Er selbst vorgeschrieben; und war Aaron und seine Söhne mit dem beschäfftigt / wozu er sie beruffen hatte.

Aber Gott ließe bald sehen/mit welcher Richtigkeit man denselben verrichten/und wie genau Er all das Jenige / was Er bey seinen Opffern zu thun oder lassen verordnet/wolte gehalten haben.

Er hatte ein Gesetz gemacht; daß auf seinem Altar allzeit Feuer brünne Lev. 6. 12. die Priester aber solches stets zu unterhalten/solten morgens und abends Holz dazu legen. Von diesem geheiligten und von keinem andern Feuer mußten die Räuchfässer gefüllet werden/wann man Gott gesetzter massen räuchern solte; aber Nadab und Abiu/die zween älteste Söhne Aarons/weilen sie solches aus der Acht gelassen/und ein ander Feuer / so die Schrift ein fremd Feuer nennet/drein gethan / starben im Tabernacul / in Gegenwart des Heiligen aller Heiligen/als sie ihm räucherten.

Ein Feuer-Strahl / womit sie Gott gleichwie mit einem Donner Schlag getroffen/verzehret sie von innen/ohne daß weder ihre Leiber noch auch ihre Kleider berührt wurden.

Von dieser so urplötzlichen Straffe nahm Moses Gelegenheit die andere Priester zu ermahnen / daß sie ihres Dienstes fleißiger warteten / ließe darauf die toten Körper aus dem Heilighum tragen/ damit sie/mitsamt

samt ihren leinenen Leib, Röcken / wie sie im Tabernacul gedient hatten / zum Lager hinaus geschmissen wurden.

Moses wolte nicht haben / daß sie Aaron und seine Söhne beweinen / noch ihr Haupt drüber scheren / und ihre Kleider zerreißen solten / das Layen-Volck möchte gleichwol ihr Leidwesen hierüber bezeugen / aber sie betreffend / müßte sie sich so wol in diesem als auch in allen andern Stücken von ihnen absondern / und das Heil. Oel / durch dessen Salbung sie eingeweihet worden / in Ehren halten.

GOTT hat bereits zu selbiger Zeit durch eine so erschreckliche Straffe lehren wollen / daß ihm auch das allerheiligste Opffer / wie das Räuchern ist / nicht gefallen könne / wann jemand im äußerlichen Dienst / so er Ihm leistet / das Jenige ausläßt / was Er dabey erfordert. Er ist ein so großer GOTT / daß man Ihn nicht recht verehren kan / es sey dann auf die Weise / wie Ers vorgeschrieben. Er schlägt zwar aniko die Jenige nicht mehr so sichtbarlich / welche dißfalls seine heilige Sakungen in Wind schlagen / unterläßet aber dennoch so wenig / als vorzeiten die Jenige zu mercken / welche zu seinem Altar ein fremd Feuer bringen / und die keinen Scheu tragen / vor Ihm / mit einer andern Blut im Herzen / zu erscheinen / als mit der / so Er durch seinen H. Geist auf Erden hat angezündt.

Diß fremde Feuer / welches GOTT nicht haben mag / sondern mit dem Tod bestraft / ist / wie der Heil. Gregorius sagt / die Welt-Liebe / und dieser Heil. Pabst / nach dem ihm diß entsetzliche Exempel / so GOTT an Nadab und Abiu statuiren wollen / zu Herzen gangen / nimt daraus Anlaß / alle Glaubigen / zuvorderst aber die Diener des Altars zu ermahnen / damit sie die Liebe der zeitlichen

lichen Dinge/aus ihren Herken jagen/ und nicht brennen/ als von der Liebe Gottes/ welcher/ weiln Er ein verzehrend Feuer ist/ durchaus nicht leiden kan/ daß ein ander Feuer/ zu sammt dem seinen in einem Herken zugleich brenne.

Ein Gottslästerer und ein S^atzbrecher gesteinigt. Lev. XXIV. & Num. XV.

(Im selbigen Jahr. 2514.)



Nachdem GOTT ein so strenges Gericht über die Diener seines Altars ergehen lassen/ in dem Er Nadab und Abiu durch einen urplötzlichen Tod hingerafft/ ließe Er bald ein ander Exempel seines scharffen Rechts sehen/über die Gemeine.

M iij

Zween

Zween Juden hadderten miteinander; der eine aber vom Zorn übereiler/lästerte den Heil. Namen Gottes. Diese abscheuliche Worte verletzten von Stund an/die Ohren aller Umstehenden / ergriffen ihn derohalben und führten ihn zu Mose; welcher aber nichts mit ihm wolte vornehmen / bis er zuvor den Herrn zu rath gefragt. Gott befahle: Man solle diesen Gottslästerer alsobald vors Lager hinaus führen/ und sollen / die / welche ihn lästern hören/die Hände auf sein Haupt legen / und ihn so fort die ganze Gemeine mit Steinen zu tod werfen.

Dieses Urtheil ward im selbigem Augenblick dergestalt nach der Schärffe vollzogen/das es billig bey unserer Zeit solte zittern machen/alle die Jenige/welche dergleichen greuliche Gottslästerungen / ohne Schen heraus speyen/ und zugleich schamrot / alle die / welche das Herz nicht haben / ihr Maul darwider aufzuthun/ sondern sie als geringe Sachen hingehen lassen.

Hierauf machte Gott ein Gesetz: Das/wer inskünfftig den Namen Gottes lästerte / von allem Volck solle gesteinigt werden.

Eine Zeitlang darnach/ward mit einem andern eben diß Recht vorgenommen; ungeachtet / das das Volck gar genau ob der äußerlichen Heiligung des Sabbaths hielte / an welchem ihnen Gott ausdrücklich verboten hatte/einig knechtisch Werck zu thun/ so erlühnete sich gleichwol einer/ an einem Sabbathtag Holz zu sammeln; als dieser auch ergriffen/ und zu Mose und Aaron vor Gericht gebracht worden / lieffen sie ihn ebenfalls so lang in Verhaft nehmen/bis sie den Herrn drüber zu rath gezogen / dann sie wusten weder/ ob sie ihn / wegen eines so geringen Dings tödten / noch auch/

auch/ was für einen Tod sie ihm anthun solten. Aber Gott thäte bald den Ausspruch: Man solle nemlich diesen Sabbathbrecher hinaus vors Lager führen / und von allem Volck / ohne Barmhertzigkeit steinigen lassen.

Man würde heutiges Tages das Göttliche Gesetz eiveriger halten / wann dem Verbrecher das Richtschwert / die Steine / oder der Galgen so unfehlbarlich bevor stünde / und würde zum wenigsten die Furcht der Todesstraffe unsere Vermessenheit im Zaum halten. Aber die / welche als wahre Kinder Gottes gelernt haben / sein Gesetz aus purer Liebe / und nicht aus knechtischer Furcht in Acht zu nehmen / können nicht genug drüber seuffzen / wenn sie die Freyheit / oder besser zu reden / die Frechheit sehen / die ihnen die Christen nehmen / auch die allerheiligsten Gesetze Gottes ungeschonet zu übertreten ; ihr Glaube zeigt ihnen wol andere Peinen / die bey weiten mehr zu fürchten sind / weder diese zeitliche Bestrafungen / so nur den Leib tödten.

Es gehen ihnen die Augen über / wann sie bedencken / wie daß die Menschen um eines Scheitlein Holzs oder Büschlein Strohs willen (wie dann alle zergängliche Dinge gegen dem ewigen für nicht viel bessers zu halten) die Heiligkeit Gottes zum Zorn reizen und ihnen die unaufhörliche Höllenstraffe über den Hals ziehen.

Gott läßt von seinem strengen Recht nichts nach / Er will sein Gesetz ein mal wie das ander mal gehalten haben. Er hat den Menschen ein mal gesagt was Er von ihnen erfordert und redt nicht noch ein mal. Die Menschen können sich wol selbst betriegen / und mit menschlichem Sinne von Göttlichen Gesetzen urtheilen ; aber sie mögen ihnen immer hin schmeicheln / gleich wie ihm dieser Mensch / der nur ein wenig Holz aufklaubte / auch geschmei-

N v

schmei

schmeichelt hat / so wird dennoch der Todes. Sentenz
unfehlbarlich über sie ergehen; sie aber / wie S. Augu-
stinus klagt / nur allzuspät erkennen müssen / daß der
Mensch in seinem Versprechen ein Lügner/ Gott aber
in seinen Bedrohungen warhafftig gewesen.

Die zwölf Kundschafter/

Num. XIII.

(Im selbigen Jahr. 2514.)



Die scharffe Straffen/womit Gott sein Volk auf
so vielerley Maniren belegt hatte konten ihm dem-
noch zu weilen sein Murren nicht wehren / und war
Aaron und Maria / des Mosiss Schwester selbst nicht
rein davon. Denn als sie sahen/ welch eine grosse Ge-
walt/ Gott ihrem Bruder über das ganze Heer gege-
ben / Rach sie der Meid und Uebermut so hefftig/ daß sie
auch

auch sagen dörfsten: Es hätte GOTT nicht allein mit ihm/sondern auch mit ihnen geredt.

Diesem ihrem Gemurre aber eine Farbe zu geben/nahmen sie die Anlaß von seinem Weibe/ die eine Mörrin war; Moses übertrug dieses alles mit gewöhnlicher Sanfftmüt; aber was Moses ungeandert ließe / wolte GOTT selbst rächen / und schlug Mariam mit einem so eiligem Auffatz / daß ihr in einem Augenblick ihr ganzer Leib davon gefressen ward. Doch verschonete GOTT Aaron mit dem Auffatz / um seiner Hohenpriesterlichen Würde willen.

Moses batte für seine Schwester / aber GOTT wolte/ daß sie aufs wenigste durch Absonderung beschämet/ und sieben Tage lang ausser dem Lager zu bleiben verdammet würde / nach dieser Buße ward sie gereinigt und wiederum eingelassen.

Wie nun diß besondere Murren durch wol verdiente Abstraffung gestillet / erhob sich ein viel größers unter dem ganzen Volck. GOTT hatte Mosi befohlen / von jeglichem Geschlecht oder Stammen Israel einen Mann ins Land Canaan auf Kundschafft zu schicken / und von dessen Früchten etwas mitzubringen. Diese kamen glücklich wieder / und brachten zum wahren Zeichen des Landes Fruchtbarkeit / unter andern Früchten einen Trauben mit/ den ihrer zween an einer Stangen trugen. Allein sie sagten dabey: Das Land wäre von so grossen und baumstarcken Leuten bewohnt / daß sie ganz erschrocklich / und sie gegen ihnen wie die Heuschrecken wären anzusehen! Da hub die ganze Gemeine an zu schreyen / und wider Mosen schwürig zu werden. Sie wünschten ihnen lieber in der Wüsten zu sterben / als wieder diese Riesen zu streiten.
Endlich

Endlich wolten sie ihnen mit ganser Gewalt einen Generalen oder Oberhaupt erwählen / und wiederum in Egypten ziehen.

Wie Moses und Aaron dieses hörten / fielen sie vor Gott nieder zur Erden / seinem Grimm dadurch bevorzukommen / und inzwischen thäten Caleb und Josue / welche auch mit ausgewesen / ihr Bestes / das Volk zu besänfftigen / und / des Widerstands der zehen andern / welche die Rädelshführer dieser Aufruhr waren / ungeachtet / eines Bessern zu berichten. Das Land sprachen sie / ist herzlich gut / und wann wir nur trachten / einen gnädigen Gott zu haben / würden wir dessen Inwohner auffressen können / wie einen Bissen Brod!

Allein / es fehlte wenig / daß das verbitterte Volk den Caleb und Josue nicht hätte gesteinigt / wann Gott ihrem Bitten durch öffentliche Erscheinung seiner Herzlichkeit über der Arche des Bundes / keinen Inhalt gethan.

Hierauf befahle Gott dem Mose / er solle allem Volk sagen : Er hätte ihr Murren gehört / gedächte derothalben mit ihnen zu verfahren / wie sie verlangt hätten ; und weiln sie je gewünschet / in dieser Einöde zu sterben / so sollen sie ihrem Wunsche gemäß / alle in der Wüsten sterben ; und niemand aus ihnen das gelobte Land mit Augen sehen / als der getreue Josue und Caleb / und die Kinder Israhel / so das zwanzigste Jahr noch nicht erreicht hätten. Diese soltens sehen / genießen und erblich besitzen / nachdem sie zuvor vierzig Jahr in der Wüsten herum gewallet.

Nach

Nach dieser Bedrohung schlage Er die übrigen 10. Rundschafter / welche an diesem grossen Unheil die Haupt-Ursach gewesen / auf dem Platz zu tod.

Gott liesse dazumal klärlich genug sehen / wie daß Er nicht wolle / wann Er uns grosse Belohnungen verspricht / daß wir ob dem geringsten Streit oder Beschwerniß / so wir / um selbige zu verdienen / leiden müssen / erschrecken sollen.

Es kan ins gelobte Land niemand hinein brechen / er schlage sich denn durch die Feinde / welche auf den Gränken ligende / ihm den Paß verlegen. Aber anstatt / daß man / in Ansehung ihrer mächtigen Stärke und Menge den Mut fallen lasse / müssen wir vielmehr einen fassen / und unsere glaubige Zuversicht auf die Zusage Gottes gründen / welcher selbst für uns streiten wird.

Dieses ist eben / was Christus der H. Erz im neuen Gesetz will / wann Er sein Königreich nur denen verspricht / welche selbiges mit Gewalt / das ist / durch Überwindung aller ihrer Begierlichkeiten und sündlicher Eigenliebe an sich reißen / Matth. 11. 12. Der sagt dem Königreich ab / der die Kriegs-Arbeit scheut / wodurch es erobert wird ; Auch werden die Jenige / welche / an statt daß sie ihren Mitschriften ein Herk solten einsprechen / dasselbe einzunehmen / sie im Gegentheil kleinmütig / und ihnen die Beschwernissen unüberwindlich machen / als erste Ursachen ihres Verderbens / der Göttlichen Straffe mit nichten entrinnen können.



Core/

Core / Dathan und Abirom /
Num. XVI.(Im selbigem Jahr 2514. und im zweyten nach dem Aus-
gang aus Egypten.)

Auf das Gemurre so die zehen Rundschafter er-
wacket/ folgte bald ein anders/ da Gott noch vielmehr
durch erzürnet ward. Core / Dathan und Abirom mit
200. und 50. andern aus den vornehmsten Rath-
Berwandten unter ihnen empöreten sich wider Mo-
sen und Aaron. Sie ereifferten sich über ihre Gewalt und sag-
ten: Sie hätten lang genug über das Volk
deß H. Ern geherrschet/ und es wäre einmal
Zeit/ ihrer Tyranny ein Ziel zu stecken! Mo-
ses/ diese öffentliche Conspiration sehende/ warff sich vor
Gott auf sein Angesicht / und weilten diese Murren
nach dem Hohenpriesterthum stunden / bestraffte er die
sen

sen ihren Ehrgeiz. Er gab ihnen zu verstehen; Es wäre schon Ehre genug für sie / daß sie zu Leviten worden / dörrften daher ihre Begierde nicht noch höher spannen. Er erklärte ihnen ferner: daß dieser Greuel nicht wider ihm / sondern wider Gott selbst hinaus lieffe; doch wenn sie sich gerecht wüßten / sollten sie alle folgendes Tages frühe mit ihren Rauchfäßen im Tabernacul erscheinen. Aaron würde desgleichen thun. Gott erschien zur selbigen Zeit in seiner Herrlichkeit / und ließe alles Volk durch Moßen warnen / sich von diesen Murrerern abzusondern / wodurch denn geschahe / daß sie bey den Thüren ihrer Gezelten mit Weib und Kindern allein stünden / und der andern niemand um sie war.

Da nahm Moßes die ganze Gemeine zu Zeugen und sagte: Sie würden anigo eine unwidersprechliche Probe sehen / daß er noch bis dato nicht das Geringste aus eigenem Kopffe / sondern alles aus Gottes Befehl gethan habe / und würde es der ungemeine Tod dieser Rebellen klärlich beweisen.

Kaum hatte er ausgeredt / siehe dathäte sich die Erde unter diesen Murrmacher ihren Füßen auf / und verschlunge sie samt ihren Gezelten und allem was sie hatten / sie fuhren lebendig hinunter in die Hölle; ihre Leiber aber in die Tiefe der Erden / und sie giengen in einem Augenblicke mitten aus dem Hauffen zu Grunde. Das Volk flohe aller Drey / ob diesem erschrecklichen Urtheil / und forchte sich ein jeglicher / es dörrfte ihm etwan auch so gehen.

Eben zur selbigen Zeit / kam ein Feuer vom Herrn / und verzehrte die 200. und 50. Mitgenossen des Core.
Moßes

Moses ließe ihre Rauchfässer auf Gottes Befehl aus dem Brande retten / und zu breiten guldenen Blechen oder Platten geschlagen an den Altar heften / auf daß sie dieser strengen Rache / und entsetzlichen Straffe ein ewiges Denckmal wären.

Das Volck / an statt daß es ob dieser unerhörten Execution gewisiget / Gott hinfort eiferiger fürchten / und seine Diener besser hätte respectiren sollen / thate gerade das Widerspiel / und ward schwürrig wider Moses und Aaron / als Ursacher an dieser Niederlage ; Ihr habt / sprachen sie / das Volck des Herrn gerödet ! Es hätte wenig gefehlt / daß der erzürnte Gott nicht die ganze Menge Israel mit den Feuer-Strahlen erschlagen / die er über die Murrer herab gebliet / wann es Moses nicht durch sein Gebet hätte abgewehrt. Er befahle demnach Aaron in aller Eil sein Rauchfaß zu nehmen / Rauchwerk aufzulegen / und seinen Zorn / welcher unter dem Volck ausgegangen und die Feuer-Straffe die bereits wüßte um sich fraß / zu stillen. So bald Aaron solches gethan / und das Rauchwerk zwischen Lebendigen und Todten stehende geopffert / siehe da hörte der Brand auf / nachdem er ihrer bey die 15000. verzehret hatte.

Das Aaronische Priesterthum aber durch ein öffentliches Wunderzeugniß zu bestätigen / ward Moß befohlen / von einem jeglichen Stamm oder Zunft eine Rute zu nehmen und selbige mit eines jeglichen Zunft-Hauptmanns Namen bezeichnet / in den Tabernacul vor die Arche zu legen / wessen Rute nun grünen und blühen würde / den habe Gott zu seinem Priester erwählet. Da ward am folgenden Tage befunden / daß die dürre Aarons Rute nicht allein gegrünet / sondern auch geknopffet / ja Blätter / Blühe und Mandeln gewonnen

gewonnen hatte. Dahero Gott gewolt / daß sie zur ewigen Gedächtniß in dem Tabernacul verwahret würde.

Dies sonderliche Exempel hat verständige Leute jederzeit schon gemacht / sich selbst zum heiligen Altar-Dienst einzudringen / und vermessenlich zum Beyhrauch-Saß zu greiffen / ohne von Gott darzu beruffen zu seyn. Die Straffe dieser dreyen Rebellen / welche ehender begraben als gestorben / und wie die Schrift sagt / lebendig in die Hölle gefahren / hält sie billig von dem Heilighum zurück / und in demütiger Erkenntniß / daß die Majestät Gottes so groß sey / daß sie nicht gebühlicher Massen / als durch die / so er selbst zu seinen Dienern erkieset / und denen er / wann er sie dazu berufft / alle die Göttliche / zu einem so heiligen Amt nothwendig erforderete Gaben mittheilt / könne bedient werden.

Aehrne Schlange / Num. XXI.

(Im Jahr der Welt 2552. vor Christi Geburt 1452. im sechsten Monat des vierzigsten Jahrs nach dem Ausgang aus Egypten.)

Nachdem die Aufrühr von Core / Dathan / und Abirom gestillet / erhube sich einige Zeitlang hernacher eine andere unter dem ganzen Volck / über welche Gott eine ganz absonderliche Rache genommen. Dattu weil sie nun so viel Jahre nacheinander in der Wüsten irr-schweiffen / und auf Mosi Befehl von einem schlimmen Quartier in ein noch schlimmers marschiren mußten; wurden sie endlich des mühseligen Herumlauffens müd / und machtens nach ihrem alten Brauch. Sie kamen mit Ungeßumm zu Mose und



und beschwerten sich hierüber; und giengen ihre Klagen nicht allein wider ihn/ sondern auch wider Gott selbst. Sie stimmten auch ihr gewöhnliches Klagelied wiederum an/ daß er sie aus Egypten geführt. Warum sind wir nicht / sagten sie / drinnen geblieben / und warum müssen wir in dieser wilden Einöde sterben? kein Brod haben wir zu essen / so mangelt es uns auch oft an Wasser / und eckelt uns schon eine geraume Zeit ab dieser so geringen Speise / und ist sie uns gang zu wider worden!

Gott ward durch das Murren hefftig erzürnt/ und schickte unter dieses undanehbare Ottergezüchte / feurige Schlangen / welche des Volcks eine grosse Menge aufrieben. Auch die Allerunbändigste unter ihnen entsagten sich ob dieser so urpsöhllichen Straffe. Sie stellten ihr Murren alsobald ein / und veränderte sich ihr
trostiges

tröziges Schnarchen und Klagen in ein jämmerliches
Seuffzen und Bitten. Sie kamen ganz demüthig zu
Mose / erkannten daß sie gesündigt / und Gott selbst
beleidigt / in dem sie wider ihn gemurret hätten / sie ba-
ten; er wolle sich ihrer doch erbarmen und Gott für
sie bitten / damit er diese tödtliche Plage gnädiglich ab-
wenden wolle!

Moses truge Gott ihr Flehen demüthig vor / und er
durch dieses heiligen Mannes Gebet versöhnt / befahl
ihm / eine ährine Schlange zu machen / und dieselbe
sichtbarlich aufzurichten / damit alle Gebissene / welche
sie anschauten / von ihren Wunden / geheilet würden.

Durch dieses Mittel hörte das Sterben unter dem
Volck auf / und gibt uns so wol die giftige Verwun-
dung als auch dero Heilung sehr wichtige Lehrstücke;
in Massen die heiligen Väter diß Murren des Volcks
und ihre Klagen über ihr müheseliges Herumreisen
allezeit betrachtet / als eine Figur einer aus dem gefahr-
lichsten Aufsechtungen / so auch den Allervollkommen-
sten zustossen kan / als welche / wann sie ihren Glauben
und ihr Vertrauen zu Gott nicht stetig aufwecken / in
grosser Gefahr stehen / über der Arbeit und langwierig-
en Beschwerlichkeiten des engen Weges endlich klein-
müthig und verzagt zu werden; allein diß heimliche
Murren bleibt bey diesen so wenig ungestraft / als bey
jenen das öffentliche; und gleichwie die Israelitische
Murrer damals von den feurigen Schlangen am Lei-
be / also werden diese von den Teuffeln / welche nur nach
ihrem Verderben stehen / und sie entweder in Verzagt-
heit oder gar in Verzweiflung zu bringen trachten / an
der Seele vergiftet.

Nun aber / von einem so tödtlichen Schlangen-Biß
zu genesen ist kein ander Mittel mehr übrig / als die

Q ij

ährine

ährne Schlange / anzuschauen / das ist Jesum Christum / wie er selbst im heiligen Evangelio bezeuget / daß sie ihn bedeu- tet habe / Joh. 3. 14. Er hat keinen Scheu getragen sich einer Schlange zu vergleichen / aber einer ährnen / und nicht einer rechten Schlange; gestaltsam er / da er unser sterblich Fleisch angenommen / das Schlangen- Gift unserer Sünden nicht mitgenommen / aber dennoch den Tod / als dero Lohn und Straffe auszustehen / sich nicht gewegert hat.

Jesus Christus am Creutz ist wol das allerherrlichste und zugleich das allerheilsamste Vorbild / welches die Christen mit Glauben anschauen / und dadurch aller ihrer Plagen los / und in allen ihren Trübsal und Widerwärtigkeiten getröstet werden können. Sie müssen oft bey ihnen selbst sagen: Hat der / so ganz unschuldig war / so viel ausgestanden ohne Murren oder Klagen / wie solten denn die Schuldigen ihr Maul dörfen aufthun / wann sie etwas zu leiden haben: und wann Gott mit dem grünen Holtz also verfahren / warum solte er deß dörren verschonen: Luc. 23. 31.

Balaam / Num. XXII.

(Im Jahr der Welt 2553. vor Christi Geburt 1451.)

Nachdem Moses bey der Regierung eines so haltstarrigen und unruhigen Volckes so viel Plage und Widerwärtigkeit ausgestanden / mußte er vor seinem Ende auch einmal die prüfen / welche ihm falsche Propheten und Schwarm-Geister verursachen konnten; Dann als Israel auf den Moabitischen Gränzen



ken lage/ ward dem König daselbst / Namens Balac/
sehr angst/ und weilten er ihm / ihrer mit Heeres Krafft
nicht getraute Weister zu werden / nahm er seine Zu-
flucht zu einem Ammonitischen Segensprecher oder
falschen Propheten/ Balaam genant / und liesse bi-
ten/ er solle doch kommen/ und diß / wider ihn im Anzug
begriffene Volck Israel verfluchen.

Dieser zoge selbige Nacht Gott zu Rath / welcher
ihm aber / ausdrücklich verbotte hinzugehen / und de-
nen nicht zu fluchen / die er gesegnet hätte. Derowe-
gen er auch zu Hause bliebe und die Abgesandten
wider abwies. Aber Balac liesse sich gleichwol nicht
abweisen / sondern schickte ihm noch herrlichere Abge-
sandten / und noch stattlichere Præsenten denn zuvor/
mit Bitte / er wolle sich doch nicht saumen zu ihm zu
kommen.

Da verblendete den geizigen Propheten endlich der

D iij

Gold.

Goldglanz / und an statt / daß ers beyhm Alten bleiben lassen / und diesen Leuten sein trucken hätte sagen sollen / was Gott ihm schon vorhero einmal gesagt hatte / wolteer Gott von Neuem um Rath fragenni / cht anders / als wann das Geld dieser zweyten Gesandtschafft eben diese Veränderung in Gott hätte machen können / die es bereits in dieses Verhältnisses seinem Herzen gemacht hatte. Derohalben er ihn auch seinen heimlichen Begierden dargabe und mit diesen Leuten zu Balac hinziehen ließe.

Er war kaum ein Stück Weges fortgereiset / sibe / da stellte sich ihm ein Engel auf offener Strassen entgegen / ohne daß er ihn gesehen ; aber die Eselin / worauf er ritt / sahe ihn / wiche auf die Seite / und war auf keine Weise mehr fortzubringen. Als er nun das arme Thier deswegen erbärmlich zerschlug / öffnete Gott / wie die Schrift sagt / dieser Eselin den Mund / und durch ein Wunderwerck / dessen gleichen keines mehr geschehen / sienge sie an / sich über diese seine Grausamkeit zu beschweren.

Hiermit öffnete Gott dem auch Baalam seine Augen / und ersahe / wie daß ihm ein Engel mit einem blossen Schwert den Paß verhieße / und ihm den Tod drohere. Balaam demüthigte sich vor ihm mit Erbietung wider umzukehren / wann ers haben wolte. Der Engel ließe ihn endlich die Reise fortsetzen / doch mit dem Bedinge / daß er sich nicht solte gelüsten lassen anders zu reden / als was ihm Gott würde in Sinn geben.

Dieses hat er auch wirklich gethan / und wie hart ihm Balac auch anstunde / Israel zu fluchen / so ließe ihn doch Gott / es möchte dem Balac und Balaam lieb oder leid seyn / für die Juden nichts denn lauter Glück und Segen sprechen ; worüber dieser König für Unwillen

Unwillen hätte zerspringen mögen. Gott regierte aniso die Zunge Balaams / gleichwie er kurt vorher die Zunge seines Thiers regiert hatte. Jedoch in Sorgen / er dörfte hiermit die verhoffende Königlicheliche Belohnungen verscherken / verdarb er mit seinem schlimmen Rath all dasjenige / was er in seiner Verzung Gutes gesagt hatte. Er riethe Balac / nicht als ein Prophet / sondern als ein gottloser Mensch; er soll dem Jüdischen Volck Madianitische Weiber zuführen lassen / damit es von ihnen zur Unzucht / und Abgötterey gebracht / und alsofort von Gott verlassen und seinen Feinden zu Theil würde.

Dieser Vorschlag gieng trefflich von statten / in massen diese abgöttische Meken / durch ihre Lust-reizende Freundlichkeiten die leicht-verführlichen Jüden dergestalt gewannen / daß sie ihnen erstlich die Seele durch Abgötterey / und hernacher den Leib durch Unzucht ins Verderben stürzten. Und hätte dieser falsche Heuchel-Prophet / der sich als ein Heiliger stellte / durch seinen Geis und politische Grifflein den Untergang des ganzen Volcks Gottes verursachen dörfen / dafern sich nicht ein wahrer Diener des Herrn / durch einen gottseligen Eifer dagegen gesetzt. Gestaltsam der tapffere Phinees / als er einen Juden mit einer Madianitischen Hure öffentlich sahe Unzucht treiben / sie beyde auf frischer That mit seinem Dolchen erstochen / und durch dieses Blut-Opffer den Zorn Gottes gestillet hat.

Also ward diß Volck damat / wie St. Ambrosius sagt / viel wunderbarer durch einen einzigen wahren Priester zu recht gebracht / als es nicht durch einen einzigen falschen Propheten verderbt war / und hatte die Frömmigkeit des einen bey weiten mehr Krafft / weder

der Geiz und die Schalkheit des andern. Man sah damals auch / wie glücklich das Volk Gottes sey / wann es Leute hat / die sich denen mit bescheidenem Eifer zu widersetzen wissen / welche es in ihrer Lehr oder in ihren Sitten zu verderben trachten.

Es wird allezeit Balaam in der Kirchen geben / wie denn auch der Apostel diesem falschen Propheten alle diejenige gleich stellt / welche ihren eigenen Nutzen und nicht Jesum Christum suchen / 2. Pet. 2. 15. Jud. 11. Apoc. 2. 14. Es wäre derowegen zu wünschen / daß es auch viel Phinees gäbe / denen diese Wunden der Kirchen zu Herken giengen / und nichts denn die Ehre Gottes und das Heil seines Volkes vor Augen hätten.

Der Tod Moses / Deut. XXXIV.

(Im selbigen Jahr 2553. gegen Ende des vierzigsten Jahrs nach Ausgang aus Egypten.

Wie nun durch Anstiftung Balaam das Volk zur Sünde gebracht / befahle Gott dem Mosi / er solle sich noch zur guten Lehr an den Madianitern rächen / ehe daß er stirbe. So rüstete er alsobald zwölf tausend Mann / aus den Allertapffersten in ganz Israel / und schickte sie unter dem Commando des Phinees wider Madian aus / in Hoffnung / es würde der Eifer / den er kurz vorhero bezeugt hatte / den Segen Gottes über alle seine Kriegsleute herzu ziehen.

Daß diese seine Hoffnung nicht vergebens gewesen / hat der glückliche Ausgang bewiesen. Inmassen diese zwölf tausend Mann / die Madianiter und alle ihre Fürsten / ja auch zugleich den bösen Rathgeber Balaam niederhieben. Sie plünderten / und verbrannten

ten Städte und Flecken/ sie verheerten das ganze Land
und nahmen endlich alle ihre Weiber / Kinder und
Viehe gefangen und brachtens ins Lager.



Moses gieng ihnen mit Eleazar und andern Jünfft
Obriſten entgegen; er ward aber über die Maſſen un-
willig / wider alle Kriegs-Officier / daß ſie diejenige
hatten leben laſſen/ welche ſie betrogen / und deren ſich
Balaam bedient hatte/ Iſrael zu verderben. Befahle
derohalben / ſie ſollen zu erſt alles Männliche / groß
oder klein / hernacher auch die Weiber nidermachen/
und nichts erhalten / als die reine Jungfrauen/ deren
dann bey die zwey und dreyſſig tauſend gezehlet wur-
den.

Hierauf gab Moſes dem Geſchlecht Ruben / Gad/
und dem halben Geſchlecht Manaſſe die Landſchaft
jenſeit deß Jordans; weil er aber in ſelbſt eigener Per-
ſon nicht hinüber ſolte/ befahl ihm Gott/ den Joſue zu
beruffen/

D v

beruffen/

berufen/ und ihm das Regiment des ganzen Volcks/ in dessen Gegenwart aufzutragen; Moses sprach ihm etlichmal kräftig zu/ ihn ermahnende: ein Herz zu fassen und das Volk unverzagt in das Land zu bringen/ das ihm Gott so oft versprochen hatte. Hierauf wiederholte er kürzlich/ was ihm Gott seit vierzig Jahren hero verordnet hatte/ seinerwegen zu gebieten/ verzeichnet auch selbst in ein Buch/ welches er zu den Gesetz-Tafeln in die Arche legen und aufheben ließe.

Nach diesem allen fange er der ganzen Gemeinde Israel ein Lehrreiches Gedächtniß. Droh. Warnungs- und Trost-Lied/ segnete sie/ und stiege endlich auf den Berg Nebo/ und auf dessen Spizen Phasga/ gegen Jericho über. Da zeigte ihm Gott das ganze Land Canaan/ und sagte: Er solle sich vergnügen lassen/ dasselbe mit seinen Augen gesehen zu haben/ aber hinein kommen würde er nicht. Also druckte dieser Gottes Mann sanfftiglich ab/ auf diesem Berge/ seines Alters hundert und zwanzig Jahr/ und weiß noch bis auf die heutige Stunde kein Mensch/wo sein Grab/oder wo sein Leichnam muß se hinkommen seyn.

Das ganze Israel betraurte ihn dreissig Tage/ und gehorsamte hinfort dem Josue/ den Gott mit dem Geist seiner Weisheit erfüllte/ wiewol seither Moses keiner mehr kommen/ der diesem grossen Propheten wäre gleich gewesen. In ihm war eine unvergleichliche Sanfftmut mit einem feurigen Eifer vergesellt; und wußte er beyde Tugenden mit einer so wunderlich-in Göttlichen Weisheit zu vermählen/ daß er auch mitten in seiner Gültigkeit einen Ernst/ und mitten in seinem Ernst eine Gültigkeit verspüren ließe.

Über

Über seine Treu haben sich alle Heiligen verwundert. Er leistete Gott was Gott gebührte / unterliesse aber inzwischen nichts was er seinem anvertrauten Volck schuldig war / und hinwiederum bediente er das Volck der gestalt wol / daß der Gottesdienst dadurch keine Noth lidte.

Sein Leben / welches jederzeit voller Gefahr / Creutz und Widerwärtigkeit gewesen / ward mit einem Tod beschlossen / der gleichsam eine Bestrafung war. Es scheint aber daß Gott die Tugend dieses H. Propheten hierdurch reinigen und vollkommen machen wollen. Jedoch müssen wir uns nicht einbilden / sagt der H. Augustinus / daß Gott diesen seinen treuen Knecht hiermit straffen wollen / oder daß Mose sonderlich wehe geschehen sey / in seinem hundert und zwanzigsten Jahr zu sterben / und nicht ins Gelobte Land zu kommen / da nach ihm so viel Gottlosen hineinkommen sind.

Derjenige / den Gott würdig geschätzt / sein Angesicht einmal im Himmel zu beschauen / sollte sich der wol unglücklich geschätzt haben / hierunter einen Theil Erden nicht zu beziehen / so nur eine Figur davon war? Allein die Schrift / spricht dieser H. Vatter / hat uns durch diese Umständlichkeit lehren wollen / daß die / welche da knechtischer Weise an das Gesetz Moses gebunden / nimmermehr würdig ins Himmelreich zu kommen / und daß man nothwendig zur Gnade schreiten müsse / will man anders ins wahre Gelobte Land gelangen / welches uns der wahre Josue / Jesus Christus eröffnet / nachdem wir glücklich über den Jordan kommen; das ist / nachdem wir in ihm getauft / und allerhand Creutz und Trübsal in dieser Welt / um seines Namens willen werden ausgestanden haben.

Durch

Durchzug des Jordans/ Jos. III.

Im Jahr der Welt 2553. im ersten Monat des ein und vierzigsten Jahrs nach dem Ausgang aus Egypten.



Als nun der grosse Gottes Mann Moses von dieser Welt Abschied genommen/versprach das Volk dem Josue in allen Dingen gehorsam zu seyn. Gott wolte diesen neuen Generalen vor allen Dingen durch Passirung des Jordan-Stroms berühmt machen/ daher ließ Josue die ganze Gemeine fordern / und befahle; Speise zu bereiten/ dann nach dreyen Tagen würden sie über den Jordan ziehen! Er ließe auch durch einen Herolden ausrufen; es solle alles Volk auf die Arche des Bundes acht haben/und wann sie dieselbige im leeren Flußbette sehen würden / ihr nachfolgen/ jedoch zwischen ihnen und der Archen auf wenigst

wenigst zwey tausend Ellen Raum lassen und bey Leibe nicht da zu nähern. Hierauf gebote er den Priestern / die Arche zu heben / und mit derselben in Jordan zu treten / und nach etlichen gethanen Schritten still zu stehen.

So bald nun der Jordan die kräftige Gegenwart der Archen gefühlet / sihe / da flosse das untere Gewässer seines gewöhnlichen Weges hinab ins todte Meer / das obere aber lieff wie derum zurück zu seiner Quelle / und stiege hinan wie ein hohes Gebirge. Da zog das Volk / in dem die Priester auf dem Grunde des Jordans mit der Arche hielten / trockenes Fußes hindurch / bis sie alle hinüber kommen.

Josue / welcher von Mose gelernet / wie nothwendig es sey / Gott hochfeyerlich zu danken / wann man von ihm eine absonderliche Gnade empfangen / wolte nicht daß eine so herrliche Wolthat / und ein so übernatürlicher Beystand Gottes unbemercket / und sonder Denckmal bliebe. Er befahl derohalben / daß aus allen Stämmen Israels ein Mann / das ist zwölf Männer hingehen / und ein jeglicher mitten aus dem Fluß / an dem Ort / wo die Priester mit der Archen gestanden / einen Stein heraus tragen / und auf dem Lande einen Altar davon aufrichten / damit derselbige ins künfftig zu einem ewigen Gedächtniß / und zum Wahrzeichen eines so verwunderlichen Durchzugs diene; im Gegentheil / solle man zwölf Steine vom Ufer nehmen / und mit selbigen / mitten im Jordan / da die Priester gestanden / auch gleichsam einen Altar aufbauen / dessen Steine noch bis auf heutigen Tag drinnen liegen.

Wie nun alle diese Befehle ausgerichtet / und nichts mehr dahinten war / das hinüber sollte / gab er den Priestern / so die Arche trugen das Zeichen / aus dem

Flusse

Flusse zu gehen. So bald selbige aufs feste Land getreten / siehe / da kam das stillgestandene Gewässer mit gangener Macht geloffen / und strömte wiederum hinab nach seiner alten Gewohnheit.

Auf solche Weise machte Gott dem Josue ein Ansehen unter seinem Volk. Uns aber hat er durch diß Miracul vorbilden wollen / was er noch bis dato thut / wann er die Gläubige ins wahrhaftige Gelobte Land / das ist in seine Kirche hineinführt. Dann dieser Durchzug des Jordans war eine herrliche Figur der Heiligen Tauffe / durch wessen Krafft noch heutiges Tages eben das Miracul in den Menschen geschieht / das damal in selbigem Strom vorgangen / in massen der Getauffte / dafern er anders recht bekehrt ist / seine Wässer / das ist die Gelüsten seines Herzens nicht mehr den Gang gehen läßt / den er ihnen zuvor gestattet. Er mag nicht mehr leiden / daß sie sich / gleichwie das Jordan Wasser ins tode Meer das ist / in die stinckende Pfützen der fleischlichen Gelüsten und in den bitteren Strudel der Weltlichen Verderbniß / ergieße. Die Veränderung seines Herzens und seiner Liebe macht ihn einen andern Lauff nehmen / und er empfindet durch die wunderbarliche Wirkung der Göttlichen Gnaden in ihm / daß er ihm selbstem Gewalt thut / seine Wässer hinaufwärts zu ihrer Quelle / das ist seine Begierden nach Gott / als welcher sein rechter Ursprung ist / empor zu treiben.



Die Eroberung Jericho / Jos. VI.

(Im selbigen Jahr der Welt 2553. vor Christi Geburt 1451.)



Die erste Stadt/die ihnen / nachdem sie durch den Jordan kommen / zu bestreiten vorkam / war Jericho / da Josue auch bereits Auspäher hingesandt / sie zu verkundschaftten. Diese aber wurden gleichfalls ausgekundschaftt / und dürfte mit ihnen schlimm abgeloßen seyn / wann die Liebe eines Weibs / Rahab genannt / welche bis zur selbigen Zeit ein unzüchtiges Leben geführt / sie nicht versteckt und heimlich aus der Stadt practiciret hätte.

Als diese nun wiederum zu Josue ins Lager kommen / thäten sie nicht wie die / welche Moses vor vierzig Jahren hatte ausgesickt / die das Volck durch ihre Erzählung kleinmüthig machten / und von dem Zug ins Gelobte Land abschreckten / sondern sie muntertens vielmehr auf mitbringende. Daß Jericho für ihnen

ihnen in solcher Bestürzung und Forcht stünde/daß es schon so viel als erobert wäre!

Und in Wahrheit war der Schrecken/ der diese Leute überfallen/ als sie die Jüden anmarschiren sahen/ und sich der herrlichen Wunderwerke/ so Gott ihnen zum Besten gethan hatte/ erinnerten/ so groß/ daß sie nach Erdenkung allerhand Gegenwehr / sich endlich auf nichts als auf die unüberwindliche Stärke ihrer Muren zu verlassen wußten.

Allein Gott verlachte alle ihre Bestungen und versprach Josue/ daß er sie alle/ ohne Böcke/ohne Mauerebrecher und ohne einig Gewaltbrauchen würde zu Boden werffen! Er befahle ihm / er solle nur das Volk sechs Tage nacheinander um die Stademauren in guter Schlacht-Ordnung herum marschiren lassen/ am siebenden aber sollen die Priester sieben Posaunen nehmen und dieselbe blasende/ vor der Arche des Bundes hergehen / auf solche Weise und Ordnung sollen sie und das Volk am siebenden Tage siebenmal ihren Umgang / und sich jederzeit bis auf weitem Bescheid Maus-still halten / und ausser den Posaunen ihre Stimme nicht hören lassen. Am siebenden Tage aber und im siebenden Umgang sollen die Priester einen stärckern Hall und einen schärffer schallenden Thon/ das Volk aber zugleich ein überlautes Feld-Geschrey machen / und alsdann würden die Muren von Jericho alsobald umfallen / und ein jegliche Kott hinein stürmen können/ wo es ihr beliebig wäre.

Wie Gott versprochen hatte/ so geschah auch. Jedoch befahle Josue ausdrücklich: Es solle sich niemand gelüsten lassen einige Beute zu machen/ damit er nicht etwa durch seinen Geitz und Raub-Begierde das ganze Volk in Unglück

Unglück bringe / sondern es solle die ganze Stadt und alles was drinnen ware / dem Herrn ein Fluch seyn ! Er erinnerte sich auch der Rahab / und band den Kundschaftern getreulich ein / dieselbe vor allen Dingen zu retten / und samt allen was ihr angehörte ins Lager zu bringen / damit sie daselbst die Sicherheit fünde / welche sie gehoffet Heb. 11. 31. Jacob. 2. 25. und daher auch wol verdient hätte.

Dieser gestalt ward Jericho geschleiffet / und mußte diß Volck / das Gott feind war / und sich auf die Höhe und Stärke ihrer Stadtmauren verließen / dieselbe in einem Augenblicke und zwar von bloßen Posaunen-Schall und Menschen-Geschrey zu Steinhauffen sehen.

Dieses Wunderwerck figurirte ein Geheimniß / welches die Heil. Väter fleißig haben angemerckt. Sie lehren uns / daß dieser Posaunen-Hall / das / aller Orten starck erschallende Predigen der Seelen-Hirten bedeute / als welches den wahren Israelitern eine herrliche Freude / und ihren Feinden ein Schrecken macht.

Nichts / spricht der Heil. Ambrosius / macht Gottes Volck sieghafter über ihre Feinde / als wann man sie durch den Schall seines Wortes anfrischt / und durch die Jubel-Posaunen / das ist / durch die Gnade so ihnen Gott wiederfahren läßt / durch Vergebung ihrer Sünden. Diese heilige Freudigkeit / in ihre Seelen / durch der Priester Worte ausgegossen / ist alle ihre Stärke / wie die Propheten sagen Exod. 8. 10. Isa. 30. 15.

Jericho war unüberwindlich / so lang die Priester stillschwiegen ; so bald sie sich aber tapffer hören ließen / und das Volck Gottes ihnen durch ihr Geschrey antwortete / da fielen ihre Muren über einen Hauffen. Also / sagt der Heil. Ambrosius / sind auch die Christen

P

den

den Teuffeln weit überlegen / und besiegen sie ritterlich / wann die Priester des neuen Gesetzes / die jenige heilige Warheiten / ungeschert erschallen lassen / so sie erfreulich lehren / gen Himmel seuffzen / und das verfluchte Jericho / das ist / die arge Welt / ab welcher sie nunmehr einen Brennel haben / samt allen ihren Lüften und Eitelkeiten mit Füßen treten.

Die Zerstörung Hai / Jos. VII.

(Im selbigen Jahr 2553.)



Auf den Brand und Untergang Jericho folgte die Zerstörung Hai. Weiln diese Stadt von geringerem Werth / und dero Einnehmung leichter zu seyn schiene denn der vorigen / als ward dem Josue vorge schlagen; es wäre unnöthig / der ganzen Armee Mühe davor zu machen / inmassen ihrer zwey oder drey tausend /

send / diesem schlechten Ort überflüssig gewachsen wären.

Josue glaubte ihnen; allein da er verhoffte/das seine Troupen sieghafft würden zurück kommen / vernahm er die betrübte Zeitung/das sie geschlagen/und ihr Leben mit einer schändlichen Flucht hätten salviren müssen.

Er warffe sich derowegen vor dem HErrn zur Erden/ und weiln ihm die Schande seines Volcks / als welche Gott selbstn zur Unehre gereichte / unerdullich war/ klagte ers Ihm mit heissen Thränen. Der HErr sagte: Es wäre die Sünde Israel hieran schuldig/ und hätte das verfluchte Gut / so einer aus ihnen heimlich verzuckt/ verursacht/das Er seine Hände gar von ihnen abziehen und sie ihren Feinden preisgeben müssen; allein er solle daran seyn / das Volck wieder zu heiligen / und durch gebührliche Rechts-Execution zu entsündigen / so wolle Er ihnen wiederum beystehen!

Josue liesse folgenden Tages die ganze Gemeine versammeln/ hochberheurende / das der/ben welchem man vom verfluchten Gut finden würde/mit dem Feuer solle gestrafft werde. Hierauf ward über alle 12. Stämme das Los geworffen / und fiel das Los auf den Stamm Juda; man warffs über die Geschlechter oder Häuser/ und es fiel auf das Geschlecht Zara / und also endlich auf Achan / den Josue ermahnre/ seine Sünde zu bekennen/und Gott die Ehre zu geben!

Da nun Achan sahe/das sein Verbrechen von Gott selbstn entdeckt / und so wunderbarlich offenbar worden / hielt er für verloren / die übrigen Umstände zu verhalten. Er bekante: Es hätte ihm bey Plünderung Jericho ein Scharlackener Mantel/

zweyhundert Sichel Silber/ und eine guldene Ruthe in die Augen gestochen / dahero er dieses alles heimlich vertragen/ und an einen gewissen Ort seiner Hütte eingegraben hätte! Den Ort mußte er benennen/ und ward alsobald von gewissen Personen gesucht/ gefunden und hervorgebracht.

Da ließe Josue den Achan mit samt seinem Weibe und Kindern/ und allem was er hatte hinaus ins Thal Achor führen / und ihn allda steinigen/ und all sein Hab verbrennen.

Als Gott der Herr durch diese Rache versöhnet/ sprach Er zu Josue: Er solle sich nicht fürchten/ die Stadt Hai hätte Er ihm in die Hände geliefert.

Er befahle ihm/ einen Hinterhalt/ von fünf tausend Mann bey die Stadt zu legen/ er aber mit dem übrigen Heer / solle die Stadt von vorn berennen; wann nun die Belägete widerum wie zuvor hinausfielen so sollen sie abermal flüchtig gehen/ und sich von ihnen verfolgen lassen. Wann sie nun weit genug herausgeloctet/ solle der Hinterhalt hervor springen / und nach dem sie die Stadt in Brand gesteckt/ ihre erschrockene Feinde in die Klemme fassen und niederhauen.

Es geschah würcklich also / wie Gott gesagt hatte. Die Belägeten fielen mit Freuden aus/ und jagten ihren scheinflüchtigen Feinden so lang nach/ bis sie beyders seits den Dampf aufgehen / und die Stadt im Feuer sahen. Da wandten sich so wol die Jagende als Gejagte zur Stadt; allein die vom Hinterhalt kamen ihnen entgegen / und schlugen sie von hinten und vorn dergestalt / daß ihrer keiner mit dem Leben davon kam.

Also ward die Ehre des Volcks Gottes durch dessen Tod gerettet / wessen Blut ihrer so vielen das Leben gekostet.

gekostet. Der H. Chrysostomus kan der Kirchen ihr Unheil nicht genug betrauren/wann er betrachtet; was denen widerfahren ist / die ihr Vorbild waren. Er zittert / wann er sieht / daß ein einziger Mensch / der das Göttliche Gesetz übertreten / seinen Fluch über eine ganze Gemeinde zeucht/hält dannenhero die Jenige wol für unempfindlich/welche/ sehende/daß es überall voller Gottlosen steckt/ dennoch vermeinen/ daß es kein Noth habe! Darum vermahnet er die Christen/sich von Sündern abzusondern/und mit denen/so nicht Christlich einher gehen/keine Gemeinschaft zu haben.

Es ist viel/spricht er / wann bey uns selbst von dem verfluchten Gut Jericho nichts gefunden wird / glücklich sind wir/wann uns selbst von der Welt Verderbniß nichts anlebt / und wann schon die Menschen von der Jerichontischen Aht. Heute nichts bey uns sehen/gleichwie damat bey Achan nichts gesehen ward / so haben wir dennoch/ Ursach zu fürchten/daß nicht G D Z und die H. Engel viel dergleichen bey uns vergraben sehen. Ja wann uns schon unsere eigene Begierlichkeiten und Laster nicht mehr verführen können / so haben wir uns dennoch wol in Acht zu nehmen / daß wir durch Ansteck. und Theilhaftig. werdung der Fremden nicht umkommen.

Sonnen-Stillstand/ Jos. X.

(Zu Ende des besagten Jahrs 2553.)

Nun die herumligende Könige im Lande Canaan innen roorden / auf was Weise Josue den Städten Jericho und Hai mitgefahen / schlugen sie sich zusammen / Israhel den Kopff zu bieten. Jedoch wolten die Leute zu Gabaon / welche als viel gescheider/

P iij

die

die Allianz wider so unüberwindliche Feinde für vergeblich hielten / nicht dran / sondern gedachten sich viel mehr eines listigen Anschlags zu bedienen.



Sie legten alte Kleider an / und stellten sich / als ob sie aus einem weit entlegenen Lande kämen / mit den Juden eine Verbündniß zu treffen. Josue kam diese Sach Anfangs verdächtig vor / wie er aber sahe / daß ihr Brod / so sie / ihrem Vorgeben nach warm mitgenommen / für Trockene zerpülvert / ihre frischgefüllte Weinschläuche leer und zerrissen / ihre Schuhe abgetreten / und ihre Kleider zerlumpt waren / ließe er sich bereden / und ohne des Herrn Rath / wie die Schrift bemerckt / hierüber einzuholen / machte er mit ihnen einen Bund / und schwur / daß er sie nicht vertilgen wolte.

Nach dreien Tagen ward dieser Betrug offenbar / und befand sich Israel auf der Gabaoniter ihrem Grund und Bodem. Das Volck war unwillig / daß man

man dieser Betrüger verschonte / es fehlte auch wenig / daß sie sich nicht selbst an ihnen vergriffen / wenn sich Josue diesem Vorhaben nicht widersehet / und ihnen die Heiligkeit des gethanen Endes nicht vorgestellet hätte. Doch verdammete er sie zu leibeigener Dienstbarkeit / daß sie nemlich zu dem Hause des Herrn / und für die ganze jüdische Gemeine / Holz hauen und Wasser tragen mußten.

Allein diese Gabaoniter / nachdem sie Josue aus den Händen seines Volcks errettet / wären bald in die Klauen ihrer Nachbarn gerathen / wann Josue ihnen nicht widerum wäre zu Hülffe kommen. Dann als Adonisedec / König von Jerusalem gesehen / daß die von Gabaon sich zu den Israeliten geschlagen / und mit ihnen Bündniß gemacht hatten / hielt er sie auch für Feinde / immassen Gabaon eine von den allergrößesten Städten / und die Leute drinnen sehr gute Soldaten waren. Derwegen bate er vier andere Könige / daß sie zu ihm stießen und die Gabaoniter mit gesamter Hand auszrotten hülffen.

Die Gabaoniter wußten in dieser äußersten Noth keine andere Zuflucht als zu Josue / und zur Tapfferkeit des Jüdischen Volcks ; welcher ihnen auch alsobald mit seiner ganzen Macht zu Hülffe kam / und diese fünf Könige aufs Haupt schlug. Weiln es aber auf den Abend zugieng und dem Josue der Tag zu kurz zu seyn schiene / die flüchtigen Feinde zu verfolgen / und vollends nieder zu hauen / hieß er / in Krafft seines Glaubens / die Sonne so lang stillstehen / bis er sich an ihnen gerochen.

Die Sonne stunde alsobald / durch ein unerhörtes Wunderwerck Gottes / desgleichen keines mehr geschehen / still / und hat man / wie die Schrift sagt / weder ver-

hero / noch hernachmals einen so langen Tag gesehen/
weiln der H^{er}z / der Stimme seines Knechts gehor-
chen/und für Israel streiten wollen.

Die Menschen/sagen die Heil. Väter/verwundern
sich über diese Miracul und thun recht dran / inmassen
es nur durch eine Göttliche Krafft geschehen kan / daß
eine unbeseelte Creatur ihren GOTT in einem Men-
schen respectire / und seine Macht in seinem Geschöpfte
in Ehren halte.

Die Sonn/ spricht der Heil. Ambrosius, erkannte
damal in Josue/ die Allmacht Jesu Christi / welcher
erlich hundert Jahr hernach/ die rechte Sonne/ das ist/
das Licht und die Hitze der Wahrheit/welche eben unter-
gehen/und die Welt mit einer ewigen Nachtverdüstern
wolte/hat aufgehalten.

Diese und dergleichen sichtbare Wunder thut Gott
gar nicht/oder doch wenig mehr in seiner Kirchen. Die
Hirten seines Volcks halten noch täglich auf / nicht
zwar den Lauff der Sonnen / sondern der Gelüsten in
der Seelen. Was halffs Josue / sagt eben dieser Heil.
Vatter / diesen grossen Licht- Körper zu hemmen im
Himmel / da er doch den Geist nicht bändigen konte auf
Erden ? Er schafft der Sonnen/ und die Sonne thut
was er haben will / auf daß er seinen Sieg aussiege/
kan aber indessen des Achans Geist keinen Einhalt
thun / der ihm denselben aus den Händen spielt / und
sein Volck so schändlich ausreißen machte.

So ist denn dieses eines von den grösssten Mira-
culn des alten Gesetzes ; die im neuen haben zwar we-
niger Schein ; jedoch ist es ein unvergleichlich grösseres
Wunder / wann eine vom Teuffel besessene Seele / die
durch die hefftige Gewalt ihrer bösen Begierlichkeiten
dahin gerissen ward / gleichsam in einem Augenblick
widerum

widerum zu Gott kehrt / und sich von aller Welt, und
Eigenlieb entreißende / nach nichts als nach dem Him-
mel sehnet.

Die Straffe Adonibefec/ Jud.I.



Auf diese Weise schlug Josue seine Feinde / weiln der
Himmel selbst für ihn fochte / und hiebe nieder was
ihm vorkam. Er fand schier keinen Widerstand mehr
im Lande / und machte von Tag zu Tag neue Progressen.
Alles flohe vor ihm / und es schiene wol / daß sie erkenne-
ten / daß Gott den Juden das Land zum Erbe geben /
und ihdens eigenthümlich einräumen wolte. Inner-
halb sechs Tagen ward der mehrere Theil dieser abgöt-
tischen Inwohnern ausgerottet / und benennet die
Schrift ihrer Könige ein und drenssig / so durch diesen
tapffern Helden und Obristen Feldherm der Israeliter /
P v überwun-

überwunden worden. Gott wolte von den vorigen Besitzern nur so viel übrig lassen / als genug war sein Volk allezeit in der Zucht zu halten / und seine Treue zu probiren.

Es mußten ihm ihrer Feinde etliche unausgerottet und unüberwältigt bleiben / auf daß den Juden jederzeit Scharfrichter an der Seiten stunden / welche auf seinen Befehl zuschlugen / wenn jene es verderbt / und seinen Zorn durch ihre Sünden gereizet hätten.

Nachdem nun Josue durch seine Tapfferkeit und sieghafte Waffen / sich des ganzen Landes bemächtiget / theilt ers unter die Geschlechter Israels mit solch einer Gerechtigkeit aus / daß es nicht gnug zu verwundern. Als er aber nach allen diesen herrlichen Thaten / wozu ihn Gott bestimmet hatte / gemercket / daß sein Ende herzukam / versammelt er / nach dem Exempel seines Lehrmeisters Mose / die ganze Gemeine / und widerholte alle Wohlthaten so Gott ihnen gethan hatte. Er beschwor sie auch / keinen andern Gott zu haben als den Herrn / und ihm allein mit Furcht und Liebe anzuhängen / welches alles sie ihm auch eidlich angelobten. Darauf starb er in Frieden / seines Alters hundert und zehn Jahr / (a) und ward von der ganzen Menge Israel betrauret.

Er hat das Glück gehabt / daß sich bey seiner Regierung das Volk mit keiner Abgötterey verunreinigt / noch auch mit Murren wider Gott versündigt hatte.

Die Schlachten so Josue so vielen Königen lieffern müssen / ehe Gottes Volk das gelobte Land ruhig besitzen könnte / bedeuten / nach Zeugniß der Heil. Väter / daß man mit nichts könne / das Erbtheil und das Land des Herrn werden / es schlage denn der Mensch

zuwov

(a) Im Jahr der Welt 2570. vor Christi Geburt. 1434.

zu vor die Feinde heraus/so in ihm wohnen. Wir sind alle / den Cananitern und Amoritern / das ist / dem leidigen Teuffel zinsbar / ja leibeigen geboren / so muß denn nothwendig eine Erneuerung vorgehen/ wodurch des Teuffels sein Eigenthum zerstöret/und Gottes Reich in uns aufgerichtet werde.

Nach dem Tod Josue liesse sich das Geschlecht Juda trefflich sehen; Caleb/dessen Haupt/ commandirte die Armee/ und war Adonibefec der erste / so die Tapfferkeit dieser Junfft empfinden mußte. Dann sie schlugen ihn und setzten ihm nach / als er sich mit der Flucht zu retten vermeinte. Nachdencklich ist / daß sie ihm / als er ergriffen/die äußerste Gliedmassen seiner Hände und Füße abhieben; und erkante dieser Unglückselige damals das gerechte Urtheil so Gott über ihn ergehen lassen / und daß Er ihn anisko tractirte/gleich wie er ehedessen siebenzig Könige tractirt/denen er auch ihre Hände und Füße unbarmherziglich stümmeln/ und die Brösamlein unter seinem Tische hatte auflesen lassen.

Nach dieser Bekänntnis der Göttlichen Gerechtigkeit / dessen Rache so wol über grosse Herren / als auch über den Geringsten aus der Gemeine wachet / führte man ihn nach Jerusalem / allwo er gestorben / und wie die Heil. Väter anmercken / allen Königen ein merckliches Exempel hinterlassen/daß der bedrohliche Spruch Christi/ dem Menschen mit der Masse zu messen/ wie er andern gemessen hat / Matth. 7. 2. so wol an Fürsten und Herrn als auch an ihren Unterthanen wahr werden und wann er je in diesem Leben/oder an ihren eignen Personen/wie dem Adonibefec nicht bewähret wird/ so haben sie billige Ursach zu fürchten / daß sie nicht nach demselben / in die Hände eines Richters fallen / der ihnen hier drunten durch den allerweisesten König sagen läßt:

läßt: Daß die Gewaltigen / dafern sie ihre Gewalt
mißbrauchen / gewaltig werden gestraft wer-
den. Sap. 6. 7. 9.

Der Tod Sisaræ / Jud. IV.

(Im Jahr der Welt 2719. vor Christi Geburt 1285.)



Nachdem Josue und die Aeltesten aus Israhel / die
etwa noch fünffzehn Jahr möchten gelebt haben/
diese Zeitlichkeit gesegnet / gerieth das Jüdische Volk
in Unordnung / woraus wol augenscheinlich zu sehen
war / wie daß das Heil der Seelen zum Eßtern an der
Weisheit eines guten Hirten hange / und daß keine
unelückseligere zu finden / als die so sich selbst regieren
wollen. Dann als Israhel kein Haupt mehr hatte / son-
dern ein jeglicher / wie die Schrift sagt / thäte was ihm
selbst gut gedächte / fielen sie in abscheuliche Sünden
und

und von den Sünden in die Dienstbarkeit ; jedoch weiln sie durch diese Straffen gedemütiget/sehr flehentlich zu Gott baten / erhörte Er sie / und sandte ihnen Obristen / sie zu retten / welche Richter genannt wurden.

Nach der Regierung Othoniel (der des Caleb sein Vetter und Nachfolger war /) Aod und Samgar / ließe Gott das Regiment auf ein Weibsbild kommen / Namens Debora ; welche durch ihre Klugheit sehen ließe / daß in den Händen Gottes / ein jeglicher Werkzeug tauglich sey / wenn Er sich dessen nur bedienen will.

Unter der Regierung dieser Helden-mässigen Mannin / kam Jabin / der König von Canaan und kündigte dem Jüdischen Volck den Krieg an / und schickte ihnen seinen Generalen Sisara mit der Armee über den Hals. Debora mit dem Geiste Gottes erfüllet / bezeugete nicht weniger Hertz zu haben im Krieg als Klugheit im Frieden. Sie bestellte ein Haupt über das Israelitische Heer / welches dem Sisara den Kopff bieten solle. Sie ließe einem / mit Namen Barac ansagen / daß ihn Gott zum Obristen Feldherrn über sein Volck erheben hätte ! Allein Barac erklärte sich ; er wäre mit nichten gesonnen in diesem Kriege zu dienen / sie zöge denn in selbsteigener Person mit zu Felde.

Wie nun der Tag des Treffens beyderseits bestimmet / und Debora den Barac mit zehen tausend Mann wider Sisara / der sich auf die entseßliche Mänge seiner beschlagenen Streitwägen verliesse / hinaus comman-diret / überfiel die Feinde ein solcher Schrecken von dem Herrn / daß Sisara selbst zu Fuß durchgieng / in dem man seine ganze Armee zu Stücken hiebe.

In

In dem Sisara nun auf der Flucht begriffen / kam ihm Jael die Gemahlin Habers / der dem Rabin befreundt war / entgegen / mit Bitte / er wolle sich in ihrem Gezelt verstecken ! Er nahm's an / und weil er vom starcken Lauffen ganz ermüdet war / warff er sich zur Erden / und Jael bedeckte ihn mit einem Mantel / nachdem sie ihm zuvor einen Trunck Milch gegeben / an statt des Wassers so er von ihr begehrt hatte.

Hiermit begab er sich zur Ruhe / als er aber eingeschlaffen / und am sorglosesten dahin schnarchte / nahm Jael / welche gleichfalls fürs Volk Gottes stritte / einen grossen Spannagel vom Gezelt / schlug ihn dem Sisara zum Schlafen hinein / und nagelte ihn mit dem Kopff an die Erde. Inzwischen kam Barac und spürte dem ausgerissenen Sisara überall nach / Jael bat ihn hinein in ihr Gezelt zu kommen / und wies ihm / wie er da todt und in seinem Blute läge. Da sang Debra Gott alsobald ein freudiges Dancß - Lied für eine so herrliche Victorie / worinnen sie der Jael ihre Weisheit und Herrschafftigkeit vortreflich rühmete.

Auf diese Weise ward dieser Krieg von einem Weibe angefangen / und von einem Weibe zu Ende gebracht / und liessen beyde aus ihrem Exempel sehen / daß Gott / wann es ihm beliebt / den Weibern eben so wol Rath und That zu Ausrichtung grosser Dinge verleihen könne / als den Männern ; inmassen Debra ihre Leute bormässig machte durch ihre Klugheit / denen Moses das Murren nicht verwehren konte ; und hatte sie die Ehre / die Erste / von GOTT über sein Volk gesetzte Oberherrin zu seyn / unter wessen Regierung demselben keines von denen Vortheilen abgangen / so es von den allerspfersten Männern hätte erwarten können.

Sic

Sie selbst erwählte die Generalen über die Armee/sie selbst benannte die Anzahl der Troupen / sie selbst bestellte ihnen die Quartier / sie selbst bestimmte den Tag des Treffens/ und schickte Barac aus/ nicht so wol zum Schlagen/als zum Siegen. Dieser General sahe auch diese heilige Wittib und Prophetin an / wie einen Engel des Herrn festiglich glaubend / daß der glückliche Ausgang seiner Waffen / an ihrer Gegenwart hienge.

Die Heil. Väter bemerken aus diesen stattlichen Exempeln / daß nichts grosses auf Erden sey / wanns nicht auf den Geist Gottes gegründet ist / und daß die Männer / wann Er sie ihren eigenen Schwachheiten dahin gegeben / viel blöder denn die Weiber / hingegen aber die Weiber / wann sie mit Gottes Krafft gestärket und angethan sind / viel herkhaffter denn die Männer seyn. So ward auch bereit damall der Spruch des Apostels wahrgemacht; daß Gott zu weilen was nach der Welt am aller ungescheidesten und schwächesten ist erwähle/auf daß Er/was nach der Welt am allerweiseften und stärckesten ist/zu schanden mache. 1. Cor. 1. 27. 28.

Gedeons Opfer/ Jud. VI.

(Im Jahr der Welt 2759. vor Christi Geburt 1245.)

Gott bald Debora gestorben und das Volk dadurch abermal Haupt- und Richterlos geblieben / nahm die Abgötterey und andere Sünden unter ihnen so überhand/ daß sie Gott den Midianitern auf sieben Jahr lang dahin gab. Die grosse Plagen so ihnen ihre Feinde anthäten/machten sie zu Gott schreyen/und Er erbarmte sich ihrer endlich / und gedachte ihnen zu helfen.

Zu



Zu diesem Ende liesse Er dem Gedeon durch einen Engel verkündigen / was gestalt Er ihn erwählet / sein Volk aus ihrer Feinde Hände zu retten. Gedeon über diese so unverhoffte Zeitung erschrocken / truge dem Engel die Niedrigkeit seines Standes und Herkommens vor; vorgebende / daß / er / weiln sein Geschlecht eines von den allergeringsten in ganz Israel wäre / einem so hohen Amt und schweren Werck nicht würde gewachsen seyn. Aber Gott versprach / bey ihm zu seyn / und daß / mit seinem Beystand / diese unzählbare Menge Madianiter vor ihm nicht anders flüchtig gehen würde / als wann ihrer nur ein einziger vorhanden wäre!

Gedeon bate den Engel; ihm doch etwa ein Zeichen zu geben / daß dieses alles sich in der Wahrheit also verhielte; und zugleich ein wenig zu verziehen / bis er ihm etwas zu essen brächte. Der Engel sagte; er wolle warten. Daliess Gedeon / wie die Schrift erzählet / hin /
tochte

kochte ein Geißböcklein / buche ungesauerte Brod / und so bald alles fertig / legte er das Fleisch in einen Korb / und die Brühe in einen Hafen und brachts dem Engel.

Der Engel hiesse ihn das Fleisch auf den Felsen legen / und die Brühe drüber her schütten / als er diß gethan und der Engel das Brod und Fleisch mit der aufersten Spitze seiner Ruthe / so er in der Hand truge / berührt hatte / siehe / da gieng Feuer aus dem Felsen und verzehrte alles. Der Engel verschwande auch in selbigem Augenblick. Da erkannte Gedeon erst / daß er mit einem Engel geredet / erschracke hefftig / vermeinend / er müste sterben!

Aber Gott tröstete ihn und befahle: **Er soll des Baals Altar gehen niederreißen / und den Wald der drum her stehet / umbauen / hernacher aber soll er ihm auf dem Felsen / worauf er zuvor sein Opffer gelegt / einen Altar bauen!** Gedeon war gehorsam / und weilten er ihm aus Furcht der Leute bey Tage nicht getraute / verrichtete ers bey Nacht.

Wie man nun am folgenden Morgen scharffe Nachfrage gehalten / wer dem Baal diesen Schimpff angethan? und endlich in Erfahrung kommen / daß es Gedeon gewesen / wolten sie durchaus / sein Vatter solle ihn heraus lieffern / damit er stürbe. Allein der Vatter nahm sich seiner an / und sagte unverholen; **Wann Baal Gott wäre / so würde er sich schon selbst an dem rächen / der seinen Altar umgeworffen / und ihm keinen Menschen in sein Straff Amt greiffen lassen!** Also ward Gedeon gerettet / und hinfort Jerobbaal (Baal räche sich selbst) genannt.

A

Er

Er hat durch sein Exempel alle Seelen-Hirten gelehrt / daß wann sie dero Sorge auf sich nehmen / ihr erstes Werck seyn müsse / ihr Leben in die Schanz zu schlagen / um Gottes Befehle treulich auszurichten / und die geistliche Abgötterey / das ist die unter ihnen regierende Laster auszurotten.

Diß so berühmte Opffer / wodurch er erkannte / daß ihn Gott zum Regiment seines Volcks berieffe / war / wie die H. Väter sagen / einer wunderschöne Figur des Opfers Jesu Christi. Drum eben bemercket die Schrift auch den Felsen / worauf Gedeon opfferte / nemlich unsern Heiland. Aus diesem Geheimnißreichen Felsen sprang ein Feuer / so das Opffer verzehrte / das ist / das Feuer des Heiligen Geistes / welches uns der Sohn Gottes durch seinen bitteren Tod verdient / auf daß es in uns verzehre das Geißbock / das ist / das Sünden-Fleisch / ja auch dessen Bräue / das ist die verderbte Begierden und böse Gelüsten / so in dem innerlichsten Winkel unserer Herzen verborgen stecken.

Ein groß Geheimniß / sagt der H. Ambrosius / war das / worauf Gedeons Opffer / damalt deutete / daß nemlich dermaleneinst alle Schlacht-Brand-Speiß-Tranck- und andere Ceremonialische Opffer ein Ende haben / und keines mehr bleiben würde als Jesu Christi des Gerechtigten seines / als welches allein gnug ist / zur Ausöhnung unserer Sünden und Gott wolgefällig zu machen alle die Opffer / so die Gläubigen hinfüro bringen würden / wann sie ihm ihre Herzen anopffern und alle ihre Begierden unterwerffen.



Das Wunderzeichen vom Felle/

Jud. VI.

(Im selbigen Jahr 2759.)



Wie nun Gedeon durch das Miracul des Feuers
so aus dem Felsen geschlagen und das Opffer verzehret / erkannt hatte / daß Gott sich seiner zur Anführung seines Volcks bedienen wolte / war er auf nichts als auf Mittel bedacht / wie er dasselbe von der harten Dienstbarkeit rettete / worunter sie seuffzten.

Derowegen als die Madianiter und Amalekiter mit andern benachbarten Völkern wider Israel zu Felde lagen / fiel der Geist Gottes auf Gedeon und er bließ Lermen / beriefe alle Stämme zusammen und schrie aus : **Man soll ihm folgen !** Es geschah und ward Gedeon / welcher kurtz zuvor eine Privat-Person und von sehr schlechtem Herkommen war / gleichsam in

Q ij

einem

einem Hun und ohne einigen Widerstand zum Generalissimo über eine mächtige Armee / und von dem ganzen Volck erkannt für ihren Lands-Fürsten.

Jedoch machte ihn diese hohe Gewalt nicht übermüthig. Er erinnerte sich immerdar / daß er dieselbe nur von Gott hätte; und wie er auch bereits ein so groß Kriegs-Heer commandirte / weit davon / ihm dieser Ehren wegen mehr einzubilden / als andere / war er nur desto demüthiger / und es schiene / daß das Mißtrauen so er auf sich selbst und auf seines Heeres-Krafft setzte / nur allzu groß war / in massen er / weder mit dem ersten Wunder / so Gott ihm zu lieb gethan / noch mit der Herrschafftigkeit / womit er ihn ausgerüstet / vergnügt / all sein Vorhaben so lang hinaus gestellt / bis daß Gott seinen Willen / und die Wahl seiner Person zu einem so hohen Regiment / mit neuen Merckzeichen bekräftigt hätte. Worinnen / wie der heilige Ambrosius wol in acht nimmt / er nicht so wol seine Nothdurfft als unsere Unterweisung vor Augen gehabt; indem er uns lehren wollen / daß wir nicht so geschwind glauben müssen / daß uns Gott zu noch heiligern Bedienungen beruffen habe / als die / zu welchen Gedeon gefordert war.

Er hielte demnach an: Gott solle ihn doch noch einmal / und zwar durch folgendes Wunderwerck versichern / daß er entschlossen / sich seiner Wenigkeit zu bedienen zur Erlösung seines Volcks: Er bate / daß ihm erlaubt wäre / ein Schaf-Fell mit der Wolle auf einen offenen Plan zu legen; wann nun bey nächstlicher Weil der Thau nur aufs Fell fiele / der ganze Erdboden aber trocken und vom Thau unbenetzt bliebe / so wolle er hieraus erkennen / daß Gott sein Volck durch ihn erlösen wolle!

Dieses

Dieses Miracul geschah wie er verlangt hatte / aber weil ihm seine demütige Forcht noch keine Ruhe liefse / ersuchte er seinen Gott / noch eins geschehen zu lassen / das dem vorigen gerade zu wider wäre. Er bate; Gott wolle doch machen / daß der ganze Erdboden rings herum mit dem Nacht-Thau befeuchtet werde / das Fell aber allein trocken bliebe. Welches auch geschah / damit ihm je aller Zweifel benommen / und er dadurch endlich seines rechtmässigen Berufs gesichert würde.

Diese zwei Wunderzeichen bedeuteten / nach Aussage der H. Väter / die Weise / so Gott dermaleneinst halten würde mit der Jüdischen Synagoga und mit der Kirchen der Heiden. Seine Gnaden waren vorzeiten alle in Judea verschlossen / und empfiengen die Juden allein den himmlischen Thau / indem die übrigen Völker der ganzen Welt in einer unfruchtbaren Dürre blieben / und von der Sünden-Hitze verbrannt wurden. Aniko aber da Gott ein Gegen-Wunder gethan / wird die Kirche / als welche sich in alle Welt ausgebreitet / von dem Gnaden-Regen reichlich begossen / indem es in Judea trocken bleibt / und sich die Juden durch ihre Undankbarkeit / für so viel Gaben und Vorrechte / welche sie anstatt / daß sie dadurch demütiger würden / nur desto mehr aufbliesen / unwürdig machen an Christi Barmherzigkeit einen Theil zu haben.

Zudem lehren uns beyde Miracul; daß die Göttliche Gnade ein Himmel-Thau sey / ohne welchen unsere Seele einem dörren Lande gleich / und von den Sonnenstrahlen der Göttlichen Gerechtigkeit verbrannt / und zu einer ewigen Unfruchtbarkeit verdammet ist.

Die Soldaten Gedeons / Jud. VII. (Im selbigen Jahr 2759.)



SA nun diese zwey sichtbare Wunderzeichen dem Gedeon seinen Amts-Beruff / und zugleich die Zusage des verhoffenden Sieges bekräftigt hatten / konte ers länger nicht anstehen lassen / Gott zu gehorchen / und sich eben so fertig zu erzeigen / seine Befehle auszurichten / als er vorhero Bedencken getragen / dieselbe zu unterfangen. Brachte demnach eine unsägliche Menge Volcks beyssammen / und schluge sein Lager gegen der Madianiter ihrem über.

Als aber Gott diß grosse Heer der gewaffneten Juden / und zugleich vorhero gesehen / daß diß Dancklose und vermessene Volck / den Sieg nicht seinem Göttlichen Beystand / sondern der Stärke ihrer Waffen / und ihrer eigenen Mannhaftigkeit zuschreiben würden /

den/ erklärte er dem Gedeon; daß diß Volck/ wann es all miteinander zum Tressen käme/ den Sieg nicht erhalten würde/ inmassen er nicht leiden wolte/ daß die Jüden sich rühmen könnten/ als hätten sie die Madianiter nicht durch Gottes/ sondern durch ihre eigene Herres Kraft aufs Haupt geschlagen.

So liesse denn Gedeon zur Stunde im ganken Lager ausrufen; Wer unter ihnen zaghaft/ und den etwa das Herzunähern des Feindes/ oder die Rüstung zum Schlagen/ dörfte kleinmütig machen/ der solle sich aus dem Felde nacher Hause machen! Da besanden sich ihrer zwey und zwanzig tausend/ denen diß eine erfreuliche Post war und würcklich abzogen; also daß ihrer nur zehen tausend im Lager blieben.

Diese zehen tausend waren Gott dennoch zu seinem Vorhaben zu viel/ befahle derhalben dem Gedeon; Sie alle an Jordan Strom zu führen/ da wolle er ihm die jenige heissen ausschieszen deren er sich bedienen solle. Als sie dahin kommen/ sagte er zu Gedeon; er solle auf die acht haben/ welche gleichsam im Fürübergehen/ und ohne Zeit zu verlieren ein wenig Wassers aus der Hölle ihrer Hand trüncken/ bloß ihren Durst damit zu löschen/ und hingegen auch auf die/ welche ihnen besser die Weil nehmen/ und das Wasser auf beyden Knien liegende/ wie die Hunde hineinschlappen würden! Da nun der ersten nicht mehr dann drey hundert gewesen/ sagte Gott zu ihm: Mit diesen drey hundertten solle er wider den Feind ziehen/ massen er mit ihnen den Sieg erhalten würde!

Gedeon verliesse sich auf die Worte Gottes/ zu
 2. iij. welchen

welchen er all sein Vertrauen hatte. Er danckte die übrige neun tausend sieben hundert Mann ab/ und behielt gleichsam eine Hand voll Volcks/ mit welcher er ganz unerschrocken wider die Madianiter anginge.

Godt wolte damal diejenige / welche zu seinem Dienst und zu Bekämpfung seiner Feinde tüchtig waren/ von denen unterscheiden / welche sich nicht / wie ers verlangt / in diesen heiligen Krieg zu schicken wissen: Er läßt uns sehen / wie die Anzahl seiner rechten Soldaten so gering sey/ in Betrachtung/ daß er aus zwey und dreyszig tausend Mann / geschwind zwey und zwanzig tausend verwirft/ ja aus den übrigen zehen tausenden nur drey hundert in Diensten behält.

Das Merckzeichen ihrer Wahl war/ daß sie die Knie nicht beugen/ wann sie aus dem Fluß trincken/ und ihren Durst nur in Eil und gleichsam obenhin löschen. Godt will/ daß seine Kriegsleute beständig gen Himmel sehen / und sich so wenig zur Erden krümmen / als ihnen immer möglich ist. Weilen sie Menschen / müssen sie zwar der Welt nothwendig gebrauchen / allein sie müssen derselben gebrauchen/ wie der Apostel ermahnet/ 1. Corinth. 7. 31. als gebrauchten sie derselben nicht; sie müssen zwar den unumgänglichen Nothdürfften dieses Lebens / welches wie ein Strom dahin fährt / ein Genügen leisten; allein dieses muß geschehen/ ohne das Herk daran zu hengen/ und ohne sich dieser zergänglichen Dingen wegen in ihrem Lauff gen Himmel / da sie bereits in der Begierde ihren Wohnplatz haben/ ein Augenblick aufzuhalten.

Solcher Leute gibt es jederzeit wenig in der Kirchen/ und dennoch bestehet in dieser so geringen Anzahl alle ihre

ihre Stärke / wie Gott allhier beweiset / welcher auch
für sie kämpffet wider alle Feinde / so sie angreifen.

Niederlage der Madianiter / Jud. VII.

(Im selbigen Jahr 2759.)



In diesen so herrlichen Versicherungen der Victori/
hätte Gedeon wol können gnug haben / wann es
Gott nicht gefallen / ihm derselben noch eine Probe
aus dem Munde seiner eigenen Feinde zu geben. Er
befahle ihm / bey nächstlicher Weil das feindliche Läger
zu bespähren; dafern er ihm aber fürchtet allein zu ge-
hen / möchte er seinen Sohn mitnehmen; da würde er
aus dem Munde seiner Feinde hören / wie das Treffen
benderseits ablauffen würde!

Gedeon machte sich auf / und gieng bey stiller Nacht
ins Madianitische Läger / allwo er einen Soldaten sei-

2 v

nem

nem Spießgesellen einen Traum erzählen hörte: Mitgedachte / sprach er / als hätte ich ein geröstet Gerstenbrod gesehen / welches durchs Lager waltzende / und an ein Gezelt hinan prellende / dasselbe auf einmal zu Boden warff / und der Erden gleich machte. Dieser Traum / gab ihm der ander zur Antwort / bedeutet augenscheinlich das Schwerd Gedeons / dem Gott die Madianiter in die Hände geliefert!

Als Gedeon diß vernommen / wich er alsobald mit völliger Versicherung dessen was ihm Gott versprochen / von dannen / und als er wiederum zu den Seinigen gelanget / erweckte er / durch Erzählung dessen / was er eben gehört hatte / grosse Freude und frischen Muth. Darauf theilte er die drey hundert Mann in drey Compagnien aus / und rüstete sie auf eine Weise / welche so unerhört / als voller Geheimniß war.

Es sollte / befahl er / ein jeglicher eine Posaune in die eine / und einen leeren Krug / darinnen eine brennende Fackel verborgen / in die andere Hand nehmen! So bald sie nun eine Posaune hören würden / sollten sie alle miteinander dergleichen thun. Zu dem Posaunen Schall sollen sie zugleich ein fröhliches Feld-Geschrey machen und schreyen: Es lebe der Herr und Gedeon! und zur selbigen Zeit ihre Krüge auf einander zerschmettern!

Wie ihnen nun Gedeon um Mitternacht das abgeredete Loszeichen gegeben / liessen sie ihre Posaunen im Madianitischen Lager / so sie umringten / weidlich hören / zerschmetterten auch zugleich ihre Krüge und erhuben die Fackeln / welche drinnen verborgen gewesen. Sie hielten sich auch fest in ihrem Posto, da sie

Gedeon

Gedeon hingestellt / und schrien mit heller Stimme:
Das Schwert des Herren und Gedeons!

Da überfiel das ganze Madianitische Heer ein solcher Schrecken von Gott / daß sie ihre Waffen wider sich selbst wendende / untereinander mekelten und zu tod schlugen.

Auf solche Weise wurden die Madianiter durch das Jüdische Volk / oder besser zu reden durch die Allmacht Gottes gedemüthiget.

Je seltsamer / spricht der H. Gregorius / diese Art zu kriegen und zu siegen ist / je grösser ist das Geheimniß so sie vorbildet. Dann wer ist jemal in die Schlacht gegangen und hat seine Waffen zu Haus gelassen; oder wer hat sich jemalen wider die Degenspitze seines Feindes mit einem irdenen Krüge wehren wollen? es wäre auch / spricht gedachter H. Vatter ferner; dieses Vornehmen recht lächerlich und thöricht gewesen / wann nicht der Ausgang gewiesen / daß die Madianiter dadurch erschrocken / verwirret und flüchtig worden.

Allein Gott hat uns damals lehren wollen / daß die Soldaten des neuen Gesezes ihre Feinde nicht mit Heeres- und Waffen-Macht / sondern nur mit Possaunen-Schall und mit Zerschmetterung ihrer irdenen Töpffen besiegen würden.

Diese Erden-Gefässe / Krüge oder Töpffe bedeuten die Gebrechlichkeit unserer schwachen Leiber / und mag Jesus Christus durch den Gedeon vorgebildet / keinen zum Soldaten haben / als nur den / so sein Fleisch / als einen irdenen Topff verächtlich hält / und seine Feinde mit Sterben überwindt / gleich wie er selbst gethan hat.

Der Tod ist ihnen nichts anders / als die Zerschmetterung ihres irdenen Topffes / an welchem verächtlichen

chen Gefäß wann es zerbrochen / nichts mehr gesehen wird / als eine hell-leuchtende Fackel / welche denen andern Schrecken einjagt so ihn verfolgen.

Diß ist eben was sich bey den H. Märtyrern Joden Blut-Zeugen hat zuggetragen. Nachdem sie die widerwärtige Tyrannen durch ihre Gedult überwunden / haben sich hernachmals der Glanz ihrer Tugend und ihrer Wunderwercke überall hervor gethan. Diejenige so sie für gering gehalten / haben angefangen sie zu verehren und sind endlich zu Anbetern der höchsten Wahrheit worden / nachdem sie die Mörder derjenigen gewesen die sie so Christ-ritterlich vertheidigt hatten.

Der Tod Abimelech / Jud. IX.

(Im Jahr der Welt 2768. vor Christi Geburt 1256.)



Als nun Gedeon / nachdem er das Volk sehr heiliglich regiert / und ein und siebenzig Söhne / (welche

er mehr Weiber gehabt) hinterlassen hatte / endlich auch gestorben / erweckte seiner Söhne einer / Namens Abimelech / den er von einer Sichemiterin gezeuget / grosse Unordnung in Israhel.

Er gewanne alsobald / vermittels seiner Mutter und Anverwandten / die Herzen der Sichemiter / und liesse ihnen hernacher manierlich beybringen : Es wäre ja besser / er regiere allein über sie / weder seine siebentzig Brüder. Die Sichemiter liessen sich bereden / erwählten ihn zum König und gaben ihm eine Summa Gelds / dessen sich aber Abimelech zur schleunigen Werbung einer Anzahl Landfahrer und dergleichen Lumpen-Gesinde bediente.

Mit diesen machte er sich nach Ephraim / seines Vatters Haus und erzwangte seine siebentzig Brüder / den Allerjüngsten / Joathan ausgenommen / welcher verborgen und von der Mord-Hand Abimelechs glücklich errettet ward.

Dann dieser junge Joathan vernommen / daß die Sichemiter auf dem Felde zusammen kommen / ihren neuverwählten König zu beglückwünschen / und ihren Freuden-Tag drüber zu halten ; liesse er sich unverseheens auf der Spitze des Berges Garizim sehen / und rückte diesen Leuten ihre Undanckbarkeit mit heller Stimme vor. Er bediente sich einer verblümmten Gleichniß-Rede von den Bäumen eines Waldes / welche Willens einen König zu kiesen / erstlich den Gelbaum / darauf den Feigenbaum / und hernach den Weinstock drum ansprachen / ohne daß diese vortreffliche Bäume sich ihrer Regierung wolten annehmen / bis sie endlich zum Dornstrauch kommen / der ihnen

Fühns

kühnlich versprache; sie alle unter seinem Schatten zu bergen!

Erriefe folgendes Gdt an / daß er doch die Unbilligkeit / so sie an Gedeon seinem Vatter / und um ihr ganzes Land so wolverdienten Manne / verübet hatten / rächen / und wann er an dieser Wahl des Abimelechs keinen Gefallen trage / nach seinem gerechten Urtheil zulassen wolle / daß ein Feuer aus diesem wilden Dornstrauch (er vermeinte den Bastard Abimelech) hervorgehe und alle Sichemiter und ihn darzu auffresse!

Gdt erhörte des Joathan sein Gebet; denn drey Jahr hernach wurden die Sichemiter der Gewaltthätigkeit dieses Tyrannens überdrüssig. Wie sie aber sein Joch / durch Beystand eines andern Fürstens Namens Baal gedachten abzuwerffen / waren sie ihm alle beyde nicht gewachsen / massen Abimelech sie schlug und ihre Stadt bis in Grund zerstörte.

Nachdem nun diß undankbare Volk / über ihre Treulosigkeit wider Gedeon durch eben denselben / den sie wider alle Rechten erwählt hatten / gnugsam gerochen; verdarbe Gdt endlich diesen Wüterich auch / indem er an nichts anders gedachte / als sein Reich zu vergrößern / und seine sieghafte Waffen immer weiter zu bringen.

Er beläget eine Stadt mit Namen Thebes / allwo ein fester Thurn war / da sich die ganze Stadt verschankt hatte / und tapffer wehrete. Wie nun Abimelech herzunäherte und Feuer einlegen wolte / siehe / da wirfft ihm ein Weib ein Stück von einem Mühlstein auf den Kopff / und zerschmettert ihm die Hirnschalen. Weiln er aber die Schande nicht haben möchte / von einem Weib erschlagen zu seyn / befahl er seinem Waffenträger / ihn geschwind zu tödten / welches er that.

Solcher

Solcher Gestalt musste dieser Böswicht die Straffe tragen / welche er / seiner grausamen Brüder Mörder wegen / so wol verdient hatte. Er vermeinte / Gott müsse diß abscheuliche Laster vergessen haben / weilens nicht allein so lange Zeit wollen ungestraft / sondern auch im Gegentheile allerley gutes Glück darauf erfolgen lassen. Allein / die Göttliche Gedult und Langmütigkeit hat ihre Schrancken. Er lässt die grossen Sünder nicht leben / es sey denn Sache / daß er aus dem Bösen so sie begeben / Gutes wolle hervorziehen / er lehret sie hierdurch / daß er endlich seine Donnerkeile auf ihre Schedel herab blißen / und sie auf einmal erschlagen werde. Seine strenge Gerechtigkeit ist ihnen hernachmals gleichwie ein Mühlstein / der sie zermalmet / und von denen höchsten Ehren-gipffeln / wo sie mit so grosser Mühe hinaufgestiegen / in den tieffesten Abgrund hinunter schmeißt.

Die H. Väter haben aus diesem Exempel des Abimelech auch in acht genommen / daß nichts die Menschen so leichtlich zur Verfolgung ihrer Brüder bringe / als die **Regiersucht**. Diese Herrschens-Begierde nimmt ihnen ihr Herz und Gemüt dergestalt ein / daß sie auch gegen die allerheiligste Brüder und Väter Namen den Respect verlieren / sie bringen es mit ihrer Gewaltthätigkeit aufs höchst / und weit davon / sich ab dem warmen Blut ihrer Blutsverwandten / wann sie es herab strömen sehen / zu entsetzen / haben sie im Gegentheile ihre Lust dran / und erfreuen sich / vielmehr diejenige einmal aus dem Wege geraumet zu sehen / welche ihnen / ihrer Meinung nach / an ihren allzu hochgetragenen Anschlägen im Lichte gestanden.

Die

Die Tochter Jephthe/ Jud. XI.

(Im Jahr der Welt 2817. vor Christi Geburt 1187. Jahr.)



Der Todesfall des gottlosen Abimelech brachte das Jüdische Regenten-Amt auf Ehola und Jair und endlich auf Jephthe. Dieses gieng also zu: Sein Vatter hat ihn aus einem gemeinen Weibe gezeugt; darum ihn seine Brüder nicht wolten für redlich halten/ und ihn so sehr plagten / daß er endlich ins angränzend Ländlein/ Tob genannt/ fliehen mußte/ allwo ihn einige Strassen-Räuber und Landstürker / weilten er einwackerer Kerl war/ zu ihrem Haupt machten.

Es begab sich aber / daß die Ammoniter dazumal den Jüden mit ihren Waffen hart zusetzten / diese aber bey so grosser Gefahr/ kein besser Mittel wußten/ als die Tapfferkeit Jephthe. Sie schickten deswegen eine Gesandtschaft hin / und liessen ihn bitten / er wolle doch kommen/

kommen / und die obriſte Feldherrn-Stelle / so sie ihm
daselbst bereitet hätten / betreten / und nachdem er die
Feinde glücklich gedämpft hätte / ihr Lands-Fürst seyn.
Er versprach ihniens / doch er ender nicht / bis er ihnen
zuvor ihre an ihm verübte Untren vorgerückt / und bis
sie ihm als ihrem Regenten / einen vollkommenen Ge-
horsam versprochen.

Als dieses vollzogen/bearbeitete sich Jephthe/den Am-
moniter König von seiner Verfassung wider die Zü-
den / best-möglichst abzuwenden / weil aber dieser nicht
zu bereden / noch durch einige Beweissthümer zu fried-
lichen Gedanken zu bringen war / kam der Geist Gt-
tes über Jephthe und er gieng alsobald mit einem gros-
sem / von allen Orten gesammeltem Heer auf die Am-
moniter los. Er thate auch Gott ein Gelübde: wann
Er ihm den Sieg verleihe / so wolle er Ihm
zum Brandopffer opffern / was bey seiner
Widerkunft / zum ersten aus seinem Hause
hervortreten / und ihm entgegen kommen
würde.

Er schlug seine Feinde glücklich / allein diese seine
Siegs-Freude/hatte bald ein Ende/und ward sein Tri-
umphiren in ein Beheflagen verwandelt. Dann wie
er seinen Einzug in die Stadt hielte/war der Jubel/den
seine einzige Tochter über ihres Vatters herzlichen Vi-
ctorie empfand / so groß / daß sie die erste / welche / ihm
tanzende und die Pauken rührende aus dem Hause
entgegen kam/und einen Jungfrau-Chor am Rehen/
so da sunge und auf Trummeln und Musicalischen
Instrumenten spielte/nach ihr führte.

Als Jephthe seine Tochter erblicket/war sein Herken-
leid unaussprechlich / sie hingegen / da sie ihres Vatters
Gelübde vernommen / erschrocke im geringsten nicht /
sondern

R

sondern

sondern ermahnte ihn vielmehr / dasselbe zu erfüllen / sie wolte gern sterben / sagte sie / weiln sie ihn von der Ammoniter Schlacht siegprangend sehe widerkommen! Sie begehrte nur zween Monat Frist / damit sie mit andern Gespielen auf die Berge gehen / und allda ihr junges Leben / oder vielmehr ihren frühen Tod beweinen möchte! Als dieses Ziel verstrichen / kam sie wider / und ihr Vatter thäte ihr / wie er ihr zu thun gelobt hatte.

Die H. Vätter haben des Jephthe sein Gelübd jederzeit angesehen / als der unbesonnenen Gelübdeneins / dergleichen die Leute zuweilen aus leichtsinniger Unbedachtsamkeit zu thun pflegen / und sich dadurch in eine unumgängliche Noth bringen / entweder an G D E Gelübd brüchig zu werden / oder das unzimliche Gelübd durch ein Sünde zu erfüllen.

Es ist besser / spricht der H. Ambrosius, nichts geloben / als etwas geloben / das G D E zu wider ist / und ohne Grausamkeit und Blutvergießen nicht kan erfüllt werden. Jephthe mußte hernacher seine Unbesonnenheit selbst bekennen / und vollzoge das Jenige mit großem Herkenleid / was er dennoch vermeinte / zu vollziehen verpflichtet zu seyn.

Doch / gleichwie einerseits des Vatters sein Geloben höchststräfflich / also war der Tochter ihre herzhafte Gelassenheit höchst verwunderlich. Sie kommt nach zween Monaten mit Freuden wider zu dem / der sie Schlachtopffern wolte / und konte weder durch das entsetzliche Bildniß des Todes / so ihr die ganze Zeit über vor Augen geschwebt / von ihrer Resolution abgeschreckt / noch durch das Weinen und Jammern ihrer Gespielen / davon abgehalten werden.

Durch

Durch ihre Gehorsamkeit hat sie dasjenige einiger Massen ersetzt/ was an dem väterlichen Opffer unvollkommen und liederlich war. Sie machte freywillig/ was nur gezwungen schiene/ und brachte es/ wie die H. Väter sagen / dahin/ daß aus einem unmenschlichen Tochter- Mord / Gott ein angenehmes Brand- Opffer ward.

Sie gibt auch allen Christlichen Jungfrauen/ derer Herk mit der Liebe des Himmels und mit dem Haß des zergänglichen Welt- Wesens eingenommen/ ein feines Exempel/ wie sie allen fleischlichen Begierlichkeiten gern sterben / und sich Gott mit Freuden opfern sollen. Ja dafern sichs zutrüge / daß ihre Väter oder Mütter / sie zu einem Schlacht-Opffer ihrer eigenen Eitelkeit macheten; das ist / wann sie etwa gar froh wären / daß sie / die Welt verlassende / ihnen und andern Geschwisteren / das Erbe- Gut/ welches ihnen sonst zu theil hätte werden müssen / dahinten lassen/ daß sie sich dennoch ohn einiges Zurückgedenken / ob ihre Eltern dßfalls recht oder unrecht handeln / ihrem Gott mit vollem Herken widmen und ganz freymüthig darstellen. Sie haben vielmehr Ursach / sich zu verwundern / wie daß sich Gott auch der Unbescheidenheit / Unbarmherzigkeit / oder Eigennützigkeit der Jenigen / von welchen sie am zärtesten solten geliebt werden / zu bedienen wisse / damit er ihnen Anlaß gebe/ Ihm ungehindert ein Brandopffer zu bringen / welches ihre demüthige Andacht vor seinen Augen köstlich/ und ihre zarte Liebe ihm behäglich macht.



. R ij

Die

Die Geburt Samsons/ Jud. XIV.

(Im Jahr der Welt 2848. vor Ehr. Geburt 1156.)



Nach Zephthah / erzehlet die Schrift nichts besonders nachdenckliches mehr / als von Samson / in dessen Lebens-Beschreibung sie ziemlich ausführlich ist.

Er war aus dem Geschlecht Dan / und ward seine Geburt durch einen Engel verkündigt / welcher der Mutter versprach ; daß ihre Unfruchtbarkeit aufhören / und sie bald eines Sohnes genesen würde ! Er befahl ihr auch von Stunden an / zu mehrerer Heiligung dieses Kindes / sich des Weins und alles starken Geträncks / und zugleich aller im Gesetz verbottener Speise zu enthalten.

Das Weib erzehlte ihrem Manne / Manue genannt / alles was ihr der Engel gesagt hatte. Worauf demselben ein hefftiges Verlangen ankam / den Engel auch zu sehen.

zu sehen. Gott erhörte seine Bitte und als derselbige Engel seinem Weibe noch einmal erschienen/beriefte sie eilends ihren Mann/welcher kame / und da er ihn gesehen/ihm opffern wolte.

Der Engel / wol wissende / daß das Opffer niemand als Gott allein gebürt / und allzu demüthig / daß er die Göttliche Ehre/ihme zueignen ließe / sagte zu Manne: Dafern er ein Brandopffer thun wolte / so sollers Gott thun.

Als Manne nun ein Geißböcklein geschlachtet / und zu einem Brandopffer auf den Felsen gelegt / sihe / da fuhr der Engel / so bald das Feuer ausgangen in den Opffer-Flammen verwickelt hinauf / und opfferte sich gleichsam selbst in dem Geruch und in den Flammen des Opffers / so ihm der Mann opfferte / nicht anders als ob er sich auch also hätte verzehren wollen / wie das Geißböcklein verzehret ward.

Nach etlichen Monaten/ward das Kind/der Engli- schen Zusage gemäß geboren / und Samson genannt/ seine Eltern nahmen alles fleißig in Acht / was ihnen Gott/ das Kind betreffend/befohlen hatte / sein Haar blieb ungeschoren / so tranc er auch weder Wein noch ander starck Getrâncke / und ward einen Weg als den andern ein Mann von übermenschlicher Stärke.

Wie der Jüngling erwachsen / (a) bate er seine Eltern / sie solten ihm doch eine gewisse Philisterin/ so er gesehen/und ihm wolgefallen hätte/zur Ehe geben. Die Eltern woltens nicht geschehen lassen/ massen ihnen die abgöttische Philister als ihre abgesagte Feinde ganz zu wider / ja abscheulich waren. Sie wußten aber nicht/ wie die Schrift sagt/daß Gottes Geist den Sam-

R iii

son

(a) Im Jahr der Welt/ 2867. vor Christi Geburt 1137. da Samson ungefehr 18. Jahr alt war.

son hierinnen regierte; inmassen es ein Vorbild war/ daß Jesus Christus der allerstärkste Held/ demalen einst/ Judæam verlassen/ und ihm die Kirche der Heiden vermählen würde. Samson suchte durch diese Heyrath/ Gelegenheit sich an den Philistern zu rächen/ und die Plage/ so sie den Juden nun so viel Jähr angethan/ zu erwidern.

Das erste Prob. Stücklein seiner Kräfte war/ daß er/ als er einmahl seine zukünftige Braut gieng heim suchen/ von Gottes Geist erfüllet/ einen jungen Löwen welcher ihm an der Strassen ganz grimmig begegnete/ ohne Waffen/ ja ohne Strecken ergriffe und in Stücke zerrisse/ als wann er ein Reißböcklein zerrissen hätte.

Nach etlichen Tagen/ als er abermal bey dem Drück überreiset/ tratte er bey seiten/ den Löwen zu besehen/ den er getödet hatte; da fand er einen Schwarm von Bienen in des Löwen seinem Rachen/ und dabey Honig/ welches sie darinnen als wie in einem Bienenkorbe gebauet hatten.

Aus dem was sich mit dem Löwen und dem gefundenen Honig zugetragen/ machte Samson nachmals ein Räthsel und gabs den jungen Leuten/ so er zu seiner Hochzeit geladen/ auf/ unter dem Wort. Bedinge/ daß ihnen dessen Auflösung einen guten Gewinn/ die Nichtauflösung aber eben so viel Verlust bringen sollte. Das Räthsel war dieses: Von dem Fressenden ist Speise ausgegangen/ und Süßigkeit von dem Starcken.

Allein/ ihnen wäre unmöglich gewesen/ dessen Verstand zu ergründen/ wann sie nicht Samsons Weib/ mit Drohworten zu dessen Herauslockung gebracht hätten. Diese dann/ lage ihrem Mann mit Schmeicheln und Greimen so lang in Ohren/ bis Samson/

sen / der ihren arglistigen Tücken nicht mehr widerstehen konnte / es endlich ihr / sie aber alsobald diesen jungen Gesellen erklärte.

Diese Figur / wie die H. Väter bemerken / war bereit damals ein Vorbild der grossen Veränderung / die Jesus Christus dermalen einst unter den Heiden und Abgöttischen machen würde. Das heidnische Volk war ehedessen wie ein grimmiger Löwe / der die Christen zerrisse / aber Jesus hat ihn endlich überwunden ohne einige leibliche Waffen.

Er hat gemacht / daß die heidnische Ränser / in derer Munde nichts denn scharffe beißende Zähne / der grausamen Urtheil. Sprüchen wider die armen Christen waren / ihre Sackungen geändert / und der Kirchen zum Guten eingerichtet habē. Es ist in ihrem Munde mit der Zeit nichts denn Honig gefunden worden / nachdem sie die bittere Gall ihrer unmenschlichen Grausamkeit ausgespyen / und Leute / welche viel grausamer denn die Löwen / wurden der Christen ihre süsse Nahrung / theils / weiln sie endlich auch in Christo widergeboren und als Glieder unter einem Haupt einverleibt / theils / weiln / wie der Prophet versprochen Isai. 49. 23. die Könige selbst der Kirchen ihre Ernehmer / und die Königinnen ihre Säugammen worden.

Niederlag der Philister / Jud. XV.

(Im selbigen Jahr. 2867.)

Wie Samson sich nun von seinem Weibe / welches die Auflösung des geheimen Räthsels durch ihre Schmeicheln von ihm heraus gefischt / und selbige seiner Bettparthen alsobald hinterbracht hatte / so schändlich betrogen sahe / ward er über diese ihre Treulosigkeit

R. iij

sonn.



sonnwilling / daß er sie von Stunden an verliesse; ihre Eltern/welche diese Ehe nunmehr für zerrennt hielten/ gaben ihr einen andern Mann. Als aber Samson eine Zeitlang hernacher wider kam/und zu seinem Weibe wolte / lieffe ihm ihr Vatter ganz erschrocken entgegen / und sagte: Er hätte nicht gemeint / daß er seiner Tochter mehr verlangte bezuwohnen/ und sie derowegen einem andern verheyrathet; doch wäre ihre jüngere Schwester annoch vorhanden; diese stünde zu seinen ehelichen Diensten.

Samson war hiermit nicht zu frieden / sondern beurtheurte hoch/ daß die Philister / angemerket daß sie ihm diesen Schimpff angethan/hinaufuro selbst an allem Ubel/ so ihnen hierüber begegnen dörfte / würden schuldig seyn. Sienge auch stracks hin und rächete sich an ihnen auf eine ganz absonderliche Weise: Er fienge 300. Füchse / und band je ein paar mit ihren Schwänzen anein-

aneinander / und brennende Fackeln in die Mitte. Darauf liesse er sie alle hin und her in der Philister ihre Aecker lauffen / und legte also all ihr Getreid so bereits zeitig / ja schon halb geschnitten war / zusamt ihren Wein- und Del-Gärten in die Asche.

Den Philistern thäte dieser Schaden sehr wehe / und suchten zu wissen / wer ihnen denselben zugesüget hätte! Als ihnen aber endlich so wol der Thäter als auch dessen Ursach und Veranlassung kund worden / an statt / sich an Samson zu rächen / wandten sie all ihren Grimm wider seinen Schwäher und wider das Weib so er genommen / und verdammten sie beyde zum Feuer.

Dem Samson war dieses noch nicht genug / sondern es musten ihm neben diesen zweyen / noch viel andere Philister ins Gras beissen. Die Vornehmsten unter ihnen wolten diese unbefugte Gewaltthätigkeit nicht länger dulden / sondern stellten 3000. Mann ins Feld / den Samson zu vertilgen.

Der Stamm Juda / dem diese feindliche Troupen erschrocklich waren / liesse die Philister fragen / warum sie wider Israel die Waffen ergriffen? wann es um Samson zu thun / wären sie erbietig / ihn in ihre Hände zu lieffern. Allein / wie sie ihn mit zwey dicken Seilern gebunden daher führten / und die Philister / als ob sie den Vogel schon gefangen / Triumph und Freuden-Schrey thäten / zerrisse er die Seiler nicht anderst als wenn er einen Zwirnfaden zerrissen hätte / und mit einem Esels-Kinbacken / das er eben auf der Erden liegen sande / erschlug er ihrer tausend auf der Stelle.

Weiln er aber ob diesem so hitzigem Gesechte ganz ermüdet / und ihn der Durst hefftig quälet / riefte er in seiner Noth den Jenigen an / durch wessen Hülffe er so

R v

viel

viel Feinde erlegt hatte/und siehe/GDt ließe aus einem Zahnloch des dörren Kinbackens eine frische Wasser-Quelle hervor springen/ wodurch er ganz erquicket/ und widerum zu Kräften kam. Samson erzeugte sich gegen GDt danckbar / über diese ihm erwiesene Wunder-Gnade/und mußte ihm die Wahlstatt selbst ein ewiges Denckmahl davon seyn/ durch den Namen den er ihr gab. (a)

Diese höchst verwunderliche Geschichten haben die H. Väter mit Erstaunung betrachtet. Sie haben sie allezeit mit den Augen des Glaubens und der Gottesforcht angesehen/ an statt daß die Weltleute / so nicht dann Menschen Augen haben / von den allerheiligsten und geistlichsten Dingen / nur fleischliche Urtheil fällen und weit davon / aus Lesung dieser H. Historien aufzubauen zu werden / müssen sie ihnen im Gegentheil zu einem Vossens-Spiel/ und zu einer heillosen / und dem WortGDttes höchst verkleinerlichen Ergözung dienen.

Der grosse H. Gregorius hat sich nie genug über diese Figur verwundern können/wie nemlich Christus/als der wahre Samson/die Feinde der Wahrheit ohne Waffen erschlagen / und ihrer ganzen Lügen-Gewalt nichts als die Einfalt ertlicher wenig Fischer / gleichwie Samson der Philistischen Armee/nichts denn ein Kinbacken eines todten Last-Thiers entgegen gesetzt. Inzwischen aber hat diese einfältige Gedult und gedultige Einfalt der Heiligen / durch die Hand GDttes regiret / alles niedergemacht / was Menschen und Teuffel erschrocklichs hatten. Die demüthigen Knechte Jesu Christi welche Ihm/ bis in Tod gehorsam gewesen / und für seinen Dienst mit Freuden gestorben / sind nach ihrem Hintritt lebendige Wasser-Quellen und die Ursprünge unend

(a) Ramath-lechi, Aufhebung des Kinbackens.

unendlicher Gnaden und Gaben worden/so G D Z E
durch sie über seine ganze Kirche hat ausgegossen.

Die Thorflügel der Stadt Gaza/ Jud. XVI.

(Im Jahr der Welt 2880. vor Christi Geburt 1124.)



Es schiene/ als ob die Feinde Samsons / nach dem
er ihrer gleich im Anfang tausend mit einem Esels-
Kinbacken erlegt hatte / hieran gnug hätten / und an
einen so mächtigen Gegner sich nicht mehr würden rei-
ben dörfen. Allein/weil ihr Kriegen wider Samson
die zukünftige Feindschafft des Satans wi-
der Christum und wider seine heilige Kirche
bedeutere/ also mußten uns die/ allezeit neue Verfolgun-
gen dieser Feinde/ den unaufhörlichen Krieg an-
zeigen/ den die Teuffel mit uns führen würden/ und ihre
grausame

grausame Begierde / uns zu verderben / und niemals wann schon der Sieg / den uns Gott bereits über sie gegeben hat / noch so groß gewesen / von uns abzulassen.

Die Philister dann / weit davon / dem Samson Ruhe zu lassen / waren im Gegentheil allezeit / zum wenigsten ihren eigenen Schaden dardurch zu verhüten / auf Mittel bedacht / wie sie ihn von neuem bestrieken / und in ihre Klauen bekommen konten.

In dem sie nun auf Samsons Gänge sehr fleißig Achtung gaben / erfuhre sie einmals / daß er in die Stadt Gaza hinein gangen. Da schlugen sie sich in aller Eil zusammen und umringten die Stadt an allen Enden. Sie besetzten das Thor mit starcken Wachen und passeten ihm die ganze Nacht in geheimster Stille auf / damit sie ihn des Morgens / wann er heraus gieng / ohne sonderliche Mühe erwürgeten.

Immitteltst da sich der Philister Hauffen die ganze Nacht bearbeitete / einen einzigen Menschen zu fangen / schlieffe Samson gar geruhig / und wußte nichts um die Gefahr / darinnen er war. Wie ers aber innen worden / stunde er um Mitternacht auf / gieng ungehenset um Stadt - Thor / risse die Flügel aus ihren Angeln und Pfoften heraus / legte sie auf seine Schultern und trug sie zusamt ihren zerbrochenen Schlössern und Riegeln auf die Spitze des Berges. Er trug sie mitten durch seine Feinde / welche auf ihn laurten / und für Entsetzung dessen was sie sahen / das Herk nicht hatten / ihn anzugreifen.

Also fiel der Philister ihre Hoffnung abermal in Brinnen / und sie mußten gleich wie zuvor sehen / wie diß all ihr Dichten und Trachten / umsonst / und alle ihre wider ihn gemachte Anstalten / ihnen nur zu größerer Schande gereichten.

Diese

Diese Figur/spricht der H. Gregorius, ist nur allzu offenbar/um nicht zu merken/das sie auf Jesum Christum deute. Dieser ist/ den seine Feinde/ nach dem sie Ihn all sein Lebenlang verfolgt / endlich ins Grab gebracht und dasselbige auch mit Wachen besetzt hatten/ wie die Philister die Stadt Gaza / in dem Samson ganz Sorgen-loß drinnen schliesse. Allein/dieser wahrhaftig und unfigurliche Samson ist um Mitternacht in seiner Herlichkeit aufgestanden und nicht allein sich selbst von dem Ort da Ihn seine Feinde gefangen hielten/so ritterlich losgerissen / das über ihn der Tod in alle Ewigkeit nicht mehr herrschen könne / sondern auch die Menschen befreiet / den Tod getödet / dessen Pforten und Schlösser / wie die H. Kirche in ihrem Danck-Lied singt / zerbrochen / und auf die Höhe des Berges / das ist/ bis in Himmel getragen/ als welchen die Auferstehung unsers Heilands eröffnet / und wohin Ihm alle seine Glieder verhoffen nachzufolgen.

Samsons Tod/ Jud. XVI.

(Im Jahr der Welt 2885. vor Christi Geburt 1119.)

Es wäre zu wünschen gewesen/das Samson so viel Stärck gehabt / einem Weibe zu widerstehen / als er gehabt hatte/Löwen zu zerreißen/und ganzen Armeen den Kopff zu bieten. Allein/die listigen Griffe der Lustreichenden Dalila / waren Ursach / das der Stärckeste unter allen Menschen umkame/und berraffe den Samson das Unglück unter ihrem Schmeicheln und falschen Thränen / welchem er in so vielen Begegnissen entrunnen war.

Dann als die Philister wargenommen/das Samson bey der Dalila öftters einkehrte / versprachen sie ihr eine

eine grosse Summa Gelds/ wann sie mit einer feinen
Manier aus ihme vernehmen kñte / worinn doch seine
so grosse Stärke bestche?



Samson ihres ungestümmen Bittens und Anhal-
tens abzukommen/machte ihr so was vor; wann ich/
sagte er/Krafftlos und andern Menschen gleich
werden solte / müste man mich mit sieben fr-
ischen und annoch feuchten Sennen-Seilern/
oder mit andern Stricken / so noch zu nichts
anders gebraucht worden/bindem/ oder man
müste mit meiner Haar-Locken sieben mit ei-
nem Flechtband einflechten / dasselbe um ei-
nen Nagel winden/den Nagel aber fest in die
Erden schlagen.

Allein/wie Dalila ein jedes mal vergebens probiret/
was Samson ihr gerathen hatte/ sahe sie/das er sie nur
foppete/

soppete / wird derohalben ungedultig / konte sich aber dennoch anderst nicht als durch Verweiß und Thränen an ihm rächen. Worauf Samson der ihren Klagen und Weinen / womit sie ihn Tag und Nacht in Ohren lage / nicht länger widerstehen konte / ihr endlich die rechte Wahrheit entdeckte.

Es wäre/sagte er/nie kein Scheermesser über sein Haupt kommen/und dafern man ihm seine Haar abscherete / so würde seine Stärcke von ihm weichen.

So bald Dalila diese Heimlichkeit erfahren / gab sie es den Philistern zu wissen/ und als diese kommen/ und sie den Samson auf ihrem Schoß eingeschläffert/liessen sie einen Barbierer holen / der ihm seine Haar und zugleich seine Kräfte abschnitte.

Wie er sich nun/ als er erwachet/von Philistern umringet sahe/ gedachte er ihnen abermal/ wie vor diesem/ zu entreißen / allein der Herr / wie die Schrifft sagt/ war von ihm gewichen / und die Philister ergriffen ihn/ und nach dem sie ihm seine beyde Augen ausgestochen / mußte er ihnen / wie ein Pferd oder Esel / die Mühl umdrehen.

Indem Samson eine Zeitlang diese harte und schmählische Arbeit gethan / begunten ihm seine Haar allgemählig wieder zu wachsen und als die Philister einmals ihrem Abgott Dagon zu Ehren / einen hohen Opffer und Freuden Tag zu halten / in einem grossen Saal versammelt waren / liessen sie den Samson aus dem Kerker holen/darmit er vor ihnen kurzweilte und etwas lustiges aufmachte. Weil er sich aber dieses Schimpffs von Herzen schämte / (a) liesse er sich zwischen die beyde Haupt Seulen stellen / worauf das ganze

(a) Im Jahr der Welt 2887.

ganke Haus ruhere. Da rieß er Gott inniglich an:
Er wolte ihm doch seine vorige Kräfte
 wiedergeben! und damit fassete er die zwei Seulen
 mit beeden Händen herzhafft an / und schlug sie mit
 solcher Macht zusammen / daß das ganze Gebäu in o
 nem Augenblick über einen Hauffen fiel / und er selbst
 williglich / zu samt 3000. Philistern / darunter erschla
 gen ward / der gestalt / daß er / wie die Schrift sagt / seiner
 Feinde mehr umbrachte / wie er starb / als wie er noch im
 Leben war.

Eben dieses hat man hernachmals / wie die H. Väter
 bemerken / in unserm Erlöser gesehen / welcher auch
 mehr Teuffel zu Schanden gemacht / und ihrer Werke
 mehr zerstöret / wie Er freywillig am Creus starb / als
 Er in seiner ganzen Lebzeit gethan hatte. Damals / wie
 der H. Paulinus sagt / ist des Teuffels Haus zerstört
 / und der stolzen Engel ihre Hoffart zunichtet und der
 Erden gleich gemacht worden.

Allein die H. Väter bleiben nicht bey den blossen Er
 heimnissen Christi / so diese Histori vorbildet / sondern sie ge
 hen weiter / und beweisen auch / daß ein so unüberwind
 licher Held / endlich unter der Macht eines Weibes
 erschlich zwar Haar / darauf aber seine Kräfte und das
 Leben lassen müssen.

Er kommt um alle seine Locken / das ist / um alle seine
 Tugenden / man sticht ihm seine Augen aus / das ist
 man benimt ihm all sein Licht / und alle seine geistliche
 Erkenntnissen.

Man verdammt ihn / die Mühle zu drehen / das ist
 man gibt ihn / wie ein Vieh / den schänden Welt- und
 Fleisches Wollüsten dahin / worinnen der Mensch
 nichts denn Plagen findet / und immerzu ein elendig ge
 fesselter Slave seiner Begierden / und ein leib eigener
 Knecht seines eigenen Willens bleibt.

Der Sünder/so sich in diesem betrübten Stand befindet/ hat kein ander Mittel mehr übrig / als daß er mit Samson/ Gott anruffe / auf daß seine Haar wieder um wachsen / das ist / die verlorne Gnaden mögen wiederkommen / die wahre Buße / wie der H. Paulinus lehret / ist eben dasjenige / was der Seelen neue Krafft gibt / und welche in ihr die Sinnen der teuflischen Residenz. Bestung zusammen schlägt / und alle ihre Feinde / welche bereits über sie triumphirten / zerschmettert; sie ist endlich diejenige / welche sie durch ihren eigenen Ruin oder Unfall sieghaft / und all ihrer sündlichen Selbstelieb sterben macht / um hinfüro nicht zu leben als Gott und seinem heiligen Wolgefallen.

Die Schändung des Leviten Weibs / Jud. XIX.

(Im Jahr der Welt 2585. oder beyläuffig um selbe Zeit.)

Die Heilige Schrift erzählt in den zweyen letzten Capiteln des Buchs der Richter / eine Geschichte / welche im Jüdischen Lande viel Unheils nach sich gezogen / und den Untergang eines ganzen Israelitischen Stammens verursacht.

Ein Levit/ an dem Berge Ephraim wonhaft/ hatte ein Weib aus Bethlehem zur Ehe genommen / weiln sich aber einige Mißverständnis unter ihnen ereignet/ schied sie von ihrem Manne und fehret wiederum zu ihren Eltern nach Bethlehem.

Der Levit bliebe vier Monat also / nach welchen er sie von neuen lieb gewann und daher nach Bethlehem zog / die Strittigkeit mit seinem Schwäher beizulegen/
S und



Der Schwäher-Vatter empfing ihn mit Freuden
und das Weib / alles dessen was unter ihnen mocht
passiret seyn / vergessen / bezeugte ihm im Gegentheile
Liebe.

Der Mensch ward drey Tage lang gar wol ge-
ten / wie er aber am vierdten mit seinem Eheweib we-
derum weg wolte / trachtete man ihn / aus Freundlich-
keit aufzuhalten / und die Reise von einem Tag zum
andern zu verschieben; doch ließe man ihn endlich ge-
hen. Da ihn nun die Nacht bey der Stadt Gabaa
im Geschlecht Benjamin übereilet / ward er gezwungen
da zu verbleiben. Sie saßen beyde eine gute Weile auf
der Gassen / ohne daß sie jemand auf / und unter sein
Obdach genommen hätte. Endlich kam ein guter al-
ter Mann / auch ein Levit / von seiner Feld-Arbeit heim
dieser

dieser barte / sie sollten doch bey ihm einkehren / und mit dem was sein Haus vermöchte / für lieb nehmen / welches sie zu Danc angenommen / und erzeugte ihnen der Landsmann allen guten Willen.

Als sie nun miteinander gessen und getruncken / und sich eben schlaffen legen wolten / sihe / daumringten die Gabaoniter das Haus wo dieser Gast zur Herberge lage / und wolten mit gangher Gewalt / der Wirth solle ihnen den Fremdling heraus lieffern / damit sie ihre Viehische Lust an ihm büffen möchten!

Der fromme Greiß entfakte sich ob dieser abscheulichen Gewalt / konte aber dennoch nicht helfen; sondern mußte ihnen auß wenigste des Leviten seine Frau preiß geben. Diese Teuffels-Kinder fuhren ihr selbige ganze Nacht in so greulicher Unzucht mit / daß sie gegen Morgen mit genauer Noth bis vor ihres Wirths Haus kriechen kunte / allwo sie auch bald darauf todt dahin fielen / und ihre beyde Hände über die Thürschwelle ausstreckend / ihren Ehegatten gleichsam um Noth anriefe.

Ihr Mann / als er Morgens ausgieng und sie ohne Regen und Bewegen vor der Thür liegen gesehen / gedachte er / sie schlieffe / allein / wie er befunden daß sie todt / machte ihn sein Herzenleid so er hierüber empfunden / die Resolution fassen / den verbliebenen Körper in zwölf Stücke zu hauen und einem jeglichen Stamm in Israel einen zuzuschicken / die greuliche Schandthat dadurch zu beweisen / und alle zu dero Rache anzumahnen.

Alle Geschlechter erbotten sich / eine so übermachte Bosheit zu bestraffen. Sie erkannten daß nie nichts solches in Israel erhört worden / daher sie ihnen auch

festiglich vornahmen / nicht wieder nach Hause zu kommen / bis sie diese Unbilligkeit gerochen hätten.

Der H. Ambrosius verwundert sich über diese Resolution / und kan nicht gnugsam loben den Eifer eines ganzen Volks / das solche grobe Unordnung nicht dulden kunte / und die Ubertretung des Gesetzes nicht für gering hielte.

Ein begangener Ehebruch / spricht er / bringt alle die Völker in Harnisch / ein einziger Stamm hat gesündigt / da schlagen sich die übrigen zusammen / den selbigen auszurottten / und besorgten billig / wenn sie durch die Finger sähen / es dörfte das Ansehen haben als ob sie die Sünde gut hießen / und also den Zorn Gottes / den der eine Stamm verdienet hatte / ihnen allen über den Hals ziehen.

Dieser heilige Vatter wird schamroth / über die Verderbniß seiner Zeit / da man den Bruch des heiligen Ehestandes ungeandert ließe / wann er diese höchstschädliche Gelindigkeit / dem löblichen Eifer der Israeliter entgegen hält / welche keine eitele Ausreden suchen / das Geschlecht Benjamin zu entschuldigen / sondern dasselbe recht exemplarisch hernehmen / damit solchem Muthwillen desto kräftiger gesteuert / und der Gottlosigkeit Einhalt gethan werde. Er kan diejenigen nicht gnugsam beweinen / welche das allein anden / was sie selbst angehet / inzwischen aber / über den allergrößten Beleidigungen Gottes und über den allergrößten Mißhandlungen wider sein heiliges Gebot unempfindlich sind.



Straff

Straffe der Benjamiter / Jud. XX.

(Um eben dieselbe Zeit.)



Als sich nun die eilff Stämme Israhel zu Maspha gesammelt / und der Levit sein Klagen noch einmal angebracht / gieng ihr Marsch wider die Thäter dieses Lasters an / doch fertigten sie zuvor einige zu den Benjamiten ab / sich in ihrem Namen gegen sie zu beklagen und zugleich die Auslieferung derer / so dran schuldig waren / zu begehren / damit sie zur gebührlichen Halsstraffe gezogen würden.

Allein diese nahmen sich ihrer an und brachten auch fünf und zwanzig tausend Mann zusammen. Ehe daß es aber zum Schlagen kam / zogen sie den Herrn zu Rath / welcher ihr Vorhaben gut hiesse. Inzwischen aber / an statt deß glücklichen Ausgangs / den sie ihnen versprochen / erfolgte gerade das Widerspiel / und wur-

S iij

den

den ihrer / von den Beniamitern / zwey und zwanzigtausend niedergemacht.

Dieses Fehltreffen machte sie zwar einiger Massen bestürzt / doch nicht so sehr / daß ihnen dadurch der Muth entfallen wäre / von neuem anzubinden / wozu sie sich mit vielem Weinen bereiteten. Sie fragten auch abermal den HErrn / ob sie wider ihre Brüder ziehen sollten? und er gab zur Antwort: Sie möchten hinziehen!

Allein / sie zogen abermal den Kürhern / und ließen ihrer achzehen tausend im Stich.

Ganz Israel erstaunte hierüber / nicht wissende / wie das zugehe / daß vier mal hundert tausend Mann / in einer so gerechten Sache / fünf und zwanzig tausenden den Rücken bieten mußten; Sie nahmen derohalben ihre Zuflucht noch einmal zu Gott / sie weineten / fasteten / und fragten ihn zum drittenmal; ob sie ferner wider die Beniamiten ziehen sollten oder nicht! Da erhörte sie der HErr / und befahle ihnen / nicht allein eine Schlacht zu liefern / sondern er versicherte sie auch des Siegs.

Mit dieser sichern Vertröstung machten sie sich an Gabaa und legten einen Hinterhalt unsern von der Stadt. Die Belägerer von den zweyen nacheinander erhaltenen Victorien / verwegen gemacht / fielen nach ihrer Gewohnheit / in der Furcht heraus / zumalen weil ihnen ihre Feinde mit ganzem Fleiß die Fersen zeigten / damit sie die Beniamiten desto gewisser ins Garn brächten.

Als man sie nun weit genug herausgelockt / wurden sie von beyden Armeen beklemmet / alle niedergesäbelt / und ihre Stadt in die Asche gelegt. Von fünf und zwanzig tausend Beniamiten so in diesem Blut-

bad

bad sitzen blieben / kamen ihrer nur sechs hundert mit dem Leben darvon / welche sich in die nächste Wüsten salviret/und hernachmals diesen bey nahe ausgestorbenen Stammen wieder aufgerichtet un̄ bevölckert haben.

Es gieng den Israeliten nach erhaltener Victori sehr zu Herzen/das̄ bey dieser Niederlag ihrer zwölff Geschlechter oder Zünfftē fast eine war drauf gangen/ hätten auch gern zu Wiederaufrichtung derselben ihr Möglichstes bengetragen / wann sie nicht dem H. Er̄n einen Eyd geschworen / ihnen keine aus ihren Töchtern zur Ehe zu geben / doch fanden sie endlich ein Mittel/ das̄ sie nemlich/ die Inwohner von Jabes Galaad/ weils sie sich bey diesem Zug / zu welchem doch ganz Israel aufgeboten / und den Ausbleibenden der Tod geschworen worden / nicht erschienen waren / zu sam̄t ihren Weib und Kindern erschlugen / und nichts denn die reine Jungfrauen erhielten / welche sie den übrigen aus dem Stammen Benjamin zu Weibern gaben.

Die H. Väter haben sich billig über diese Handlung Gottes verwundert. Es schiene ja dieser Krieg der allergerechtest von der Welt / und dennoch werden sie zweymal geschlagen/ aber Gott/ wie der H. Gregorius sagt/ wolte hierbey sehen lassen / wie rein und unschuldig die jenigen seyn müssen / welche unternehmen anderer Leute Fehler zu bestraffen / und wie Sündenfrey sichs gebühre / das̄ einer sey / der wider seine Brüder/ den ersten Stein darff aufheben/ Joh. 8. 7.

Es ist wol ein falscher und heuchlerischer Schein Eiver / spricht dieser H. Vatter ; selbstē Reinigens vonnöthen haben / und dennoch andere reinigen wollen.

Gott hat bey diesem mercklichen Exempel die Christen auch gelehret / welch eine Liebe sie gegen ihre Mit-

S iij

brüder

brüder tragen sollen / und wie ungern sie dran kommen müssen / ein Geschlecht in Israhel zu vertilgen. Wie schlimm und gottlos die Benjamiter / und wie verstockt sie in ihrer begangenen Sünde waren / so will Gott dennoch / daß man drüber erseuffte / wann es mit ihnen so weit kömen / daß man sie ausrotten muß. Den Juden selbst / nachdem sie sie erschlagen / ist es leid / und sind nur auf Mittel und Wege bedacht / wie sie dasjenige wiederum zu recht bringen / was sie zu vertilgen wollen.

Es wäre ja eine Schand / wie die H. Väter sagen / wann die Christen / den Juden in diesem Stück etwas nachgeben / und es leichter über ihr Herz bringen könten / wann / will nicht sagen / ein Land / sondern auch ein Haus in der Kirchen ausgestorben / ja auch nur eine einzige Seele von ihrer Gemeinschaft abgeschnitten ist; inmassen ihnen dieser betrübte Abschnitt nicht weniger empfindlich seyn sollte / als wann man ihnen ein Glied vom Leibe herunter hiebe.

Ruth folgt der Noemi / Ruth II.

(Ungefähr im Jahr der Welt 2706. vor Christi Geburt 1298.)

Die Geschichte von der Ruth ist so nachdenklich / daß es Gott gefallen / dieselbe ausführlich und zwar in einem besondern Büchlein / aufzeichnen zu lassen.

Als zur Zeit der Richter / eine grosse Hungersnoth in Israhel kommen / machte sich ein Mann von Bethlehäm / Namens Elimelech / mit seinem Weibe Noemi / und zweyen Söhnen auf / und reiseten ins Land Moab /

auf daß sie allda zu leben fünden. Allein es stunde nicht lang an / da starb Elimelech / und hinterliesse die Noemi mit ihren Söhnen / welche sich nachmals mit zweyen Moabiterinnen / verheiratheten / deren eine Ruth / die andere aber Orpha hiesse.



Zehen Jahr hernacher / starben ihre zweyen Söhne auch / und blieb die Noemi also / ihres Mannes und Söhne beraubt. Dahero sie ihren zwo Schnüren andeutete; Weiln Gott das Land Juda wiederum in seiner Barmherzigkeit angesehen / und die Theurung aufgehört / als wäre sie gesonnen / wiederum dahin zu reisen / bate derothalben / sie wollen doch auch wiederum zu ihren Eltern kehren / und in ihrem Vaterlande den Trost ihres Wittib-Standes durch etwa ein neues Eheglück / erwarten!

Dieser Vortrag gieng beyden Schnüren zu Her-

S v

ken/

ken/ sie weineten bitterlich und erklärten/ daß sie ihre Schwieger auf keine Weise verlassen / sondern mit ihr in ihr Land ziehen wollen! Noemi gab ihnen zu bedencken / wie daß sie von ihr nichts mehr zu hoffen hätten/ und zu Folge dessen die Ungelegenheit die sie in ihrer Gesellschaft würden zu leiden haben; ihr viel schmerzlicher fallen würde / als ihre eigene.

Hierauf liesse sich Orpha/ welche ihren ältesten Sohn zur Ehe gehabt / überreden / nahm Abschied und gieng zu den Ihrigen. Allein diese Scheidung diene dahin/ daß dadurch der starcke Glaube der Ruth und ihre grosse Liebe nur desto herrlicher hervor schiene/ inmaßen diese zu keiner Absonderung zu bereden war / es mochte ihre Schwieger einwenden was sie wolte / oder bitten/ so sehnlich sie konnte / so blieb sie standfest ob ihrem Vorhaben/ und gab ihr diese Verwunderswürdige Antwort: Redet mir nur von keiner Absonderung herglobe Schwieger / oder daß ich mich von euch sondern soll / plagt mich nur nicht mehr daß ich solle wiederkehren/ es wird ja nichts draus; ich habe einmal fest gestellt / hin zu gehen wo ihr hingehet / und zu bleiben wo ihr bleiben werdet. Euer Volck soll mein Volck / und euer Gott mein Gott seyn. Ich will sterben in dem Lande/ wo ihr sterben werdet / und soll mich nichts denn der Tod von euch absondern!

Als Noemi diese feste Resolution ihrer lieben Schnur (welche dann auch die tapffere Herrschafft vorbildete/ mit welcher die Kirche dermaleneins/ in ihren Verfolgungen / Jesu Christo / unerschrocken folgen

folgen würde) gesehen / ließe sie endlich mit ihr ziehen nach Bethlehem / allwo sie zu Hause war.

Sie kam eben um die Ernde-Zeit hin / und weil die Armut bey ihr groß war / bate Ruth ihre Schwieger Noemi / ihr zu erlauben / daß sie hingehen / und auf etwa einem Acker hinter den Schnittern die übergelassenen Aehren auffammeln möchte. Es schickte sich aber durch Göttliche Fürsorgung / daß eben der Acker / worauf sie lesen gingen / einem feinen und wolbegüterten Mann / Booz genannt / zugehörte / der der Noemi ihrem verstorbenen Ehemürthen Elimelech nahe verwandt war.

Wie Booz vernommen / wer diß junge Weib wäre / und seine Schnitter ihren unermüdlichen Fleiß / ihre Zucht und Demut nicht genug zu rühmen wußten / erzeugte er ihr alles Gutes / wolte auch / daß sie mit seinen Mägden äße / ja / wenn sie auch an statt der blossen Hand die Sichel ansehen und mähen wolte / so solte es ihr ungewehret seyn. Er befahle auch den Schnittern / der Aehren viel mit Vorsatz fallen / und hinter ihnen liegen zu lassen / damit Ruth desto mehr zu sammeln hätte / und sich nicht umsonst bemühen dörffte.

Die Gürtigkeit des Booz haben die H. Vätter jederzeit betrachtet / als eine Figur der Barmherzigkeit / mit welcher Jesus Christus seine Kirche hat angenommen. Er hat sich ihres nidrigen und geringen Standes nicht geschämet. Es hat sie weder ihre gegenwärtige Armut / noch ihre vergangene Abgötterey in seinen Augen verächtlich gemacht.

Diß heilige Weib lehret die Christlichen Seelen / ihrer Eltern Haus und ihr Vaterland / welches nichts denn weltliche Eitelkeit und Verderbniß ist / auf immer und ewig zu verlassen / und sich durch die Heiligkeit ihres

ihres Wandels unter einer heiligen Nation/ das ist
unter dem Volck Jesu Christi zu verburgern. Sie wer-
den durch diese glückselige Verlassung nichts verlieren/
sondern in der Liebe ihres Heilandes tausendmal mehr
finden / als sie von der Welt und von ihren betrüg-
lichen Schein-Gütern hätten verhoffen können.

Der Noemi ihre Armut / zu welcher sich Ruth alle-
zeit gehalten / ist ihr auch dem zeitlichen Wohlwesen
nach / viel vortrüglicher gewesen / weder alle Moabit-
sche Reichthümer/ und diß war ein Bildniß dessen/was
der H. Err Jesus denen so um seines Namens willen
alles dahinten lassen/ versprochen hat / daß sie es nem-
lich auch in dieser Zeit / hundertfältig wieder
bekommen würden. In Summa / welche Seele
eine rechte Ruth ist / wird schon einen Boos finden/
der ihr auch lieblich an die Hand gehe / und sollte dieses
lehte/ etwa aus sonderlicher Schickung Gottes/ je sehr
schlagen/ so werden doch gewißlich alle die / so sich hier
durch eine starke und herrschafft Liebe zur Kirchen hal-
ten / ob sie auch schon auf Erden als eine verlassen
Wittib scheinet / dermaleneins ihre zeitliche Dürftig-
keit mit den Schätzen des Himmels reichlich vergolten
sehen.

Boos nimmt Ruth zur Ehe/Ruth III.

(Im selbigen Jahr 2706.)

Wie Noemi die Mildigkeit und sonderliche Zune-
gung des frommen Boos gegen die Ruth aus so
vielen Gutthaten/ vermercket/ war sie bedacht / wie sie
sie immer besser bey ihm in Gnade bringen / und ihr
Glück befördern möchte ; sagte derohalben zu ihrer
Schnur / sie gedächte ihr auf ihr Lebentage
gute



gute Ruhe und ein beständiges Wol zu verschaffen; dafern sie nur ihrem Rath folgen wolte / Booz ihr naher Verwandter / würde selbige Nacht draussen auf seinem Acker schlaffen / da er erndete; sie solte demnach wenns finster ist / zu ihm in die Tenne gehen / und sich stillschweigend zu seinen Füßen legen / der würde ihr hernacher schon sagen was sie ferner thun solle?

Ruth that auf der Noemi Befehl / was sie für sich selbst zu thun / das Herz nicht gehabt hätte / und als sie sich bey stiller Nacht zu Booz Füßen niedergelegt / erschrock der Mann / und fragte / wer sie wäre? Ruth trug ihm in aller Demut und Schamhaftigkeit vor; wie daß sie / in Bedencken / daß er ihr naher Vetter wäre / nach dem Gesetz Gottes / das Recht hätte / seine Braut zu werden!

Booz!

Book/ welcher damal hundert Jahr alt war / gab ihr ein feines Lob/ daß sie nicht wie ihres gleichen / junge Weiber pflegen / aus unbesonnener blinden Liebe/ den Jungengesellen nachließe / sondern sich um einen betagten und verständigen Ehegatten umsah; gab ihr aber dabey zu verstehen / daß ihm nicht frey stünde sie zu heyrathen/ es wäre denn Sache/ daß ein anderer noch näherer Verwandter von seinem Vorrecht abstünde/ und sich erklärte/ daß er sie nicht nehmen wolle!

Des Morgens / als sich Book mit andern Rathsherren unter das Stadthor niedergesetzt/ (massen man zur selben Zeit das Stadt Gericht unter den Thoren hielte) und gedachten Verwandten gesehen fürüber gehen hiesse er ihn auch niedersitzen/ und frage ihm in Gegenwart aller Beysihere und Aeltesten vor: Was Gestalt Noemi Willens wäre ein Stück Landes zu verkauffen; so solle er sich nun erklären/ ob er gesonnen / dasselbe zu kauffen oder nicht / damit/ im Falle daß ers nicht möchte/ er selbst an sich handelte.

Der Vetter erklärte / daß ers kauffen wolle; allein Book fügte ihm zu wissen/ daß/ wenn er den Acker kaufte/ auch zugleich die Moabiterin Ruth zur Ehe nehmen müste: wie dieser Freund das gehört/ wolte er sich lieber seines Rechts begeben/ als darzu verbindlich machen.

Worauf Book die Aeltesten und alles Volk zu Zuhornern nahm/ daß er die Ruth heyrathen könne. Alle Anwesende wünschten ihr Glück / Gott bittende / daß die junge Weib/ so da ins Geschlecht Book tratte/ so glücklich wäre als Rachel und Lia/ und ihr Mann bis zu ewigen Zeiten berühmt würde! So ward dann diese Ehe solcher Gestalt geschlossen und vollzogen/ welche Gott auch

auch bald hernacher mit der Geburt Obeds / der der
Vatter Isai und des König Davids Groß- Vatter
gewesen/ gnädig gesegnet hat.

Das ganze Land besrolochte der Noemi ihr Glück.
Sie hingegen leistete dem jungen Obed alle die sorgfäl-
rige Dienst- Wartung/ so eine / will nicht sagen/ Groß-
und zugleich Pflegermutter (derer Amt sie williglich auf
sich genommen) sondern eine leibliche Mutter ihrem
herzlichen Kinde hätte erweisen können/und man schätz-
te sie glücklich / die Nuth zur Schnur zu haben / als
wenn sie eine grosse Anzahl Kinder gehabt hätte.

Gott hat uns/ wie S. Ambrosius anmercket/ durch
das Exempel dieses Wunder- Weibs weisen wollen/
wie daß er an den Menschen weder ihr Herkommen/
noch die Heiligkeit ihrer Eltern oder Vorfahren / son-
dern ihre Tugend und die Beschaffenheit ihres
Hergens zu betrachten pflege.

Eine Moabitische Tochter von abgöttischen Eltern
gebohrn und erzogen / verdienet dennoch / vermittels
der Heiligkeit ihrer Sitten / die grössste Ehr / die da-
mals auf Erden zu erlangen war / daß sie nemlich ins
Geschlecht- Register des Heilands/ Matth. 1. 5. mit
eingeschrieben/ und eine Urahnfrau unsers H. Ernn JE-
su Christi worden. Ein Jud dorffte sich/ nach dem Gesetz
Mosis / nicht unterstehen / eine Moabiterin zu freyen/
diß Weib aber bezeugt einen solchen Glauben / daß sie
nicht allein würdig gehalten ward / daß ein solcher sie
nehme / sondern auch daß Christus aus ihrem Geblüt
hervorstammt/ und eben so gut ihr/ als Davids Sohn
gewesen sey.

Sie lehret uns/ spricht der H. Ambrosius ferner/ daß
wir uns nicht hinlässiger Weise auf eine äußerliche und
lebenlose Profession des Göttlichen Dienstes / noch auf
den

den Namen eines Christens / gleichwie die Juden auf ihre fleischliche Opfer und auf ihre Kindschaft Abrahams verlassen / sondern uns Gewalt anthun / und durch unsern Glaubens-Eifer verdienen müssen / in Christi und seiner Kirchen nahe Verwandtschaft einverleibt zu werden.

Jesus Christus will Bräute haben / die von ihm selbst / nicht aber durch fremde Qualitäten rühmlich sind ; Er will solche haben die nicht allein keusch sind vor den Augen der Menschen / durch Keuschheit ihres Leibes ; sondern die vor ihm und vor seinen Augen durch Demut ihres Herzens unbesteckt sind ; dieses ist das rechte Kennzeichen der wahren Bräute des Heralandes / derowegen auch ein gewisser Heiliger / die Demut der Jungfräuschaft ihre Jungfräuschaft genennet hat.

Samuel dem Priester Heli übergeben/ I. Reg. I.

Im ersten Jahr des Priesterthums Heli / um selbige Zeit / als der Engel des Samsons Geburt verkündiget / im Jahr der Welt 2848. vor Christi Geburt 1156.

Weil Samuel dermaleneinsten als ein grosser Heiliger in der Welt erscheinen solte / als bequeme ihn Gott darzu von Kindesbeinen / und von seiner zarten Jugend an. Seine Mutter Anna / welche wie St. Chrysostomus sagt / sich mehr zu rühmen hat / einen solchen Sohn gehabt zu haben / als wann sie den allergrössten Prinzen der ganzen Welt geboren hätte ; nachdem sie den mehrertheil ihres Lebens in Unfruchtbarkeit durchgebracht / bate Gott so inbrünstig / daß sie endlich diß Kind von ihm erlangt / welches wol die

die gewünschte Frucht ihrer Andacht / und Belohnung ihres Glaubens gewesen.



Diese Mutter wußte wol / daß ihr diß Kind von niemand / als von Gott / war gegeben worden; darum truge sie auch kein Bedencken / Ihm denselben wieder zu liefern.

Ihr war es nicht genug / ihn mit Geld zu lösen / oder äußerliche Jahr zu opfern / sondern sie widmete ihn dem Herrn sein Lebenlang.

So bald sie diesen Sohn / der ihr Herz und ihre Seele war / abgespennt / schaffte ihr die danckbare Erkenntniß der empfangenen Gnade / so Gott an ihr gethan hatte / eine solche Unruhe / daß sie ihn Ihm unverzüglich aufopfern / und durch eine ganz seltene / und allen Christlichen Müttern wol bedenkliche Uneigennützigkeit / alle / nicht allein natürliche / sondern auch der Vernunft nach / ganz billige Zärtlichkeiten beyseits setzende / in seiner unmündigen Kindheit heiligen mußte.

¶

Sie

Sie liesse ihn ganz kleiner / (massen er damall etwan drey Jahr alt seyn mochte) unter den Händen Heli des Hohenpriesters / und sahe ihn hinfort nicht mehr an / als ein Kind das ihr wäre. Ihr Opfer war auch einiger massen des Abrahams seinem gleich / sintemal sie / ihr Kind Gott überlassende / nichts anders zu thun vermeinte / als Gott zu geben / was Gottes war / und welches zu behalten / sie für einen Kirchen-Raub gehalten hätte.

Gott segnete auch der Mutter ihre Andacht / in dem Er seine Gnade so reichlich über diesen Sohn ausschüttete. Dann / (a) wie er in seinem zwölften Jahr in Diensten des Hohenpriesters Heli und des Tempels war / da er denn seine Schlafstätte bey der Archen hatte / widerdigte ihn Gott einer Offenbarung / aus welcher leichtlich abzunehmen / was aus dem Knaben heut oder morgen werden sollte.

Er rief ihm drey mal nacheinander in der Nacht / als er schliefte ; weil aber der kleine Samuel vermeinete / daß es die Stimme seines Herrn / des Hohenpriesters wäre / sprang er jedesmal auf / und gieng fragen / was ihm beliebte ? Endlich / zum vierdten mal redet Gott deutlicher / und sagte ihm das grosse Unglück / so Er über Heli / und über sein Haus schicken würde.

Er liesse ihm wissen : Daß Er das höchstverderbliche Durch die Finger sehen dieses hinfälligen und allzu weichherzigen Vatters nicht länger vertragen wolle / welcher um den Muthwillen seiner gottlosen Söhne wol wissende / und wie sie von Tag zu Tag die Heiligkeit seines Tempels und Altars durch allerhand Schand und Laster / entheiligten / es dennoch

(a) Im Jahr der Welt 2861.

dennoch nicht anderte/und an statt/das er vor die Ehre Gottes recht schaffen eiffern / und diese seine Söhne / alle fleischliche Väter, Liebe hindangesetzt/nach der Schärffe hätte abstraffen sollen / ihnen nur einen geringen Verweiß drum gabe.

Er erklärte : Das / die Sünden des Hauses Eli so groß wären / daß sie mit allen seinen Opfern nicht mehr könnten ausgesöhnet werden.

Wie Eli nun des Morgens von Samuel zu wissen verlangte/was ihm der HERR in der Nacht offenbart hatte/und inständig drum anhielte/konte er mit genauer Noth aus ihm bringen/was er aus Respect und Ehrerbietigkeit gegen seinem Hohenpriester gern hätte verschweigen wollen.

Doch mußte er die Gerechtigkeit des Göttlichen Urtheils über sich erkennen / und mußte leider allzu spät sehen/wie das es nicht genug sey/wenn ein Vater für sich selbst fromm / und in seinem Wandel unsträfflich ist/dasern er sich nicht bearbeitet/seine Kinder auch fromm und gottesfürchtig zu machen ; schickte sich derowegen/die Straffe mit demütiger Gelassenheit auszustehen/welche er durch böse Auferziehung seiner Kinder verdient hatte.

Es hat der Hohepriester Eli/spricht S. Gregorius, heutiges Tages / so wol in Privat-Häusern als auch in der Kirchen / das ist / unter den Christl. Hirten/ in Ansehung ihrer geistlichen Kinder/ viel Nachfolger ; massen sie sie in ihren Unordnungen mit einer Willfährigkeit dahin leben lassen/welche theils / in Betrachtung/derer so sie verstätten/theils aber derer/deren Wunden/an statt daß sie sie heilen solten/verwahrlosen / billig für grausam

grausam zu halten ist / sintemal / wie aus dieser herrlichen Figur erhellet / sie die Gerichte Gottes so wol dem einen als dem andern unfehlbarlich über den Hals zeucht.

Die Straffe des Hohenpriesters Heli / 2. Reg. IV.

(Im Jahr der Welt 2888. vor Christi Geburt. 1116.)



Als Gott die Straffe / so Er an dem Heli und seinem Hause wirklich vollziehen wollen / schickte Er den Juden die Philister von neuem über den Hals; dieses Volk als geschworne Erbfeinde des Volcks Gottes war in seiner Hand wie ein mächtiger Rüstzeug / dessen sich seine Gerechtigkeit bediente / die Juden herzunehmen / wann sie es zu grob machten.

Weiln Er denn auch damalen wider dieselbe ergrimmet

met war/wolte Er sie nicht schützen/wie Er so offermas
len gethan / sondern zulassen/ daß sie die Philister in die
Flucht schlugen.

Den Juden kam dieser so unglückliche Ausgang ihs
rer Waffen / wunderseltzam vor ; auf daß ihnen aber
hinsüro nichts dergleichen mehr begegnete / und Gott
gleichsam mit Gewalt zu ihrem Benstand zu nöthen/
hielten sie für rathsam / ihr vornehmstes Heiligthum/
nemlich die Arche des Bundes mitten unter die Armee
zu bringen ; aber Gott / der mit Ihm nicht spotten
läßt/ Gal. 6. 7. und welcher/wann man Ihn zum Zorn
gereizet/ auch das allerheiligste unkräftig macht / ließe
die Arche zu Felde gehen/doch also/daß Er nicht Willens
war / weder sie noch die so ihr Vertrauen auf sie gesetzt
hatten/zubeschirmen.

Das ganze Heer empfing sie mit grossem Jubel/Ge
schrey/wußten aber nicht/daß das jenige/so sie verhofften
ihr Ruhm un Glück zu seyn/zu ihrer Schand un Schae
den gereichen würde/und daß die zween verderbte Prie
ster Dophni und Phinees des Heli Söhne / so sie beglei
teten und welche Gott bereits in seinem Grimmen an
sah/ihnen allen mehr Übels bedrohet/ als die Arche da
mals Gutes würde nach sich ziehen.

Die Philister erschrocken selbst / wie sie das Geschrey
gehört / womit die Juden die Arche bewillkommenten
fasseten aber doch ein Herz/und giengen mit solcher Un
gestümm auf sie los / daß sie gleich im ersten Anhieb die
Arche Gottes wegnahmen / die zwey Söhne Heli/be
nebenst dreissig tausend Juden niedersäbelten/und den
Überrest in die Flucht schlugen.

Heli wartete inzwischen mit grosser Ungedult/um zu
vernehmen / wie die Schlacht abgeloffen ! Er zitterte
für Furcht/ daß die Philister/ der Arche nicht etwa einen
E iij Spott

Spott anthäten/ da er doch gar wol leiden konte/ daß seine leibliche Söhne sie täglich durch ihr unordentliches Leben verunehreten. Endlich kam einer geloffen/ der ihm Zeitung brachte; daß die ganze Armee geschlagen/ seine beyde Söhne umkommen/ und darzu noch die Arche des Bundes in der Philister Hände gerathen wäre.

Als dieser/ bey nahe hundert jährige Greiß/ die Arche des Bundes nennen hörte/ fielen er rücklings von seinem Stuhl und brach den Hals. Seine Schnur aber/ des Phinees Weib/ welche hoch schwanger war/ wie sie ihres Mannes Tod/ und die Preißwerdung der Archen vernommen/ kam jähling nieder/ und starb zur Stunde.

Man hat nie augenscheinlicher gesehen/ wie Gott den Schimpff/ den man den H. Dingen anthut/ auch durch Verlassung dessen/ was das allerheiligste drunter ist/ zu rächen pflege/ und wie daß Jhn nichts so unwillig mache/ als die Sünden der Priester/ derer Heiligkeit Jhn/ wann Er die Missethaten seines Volcks straffen will/ sonst zu besänftigen pflegt.

Er hat auch/ wie die H. Väter anmercken/ die Christen hiermit lehren wollen/ daß sie ihr Vertrauen nicht also auf das Allerheiligste unserer Sacramenten/ dessen die Arche ein Vorbild war/ setzen sollen/ daß sie sich nicht auch zugleich eines Göttlichen Lebens beflüssigen wollen sie anders von diesem Himmel. Brod genähret werden. Dann Gott schüzet nur die/ so Jhn ehren/ und läßt seine Herzlichkeit nicht blicken/ als den zu gut/ welche sich seiner würdig machen.



Der Abgott Dagon/ I. Reg. V.

(Im selbigen Jahr. 2888.)



Es schienet als ob die Arche Gottes / in dem sie den Philistern zur Beute worden / entheiligt / und all ihr Glanz und Herrlichkeit / womit sie Gott bishero begnadiget hatte / auf einmal / dahin wäre / allein / sie ist nie herrlicher gewesen / als wie diese sie in Händen hatten.

So bald die Philister sie erobert / ward sie von ihnen nach Asot geführt / und in ihren Tempel / neben dem Abgott Dagon gesetzt / uns durch diese Entheiligung das Laster der Jenzigen vorzubilden / welche in einem / und zwar eben demselbigen Herzen den Dienst Gottes mit dem Dienst des Teuffels vereinbaren / und beyden zugleich / eine Stelle räumen wollen.

Aber Gott ließe bald sehen / daß Er den falschen Gözen nicht gleich / und mit ihnen nichts gemein hätte.

E iiii

Dagon

Dagon konte vor der Archen nicht bestehen / sondern man fand ihn des andern Tags früh auf der Erden liegend.

Die von Azot hierüber verwundert und betrübt/richteten ihn wieder auf / und setzten ihren Gott wiederum an sein Ort / weiln er sich selbst weder heben noch regentonte. Allein am folgenden Morgen/lag er nicht allein auf der Erden / sondern es waren ihm auch der Kopf und die Hände abgeschlagen.

Die Rache gieng weiter/und kame von dem Abgott zum Abgöttischen / inmassen selbige mit einem schändlichen und überaus schmerzlichen Zustand an den heimlichsten Orten ihrer Hindern gestrafft wurden/und durch eine unzählbare Menge Mäuse/ welche Gott im ganzen Lande hervorkommen liesse.

Ob dieser unflätigen Plage / welche sie für grossen Wehetagen/ so sie im Hintern litten/am Sichen hinderte/ und die geheime/ aber zugleich schambhafte Plagen/ so von fleischlichen Sünden herkommen / gar bedentlich vorbildete / entsagten sich die Azotianer/ und erkannten alsobald/das der Schimpff/ den sie der Archen angethan/ all diß Unheil verursachet ; waren auch disfalls besser gesinnet als die / welche die Straffen / die ihnen Gott/wegen Entheiligung der ienigen Sachen/welche die Arche figurirte / über den Hals schickt/ nicht Ihm/ und seinem gerechten Zorn / sondern pur-natürlichen Sachen beyzumessen.

Weil sie dann die Gegenwart Gottes/dessen Hand sie so schwer über sich fühlten / nicht länger erdulden konten/führten sie die Arche in andere Städte ; allein/ sie machte es überall/ wo sie hinkam/eben also. Derowegen die Philister / besorgende / es dörfte das ganze Land aussterben / ihre Weisen und Warsager zusamen

men rieffen / sich von ihnen Raths zu erholen / was zu thun wäre?

Diese gaben ihnen einen Rath / den Gott zu seiner Ehre dienen / und die Rache / so er über seine Feinde verübt hatte / durch ein ewiges Denckmahl / bekant machen wolte. Sie gaben an; man solle die Arche / benebenst einem Kistlein mit fünffgüldenenen Bildnissen / ihrer Hintern worinnen sie schändliche Plage gelitten / und fünff / auch güldenenen Abgüssen der Mäuse / so ihr Land verderbt hatten / wider zurück senden.

Also liesse Gott seine Herlichkeit hierbey vortreflich sehen / welcher ohne menschliches Zuthun / niemand als seiner selbst vonnöthen hatte / seine Feinde dahin zu bringen / daß sie seine heilige Arche aus dem Arrest / worinnen sie so unbilliger Weise gehalten ward / frey lassen / und selbst wider nach Haus schicken mußten.

Die Freude so sie drüber hatten / als sie Herr drüber worden / verändert sich bald in Leid / und machten sie die gegenwärtigen Plagen / so sie ihnen verursachte / noch grössere besörchten.

Die gottlosen Menschen solten aus dieser Histori lernen / daß die Freude so sie zu weilen empfinden / dasjenige in ihrer Gewalt zu haben / was Gottes ist / sehr kurz seye / und wann sie schon die Plage / womit Gott sie schlägt / nicht sehen / weils sie / wie der Philister ihre / von Hintern ist / so sollen sie doch versichert seyn / daß Gott den Mißbrauch eines Dinges / so ihm zugehört / es seyn früh oder spät / gewißlich / durch eine ewige Schmach an denjenigen bestraffen werde / die sich dessen unbefugt haben angemasset.

Die Arche des Bundes wider zu-
rück gesandt/ I. Reg. VI.
(Im selbigen Jahr. 2888.)



Eiln nun die Philister die Gegenwart der Archen Gottes / der ihnen so viel Plage anthat / nicht länger vertragen konten / wurden sie endlich schlüssig dem Rath ihrer Priester und Warsager zu folgen und sie widerum zurück zu senden; legten sie derohalben/ ihrem Angeben gemäß / zu samt dem Kistlein auf einen ganz neuen Wagen und spannten zwei säugender Kühe davor / deren Kälber sie zu Hause eingesperrt / damit wann die Kühe ihrem natürlichen Trieb Gewalt anthun/und des Bleckens ihrer Säuglingen ungeachtet/ gerades Wegs nach dem Lande Israel gehen würden/ sie hieraus abnehmen möchten / daß dasjenige / was sie litten/ nicht ungesehr oder durch Zufälle/ sondern durch eine

eine sichtbare Straffe Gottes über sie kommen wäre.

GOTT bequeme sich einiger massen nach der Schwachheit dieser Leute/ und machte/ daß diese Thiere/ die angeborne Neigung zu ihren Kälbern überwindende/ ihres Weges stracks vor sich giengen/ und die Arche/ ohne Stillhalten daher zogen.

Sie trugen sie gerad aufs Jüdische Land zu/ und gaben hierdurch ein herrliches Vorbild/ wie wir müssen nach Gott gehen/ nemlich gerad zu/ ohne Stillstehen/ und alle irdische Affecten und eigenes Gesuch beyseyt setzende. Die Vornehmste unter den Philistern wolten Zeugen seyn von diesem Wunder/ und sahen mit Erstaunung/ wie daß die Arche in Bethsames/ so die erste Gränzstadt der Juden war/ stillhielte.

Die Leute von Bethsames/ erfreueten sich über alle massen/ wie sie die Arche sahen/ um dero Veraubung ganz Israel trauert; allein/ ihre Freude ward auch bald in ein Weinen verkehrt/ in dem sie sahen/ daß diß Heilighum/ der Juden eben so wenig verschonte/ als es der Philister verschont hatte. GOTT straffte die Bethsamiter/ daß sie die Arche allzufürwizig betrachteten und schlug ihrer fünffzig tausend und siebentzig/ weil sie/ wie die Schrift sagt/ die Arche des Herrn gesehen hatten/ auf der Stelle.

Sie erschracken hefftig hierüber/ und aus Furcht/ es dörfte dem Ueberrest nicht besser gehen/ sprachen sie mit Zittern und Beben: Welch ein Gott ist das/ und welch eine Heiligkeit ist die seine? Wer wird vor seinem Angesicht bestehen können? schickten deswegen alsobald zu denen von Gariathiarim mit Bitte/

Bitte/ daß sie doch bald kommen und die Arche / so die Philister wider gesandt/ von ihnen abholen wolten.

Siekamen / und führen die Arche herauf bis nach Gabaa/und setzten sie ins Haus Abinadab/ allwo/ weil das der Ort war / den Gott zur selben Zeit zu seiner Wohnung erwählt hatte / sie nicht allein Land und Leute ungeplagt ließe/ sondern im Gegentheile allerhand Segen mitbrachte; woraus denn augenscheinlich erhellete/ daß der Jenige / welcher durch sie vorgebildet ward/ nichts denn Gnade über die Menschen wolte kommen lassen / dafern sie dieselbe an ihrem Ort nicht verhindern/ und daß Er / wann man seine Gerechtigkeit aufreißet / seine herrliche Macht wol sehen und seine starke Hand wol könne fühlen lassen/über die Jenige/ so seine Güte verachten.

Die Bethsamiter schienen/die Arche zu ehren/in dem sie sich über ihre Ankunft so herrlich freueten / und mit Frolocken unter ihnen aufnahmen. Allein ihr Freuden-Mut war mit Hochmut und eigenen Wolgefallen vergesellet/inmassen sie sich heimlich groß damit machten/ daß sie diß Heil. Pfand vor andern in Besitz bekamen/ da sie doch keine Sorge trugen desselben Gottes/ sein Gesetz zu halten / welcher allda durch ausdrückliche Erklärung seines Willens zu gegen war.

Eben also/spricht der Heil. Pabst Gregorius, nähern sich ihrer viel zu dem Leibe Jesu Christi / mit einer vertraulichen Künheit und gehen mitten in seinem Heilighum zu Grunde/weil sie sich der Seelen Reinigkeit/ welche von dem/der sich dem Lämmlein ohne Mackel nähern will/nothwendig erfordert wird / nicht befließende / in der Brunnquelle des Lebens den Tod antreffen.

Nieder:

Niederlag der Philister/I.Reg.VII.



Indem nun die Sachen im Jüdischen Lande ober-
 zehltet massen beschaffen waren/ließe Gott durch
 Samuels Beförderung / klärlich sehen/wie daß/ wann
 Er sein Volck in Gnaden ansehen will / Er ihnen an-
 fänglich gute Hirten zu bestellen pflege.

Dieser Heil. Prophet / von dem Geist Gottes kräf-
 tig beseelt / predigte durch ganz Israel; Er stellet dem
 Volck ihre Sünden vor Augen / mit Versprechen/
 wann sie ihre Abgötterey abschaffen / und
 niemand denn Gott allein anbeten wolten/
 daß sie hinfürs Glück haben / und Gott sie
 von der Tyranny der Philister erlösen
 würde.

Wie sie Ihm nun angelobt zu gehorsamen/und ihre
 Gözenbilder/ nemlich Baalim und Astaroth würcklich
 nieder-

niederrissen / befahle Er ihnen / sich zu Maspha zu versammeln / damit er den Herrn für sie bitte. Als sie hin kommen / erkannten sie ihre begangene Unordnungen / stellten einen öffentlichen Fast- und Buß-Tag an / demüthigten sich vor Gott / bekanten ihre Missethaten / und baten flehentlich : Er wolle sie ihnen doch verzeihen / und das Brandopfer / welches Ihm Samuel für dieselbe opfern würde / gnädiglich annehmen.

Indem sie in ihrer Andacht begriffen / kam Zeitung : daß die Philister wider sie auf / und bereits im Anmarsch begriffen / ihnen eine Schlacht zu liefern ; diese Feinde des Volcks Gottes / welche ihr bisher gehabtes Kriegs-Glück / stolz gemacht / wol wissende / daß die Juden alle zu Maspha beysammen / gedachten / es wäre Zeit / sie auf einmal aufzufressen / und weil sie nicht wußten / daß Gott / an dessen Segen der Sieg gelegen / mit ihnen / auf Samuels Fürbitt versöhnet worden / verhofften sie / es würde ihnen widerum gelingen / wie es ihnen kurz vorher gelungen war.

Samuel opfferte Gott sein Brand-Opfer / und es war Ihm so angenehm / daß Er im selbigen Augenblick mit Donner und Blitz unter die Philister stürmete ; dahero sie erschrocken und in größter Unordnung die Flucht lieferten. Die Israeliter setzten ihnen eine gute Weile nach / und erlegten ihrer eine große Menge.

Solcher Gestalt widerbrachte Samuel / vermittelst dieses Brand- und Versöhn-Opfers / dem Jüdischen Volck / nach dem er das Unwesen / so ihnen den Krieg über den Hals gezogen / unter ihnen abgethan / den gewünschten Frieden / und regierte sie hernachmals mit einer recht väterlichen Liebe und Vorsorge. Allein sein Alterthum hemmte den Fortgang aller dieser Glückseligkeiten ;

ligkeiten; inmassen Samuel Söhne hatte/welche dem Vatter in keinem Dinge gleich waren. Sie thaten nichts denn geizen / und machten aus Recht und Gerechtigkeit ein schändliches Gewerbe.

Die Juden meinten derohalben / sie hätten jegund eine feine Gelegenheit einen König zu begehren/damit sie hinfort/ gleich andern Völkern/ durch ein Monarchisches Oberhaupt regiert würden. Sie waren des Regiments so Gott selbst / durch seine Diener über sie führte/ müd/ und wolten derowegen ein anders haben.

Samuel gefiel dieser Vorsatz sehr übel / beklagte sich auch drüber gegen Gott / (a) als wessen Ehr und Majestät hierdurch absonderlich beleidiget würde; gleichwol befahl ihm Gott / das Volk ihrer Bitte zu gewähren / doch ihnen zuvor die Königliche Rechten über sie vorzutragen.

Es geschah/ und entsakten sich die Juden ob diesem schweren Joch im geringsten nicht/ so hartnäckig waren sie in ihrem Vorsatz / einen König zu haben / und dessfalls mit allen andern Völkern gleich zu gehen.

Man verwundert sich zwar billig/sagen die H. Väter/das die Juden das Menschen Regiment dem Göttlichen haben vorziehen mögen / allein/ das die Christen den Teuffel lieber zum Oberhaupt und König haben wollen / als Jesum Christum / dessen Glieder sie sind/ verwundert man sich nicht. Wir sprechen oft zu unserm Heiland/was die Juden im Evangelio zu Ihm sagten: Luc. 19. 14. Wir wollen nicht/das dieser über uns herrschen soll. Hingegen sagen wir oft zum Teuffel wo nicht mit dem Mund / aufs wenigste mit dem Herzen: Du bist unser König und wir deine Unterthanen/

(a) Im Jahr der Welt 2909. als Samuel 60. Jahr alt/ und bereits 21 ein halb Jahr / nach dem Tod Heli regiert hatte.

thanen/wir wollen Gottes Gebiet über uns
nicht erkennen / sondern unser so wol als
auch dein Gesetz / soll unser eigener Wille
seyn / und wir wollen niemand als uns selb-
sten unterworffen seyn.

Die Salbung Sauls/I. Reg. IX.

(Im Jahr der Welt 2909. vor Christi Geburt 1095.)



Wie Gott nun seinem Volck den verlangten Kö-
nig geben wolte / erwählte Er den Saul auf fol-
gende Weise: Sein Vatter Elis / der seine Eselinnen
verloren/hatte seinen Sohn Saul ausgeschiedt/dieselbe
zu suchen; Er fand sie aber nirgends / und wäre bald
leer widerum nach Hause kommen / wann der Knecht
so bey ihm war / ihm nicht gerathen hätte/den Samuel
drum zu ersuchen / als einen Mann / der den Leuten in
zweifelt

zweifelhaftigen Sachen zu helfen wuste. Sie giengen zu ihm / und so bald sie ihn angetroffen / offenbaret Gott / Samuel; daß dieser derjenige wäre / den er zum König erwählet / und der sein Volk aus der Gewalt der Philister befreyen sollte.

Der heilige Prophet nahm ihn freundlich auf / und gastirte ihn mit allem Respect und Ehrerbietigkeit. Er liesse ihn auch selbige Nacht in einer Kammer / so er mit Fleiß für ihn zugerüstet / ausruhen / und des Morgens gieng er mit ihm von dannen.

Als sie nun ans Ende der Stadt kommen / befahle ihm Samuel; er solle den Knecht / der ihnen nachtrate / voraus gehen lassen / und da er mit ihm allein war / goß er ein Gläschlein mit Oele über sein Haupt / ihn hierdurch zum König zu salben / und gab ihm darzu einen Kuß / ihm zu dieser neuen Würde Glück zu wünschen! Damit er aber / sprach er ferner zu ihm / versichert wäre / daß dieses alles auf Göttlichen Befehl geschehen / solle ihm zum Zeichen dienen / daß ihm an einem gewissen Ort / Leute begegnen und anzeigen würden / daß die Eselinnen / so er suchen gangen / gefunden / sein Vatter aber nur seinerwegen bekümmert wäre! hernacher / würde er eine Schaar Propheten antreffen / und zu samt ihnen weissagen.

Dieser / der Welt nach so glückseliger Mensch / welcher in dem er Esel suchte / ein Königreich gefunden / sagte seinem Vatter von dem was vorgegangen nicht ein Wort / ja / als ihn Gott öffentlich vor allem Volk wolte zum König erklären / war er allein bey so feyerlicher Reichs- und Wahl-Versammlung aller Juden / die Samuel zu Maspha hatte ausgeschriben / nicht zu finden.

u

Als

Als man nun das Los über die zwölf Stämme / und so fort über die besondere Geschlechter des getroffenen Stammes geworffen / ward das jenige öffentlich bekräftiget / was bereits in geheim geschehen war / und gab Gott zu verstehen / daß er so wol das Los-werffen / als auch alle andere Dinge / so in der Welt geschehen / nach seinem Willen regiere.

Inzwischen ward Saul zum König erklärt / weil er aber nicht bey der Stelle war / mußte man ihn gehen suchen / und endlich nach viel gehabter Mühe herzuführen.

Samuel stellte ihn dem Volck vor / und gab ihnen an seiner stattlichen Länge und vortrefflicher Mine zu erkennen / daß ihn Gott zum König hätte ausersehen.

Er war im Anfang sehr demüthig; erhub sich nicht in seinem hohen Ehrenstande / war auch so bescheiden / daß er / ob er schon die Meutereyen etlicher / so ihn verachteten und nicht zu ihrem König annehmen wolten / in seine Ohren gehört / es dennoch nicht anderte / sondern sich annahm / als ob ers nicht gehört hätte.

Allein / er liesse hernachmals und bevorab bey dem Opffer / welches er Gott aus unbefonnener Vermessenheit / anstatt Samuelis / selbst aufopfern wollen / gnugsam sehen / wie schwer es sey / in hohen Würden recht demüthig seyn!

Die H. Väter haben diese Begebenheit jederzeit betrachtet / als eine Figur derer / so zu hohen Kirchen-Ämtern erwählt werden / sie lehrende / wie daß sie bey dieser Erhebung gute Ursach zu zittern haben / wann auch schon einige Versicherungen schienen vorhanden zu seyn / daß sie Gott dazzu beruffen habe. Dann / wann sie in einem Dienst / der ihnen nur zu grösserer Demüthigung

tigung dienen solte / stols und übermütig werden / so
muß es sie hernacher nicht Wunder nehmen / wann
Gott die jenigen wiederum verwirfft / welche er kurz
vorher erwählt / und dasjenige dem Hoffärtigen weg-
nehme / was er dem Demütigen gegeben hatte.

Jonathas und sein Waffenträger/ 1. Reg. XIV.

(Im Jahr der Welt 2911. vor Christi Geburt 1093.)



Da nun Saul zum König bestättigt / und wider
die Feinde des Volcks Gottes kriegete / setzten
ihm die Philister viel härter zu / als sie noch bishero ge-
than hatten. Die Juden brachten ihre Tropfen auch
alle zusamm / und als beyde Armeen gar nahe aneinan-
der / und bereits unterschiedliche Scharmüsel gesche-
hen waren / fasste Jonathas / Sauls Sohn / eine Reso-
lution

U ii

lution die recht Heldenmässig / und auf ein fest- glaubiges Vertrauen auf Gott gegründet war. Er wagte sich ganz allein mit seinem Waffenträger ins Philistis- sche Lager / mit Versicherung / daß es Gott / dafern es anders ihm beliebt / eine leichte Sache sey / eine große Armee in die Hände eines einzigen Menschen zu lie- fern. Wie er nun die allergähste Felsen und Schrof- fen hinauf kletterte / erschlug er gleich etliche Philister so ihm begegneten / welches nach und nach einen sol- chen Schrecken in ihrem Lager verursachte / daß sie in Verwirrung des Geistes / ihre Waffen wider einander wendende / zu ihrer Niederlag / keines andern Feindes vonnöthen hatten / als sich selbst.

Diß Gerümmel ward bis ins Israeliter Lager ge- hört / und wie Saul / aus der Abwesenheit des Jona- thas / halb muthmassete / was da vorgehen müste / eilte er mit den Seinigen / den Philistern nachzusehen / und den Sieg / den sein Sohn angefangen / rühmlich zu vollziehen. Er schwur auch und versuchte den / der unter der ganzen Armee / sich würde gelüsten lassen vor Abends einige Speise zu nehmen! Dahero auch als der Marsch bey einem Ort / da es Honig die Fülle gab / fürüber gieng / kein einiger das Herk hatte / etwas da- von anzurühren. Allein Jonathas / welcher um diß Verbot nichts wußte / weilten ihn die Noth und die Mattigkeit darzu zwange / streckte das Aeußerste seines Stabs aus / und nahm ein wenig von diesem Honig zur Labfal / wodurch er wiederum zu Kräften kam.

Nachdem man nun zu Abend ein wenig ausgeru- het und der Nachhieb selbige Nacht noch fortgesetzt wer- den sollte / zog Saul Gott zu Rath / um zu wissen / wie dieser Handel seiner Seits ablauffen würde? allein / er bekam keine Antwort. Er nahm hieraus ab / es müsse sich

sich jemand aus dem Volck wider Gott versündigt haben / schwur derohalben / wann es auch sein Sohn Jonathas wäre / so solle er deß Todes seyn! Man warff das Los und es fiel auf Jonathas! Saul fragte ihn: was er gethan? Jonathas bekannte / er hätte im Fürüber-marschiren mit dem äußersten seines Stabs ein wenig Honig zu sich genommen / und / darumb / sprach er / soll ich sterben! Saul mit einer Unbeweglichkeit / welche etliche tadeln / etliche aber rühmen wollen / bliebe bey seinem einmal gemachten Ausspruch / zumaln / weil er hierdurch gehindert / daß man zur selben Zeit / die Philister nicht mit Stumpff und Stiel hatte ausgerottet. Jedoch das Volck / dem es zu Herzen gegangen / daß ein Held / der eine so herrliche Wunder-That gethan / um eines so geringen Dings willen / sein Leben einbüßen sollte / riß ihn aus seines Vatters Händen / schwure / daß ihm kein Haar solle gekräncket werden / und errettet ihn also aus einer Gefahr / welche uns / wie die H. Väter sagen / lehret / wie gefährlich es sey / auch nur ein wenig Honig / das ist / Weltlicher Wollust / kosten / und sich von der Süßigkeit eines heimlichen Selbst-Gefallens einnehmen lassen / nachdem man über die Teuffel / so durch die Philister bedeutet werden / den Sieg erhalten. Dieses Honig schmeckt dem Menschen ein Zeitlang wol / spricht St. Ambrosius / aber endlich tödtet es; gleichwie es auch den Jonathas unfehlbarlich hätte um sein Leben gebracht / wann seine vorher verrichtete Helden-Thaten nicht verdient / daß ihm diese verziehen wurde.



Agg verschonet/ 1. Reg. XV.

(Im Jahr der Welt 2930. vor Christi Geburt 1074.)



Mittler weil war der Amalekiter ihr Sünden-
 Maß erfüllet und ihr Unglücks-Tag herankom-
 men/ danero Gott dem Saul/ durch Samuel ansagen
 ließe: Er solle sie vollends gehen vertilgen/
 und nicht das Geringste so wol von Leuten/
 als auch von Vieh/ und allem dem/ was ih-
 nen zugehörte/ übrig lassen!

Saul/ den Göttlichen Befehl auszurichten/ gieng
 mit zweymal hundert tausend Mann auf diese
 Abgöttische los/ allem/ das ausdrückliche Gebot/ so er
 von Gott empfangen/ deutete er nach seinem eigenen
 Kopff/ und/ an statt daß er demselben einsältig hätte
 nachkommen sollen/ verschonte er/ auf Einrathen sei-
 nes Volcks deß besten Viehes/ unter dem Vorwand/

es Gott anzuopfern; so liesse er auch Agag ihren Königlich bey Leben.

Gott war sehr unwillig über diesen Frevel/nemlich/ daß Saul seine Verordnungen so leichtsinnig übertreten dürffen/ und befahle Samuel alsobald / ihm anzuzeigen / daß es ihm leid wäre/ ihn zum König gemacht zu haben! Als Samuel zu ihm kam/ sahe er/ daß Saul bereits einen Triumph-Bogen aufrichten lassen wegen des Siegs/ wessen Ruhm doch seine Ungehorsamkeit selbst geschwächt hatte. Saul gieng ihm entgegen und sprach: **Er hätte alles erfüllt was ihm der Herr befohlen!** Woher kommt denn/ versetzt Samuel / das Geblöck der Kinder und Schafe / so in meinen Ohren schallet? Das Volk / gab Saul zur Antwort: hatte es zurück behalten / **Gott ein Opfer davon zu machen!** Der heilige Prophet hierüber ganz ereisert / rückte ihm seinen vorigen geringen Stand vor/ und wie ihm Gott hingegen so gütig gewesen / daß er ihn ohn sein geringstes Verdienst zur Königlichen Würde erhoben hatte; Warum er sich denn nicht gescheuet / dem schändlichen Eigen-Nutz nachzuhängen / und Gott nur halb zu gehorsamen? Er gab ihm ferner zu verstehen: Wieabscheulich sein Opfer vor Gottes Augen wäre / wie daß er von allen Menschen zuvorderst den Gehorsam erfordere / und die Ausrichtung seines Willens allen Schlacht-Brand- und Speis-Opffern vorziehe! daß der Ungehorsam der Abgötterey gleich sey/ inmassen derjenige / so niemand gehorsam seyn will als ihm selbst / sich ihm selbst zum Gott mache. Endlich sagt er ihm

U iiiij

zuvor:

zu vor: daß ihn Gott hiermit verwürffe und die Cron von ihm wegnehme.

Dieses letzte Wort war dem Saul / wie ein Stich ins Herk / und macht ihn bekennen / daß er gesündigt hätte! allein diese Bekenntniß ist jederzeit angesehen worden / als eine Figur der Heuchel- und Schein-Busse / welche die Sünden / an statt daß sie sie wegnehmen sollte / nur grösser zu machen / und vielmehr Gott zum Zorn als zur Barmherzigkeit zu bewegen pflegt.

Es war diesem König wenig um Gottes Ungnad zu thun / sondern bate den Propheten: Er solle ihn doch nur vor dem Volck nicht zu Schanden machen / und gab durch seine Ehr-Begierde deutlich genug zu verstehen / mit was Gerechtigkeit / Gott seine heuchlerische Reicht nicht habe angehört. Dann / welchen er nicht auf die Wort / so einer spricht / sondern auf das Herk / aus welchem sie herkommen / sieht / als sahe er in der Seelen dieses hochgetragenen Fürstens nichts als eine hochgetragene Begierde / von dem Menschen geehrt / oder aufs wenigst nicht beschämt zu werden.

Hierauf liesse Samuel den Amalekiter König Agag vor sich bringen / und aus Eifer die Göttliche Befehle treulich auszurichten / zu Stücken hauen / tödte also durch eine Unbarmherzigkeit den jenigen / der den Saul / durch ein unzeitiges Mitleiden / so er mit ihm gehabt hatte / ins Verderben gestürket.

Das Exempel / sagt St. Ambrosius / soll billig allen Hirten der Kirchen zur Lehre dienen / daß sie gegen die Sünder / durch die Amalekiter vorgebildet keine grausame Selindigkeit brauchen / sondern vielmehr dem Propheten Samuel folgen / welcher sonder Zweifel mehr

mehr Liebe als Saul / doch auch zugleich mehr Lieche
hatte / um zu sehen / daß man die Sünder / wann man
ihren Sünden durch ein falsches Durch die Finger se-
hen liebset / in die Hölle bringe / und hingegen selig
mache / wann man ihre Seelen Wunden durch die
scharffen Mittel einer strengen Buße / wiederum zu-
heilet.

David spielt auf der Harpffen /
1. Reg. XVI.

(Im Jahr der Welt 2934. vor Christi Geburt 1070. als
David ungefahr 15. und Samuel 85. Jahr alt war.)



Als Saul nun / seines Ungehorsams wegen / von
Gott verworffen / erwählte ihm Gott alsobald
einen andern König / der sein Volk regieren solte. Be-
diente sich zu dessen Salbung abermal des Samuels.
U v Weilten

Weilen aber dieser H. Prophet sahe / daß er hierdurch den Saul hefftig beleidigen / und sich selbst in angestrichenliche Lebens-Gefahr stürken würde / gab ihm Gott selbst an / wie er diese Wahl glimpfflich verrichten / und also dem Willen dessen / den er verwurffen entgegen konnte. Er solle nemlich vorgeben; als hätte er Gott zu Bethlehem / ein Opfer zu thun!

Wie er in selbige Stadt kommen / lud er Jsai / Davids Vatter zusamt seinen Söhnen zu Gast. Er betrachtete einen nach dem andern / denn er wußte wohl daß Gott einen aus ihnen zum König hätte ausersehen / allein er ward innen daß Gott in seinen Wahl-Verichten nicht wie der Mensch / auf das Aeußerliche sondern auf das Herz sehe / dann / wie Samuel den alttisten Sohn Isai / von einer so grossen und wol proportionirten Länge sahe / kam er auf die Gedancken / Gott müste diesen zum König erwählet haben; allein / er irrte.

Als nun seiner Söhne sieben / einer nach dem andern vor ihm erschienen und Gott keine Anzeigung gegeben / einen aus denen erwählet zu haben / fragte er den Vatter endlich; ob er keine Söhne mehr hätte? Er antwortet: es wäre noch ein kleiner Knabe übrig / der die Schafe weidete! Samuel ließ ihn holen / und so bald er hervor kommen / sagte ihm Gott: daß dieser derjenige wäre / den er zum König salben sollte!

Von selbigem Augenblick an / kam der Geist Gottes über David / und verliesse Saul. Dieser armselige König / nachdem ihn Gottes Geist verlasse / ward vom Bösen eingenommen / der ihn ganz rasend machte und grausamlich plagte. Dieser Zufall / welcher eine gerechte Straffe

Straffe dieses undanckbaren/und Gott rebellirenden Königs/und zugleich eine Weissagung war/das es mit seinem Königreich bald aus seyn würde / war im Gegentheil ein Anfang des Davidischen Ehren-Glücks. Dann wie dem Saul sein Rasen ankommen / rietzen ihm seine Bediente; Er solle in seinem Königreich nach einem der vortrefflich auf der Harpffen spielte / umfragen lassen / damit/ wann ihn der böse Geist ergriffe/ seine Unruhe vermittels des lieblichen Harpffen-Klangs gestillet / und ihm die Plage erträglicher würde! Man sahe sich mit gankem Fleiß nach einem um/ fand aber keinen / der es dem jungen David bevorthäte. Ward also nach Hofe vor den König gebracht. Weilen er aber / benebenst dieser seiner Kunst überaus schön und von klugem Verstand war / liebte ihn Saul so inniglich / das er ihn zu seinem Waffenträger machte / und jederzeit um sich haben wolte. So offte nun der böse Geist den Saul anfele / vertrieb ihn David mit seinem Harpffen-Spiel / und befreyet den König von einer Plage/ so ihm unerträglich war.

Die H. Väter sagen / das diß eine wunder schöne Figur sey/ wie die wahren Kirchen-Hirten / durch David vorgebildet/ vermittels der Freundlichkeit ihrer Worten / und ihres bescheidenen Zusprechens denen Seelen/ so von ihren bösen Begierlichkeiten hart geplagt werden/ Ruhe schaffen sollen. Und bemercket der H. Gregorius / das David hernacher selbst einmal vonnöthen gehabt/ das Nathan ihn durch sein kluges Zureden / von der Tyranny des Teuffels und der Sünde erlösete / welches er dem Saul nur in Figur gethan / indem er ihm durch seine Music eine kurze Linderung seiner Plage verursachte / zu wessen Lohn/

Lohn / dieser ungeliebte Prinz ihm trachtete das Leben zu nehmen.

Die Lieder dieses heiligen König Davids haben also eine viel bessere Kraft / in denen Seelen / welche dazu geschickt sind ; inmassen / nach Zeugniß des H. Augustini nichts so mächtig ist den Hoffart-Geist aus den Herzen zu jagen / und die himmlische Gnade zu ziehen / als die Psalmen dieses Propheten / und das heilige Gesang der Göttlichen Wahrheiten / so sie in sich halten.

Der Riese Goliath / 1. Reg. XVII.

(Im Jahr der Welt 2942. vor Christi Geburt 1062. David möchte etwan 23. Jahr alt seyn.)



David mit den Philistern Krieg führet / und beyde Armeen zimlich nahe beyssammen lagen

gen/ ließe sich ein gewisser Philister/ Namens Goliath/ ein Mann von Riesen-mässiger Grösse/ aber von noch grösserem Hochmuth/ vierzig Tage nacheinander sehen/ und botte den Israelitern Trost: sagende: Es wäre je unvonnöthen/ daß eine so grosse Menge Menschen miteinander schlugen; man solle die Strittigkeit viel lieber durch ein Duell oder Zwey-Kampff austragen. Es solle sich der Allertapfferste unter ihnen zu ihm heraus scheren und mit ihm allein fechten!

Diese Befehdung vergesellte dieser ruhmredige Eifersesser mit einer solchen Verachtung/ daß es den Israeliten unerträglich war. Die Furcht dieses Riefsens/ die Grösse seiner Natur/ und seine entsetzliche Rüstung machte auch den Allerkühnsten aus ihnen das Herz im Leibe zittern.

Eben zur selbigen Zeit sandte Isai seinen jüngsten Sohn David zu seinen Brüdern/ deren drey mit Saul zu Felde lagen/ ihnen Proviant zu bringen. Wie er nun ins Lager kommen/ sahe er diesen trockigen Philister auch hervorkommen/ und alsobald vom Eifer der Göttlichen Ehre angefeuert/ fragte er: Wer dieser Großsprecher wäre/ und was dem zu Lohn werden solle/ der ihm sein Schnarchen einstellte/ und etwa um einen Kopff kürzer machte? Ihm ward zur Antwort: Saul hätte dem jenigen seine Tochter/ und dazu noch stattliche Güter und Reichthümer versprochen/ der ihn erlegen würde!

Seine Brüder als sie dieses hörten/ bestraffen diesen vermeinten Hochmut/ was/ sagten sie/ ein solcher Selbstschnabel/ ein Bub/ ein Hand voll Mensch

Mensch wider einen so ungeheuren Mann: was er ihm wol einbildete? Er solle sich nur bald wiederum zu seinen Schafen packen/ bis man ihm einen Botten schickte/ es hätte ihn doch nur der bloße Fürwitz getrieben sie zu verlassen/ damit er der Schlacht zusehen möchte! Er solle nur immer hingehen/wo er herkommen/ man hätte weder seiner noch seines gleichen Soldaten im Felde vormöthen! Aber David/ der wol von was anders/ als einer eiteln Ruhmsucht getrieben war/ gab mitten unter der Bursch deutlich genug zu verstehen/ daß er derjenige wäre/der ihm unerschrocken wolle unter Augen gehen.

Er ward angehört/ er ward befragt und endlich vor Saul gebracht/ welcher seine Kleinheit mit der Grösse jenes Riesens vergleichende/ und dahero allzu große Ungleichheit in diesem Kampff befindende/ nie würde verstatet haben/ wann er ihn nicht selbst bewegen hätte/ihn gehen zu lassen; Wann dein Knecht sagte er/ der Schafe hütet/ ist's ihm nichts Neues/mit Bären und mit Löwen zu kämpfen/ ihnen nachzujagen/ und den Raub wieder aus den Zähnen zu reißen. Er hätte solcher grausamer Thiere auch schon einige erwürget!

Saul ließe sich bereden/ legte dem David seine völlige Rüstung an/ und gürtete ihm sein Schwert an die Seite. Wie er aber versuchte/ ob er so geharnischt einher gehen könnte/ fiel es ihm unbequem/ weil ers nicht gewohnt war; legte derohalben alles ab/ und griffe zu seinen gewöhnlichen Waffen/ nemlich zum Stöcken und zur Schläuder.

Wie der Riese Goliath ihn kommen sahe / spottet er seiner; Hältst du mich / sprach er / für einen Hund / daß du mit einem Stecken zu mir kommst? harre mit / ich werde deinen Leib bald den Vögeln der Luffts und den Thieren der Erden zu fressen geben! Ja freylich / schrie David; du kommst zu mir mit deinem Schwert / mit deinem Spieß / und mit deinem Schild / aber ich komme zu dir im Namen des HERRN der Heerscharen / und des GOTTES Israel / dem du so höhnisch Troß gebotten: ich werde dich vielmehr schlagen / und dem Gethiere zu fressen geben / damit das ganze Land erkenne / daß Er der HERR sey / der den Seinen nicht eben durch Spieß und Schwert / sondern durch seine Göttliche Krafft / beystehet.

Hiermit kam der Philister zum David heran geloffen / Willens / ihn mit seiner Lanke durch und durch zu rennen; aber David sprang ihm frisch entgegen / legte einen glatten Kieselstein in seine Schläuder / schwang dieselbe etliche mal herum / schnellte los / und traf den Goliath so dicht vor den Kopff / daß er ihm in der Stirn haften blieb.

Als nun dieser wol angebrachte Wurff den trokigen Philister zu Boden geworffen / wischte David eilends über ihn her / zog sein eigen Schwert aus der Scheide / hauete ihm den Kopff herunter / und machte hierdurch unter allen Philistern einen grossen Schrecken / und in ganz Israel eine grosse Freude.

Dieser Sieg war eine verwunderliche Figur des Siegs / den der demütige HERR JESUS über den hoffärtigen Lucifer / und über seine Kühnheit erhalten hat;

hat; Aber die H. Väter haben diesen Philister mehr theils angesehen als ein Bildniß der Hoffart / als eines Feindes / den das Volk Gottes / ja auch die / welche bereits Löwen und Bären / das ist / die grössten Sünden überwunden / am meisten zu bejörchen haben; und mercken diese H. Lehrer gar wol / daß man diesen Widersacher nicht mit menschlichen Waffen (wie denn auch David mit des Sauls seiner Rüstung nicht streiten wollen) überwinden könne / sondern mit dem Stecken / das ist / durch das Creutz Christi / und mit dem Steine / das ist / mit der allmächtigen Krafft seiner Göttlichen Gnade.

Dauids Triumph / 1. Reg. XVIII.
(Im selbigen Jahr 2942.)



Sie Freude / so alle Juden über den erschlagenen Riesen Goliath hatten / war über alle massen groß

groß/wußten sich auch weder über die Gefahr / aus welcher sie so glücklich errettet / noch über die Tapfferkeit dessen der sie draus errettet hatte / gnugsam zu verwundern.

Von selbiger Zeit / fieng Saul an genauer nachzufragen / wer David ? von was Geschlecht er wäre / und wie sein Vatter hiesse ? Jonathas / Sauls Sohn / welcher sich wider / die Philister auch tapffer gehalten / und treffliche Thaten gethan / weit davon einem unbekannten / welcher gleichwol durch diese einzige Victori allein allen Ehren. Glantz / den er ihm bishero durch die Waffen erworben / verdunkelte / niedrig zu seyn / verliebte sich im Gegentheil so unerhört heftig in ihn / daß sie ein Herz und eine Seele wurden. Er schwur ihm ewige Freund- und Brüderschaft / und zum Zeichen seiner innerlichen Affection veranbte er sich seiner besten Kleider und Waffen / und legte sie David an.

Aber das Verwundern des ganken Volcks über dieser Helden-That gieng weiter / dann wie David den Goliath erschlagen / und seinen Kopff in der Hand trug / kamen ihm die Jüdischen Frauen und Jungfrauen mit Hauffen entgegen / und beehrten seinen Triumph auf allerhand Seiten. Spiel ; durch dieses freudige Jauchzen / das Lob zu bedeuten / welches demalen einst alle Kirchen in der ganken Welt / durch die Jüdischen Weiber / vorgebildet / dem HERN JESU Christo geben würden / wegen des Sieges den er über den höllischen Goliath davon getragen.

Allein / dieser Triumph / welcher nichts denn eine billige Erkänntniß des Heils war / so dem Jüdischen Volck durch die Hand Davids widerfahren / wäre ihm bald übel bekommen / und zu seinem äußersten Verderben
X aus.

ausgeschlagen / wann er dieser Gefahr nicht mit Klugheit wäre bevorkommen.

Dann als die Weiber ihn besrolockten / und unter dem lieblichen Gelaut der Musicalischen Instrumenten und andern Lobgesängen / auch zurieffen: Daß Saul rausend / David aber zehen tausend Philister erlegt hätte / konte jener hochmütige Prinz diesen Vorzug nicht dulden / daß nemlich David mehr seyn sollte denn er / und an statt daß er dem edlen Gemüt seines Sohns Jonathas hätte nachfolgen sollen / ward sein Herz mit einem so bittern Reid und Eifersucht wider ihn vergallert / daß er vom selbigen Augenblick den Jüngling mit Abscheu anschauete / den er bishero seiner Wohlwogenheit am allerwürdigsten / ja als den / dem er bey nahe seine Krone zu danken / betrachtet hatte. Er beschwerte sich sehr / daß in dem ihm sein Volk die Ehre gab / tausend Philister geschlagen zu haben / dem David zehen tausend zueignete; und mag / wie S. Chrysostomus sagt / der Grollen / der ihm deswegen all sein Leben tage wider David im Kropff gesteckt / wol allen Menschen / zuforderst aber denen / so einig Kirchen-Regiment führen / zur Lehre dienen / daß nichts so zu fürchten sey / als der verfluchte Reid; ob gleich die leidige Erfahrung / wie dieser Heil. Vatter ferner spricht / täglich nur mehr als zu viel lehret / daß nichts gemeiners so wol in den Reichen der Erden / als auch in dem Reiche Christi selbst gefunden werde.

Je mehr die / so man beneidet / herrliche Thaten thun / und ihre Tugenden sehen lassen / je weniger man sie duldet / ihr Licht brennt und verleset die eine / in dem es den andern vorleuchtet. Man hält sie für Feinde und trachtet sie zu verderben / nur um dieses Lasters willen / daß sie keins an sich haben / und weiln sie in ihrem Wandel unsträfflich

sträfflich sind. Doch haben sie unter allen Verfolgungen diesen Trost/ daß ihnen alle Frommen das Rechte sprechen/welche/weilen sie von Mißgunst nicht verblendet sind/wie jene/von den Sachen urtheilen/wie sie an ihnen selbst find/ und die Tugend hoch achtende/ wo sie sie auch antreffen/ sie in desto grösseren Ehren halten/wie mehr sie unterdrucket wird; in Erwartung/ daß Gott/früh oder spat die Jenige krönen werde/so um seiner willen etwas leiden müssen.

Saul will den David ums Leben bringen / I. Reg. XVIII.
(Im Jahr der Welt 2943.)



Erleid und Haß des Sauls wider David nahm von Tag zu Tag zu/und es fehlte an seinem Verderben nichts denn eine bequeme Gelegenheit. Doch wuste

X ij

wuste

wusste sich David / welcher den Bissen gemerckt / in den Fallstricken dieses Königes mit verwunderlicher Klugheit in Acht zu nehmen.

Indem ihm seine gewöhnliche Kaseren ankam / und David in seiner Gegenwart auf der Harffen spielte / sah Saul seinen Vorthail / ihn mit einer Lanzen durch und durch zu stechen. Aber David / welcher auch fleißig auf sahe / entwiche diesem Lanken Wurff / und gieng durch.

Hierauf war Saul auf andere Mittel bedacht / ihm vom Brod zu thun ; nemlich vermittels einer Heyrath. Er war gehalten / ihm seine Tochter zu geben / weil er den Goliath erschlagen ; weil aber der drüber kommende Meid ihm all sein Versprechen aus dem Sinne geschlagen / gab er seine älteste Tochter Merob einem andern zur Ehe / und liesse David zusehen ; wiewol er sich deswegen nicht sehr bekümmerte als ein Mann / welcher sich in Erinnerung voriger Niedrigkeit solcher Ehre unwürdig schätzte. Wie dem allen / so machte die Liebe Michol des Sauls andere Tochter zu David truge / auf neue Heyraths Tractaten ihn bedacht seyn. Dann weil er erfahren / daß seine Tochter in David verliebt worden / liesse er ihm sagen : Daß er von ihm / dafern ihm seine Tochter anstünde / anders nichts verlangte / als hundert Philister zu erlegen / und ihm die Warzeichen ihres Todes vorzuzeigen.

Dieses Zumuten welches aus einem falschen und bößgefinnten Herzen kam / und nur dem David zum Verderben / und ihn den Feinden aufzuopfern angehen war / gereichte / wie gemeiniglich geschicht / zu größrer Beschämung dieses untreuen Prinkens / und desto herrlichern Ruhm dessen / den er verfolgte ; dann

an statt der hundert Philister / so er verlangt hatte / erschlug er ihrer zwey hundert / bekam also seine Tochter / ohne in das Unglück zu gerathen / das man ihm vermeint hatte.

Saul/dem es wehe thäte/dasß all seine Anschläge wider ihn zurück schlugen / und dasß David alle seine Sachen nicht allein mit Tapffereit/sondern auch mit einer sonderlichen Klugheit angriffe / versuchte ihn noch einmal mit seiner Lanken zu spissen / indem er vor ihm auf der Harffen spielte. Aber David kam diesem Wurff auch glücklich bevor/und entgieng ihm.

Jonathas streckte unterschiedlich mal seinen möglichsten Fleiß dran/ damit er seines Vatters Gemüt wider David besänftigen/und auf vernünftigeren Gedanken bringen möchte/ inmassen er ihn inniglich lieb hatte; allein/gleichwie des Sohns seine Freundschaft des Vatters Grollen nicht aufhören / also konte auch der Grollen des Vatters die edelmütige Freundschaft des Sohns nicht ringer machen.

Endlich beschlosse Saul/den David aus dem Wege zu raumen / es möchte kosten was es wolle; liesse ihn derowegen bey nächtlicher Weil in seinem Hause mit Trabanten oder Leibsckützen bewahren / damit er des Morgens getödtet würde. Michol aber sein Weib/ welche ihn eben so sehr liebte / als ihr Vater ihn hasen mochte/ vernichtigte diesen barbarischen Anschlag / und liesse ihn heimlich durchs Fenster herab; sie legte an statt seiner ein bekleidetes Bild oder zusammen gebauschte Kleider/ zu Haupten aber/ ein zottiges Geiß-Fell / ins Bett/ nicht anders/ als ob er selbst drinnen lege; damit sie/ wann man des Morgens käme und nach ihm fragte/sagen könnte: er läge im Bett/und wäre etwas

Æ iij

unpäß-

unpäßlich: Er aber inzwischen Zeit hätte / sich aus dem Staube zu machen.

Wie dieser unschuldige Verrug an Tag kommen und sich Saul von seiner eigenen Tochter geteuschet sahe, liesse er seinem Feind/der zum Propheten Samuël geflohen war / unverzüglich nachjagen; allein welches wol wunderlich/ über alle die so Saul ausgesandt / der Geist Gottes; so daß sie an nichts weniger gedanken konten/ als an David zu fangen / ja / als Saul selbst eigener Person ausrichten wolte / was er durch seine Knechte nicht conte zu wege bringen / giengs ihm eben also/ und musste ebenfalls unverrichteter Sachen zurück kommen.

Er mochte hieraus wol lernen/daß die Grossen dieser Welt/ob ihre Arme schon noch so lang wären/ihre aller bitterste Feinde/ dennoch nicht belangen können / als in so weit es ihnen Gott zuläßt / welcher auch / wenn es ihm beliebt/ihre Macht hemmen/und ihrer Gewaltthätigkeit ein Ziel stecken kan. Sie müssen ihm / mitten in ihrem Wüten stillstehen / und retten mit einer verwerderlichen Leichtlichkeit aus ihren Händen/ alle die so Er retten will; in dem Er sie entweder beliebt macht/oder denen so Er lieb hat/wie den Jonathas/oder ohnmächtig ihnen zu schaden/wie den Saul.

Jonathas und David/ I. Reg. XX.

(Im Jahr der Welt/ 2944.)

Jonathas sahe die Verbitterung seines Vaters wider David mit grossem Herzenleid an / weil er aber hoffete/sie würde mit der Zeit nachlassen/ oder gar ein Ende nehmen / bat er David / er solle noch nicht vollenden

vollends von dannen weichen/bis er seines Vatters Gedanken genauer erforschet hätte.



Nun begabs sich einmal / daß David mit andern vornehmen Beamten auf einem Fest- oder Feyerntag mit Saul speisen mußte. Weil er ihn aber nicht zugegen sahe / ergrimmete er hefftig / woraus Jonathas abnahme / daß ihn sein Vatter nach dem Leben stünde. Stunde derothalben auf / und gienge / ihrer Abrede gemäß / mit einem Edelknaben / aufs nächstgelegene Feld / als ob er sich ein wenig im Bogen-Schießen üben wolte / allein / in der That / war es ihm nur zu thun den David zu warnen / und ihm anzuzeigen / was er zu thun hätte. Dann als er den Knaben hinschickte / die geschossene Pfeile wider aufzuklauben / schrie er ihm zu : daß die Pfeile viel weiter legen / als wo er wäre ! welche Worte dem David zum Lösungs-Wort dienten / daß er sich fortmachen solle.

Æ iiij

David

David froch alsobald aus seiner Hölen hervor / und Jonathas nach dem er seinen Knaben in die Stadt geschickt / kam und umarmte ihn aufs freundlichst / und schwur ihm noch einmal eine ewige Brüderschaft.

In diesem elenden Stande wußte David / als ein armer Glückseling / dem es an aller Nothdurfft mangelte / keine bessere Zuflucht zu suchen / als bey den Priestern des HERN. Er kam zum Hohenpriester Achimelech und sagte : Der König hätte ihn in gewissen und zwar so eildringenden Geschäften ausgesandt / daß er ihm nicht einmal Zeit gelassen sich zu waffnen / will geschweigen zu proviandiren.

Weil aber Achimelech damals kein ander Brod bey handen hatte / als die GOTT geheiligte Schaubrode / als gab er ihm dieselbe / aus einer Gutwilligkeit / so zwar wider das Gesetz lieffe / Exod. 29. 33. Lev. 8. 31. und 24. 9. aber dennoch von Christo dem HERN in seinem Evangelio gut gesprochen wird / Marc. 2. 25. Er gab ihm auch das Schwert Goliaths des Philisters und half ihm so gut er konnte.

Allein diese priesterliche Liebe kostete dem guten Achimelech das Leben / inmassen Doeg / ein Edomiter und Sauls Beamten einer / hingienge und ihm hinterbrachte ; was gestalt ihm beynabe alle seine Unterthanen / ja sein leiblicher Sohn / dem Krieg erklärten / und es mit seinem Feinde hielten. Zu dem offenbarte ihm dieser Fuchschwänker auch / was Achimelech dem David Guts gethan / und war Ursach / daß der König sein Gedächtniß durch einen Gottesrauberischen Priester Mord / auf immer und ewig abscheulich machte.

Saul

Saul ließe den Hohenpriester alsobald vor sich fordern/welcher sich aber trefflich wol verantwortete; hoch-
 bezeugend / daß er von der Feindschaft des Königs
 wider David nicht das Geringste gewußt / sondern ihn
 im Gegentheile für seinen getreuen Diener und lieben
 Tochtermann gehalten hätte. Allein diese seine so recht-
 mäßige Vertheidigung half nichts wider den wüthen-
 den Grimm des Sauls/sondern er mußte/all seiner Un-
 schuld ungeachtet/des Todes seyn.

Weil aber keiner das Herz hatte / die Hand an den
 Priester des Herrn zu legen / ließe sich endlich der gott-
 lose Doeg selbst zu diesem Hencker-Dienst gebrauchen;
 als welcher sich nicht allein nicht gescheuet / den Hohen-
 priester Achimelech/ sondern neben ihm noch 85. gerin-
 gere/in ihren priesterlichen Kleidern zu erwürgen.

David ward sehr betrübt/wie er diß hörte/ und hiel-
 te sich selbst für die Haupt-Ursach dieses greulichen Blut-
 vergießens/ flohe hierauf zum König Achis; allein/ der
 Ruhm / den er seiner Helden-Thaten wegen / davon
 getragen / und überall erschollen war / hätte ihn auch
 daselbst schier ins Verderben gebracht. Dieser Fürst/
 war froh / denjenigen in Händen zu haben / der sich im
 Krieg so ritterlich gehalten / und wäre ihm das Leben
 sehr gnan gestanden / wann er nicht einen neuen Fund
 erdacht / und sich der bevorstehenden Todes-Gefahr zu
 entgehen/närrisch gestellt hätte.

Diese Schein-Thorheit war damals die Frucht einer
 tieffsinnigen Weisheit/ und haben sie die Heil. Väter
 billig betrachtet/ als eine Figur der Jenigen / wofür die
 Welt / das Leben und den Tod Jesu Christi
 gehalten/da sie doch/wie S. Paulus bezeuget/ 1. Cor.
 1. 18. 23. E. 3. 19. aller Welt Weisheit so weit
 übertraffe / daß diese gegen jener einerechte

X v

Thors

Thorheit sey. Es haben sich auch die wahren Christen nachmals nicht geschämt/von diesen Schein-Weisen/sür Narren gehalten zu werden/wol zu frieden vor Gottes Augen / gescheid zu seyn/ und daher o wenig geachtet / das Urtheil so man von ihnen auf Erden felle. Die Erfahrniß lehret auch/ daß der Christen Thorheit die wahre Weisheit/und im Gegentheil die allergrößste Klugheit der vermeinten Welt-Weisen / vor Gott die allergrößte Narheit sey.

Abigail / I. Reg. XX.

(Im Jahr der Welt 2945. vor Christi Geburt 1059.)



Das Leben so David führet/ nach dem sich Saul zu seinem Feind erkläret / war recht erbärmlich. Er flohe / als ein elender / und als ein vogelfrengemachter Mensch von einem Berge zum andern / und von einer Höle

Hölz zur andern/ und überall fande er seine Verräther/ auf daß die vielfältige Wiedervärtigkeiten/ welche ihm sein angehendes Königreich kostete / ihn hernachmals viel demüthiger machten denn Saul / welcher zu seiner Herrlichkeit und zur ruhigen Besizung seiner Cron gleichsam mit einem Sprung gelanget war.

Was David in diesem elenden Stande am meisten kränckete/ war die Noth/ so die 400. Mann / so sich zu ihm geschlagen / und ihn überall vergeselleten zu leiden hatten. Dann als er der augenscheinlichen Lebens-Gefahr in der Wüsten Ziph / dero Inwohner ihn verriethen / entkommen / und deßwegen ihm und seinen Leuten / die das immerwährende Flüchtighen und Herumlauffen ganz krafftloß und hungerig gemacht/ einige Labfal suchte / sandte er ihrer zehn zum Nabal/ welcher ein sehr vermöglicher / aber dabey ein hart und unbescheidener Mann war. Diese kamen und trugen ihm im Namen ihres Principalen beweglich vor: was gestalt er samt den Seinigen eine Zeitlang in seiner Nachbarschaft herum gelegen / und weit davon / ihm einigen Schaden zu zufügen / ihm vielmehr alle seine Güter beschützet und erhalten hätte / diese Höflichkeit nun wäre der Seinigen wol werth / und würde sich in alle Wege gebühren/ ihm einige Ritterzehrung dafür zu kommen zu lassen.

Nabal gab ihnen trozig zur Antwort: (a) Er wolle nichts hergeben ; wüßte auch nicht wer David wäre / sehe aber wol / daß der Knechte Zahl gewaltig groß würde / die von ihren Herren fliehen.

David

- (a) Im Jahr der Welt 2947. in welchem auch Samuel gestorben/ bey nahe hundert Jahr alt.

David ergrimmete heftig über die ungeschwundene Grobheit dieses unerträglich Geigbalses. Er hielt diesen Abschlag für unbillig / und den Schimpff ganz unerträglich / machte sich derohalben in der ersten Hitze seines allzu jähen Zorns auf / denselben zu rächen / und Nabal zu samt seinem Hause auszurotten.

In dem er nun zu diesem Vorhaben wirklich im Anmarsch begriffen / siehe / da kommt ihm Abigail / des Nabals Hausfrau / eine unvergleichliche Person / und wol so klug und verständig / als ihr Mann unbesonnen war / entgegen / und redet ihm mit einer solchen Demut und Weisheit zu / daß ihre anmutige Weise und die Bescheidenheit / womit sie ihre Worte zu vergesellen wußte / Davids Zorn-Mut von Stunden an stillten und den grossen Fehler / den er durch Erwürgung eines so hochverdienten Weibsbildes würde begangen haben / erkennen machten.

Abigail kam nach diesem herrlichen Sieg / den sie durch die Waffen ihrer bescheidenen Gutthätigkeit über das Gemüt Davids erobert hatte / widerum heim / sagte aber ihrem Manne nichts von dem was sich zugegetragen / denn er ware vollgesoffen. Wie sie ihm aber des Morgens / da er ausgenüchert / erzählte / was geschehen war / erschreckte er dermassen / daß er nach zehn Tagen darüber starb / und einen Tod nahm / der / wie die Schrift ausdrücklich sagt / von Gott kam / und David viel unschuldiger rächete / als wenn er selbst Hand an ihn gelegt hätte.

Wie David vernommen / daß Nabal gestorben / ließe er ihm die weise Abigail zum Weibe begehren / welche sich für grosser Demut / dieser grossen Ehre unwürdig schätzte. Allein / ihre Begerung diente nur um sehen zu lassen / daß sie dasjenige auch durch ihre züchtige Niedrigkeit

drigheit verdiente / was sie bereits durch ihre Weisheit verdient hatte. Ward also die Gemahlin eines Fürsten / in wessen Begünstigung sie kurtz zuvor ein rares Exempel gegeben / wie man den Zorn grosser Herren stillen solle / wann er auch schon unbefugt ist.

David in dem er seinen hitzigen Zorn auf einmal fallen lassen / und all seine Nach = Gedanken auf blosses Zureden dieses verständigen Weibes / aus dem Sinn hegeschlagen : mag nach der Lehre des H. Ambrosii / den Königen wol zur Lektion und zum Exempel dienen / daß ihr Ruhm nicht allezeit darinnen bestehe / daß sie dasjenige was ihnen ihre Verbitterung in Sinn gegeben / mit der Fuchtel erfüllen und durchs Faust = Recht hinaus führen. Sie müssen auch nicht / spricht er / glauben / daß es einem Fürsten oder Potentaten übel ansehe / der gesunden Vernunft Platz zu lassen und ein festgestelltes Vorhaben / widerum einzustellen / so bald er inn en wird / daß er etwas mit Gewalt vorgenommen / was der Billigkeit zu wider war.

David verschonet Saul/

I. Reg. XXVI.

(Im Jahr der Welt 2947. vor Christi Geburt 1057.)

Saul liesse ihm die Verfolgung Davids so hart anlegen seyn / daß er / einen einzigen Menschen zu verderben / die Macht seines gangen Königreichs dran streckte. Er kam endlich und belagerte ihn in der Wüsten Ziph / und daverhoffte er denjenigen / auf was Weise es auch seyn möchte / zu fangen / den ihm sein Neid / als seinen abgesagtesten Feind vorbildete.

Wie er nun mit seiner gangen Armee viel Nächte in gedachter Wüsten zubachte / und einmals schlief / erfuhrte

erhöhte sich David/mit Abisai durch eine Beherzheit/
so ihnen Gott eingegeben / ihn in seinem Gezelt heim
zu suchen.



Er sahe/ daß nicht allein Saul/ sondern auch Abner
sein Oberhauptmann / und alle Kriegs Officier / als
Verfolger eines Feindes / für welchem sie sich nicht zu
fürchten / sondern der sich vielmehr für ihnen zu fürchten
hätte / in tieffem Schlaff lagen. Da sagte Abisai zu
David : weiln ihm Gott selbst seinen Feind
in die Hände gelieffert / so könnte er anitzo in
einem Augenblick / aller seiner Sorgen los
werden; Aber David/in seinem Feind/die Heil. Sal-
bung/wodurch er zum König gesalbet/verehrende/wol-
te nicht allein selbst keine Hand an ihn legen / sondern
auch nicht gestatten/ daß Abisai es thäte. Ihm war ge-
nug seinen Spieß und Trinctbecher mitzunehmen.

Als

Als sie nun beyde unvermerckt fortgangen / und an jene Seite des Bergs auf die Höhe gelanget / schrie David dem Abner von fernem / ihn dadurch zu ermuntern; Er ruckte ihm seine Fahrlosigkeit vor / daß er seinen Herrn so übel bewahret / und hierdurch von rechts wegen den Tod verdient hätte; Er solle doch zusehen / wo seines Königs Spieß und Trinckbeschert geblieben?

Saul erwachte hierüber / und hörende die Stimme Davids / gab er zum Schein gute Wort und hiesse ihn seinen Sohn. Er aber fragte ihn mit einer verwunderlichen Sanfftmuth; warum er seiner Knechte einen so hitzig verfolgte / der gegen ihm wie ein todter Hund wäre? Er bewiese ihm seine Unschuld und sagte endlich: Wann ihn Gott selbst wider ihn reizte / so möchte Er sein Opfer genehm halten; wären aber Menschen / so ihn zur Rache aufmunterten / und dahin verhetzen / daß er aus des Herrn Erbtheil verlossen würde / so müsten sie von Gott verflucht seyn / sie seyn auch wer sie wollen.

Saul wußte auf diese so billige Verantwortung nichts einzuwenden. Er mußte gestehen / daß er gesündigt. Er bekante seine Thorheit öffentlich / und daß er um viel Dinge nicht gewußt habe. Er ließe ihn dann mit Frieden / und David sandte ihm seine Lanze zurück / Gott bittende / daß gleichwie das Leben Sauls vor seinen Augen theuer gewesen / also das seinige vor des Herrn Augen auch köstlich / und er von allen seinen Aengsten errettet werden möchte.

Alle Heil. Väter haben diß herrliche Werck der Sanfftmuth sehr hoch gepriesen. S. Ambrosius erstau-

net

ner drüber/daß ein Mann/der sich in einem Augenblick durch unvermerckte Tödtung dessen / der ihn so ungerichter Weise suchte umzubringen / nicht allein seines Lebens / sondern auch des Königreichs hätte versichern können / es dennoch nicht gethan habe; sondern viel lieber in äußerster Gefahr bleiben wollen.

Was aber seinen Ruhm in dieser so heroischen That um ein merckliches vergrößert ist/daß er von Saul nicht die geringste Vergeltung dieser Gürtigkeit erwartete. Wie er dann auch kurz vorhero 1. Reg. 24. 6. ein andrer Probstück davon bewiesen / in dem er seiner / als er ihn in einer Hölen/da er/ohne zu wissen daß sich David mit den Seinigen drinnen verborgen hatte/seiner Nothdurfft zu verrichten / hinein war gegangen / abermal verschonet / und nur heimlich einen Lappen vom Mantel abgeschnitten hat. Saul selbst mußte sich zwar über diese Edelmitigkeit Davids hoch verwundern / ließ aber gleichwol nicht nach/ihn zu verfolgen.

Diese Sanfftmuth/in einer Zeit/da man Christi/des Sohns Gottes seine noch nicht auf Erden gesehen/solte wol von Rechtswegen alle Christen Schamrot machen / welche da vermeinen/ daß das Rächen / und sein Mitlein an seinen Brüdern best. möglichst zu führen eine nicht allein erlaubte / sondern auch ganz rühmliche Ehren-Sache sey.

Die Räuber von Siceleg/I.Reg.XXX.

(Im Jahr der Welt 2949. vor Christi Geburt. 1055.)

Wie David endlich sahe / daß Sauls sein Gemüth wider ihn unveränder. und sein Haß und Zorn unversöhnlich war / suchte er seine Sicherheit ausser Landes/ und flohe zum Philister König Achis / welcher ihn



ihn wol hielte/ und die Stadt Siceleg eingabe. Allein/
diese Einlassung mit einem fremden Potentaten / ver-
wickelte David in seltsame und höchst-gefährliche Hän-
del. Dann wie sich die Philister wider Saul waffne-
ten/ bote Achis den David auch auf / damit er mit ihm
in Krieg zöge / und in Philistischen Diensten / wider
seinen Landsfürsten stritte.

Doch schickte es Gott wunderlich / daß er von die-
sem Feldzug befreuet ward. Dann die Philister be-
sorgende / es dörrfte David an ihnen ein Verräther
werden/ und sie dem Saul in die Hände spielen / baten
den König Achis/ er wolle David abdanken/ und mit
den Seinigen nach Hause ziehen lassen ! Achis kam
ungern dran / und entschuldigte sich gar höflich gegen
David / hochberheurende / daß an dem Schimpff/ wel-
cher ihm dißfalls geschehe / nicht er / sondern der Philis-
ter Hauptleute schuldig wären / denen er das Glück
nicht hatte/ zu gefallen.

H

Hier

Hierauf stiesse David ein ander Unglück zu / welches viel empfindlicher war / weder das vorige ; dann / wie er wiederum nach Siceleg kam / welches ihm der König zu einer Residenz verehret / und wo seine Weiber und alles was er und die Seinigen hatten / in sicherer Verwahrung war / sande er / daß die Amalekiter es verbrannt / und alles was sie angetroffen / mit weggeführt hatten.

Neben der absonderlichen grossen Betrübniß / welche David wegen Wegführung seiner Weiber empfand / gieng ihm auch der Verlust / den die Seinige dabey gehabt / zu Herzen / welche ihr übermässiges Leiden auch so schwürig machte / daß sie sich hierüber an David rächen / und ihn steinigen wolten.

David / als welcher bereits allerley Unglück ausgestanden / ward dennoch nicht kleinmüthig. Er sagte all sein Vertrauen auf Gott / welchen er auch / seiner Gewohnheit nach / um Rath fragte ; Ob er diesen Räubern / welche ihm alles / was er auf der Welt am werthesten hielte / weggenommen / nachsetzen solle oder nicht. Gott versicherte ihm / daß er sie schlagen würde ; und darauf marschirte er mit all seinem Volck auf sie los. Zwen hundert unter ihnen blieben zurück / und konten ihrem Generalen für grosser Muthigkeit nicht folgen.

Inzwischen traff David ungefehr einen Knecht von diesen Räubern an / den die andern verlassen hatten ; Dieser ward gefangen / und muste ihnen den Weg zu ihrem Hauffen weisen. Welchen sie auch überrümpelten / wie sie sichs am wenigsten versahen / und als sie für Freuden ihrer eroberten schönen Beute frassen / soßen / und sich weidlich lustig machten.

David schlug sie einen ganzen geschlagenen Tag / und

und kam keiner davon als einige junge Leute / welche sich auf Cameelen salvirt hatten. Er bekam alles wieder was sie ihm geraubt / und noch eine vortreffliche Beute darzu. Wie aber die / welche würcklich mit David gefochten / denen zwey hundertten / so für Schwachheit dahinten blieben / keinen Theil geben wolten / der Meinung es wäre gnug / wenn man ihnen widergebe / was sie verlohren hätten / entschied David die Sache dergestalt / daß alle miteinander gleich theilen / und einer so viel als der ander haben sollte. Und diese Manier / die Beut zu theilen / ward hernachmals in ganz Israel zu einem unverbrüchlichen Gesetz gemacht.

Dieses Exempel mag wol tröstlich seyn denen Schwachen in der Kirchen / welche nicht Kräfte genug haben / es denen Starcken in ihren Schlachten / welche sie denen Feinden Gottes entweder lieffern / oder von ihnen aushalten müssen / gleich zu thun. Sie lernen hieraus / daß sie der Kirchen nur mit wahrer Liebe beygethan bleiben / daß sie auch Theil haben werden / an aller Mühe und Arbeit deren / welche die Waffen Gottes ergriffen / sie zu vertheidigen / und wider die Feinde der Wahrheit und der guten Disciplin zu beschützen.

Niederlag und Tod des Sauls /

1. Reg. XXXI.

(Im selbigen Jahr 2949. zwey Jahr nach dem Tod Samuels.)

Daß die Philister den David nicht wolten unter ihrer Armee haben / war ihm nun so viel desto besser / weil Saul und Jonathas und seine andere Söhne in selbiger Schlacht geblieben / und er vielleicht zu ih-

V ij

rem

rem Tod / wo nicht die Ursach / zum wenigsten ein Schuld-Genoß hätte seyn müssen.



Dieser unglückliche König / der von Gottes Geist verlassen / und nunmehr durch seinen eigenen regiert ward / wie er Gott über den Ausgang dieses Trefens um Rath gefragt / und kein Antwort erhalten können / thate wie ein verzweiffender und rasender Mensch / und trachtete das jenige durch schwarze Teuffels- und Höllen- Künste zu finden / was er vom Himmel nicht erhalten konnte. Er hatte sehr strenge Blut- Gesetze wider die Zäuberer und Wahrsager ausgehen lassen / und dennoch scheuete er sich nicht bey ihnen Rath zu suchen.

So begab er sich denn verkleidet zu einem Weibe / so mit der schwarzen Kunst umgieng / und begehrte von ihr / sie solte ihm den verstorbenen Propheten Samuel auferwecken. Da aber der heilige Pro-
phet

phet der Zäuberin entdecket / daß derjenige der sie angesprochen / der König selbst wäre / erschrack sie hefftig; allein ihr Schrecken hörte bald / auf und kame über Saul; indem ihm Samuel auch nach seinem Tod mit entsetzlicher Stimme weissagte: Warum / sprach er / verstörest du mir die Ruhe / und warum fragst du mich / da doch der Herr von dir gewichen / und sich zu deinem Widersacher / der an statt deiner regieren soll / gewandt hat? Gott wird all das Unglück über dich kommen lassen / so er dir gedrohet hat. Er wird dein Reich dem David / dich aber den Philistern überlieffern. Morgen wirst du und deine Söhne bey mir seyn!

Hierauf verschwande Samuel und Saul fiel für Furcht und Schrecken zur Erden. Er wolte auch weder essen noch trincken / ungeachtet er ganz müd und Kräftlos war. Die Vorbildung seines / und seiner Kinder Falles / nahm ihm seinen ganzen Geist ein / und weilien die bestimmte Zeit starck herzunäherte / brachte er ein Herz zum Krieg / das seiner Niederlage schon versichert war.

Seine Tropfen wurden elendig geschlagen / und seine Söhne getödtet. Indem er nun auch selbst dran solte / und seines unentgänglichlichen Todes alle Augenblick gewärtig stunde / sihe / da ward er mit einem Pfeil getroffen / dessen Wunde zusamt der Verzweifflung worein er gerathen / ihn dahin brachte / daß er seinen Waffenträger bate / ihn vollends umzubringen! Weil aber derselbe nicht wolte / setzte er ihm selbst die Degen-Spitze an die Brust / fiel drein / und gab seinem Waffenträger Anlaß zu thun / was sein Herr gethan hatte.

Ein solches Ende mit Schrecken / nahm dieser unglückselige Prinz / welcher / weil er Amalec durch ein unbescheidenes Mitleiden verschonet / und im Gegentheil die Priester des Herrn so jämmerlichermorden endlich wider seinen eigenen Leib gewütet und ihm selbst die Seele grausamlich ausgezagt hat. O wie viel besser wäre ihm gewesen / wann er ein gemeiner Mann / oder aufs wenigste in der hochlöblichen Demut geblieben wäre / so er im Anfang seiner Erhöhung hat sehen lassen ! Allein seine Großherrlichkeit hat ihm seine Augen verblendet und sein Herk Stolz gemacht. Er wolte weder Gottes / noch seiner Propheten Stimmemehr Gehör geben / daher er auch diese so schöne Anfänge mit einem so traurigen Ende beschloffen / daß er dadurch bis auf ewige Zeiten zu einem erschrocklichen Exempel worden.

Dieser Ursachen halber sagen die H. Väter auch : Saul seye im alten Gesetz / was Judas im Neuen gewesen. Beyde waren anfänglich von Gott selbst erwählt / weil sie aber hernachmals beyde / der eine seines Hochmuts / der ander seines Geizes wegen / verworfen worden / sind sie auch beyde in Verzweiflung gefallen. Und dienet dieses Beyispiel / wie St. Ambrosius spricht / denen Stärckern zur Lehre / damit sie jederzeit zittern und beben / ja auch die allerheiligste Ehren-Beforderung fürchten / wann sie nicht auf dem Felsen einer tiefen Demut gegründet stehen.



Deß Sauls Haupt/Reg. XXXI. &c.

(Im selbigen Jahr 2949.)



Die Freude/ so die Philister über Sauls Tod hae-
 ten/ war so groß/ daß sie sein Haupt in allen ihren
 Städten Schau-trugen / und es in den Tempel ihres
 Abgotts / zu samt seinen Waffen / zum Opffer brach-
 ten. Sie machten disfalls / wie es die Menschen
 insgemein zu machen pflegen / welche sich allezeit / über
 deren ihren Tod erfreuen / welche ihnen Leid gethan:
 Aber weil David anders gelehrt worden / so führte er
 auch andere Gedanken. Inmassen er eins Theils al-
 ler ihm dadurch bevorstehenden Glückseligkeit / und
 anderes Theils / aller Widerwertigkeit / deren er los
 kam / unangesehen/ sie beyde bitterlich beweinte / ein
 trauriges Klag-Lied anstimmte/ ja die Berge Gelboe
 selbst versuchte / auf welchen diese so tapffere zween
 Prinzen ihr Leben so jämmerlich hatten eingebüßt.

V iij

Er

Er bezeuget auch eine besondere Dankbarkeit denen Bürgern von Jabes / Galaad / welche beyden verbliebenen Körpern die letzte Ehre angethan / und ihre Leiden mit Fasten und Weinen begleitet hatten. Aber der Respect / den er gegen diesen König / auch nach seinem Tod truge / ließe sich bey folgender Begebenheit absonderlich sehen.

Ein Amalekiter kam zu David in Siceleg / nachdem er zweien Tage vorher die Amalekiter geschlagen / und ihnen den Raub abaejaagt hatte. David fragte ihn: was er guts Neues mitbrächte von der Schlacht / und zuvorderst / wie es um Saul und Jonathas stünde. Der gab ihm zur Antwort: Saul wäre geblieben / und zur Probe dessen / erzählte er ihm: was Gestalt er / in dem er ungefähr auf das Gebürge Gelboe kommen / den Saul mit der Brust auf seinem Spieß lebend gefunden; weilen aber die Philister inzwischen mit dem hellen Hauffen auf ihn zudrangen / hätte Saul ihn geruffen und geberet ihn geschwind umzubringen; welches er ihm auch zu Gefallen gethan. Nachdem er nun den Geist aufgeben / hätte er ihm die Krone vom Haupt / und sein Armgeschmeid vom Arm genommen und hieher gebracht.

David ward innlich betrübt und weit davon / dem das Voten-Brod schuldig zu seyn / der ihm diese Zeitung brachte / und laut seiner eigenen Aussage / zu Sauls Tod geholffen hatte / zerrisse er seine Kleider für Herkenleid / und fragte den Amalekiter mit Erstaunung; Warum er sich nicht gescheuet / seine Hände an den Gesalbten des Herrn zu legen? und alsobald befahl er seiner Knechte einem / ihn

ihn nider zu säbeln/ hierdurch ein Exempel zu geben/ sich
niemal über den Tod seiner Feinde/ noch über das/ ob
schon gerecht/ und wolverdiente Ubel/ so ihnen wider-
fähret/ zu erfreuen.

Nach dem Tode dieses elenden Pringens lehrte
David/ nachdem er Gott zu Rath gezogen/ wiederum
in Judea/ allwo ihn das Geschlecht Juda/ im dreyszig-
sten Jahr seines Alters/ zum König salbt; indessen aber
nahm Abner/ Obrist Feldherr über Sauls Armee/ sei-
nen Sohn Isboseth/ und machte ihn regieren über die
zehn Geschlechter. Als aber dieser Isboseth fünf-
f Jahr darnach durch zween gottlose Meuchel. Mörder
im Schlaffenleibt worden/ und selbige ihm sein Haupt
als ein erfreuliches Geschenk zu eigneten/ bezeugt Da-
vid eben so viel Freude über einen Tod/ der ihm in
friedliche Regierung über alle zwölf Stämme setzte; als
er über den vorigen bezeuget/ der ihn über die zwö/ wel-
che ihm alsobald gehuldigt/ hatte zum König gemacht.
Er ließe diesen zweyen eben das Recht thun/ welches er
dem Amalekiter/ der sich seiner/ an Saul verübten
Mordthat berühmet/ widerfahren lassen; Durch diese
zwey Exempel/ seine Edelmütige Gütigkeit anzudeu-
ten/ und daß sein Herz sich wol nicht über das Unglück
seiner Feinde lustig zu machen/ sondern sie vielmehr
mit bittern Thränen zu beweinen/ und sich andero
Mördern auch nach ihrem Tod zu rächen
wüßte.



Oza von Gott getödtet / 2. Reg. VI.

(Im selbigen Jahr 2949.)



So bald Isboseth gestorben / kamen alle zwölf Geschlechter Israel / dem David zu huldigen / welcher wol wissende / daß ihm Gott aniko das Königreich so er ihm bereits bey Lebenszeiten Sauls gegeben hatte / völlig bestättigen wolte / schwere Kriege führte / und unter andern auch Jerusalem / welches die Jebuseer noch inne hatten / mit Heeres-Kraft angriffe.

Er schlug und eroberte sie / ungeachtet ihres Trostes / den sie ihm Anfangs gebotten / in Meinung daß sie unüberwindlich wären / schimpfflich vorgebende; Man bedörffte nur ihre Blinden und Lahmen auf Schildwacht zu stellen / so würde David schon draussen bleiben müssen.

So bald David über Jerusalem Herr / und die Sa-

den ein wenig in ruhigeren Stand gebracht / bezeugte er gleich bey'm Anbegin mehr Gottseligkeit / als Saul nicht gethan hatte so lang er die Cron getragen. Dann ob schon dieser elende König sich um die Arche / als welche von der Zeit an / daß die Philister sie zurück gesandt / bey Abinadab stehen blieben / wenig bekümmerte / war solches unserem David nicht gleich viel / und mußte ihm die Herrlichkeit Israels weit anders respectiret werden.

Er ließe ihr demnach ein stattliches Gezelt zurichten / und seines auserlesenen Volcks bey die dreyszig tausend zusammen kommen / auf daß sie mit desto grösserem Pracht und Ehren Geleit aus dem Hause Abinadab nach Jerusalem gebracht würde ; und ward diese Ceremonie mit aller der Herrlichkeit angestellt / welche diesem heiligen König seine Andacht und Gottseligkeit fonte in Sinn geben. Er spielte selbst auf der Harpfen / und eine unbeschreibliche Menge Leute liessen sich auf allerhand musicalischen Instrumenten hören / aber in dem ein jeglicher voller Frölichkeit / und die Arche ganz friedlich daher führe / truge sich unversehens etwas zu / wodurch alle Freude in Traurigkeit / und der gute Muth in Schrecken verwandelt ward. Oza / Abinadabs Sohn / der den Arch. Wagen führte / sahe / daß einer aus den Ochsen / so da zogen / hinten ausschluget / und die Arche sich dadurch neigete / und bey nahe gefallen wäre ; streckte derothalben seine Hand aus / dieselbe anzuhalten / und dem besorgenden Unglück bevor zu kommen ; allein / an statt des Verhinderiß / daß die Arche nicht fallen sollte / fiel er selbst Mautod zur Erden / und schlug ihn / spricht die Schrift / der hefftig er zörnte Gott auf der Stelle / um seiner Vermessenheit willen.

Hierüber

Hierüber kam allen Anwesenden eine große Furcht an / ja David selbst ganz erschrocken / hatte das Herkommen / die Arche zu ihm hinauf bringen zu lassen. Die Gegenwart eines so erschrocklichen Gottes machte ihn scheu / und sollte seine Furcht wol mit besserem Fug über uns kommen / die wir lang nicht so gerecht und heilig sind als David / daß sich nicht auch bey uns zu Tage / etwa ein Fremder / und zum Archen Dienst unberuffener Dja / aus unbescheidenem Eifer oder scheinbarem Vorwand betriegen lasse / und indem er seine Hände / zu Geheimnissen ausstreckt / wozu ihm sein Stand unfähig macht / durch einen Dienst / den er vermeinte Gott angenehm zu seyn / ihn nicht vielmehr zum Zornreize.

David tanzt vor der Archen/

2. Reg. VI.

(Im selbigen Jahr 2949)

Nachdem nun drey Monat nach des Dja Tod / als welcher / wie oben erzählt / bey Überbringung der Archen gestorben / dem David seine vorgehabte Furcht in Ansehung des Gnaden-Glückes / womit Gott das Haus Obbedom / bey welchem die Arche in Verwahrung gewesen / beseligt hatte / allgemahlig vergangen ward / ward er von neuem schlüssig / dieselbe zu ihm nach Jerusalem bringen zu lassen.

Weiln er aber innen worden / daß der damalige Leiden Mangel zu dem Tod Dja Gelegenheit geben / als wählte er deren eine große Anzahl / deren Amt nicht allein seyn sollte / die Archen auf einem Wagen zu führen / wie zuvor / sondern sie auch auf ihren Schultern zu tragen. Der liebliche Haß der großen Menge Sängern

Sänger/ Musicanten und Spielleute / so David mit
gankem Fleiß hierzu bestelt hatte / war nicht auszu-
sprechen / alle sechs Schritte/ so man mit der Archen
forttrunkte / ward ein Ochs und ein Widder geopffert/
und David selbst / mit einem leinenen Ephod (Opffer-
kleid) umgürtet / tanzte vor dem **H**Ern / wie die
Schrift sagt/ aus allen seinen Kräftten.



Inzwischen ward die heilige Arche triumphirend in
Jerusalem/ und zwischen einer unbeschreiblichen Men-
ge Volcks an das Ort gebracht / das ihr David berei-
tet hatte / aber Michol sein Weib / welche dieser hoch-
feyerlichen Procession aus den Fenstern ihres Palla-
stes zuschauete / als sie den König / also schlecht ohne
Königlichem Ornath vor der Archen tanzend gesehen/
verachtet sie ihn in ihrem Herzen. Wie er nun wieder
um nach Hese kam/ gieng sie ihm entgegen/ und sprach
höhnisch : Was Ehre hat der König von
Israel

Israel heut nicht eingelegt / indem er sich abgezogen / und also entblößet vor seinen Untergebenen getanzet hat / gleichwie die Gauckler und Boffenspieler / welche andern Leuten zur Lust dienen / zu tanzen pflegen. Aber David / wie St. Ambrosius sagt / über alle diese Weiber- Gedancken sich erhebende und dieses Schimpffs im geringsten nicht schämende / sprach zu Michol: Gott hat mich aus den Geringsten meines Volcks heraus / und deinem Vatter gnädiglich vorgezogen. Durch ihn allein bin ich zur Cron gelangt und regiere ungehindert über ganz Israel! deswegen will ich mich / je länger je mehr vor ihm demüthigen. Ich will allezeit gering und verächtlich in meinen Augen seyn / und für meine Ehre halten mich dem Geringsten meiner Unterthanen zu unterwerffen!

Dieser demüthige König / sagt der H. Gregorius / vergisst seiner oberherrlichen Würde / und so vieler Siege die er über Menschen und Thiere / über Riesen und Gewaltige / und über inn- und ausländische Feinde erobert hatte; und / da er vor den Augen Gottes / und aller Menschen so groß war / ist er doch so klein und so gering in den seinigen. Er verachtet sich selbst / mag dannenhero auch wol leiden / daß ihn andere verachten.

Er lehret hiemit alle Christen / sich Christi Bekenntniß und seines demüthigen Dienstes nicht schämen / Luc. 9. 26. Ps. 118. 46. Rom. 1. 16. und das Welt-Gespött um seiner willen gern dulden. Zu vorderst aber weist David hiermit allen Christlichen Potentaten / wie daß sie sich in gerinsten nicht zu besör-

ten haben / daß es an ihre Majestät und Ehre gehe/
wann sie sich vor Gott demütigen / und ihren Unter-
thanen ein feines Exempel geben / deß Dienstes so sie
der höchsten Majestät schuldig sind. Weiber-Geschwätz
fürchtet der / welcher dißfalls besorget / es dörfte seine
Ehre dadurch geschmälert werden / und man muß ge-
wislich ein David seyn / wann eine welt-gesinnte Mi-
choldas Herz hat / uns hierinnen einzureden.

Sie ward / wie St. Ambrosius sagt / deßwegen / mit
Unfruchtbarkeit gestrafft / auf daß ein so stolzes
Weibsbild nicht etwa Kinder gebäre / so der Mutter
gleichten.

David's Abgesandte / 2. Reg. X.

(Im Jahr der Welt 2967. vor Christi Geburt 1037.)



Nun die einheimische Kriege in Judea gestillet/
und David durch die Uneinigkeit seiner Untertha-
nen

nen nicht mehr beunruhiget war/ mußte er einen andern wider die Ammoniter anfangen/ und zwar wegen Ursachen/ die wir jetzt erzehlen werden.

Ihr König Naas war gestorben; und David sich erinnernde/ daß er sein guter Freund gewesen/ wolte seinem Sohn Hanon/der auf den Väterlichen Thron gestiegen/ mit Höflichkeit beivorkommen. Schickte derowegen Gesandten hin/ ihm in seinem Namen das Leid zu klagen/ und zu versichern/ daß er jederzeit sein Freund seyn wolle/gleichwie er seines Vatters Freund gewesen war.

Aber dieser junge und sehr übel berathene Prinz/ gab den falschen Einspeyungen seiner Reichs-Edlen allzu leichtlich Gehör. Diese warneten ihn: Er solle David durchaus nicht trauen/ es wäre nicht aus Höflichkeit/ noch/ ihn über den Tod seines Vatters zu trösten/ daß David ihm diese Gesandten schickete/ sondern er bedienete sich nur dieses Vorwandes/ Auspäher in sein Land zu bringen/ und sich der schwächesten Pässen zu erkundigen/ damit er sich hernacher deß ganzen Königreichs desto leichter bemeistern könne.

Er glaubte ihnen/ hielte derowegen die Abgeordnete aufs Allerschimpfflichste. Er liesse ihnen ihre Vornehmheit halb abscheeren und ihre Kleider bis auf den halben Leib dergestalt abkirzen/ daß sie sich von Herzen schämen mußten/ wann sie ein ehrlicher Mensch ansah.

David erfuhre die Zeitung durch andere Leute/ ehe daß sie ihm von gedachten Abgeordneten selbst hinterbracht ward. Es gieng ihm diese ihre empfangene Schmach sehr zu Herzen; schickte derowegen Leute

hin/sie zu trösten/und zu bitten/ sich in diesem Aufzug in Jerusalem nicht sehen zu lassen / sondern zu Jericho so lang zu bleiben / bis ihnen der Bart wiederum gewachsen wäre.

Er machte auch schleunige Anstalt/ eine so grobe Beleidigung nicht ungerochen zu lassen/und schickte seinen Obrist-Feldhern Joab wider die Ammoniter. Weiln sie sich aber dieses Kriegs unsehlbarlich versahen / als hatten sie von ihren Nachbarn/und zu vorderst aus Syrien Hülff gesucht / allein dieses alles halfte nicht / daß sie David nicht aufs Haupt schlugen / und ließ Joab im selbigen Treffen sehen/wie groß so wol seine Tapfferkeit als auch seine Erfahrung im Kriegen war.

Weiln aber die Ammoniter in folgendem Jahr wiederum eine starke Mannschafft auf die Beine gebracht/ zog David in selbst eigener Person/und mit seiner ganzen Macht wider sie zu Felde. Er schlugen abermal seine Feinde / und liesse ihrer 40000. niederhauen / ohne die welche in 700. Streit-Wägen befunden wurden.

Da lerneten alle umligende Fürsten die Jüden fürchten/und der junge Ammoniter König/musste zu seinem höchsten Schaden und Herzenleid erkennen/in was für Unglück und Gefahr sich einlands-Fürst stürcke/wann er einem bösen Rath folgt/inmassen das Verderben seines ganzen Königreichs von nichts / als von seiner allzu grossen Leichtglaubigkeit hergerühret. Das Heil oder Untergang eines Staats hängt zum öfftern an einem verständigen oder unverständigen Rath und selig ist der Regent/welcher in seinem Lande/selbst Herr ist/ und der Augen hat/ zu sehen und wol zu unterscheiden / welcher Personen er sich zu Gehülffen seiner Königlichen Klugheit und zur Regierung seines Reichs bedienen könne.

Die Sünde Davids / II. Reg. XI.

(Im Jahr der Welt 2969. vor Christi Geburt 1035. alt
David bereits funffzig Jahr alt war.)



Indem nun David nach der Niederlag der Ammoniter ganz friedlich und unangefochten regierte / konnte diß Volck danner noch nicht ruhen / sondern brachte abermale einige leichte Troupen zusammen / welcherwelche David in eigener Person zu agiren / nicht der Mühe werth zu seyn achtende / seinen Generalen Joab auscommandirte.

Inzwischen daß seine Armee mit diesem Krieg beschäftigt war / blieb er zu Jerusalem in Ruhe / und als er einmahl Nachmittags auf der Altane seines königlichen Pallastes auf und abspazirt / erblickte er gerad gegen ihm über ein überaus schön Weibsbild / so sich badete. Er ließe alsobald nachfragen / wer sie wäre: und

und es ward ihm angesagt: Es wäre Bethsabee/
deß Uriæ Weib! darauf liesse er sie zu ihm bringen/
und begienge Ehebruch mit ihr.

Weiln aber das Weib schwanger worden / und das
hero besorgte; es dörfte die Abwesenheit ihres Man-
nes / der im Krieg war / dieses Stücklein offenbar / und
sie folgendes / der scharffen Straff / so das Gesetz wider
die Ehebrecherinnen verordnete / unterwürffig machen;
hinterbrachte sie dem König David ihren Zustand.

Hierauf gab David seinem Generalen Joab schlei-
nigen Befehl: Er solle ihm den Urias kommen
lassen / und dieses unterm Vorwand von ihm zu
vernehmen / wie es um seine Waffen stünde:
Nach unterschiedlichen Fragen / fertigte er ihn ab / mit
Vermahnung: nach Hause zu gehen und ein
wenig auszuruhen. Urias aber / die Gemächlich-
keiten seines Hauses / als ein getreuer Patriot und tapf-
ferer Soldat verachtende / ging nicht hin / sondern schließ
mit andern Hof- Bedienten / in dem Königl. Vorzim-
mer. Als diß David innen worden / un ihn deswegen zu
Red setzte; gab er edelmütig zur Antwort: Die Arche
Gottes / gang Israel und Juda zu samt meinẽ
Generalen Joab un der ganzen Armeeligen
unter Gezelten; und ich solte in mein Haus
gehen essen / trincken und bey meinem Weibe
schlafen / das thu ich in Ewigkeit nicht.

Wie nun Davids Absehen / durch deß Uriæ seine
grosse Tapfferkeit zu Wasser worden / nahm er eine Re-
solution / welche der Sanftmüt / die ihm bishero so na-
türlich gewesen / ganz entgegen war.

Er gab dem Joab schriftliche Ordre; Den Urias
an einen Ort hin zu commandiren / da die Le-
bens-Gefahr am grösssten / und das Treffen

am hitzigsten wäre / und ihn daselbst / samt
allen seinen Spießgesellen / im Strich zu
lassen.

Joab richtete des Königs Befehl getreulich aus / und
nach dem er den guten Urias / in einem harten Schan-
mügel an die Spitze gestellt / und durch Verweigerung
alles Beystandes / elendig ins Gras beißen lassen / ließ
ers seinen Herrn alsobald wissen / welcher den Verlust
eines so getreuen und herzhafften Dieners leichtlich
verschmerzen konte / weiln er dessen die vorderste Ursache
war.

Als Bethsabée ihres Ehemanns Tod vernommen
beweinte sie ihn; als aber die Trauertage vorüber / nahm
sie David zum Weibe / und bekam einen Sohn von ihm.

Diese doppelte Sünde eines so grossen Heiligen
lehret uns / daß die Menschen / wie heilig / und gerecht sie
auch seyn mögen / dennoch Menschen sind und ihnen
allezeit etwas von dem gebrechlichen keimen. Roth an-
flebet / woraus sie gemacht worden.

Diese Fälle / sagt der Heil. Augustinus, solten billig
zittern machen die Schwachen / wenn sie nemlich sehen
daß auch die Starcken fallen können.

So stellet sie uns die Heil. Schrift auch nicht vor die
Jenige damit zu entschuldigen / welche diesen grossen
Leuten im Sündigen folgen / und es ihnen in Thaten
nachthun wollen / welche sie von ganzem Herzen ver-
flucht haben / sondern die Gerechten dadurch in heil-
samer Demut zu erhalten / und die Sünder / welche mit

David gefallen / zu unterweisen / daß sie mit
David widerum aufstehen.



David

Davids Buß/ II. Reg. XII.

(Im Jahr der Welt 2970. vor Christi Geburt 1034.)



David mußte ihm dieser zweyen grausamen begangenen Lasten wegen kein sonderlich grosses Gewissen machen / weiln er so wenig Sorge truge / zu büßen / und von seinem so heßlichen Falle wieder aufzustehen. Man konte hieraus abnehmen / wie dick die Finsternissen seyen / welche die Sünde / auch in denen Seelen zu verursachen pflegt / welche zuvor sehr heilig und insonders erleuchtet waren.

Er lebte so ein ganzes Jahr lang in Frieden dahin / wann anders Friede in einem Herken seyn kan / das seinen Gott verlassen. In dem er aber in dieser / so wol Gottes / als seiner selbst Vergessenheit steckte / erbarmte sich der Herr seiner und sandte seinen Propheten Nathan / auf daß er ihm die Augen aufthäte / und seine

3 iii

Herken

Herschen. Wunde/ um welche er selbst kaum wußte / recht sehen und fühlen machte.

Wie der Heil. Mann diesen so schweren Befehl empfangen / liesse er in dessen Ausrichtung sehen / mit welcher Bescheidenheit man anfänglich / mit grossen Leuten wie David war / umgehen / und was gestalt man seine Straff-Rede gegen sie einrichten müsse / damit ihre Eimüter durch all zu scharffe Wort nicht etwa abgeschreckt und an statt der Befehrung nur desto mehr verbittert werden.

Nathan bediente sich des Gleichniß / oder vielmehr der gedichteten Anklage eines Mannes / welcher / unangesehen / daß er Schafe und ander Vieh die Menge hatte / einem armen Mann sein einziges Schäflein / so er inniglich liebte / unbarmherziger Weise hätte weggenommen.

Dieser Herr / als welcher in Sachen / die ihn selbst nicht angien / nichts genug hatte / fällte den Sentenz ohne sein Wissen wider sich selbst / in dem er ihn wider diesen vermeinten Ubelthäter fällte ; dann der Prophet fuhr fort / und ohne die Sache weiter zu verblümmeln / sagte er ihm / mit einer Gravität / so einem Diener eines so grossen Gottes / wie er ware gar wol geziemet. Er selbst wäre der Mann / der solches gethan hätte ; Er rückte ihm ferner / die grosse Gerechtigkeit vor / so ihm Gott gethan / und das Elend und Jammer / woraus Er ihn errettet / in dem Er ihn aus den Händen Sauls befreiet und auf den Königlichen Thron erhebt hätte. Er stellte ihm vor Augen / wie abscheulich er sich an Ihm versündigt / indem er diese so überschwengliche Gnaden mit einer

ner so groben Undanckbarkeit erwiedert
und Guts mit Bösem vergolten hätte.

Da gieng David in sich selbst; es war ihm nicht zu
wider/die Wahrheit zu hören/ob sie ihn schon verdamme-
te. Er zörnete nicht wider den Propheten / der sie ihm
ganz unverholen und ohne Schmeicheln sagte. Er
fragte nicht/wie der H. Augustinus bemerckt / wer er
wäre/das er sich unterstehen dörffte/ seinem Lands-Für-
sten so übers Maul zu fahren/ und sein Leben zu bestraf-
fen? ach nein: Er vergasse in selbigem Augenblick / daß
er ein grosser König / sich einig und allein erinnerende/
daß er ein grosser Sünder war. Ich hab dem H. Herrn
gesündigt / schrie er mit thränenden Augen und de-
mütigen Geberden / und brach diß Wort aus einem
viel bußfertigen Herzen hervor/als nicht des Saul sei-
nes/und vieler heutigen schein-büssenden Christen ihres
seyn mag.

Er nahm auch alles Ubel / welches Nathan prophe-
cete / das über sein Haus kommen würde im Geist
der Demut /und vollkommener Gelassenheit an / und
betrachtete das zimlich lange Unglück-Register / so er
ihm vorlese / als ein gnädiges Mittel / Gott gnug zu
thun/und seinen Zorn zu stillen.

Wir haben uns auch mit dem H. Chrysostomo,
über die Großmütigkeit dieses bußfertigen Königs/
und über sein starckes Vertrauen auf Gott sehr zu
verwundern. Er sahe zwar mit grossen Leidwesen und
schmerzlicher Reu / aus welchem einem Gnaden-Stande
er gefallen/jedoch verzweifelt er darum nicht / sondern/
sobald er seinen Schaden erkannt / trachtet er densel-
ben ohne innerliche Unruhe / durch eine Buße / welche
sein Lebetag gewehret / bestmöglichst zu ersetzen. Wel-
ches dann auch den Heil. Ambrosium bewogen hat/
zu sagen:

zu sagen: daß ihrer viel dem David in seiner Sünde
ihrer wenig aber in seiner Buße nachfolgen.

Ammons Tod/II. Reg. XIII.

(Im Jahr der Welt 2972. vor Christi Geburt. 1032.)



Als nun David/durch die Gnade Gottes und durch
die Straff-Predig Nathans in sich selbst gangen
und wirklich zur Buße gegriffen / gab er ihm auch zu-
gleich die Erkenntniß / daß die grössste Gnade/ so Gott
den bekehrten Sündern thun könne / seye / wann er ih-
rer nicht schonet/ sondern auf allerley Weise zeitlich her-
nimmt.

Dann erstlich liesse er ihm seinen unehelichen Sohn
sterben/und konte weder sein Weinen/noch sein Fasten/
wider den einmal gemachten Schluß Gottes etwas
verhelffen. Bald drauf begeht sein erstgeborner Sohn
Ammon

Ammon eine Blutschand mit seiner Schwester Thamar / in dem er sich frant stellende / sie gebetten hatte / ihn zu besuche und mit ihrer Hand eine Speise zu zurichten. Dieses erfuhre sein anderer Sohn Absolon / und weiln der Schimpff seiner leiblichen Schwester geschehen / entschlosse er den Ammon zu töden / verbisse aber diß sein rachgieriges Vorhaben noch zwey Jahr lang / (a) bis er ihn einmal bey einem frölichen Gastmahl / wozu er alle seine Brüder geladen / unversehens bey dem Kopff nehmen und niderfäbeln ließe.

Als er nun nach begangenem Bruder Mord / wodurch er sein eigen Mütlein / Gott aber sich an David rächen wollen / vom Hofe geflohen / wußte er seine Sache dennoch so manierlich anzugreifen / daß ihm sein Vater nach dreien Jahren / (b) wiederum erlaubte nach Jerusalem zu kommen. Allein diese Wiederruffung / wäre bey nahe des Davids sein Verderben gewesen ; dann sobald dieser undankbare Sohn sich bey seinem Vater wiederum in Gnaden gesehen / sieng er an / ihm nicht allein nach seinem Reich / sondern auch nach seinem Leben zu stehen. (c)

Er machte ihm alsobald den Pövel gewogen / und weiln er sich mit allen denen / welche ihrer Proceß- und Gerichts- Sachen halber vor David kamen / gar gemein / und ihnen zugleich Hoffnung machte / dafern er König wäre / ein bey weit bessers und schleunigers Recht widerfahren zu lassen / gewonne er ihr ganzes Herz.

Nachdem er dieses bey die 40. Jahr lang getrieben / die Leute hin und her häufig auf seine Seite gebracht / und ihm durchgehends einen grossen Anhang gemacht /

3 v

begehrte

(a) Im Jahr der Welt 2974.

(b) Im Jahr der Welt 2977.

(c) Im Jahr der Welt 2980.

begehrte er einmahl von David Erlaubniß / nach Hebron zu gehen / unter dem Vorwand / ein Gelübd / welches er Gott in wärender Verbannung gethan hätte / zu vollbringen. Allein / wie Absolon hinkommen / liesse er ihm unter öffentlichem Posaunen-Schall huldigen und zum König erklären.

Als David das hörte / (a) mußte er / ein 60. jähriger Herr / wie er ware / sich eilends auf und zu Fuß mit seinen Kriegsleuten / aus der Stadt machen. Er gieng über den Bach Cedron / stiege weinend und barfuß den Oelberg auf / und bildete bey diesem betrübten Gang / den jenigen / den der rechte David / Jesus Christus einmahl für unsere Sünden thun sollte.

Die Gedult / die er in diesem Zustand sehen liesse / war höchst zu verwundern; Semei / vom Hause Saul und ein Feind Davids kam und fluchte ihm / warff auch mit Steinen nach ihm; weiln er aber die Rebellion dieses Unterthanen wider ihn als eine Figur der seinigten wider Gott / und folgendes als eine wolverdiente Straff betrachtete / als litte er alle Schmah-Worte und Unbilligkeiten dieses Menschen mit einer so sanftmüthigen Gelassenheit als wann ihm Gott selbst den Befehl hätte.

Inzwischen begunte Absolon / der bereits Siegesprangend zu Jerusalem eingezogen / allen Muthwillen zu verüben / und nach Achitophels Rath / seines Vatters Rebsweiber öffentlich zu schänden. Und das war eben / was Nathan dem David propheceyet; und mußte dieser büßfertige König durch eigene Erfahrung lernen / wann sich der Mensch wider Gott aufleinet / daß sich alsdann alle Creatur wider ihn aufleine / die Schmach / welche er ihrem Gott angethan / zu rächen. Er mußte sehen und empfinden / wie sein Verbrechen nacheinander

(a) Im Jahr der Welt 2981.

der gestrafft ward/durch Unordnung seines ganken Geschlechts/durch Blutschändung Thamar/durch Ermordung Amnon / durch Treulösigkeit seines ungerathenen Absolons/durch Verlassung seiner Freunde/durch Aufstand seiner Unterthanen/durch Töden eines losen und unverschämten Menschens / und endlich durch eine schändliche Flucht/bey welcher er darzu noch so grossen Mangel litte / daß er nichts denn Gott / und die Hoffnung/ ihn durch das Ungemach/ so er in einem erbärmlichen Zustand/ erdulden muste / zu besänfftigen/ zum Trost hatte.

Dies Exempel mag uns wol zur sichern Probe dienen/wie wahr das Wort seye/so der Heil. Augustinus spricht: Daß wir nemlich/wann wir als Sünder / wiederum zu Gnaden kommen wollen / wir uns selbst abstraffen / und alle so wol in als äußerliche Plagen/ so Er uns nach seinem Volgefallen zusendt / williglich annehmen müssen. Dann es sey heut oder morgen/früh oder spät / so kan die Sünde nicht ungestrafft bleiben/ und muß die Gerechtigkeit Gottes / es sey nun auf was Weise es immer wolle/erfüllt werden.

Absolons Tod/ II. Reg. XVIII.

(Im selbigen Jahr 2981. vor Christi Geburt 1023.)

Nittler Weil war Absolon / welcher sich nunmehr der Stadt Jerusalem bemeistert hatte / auf Mittel und Wege bedacht/wie er seinen Vatter den König ins höchste Unglück und zugleich um sein Leben brächte. Liesse zu diesem Ende seinen Rath versammeln.

Achitophel/ der der allerklügste drunter war/ war der Meinung: Man solte David ohne Verzug nacheilen / indem seine Troupen noch in Unord-



Unordnung wären; Aber G D T T machte diesen Anschlag / welcher sonder Zweifel dieses flüchtigen Königs sein äußerstes Verderben gewesen wäre / glücklich zu nicht / in massen Chusai / welcher mit David in heimlicher Verständniß lebte / auch von Absolon um sein Gurdüncken befragt / zur Antwort gab : Daß der Rath / den Achitophel für dieses mal geben hätte / nicht gut wäre ; Wie gefährlich ist / sagte er / Leute verfolgen / so ganz desperat und wider ihre Verfolger erbittert sind / zu dem / wann auch der Unserigen Anfangs nur eine geringe Anzahl solte auf der Wahlstatt bleiben / so würden im Lande / allwo die Gemüter noch neu / und noch nicht recht befestiget sind / alsobald die Reden gehen / als wäre unsere ganze Armee geschlagen ; und dörfte hernacher diese ausgesprengte Mähre / ob

re/ ob sie gleich falsch / unter dem Volck eine grosse Bestürzung verursachen.

Dieser Vorschlag gefiel Absolon besser denn der vorige / welches den stolzen Achitophel so hart verdroß/ daß er mit wütendem Sinne nach Hause eilte und sich daselbst für lauter Unwillen erhenckte. Inzwischen aber/ ließe Chusai den David fleißig warnen; daß er sich ohne Verzug über den Jordan machte/ sintemal man entschlossen wäre / ihm nachzujagen.

David that es/ und machte sich/ nachdem er alle seine bey sich habende Mannschafft gemustert / zu einem Haupt-Treffen gefasst/ wolte demselben auch in eigener Person beywohnen / allein / es ward ihm / wichtiger Ursachen halben / gewehret. Wie nun das Volck in seiner Gegenwart auszog / befahl er dem Joab und allen andern Officiern in Beyseyn der ganzen Armee/ ausdrücklich: **Man solle seines Sohns Absolons verschonen.**

Hiermit gieng die Schlacht in einem grossen Wald an/ und ward des Absolons Armee/ ungeacht / daß sie unvergleichlich stärker/ glücklich geschlagen. Es geschah ein erschreckliches Blutbad / und blieben auf Absolons Seiten/ 20000 Mann auf dem Platz. Absolon selbst suchte sein Heil durch die Flucht / aber in dem sein Maulesel/ worauf er sasse/ unter einem dickbezweigten Eichbaum hindurch ließe/ verwickelten sich seine fliegende schöne Haar in den Aesten / und weiln das Thier unter ihm wegwischte / blieb er zwischen Himmel und Erden hangen/ und konte ihm keines Weges helfen.

Als man dieses dem Joab angesagt/ ward er unwillig/ daß man seiner geschonet/ und auf blosses Begehren seines Vatters hätte leben lassen; und weiln keiner aus allen

allen Soldaten das Herz hatte / an des Königs Sohn Hand zu legen / ließe er sich selbst zur Eichen weisen / wo er hieng / und durchstieß ihm mit dreien Spießen das Herz / ließe auch alsobald zum Abzug blasen / das übrige Volck zu ersparen / und vom Streit ein Ende zu machen.

Diese Zeitung kam schier im selbigen Augenblick zu David / welcher für nichts so sehr sorgte / als für seinen Sohn Absolon / und mit grosser Ungedult zu wissen verlangte / wie es ihm gegangen wäre / da er aber hören mußte / daß er geblieben / ward die ganze Siegs-Freude in ein Trauren verwandelt.

Es verdross Joab nicht wenig / daß sich der König ob dem glücklichen Ausgang seiner Waffen / nicht anders freuete / als mit Wehklagen / und sich des Siegs über seine Feinde schier gar nichts annehme.

Er nahm ihm auch die Freyheit / dem König gleichsam einen Verweis hierüber zu geben / daß er nemlich durch sein unzeitiges Trauren / seine treue Knechte schamrot machte / und die allgemeine Frölichkeit verstorete / ja er drohete ihm / daß er und das ganze Heer ihn verlassen wolten / dafern er sich nicht vor der Armee und allem Volck in freudiger Mine sehen und von ihnen die Glückwünschungen über die erhaltene Victori gnädiglich annehmen wolte! Er sahe wol / sprach er ferner / daß er die Jenige liebte / so ihn hasseten / und hassete / welche ihn liebten / in Summa er brachte den König dahin / daß er seine Trauerkeit verbeissen / und sich dem Volck zeigen mußte. Allein / sein innerliches Herzensleid hörte darum nicht auf / und gab hierdurch den leiblichen / zu vor derst aber den Seelen Väter ein merck- und nachfolgendes

gens-würdiges Exempel / wie weit die Liebe gegen ihre Kinder gehen müsse; angesehen/daß dieser Vatter/aller Unehre/so ihm dieser abartende Sohn/ durch Schändung seiner eigenen Weiber / und durch Aufwickelung seiner Unterthanen/zu seinem Verderben gethan hatte/ vergessen/ an anders nichts gedachte / als daß er sein Sohn gewesen / und anders nichts beweinete / als daß/benebenst dem zeitlichen Leben/seine Seel/ewiglich verloren gingen.

Deß Seba Tod / II. Reg. XX.

(Im Jahr der Welt 2981. vor Christi Geburt 1023.)



Sobald Absolon sein Leben eingebüßt / kamen seine vornehmsten Kriegs-Officiers / als welche nunmehr ihren Fehler erkannten/eilend zu David/da mit sie ihm denselben abbitten / und durch Schwörung eines

eines ewigen Gehorsams widerum zu Gnaden kommen möchten.

Die Jenige welche wider diesen Herrn als es ihm schlecht gieng/ am hefftigsten verbittert waren/ die waren anjese auch die Geschwindeste/ sich vor seinen Füßen zu demütigen. Semei/ der leichtlich mutmassen konnte was ihm für den/ seinem König und Herrn neulich angethanen grossen Schimpff / zu Lohn werden dörfte/ war der erste/ so sich vor dieselbe niederwarff/ und seines Verbrechens beschuldigte. Weiln es aber denen Anwesenden unerträglich fiel / daß man einem so gottlosen Menschen Gnade erweisen sollte / und dem König deswegen hart anlagen / daß sie doch diesen Böswicht nicht derhauen möchten / sagte David: **E**r wolle nicht/ daß der Sieg/ den ihm **G**ott gegeben / mit Blut besudelt / und sein / gleichsam neuer Wahl und Crönungs-Tag mit Tödtung eines Menschen betrübet würde.

Miphiboseph / Jonathas Sohn/ kam auch zu David / aber in gar traurigem Aufzug. Er beschwerte sich: Wie daß sein Diener Siba/ an dem Tage/ als der König für Absolon aus Jerusalem flüchtig gieng / so falsch mit ihm gehandelt hätte. Dieser treulose Hausgenos/ war damalt mit etlichen Eseln mit Proviant beladen/ zum König kommen/ vorgebende: Miphiboseph/ sein Herz / wäre zu Jerusalem geblieben / in Hoffnung / in diesem trüben Wasser seines Groß-Vatters Cron wiederum zu erfischen. David aber/ welcher diesem Verleumder allzu leichtlich geglaubet/ hatte ihm zum Voraus/ und zu Vergeltung seiner Lieb und Treu / Miphibosephs Hab und Güter geschencket.

Aber

Aber noch seltsamer war / daß er / (ein Exempel / da sich alle Könige drüber entfesen solten) nachdem er die Verantwortung Miphibosechs / der dem Siba seine Schalkheit und Verrug vorruckte / angehört / diesem Prinzen nur die Helffte seines Guts / die andere Helffte aber dem Verrüger gelassen habe.

Das ganze Reich wäre von der Zeit an / hoffentlich zu guter Ruhe gekommen / wann ein unruhiger Kopff nicht wiederum nagel-neue Aufrubr gestiftet hätte. Seba / ein aufwieglerischer Rädelsführer bliesse aus lauter Muthwillen auf der Posaunen / mitten unter dem Volck / und schrie; **Er würde nie keinen Theil haben mit David!** Trennete also die zehern Stämme Israel von ihm ab / und sie folgten diesem Auführer; aber der Stammen Juda blieb seinem rechten Landsfürsten jederzeit getreu.

Diß neue Unwesen machte David billig ein Nachdenken / dahero er auch / aus Vorsorge / es dörffte vielleicht mehr Unheils nach sich ziehen / als die Rebellion des Absalons / alsobald entschlosse / demselben bey Zeiten vorzubugen und dem Seba / mit Heeres-Krafft nachsetzen zu lassen / welcher aber flüchtig gieng / und sich mit den Seinigen in der Stadt Abela verschangte.

Joab beläget die Stadt / welche auch in höchster Gefahr stunde / verwüestet zu werden / wann die Weisheit eines Weibsbildes / diesem Ubel nicht wäre bevor kommen. Diese fragte Joab / von den Mauren herab; warum er ihre Stadt so hart belägete? und als er geantwortet; es wäre ihm nur um Seba / der sich wider David aufgeleinet / zu thun; versamlete sie alles Volck und beredete sie / des Seba seinen Kopff über die Mauren herabzuschmeissen. Also

Aa

schaffte

schaffte der Tod eines einzigen Menschens einer ganzen Stadt/ ja in einem ganzen Königreich/ Frieden.

Es ist nicht ohne/ daß Joab damals seinem König grosse Dienste geleistet/ allein/ er war ein Ebenbild derer Ehrgeizigen Dienern/ welche sich nicht scheuen ihr Leben/ in einer Feldschlacht/ auf die Waagschale zu setzen/ und ihrer Herren Befehl mit großer Tapfferkeit auszurichten/ in gewissen Gelegenheiten aber sehen lassen/ daß sie nichts als ihren Vortheil und ihre eigene Ehre dabey suchen. Darnach erstach er den Abner/ Sauls Blutsverwandten/ meuchelmörderischer Weise/ und wider den Willen Davids/ welchen dieser Tod sehr geschmerzt hat: darauf durchbrann er den Königlichen Sohn Absalon/ wider das ausdrückliche Verbott Davids/ der seiner wolte verschonet wissen. Endlich ward er zum Schelmen an dem Amasa/ dem David das Ober-Commando seiner Armee aufzutragen Willens war/ den Joab dadurch zu straffen/ daß er ihm seinen Sohn erstickte.

David duldete dennoch diesen muthwilligen/ und an dreien abscheulichen Mordthaten schuldigen Knecht sein Lebenlang; massen er im Geist der Bußfertigkeit empfand/ billig zu seyn/ daß er einen Unterthanen um sich lidte/ der mit ihm so kühnlich den Meister spielte/ und seine Armee/ gegen seinem Dancf commandirte/ weiln er sich selbst/durch eine doppelte grobe Sünde/ wider Gott aufgeworffen/ von dem er doch so viel

Gnaden und Herrlichkeiten empfangen hatte.



Die Pestilenz Strasse / 2. Reg. XXIV.

(Im Jahr der Welt 2988. vor Christi Geburt 1016. als David 68. Jahr alt war.



Kaum verschmausste David ein wenig von allen den Unruhen und vielfältigen Widerwärtigkeiten / so Gott über sein Haus und Königreich / die Sünde so er begangen dardurch zu bestraffen / gesandt hatte. Allein der Friede / dessen er anfieng zu geniessen / machte ihn in eine neue fallen; und ließ durch sein Exempel sehen / wie daß der Mensch / wie gerecht / ja auch wie bußfertig er seyn mag / dennoch ein Mensch und allezeit neuen Ansechtungen und Fällen unterworfen sey. Er liesse sich erstmals von einer unreinen Begierde verleiten / hernach aber verführte ihn der Ehrgeiz / ein Laster das für sich auch die Allervollkommenste zu befürchten / und wolte aus lauter Hochmuth die Anzahl seines

Aa ij Volcks

Volcks wissen. Seine Rätthe widerriethen ihm also bald / und sagten; man solte vielmehr Gott bitten / daß er die Zahl seines Volcks von Tag zu Tag vergrößern / als nachzuzählen wie viel dessen eigentlich seyn möchte!

Allein es half alles nicht / und wolte der König seinen Befehl / eilig um vollzogen haben. Sie zogen daher halben fort und hatten zehn Monat / und zwanzig Tage zu thun / ehe sie das ganze Jüdische Land durchstreuneten / fanden auch in Israel / acht hundert tausend streitbare Männer / und unter dem Stamm Juda allein fünff hundert tausend Mann.

David aber druckte endlich das Gewissen und erkennet seine Thöricht; Es mußte ihm auch dimal gleich wie das erstemal / ein Prophet / die Augen kommen sehen. Er bekant seine Sünde selbst / und bat siehe mich / ihm dieselbe gnädiglich zu vergeben!

Wie er nun in tieffester Demut vor Gott lag / und sich nicht erinnerte / daß er ein König / als nur diese hohe Würde desto mehr zu besuñken / so ihn zur Sünde veranlasset / sandte ihm Gott den Propheten Gad / zwar nicht zu sagen / daß er ihm seine Sünde ohne fernere Bestrafung verziehen hätte; sondern damit er selbst wählen solle / welche aus den dreyen Straffen / er lieber ausstehen möchte: entweder eine Theurung von sieben Jahren / oder einen Krieg von drey Monaten / oder eine Pestilenz von dreyen Tagen: David welcher wie leicht zu gedencken / über diese betrübte Wahl / sehr beängstiget war / bequemte sich endlich zu der Pestilenz / welche auch innerhalb dreyen bestimmten Tagen / siebentzig tausend Menschen wegraffte.

Was David bey wärender Straffe Gottes gethan

than hat / mag den Königen und Landsfürsten wol zu einem Exempel der Liebe dienen / so sie gegen ihre Unterthanen zu haben schuldig sind. Es lehret auch zugleich die Kirchen-Hirten / was Gestalt sie sich Gott gern als ein Schlacht-Opffer aufopffern sollen für die Seelen / so ihnen anvertrauet worden. Dann dieser Herr / sich selbst als die Haupt-Ursach dessen / was sein Volk leiden mußte / betrachtende / schrie mit Herzkreischenden Seufftern zu Gott: Ich bins / sprach er / der ich gestündigt habe / ich / ich habe unrecht gehandelt! was haben doch die Schafe gethan so du schlägst? wende deine Straf-Ruthe vielmehr wider mich und wider mein Haus! Endlich ließe sich Gott besänfftigen und die Seuche aufhören. Er befahle dem Bürg-Engel / einzuhalten / und lehrete hierdurch / wie die H. Väter vermerten / daß er sich zum öfftern an dem Volk rächet / wegen der Sünden ihrer Regenten / gleichwie er im Gegentheile oft versöhnt wird / wann eiferige Seelsorger seinen Zorn abzuwenden / und seine Barmherzigkeit über ihre anbefohlene herzuzuziehen / bemühet sind.

Der König Salomon / 3. Reg. I.

Weil Davids Ende von Tag zu Tag herzu nähert / gab sein hohes Alter seinen Söhnen Anlaß / untereinander zu eifern / und wolte ein jeglicher aus ihnen nach des Vatters Tod / König seyn / indem nun das ganze Reich in Zweifel stunde / auf wen die Cron eigentlich fallen würde / konte Adonias / Davids ältester Sohn / nach Absolon / der gestorben war / der Zeit nicht erwarten / bis sein Vater zu Grabe kommen / sondern stellte ein herrliches Mahl an und lud alle Grossen / de-

rer Gemüt er bereits heimlich gewonnen hatte/darum
auf daß sie ihn mitten unter dem Banquet zum König
machten.



Als nun der hierzu bestimmte Tag erschienen / kam
der Prophet Nathan / wol wissende was vorgien / und
wie daß Gott beschlossen / den Salomon und nicht
Adonias auf Davids Thron zu setzen zu Bethsabees
ihr ratvende / zum König zu gehen / und ihm
den Anschlag des Adonias zu hinterbringen /
und ihn zugleich zu erinnern an das Verspre-
chen / so er ihr gethan hatte / Salomon sein
Reich zu lassen.

Indem Bethsabee noch redet / kam Nathan und
fragte: Ob er drum wüßte / und befohlen hät-
te / daß man Adonias zum König mache?
Wie David das höret / wolt ers länger nicht anstehen
lassen!

lassen / sondern gab stracks Befehl / man solle Sa-
lomon salben und auf seinen Thron setzen !

Diese Zeitung breitete sich geschwind aller Orten
aus / und erschreckte dergestalt alle die so mit Adonias
waren / daß ihre Versammlung ganz zerschlagen / die
Wahl zunichtet / und Adonias selbst / sein Leben zu ret-
ten / zum Tabernacul lieffe / und zu seiner Sicherheit
die Hörner des Altars ergriffe / jedoch versprach ihm
Salomon kein Leid zu thun / dafern er sich nur still hal-
ten / und keine neue Unruhe stiften wolte. Ungefähr
nach sechs Monaten gesegnet David diese Welt / nach
dem er seinem Sohn und Nachfahren Salomon heil-
same Ermahnungen zur Furcht und Liebe Gottes /
und einige nöthige Befehle gegeben hatte / so er aus-
richten sollte.

Indem Salomon friedlich angefangen zu regieren /
trachtete Adonias durch die Königliche Frau Mutter /
bey Salomon auszuwirken / daß ihm die Abisag / eine
Jungfrau von unvergleichlicher Schönheit und Zu-
gend / welche man / auf daß sie David in seinem hohen
Alter aufwartete / unter allen Töchtern Israel auser-
sehen hatte / zum Weibe würde ; allein Salomon
durchgründete sein Absehen / und weil er dasselbige für
gefährlich achtete / verurtheilte er ihn zum Tod. Er
liesse auch hinrichten Joab / gewesenen Obrist-Feld-
herrn / über Davids Armee / wie ihm sein Vater bey
seinem Ende befohlen hatte. Ebendieses widerführe
auch dem Semei / welcher David so greulich gelästert /
ja mit Steinen begrüßet hatte / als er vor seinem Sohn
Absolon / flüchtig gieng. Salomon hatte ihm Anfangs
eine gar erträgliche Buße verordnet / er solle nemlich
zu Jerusalem / gleichsam im Arrest bleiben /
und bey Lebens- Straffe nicht vors Thor

Na iij

Roma

Kommen! Allein / als ihm nach dreihen Jahren 2. Sklaven ausgerissen / sagte er sich auf / und sagte ihnen nach / weswegen ihm Salomon / als ers erfahren / sein Recht thun liesse.

Wie Salomon sich nun in seinem Königreich so glücklich bestättigt sahe / (a) suchte er Verbindniß mit dem König in Egypten / mit dessen Tochter er sich auch verehelichte. Kurz hierauf erschien ihm GOTT im Traum und sagte: **Er hätte ihn lieb / um David seines Vatters willen / solle daher begehren was ihm beliebte!**

Dieser Herr / in Bedencken / daß er ein König über ein sehr grosses Volk / und daß zu dessen Regiment / und zur Erhaltung einer solchen Ehren-Stelle auch eine grosse Klugheit erfordert würde / und je höher diese ihn erhebere / zu desto hochwichtigern Dingen sie ihn auch verpflichtete / hielt dafür / daß ihm Weisheit und Verstand am allernothwendigsten wäre.

GOTT liesse ihm diese Wahl sehr wolgefallen / wodurch dieser junge König gnug sehen liesse / daß er dasjenige schon hätte / was er verlangte. Er versprach ihm eine so grosse Weisheit zu geben / daß seines gleichen nie gewesen / noch ins künftige seyn werde! ihm aber ferner zu beweisen / wie lieb ihm gewesen / daß er diese Gabe / allen andern zeitlichen Gütern vorgezogen / als versprache er / ihm dieselbe noch als eine Zugabe mitzutheilen / und ihn zu einem viel reich und herrlichern König zu machen / als alle die so vor ihm gewesen / und nach ihm folgen würden.

Das

(a) Im Jahr der Welt 2991. vor Christi Geburt 1013. des Alters Salomonis im 20. und seines Reichs im dritten Jahr.)

Das Exempel dieses jungen Prinzens lehret die Christlichen Könige / die Reichthümer / Ehren und Wohlstand wenig achten / und nicht dafür halten / daß ihre Großheit alsdenn groß seye / wann sie mit den unglaublichen und abgöttischen Königen / denen sie es dennoch oft weder in Macht noch in Schätzen gleich thun können / um die große Herrlichkeit und Pracht wettstreiten / sondern wann sie rechtschaffene Ebenbilder Gottes sind / den sie anbeten / und wann sie sich durch ihre Weisheit und Gerechtigkeit / welche Salomon selbst die Befestigung ihres Throns nennet / Prov. 16. 12. befeissen dem jenigen einiger massen gleich zu werden / der die Urquelle aller ihrer Glückseligkeit ist.

Das Gericht Salomonis / 3. Reg. III.

(Im selbigen Jahr 2991.)

So bald Salomon die Gabe der Weisheit von Gott erlangt hatte / ereignete sich eine feine Gelegenheit / dieselbe zu üben und dadurch seinen Namen im ganzen Königreich berühmt zu machen.

Zwey unehrbare Weiber brachten eine Klage vor ihm an / mit Bitte ; der König wolle ihnen Recht schaffen ! die eine erzählet / was Gestalt sie beyde ganz allein in einem Hause wohneten / allwo sie eines Sohns genesen ; drey Tage hernacher wäre ihre Beywohnerin auch niederkommen : hätte aber ihren Sohn im Schlaf erdrückt ; wie sie solches innen worden / wäre sie heimlich aufgestanden und hätte ihr ihr lebendig Kind unvermerckt von der Seite genommen / und ihr todes an die Stelle gelegt. Wie sie nun des Morgens aufgestanden / ihrem Kinde die Brust zu geben /

Aa v

ben/

ben / und es todt gefunden / hätte sie es mit gantem
Fleiß betrachtet / aber befunden / daß es keines We-
ges das ihrige wäre.



Die andere laugnete alles was die erste gesagt hatte /
und wolte behaupten / daß das lebendige Kind
ihr wäre / das todt aber derjenigen / die ihr
das ihrige wolte strittig machen ! Ein so ver-
wirrter und Zeugenloser Handel / der im Winkel eines
Zimmers bey stiller finsterner Nacht vorgangen / hatte
wol eines klugen Richters vonnöthen / wie der König
Salomon war / welcher dann auch bey dieser Begeben-
heit eine Probe sehen liesse / daß ihm nit allein / wie man
list / Sap. 7. 17. 20. die Natur und Eigenschaft
aller Metallen / Gewächsen und Thiere /
sondern auch die allerverborgenste Empfind-
nissen des menschlichen Hergens / und die
zärtesten

zärtesten Neigungen der Mütter gegen ihre Kinder bekannt waren.

Er liesse einen Säbel bringen und sprach ein Urtheil / das wol seltsam schiene; die eine / sagte Salomon / gibt vor / das lebende Kind sey ihr / die andere hingegen / es sey ihr: So haue mans denn entzwey / und gebe einer jeglichen die Hülffte! Die falsche Mutter ward dessen gleich zu frieden; aber die rechte / dero Herz über ihrem Kinde bewegt worden / bate den König: Er wolle es der andern lieber ganz lassen / als daß es elendig in Stücken gehauen würde / sie wolle gern von ihrem Recht abstehen!

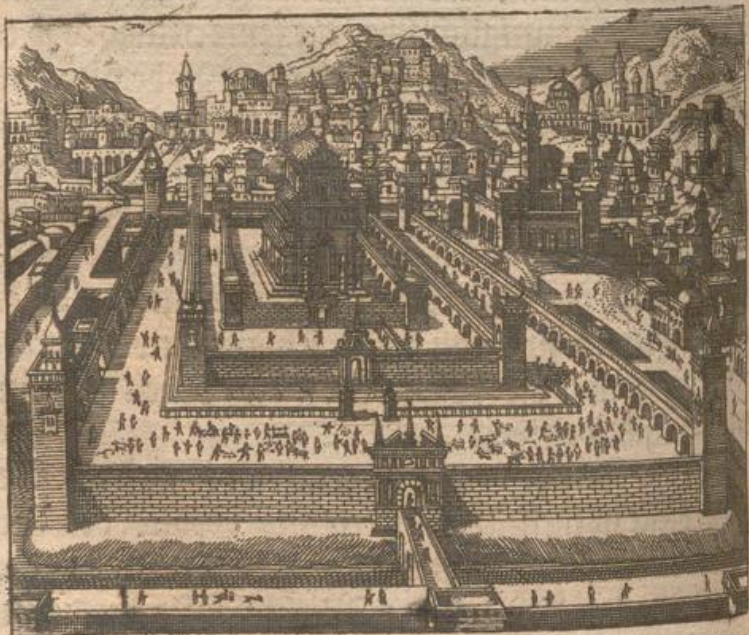
Da erkannte man die rechte Mutter / und verwundert sich jedermänniglich über die feine Klugheit so er gebraucht hatte / dieselbe zu entdecken. Er bewiese mit der That / die Wahrheit dessen / was er in seinen Sprichwörtern c. 16. 10. gesprochen: Daß nemlich Weissagung in den Lippen des Königs (wenn er auf seinem Thron das Urtheil spricht) und sein Mund im Gericht nicht irre / item daß es schwerlich seyn könne / daß seiner Klugheit etwas durchwische / massen er die Wahrheit von dem Eügen überaus wol zu entscheiden weiß.

Die H. Väter haben angemerckt / daß die Geschicht dieser zweyen Weiber / trefflich vorbilde den Unterschied / der sich finde zwischen falschen und rechten Hirten. Die falschen Wiedlinge klagen die guten und getreuen Hirten an / als ob sie die Seelen tödten / da sie doch selbst / die Mörder sind; und bedienen sich dieses Betrugs / damit sie Trennung und Unruhe in der Kirchen anrichten. Die rechten Hirten haben im Gegentheile ein recht Mutter-Hertz gegen

gegen ihre anvertraute Schäflein. Sie suchen nichts als das ewige Heil ihrer Kinder / und nicht ihre eigene Ehre oder Nutzen; wollen auch lieber denen ungerechten Eingreiffern / welche sie übermeistern / und ihnen die Seelen / welche sie mit der Milch des lebendigen Worts Gottes säugeten / mit Gewalt aus ihren Händen reißen wollen / in Sanfftheit nachgeben / als zu leiden / daß ihrentwegen die Einigkeit der Kirchen Gottes zertheilet / und dero Leib gestümmelt werde.

Der Tempel Salomonis / 3. Reg. VI.

(Im Jahr der Welt 3000. vor Christi Geburt 1004.)



Das Königreich Salomonis war ein Reich / so voller Frieden und allerley Glückseligkeit war. Die unbeschreibliche Reichthümer dieses Landesfürsten waren gleich wie die Wasserströme / massen sie sich auch über

über alle seine Unterthanen ergossen; Sie lebten / wie die Schrift sagt / ohne einige Forcht / ein jeglicher unter seinem Weinstock / und unter dem Schatten seines Feigenbaums. Das Gold ward nicht geachtet des grossen Ueberflusses wegen / und war das Silber gleichwie die Steine.

Alle Großherrlichkeit und Pracht / so seine Nachfahren geführt / konte mit dem Seinigen keines Weges verglichen werden / und waren wie arme Privat-Leute / gegen Salomon. Es giengen täglich für diesen König und dessen Hofhaltung auf; bey die eilff Summera Mund-Meel / und bey die zwey und zwanzig Summera gemein Meel; Zehen Mast- und zehen Weid- oder Wald-Ochsen / hundert Widder / benebst einer Menge Hirschen / Rehen / Geflügel / und allerhand Wildpret und Schnabel-Beide. Er hatte vierzig tausend Wagen-Pferd / und zwölff tausend Reit- und Hand-Pferde / denen man so wol das rauh- als das glatte Futter mit einer unvergleichlichen Ordnung herbey schaffte.

Der allgemeine Friede / worinnen man durch ganz Judea lebte / verursachte diesen grossen Ueberfluß / derowegen Salomon auch der Friedfertige genant ward. Dieser Landfrieden war ihm auch hochnöthig zu seinem vorhabenden Tempel-Bau / wovon sein Vatter David zwar den Entwurff gemacht / aber seiner vielfältigen Kriege wegen / nicht werckstellig machen können.

Dieser junge Prinz liesse ihm aufs Emsigste anlegen seyn / diß herrliche Gebäu hinauszuführen. Er bestellte drey tausend drey hundert Aufsehere und Beamten über die Bauleute / achtzig tausend Steinbrecher und Steinmehen in den Bergen / und sieben-

hiebentzig tausend Last-Träger. Er sandte auch zu Hiram König zu Tyro / um Ceder- und Damm-Bäume vom Berge Libano / über Meer nach Jerusalem zu bringen / bauete also einen Tempel / bey welchem es schiene / daß Gott ein Belieben getragen in der That sehen zu lassen / wie weit der Menschen Herrlichkeit hier auf Erden gelangen könne.

Dieser Tempel war angefangen im vierdten Jahr des Königreichs Salomonis / vier hundert und achtzig Jahr nach dem Ausgang der Kinder Israel aus Egypten; und zu Ende gebracht zu Anfang des drey tausenden Jahr von Erschaffung der Welt / gerad tausend Jahr vor der Geburt des wahren Messias / dessen Ebenbild und Figur er war.

Solcher Gestalt / hat Salomon / welcher nicht viel über zwanzig Jahr alt war / wie er diß Werk begonnen / das Ehren-Glück / dem wahren Gott den ersten Tempel auf Erden aufzurichten / solits dato gesehen worden.

Glückseliger wäre er gewesen / spricht S. Ambrosius / wann er / indem er Gott einen Tempel bauete / sich zugleich beflissen hätte / in der Demut dergestalt einen Grund zu legen / daß seine Seele ihm ein bey weitem angenehmerer Tempel hätte seyn können / weder der äußerliche / daran er arbeiten ließe. Allein; nachdem er Gott in seiner Jugend einen Tempel von Steinen geheiligt / so entheiligte er (pfund der Schande) in seinem Alter / den Tempel seines eigenen Leibs / wie wir hernacher umständlicher hören werden / und gab durch sein Exempel eine nöthige Warnung / allen denen / welche Gott oder seiner Kirchen / gleichwie er / große Gaben und Geschenke thun / daß sie sich auf dieselbe bey Leiben nicht verlassen / wie groß und herrlich sie auch vor

der Welt Augen sehn mögen / sondern sich erinnern/
daß die wahre Glückseligkeit des Menschens in diesem
Leben / wie der heilige Augustinus lehret / sey / ernidri-
get / nicht aber erhöht zu werden / angemerket / daß alles /
was Salomon Herrliches gethan und besessen gehabt /
nicht hindern können / daß er nicht endlich / unter der
Last seiner Glückseligkeit / so zu reden / erliegen müssen.

Das gegossene Meer / 3. Reg. VII.



Das Salomonische Tempel-Gebäu / wie verwun-
derlich und Geheimniß-reich es an ihm selbst / wä-
re unvollkommen gewesen / wenn dieser Prunk (dessert
Werke lauter Figuren waren / gleichwie er selbst eine
Figur Christi / des wahrhaftigen Salomons gewesen)
dasselbe nicht mit allem dem / was zum Dienst Gottes
und zu den Ceremonien seiner Opffer vonnöthen war /
versehen hätte.

Nach

Nach so vielen Wercken und Kunst Stücken von Gold / welche er mit unbeschreiblichem Unkosten machen lassen / machte er auch dieses Meer / welches / weil es seiner ungeheuren Grösse wegen / in H. Schrift absonderlich beschrieben wird / auch wol werth ist / absonderlich erklärt zu werden.

Es war ein Metalkines Gefäß / in Gestalt eines grossen Kessels / überaus weit / seine Höhe war fünf / die Weite zehen / und der ganze Umkreis dreyßig Ellen. Es giengen nach unserer Land. Maße zu reden / bey die Drey hundert Fuder Wassers drein.

Es stunde auf zwölf gegossenen Ochsen / deren drey Ost. drey West. drey Süd. und drey Nord. warts / gewandt waren. Ferner war es mit allerhand gegossenem Laub. und Blumen. Werck / Fußgefimsen / Thierköpfen und andern Bildwercken und Zierrathen / so die kunstreichste Meister erdencken und machen konten / berandet.

Salomon setzte diß Meer in Tempel / damit die Priester / wann sie ihren Dienst zu versehen hinein kämen / sich daraus waschen und reinigen konten. Gott hatte solches auch dem Mose befohlen / Exod. 30. 18. und liesse dieser H. Prophet / ein grosses Becken von Kupffer machen / und zwischen den Tabernacul und Altar setzen / Exod. 40. 7. 28. auf daß die Priester und Leviten ihre Hände und Füße drinnen wuschen / wann sie hinein und hinaus giengen. Welches dann vielen glaublich gemacht / daß die Priester / wann sie Gott Rauchwerck opfferten / solches barfuß müssen verrichten haben. Gott befahle dieses Waschen bey Lebens Straff / und wolte / wie die Schrift redet / daß es ein ewiges Gesetz wäre.

Er wolte aber schon damals / als alle die Opfer

nichts

nichts denn Vorbilde des Künfftigen/ Heb. 10.1.
war / anzeigen / welche eine Reinigkeit er dermalen-
einst von denen Dienern seines Altars und denen Prie-
stern des neuen Gesetzes erfordern würde. Weiln es aber
schwer fällt / wie S. Gregorius sagt / daß ihnen / indem
sie unter den Menschen leben / nicht auch einiger Un-
flat an Füßen / welche die Anmutungen der See-
len / und an Händen / so die Wercke bedeuten / ankle-
be / als wird hoch vonnöthen seyn / daß sie ihre Zuflucht
zu den Wassern der Buß / Thränen und herglicher
Demut nehmen / wollen sie anders eine reine Seele
haben / inmassen man sich / wann es möglich wäre / zu
denen Geheimnissen / welche den Engeln selbst entse-
lich sind / nicht sollte hinzu machen / als mit einer Eng-
lischen Reinigkeit.

Die Einweihung des Tempels/

3. Reg. VIII.

(Im Jahr der Welt 3001. vor Christi Geburt 1003. nach der
gemeinen Zeit-Rechnung)

Wie nun der Tempel des Herrn / und alles was
zum Opfer-Dienst erfordert ward / aufs Herr-
lichst ausgemacht / und versertigt war / wolte Salomon
ihn einweihen / und die Arche von dem Ort erheben /
wo sie sein Vatter David hatte hinsetzen lassen. Auf
daß aber diese Ceremoni desto prächtiger zugienge / ge-
bott er / daß all sein Volck derselben bewohnte.

Salomon tratte selbst vor der Arche her / die von den
Priestern getragen ward / und war die Anzahl der
Schlacht-Fried- und Brand-Opffer / so er am selbi-
gen Tag opfferte / unbeschreiblich. Wie man zum
Tempel gelanget / trugen sie die Priester in das inner-
lichste

B b

lichste



So bald die Priester nach niedergesetzter Arche / wider
 herum aus dem Heiligthum kommen / da erfüllte eine
 so dicke Wolcke oder Nebel den ganzen Tempel
 daß die Priester nicht drinnen bleiben / viel weniger ih-
 ren Dienst verrichten konten. Der König freuete sich
 sehr / daß Gott durch diß äußerliche Zeichen / sein
 Wolgefallen bezeugen wollen / an dem Ort / das er ihm
 gewidmet hatte. Viele derothalben vor dem Altar auf
 seine Knie / hub seine Hände gen Himmel / und riefte
 den Herrn an / aus ganzem Herzen : Ist denn
 möglich / schrie er / in tieffester Ehrensacht / dieser so
 heiligen Majestät / daß Gott wolle auf Erden
 wohnen : wann ihn Himmel und Erden
 nicht begreifen kan / ja die Himmel der Him-
 meln seiner Herrlichkeit zu eng sind / wie viel
 weniger

weniger wird ihm das Haus besessen können / so ich gebauet hab? Er bate auch: Gott wolle seinen Segen über sein Volck herab senden / und das Gebet derjenigen gnädig erhören / welche seine Barmherzigkeit anzurufen / in diesen Tempel kamen / und versöhnlich werden allen denen / welche daselbst ihre Sünden mit einem rechtschaffenen Leidwesen bekennen würden. Er hielt ferner an: Wann sein Volck etwa von seinen Feinden angefochten / daß es alsdann in diesem Tempel eine sichere Fluchtstatt wider dero Anfall finden möchte! wenn die Sünden der Menschen / den Himmel gleichsam wie Erz / und die Erde wie Eisen machten / das ist / wann eine langwierige Trockene alles verzehrte / und den mehrern Theil die Hungersnoth und Theurung aufriebe; so möchte doch ihr bußfertiges Flehen an diesem Ort die Himmels Schätze wieder öffnen / und einen fruchtbarem Regen erbitten. Endlich / bate er; daß seine Augen jederzeit offen seyn möchten / über die / welche ihn um Abwendung ihrer Plagen an diesen Ort würden kommen anrufen / und seine Ohren allezeit aufmerksam auf ihr Gebet!

Diese herrliche Ceremoni währete vierzehnen Tage / dieweil das Lauberhütten-Fest gleich dran kam / und also die Kirchweihe noch acht Tage verlängerte / nach welchem Salomon das Volck beurlaubte; anmercklich ist / daß Salomon an diesem hohen Feiertage zwey und zwanzig tausend Ochsen / und hundert und zwanzig tausend Schafe geopfert habe.

Ob ij

Die

Die H. Väter lehren / daß dasjenige / so Salomon
damals für den Tempel / den er gebauet / gethan hat
billig bey allen Christen / eine tieffe Reuerens und Er-
renforcht erwecken solte / wann sie in die Kirche gehen
sintemal man aniko die Warheit dessen darinnen be-
siehet / da die Juden / in ihrem so stattlichen Tempel nur
den Schatten und die Figur von hatten / und wie der
H. Chrysostomus trefflich wol sagt / wann man den
Himmel / ja den Himmel aller Himmel eröffnet /
so würde nichts Großherrlichers noch Heiligers dar-
innen gefunden werden / als das / so auf unsern Altarn
ruhet.

Die Könige von Saba / 3. Reg. X.
(Im Jahr der Welt 3013. vor Christi Geburt 991.)



Nachdem Salomon / Gott dem H. Ern einen so
herrlichen Tempel gebauet / bauete er auch einen
König

Königlichen Pallast für sich selbst / woran man vier-
zehn Jahr lang arbeitete. Das Gold schimmerte
an allen Enden / und zog die stattliche Ordnung der
Säulen aller Menschen Augen zum Anschauen / und
die Vortrefflichkeit der Bildwerke ihre Gemüter zur
Verwunderung.

Das Gerücht von Salomon und von seinen ver-
wunderlichen Werken / breitete sich durch alle Länder
aus / und man kam von allen Orten häufig hinzu / ei-
nen Prinzen zu sehen / den man billig für ein Wunder
der ganzen Welt hielt.

Aber hierzu bezeugte zuvorderst ihre grosse Begie-
re / die Königin von Saba / welche aus den äusser-
sten Sudländern sich zu erkundigen kam / ob dem al-
lem so wäre / was ihr von diesem jungen
Herrn erzählt worden. Sie kam mit einem herr-
lichen Gefolge vom Hofgesind / Cameelen und Wa-
gage / und brachte dem König Salomon Königliche
Geschenke / als nemlich hundert und zwanzig
Talent Goldes / so beläuffig vier Millionen / Rhe-
nischer Gulden ausmachen / viel köstlicher Edelgestei-
ne und so überschwenglich viel Specereyen und Rauch-
werke / daß deren nie weder so viel / noch dergleichen
gesehen worden. Nachdem sie aber die Herrlichkeit
dieses Königs / die Weisheit seiner Discursen / die
Wissenschaft und den tieffsinnigen Verstand der al-
lerverborgensten Dingen / die schöne Ordnung seines
Hofes / die Anzahl seiner Diener und Beamten / und
dergleichen Sachen mehr gesehen / da war / wie die
Schrift redet / kein Athem mehr in ihr / das ist /
sie war für grosser Verwunderung erstaunet und auf-
ser ihr selbst. Anigo / sprach sie endlich; erkenne
ich / o großmächtigster Prinz / daß alles das /

Bb iij

was

was mir von dir und von deiner Weisheit gesagt worden / wahr ist ! Ich konnte es aber nicht glauben / bis ich selbst kommen / und mit Augen gesehen hätte. Allein / was ich sehe / ist bey weitem grösser als was man mir erzählet hat ! selig sind die / welche jederzeit in deinen Diensten beschäfftiget / und die das Glück haben / die Weisheit deiner Reden unaufhörlich anzuhören ! Die Königin reiste wiederum ab / und war voller Freuden und innerlichem Vergnügen über all dasjenige was sie gehört und gesehen hatte. Salomon gab ihr auch viel stattlicher Geschenke / als sie ihm gebracht hatte.

Die Heiligen Väter sagen / daß diese Princesse die Christliche Kirche bedeute ; wir aber haben uns billig zu befürchten / daß sie / wie der HERR Christus drohet / Matth. 12. 42. Luc. 11. 31. uns nicht dermalen einst anklage : Denn anstatt / daß sie vom Ende der Erden kommen / Salomonis Weisheit zu hören / und diejenige selig schätze / die nahe bey ihm / und seiner Majestät bedient seyn könnten / so thun die Christen gerade das Widerspiel / und ungeachtet / daß sie G D E selbst zum H E R R N / die Weisheit J E S U C H R I S T I zur Regul / und den Himmel zur Belohnung haben / pflegen sie dennoch oft die Menschen ihrem G D E / die Weisheit der Welt / der Weisheit J E s u Christi / und die Besizung der Erden / der Erbschaft des Himmels / weit vorzuziehen.



Salom

Salomonis Sündenfall/ 3. Reg. XI.



Salomon / nachdem er im Anfang seiner Regierung so gottselig gelebt / und so wunder-schöne Dinge gethan hatte / beschloß alle diese herrliche Thaten mit einem sehr schändlichen Ende / und hat durch ein noch mercklichers Exempel / als nicht seines Vaters David seines gewesen / sehen lassen / daß sich der Mensch niemals auf sich selbst zu verlassen / sondern je höher er ist / je mehr seine Schwachheit zu besörchten habe / dann die Weiber verkehrten ein Herz / welches so lange Zeit ein Tempel des Heiligen Geistes gewesen. Von der Liebe der Weisheit verfiel er zur Frauen-Liebe / und von der Buleren endlich gar in Abgötterey.

Er hatte sieben hundert Eheweiber / welche alle den Titel von Königinnen führten / benebenst drey
 • Bb iij hun

hundert Knechtweiber / ungeachtet / daß das Gesetz / so die Mehr-Weiberen zwar zuliesse / eine so übermächte Viel-Weiberen / wie die Seimige / zuvorderst mit Ausländerinnen war / höchlich verboten hatte / Deut. 17. 17.

Nachdem er dem wahren Gott einen Tempel gebauet / bauete er endlich den Götzen / oder besser zu reden / den Teuffeln / Capellen / und die Liebe / womit er in diese Egyptische / Ammonitische / Moabitische Dames vernarrt war / bracht ihn dahin / daß er ihnen zu Gefallen der Göttin der Sidonier / und dem Abgott der Ammoniter / und andern dergleichen Göttern hier und dort auf den Bergen Tempel stesse aufrichten.

Dieses abscheuliche Laster verreizte Gott heftig wider Salomon. Er erschiene ihm nicht mehr / wie er ihm schon zweymal vorhero erschienen war / sein Leben genehm zu heißen und ihm seine Gnade und Hulde zu versprechen / sondern / ihm seinen gerechten Zorn und Ungnade anzudeuten / daß er seinen Bund so übel gehalten / und sein Gesetz so schändlich übertreten hätte!

Er sagte ihm vorher: Er wolle ihm sein Reich spalten / und seinem Knecht geben! gleichwol um seines Vatters David willen / wolle er dieses Urtheil ehender nicht / als nach seinem Tod vollziehen / und seinem Sohn einen einzigen Stamm lassen.

Als nun Salomon innen worden / daß der Knecht so sein Reich erben solle / Jeroboam war / welchen er ganz jung auferzogen / und dem der Prophet Abias durch Zerreißung seines Mantels in zwölf Stücke / deren er ihm zehn gegeben / das Regiment über zehn Stämme versprochen hatte / that er alles was ihm möglich

möglich war / ihn vom Brod zu thun / dahero er auch / der Gefahr zu entgehen / in Egypten flohe.

Salomon regieret vierzig Jahr in gutem Fried / und starbe da er bey nahe sechzig alt war / und ward begraben in der Stadt David / seines Vatters / im Jahr der Welt 3029. vor Christi Geburt 975.

Es ist schrecklich / ob Salomon schon so absonderlich von Gott geliebet und begnadiget worden / daß man dennoch nicht recht wisse; ob seine Ewigkeit zu beweinen oder zu befrelocken sey. Seine Sünde ist / nach Zeugniß der H. Schrift / eben so gewiß / als des Davids seine. Allein der Unterschied bestehet hierinn / daß die Buße Davids auch ganz gewiß / hingegen aber des Salomons seine ganz ungewiß ist: ob wol etliche das Buch Ecclesiastes oder den Prediger / für Salomons Buß-Gedanken ansehen.

Dies Exempel solte wol billig in uns eine sehr grosse Verachtung aller Weltlichen Herrlichkeit erwecken / wann einer dieselbe schon unmittelbar von Gott selbst überkommen hätte. Zum wenigsten sihet man vor Augen / mit was lebendigen Farben er uns dero Eitelkeit in dem obbemeldten Buch / selbst hat abgemahlt. Es solte einer dahero des Jobs seinen Misthauffen werther halten / als den Thron Salomons / massen man auf dem einen ein vollkommenes Muster der Vollkommenheit sihet / so alle Heiligen frönt / auf dem andern aber / das jämmerliche Verderben eines Menschens / der sich mit einer Weisheit / dergleichen kein Adams Kind gehabt / des Hoffart-Wurms / welcher gemeinlich bey grossen Reichthümern kriecht / noch des Wollust-Giffts / so sich auch dabey einzuschleichen pflegt / nicht hat erwehren können.

. B b v

Die

Die Rathgeber Roboam / 3. Reg. XII.

(Im selbigen Jahr der Welt 3029. vor Christi Geburt 975.)



Wie Salomon gestorben / und sein Sohn Roboam auf seinen Thron gestiegen / kamen seine Unterthanen / worunter Jeroboam der Vornehmste war / vor ihn / demütiglich bittende; Er wollesie doch der schweren Schagung und Steuer / so ihnen sein verstorbener Herr Vatter auferlegt / zum Theilerlassen!

Er beehrte drey Tage Bedenckens. Inzwischen aber beriethe er sich mit den alten Rāthen / deren sich ehedessen sein verstorbener Herr Vatter zu bedienen pflegte. Diese rietten ihm einhelliglich; mit diesem Volck gütlich umzugehen / und ihnen eine gnädige Antwort zu geben / damit er durch diese

diese Willfährigkeit gleich Anfangs ihre Herzen gewinnen und hernachmals besser Herr über sie seyn möchte!

Allein / diß junge Herrlein verachtete den Rath der Alten / gieng hin und fragte seines Gleichen junge Bursch / so mit ihm auferzogen waren; was sie ihm rietzen? diese rietzen: er solle diesen Abgeordneten scharff zureden / und drohen / daß er ihnen / an statt deß Erlassens / die Steuer und Schatzung steigern / und sie durchgehends viel strenger halten wolle / als sein Vatter. Die Schrift meldet: **Es** sey durch besondere Schickung **G**ottes geschehen / daß sich dieser Prinz verblenden / und der Alten Rath fahren lassende / der unerfahrenen Neulingen ihrem folgen wollen. Der König / sagte sie / war dem Volck nicht zu Willen / weil der **H**err sich von ihm abgewandt und erfüllen wolte / was er zu Jeroboam durch seinen Propheten Achias geredt hatte! Inmassen das Volck / so bald es diese Antwort bekommen / wider ihn schwürig ward / und hochbethurte: ihm nimmermehr zu gehorsamen!

Roboam / diese Aufruhr zu stillen / schickte ihnen Abiram / einen aus seinen vornehmsten Amt- oder Schatzmeistern / allein er ward von allem Volck gesteiniget / und hatte der König selbst gnug zu thun / daß er sich mit der Flucht davon machte. So trannnte sich ganz Israel / das ist / zehen Stämme von Roboam / und baten Jeroboam / er solte ihr König seyn!

Wie Roboam das vernommen / machte er sich mit einer auserlesenen Armee von hundert und achtzig tausend Mann / so er aus dem alleinigen Stammen Juda / (den **G**ott / um seines geliebten Knecht Davids

David's willen beständig bey seinem Dienst erhalten hatte) wider Israel auf; aber/ wie der Marsch eben an gehen sollte/ ihe/ da kam ein Mann Gottes/ genannt Semeja/ und befahl im Namen des HErrn: Man solle nichts anfangen / und bey Leibe nicht wider Jeroboam streiten / denn diß Unwesen wäre auf seine Verordnung entstanden/ gleichwie er vorher gesagt!

Hieraus nahm dann dieser langwierige Zwespalt der Könige Juda und Israel ihren Anfang / welche viel Jahr. Hundert nacheinander ein betrübtetes Denckmal gewesen/ der Unklugheit eines jungen Königs/ welcher durch seine Unbescheidenheit verlohren / was er durch Bescheidenheit / und wann er seines Vatters Proverb. 15. 1. Sprichwort in acht genommen / wol hätte erhalten können.

Allein / Gott gab an ihm zu erkennen / daß er ein König der Könige und ein HErr der Herren sey/ Apoc. 19. 16. und daß er ihnen / nachdem er Zorn oder Gnaden. Gedancken über sie gefasset hat / Prov. 21. 1. einen schlimmen oder guten Sinn gebe: der allerweiseste König hinterlässe sein Reich einem plumphen und unbescheidenen Sohn / und wolt Gott / den Vatter augenscheinlich / in dem Sohn / und die Thorheiten des Salomonischen Alters / mit dem Unverstand der Roboamischen Jugend bestraffen.

Die Kirchen-Scribenten haben angemerckt / daß die Leichtsinngkeit Roboam / welche der jungen Leuten Rath / der Alten ihrem vorzoge / die Unglückseligkeit derjenigen vorbilde / welche die Weisheit der heiligen Vätter (so die wahren Rätthe des Reichs Jesu Christi sind) nicht anhören wollende / zu unverständigen Rathgebern / welche die Neugierigkeit ihrer menschlichen

den Meinung über alle alte Wahrheit sehen / ihre Zu-
sucht nehmen.

Der ungehorsame Prophet /

3. Reg. XIII.

(Im Jahr der Welt 3030. vor Christi Geburt 974.)



In Jeroboam / über die zehn Stämme Israels/
Herr worden / ließe er sehen / wie die ungottsförch-
tige Landsz Fürsten gemeiniglich den Vorthail ihres
Staats / der Religion / und ihren eigenen Nutzen / den
Angelegenheiten der Christlichen Kirchen pflegen vor-
zuziehen. Dann dieser gottlose Prinz bildete ihm ein;
wann diß Volck seiner Gewohnheit gemäß / nach Jer-
usalem zum Tempel gehen / und Gott daselbst seine
Opffer bringen solte / so dörrfte es allgemählig / wieder-
um

um dem Roboam zu fallen / und ihm / als seinem rechtmässigen König / huldigen wollen.

Nachdem er nun dieser Sachen reifflich nachgedacht / liesse er zwey güldene Kälber machen / stellte das eine zu Bethel / das andere aber zu Dan / auf / und sagte zum Volck: Diß wären die Götter / so sie aus Egypten geführet / und an statt / daß sie sich nach Jerusalem bemüheten / solten sie dieselbe anbeten! Er bauete ihnen auch stattliche Tempel und Altare / und befiess sich in seinem Bösendienst alles nachzuahmen / was zu Jerusalem bey dem wahren Gottesdienst verrichtet ward.

Aber indem Jerobeam einmahl selbst auf dem Altar / der zu Bethel stand / Rauchwerck opfferte / sandte ihm Gott / einen Propheten / welcher seine Rede zu dem Altar richtete / und weissagte / es würde einer aus dem Stammen Davids kommen mit Namen Josias / der würde alle Priester / so auf diesem Altar Weihrauch anzündeten / erwürgen; zum Zeichen aber / daß seine Prophecey warhafftig / würde der alsobald entzwey gehen / und die drauf liggende Asche zerstreuet werden. Dieses erste aber ist / zwey hundert und funffzig Jahr hernacher / durch den König Josias erfüllet worden.

Jeroboam konte die heilige Freyheit dieses Propheten nicht dulden / und weiln er sich erkühnere / wider den Altar zu reden / den er selbst hatte aufrichten lassen / streckt er seine Hand aus / und befahl seinen Leuten / ihn zu greiffen; allein sie verdorrete zur Stund / und er konte sie nicht wiederum zum Leibe bringen. Wie er diese so urplötzliche Straffe gesehen / demüthigte er sich / und bate den Propheten; er solle ihm doch dieselbe

be von dem abbitten / der sie über ihn kom-
men lassen! Es geschah/ und zur Erkenntniß dieser
Wolthat / lud er ihn nach Hese zum Mittag-Essen.
Der Prophet wolte nicht/sagende: Es hätte ihm
GOTT ausdrücklich befohlen / am selbigen
Ort/weder zu essen noch zu trincken!

Als er nun forgtienge/lieffe ein falscher Prophet / in
selbiger Stadt/Bethel wohnhafft/ diesem Mann Got-
tes nach/und fandte ihn unter einem Baum sitzen. Er
bete ihn / er wolle doch zurück kehren und mit
ihm Mahlzeit halten. Der Prophet entschuldig-
te sich/wie zuvor; GOTT hätte ihm ausdrücklich
verbotten / am selbigen Ort zu essen und zu
trincken; Ich bin auch ein Prophet / versetzte
der andere / ein Engel hat mir befohlen / dir
nachzulauffen und dich wiederum zu mir
nach Hause zu führen/damit wir miteinan-
der essen!

Der Prophet glaubte diesem Betrieger und gieng
mit ihm/als sie nun beyde über Essen waren / ward der
falsche Prophet unversehens von Gottes Geist gerie-
ben/und sprach zu dem/den er verführt hatte: Dieweil
du GOTT ungehorsam gewesen / und wider
sein ausdrücklich Gebot an diesem Ort ges-
sen und getruncken hast / so soll dein Leich-
nam nicht in seiner Väter Grab kommen!
Diese Prophecy ward bald wahr. Dann/wie der Pro-
phet auf seines Wirthes Esel zurück ritte/tödete ihn ein
Löw auf dem Wege/rührte aber weder den todten Kör-
per noch den Esel ferner an / sondern blieben beede bey
dem erwürgten Propheten stehen.

Der H. Gregorius hat angemerekt/ daß dieser Pro-
phet ein heimliches Wolgefallen gehabt habe an den
grossen

grossen Dingen/ so er im Namen und in der Krafft Gottes gethan hatte/ indem er dem König so ungeschämt zugeredt / seinen Arm ersteiffet / und wiederum zu recht gebracht hatte. Diese eitele Ehre hatte in seinem Gemüt eine solche Düsterniß verursacht / daß er/ an statt der beständigen Treu / so er dem Göttlichen Willen schuldig war/ und der einsältigen Deutung/ nach welcher er denselben hätte verstehen sollen / sich durch einen falschen Propheten betriegen / und durch die Ungehorsamkeit zum Tod bringen lassen ; fintemal ihn Gott mit dieser zeitlichen Straffe heimsuchen / und seine Seele dadurch ewiglich erhalten wollen.

Sambri verbrennt sich selbst/ 3. Reg. XVI.

(Im Jahr der Welt 3075. vor Christi Geburt 929.)



Zimri/ welcher die gottlose Thaten/ so wir oben verzelet begangen / starbe endlich / nach dem er zwey

zwey und zwanzig Jahr regiert hatte. Es hatte immer Krieg gesetzt zwischen ihm und Roboam/wider welchen er rebellirt hatte. Nach ihm kam Nadab / sein Sohn/ welcher nur zwey Jahr das Reich besessen / weiln ihm Baasa bald genommen.

Diß war der Baasa / welcher wider den frommen Afa/König von Juda/ des gottlosen Abias Sohn/welcher vor ihm / das ist / stracks nach Roboam zur Cron kam/so blutige Kriege geführet. Aber Gott dem Afa/ seine Gottseligkeit / so er in Ausrottung der Abgötterey und Wideraufrichtung der wahren Religion bezeugt hatte/zu belohnen/ macht ihn allen seinen Feinden überlegen/und über Baasa/König in Israhel/ welcher weiln er um kein Haar besser / als seine saubere Vorfahren Jeroboam und Nadab/unaufhörlich ihn anfochte/viel sältige Victorien darvon tragen. So kam auch Jehu/ der Prophet des Herrn zu Baasa/und weissagte ihm von allem Ubel / so über ihn und über sein Geschlecht kommen sollte. Nach diesen Bedrohungen starb er bald/ und hinterliesse das Königreich seinem Sohn Ela/welcher es antrat mit Tödtung gemeldten Prophetens Jehu / weiln er seinem Vater und dessen Nachkömmlingen so viel Übels geprophecyet hatte. Doch regierte er über zwey Jahr nicht / massen ihn Zambri / welcher einen Theil seines Kriegsheers commandirte und sich wider ihn aufgelehnet/über Taffel erschlug.

Zambri liesse sich alsobald König erklären / allein er konte eines Königreichs nicht lang geniessen/welches er mit einer so abscheulichen Treulosigkeit an sich bracht/ sintemal Amri / welcher auch einen Theil von besagter Armee zu befehlen hatte/ebenfalls von allen seinen Soldaten zum König erwählet ward. Weiln er aber das jenige/ so ihm seiner Meinung nach / das Glück / ohne

Ec

sein

sein Zuthun in die Hände gespielt / durch Tapfferkeit
trachtete weiter zu bringen / entschlosse er den Zambri an-
zugreifen und die Stadt Thersa / allwo er sich verschan-
ket / zu belägern.

Dieser unbefugte Angreiffer nun / als er gesehen / daß
die äußerste Noth vorhanden / und die Stadt mit
Sturm übergehen sollte / verübte eben die Grausamkeit
an ihm selbst / welche er an seinen Herrn Ela verübt
hatte ; inmassen er Feuer in seinen Pallast einlegte / und
sich selbst samt seinem ganzen Hause in Brand steckte.
Er starb / wie die Schrift meldet / in seinen Sünden /
und in allen seinen Greueln / so er nach dem Exempel
Jerobeam / welcher Israel zur Abgötterey verleitet / be-
gangen hatte.

Gott hat hierdurch sehen lassen / wie Ihm die Ty-
rannen so zu wider sind. Er / Zambri hätte glücklich
leben können / wenn er sich mit einer Ehren- Stelle
wozu ihn seine gute Dienste / erhaben hatten / vergnü-
gen wolten : allein / sein Unglück ward ihm in selbigen
Augenblick zeitig / da er seinem König und Herrn mei-
chelmörderischer Weise nach der Cron griffe / in sieben
Tagen war es so wol mit ihm / als auch mit seinem un-
recht erworbenem Königreich aus / und weiln ihm sein
unruhiges Gewissen unaufhörlich anlagte / als ver-
damnte er sich selbst / und samt ihm das ganze Ge-
schlecht eines so gottlosen / und gegen seinem König so
untreu gewesenen Vatters / lebendig verbrannt /
und von der Erden ausgerottet zu
werden.



Die

Die Raben Eliæ / III. Reg. XVII.

(Ungefähr im Jahr der Welt 3092. vor Chr. Geb. 912.)



Als Amri nun durch den Tod Zambri / der sich selbst
 verbrant / zur friedlichen Regierung gelangt / war
 er zwölff Jahr König über Israel ; hinterliesse aber
 endlich das Reich seinem Sohn Achab / welcher / wie die
 Schrift sagt / alle seine Vorfahren in Gottlosigkeit
 übertraffen. Seine angeborne Bosheit ward grossen
 Theils vermehret durch eheliche Verknüpfung mit der
 verruchten Jezabel des Sidonier Königs Tochter. Er
 machte es endlich so grob / daß sie Gott mit einer drey-
 jährigen Dürre / welche Er ihm durch den Propheten
 Elias vorher sagen liesse / bestraffen mußte.

Um selbige Zeit und durch diese Veranlassung sienge
 Gott an / diesen Heil. Mann zum erstenmal empor zu
 bringen / massen er ihn bey dieser grausamen Theurung
 Ec ij auf

auf eine wunderbarliche Weise ernährte. Er sandte den Propheten hin zu dem Bach Corich / allwo ihm die Raben morgens und abends Brod und Fleisch brachten. Als aber wegen der grossen Dürre auch der Bach seicht und endlich gar trocken worden / schickte ihn Gott nach Sarepta zu einer Wittib / der Er sprach er / befohlen hatte / ihn zu verpflegen.

Wie er der Stadt zu näherte / sahe er unfern vom Thor ein arm Weib / welches einige Stücklein Holz auffammlete. Er beehrte: sie soll ihm zu trincken geben; in dem sie nun um Wasser gieng / sprach er ihr nach: sie solle ihm auch einen Bissen Brod mitbringen; aber das Weib gab zur Antwort: sie hätte nichts denn etwa eine Hand voll Meel / und ein wenig Oel in ihrem Hause / wäre derohalben ausgegangen / ein paar Spreißlein Holz zu sammeln / damit sie ihr und ihrem Kinde ein Ruchlein draus backte / und wenn das aufgesessen wäre / des Todes erwarteten.

Der Heil. Mann / welcher in diesem Stück klärllich sehen liesse wie das / wann Gott seine Diener in etwa ein Haus schicket / es vielmehr angesehen sey / mit seinen Segen zu überschütten die sie aufnehmen / als das sie etwas Gutes von ihnen zu empfangen / sagte zum Weib: sie solle hingehen und von dem wenig Meel so sie hätte / ihm zu erst ein Ruchlein packen. Propheceyete ihr dabey: das weder das Meel in ihrem Gefässe noch das Oel in ihrem Krug würde abnehmen / bis Gott einen fruchtbarn Regen und ein gnädiges Wachsthum verliehen hätte.

Dieses Miracul erfreute diese gute Wittib über alle Massen / welche auch / in dem sie dem Heil. Propheten

in ei

in einem abgöttischen Lande/eine Handreichung gethan/
die ihm die Jüden seine Landsleute und Religions-
Verwandten verweigert hatten / den zukünftigen
Glauben der Heiden und die Unglaubigkeit
der Jüden vorbildete.

Aber die drauf folgende Kranckheit und Tod ihres
einzigen Söhnleins/veränderte ihre grosse Freude bald
in ein Trauren / und war ihr Herkenleid und Weinen
hierüber so groß / daß sich der Prophet ihrer erbarmen
musste. Er nahm das Kind/legte nieder auf sein Bett-
lein und legt sich auf dasselbe. Er schmuckte und druck-
te / er schmieget und bieget sich über dem verstorbenen
Kindlein ; er machte sich klein nach Ebenmaß dieses
kleinen Körperleins / dem er gleichsam sein eigen Leben
und Wärme mitzutheilen verlangte / und bildete dis-
falls auf eine sehr verwunderliche Weise / das groß Ge-
heimniß der Menschwerdung **JESU Christi**
vor/welcher klein / und (die Sünde ausgenommen)
gleich wie unser einer werden wollen / auf daß Er uns
das Leben widergäbe.

Diese herrliche Figur lehret/wie die Heil. Väter be-
mercken/ alle Kirchen-Hirten / wie sie sich in die Kind-
heit ihres Volckes schicken / und der Schwachheit ihrer
Jünger etwas zu gut halten sollen. Sie unterweiset sie/
wie sie sich nach ihnen/ doch/ Gottes Wort gemäß/ ab-
messen/ und die heilige Wahrheit/ nach dem sie derselben
fähig sind / vortragen müssen. Elias machte sich klein/
damit er sich der Masse des Kindes ebenmäßige/aber er
erwecket es vom Todten ; also können und müssen die
Hirten den Schwachen die Göttliche Wahrheit mit sol-
cher Maß beybringen / als vonnöthen ist / ihnen das
geistliche Leben wider zu geben ; sie müssen bis zu ihnen
und zu ihrer Schwachheit hinab steigen / aber zu dem

Ec iii

Ende!

Ende / damit sie den Gefallenen wiederum aufsteh-
fen/nicht aber/selbst mit ihnen liegen bleiben.

Elia Opffer / III. Reg. XVIII.

(Im Jahr der Welt 3096. vor Christi Geburt 908.)



Indem Elias bey der Wittib zu Sarepta in Si-
cherheit wohnete / suchten ihn Achab und Jezabel
aller Orten / weiln sie ihn aber nicht finden konten / lie-
sen sie ihren Zorn an den Priestern des Herrn aus.

Wie nun das dritte Theurung- und Dörre- Jahr zu
End geloffen / befahl Gott Elia / er soll sich dem
Achab vorstellen; Elias liesse solches den Abdi/ des
Königs Obrist- Hofmeistern / der ein überaus Gottes-
fürchtiger Mann war/ wisse/ damit er ihm gieng anzei-
gen/ daß Elias vorhanden und bald nachkom-
men würde/ mit dem König zu reden.

Abdias

Abdias machte Anfangs einige Beschwerniß hierüber/befürchtend/es dörffte der Geist des H^{er}ren Eliam etwa wegführen / und er hernacher sein Leben drüber einbüßen müssen. Als aber Elias diesen frommen Mann/ (welcher auch neulich/ als Jezabel die Propheten erwürgen lassen / ihrer 100. in Hölen versteckt und heimlich gespeiset hatte/) versichert/ daß solches nicht geschehen würde/ gieng er hin und brachte bey dem König an: daß Elias auf dem Wege begriffen / mit ihm zu sprechen. Achab kam ihm selbst entgegen/ und fragte trotzig: bist du der / der ganz Israel betrübt? Ich bin der Jenige nicht / antwortete Elias diesem gottlosen König/ der ihn so/mit so großem Unrecht / der Aufruhr und des Unruh-stiftens beschuldigte / der Israel betrübt / sondern du bist's O König/und das Haus deines Vatters/die ihre G^{ott} verlassen und dem Baal nachgegangen seyd. Aber lasse / fuhr er fort / ganz Israel versammeln / und samt ihnen alle Priester Baal.

Als diß geschehen / sprach Elias zum Volck: Wie langhincket ihr auf beyden Seiten: ist der H^{er} der wahre G^{ott} / so folget Ihm / ist's aber Baal/so folget ihm; ich allein bin unter den Propheten G^{ottes} überblieben/da hingegen der Baals-pfaffen vierhundert und funffzig vorhanden. Man gebe uns zweent Ochsen; ihnen einen / und mir einen / laßt sie den ihrigen schlachten / zu Stücken hauen und auf den Altar/aufs Holtz/doch kein Feuer dazu legen; ich wills mit dem meinen auch so machen; alsdann wollen wir beyderseits unsern G^{ott} anrufen/welcher G^{ott} nun / seines Anruffers Gebet erhören / und das Opf-

Ec iij

fer

fer vom Himmel herab anzünden wird / der soll für den wahren Gott gehalten werden.

Dieser Vertrag ward eingegangen / und waren die Baals-Pfaffen die ersten / so den zerstückten Ochsen auf den Altar legten / und ihren Gott von früh Morgen / bis auf den Mittag anheuleten / allein / niemand gab ihnen Antwort : welches Elia Gelegenheit gab ihrer heiliglich zu spotten und zu sagē: schreyet doch etwas lauter / schreyet doch / vielleicht schläfft euer Gott / oder ist er etwa über Taffel; es könnte auch seyn / daß er sich mit jemand in ein wichtiges Gespräch eingelasse / daß er nicht könnte abkömen / oder daß er gar über Land verreiset wäre. Inzwischen schrien sie immer stärker und zerhaueten sich / nach ihrer Gewonheit / mit Messern und Psriemen / konnten aber nichts von ihrem Baal erzwingen. Da ließe Elias auch einē steinern Altar aufrichten / und rings um denselben eine Wasserfurch machen ; legte Holz drauf / und den zergliederten Ochsen auf das Holz. Als das geschehen / befahle er : man solle drey mal nacheinander vier grosse Krüge (a) voll Wasser über Holz und Opfer ausgießen / dergestalt / daß das Wasser aller Orten vom Altar herabflosse / und die Wasserfurch davon voll ward. Wie es nun Zeit war / thäte Elias ein inbrünstig Geber zu Gott. Daß Er ihn zur Ehre seines Heil. Namens / und zur Bekehrung seines verführte Volcks erhören wolle ; und siehe / da fiel alsobald das Feuer vom Himmel / und verzehrte nicht allein das Holz / samt dem Brandopfer / so auf dem Altar lag / sondern auch den steinern Altar selbst / in den Staub / und alles Wasser so in der Furchen war.

Da

(a) Ein jeglicher aus diesen Wasser-Krügen möchte beyläufig 14. oder 15. Rheinische Massen halten.

Da fiel das Volk auf ihr Angesicht / und bekanten alle / daß der **Hz Erz** / der wahre **Gott** wäre. Wie das **Elias** gesehen / sagte er zu ihnen : so ergreiffet denn alle die **Baals-Pfaffen** / und sehet zu / daß keiner aus ihnen entrinne ! Wie nun alle die falsche Propheten hingerichtet / versprach **Elias** dem **Ahab** einen Regen / welcher auch noch kam / ehe **Ahab** recht Zeit hatte nach **Hofe** zu gelangen.

Aus diesem Exempel / ist / nach **Aufage** der **H. Väter** klärlich zu sehen / wie kräftig die **Wahrheit** sey / und wie daß sie allein die **Menschen** erhalte / wann alle **Menschen** Gedanken sie schon scheinen nieder zu rücken. Diese machte den **Elias** bey dem **Dienst** des wahren **Gottes** beständig bleiben / ungeacht daß er allein / und darzu noch vom **König** und seinem Anhang verfolgt ward.

Er bewährte mit seinem Exempel was der **H. Hieronymus** sagt : Daß sich nemlich / die **Wahrheit** mit einer geringen Anzahl derjenigen vergnüge so sie lieben ; hingegen aber sich für viel tausenden nicht fürchte / so sie anbellen.

Die Flucht **Elias** / III. Reg. XIX.

(Im Jahr der Welt 3097. vor Christi Geburt 907.)

Als die gottlose **Jezabel** vernommen / was **Elias** ihren falschen Propheten gethan hatte / schickte sie hin und ließ ihm sagen : ehe ein Tag vergienge / würde sie ihn eben also tractiren / wie er die **Baals-Priester** tractiret hätte ; worüber dieser **Heil. Mann** erschrocken / sich alsobald aus dem **Staub** machte / und uns / durch diese wechselfällige Veränderung der **Furcht** und **Zaghaffigkeit** / wie **S. Gregorius**

Ec v

sagt /

sagt / billige Ursach zu verwundern gabe / wie sehr der Mensch in diesem Leben / der Unbeständigkeit unterworfen sey / und wie daß er oft / nach Verrichtung tapfferer Helden-Thaten erst recht fühlen müsse / wie schwach er sey.



Er flohe in die Wüste / allwo er theils für innerlicher Betrübniß / theils für äußerlicher Müdigkeit niedersasse / und Gott bate / daß er ihn doch von dieser Welt abfordern möchte. Über diesem Beten und Seuffzen schlieffe er ein / und siehe / ein Engel kam / und weckt ihn wiederum und sagte : stehe auf und is ; er erwachte und sahe ein geröstet Brod und ein Gefäß mit Wasser bey seinem Haupt stehen / daher er aß und trant und widerum einschlieffe.

Der Engel kam noch einmal weckte ihn auf und sprach : Er solle aufstehen und essen / denn er hätte noch eine grosse Reise zu thun.

Er

Er thäte es/und von diesem Wunderbrod (welches jederzeit als ein Figur des Heil. Fronleichnams/ so uns durch seine Göttliche Krafft/auf unserer gangen Lebens-Reise erhält) gestärckt wanderte er 40. Tag und 40. Nächte nacheinander/ bis zu dem H. Berge Oreb.

Als er dahin gelangt / erschien ihm Gott/ und befahl ihm / sich wiederum zurück gen Damasco zu wenden / und Hazael zum König in Syrien/ Jehu aber zum König in Israel zu salben. Elias gehorsamte / zoge von dannen/und traffe unterwegs Eliseum an / der mit zwölf Joch Ochsen pflügen ließe / und er selbst mit einem pflügen halfte. Er warff seinen Mantel auf ihn/ dieser aber alsobald / einen gewaltigen Trieb Gottes in seiner Seelen empfindende/ ließe die Arbeit stehen und ließe Eliæ nach. Er bate nur um Erlaubniß/ daß er eilend hingehen/ und von seinen Eltern Abschied nehmen möchte/ welches er ihm zuressete. Darauf kam er wieder zurück / opfferte Gott sein paar Ochsen zum Schlacht-Opffer / kochte das Fleisch mit dem Holtz des Pflugs/lude alle seine Leute darzu zu Gast und folgte/nach gehaltener Mahlzeit/dem Eliæ/als ein unabtrennlicher Diener und Mitgesell nach. Er verliesse einen Vater/spricht S. Ambrosius, allein in Eliæ fand er einen andern Vater/welcher gegen diesen geistlichen Sohn eine viel zärttere Liebe tragende / als die fleischlichen Väter gegen ihre leibliche Kinder tragen können/ ihn bey seinen Lebzeiten mit allerhand Gütern bereichert/ und nach seinem Abschied/zum Erben seines Geistes/seiner Heiligkeit und seiner Wunderwerck/wie wir hernach hören werden/ gemacht hat.

Auf solche Weise ließe Gott/sowol im Alten/als auch im Neuen Testament sehen / daß die grossen Discipul oder Jünger gemeinlich von grossen Heiligen / so durch vortreffe

vortreffliche Werke ihres Lebens Nachfolger und ihrer Tugend Erben zu haben verdienet/erzogen werden; doch ist das der Unterschied zwischen dem Alten und Neuen Gesetz / daß wir nicht nur allein der Männer oder Menschen Gottes/sondern auch des G. D. Menschens Jünger sind / welcher / wie S. Augustinus sagt / die Wunderthaten seines Lebens also gemässigt und eingerichtet hat / daß das Vorbild seiner Heiligkeit unserer Schwachheit nicht zu ungleichförmlich / und derselben nachzufolgen nicht allzu schwer fiele.

Dies ist eben/wie gedachter Heil. Vater bemerkt/die Ursach/ warum sich niemand gefunden / der Moses und Elias / als sie ihre Niedrigkeit / welche die Urquelle aller ihrer Tugenden gewesen / sehen ließen / habe nachfolgen wollen / denn Josue und Eliseus / inmassen die Menschen dazumal sich schämten niedrig zu seyn : aber anjeko muß die allergrößte Hoffart zu schanden werden/ wann sie die Demut nicht allein geheiligt/ sondern auch in dem Leben und Tod Jesu Christi/und in der Göttlichen Person gleichsam vergöttert sihet.

Die Gottseligkeit des Königs Josaphat/ III. Reg. XXI.

(Im Jahr der Welt 3105. vor Christi Geburt 899.)

Indem daß der König Achab über Israel herrschet/ und mit seinem gottlosen Weibe Jezabel zusammen gespannt / allerley böse Stücke erriebe / ward das Königreich Juda durch Asa regiert / welcher sein Lebtag viel Gutes gethan / aber ein schlimmes End genommen / indem er mit dem König in Syrien eine Allianz geschlossen/ damit er wider die Kriegsmacht der Kinder Israel bestehen könnte.

G. D.



Gotte ließ ihn aber durch den Propheten Hanani/
einen Verweiß geben und fragen: Ob er Ihn etwa
für zu schwach hielte/daß Er ihm wider seine
Feinde könnte den Sieg geben / er suche denn
Hülff bey den Abgöttischen / welche Ihm ein
Greuel wären. Afa wolte die gerechte Bestrafung
dieses Propheten nicht leiden / sondern ließe ihn bey
Kopff nehmen und ins Gefängniß stecken.

Nach diesem begab er sich auf Tyrannen / und ließe
seiner vornehmsten Unterthanen eine grosse Menge
töden.

Die Schrift verflagt ihn auch/daß er in seiner lang-
würrige Krankheit sein Vertrauen mehr auf die Kunst
und Erfahrung der Aerzte/als auf Gott gesetzt habe.

Also/ nachdem er eine Zeitlang wol regiert/ und das
Lob eines Gott- und Friedseligen Lands Fürsten ver-
dient hatte/verdarb ers endlich gar/ und beschandte
te sein

te sein Leben mit einem Wischmasch von Chäten/welche ihn entweder an Gottes Ehre / oder an Menschen Blut schuldig machten.

Nach ihm folgte sein Sohn Josaphat / welcher in seines Großvatters Davids Fußstapffen wanderte. Er machte sich bey Gott beliebt / und ward sein Königreich und Waffen dadurch so gesegnet / daß sich die Könige in Israel und alle umliegende Fürsten für ihn zu fürchten hatten.

Seine Gottseligkeit machte ihn beherrscht ; und er war kein solcher blödseiger nicht / wie seine Vorfahren / welche das Herz nicht gehabt die dunkeln Höhlen Wälder umzuhauen / und die hohen Opfferstätten abzuschaffen.

Auch sandte er Priester und Leviten durch sein ganzes Königreich / das Gesetz Gottes zu predigen / und das Volk recht zu unterweisen. Der Eifer so er dabey hatte / sein Reich zu vermehren und zu verstärken war billig zu verwundern. In Summa / er that was alle Könige und Grosse thun solten / nemlich zu vorderst Gottes Ehre und Dienst / und hernacher die Ehre und Wolstand ihrer Kron / doch mit gerechten Mitteln / zu befördern trachten.

Ahab König in Israel mußte sich für einem so mächtigen Feind / wie er an Josaphat hatte / fürchten / da doch das Königreich Israel sechs mal mehr Inwohner und Mannschafft hatte / dann Juda. Aber Gott wolte hierdurch sehen lassen / daß sein Wolgefallen sey / diejenige dem Menschen erschrocklich zu machen / welche Ihn allein fürchten / und Er machte in der Person des Königs Josaphat wahr / was Er in Gelegenheit Sauls ehedessen zum Propheten Samuel gesagt hatte: Daß Er nemlich ehren wolle / wer ihn ehret / und daß

daß unachtbar seyn werden / so Ihn ver-
achten.

Der Tod Achab / III. Reg. XXII.

(Im Jahr der Welt 3107. vor Christi Geburt. 897.)



Die Sünden Achabs und Jezabel stiegen von Tag
zu Tag / und ward dero Maß je länger je voller ;
was sie aber vor den Augen Gottes unerdullich mach-
te / war der Todschlag des unschuldigen Naboth. Die-
ser Mensch stunde in ruhiger Besikung eines Weingar-
tens / welchen er mit Lust bauete / als ein hinterlassenes
Erbgütlein seiner Vätter / weil derselbe aber gar nahe
beym Königlichen Hause gelegen / als verlangte ihn der
König für sich / damit er seine Gärten damit möchte er-
weitern / sprach ihn dero halben selbst drum an. Allein
dem Naboth / welcher durch seine Beständigkeit / dem
Heil.

Heil. Eiver vorbildete/ den wir haben müssen/ das an vertraute Wahrheit- und Glaubens. Gut / so uns von unsern Vätern zukommen ist / handzuhaben/ war sein Weingarten nicht feil. Achab / wie verzweifelt gottlos er sonst war / so hatte er doch noch so viel Gewissens / daß ers nicht für recht hielte/ seinen Unterthanen unrecht zu thun / und ihnen mit Gewalt etwas abzudringen / sondern wie Naboth von seinem Weingarten nicht lassen/ und all sein Zureden nichts verheissen wolte/ ward er hierüber so voller Unmut / daß er sich zu Bette legte / und weder essen noch trincen mochte.

Wie nun Jezabel die Ursach seiner Betrübnis aus ihm selbst vernommen / mußte sie seiner Einsalt wol lachen. Du giltst/ sprach sie spöttelnd/ wie ich siehst/ sehr viel bey dem Volck / und die Macht und das Ansehen/ so du in deinem Königreich hast/ ist gewaltig groß; allein sey guts Muts/ ich will dir den verlangten Weingarten bald schaffen. Hierauf schrieb sie alsobald im Namen des Königes an die Obrigkeit der Stadt/ da Naboth wohnhafft war : Man solle falsche Zeugen aufbringen/ welche wider Naboth aussagen/ er hätte Gott und den König gelästert / und auf diese Anklage soll man ihn alsobald verdammen und steinigen lassen.

Des Königs Befehl ward ausgerichtet/ man findet zween falsche Zeugen/ Naboth wird angeklagt/ verdammet und gesteiniget. Jezabel bekommt die fröliche Zeitung / mit welcher sie gleichsam triumphirend zum König lieffe. Da vergieng Achab all sein Anliegen / stund stracks auf / und gieng hinab den Weingarten zu besichtigen und den Besiz davon zu nehmen.

Wie

Wie er aber hingienge / kam ihm Elias auf Böttli-
chen Befehl entgegen und sprach: Du hast Naboth
getödtet / und durch dieses Mannes unschul-
digen Tod / seinen Weingarten in Besitz ge-
nommen / iſts nicht ſo? Allein du ſolt wiſſen/
daß an eben demſelben Ort / wo die Hunde
Naboths Blut geleck't haben / da werden ſie
das deine auch lecken / dein gottloſes Weib
Jezabel aber / ſoll ihnen auf dem Felde Jezra-
hel auch zur Speiſe werden.

Der Krieg den Achab bald hernacher wider Syrien
unterſtengte / diente zu Vollziehung dieſer Prophecey. Er
bete Joſaphat / Königin Juda / er ſolte mit ihm ins
Felde ziehen. Joſaphat ware deſſen zu frieden / hätte
aber gern geſehen / daß man zuvor die Propheten um
Rath fragte. Achab lieſſe ihrer 400. kommen / welche
ihm alle einhellig den Sieg verſprachen. Joſaphat
fragte: Ob denn kein Prophet deß H. Ern vor-
handen? Es iſt einer da / antwortet Achab / als
lein ich haſſe ihn / denn er propheceyt mir nie
was Guts / ſondern allezeit Böſes; doch lieſſe
man ihn / auf Begehren Joſaphats kommen. Es war
aber der H. Prophet Michäas.

Dieſer ſagte unverholen / wie es eigentlich mit der
Schlacht würde ablauffen / und zu Achab: daß er all
ſeiner falſchen Propheten Weiſſagungen un-
geacht / in dieſem Streit umkommen würde.
Achab ward über dieſe Prophecey unwillig / und lieſſe
den Propheten in Verhaſt ſetzen / auf daß er ihn bey ſei-
ner ſiegprangenden Wiederkunfft / töden lieſſe.

Michäas war deſſen zu frieden / wol wiſſende / daß er
nicht wiederkommen würde.

Als Achab nun fortgezogen / fand er den König in Syrien so erbittert wider ihn / daß er / als sein Volk in Schlacht-Ordnung gestellt / all seinen Soldaten befahlen / auf niemand / er sey Klein oder Groß / mit ihren Waffen zu zielen / als auf den König in Israel.

Über diesen Befehl aber / wäre der König in Juda schier heftlich zu kurz / und gar um sein Leben kommen. Denn weil er allein in königlicher Rüstung vor dem Feind erschien / Achab aber sich verkleidet hatte / siele die völlige Macht über ihn ; inmassen man ihn für Achab hielt. Und wenn er durch ein überlaut Geschrey sich nicht zu erkennen geben / wäre er durch eine unglückselige Erfahrung innen worden / wie schlimm es sey / wann ein frommer Fürst sich mit Gottlosen in Freundschaft einläßt.

Inzwischen trugs sich zu / daß ein Pfeil / den einer aus dem Hauffen ins Tausend geschossen / daher saussete / in dem Achab / auf seinen Wagen / gerad zwischen der Lungen und Magen hinein flog. Da ranne das Blut häufig in seinen Wagen / und er starb noch am selbigen Abend. Wie man nun seinen Wagen im Reich zu Samaria abwünsche / ward in Acht genommen / daß die Hunde sein Blut ableckten.

So bleibt denn gewiß und wahr / daß es auch den allermächtigsten Prinzen unmöglich sey / dem Nach- Urtheil Gottes / so er über sie gesprochen / sie aber ihnen selbst / durch ihre Sünden über den Hals gezogen / zu entgehen; daß der Himmel / wie der Heil. Augustinus sagt / wann es Gott beliebt / über deren ihre Köpfe herab blicke / welche über andere gedonnert haben / und daß die / welche / wie die Schrift redt / Ps. 81. 6. Götter auf Erden sind / vor GOTT nichts denn Erden und Staub sind. Gen. 3. 19.

Elias

Elias in einem feurigen Wagen gen Himmel aufgenommen /

IV. Reg. II.

(Im Jahr der Welt 3108. vor Christi Geburt 896.)



Nach nun Achab gestorben / hinterliesse er das Reich sei-
nem Sohn Ochozias / welcher in den Fußstapffen
seines Vatters und seiner gottlosen Jezabel wanderte.
Allein er lebte nicht lang / dann als er zwen Jahr regiret /
thate er einen Fall von einem Fenster herab / der ihn in
Gefahr des Lebens brachte ; schickte derothalben hin / und
liesse Beelzebub / den Gott zu Accaron fragen : ob er
von diesem seinen Zustand aufkommen wür-
de / oder nicht.

Gott ergrimmete hierüber / daß nemlich ein König
seine Zuflucht zu den Teuffeln nehme / und schickte Elis
am / diesen Abgesandten entgegen / damit sie wider zurück
Dd ij kehrend /

lehrend/ihren Herrn an statt seiner fragten: Ob denn kein Gott in Israel wäre / daß er zu Beelzebub schicken müssen? Er ließe ihm zugleich auch ansagen: Daß er von seiner Kranckheit nichten aufstehen/sondern des Todes sterben würde.

Schozias ließe sich von denen / so ihm dieses hinterbrachten/berichten/ wer der Mann wäre/ der mit ihnen geredet/ und wie er gekleidet gieng? und als er aus ihrer Beschreibung abgenommen/daß es Elias wäre/sandte er einen Hauptmann mit 50. Mann zu ihm hin / daß sie ihn gefangen zum König brächten. Elias/von Gottes Eifer getrieben / ließe Feuer von Himmel herab kommen / und ihn mit samt seinen funffßigen verzehren. Eben also tractirte er auch den andern Hauptmann/der mit seiner Rott von 50. Mann/ auf Befehl seines Königs zu ihm kam. Aber der dritte durch der vorigen ihren Schaden gewikiget / kam und redete ihm auf seinen Knien liegende/so demütig zu/daß Elias sich endlich bewegen ließe/und mit ihm zu Schozias gieng/ dem er das Todes-Urtheil / so er ihm schon vorher durch seine Leute ansagen lassen / aus Gottes Mund bekräftigte/massen er auch bald darauf gestorben ist.

Diß war das letzte öffentliche Werck so Elias that/ und darauf nahm ihn Gott bald zu sich. Eliseus wollte den Tag / daß sein Herr gen Himmel fahren sollte/wolte ihn derohalben nicht verlassen. Elias selbst stellte ihn zu drey unterschiedlichmalen auf die Probe: Er befahl ihm; er solle ihn/angewisse Dertter / allwo er sich stellen zu thun zu haben / allein hingehen lassen; aber Eliseus protestirte immer / er wolte ihn nicht verlassen. Als er nun die Treu seines Jüngers gnugsam geprüfet/sagte er endlich: Er solle von ihm begehren

ren was er wolle / er wolle ihm geben. Eli-
seus bare ihn um seinen doppelten Geist. Eli-
as / ungeachtet / daß ers für eine schwere Sache hielte /
versprach ihm denselben / dafern er ihn sehen werde / in-
dem er hinaufführe.

Dieser H. Prophet / sagt S. Chrysostomus, hinter-
liesse seinem Jünger Eliseo anders nichts / als seinen
Mantel / als ob er sagen wolte: Siehe / mein Sohn /
ich habe in diesen Mantel wider den Teuffel
gefochten / bediene du dich wider ihn eben
derselbigen Waffen. Eliseus nahm diesen armen
und schlechten Mantel / als ein statliches Erbtheil an /
inmassen die geistliche Armut eine unüberwindliche
Festung / und ein unersteglicher Thurn ist / un die wah-
ren Jünger Christi die innerliche oder geistliche Armut
für die Urquelle aller Güter halten / gleichwie die Lieb-
haber dieser Welt all ihr Vertrauen auf ihre Schätze
setzen.

Kinder von Bären zerrissen /

IV. Reg. II.

(Im selbigen Jahr. 3108.)

Sobald als der Prophet Elias gen Himmeln gefah-
ren / liesse sein Jünger Eliseus sehen / daß deß ver-
wichenen sein Geist über ihn kommen / und daß derselbe
auch mit mehrerer Krafft in ihm würckete / als in seinem
Meister selbst.

Das erste Probstück / so er hiervon sehen liesse / war /
daß er trocknes Fusses über den Jordan kam / ohne an-
dere Hülffe / als deß Mantels / den er ihm hinterlassen /
Die Gewässer wolten ihm Anfangs nicht gehorfa-
men / wie er schlug / allein dieser Gottes Mann / als

De iii

wessen

wessen Geist und Gemüt/ mit dem Geist seines Herrn/ dessen Krafft er auch noch in dem Mantel/ den er ihm/ als ein Liebes Pfand hinterlassen / gegenwärtig sahe/ gang erfüllet war / sprach zum Jordan mit Vertrauen: **Wo ist nun der GOTT Elia?** da zertheilte er sich alsobald zu beyden Seiten/ wie er kurz vorhero auf Befehl Elia gethan hatte.



Als Eliseus von dannen widerum nach seiner Wohnstatt Jericho gelanget / kamen die Inwohner und trugen ihm kläglich vor: **Wie daß ihre Stadt zwar überaus wol gelegen/ das Wasser aber so bitter wäre/ daß es nicht nur allein untrinckbar/ sondern auch das ganze Land rings herum unfruchtbar machte.**

Eliseus ihrer Bitte statt zu geben/ ließe ihm ein irdenes Geschirz bringen/ und thäte Salk drein/ welches er in die Quelle warff / mit Versprechen / daß **GOTT** hier

hiermit die böse Art dieses Wassers/und hinaus
für alle Unfruchtbarkeit des Landes hinaus
weg nehmen würde.

Aufs Versprechen folgte die Sache selbst/und brachte
dieser H. Prophet/ Kraft seines Worts/ nicht allein
zu wege/ daß die Wasser süß und trinckbar wurden/ so
wirklich hervor gequollen/ und auf dem Lande flossen/
sondern es drunge der Segen auch in die allertiefste
Urquellen und Spring-Adern hinein; und solches nicht
nur auf eine Zeitlang/ sondern/ wie die Schrift be-
zeugt/ auf immer und ewig.

Indem er die Wasser gesund machte/ heilte er/ wie
S. Ambrosius bemerkt/ zugleich ein ganzes Volk/
welches von diesem bitter bösen Gewässer erkrankte und
häuffig dahin starbe/ und durch Erhaltung des gegen-
wärtigen Volks/ erhielt er auch zugleich alle die/ so
von ihnen solten geboren werden.

Diß war/ spricht besagter H. Vater/ ein herrlich-
schöne Figur der Erneuerung/ welche Iesus Christus
durch das irden Gefäß so vom Propheten mit Salk ge-
füllt/ vorgebildet/ dermalen einst/ nicht in einer einki-
gen Stadt/ sondern in allen Landen machen würde/
massen er sein Salk/ das ist/ seine Apostel Matth. 5.
13. in die bittere Wasser/ das ist/ unter die/ durch die
Sünden-Fälle verderbte Völcker gestreuet/ und
durch sie/ die geistliche Unfruchtbarkeit des Landes weg-
nehmende/ die Tugenden darinnen wachsen gemacht.

Nach diesem so gedenlichen Miracul/ that er ein an-
ders/ woraus klarlich erhellet/ daß eben derselbe Eiver-
Geist auf ihn ruhete/ dessen sein Meister voll gewesen.
Denn wie er hinauf gen Bethel gieng/ kamen kleine
Kinder zur Stadt hinaus/welche/ als sie diesen H. Pros-
pheten gesehen/ seiner spotteten/ daß er kahl und glaket

Ed iij

war

war / und schrien mit lauter Stimme: Kahlkopff
 Komm herauf / Komm herauf Kahlkopff. Eli-
 seus sahe um / und fluchte ihnen im Namen des H. Ern-
 und sihe / da kamen alsobald zween Bären aus den
 nächstgelegenen Wald herausgeloffen und zurrissen ih-
 rer zwey und vierzig.

Man kan hier wol billig sagen / was der H. Augusti-
 nus anderwärts sagt / daß nemlich der Zorn dieses Pro-
 pheten / ein Prophetischer Zorn gewesen / welcher die Un-
 glückseligkeit derer vorher deutete / welche ungeacht / daß
 sie den Namen der Kinder der Kirchen tragen / dennoch
 keinen Scheu tragen / mit Jesu Christo und mit seinem
 Creutz ihr Gespött zu treiben. Er hat von den Juden
 gelitten allerley Schmach auf dem Berge Calvaria /
 gleichwie Eliseus von diesen Kindern ausgehöhnet
 ward / daß er kahl war.

Es gibt dieser Kinder leider allzuviel / sagt der H. Au-
 gustinus, und wann die Bären nicht kommen / sie sich-
 barlich zu fressen / so geschichts nur darum / daß sie von
 den Teuffeln weit ein schlimmers zu gewarten haben;
 denen sie sich auch williglich zum Raub geben / in dem sie
 Christi Jesu spotten / wo nicht mit schimpfflichen Wor-
 ten / zum wenigsten mit den Thaten eines Lebens / das
 gottlos und dem seinigen ganz zu wider ist.

Wunderwerck'e Elisei / IV. Reg. IV.

(Im Jahr der Welt 3109. vor Christi Geburt 895.)

Nachdem Hineritt Achabs und seines Sohns Jeho-
 rias / kam Joram / Achabs zweyter Sohn zur Re-
 gierung / dieser war gottlos / zeuget die Schrift / doch
 nicht so wie sein Vatter Achab und seine Mutter Jezab-
 bel. Er regierte eben zu der Zeit über Israhel / als der
 frome

fromme Josaphat über Juda regierte/und lebten diese zween Könige in guter Einigkeit und Verständniß miteinander.



Als nun Joram einen Krieg wider die Moabiter führte/welche ihm den Tribut/welchen sie seinem Vater bezahlt hatten/nicht mehr reichen wolten / bate er Josaphat / er wolle ihm helfen ; er that es nicht nur allein gern ; sondern zog auch in selbst eigener Person mit zu Felde.

Wie sie nun sieben Tage nacheinander in einer durren Wüste marschirt / litten sie und das ganze Heer grossen Durst. In dieser äussersten Noth fragte Josaphat : Ob kein Prophet des Herrn vorhanden / den man könnte um Rath fragen. Man sagte ihm von Eliseo. Als sie nun zu ihm kommen/sagte er : Gott würde ihnen nur um Josaphats / und um keines andern willen (wie er denn solches Joram

D d v

ram

ram ins Gesicht gesagt) nicht allein Wasser/ sondern auch den völligen Sieg wider die Moabiter geben.

Des andern morgens früh sahe man grosse Wasserbäche über die Landwege daher fließen/ so daß Menschen und Vieh damit erlabet worden. Allein diß Wasser/ welches der Israelit- und Jüdischen Armee ihr Heil war / diente ihren Feinden auf eine wunderliche Weise zum Untergang. Denn wie die Moabiter diß ungewöhnliche Gewässer bey ersten Sonnen-Strahlen angeblicket / kams ihnen gang blutrot vor / und glaubten festiglich: Es müßten ihre Feinde/ so wider sie in Anzug begriffen/ untereinander uneins werden seyn / und einer den andern niedergesabelt haben. In diesem festen Glauben oder starken Einbildung / giengen sie getrost auf Joram und Josaphat loß / und meinten den Sieg schon in den Händen zu haben. Allein / sie fanden diese Könige wider Vermuten/ so voller Mut/ daß sie ihnen den Rücken bieten/ und über Hals und Kopff in ihre Hauptstädte flüchtig gehen mußten/ welche auch stracks belägert/ und das Land rings herum verheeret ward. Wie sich nun der König von Moab aller Orten beängstiget sahe / gieng er aus Verzweiflung hin / nahm seinen erstgebornen Sohn/ und opffert ihn seinen Götzen zum Brandopffer auf der Mauren/ worüber sich die Jüden so entsetzt/ daß sie alsobald abzogen.

Inzwischen ward Eliseus hefftig um Hülffe angeflehet von einer armen Wittve/ welche nichts denn zween Söhne hatte / so ihr die Schuldherren an statt der Bezahlung wegnehmen und zu Sclaven machen wolten! Als sie nun der Prophet gefragt: was sie noch übrig im Hause hätte: nichts antwortete sie/ denn

denn ein klein wenig Del/ in einen Geschirz;
 Eliseus befohl ihr: sie sollte so viel leere Geschirz
 von ihren Nachbarn entlehnen/ als sie haben
 könnte/ hernacher sich samt ihren Söhnen eins-
 sperren / und alle die Geschirz mit dem übris-
 gen wenigen Del anfüllen. Das gute Weib
 folgte mit einfältigem Glauben; und siehe/ das Del flosse
 so lang / bis alle Geschirz voll worden und keines mehr
 vorhanden war. Von diesem Del verkauffte sie so viel/
 als genug war / die Schulden zu bezahlen / und vom
 übrigen lebte sie und ihre Söhne.

Dies Miracul/ sagt der H. Gregorius, bedeutete die
 überflüssige Gnade des Heiligen Geistes/
 welche dermaleinst die Kirche (welche durch diese arme
 Wittwe/ die nur zween Söhne hatte/ so der Teuffel weg-
 nehmen wolte/ figuriret wird) erfüllen sollte.

Wir müssen / spricht der Heil. Bernhardus, dieses
 H. Wunder/ Dels sterig begierig seyn/ auf daß aber un-
 ser Herz davon voll werden könne/ muß es von mensche-
 und fleischliche Trost leer seyn/ inmassen die Salbung
 des Heiligen Geistes durch dieses Del angezeigt/
 nur die Geschirre erfüllet/ so leer sind. Derjenige arbei-
 tet umsonst / der Gott mit der Welt / und das Fleisch
 mit dem Geist vereinbaren und beyde untereinander
 mischen will / und kan niemand des Himmels
 und der Erden Wollüsten zugleich genieß-
 sen.

Die Reinigung des aussätzigen Naemi/ IV. Reg. V.

(Im Jahr der Welt 3110. vor Christi Geburt 894.)

Eliseus / willens / sich einstmals gegen ein Samari-
 tisch Weib/ so ihm viel Gutes gethan/ danckbarlich
 einzu-

einzustellen / erlösete sie von dem Schimpff einer langwü-
rigen Unfruchtbarkeit / und erbete ihr von GOTT einen Sohn. Wie aber das Kind nach etlich wenig Jahren gestorben / kam sie zu dem Propheten auf den Berg Carmelo und klagte ihm.



Eliseus schickte geschwind seinen Diener Giezi mit seinem Stab hin ; weiln aber dessen Auslegung nichts verhelffen wollen / kam er selbst und thäte eben ein solches Miracul/in Auferweckung dieses Kindes/wie sein Lehrmeister Elias gerhan hatte/sintemal er im Geist des Glaubens/seinen Leib auf des Kleinen seinen/seine Augen auf seine Augen/seine Hände auf seine Hände/ und seinen Mund auf seinen Mund legende / und GOTT inbrünstig dabey anruffende / das Leben wiederum him ein brachte.

Auf eine andere Zeit nahm er mit ein wenig Meel alles Gift aus einem Essen/worunter man aus Unverstand

stand böse Kräuter gekocht / und den Propheten-Kindern aufgetragen hatte.

Er vermehrte auch einsmal das Brod / so er hundert Männern vorlegen hiesse / des Giezi seines Murrens und Widersprechens ungeachtet / welcher in allen seinem Thun und Lassen gnugsam sehen liesse / daß er bey weiten den Glauben und die Uneigennützigkeit nicht hätte / wie sein Herr.

Aber eine von den allerheiligsten Wunderthaten Elisei / als derer der Herr Christus selbst im Evangelio Luc. 4. 27. gedenket / war die Reinigung Naaman / des Feld-Obristen des Königs von Syrien.

Dieser Herr war in grossem Ansehen / bey seinem König / allein er war aussätzig. Nun hatten die Syrischen Räuber ein Jüdisches Mägdlein mitweggeführt / welches bey Naamans Gemahlin / als leibeigene Sclavin dienete. Dieses Menschlein sagte zu ihrer Frauen: Wenn ihr Herr Naaman die Mühe auf sich nehmen / und eine Reise ins Reich Israel thun wolte / würde ihn der Prophet Eliseus gewißlich von seinem Ausatz reinigen! Naaman nahm diesen guten Rath an / und erlangte von seinem König und Herrn Recommendation- und Credenzial-Schreiben an Joram / König in Israel / wodurch er ihn bate; die Geschenke so er ihm sendete / anzunehmen / und seinen General Naaman vom Ausatz zu curiren! Joram sahe diese Gesandtschaft für ein politisches Grifflein an / und als einen Fallstrick / den ihm der König in Syrien legen wolte. Er zürisse seine Kleider / und fragte: Ob er denn Gott wäre / der die Leute nach seinem Volgesfallen vom Ausatz reinigen könne? sihe / sprach er: wie er Ursach wider

der mich sucht! Aber Eliseus als er solches vernommen / liesse dem König in Eil sagen: Er solle ihm den Patienten zusenden / damit er wisse / daß ein Prophet in Israel sey! Naaman kam mit Rossen und Wagen und einem grossen Gefolge vor seine Thür; Eliseus aber / anzuzeigen / daß er nicht auf die Person / noch auf äusserlichen Weltpracht sehe / kam nicht einmal zum Vorschein / sondern liesse ihm schlecht hin durch seinen Diener ansagen: Er solle sich siebenmal im Jordan waschen!

Dieser Herr nahm diese schlechte Complimenten / so Eliseus gegen ihn machte / für einen Schimpff / oder zum wenigsten für eine grobe Verachtung seiner Person auf; gieng derothalben ganz unwillig von dannen. Jedoch redeten ihm seine Leute zu / und sagten; Dieß weil das jemige / so ihm der Prophet gerathen / gar leicht thunlich wäre / so sollte ers aufs wenigste versuchen. Er glaubts / gieng hin / wusch sich siebenmal im Jordan und er ward gereinigt.

Da kam er alsobald wieder / dem Eliseo zu danken / und grosse Geschenke anzubieten / von welchen aber Eliseus das Geringsste nicht annehmen wollen. Doch Siezt / sein Knecht / weit davon / sich über die Uneigennützig Begierde seines Meisters zu verwundern / und ihm darinnen nachzufolgen / liesse diesem Herrn nach / ein Stuck Geld zu erheben / damit er ihm ein Landgut dafür erkauffere. Eliseo ward der Geist seines Jüngers durch den Geist Gottes kund gethan / warff ihm denselben auch / wie er wiederkam / vor / dabey propheceyende / daß der Aussatz Naaman / ihm / und allen seinen Nachkömmlingen anhangen würde; welches auch stracks geschehen.

Die

Die Reinigung dieses Herrn / ist / wie wie St. Ambrosius sagt / eine Figur der Christen / so von ihrem innerlichen Sünden-Aussatz / durch das Wasser der Heiligen Tauffe gereinigt worden. Elisens wolte nichts für die Reinigung Naamans zu Lohn nehmen / die Diener des neuen Gesetzes zu unterweisen / damit sie umsonst geben / was sie umsonst empfangen haben / Matth. 10. 8. Der Aussatz Siezi bedeutet den Sünden-Unflat / der sich unsichtbarlich an die Seele der geistigen Kirchen-Diener anhängt / welche mit heiligen Sachen einen Kauff-Handel treiben.

Es ist nicht genug / spricht der Heilige Ambrosius / daß die Hirten selbst nicht geistig sind / sondern sie müssen auch dran seyn / daß die jenigen / so ihnen dienen / von diesem Laster rein bleiben / und sie müssen disfalls nicht durch die Finger sehen / sondern wie Elisens nach der Schärffe verfahren / wann sie einige erwischen / so sich nach dem Exempel Siezi / durch eine Kirchen-räuberische Krämeren trachten zu bereichern / und die Reputation ihres Bischoffes schwärgende / die Heiligkeit ihres Dienstes vor allen Menschen verächtlich machen.

Die Belägerung Samaria /

4. Reg. VI.

(Im Jahr der Welt 3116. vor Christi Geburt 888.)

Als der König in Syrien wargenommen daß alle seine listige Anschläge / so er zum öfftern wider Joram den König in Israel ins Werck richten wollen / jederzeit zu Wasser wurden ; ward er sehr unwillig wider alle seine geheime Rätthe / argwohnende / es müste etwa Verräther unter ihnen geben. Wie ihn
aber



aber einer aus ihnen berichtet; daß der Prophet
 Eliseus derjenige wäre / der ihm alle seine
 Sachen verdürbe / inmassen er alles / was er im
 Sinne hatte / dem König in Israel hinterbrächte / ent-
 schlosse er / ihn zu fangen und in seine Gewalt zu brin-
 gen / schickte derothalben ein grosses Heer vor die Stadt /
 da er sich aufhielte.

Als nun Elisei Diener des Morgens aufgestanden /
 und diese gewaffnete Kriegs- Macht vor der Stadt ge-
 sehen / hielt er darvor / es wäre nunmehr mit ihm
 und seinem Herrn verloren. Aber der Prophet / den
 Knaben zu trösten / bate zu Gott; er wolle ihm
 doch die Augen aufschun / damit er die unver-
 gleichlich stärckere Anzahl Engel sehen könn-
 te / welche ihn umringeten! Hingegen bate er
 auch: Gott wolle alle die / so da kämen ihn
 zu

zu greiffen/ mit Blindheit schlagen; und darauf gieng er ihnen entgegen.

Er sagte ihnen: Sie wären unrecht gangen/ er wolle sie aber wiederum auf den rechten Weg/ und zugleich zu dem Mann bringen/ den sie suchten. Und hiermit führte er sie gen Samaria/ in die Stadt. Da bate Elisens abermal zu Gott: Er solle ihnen ihre Augen wieder aufthun/ damit sie die Gefahr sehen möchten/ worinnen sie waren.

Der König wolte sie alle miteinander lassen niederfäbeln/ allein der Prophet wolte ihnen nicht zulassen/ sondern man solle ihnen zu essen und zu trincken geben und in Frieden hinziehen lassen!

Weilen aber Benadad/ König in Syrien/ weder dem Propheten/nach dem König in Israel Fried lassen wolte/ streckte er endlich sein Aeufferstes dran/ und belagert die Stadt Samaria mit einer unzahlbaren Menge Volks. Diese harte Belagerung verursachte unter den Inwohnern eine so erschrockliche Hungersnoth/ daß/ wie die Schrift sagt/ ein Eselkopff um achtzig Silberling/ das ist/ um mehr denn sechzig Rheinischer Gulden verkauft ward.

Damals truge sich auch die traurige Geschichte zu/ daß ein Weib sich dem König zu Füßen warff und ihn um Gerechtigkeit anflehete. Dieser Herr fragte: Was sie von ihm verlangete? Ich und noch ein Weib/ gab sie zur Antwort/ sind einig worden/ unsere Kinder miteinander zu verzehren: Sie Klägerin hätte von ihrem Sohne den Anfang gemacht/ und die Beklagte mitessen lassen. Wie aber der ihrige auch sollte geschlachtet und gessen werden/ hätte sie

Zu Beklagte

Beklagte ihn versteckt und wolle ihn nicht hergeben.

Wie der König diese Barbarische Begegniß angehöret / zerrisse er Theils für Betrübniß / Theils für Unwillen seine Kleider; weil er ihm aber einbildete / daß Eliseus / wann er nur wolte / dem Ubel bald könnte abhelffen / ergrimmete er zuvörderst wider ihn / daß es nicht thäte / und schickte stracks einen hin / der ihn umbrächte; aber Eliseus durch den Geist Gottes gewarnet / ließe den Abgeordneten die Thür versperren / wol wissende / daß der andere Gott mit dem Gegen-Befehl auf dem Wege war.

Aus diesem Verfahren des Königs von Samarien / erhellet klärlich / wie gefährlich es sey / wann man sich in Widerwärtigkeit / von dem Hochmuth oder Ungedult einnehmen läßt. Dieser Prinz hatte zu leiden / demüthiget sich aber dennoch nicht. Er verleurt das Vertrauen zu Gott / wird übermüthig in seiner Verzweiflung / und will den Propheten selbst / der durch seine Heiligkeit den völligen Untergang der ganzen Stadt abwehrete / ermorden lassen.

Die wahren Diener Gottes seynd anderst gesinnet; Diese sehen die Unglücke dieses Lebens mit Glaubens-Augen an; Sie sind demüthig in ihrer Züchtigung / und erkennen / daß dasjenige so sie leiden / bey weitem geringer / als sie zu leiden verdient haben. Sie sagen Gott von ganzem Herzen Dank / sintemal sie ihn disfalls nicht betrachten / als einen Richter der die Missethäter nach der Schärffe hernimmt / sondern als einen Vater / der seine Kinder heilen will / der sie auch liebet / indem er sie castet / inmassen er sie nicht züchtiget / als weiln er sie liebet.

Wun-

Wunderliche Propheceyung Elisei erfüllet/ 4. Reg. VII.

(Im Jahr der Welt 3119, vor Christi Geburt 885.)



Als sich nun der König Joram / gegen den Prophe-
ten Eliseum / über die grosse Noth / wozu der Hun-
ger die Stadt Samarien gebracht hatte / sehr beweglich
hören liesse / sprach er dem hochbetrangten Volck guten
Erost zu / sie versicherende; daß man morgen eben
um dieselbe Zeit / Meel und Gersten um eis-
nen Spott verkauffen würde.

Man konte ein so seltsames Ding schwerlich glau-
ben / und unter andern war des Königs vornehmster
Beamten einer so kühn / daß er dem Mann Gottes
widersprechen und behaupten dorffte; Daß solches
unmöglich wäre! Allein der Prophet gab ihm zur
Antwort: Du wirst mit deinen Augen sehen/
Le ij aber

aber nichts davon essen! Das erste Stuck dieser Propheceyung war folgender massen bewähret:

Indem die Stadt Samaria je länger je härter von ihren Belägerern geängstiget ward / hielten vier Ausfällige / welche nechst bey dem Thor wohnten / miteinander Rath: Was machen wir hier / sprach einer zu dem andern / warum wollen wir Hunger sterben? laßt uns lieber hingehen / und uns den Syrern übergeben; schonen sie unser / wol und gut / tödten sie uns aber / so kommen wir der Plage ab / und widerfähret uns bey Zeiten / was uns / nachdem wir lang genug Hunger gelitten / dennoch endlich zu Theil werden muß.

Sie wagten / und giengen hinaus ins feindliche Lager / allein / wie sie hinkommen / fanden sie keinen Menschen. Denn Gott hatte ihnen selbige Nacht einen grossen Schrecken eingejagt; massen er ihnen den schleunigen Anmarsch eines großmächtigen Krieges Heers zu Pferd und zu Fuß hatte hören lassen / daher sie alle in Einbildung / es wären Succurs Völker / so dem König in Israel zu Hülffe gesandt / über Hals und über Kopf flüchtig gingen und alles dahinten gelassen.

Die Ausfälligen / sehende / daß sie allein Herrn im Felde waren / fiengen vor allen Dingen an / ihre hungerige Mägen zu füllen / darnacher Gold / Silber und allerley köstliche Sachen zusammen zu raffen und zu vergraben. Weil sie aber endlich dachten / es dörfte mit ihnen / als untreuen und unbarmherzigen Patrioten übel ablauffen / wann sie so eine angenehme Vortschafft vertuschten / und dero Verkündigung bis an den hellen Morgen verschüben / beschloß

sen sie/ es ihnen zu wissen zu lassen. Sie lieffen dann eilend hin und sagten der Wacht bey dem Stadt-Thor an; Was Gestalt sie ins Syrische Läger gangen/ aber niemand angetroffen hätten. Zoram/ besorgende/ es dörfte ein Schalek darhinter stecken/ sandte von den fünff Pferden/so noch in Samaria unverzehrt blieben/ zwey auf Kundschaft. Diese fanden die ganze Strasse mit Kleidern/ Geschirren/ und andern kostbaren Geräthe besäet / welches die Syrer aller Orten hingeschmissen / um sich desto eiliger aus dem Staube zu machen.

Sobald diese wiederkommen / und die gewisse Nachricht mitgebracht / lieffe das Volck Schaarenweis aus der Stadt/ das Syrische Läger zu plündern. Wodurch hernacher das Weel und die Gersten so wolfeil/ und um eben den Preiß verkaufft ward / wie Eliseus den Tag vorhero gesagt hatte.

Auf daß aber das andere Stuck seiner Prophecey auch erfüllet würde / ward eben der hohe Beamte / welcher gestern dem Eliseo so gar nicht glauben wollen/ von dem König unter das Thor bestellt/ um daselbst einige gute Ordnung halten / oder etwa einer besorgender Unordnung vorbeugen zu lassen. Allein dieser Befehl verursachte seinen Tod und zugleich die Wahrwerdung dessen/ was Eliseus gesprochen hatte. Denn das Gedräng deß mit ganzer Gewalt theils hinein/ theils hinauseilenden Pöbels ward so starck/ daß der Mensch unter die Füße kam und zertreten ward.

Es ist unmöglich / sagt St. Ambrosius/ Gott nicht in seinen Wundern anzubeten / wann einer betrachtet/ wie daß ihm alles Zukünfftige gegenwärtig / und wie ers seinen Dienern so klärlich offenbaren kan. Er rettet hier die Stadt Samaria auf eine ganz verwun-

Ee iij

derliche

derliche Weise / und streitet selbst und allein für sie wider ihre Feinde / welche er voller Furcht und Schrecken macht. Die Stadt war schon besreyet / die Belagerung aufgehoben / und die drinnen wußtens dennoch nicht. Vier Ausfällige / welche der Prophet / der doch sonst auch so gar die ausländische / ja die abgöttischen Ausfälligen reinigte / ungereiniget gelassen / bleiben durch Göttliche Schickung übrig / auf daß sie der Stadt ihren glücklichen Entsatz verkündigten. Indem alles voller Freuden ist / und für Frölichkeit aufsprunget / wird ein einziger Welt-Grosser unter die Füße getreten / andere durch diese Todes-Straffe zu lehren; wie gefährlich es sey / wenn man die Menschen-Macht hoch / die Göttliche hingegen gering schätzet / und daß man Gott selbst antaste / wenn man die Wahrheit seines Worts in dem Munde seiner Knechten / welche er betrachtet / wie sein eigen Wesen / und die man nicht verachten kan / man verachte ihn denn selbst / nicht will in Ehren halten / Luc. 10. 16.

Jezabel von Hunden gefressen / 4. Reg. IX.

(Im Jahr der Welt 3120. vor Christi Geburt 884.)

Indem Eliseus zu Damasco war / schickte Benadad / König in Syrien / welcher damals gefährlich darnider lag / den Hazael zu ihm / und liesse fragen: Ob er von dieser seiner Kranckheit genesen würde? Gehe hin / antwortet ihm Eliseus / und sage ihm: Er werde genesen! Dem Hazael aber in besonder: Ich weiß / sprach er / daß dein Zerstören wird / und hierauf ergrimmete er innerlich / sahe den Hazael mit ernsthaften und ungleich betrübten Augen an / und weinete. Hazael fragt:

War

Warum weinet mein Herr? Ich weine / gab
Eliseus zur Antwort / dieweil ich bereits das
grosse Leid und Jammer vorher sehe / so du
den armen Israeliten anthun wirst / wenn
du König von Syrien wirst / dann du wirst
werden!



Hazael kam wieder / und versichert seinen Herrn im
Namen Elisei: Daß er von seiner Kranckheit
genesen würde. Allein / am folgenden Tag erstickte
er ihn unter einer nassen Bett-Decke / und liesse sich
zum König erklären. Dieses geschah zur Zeit / als
Joram ein Sohn Achabs / in Israel / und Josaphat in
Juda König war.

Josaphat / weilten er nunmehr gar alt / liesse seinen
Sohn Joram an statt seiner regieren / wodurch es ka-
me / daß dazumal die Könige beeder Königreiche Juda
und Israel eines Namens waren / Joram aber / König

in Juda hatte wol in geringsten nichts von der Gottseligkeit seines Vatters an ihm / sondern er macht es wie die gottlosen Könige in Israel / weiln er / wie die Schrift sagt / Achabs Tochter zur Ehe genommen.

Wie dieser auch gestorben / kam sein Sohn Ochozias an seine Stelle / und regierte über Juda / in dem Joram / Achabs Sohn / noch König über Israel ware. Ochozias stunde Joram bey in dem Krieg / den er wider Hazael König in Syrien führte / weiln aber Joram / schwerlich in einem Treffen verlegt worden / liesse er sich gen Jezrael zur Cur bringen / allwo ihn Ochozias heimsuchte.

Indem aber Joram krank lag / wolte Jehu / oder besser zu reden / Gott mit Jehu / seine Nachfolge zur Cron so lang nicht anstehen lassen / bis er gestorben war. Dann wie er durch einen Jünger Elisei zum Königin Israel gesalbet / und Göttlichen Befehl bekommen / das ganze Haus Achabs auszurotten / machte er sich alsobald mit seinem Kriegs-Heer auf / und zog gerades Weges nach Jezrael / wo Joram krank lag / und Ochozias der König in Juda ihn war kommen besuchen. Indem er marschirt / erblickte ihn der Wächter auf dem Thurn / und schrie zum König : Es liesse sich ein grosses Heer gewaffneter Männer von fernem sehen ! Der König schickte von Stund an unterschiedliche lauffende Botten aus / um zu erkundigen / was das wäre ? Weiln sie aber nicht wurderten / und Jehu sie alle in Arrest hielte / stunde Joram wie krank er war / vom Bette auf / und kam selbst mit Ochozia ein jeglicher auf seinem Wagen hin / zu sehen.

Jehu trass sie beyde auf dem Acker Naboth an. Den Joram zwar / der fliehen wolte / schosse er alsobald mit einem

einem Pfeil / durchs Herz / und liesse seinen Leichnam auf eben demselben Acker den Hunden vorwerffen / auf daß die Weissagung Eliae / wider das Haus Achabs erfüllet würde. Schozias wolte zwar durchgehen; allein Jehu war ihm zu geschwind / also daß er auch dran mußte; doch ward sein Leichnam nach Jerusalem gebracht.

Jezebel über das was passiret / über alle massen bestürzt / nahm ihre Zuflucht zu den Kunstgrifflein / so dem verschmitzten Frauenzimmer natürlich sind / in massen sie damit sie Jehu / indem er seinen sieghaftten Einzug in die Stadt hielte / in ihrer Herrlichkeit gefallen möchte / ihr Gesicht mit Schmincke oder Anstrich bemahlte / ihr Haupt zierlich schmuckte / und also zum Fenster hinaus guckte.

Jehu als er sie gesehen / weit davon / in ihre Schönheit verliebt zu werden / befahl zwey oder drey Cammerdienern / so bey ihr stünden / sie hinaus zu stürzen! welches auch stracks geschah. Wie sie drunten lag / ward sie von den hereintreibenden Pferden vollends zu todt getreten. Weil aber Jehu sich nachmals ihrer Königlichen Würde erinnerte / und deswegen aus einigen Mitleiden ihrem Leichnam mit der Begräbnis wolte beehren lassen / ward nichts mehr gefunden / denn der Hauptschedel und die äusserste Theile der Hände und Füße / furemal die Hunde das übrige aufgefressen / wie Elias prophecet hatte.

Ein so erschreckliches Ende nahm diese unglückselige Prinzesse; welche ein besonderer Rüstzeug der Gerechtigkeit Gottes gewesen / seine Knechte dadurch zu reinigen. Sie erkannte die Wahrheit / spricht der H. Ambrosius / und dennoch verfolgte sie dieselbe / und indem sie den falschen Propheten / die ihr den Fuchsschwanz

Ee v

strichen/

strichen / die Stange hielte / bekriegte sie die wahren Propheten des H. Ern.

Ihre Vermessenheit / sagt dieser H. Vatter ferner / wolte sich allzuviel in Gottes und Religions-Sachen einmengen / und weilten sie hierdurch ein solch Unwesen eingeführt / daß kaum ein Merckzeichen des wahren Gottesdiensts mehr übrig geblieben / machte der gerechte Gott / daß / nach ihrem Tod kaum einige Stücklein von ihrem Leibe mehr zu finden waren.

Diß Exempel solle / nach Aussage der H. Väter / billig allen grossen Herren dieser Welt / zur Lehre und Warnung dienen / daß / wann sie den falschen Zeugen / welche die jenigen / so sich an die Erb-Lehre der Kirchen halten / gleichwie Naboth sich an seinen Weingarten / als an sein Väterliches Erbtheil sich gehalten hat / vertilgen wollen / Staunen zustellen / sie gewißlich zu fürchten haben / daß Gott die Strengigkeit seiner Gerichte auch über sie ergehen werde lassen; welche denn heutiges Tages um so viel desto erschrocklicher sind / je unsichtbarer sie sind / und zum öfftern in so dicken Herzens-Finsternissen verschlossen liegen / daß sie auch denen / so rings herum darmit umgeben / unbekandt sind.

Ein Todter auferweckt / 4. Reg. XIII.

(Im Jahr der Welt 3120. vor Christi Geburt 884.)

Diehu wol wissend / daß er deswegen König worden / damit er das Haus Achabs austödtete / setzt dasjenige mit dessen siebentzig Söhnen fort / was er mit Joram und Jezabel angefangen. Er hatte auch mit diesen siebentzigen / selbst keine Mühe / massen sie von den Aeltesten in Samaria auf sein Befehl ge-
tödtet

tödtet wurden / auf daß sie nur Jehu nicht zum Feind hätten.



Damit er aber alle Baals-Pfaffen desto leichter vertilgen möchte / stellte er sich / als wolte er dem Baal unvergleichlich mehr dienen / als Achab gethan hatte / ließe derohalben / unter dem Vorwand eines grossen Fest- und hochfeyerlichen Opffer-Tages / eine allgemeine Versammlung aller seiner Priester / so im ganzen Land waren / ausschreiben / und zwar bey Lebens-Straffe / wer ausbliebe.

Wie sie nun alle miteinander / nicht einen ausgenommen in Baals Tempel beyammen waren / ließe sie Jehu durch seine heimlich hierzu bestellte Kriegsleute niederhauen / das Götzen-Bild zu Stücken schlagen und verbrennen / und aus dem Tempel / den er zerstörte / ein öffentliches Secret oder heimlich Gemach machen / Gott selbst rühmet Jehu wegen seines Eifers / den
er

er zu seiner Herrlichkeit / wider seine Feinde bewiesen hatte. Allein/ er bliebe nicht beständig in seiner Gottseligkeit/ sondern fiel in alle Sünden Jeroboams/ und inde dadurch nicht allein ihm selbst/ sondern auch ganz Israel seinen Zorn über den Hals/ er starb endlich/ und hinterliesse den Thron seinem Sohn Joachas.

Indem es also (a) in Israel zugienge / und Ochozias/ der König in Juda/ nunmehr von Jehu getödtet worden/ wolte Athalia/ des Ochozias Mutter/ ein stols und herrsch-begieriges Weib / mit Gewalt regieren/ und liesse zu diesem End alle Kinder des Verstorbenen/ grausamlich ermorden. Aber Josaba oder Josebeth/ des König Jorams Tochter / und Ochozias Schwester / entzoge ihren Nefen Joas / ihres Herrn Bruders Sohn / der noch ein klein Kind war / der gottlosen Athalia ihren Händen / und liesse ihn heimlich auferziehen.

Als Athalia nun sieben Jahr lang/ (b) regiert hatte/ vermeinte Jojada / der Hohepriester / es wäre nunmehr Zeit / ganz Juda kund zu thun / daß ein rechtmässiger König vorhanden/ welchem Athalia die Cron mit Gewalt weggenommen/ indem sie ihm das Leben nehmen wollen; liesse derothalben den kleinen Joas in den Tempel bringen / allwo er von allem Volck für den rechten König erkannt/ und mit grossem Frolocken beglückwünschet ward.

Athalia / diese Aufruhr hörende / (wie sie es denn diese Wahl- und Krönungs- Ceremonien für eine Aufruhr ausschrie) und Willens dieselbe gleich in ihrer Geburt zu unterdrucken/ kam in grösser Bestürzung zum Tempel geloffen / da der junge König bereits auf dem

(a) Im Jahr der Welt 3148. vor Christi Geburt 856.

(b) Im Jahr der Welt 3156.

dem Thron sasse; allein/sie ward getödtet/und Joas regierte in Frieden/ungeachtet/das er nur sieben Jahr alt war.

Um selbige Zeit starb auch der Heil. Prophet Eliseus. (a) Als er krank war kam der König in Israel/ auch Joas genannt/ein Sohn Joahas/der nach seinem Vatter Jehu regiret hatte / ihn zu besuchen / und ihm sein Leidwesen zu bezeugen über seine Unpäßlichkeit.

Eliseus bedankte sich freundlich / versprach ihm so viel Victorien über die Syrer/welche er hefftig bekriegte / als er Pfeile zum Fenster hinausgeschossen. Der Prophet starb bald darauf; es geschah aber bey seinem Grabe ein groß Wunder/ und etliche Leute/ so mit Begräbniß eines andern todten Leichnams beschäftigt waren/ sahen einige Moabitische Räuber / so das Land durchstreiften/ auf sie los kommen / wurffen daher für grosser Eil und Schrecken / ihre Leich ins Grab Elisei/ und giengen durch; da aber der Todte des H. Propheten Gebeine angerühret / ward er alsobald wiederum lebendig.

Dies Miracul ist groß / spricht S. Ambrosius, aber die Miraculn des reinen Gesetzes sind unendlich grösser. Der todte Eliseus erweckte einen Todten. Jesus Christus hat Lazarum/ und viel andere in seinem Leben/und nach seinem Tod auferwecket/Joan. 1. 43. Luc. 7. 14. Allein/ was ist die Auferstehung der Leiber / in Vergleichung der Auferstehung der Seelen? Die Leiber werden auferweckt / müssen aber wider sterben; die Seelen aber werden auferweckt/und erstehen von dem Tod der Sünden und der Teuffel/ um immer und ewig zu leben/ mit dem Leben der Engel und Gottes.

Niemand unter uns dörffte hoffen/von Christo wiederum

(a) Im Jahr der Welt 3163.

derum auferweckt zu werden wie Lazarus; die aber welche unter dem Sclaventhum ihrer Begierden seufften die können und müssen die Auferstehung ihrer Seelen hoffen / dafern sie sich mit lebendigem Glauben und rechtschaffener Busse auf die unendliche Kraft des Bluts Jesu Christi und auf die Allmacht seiner Gnade verlassen.

Zacharias gesteinigt / II. Par. XXIV.

(Im Jahr der Welt 3126. vor Chr. Geb. 878.)



Das / des Ochozä Sohn / erzeugte sich hernach
sehr ehrerbietig und danckbar gegen dem Hohen-
priester Jojada / durch dessen fleissiges Zuthun er Kö-
nig von Juda worden. Die Wolgewogenheit / womit
er diesem Heil. Manne beygethan / machte ihn selbst
fromm / und unterhielt ihn in einer Gottseligkeit / wel-
che ihn

che ihn die Göttliche Ehre befördern machte/ wo es ihm nur möglich war.

Er sahe die Ungebührlichkeiten/ so seine Mutter Athalia in ihrer Regierung begangen/ mit Abscheu an/ zuvörderst daß sie dem Volck all ihr Bestes weggenommen/ des Baals Bildniß und seinen Tempel damit zu zieren/ gedachte derothalben diß Schand = Wesen mit ganzem Ernst abzuschaffen/ und den wahren Gottesdienst in vorigen Flor zu bringen.

Weiln er aber der grossen Unkosten wegen/ welche hierzu erfordert wurden/ der Sachen allein nicht wol gewachsen war/ liesse er dem Volck sein heilsames Vorhaben kund thun/ auf daß die jenigen/ denen es GOTT und ihre eigene Andacht in Sinn gab/ etwas dazu beysteuern möchten.

Er hatte auch in Acht genommen/ daß die Priester nicht allzurichtige Rechnung thäten/ von dem Allmosen-Geld/ so sie einnahmen/ erfande derothalben eine andere Ordnung/das Allmosen zu sammeln/ daß nemlich ein jeglicher dasjenige/so er GOTT zu opffern gewillet/ in einen verschlossenen Kasten/ oben durch einen hierzu gemachten Einschnitt hinein stiesse/ und gedachter Kasten alle Tag/ in Gegenwart des Königs und des Hohenpriesters ausgeleert wurde.

Nachdem nun der Tempel Gottes völlig wider in Stand gebracht/ und alle heilige Gefässe ergänzt und ausgebessert waren/ legte sich der Hohenpriester Jojada/ zu des Joas seinem grösssten Unglück nieder und starb/ seines Alters hundert und dreyssig Jahr. Joas ehrete ihn auch nach seinem Tod/ und wolte daß er in dem Grab der Könige von Juda mit beigesetzt würde.

Allein/ sein Geist veränderte sich bald hernacher/und liesse an ihm klärlich sehen/ wie daß die Fürsten zum öff-

tern

tern so beschaffen/wie die/so um sie sind. Inmassen die Schrift von ihm meldet / daß nach dem Tod des obberührten Hohenpriesters / welcher diesem jungen Herrn so weißlich riethe / die Grossen des Reichs kommen seyn/und sein Gemüt durch ihre heuchlerische Anbetung und Fuchschwängereyen / dergestalt eingenommen haben/ daß er sie zu seinen besten Favoriten und Freunden gemacht.

Von selbigem Augenblick an verliesse er Gott/ und an statt der Heil. Sorge/ so er bis dato für seinen Tempel und Altar getragen / verchret er die Abgötter / und richtete Greuel an/welche ihm und dem ganzen Königreich Juda / Gottes Zorn und alles Unglück über den Hals gezogen.

Zacharias der Hohenpriester / ein Sohn und Nachfolger Jojada/konte diß gottlose Wesen nicht erdulden/ sondern gieng aus Erieb des Heiligen Geistes hin und bestrafte sowol den König als auch die Vornehmsten seines Hofes mit einer ganz heiligen Freyheit: Warum / sagte er / übertretet ihr die Gebote des Herrn/und dienet den Abgöttern: diese eure Bosheit wird euer bitterer Schade / ja euer äusserstes Verderben seyn/und weiln ihr Gott verlassen habt / so wird Er euch auch verlassen.

Allein diese unerschrockene Freyheit / kostete den frommen Priester sein Leben: denn Joas/ welcher/wie die Schrift sagt / weder den Vatter in dem Sohn ehrete/nach mehr ingedenck war/was Jojada ihm Gutes gethan/und wie daß er ihm die Kron aufs Haupt gesetzt/ liesse ihn im Vorhofe des Tempels mit Steinen zu Tod werffen/ Matth. 23. 35. Die letzten Wort dieses Heil. Mannes

Mannes / da er so unschuldiger Weise starb / waren:
Der Herz sehe und fordere es.

Er sahe es fürwar ; Er straffte diesen undanckbarn
Gauch abscheulich / und machte den Verfolg seines Le-
bens so elend / als der Anfang glücklich und gesegnet
gewesen. Er reichte die Syrer wider ihn auf/welche mit
einer geringen Anzahl der Jhrigen/ seine ganze Armee
schlugen. Sie bekamen ihn auch selbst in die Hände/
und verübten so schändliche Dinge mit ihm / daß sie die
Schrift nur bloß schmählliche Gerichte nennen / und
nicht ausdrücklich beschreiben darff.

Als ihn auch endlich die Syrer voller abscheulichen
Krankheiten und übel zugerichtet hinterlassen/ hatte er
dennoch das Glück nicht mit Frieden zu sterben / son-
dern seiner Knechte zweien ermordeten ihn auf seinem
Siechbett / widerfuhr ihm auch die Ehre nicht einmal
in der Könige Grab begraben zu werden.

Godt hat die Fürsten und grosse Herren durch diß
erschreckliche Exempel lehren wollen / daß sie denen bey-
leibe nicht trauen / ja / wo möglich / kein Gehör geben/
welche ihnen mit ihren schmeichlerischen und eigennützi-
gen Lobsprüchen die Ohren kitzeln / und unaufhörlich
den Hof-Weyrauch opffern. Er lehret sie / vielmehr
halten auf die Freyheit der ienigen/ welche ihre Person
mit aufrichtigen Herzen verehren/und ihre wahre Ehre
lieben/ als auf die Willfährigkeit der Fuchsschwänger
und Augendienern/welche auf nichts anders umgehen/
als wie sie ihre gute Neigungen verderben / sie mit gott-
losen Leuten einlassen/ und ihnen endlich Gottes
und der Menschen Haß über den Hals
bringen können.



Sf

Der

Der gottlose König Achaz/ IV. Reg. XVI.

(Im Jahr der Welt 3165. vor Christi Geburt 839.)



Amasias / welcher seinen Vatter Joas im Reich ge-
folget / führte unterschiedliche Kriege wider Joas
König in Israel / der ihn auch endlich gefangen nahm.
Als aber Joas gestorben / und sein Sohn Zacharias an
seine Stelle kommen / regierte Amasias zimlich friedlich
in Juda / bis ihn seiner Diener etliche nach Lachis ver-
folgten / wo er getödtet ward / und dem Ozias / seinem
Sohn / welcher in Heil. Schrift auch Azarias genennet
wird / den Thron räumte. (a)

Er war zimlich gottsfürchtig / und zog die Prophe-
ten in allen Dingen zu Rat / um durch sie zu wissen /
was des Herrn Wille wäre. Er hatte Glück in allen
Kriegen

(a) Im Jahr der Welt 3194.

Kriegen und Feldschlachten / richtete die verfallenen Muren / Thürn und Werke von Jerusalem wiederum auf / und war durchgehends ein emsiger und nahrhafter Herr / und ein sehr guter Haushalter.

Allein sein allzu grosses Wolwesen erhub ihn zu sehr / Er setzte endlich den Gottesdienst hindan / und als er nunmehr alt / unterstunde er sich in den Tempel zu kommen / und selbst Rauchwerk auf dem Rauch Altar anzuzünden.

Der Hohenpriester Azarias über diese Vermessenheit ereifert / gieng mit andern Priestern hin / ihm zu Gemüt zu führen / wie daß ihm nicht gebühre / dem Aaronischen Priester Amt vorzugreifen / mit Bitte hiervon abzulassen / und aus dem Heiligtum zu gehen.

Indem er sich ihnen aber mit Drohworten widersetzte / und das Rauchfaß nicht aus Händen geben wolte / schlug ihn Gott sichtbarlich vor allen Priestern mit Ausruf / welche ihn auch alsobald hinaus stießen / wiewol er selbst hinaus eilte / so bald er die schändliche Plage / an seinem Leibe empfunden. (a) *2. Paralipom. c. 26*

Weil ihm nun diese Unreinigkeit sein Lebenlang anhieng / mußte er das Königreich Juda / durch seinen Sohn Joathan verwalten lassen / welcher dann auch in allen Dingen der ersten Gottseligkeit seines Vaters nachlebte. Dieser seine Herr aber / nachdem er 16. Jahr lang löblich regieret hatte / starb und hinterließ das Reich seinem gottlosen Sohn Achaz / welcher in Jerusalem allen Abgötterey Greuel wiederum in Schwang brachte. (b)

Gott hierüber erzürnt / liefert ihn in die Hand des Königs von Syrien und hernacher des Königs von Israel. Dieses Königreich / welches von Joas auf sei-

Is ii neit

(a) Im Jahr der Welt 3246.

(b) Im Jahr der Welt 3261.

nen Sohn Zacharias kommen / siele nachmals auf Salum und Manahem / der seinen Sohn Phaceia zum Nachfolger ließe / wider welchen Phaceia / Romelid Sohn zusammenschwure / damit er an statt seiner regiren möchte.

Diß war eben der Phaceia / der wider den gottlosen Achaz und wider ganz Juda so grausame Kriege geführt. Er erschlug ihrer hundert und zwanzig tausend in einem Tag / darum / wie die Schrift sagt / daß Achaz und sein Volk GOTT verlassen hatte. (a)

Sie verübten solche Grausamkeiten wider Juda / daß / als sie triumphirend wider in Samaria kamen / ein Prophet / Namens Oded / sie dieses unmenschlichen Verfahrens wider ihre Brüder bestraffte / und ihnen riethe / auß wenigst die zwey hundert tausend Gefangene / so sie weggeführt / wiederum heimzuschicken / welches sie auch würcklich thäten und groß Mitleiden gegen sie erzeugten / indem sie die Nackenden bekleideten / und die Schwachen / so zu Fuß nicht fort konten / auf Wägen und Kärren heimführen ließen.

Allein / alle diese Plagen hatten den Achaz selbst gar nicht gedemüthigt / sondern sein Herz noch mehr wider den HERN verbittert. Er gehet hin / mit den Assyriern eine Schutz-Verbündniß aufzurichten / und ihnen deswegen sein Reich zinsbar zu machen. Aber Teglatphalasar ihr König / nahm alle Israheliten / so jenseit des Jordans wohnten / gefangen / und führte sie hinweg gen Assyrie / von dannen sie so wenig wieder zurückkommen / als der Ueberrest der zehn Stämme / welchen sein Sohn Salmanaser hernacher hineingeführt. Solcher gestalt war dem Achaz diese mit den Schätzen des Tempels und des Königs / theuer erkaupte Allianz höchstschädlich!

(a) Im Jahr der Welt 3263.

schädlich / anstatt daß er grossen Nutzen aus derselben verhoffte. Aber je härter ihn Gott plagte / je mehr er Ihn verachtete / sintemal er die Überhand / so seine Feinde über ihn hatten / nicht Gott / den er ihrungnädig gemacht / sondern der Macht ihre Abgötter zu schriebe.

Nachdem dieser Bößwicht alle Gefässe des Tempels weggenommen und zerbrochen hatte / schloß er ihn zu / und richtete hingegen den Abgöttern in allen Gassen und Winkeln zu Jerusalem Altäre auf / bis Gott endlich von seiner Bößheit / und von seinem Leben zugleich ein Ende machte.

Er ist wol ein abscheuliches Muster aller / von Gott dahin gegebenen Fürsten gewesen / welche sich nur desto mehr wider ihn ergifften / je mehr er sie seine Macht zu ihrer Demütigung fühlen läßt / und die durch ihr erbärmliches Ende sonnenklar sehen lassen / daß die Könige grosse Herren sind / so lang sie Gott unterworfen / und in der Ordnung bleiben / darein er sie gesetzt hat; aber wiederum zu elenden / verworffenen / ja zu nichtsigen Sklaven werden / wann sie ihrem Gott den Krieg ankünden / und sich Ihm gleich stellen wollen.

Der König Ezechias / IV. Reg. XVIII.

(Im Jahr der Welt 3265. vor Christi Geburt 739.)

Phaccia / nach dem er durch Conspiration und Meuchelen wider seinen Vorfahren Phaccias zum König über Israel worden / verlore endlich das Reich durch eben das Mittel / wodurch ers an sich gebracht / nemlich durch die Conspiration eines seiner Unterthanen / mit Namen Osea / welcher an seine Stelle kam.

Raum hatte er angefangen zu regieren / da kam Sal-

Is iii

manasar



manasar/ihn zu bekriegen und machte ihm ihn und sein
ganz Königreich zinsbar. Weil ihm aber das Assyri-
sche Joch fast schwer fiel / und es dannenhero mit Bey-
hülff Egypti gedachte abzuschütten / kam ihm Salma-
nasar mit einer frischen Macht wieder/belägerete Samar-
rien/und nahm innerhalb drey Jahren ein. Er brachte
die Israeliter gefänglich in seine Länder / das ist in Me-
dien und Assyrien / von wannen sie hernacher in Nord-
Asien zerstreut worden / und nimmer wiederum in ihr
Vatterland kommen sind.

Solcher gestalt nahm das Königreich Israel/nach-
dem es zwey hundert und fünf und funffzig Jahr von
Juda gesondert gewesen / ein Ende. In dem es aber
von so vielen bösen und gottlosen Königen/deren immer
einer nach dem andern / durch Mord oder andere ge-
waltsame Mittel zur Kron kommen/geplagt ward/ver-
schnauffete das Königreich Juda ein wenig von dem
lang-

langwierigen Elend/worunter es in wärender Regier-
Zeit des gottlosen Achaz geseufft hatte / sintemal sein
Sohn Ezechias/der ihm folgte/ Judeam in einen gan-
zen andern Stand brachte / und an statt des gottlosen
Besens/so vor ihm im ganzen Reich überhand genom-
men / (a) liesse er Gottesfurcht und Tugend im Flor
gehen.

Die H. Schrift gibt ihm diß herliche Zeugniß/das
er dißfalls unter den Königen Juda / weder vor noch
nach ihm seines gleichen gehabt. Er war G D E mit
vollkommenen Herken ergeben / und wiche von sei-
nen Geboten weder zur Rechten noch zur Linken.

Er machte die Pforten des Tempels wiederum auf/
welche sein Vatter / den wahren Gottesdienst dadurch
auszuworten/verschlossen hatte. Er redete den Priestern
und Leviten beweglich zu / sich zu heiligen und den
heiligen Ort / welcher entheiligt und verun-
reinigt worden/samt dessen Zugehör wider
zu säubern. Er liesse alle die dunckele Götzenwälder
und Greul-Haynen umhauen. Er zubrach auch die
ährine Schlang / welche Moses ehedessen auf Götli-
chen Befehl gemacht / nun aber auch eins von den Göt-
zen-Bildern worden war/ denen das Volk räucherte.

Seine Freude war die Priester und Leviten in alle
ihre Dienste und Amts-Berrichtungen wieder einzuse-
hen/ truge Sorg für dero Unterhalt/ indem er das Ge-
sek des Zehenden und Erstlingen wider in Schwang
brachte. Derowegen G D E auch Gefallen trug/ diesen
heiligen Prinzen in allen seinen Anschlägen zu segnen/
und seine Andacht durch glückliche Successen seiner
Waffen und alles dessen was er vornahm/zu belohnen.

Er fielen wiederum ab von den Königen / von welchen

Isf iiii

seine

(a) Im Jahr der Welt 3277. vor Christi Geburt 727.

seine Vorfahren zinsbar gemacht/ und entschüttete sich
des Königs von Assyrien.

Er überzoge auch die Philister mit einem schweren
Krieg/ nahm ihre vornehmste Städte ein/ und brachte
sie darzu / daß sie sich hinfort in den Schranken ihres
Landes halten mußten.

Unter diesem so gottseligen König lebte der Heil.
Prophet Isaias/ so von Königlichem Geblüt/ und mit
ihm allzeit in guter Freundschaft und bester Verständ-
niß gewesen. Gott schickte ihm ihn zum Tröster in al-
len seinen Widerwertigkeiten.

Isaias war an ihm ein steter Ermahner/ daß er
seine Hoffnung und feste Zuversicht je län-
ger je mehr auf den Gott setzte / den er ver-
ehrte; und weil es demselben je beliebte/ dieses Kö-
nigs seine Treu durch Aufweckung sehr mächtiger Sein-
de auf die Prob zu setzen/ so stunde ihm der Prophet im-
merzu an der Seiten/ und stärkte sein Gemüt wider alle
ihre Bedrohungen.

Da konnte man sehen/ wie glücklich ein Landsfürst
ist / wann er der Männer Gottes ihrem Rath folget/
und hinwiederum/ wie glücklich sich Isaias schätzte un-
ter einem so gottsfürchtigen Prinzen zu leben. Es er-
schien auch aus diesem vortrefflichen Exempel / wie es
dann die Heil. Väter gar wol bemerken/ wie leichtlich
die frommen Könige mit den rechtschaffenen Dienern
Gottes übereinkommen / und wie daß jene ihnens für
eine grössere Ehre halten / sein Wort in seinen Predi-
gern zu respectiren/ als daß sie selbst / von so vielen
Leuten geehret und respectiret werden.

III:) o (: III

Die

Die Niederlag Sennacherib/ IV. Reg. XIX.

(Im Jahr der Welt 3291. vor Christi Geburt 713.)



Zwischen wolte Gott die Treu dieses Heil. Kö-
nigs durch das Feuer der Widerwertigkeit bewehrt
machen. Schickte ihm derothalben Sennacherib den
Assyrier König über den Hals. Diesen hatte die Ver-
weigerung des Tributs / den Ezechias und seine Vor-
fahren allezeit richtig bezahlt hatten / er aber nicht mehr
zahlen wolte/wider ihn in Harnisch bracht.

Rabsaces/ Sennacheribs Obrister / kam mit einem
gewaltigen Kriegs-Heer / und bedrohetete ihn / im Na-
men seines Principalen trotzig / und in Gegenwart des
gangen Volcks/ dasselbe dadurch zu schrecken und klein-
mütig zu machen : Er verlachte ihr Vertrauen/
so sie auf Gott möchten gesetzt haben/gegen
Sf v eine

eine Macht/ welcher kein anderer würde wi-
derstehen können.

Wie dem König Ezechias dieß grausame Laster/
welches nicht so wol ihm als dem lebendigen GOTT selb-
sten zum Schimpff gereichte/ zu Ohren kommen/ zuriffe
er seine Kleider/ legte einen Sack an/ und gieng also in
den Tempel des HERN; er liesse auch dem Propheten
Isaias sagen: Er wäre voller Angst und Wehe/
und gieng ihm / wie einem armen Weibe in
schmerzlichen Kindes-Nothen/ das nicht ge-
bären kan.

Isaias liesse ihm hinwiderum tröstlich zusprechen
und sagen: Er solle sich für seinem Drohen
nicht fürchten/ GOTT würde für ihn streiten;
er versicherte ihn / daß Sennacherib die
Stadt nicht belägern/ will geschweigen hin-
einkommen würde. GOTT lachte aller seiner
Tropfen / und der grossen Menge seiner
Streit-Wägen. Er würde ihn auch durch
denselben Weg mit Schanden wiederum
heimschicken/ durch welchen er kommen wäre.

Diesen Trost bekam Ezechias von dem Propheten/
indem er sein betrübtetes Herz vor GOTT in seinem Tem-
pel ausschüttete. Er breitete den gottslasterlichen Brief/
so er von seinem Widersacher empfangen hatte/ vor des
HERN Angesicht aus/ er hube ihn mit beyden Händen
gen Himmel und bate: HERR GOTT Israel der
du über Cherubim sitzt/ du bist allein GOTT
über alle Könige auf Erden: du hast Himmel
und Erden erschaffen. Neige deine Ohren
und höre; thue deine Augen auf / O HERR/
und siehe/ höre alle Reden Sennacherib/ der
ausgesandt hat/ uns den lebendigen GOTT
verweiss-

verweisslich aufzurücken! Es ist je wahr / O
 HErr/ er hat alle andere Völcker geschlagen/
 wie er sichs denn mächtig rühmet / er hat alle
 ihre Götter ins Feuer geworffen / und ihre
 Länder und Städte verwüstet; allein es wa-
 ren keine Götter / sondern Werck von Men-
 schen Händen aus Holz und Stein gemacht.
 Nun aber O HErr unser Gott / errette uns
 aus seiner Hand / damit alle Königreiche auf
 Erden erkennen / daß du HErr allein Gott
 bist.

Ein so inbrünstig/demütig und Vertrauensvolles Ge-
 bet/war nicht in Wind gebetet. Dann in dem Senna-
 cherib je länger je heftiger schnaubete/und den Ezechias
 zusamt seinem Königreich auffressen wolte/schickte ihm
 Gott durch einen unsichtbaren Helfer gar sichtbare
 Hülffe. Er sandte in selbiger Nacht einen Engel / wel-
 cher in der Feinde Lager hundert und fünff und achzig
 tausend Mann erschlug.

Wie Sennacherib des Morgens diesen Jammer
 unter seiner Armee gesehen/ dachte er nur / wie er mit der
 Haut davon kommen möchte/ flohe derowegen in höch-
 ster Bestürzung nach Ninive / allwo er dennoch nicht
 sicher war. Dann wie er daselbst seine Götzen anbetete/
 ward er von zween seiner Söhnen ermordet / welche
 darauf in Armenien flüchtig giengen.

Ein solches End nahm der hochtrabende Sennache-
 rib; dieser Thor welcher sich über Gott erhebe/und Ihn
 mit seinen Lästerungen verunehrte / mußte endlich / zu
 desto grösserer Verherrlichung seiner Allmacht dienen.

Gott setzte der ganzen Kriegs Armee dieses gottlos-
 sen Königs / nur einen einzigen seiner Engel entgegen/
 welcher auch / wie der Heil. Hieronymus bemercket/
 diesen

diesen Tyrannen nicht miterwürgen / und wie vor Zeiten den Pharao / in die allgemeine Niederlage einwickeln wollen / damit derjenige / dessen der Engel verschoonet / seine eigene Söhne zu Scharfrichtern hätte.

Gott hat hiermit den Königen der Erden weisen wollen / wie daß Er / wann sie sich dessen Feinde erklären / von welchem sie ihr Wesen / und alles was sie vor den Menschen Augen groß macht / bekommen haben / bisweilen zulasse / daß es einige ungerathene Mißgeburten unter ihren Kindern gäbe / welche alle natürliche Liebe und Neigung hindansetzende / sich nicht scheuen dem reinigen Vattermörderischer Weise / das Leben und die Krone zu nehmen / dem sie beedes zu danken haben.

Ezechias erlangt die Gesundheit /

IV. Reg. XX.

(Vor Christi Geburt 710.)

Eben zur selbigen Zeit als der fromme König Ezechias von der Armee des gottlosen Sennacherib bedrängt ward / fiel er in eine tödliche Krankheit. Gott wolte diesen seinen getreuen Knecht / sonder Zweifel / auf allerley Weise probiren / damit seine Allmacht desto scheinbarer / und des Patienten sein Glaube desto bewehrter würde.

Gott hatte ihm durch seinen Propheten Isaiam andeuten lassen / daß er sterben würde; weiln er ihn aber inbrünstiglich und mit herzbrechendem Weinen und Seuffzen Isai 38. 9. 20. anriefse / sandte Er ihn von Grund an / und ehe daß er noch auf die Mitte des Vorhoffs kommen / zurück / und liesse ihm sagen: Er hätte seinen Ausspruch zurück gezogen / würde ihn daher so schleunig genesen lassen / daß er in

er in dreyen Tagen widerum in den Tempel
des Herrn gehen würde. Er wolle ihm auch
noch fünfzehn Jahr Lebens schencken / ihn
aus den Händen Sennacheribs erretten und
der Stadt Jerusalem ein eiferiger Beschüt-
zer seyn.



Zum Barzeichen dessen / thäte Ysaïas das so be-
rühmte Wunderwerck / daß er nemlich den Schatten
des Zeigers auf der Sonnen-Uhr Achaz / zehn Linien
zurück gehen ließe. Allein die so viele Miracul so dem
Ezechias zum besten geschehen / hatten seiner seits einen
übeln Nachklang / und er ließe nach wider erlangter
Gesundheit sehen / daß den Frommen/wenn sie krank
liegen/das Sterben zu weilen nützlicher sey/als das Wie-
deraufkommen.

Ob er wolte ein wenig von aussen blicken lassen/was
allgemählig für ein heimlicher Hochmut in das Herz
dieses

dieses Königs hinein geschlichen / ließe derohalben zu daß die Abgesandten des Königs aus Babylonien mit reichen Präsenten nach Jerusalem kamen / ihm wegen wider erlangter Gesundheit Glück zu wünschen / und genauern Bericht einzuholen von denen Wundern / so Gott seiner wegen geschehen lassen.

Ezechias hatte ein sündliches Wolgefallen an der Ehre so ihm dieser König anthäte / ließe derowegen die Herren Gesandten alle seine Reichthümer und was er statliches bey seinem Hofe / und köstliches in seinen Schätzen hatte / besehen ; Aber Gott / der diese / in dem Herzen des Königs tieff verborgene Wunde gesehen / schickte ihm einen andern Gesandten / nemlich den Propheten Isaiam / und ließe ihn fragen : Wer diese Leute wären / welche ihn kommen heimsuchen / und was er guts zu ihnen geredt hätte : Es wären des Königs von Babylon seine Abgesandten / antwortet Ezechias : sie sind aus einem weit entlegenen Lande zu mir kommen / sprach er / hab ihnen auch alle meine Schätze gewiesen / und nichts verhalten.

Da sagte ihm Isaias im Namen des Herrn : daß alle diese Schätze / so er den Babylonischen Gesandten gewiesen / den Babyloniern würden zu theil werden / ja / daß seine Kinder und Nachkömmlinge von Jerusalem weggeführt / und des Königs von Babylon seine Verschnittene und Kämmerlinge werden solten. Diese Prophecey ward erst nachmals durch Nabuchodonosor erfüllet / welcher die Kinder von Königlichem Geblüt gefänglich hinein geführt.

Sein Sohn Manasses / welcher über zwölff Jahr nicht alt war / als er zu regieren anfieng / ward selbst als

ein

ein Gefangener in Babylonien geführt. Dieser war in seiner Regierung viel schlimmer und gottloser wider alle seine Vorfahren. Er bauete wieder auf was sein Vatter nidergerissen/ und riß nider was er aufgebauet hatte. Er ließe auch so gar den Propheten Isaiam umbringen / all seiner Herrlichkeit/ Fürstlichen Würde / und über hundert-jährigen grauen Alters ungeachtet. Er übertraffe in abscheulichen Sünden- Greueln/ wie Gott selbst durch seinen Propheten bezeugt/ Jerem. 15. 4. alles was die Amorrhiter jemals im selbigen Lande mochten getrieben haben.

Derwegen erweckte er den König von Assyrien wider ihn/ welcher Manassem gefangen nahm / an schwere Ketten schmiedete / und in Babylonien wegführte.

Diese Angst und Noth machte ihn in sich selbst gehen. Er sahe nicht so wol die Hand deß Nabuchodonosor / als die Hand Gottes/so ihn züchtigte. Thäte derothalben eine ernsthafte Buße / betete fleissig und ward ein exemplarisches Vorbild eines recht zerknirscht- und bußfertigen Herrschens. Die tieffe Demütigung dieses / in Eisen und Banden gekrümmerten Fürstens und sein inbrünstiges Flehen bewegte Gott endlich zur Gnade und Darmherzigkeit; gestaltsam er ihn wiederum nach Jerusalem und auf seinen Königlichen Thron kommen ließe.

Manasses erkannte / spricht die Schrift / daß der Herr warhafftig Gott wäre. Das ist auch eben das jenige / welches erkennen und bekennen müssen alle die so diese nachdenckliche Geschichte lesen. Man weiß schier nicht / worüber man sich am meisten verwundern solle/ über die Allmacht Gottes/ welcher so oberherrlich über alle Menschen herrschet/ oder über seine Güte/ nach welcher er einem so grossen
Sün-

Sünder gnädig wird / und einen Prinzen wiederum
auf den Thron setzt / der seine Königl. Gewalt so
lange Zeit mißbraucht / und selbige zu nichts anders
als Gottes Befehle mit Füßen zutreten / und seinen
heiligen Tempel zu verunehren / hat angewandt.

Die Gottesforcht Josia / IV. Reg. XXII.

(Im Jahr der Welt 3361. vor Christi Geburt 643.)



Als König Manasses gestorben / kam sein Sohn
Amon an seine Stelle. Dieser folgte seinem Vater
in der Gottlosigkeit / aber nicht in der Buße; dero-
wegen ihn Gott auch verliesse / und zuliesse / daß seine
eigene Bedienten sich wider ihn verschworen und von
seinem Königreich / welches er über zwey Jahr nicht be-
sessen / durch einen gewaltsamen Tod ein Ende mach-
ten.

ten. Das Volk aber/ nachdem es die Königs. Mör-
der ermordet / erhebt seinen Sohn Josias auf den
Thron/ ungeachtet daß er nur acht Jahr alt war.

Dieser Prinz war von rarer Gottesforcht / welche
er auch von seiner zarten Jugend auf bewiesen / wird
auch nirgend gelesen / daß er jemal von derselben wäre
abgewichen. Er zertrümmerte alle Baals. Gögen/
zermalmete alle seine Bilder und verbrannte die Ge-
beine seiner Psaffen und Propheten auf seinen eigenen
Altären / vermög der Weissagung so Gott dem Jes-
roboam drey hundert und funffzig Jahr vor-
hero sagen lassen/ 3. Reg. 13. 2.

Er reinigte nit allein Jerusalem und Juda/sondern
es erstreckte sich sein Eifer auch über ein groß Theil von
Israel/ massen er in und ausser den Städten Manasse/
Ephraim / Simeon und Naphtali alle Altäre umrisse/
alle dunckele Gögen. Wälder umhiebe / und alle heid-
nische Tempel und Unzucht. Winckel zerstörete/ die er
nur antraffe.

Indem er mit diesen so löblichen und einem gottse-
ligen König so wol anstehenden Thaten umgieng/ und
eines Theils mit Ausrottung aller Abgötterey / anders
Theils / aber mit Reinigung und Ausbesserung des
Tempels/ den Manasses schier ganz verderbt und ent-
heiligt hatte / aufs eifrigste beschäfftigt war/ fandte man
durch Göttliche Schickung das Buch des Gesetzes/
so Moses geschrieben hatte. Wie mans dem König
gebracht / und die erschrockliche Plagen/ so Gott den
Übertretern seiner Gebore darinnen drohete / vorgele-
sen / zerrisse er seine Kleider / in wehmüthiger Beher-
zigung/ daß ihnen die Gottlosigkeit ihrer Väter diese
über den Hals gezogen.

Er liesse andere fromme Leute für ihn bitten; auch

G g

zugleich

zugleich eine Prophetin Namens Oda hierüber zu Rath ziehen: Ob nemlich er und sein Volck noch wol einige Gnade von Gottes Barmhertzigkeit zu hoffen hätte? Diese versicherte ihn: daß zwar alle diese Strassen und Unglücke ihrer Sünden wegen nicht würden ausbleiben; jedoch würde Gott ihn im Frieden und in seiner Gnade sterben lassen! Dieweil du sagte sie / alle die Wort dieses Buchs gehört hast / und dein Hertz drüber erweicht ist / weil du dich vor Gottes Angesicht gedemüthiget / und vor meinen Augen gewenmet; als hat Gott dich auch erhört / und wird seine Rache über sein abtrünniges und Gesetzbrüchiges Volck nicht kommen lassen / du seyest denn zuvor in das Ruhckammerlein deines Grabes kommen / so du dir bereitet hast!

So bald Josias diesen Bescheid empfangen / lieffe er alles Volck im Tempel versammeln / und er selbst lasse ihnen alles vor / was im Gesetz-Buch geschrieben stunde. Hierauf gelobte er zuvorderst an / daß er Gott seinem Herren gehorsamen und allen seinen Geboten und Sagungen von seinem ganzen Herzen nachkommen wolle! Er beschwor auch alle Anwesende / desgleichen zu thun; welches er auch wirklich von ihnen erhalten; und vermochten seine nachdrückliche / und mit seinem Exempel bekräftigte Ermahnungen so viel / daß all sein Volck Gott treu beständiglich anhieng / bis zu seinem Tod / welchen ihm ein Pfeil-Schuß verursacht / den er in einem Treffen wider Nechao König in Egypten bekommen hatte.

Gott

Gott eilerte/ sagt der H. Ambrosius / diesen frommen König von der Welt zu nehmen/damit die Straffen nicht auch über ihn kämen / welche er über dieselbe wolte ergehen lassen. Billiger massen hat er sie nicht erleben/ noch dadurch den Ruhm / den er ihm durch seinen gottseligen Eifer / dergleichen in hochfeyerlicher Begehung des lange Zeit vernachlässigten Osterfestes/ seiner Vorfahren keiner bewlesen / so rechtmässig erworben hatte/ verlieren sollen.

Das Exempel dieses Pringens solte billig allen Grossen eine Aufmunterung seyn / daß sie ihnen zuvorberst angelegen seyn liessen/das Geseß und den Willen Gottes zu wissen : angemerket/ daß die Heilige Schrift/die ganze Glückseligkeit des Josia/ seiner demütigen Unterthänigkeit zuschreibt/ mit welcher er alles anhörte/ was Gott durch Mosen/ wessen fünfftes Buch/ Deuteronomium genannt / zu seiner Zeit wunderbarlich gefunden ward/ befohlen hatte.

Allein / wann sie die Schrift lesen / so müssen sie sie lesen wie Josias sie gelesen hat / das ist/ mit dem Vorhaben/ zu thun was drinnen stehet. Sie müssen gedencen/ wie dieser gottselige König dachte/ daß nemlich weilen sie je drauf dringen daß ihre Wort/ und Befehle so haarfein gehalten werden; es nicht recht/ sondern ganz unbillig wäre/ wann sie weniger Respect trügen für die Sagenen Gottes / als sie von ihren Unterthanen/ für die ihrige/wollen getragen haben.



Belagerung Jerusalem / 4. Reg. XXV.

Im Jahr der Welt 3394. vor Christi Geburt 610.



Nachdem nun der gottselige König Josias gestorben / und von jedermänniglich betrauert worden / ward sein jüngster Sohn Sallum / sonst Joachaz genannt / von dem Volck an seine Stelle gesetzt. Allein er war gottlos wie seine Voreltern / derowegen Gott auch gewolt / daß Nechao / König in Egypten / als er aus dem Kriege / den er wider die Assyrier geführt / wieder zurück / und nach Jerusalem kam / ihn absetzte / und an Ketten geschmiedet mit in Egypten führte. Zudem legte dieser Nechao dem Jüdischen Lande eine schwere Schakung auf / und gab ihnen seines Gefallens einen anderen König / nemlich des Josias seinen andern Sohn / Eliakim / dem er auch seinen Namen verändert / und Joakim hiesse.

Dieser

Dieser regierte zwölff Jahr / und ungeachtet daß unter ihm eine groſſe Anzahl heiliger Propheten lebten / blieb er dennoch gottlos / und wälkete ſich in allerhand Laſter. Wie ihm die erſchreckliche Weiſſagung Jeremiae / und alle die Straffen / ſo Gott über ihn und über ſein gantzes Land wolte kommen laſſen / ſchriftlich wurden vorgeleſen / ſcheuete er ſich nicht ein Blat nach dem andern mit einem Federmesserlein auszuſchneiden / und ins Feuer zu werffen. Aber Gott beſahl dem Propheten eben dieſe Bedrohungen in ein ander Buch aufzuſchreiben und noch viel andere darzuzufügen.

Im vierdten Jahr ſeiner Regierung kam Nabuchodonosor / König aus Babylon wirklich / und belagerte Jeruſalem. Er nahm dieſen unſeligen König bey'm Kopff / ſchluge ihn an Ketten / und führte ihn gefänglich nach Babylon / und von ſelbiger Zeit an / müſſen die ſiebenzig Jahr der Babyloniſchen Gefängniß gerechnet werden. Nichts deſto weniger lieſſe er ihn hernacher wiederum los / vergnüget / ihm einen ſchweren Tribut aufzulegen. Als er aber von Babylonien wieder abgeſprungen / fiel er endlich in die Hände der Chaldæer / welche ihn tödteten / und ſeinen Leichnam unbegraben hinweg ſchmiſſen.

Nach ihm (a) kam ſein Sohn Joakim / ſonſten Jehonias genannt / der auch gottlos war: Derwegen Nabuchodonosor ihn auch holte / und mit ſamt ſeiner Mutter / ſeinen Weibern / ſeinen Kindern / ſeinen Fürſten / Råthen / hohen Kriegs- und Hof-Beamten / ja allen künstlichen Handwerckslenten und Werckmeiſtern / benebenſt zehen tauſend Bürgern in Babylonien wegführte; Damals nahm er auch alle Schå-

G 3 iii

re

(a) Im Jahr der Welt 3405.)

ke des Tempels/ und alle heilige Dpffer: Gefäße/ welche Salomon hatte machen lassen/ mit.

An statt Joakim / machte er Sedecias / Joakims Vatters Brudern zum König / welcher sich / wie die Schrift sagt / vor dem Propheten Jeremias / der ihm im Namen Gottes zuredet / und mit heilsamen Ermahn- und Bestrafungen immer anhielte / nicht schämte / sondern in seinen gewöhnlichen Lastern und Gottlosigkeit fortsetzte. Sein Volk von Großen bis zum Kleinen folgte seinem Exempel / und weilten seine Zucht noch Disciplin mehr im Lande war / trieben sie allen Muthwillen / nach den Greueln der Heyden und wolten nicht anhören / was ihnen Gott durch seine Knechte/ die Propheten täglich predigen liesse. Sie verhöneten / spricht die Schrift / die Worten Gottes und achteten seine Wort gar gering/ und trieben ihren Spott mit den Propheten. Derowegen auch der grimmige Zorn des Herrn über sie entzündet / und bey ihm fest gestellt ward / ohne Barmherzigkeit Rach zu nehmen.

Wie Sedecias / das zehende Jahr seiner Regierung bey nahe vollendet / kam ihm Nabuchodonosor recht über den Hals / welcher / indem er seinen eignen Schimpff zu rächen gedachte/ den Göttlichen rächete. Die hart- und langwierige Belagerung / womit er die Stadt Jerusalem ängstete / verursachte eine unbeschreibliche Hungersnoth. Endlich aber brachte er nach zwey-jähriger Belagerung einen General-sturm an / und brache glücklich durch. Da gieng es unter den Juden an ein solch Zittern und Beben / daß auch die Allerbeherktesten unter ihnen bey nächtlicher Weil aus der Stadt flohen / und Sedecias selbst / sich durch ein verborgenes Thürlein salviren mußte.

Allein

Allein Nabuchodonosor (a) liesse ihm nachsehen / und ertappte ihn bey Jericho. Sie brachten ihn gefänglich vor den König von Babylon / welcher den Sentenz / den Gott unsichtbarlich über diesen seinen Rebellen gesprochen hatte / auf eine entseßliche Weise vollstreckete. Dann erstlich liesse er seine zween Söhne vor seinem Angesicht niedersäbeln / und nach diesem betrüßten Spectacul / ihm selbst beyde Augen ausstechen / und an Ketten gefesselt in Babylonien führen.

Hierauf schickte er seinen Obrist Feldherrn Nabuzardan nach Jerusalem / damit er die Stadt vollends ausplündern / das übergebliebene Volk gefänglich wegführen / die vornehmste Kriegs- und Staats-Beamte erwürgen / den Tempel / die Königliche Burg und alle Häuser in die Asche legen / alle Mäuren und Festungs-Wercke zerschleiffen / und nichts als etliche wenig arme Weingärtner und Ackerleute im Lande liesse.

In einen so erbärmlichen Zustand ward Jerusalem um ihres Königs und Volcks Sünden gebracht. Der Prophet Jeremias beschreibt diesen Jammer so lebhaftig in seinen Klagliedern (b) daß der wol ein steinern Herz haben muß / der nicht darüber bewegt wird. Er lehret hierdurch auch / wie daß es / wie der H. Augustinus spricht / ein heiliges Betrübt seyn / ja ein ganz seliges Trauren sey / Matth. 5. 5. wann wir das Unwesen und die darauf folgende Bestrafung der Sünder mit beseuffen / indem wir die Sünden an ihnen selbst und die so wir selbst begangen / mit inniglichem Herkenleid beweinen / und mit Abscheu verfluchen.

Gg iij

Joas

(a) Im Jahr der Welt 3416. vor Christi Geburt 588.

(b) Thren, per totum.

Joachim aus seinen Banden erlöst/ 4. Reg. XXV.

(Im Jahr der Welt 3417. vor Christi Geburt 587.)



Sennach nun das ganze Königreich Juda durch die Babylonier zu Grund gerichtet / und verwüster worden / mußten die Juden die siebenzig Jahr in harter Dienstbarkeit ausdauren / welche ihnen durch die Propheten waren vorhergesagt.

Gott / welcher / wann er die Menschen strafft / es ungern thut / hatte seinem Volk diese Gefängniß eine geraume Zeit vorhero drohen lassen / damit sie sich dafür zu hüten wüßten. Jeremias hatte die Sätze oft gerühret / wolte auch lieber den Verfolgungen der Grossen / welche ihn für ihren Feind ansahen / unterworfen seyn / als den Juden eine so hochwichtige Sache hinterhalten / und sie ungewarner lassen.

Er

Er ermahnete sie auch lang vorher; sich fleißig in acht zu nehmen/wann sie Heut oder Morgen in Babylonien gefangen seyn würden/ daß sie selbiger Völcker Abgötterey und böse Sitten nicht nachahmeten/ sondern bey dem wahren Gottesdienst/ den sie von ihren Vätern erlernt/ beständig blieben/ und er tröstete sie in dieser Betrübniß/ mit Versprechen/ daß sie Gott um die bestimmte Zeit unfehlbarlich erlösen würde.

Dieser heilige Prophet hatte Gnade funden vor Nabuzardan Obristen Feldherren des Königs Nabuchodonosor/ als welcher zu seiner Erhaltung gar particulare Ordre gegeben; so stünde ihm auch frey in Babylonien zu ziehen/ und daselbst gute Tage zu haben/ oder in Judea zu bleiben; allein er erwählte lieber in Judea zu bleiben/ und das kleine Häufflein sei man drinnen gelassen/ durch seine Predigten und Ermahnungen zu trösten.

Er gabe auch dem Godolias/ den der Babylonische König über das hinterlassene Volk bestellet/ sehr gute Lehren: Weilen dieser aber dasjenige so man ihm von der Conspiration eines gewissen Judens Ismaels/ hinterbracht hatte/ in Wind geschlagen/ ward er/ mit samt denen/ so mit ihm waren/ zu Masspha erschlagen. Wegen die übrigen Juden/ aus Furcht Nabuchodonosors und seiner Rache/ wann er die Ermordung des Godolias/ als welchen er selbst/ über sie verordnet hatte/ sollte innen werden/ alle miteinander in Egypten flohen.

Jeremias thäte sein Bestes/ das Volk hiervon abzuhalten/ und protestirte hoch/ daß ihnen/ dafern sie in Judea blieben/ kein Leid widerfahren/ da sie im Gegen-

theil elendiglich umkommen würden/ wann sie in Egypten zögen; Alleine sie glaubten ihm nicht/ sondern rookten ohne alle Mittel in Egypten. Weil dann Jeremias und Baruch sein Jünger sahen/ daß all ihr Zureden nicht verhalffe/ befanden sie viel rathsamer mit ihnen hinabzureisen/ als sie zu verlassen. Wie sie hinfür einkommen/ weiffagten sie: Der König aus Babylonien würde Egypten thun/ gleichwie er Judea gethan hatte.

Indem diß / ehedessen von Gott so begnadigte Volk/ in dreien unterschiedlichen Königreichen/ als nemlich in Babylonien/ in Egypten / und in Judea so viel Ungemach lidte/und ihnen kein einziger Barmherzigkeit oder Trost-Strahl von Ihm erschiene / als die Hoffnung innerhalb siebenzig Jahren von ihrer Dienstbarkeit erlöst zu werden / trug sich in Babylonien etwas zu / welches sie ein wenig tröstete. Dann als Nabuchodonosor/ dessen sich Gott/ als einer Geisfel bedienet hatte/ inzwischen gestorben/ kam sein Sohn/ Evilmerodach auf seine Stelle. (a) Dieser erlösete den Joachim König von Juda / den sein Vater Nabuchodonosor vor diesem / und zwar noch vor Sedecia/ ihrem letzten König / gefänglich in Babylonien geführt / alsobald aus dem Gefängniß/ worinnen er sieben und dreißig Jahr lang gefessen war.

Er kam auch einiger massen wieder auf den Thron/ und hatte ein Theil an der Glückseligkeit Evilmerodachs / inmassen er sein täglicher Gast und Tafelgenosß worden/ bis an sein Ende. Er kam aus dem äussersten Elend- zu einem Glück- Stand / der ihm zu Gedächtniß führte/ daß er vorweilen auch ein König gewesen / uns aber Gelegenheit gibt / die Wege Gottes/ so er über die Grossen hält / demüthiglich anzubeten / in dem

(a) Im Jahr der Welt 3442. vor Christi Geburt 562.

dem wir sehen wie er sie erniedrigt / oder erhebt nach
seinem Wohlgefallen / und daß ihre so wol Glückselig-
als auch Unglückseligkeiten just in denen Schranken
bleiben müssen / worein er sie entweder durch seine
Barmherzigkeit / oder durch seine Gerechtigkeit be-
schräncket hat.

Der König Cyrus / 1. Esdr. I.

(Im Jahr der Welt 3468. vor Christi Geburt 536.)



Als nun dem Zorn Gottes / welcher über die Jn-
den / ihrer Sünden wegen / entbrannt war / ein
Genügen geschehen / und die siebenzig Gefängniß-
Jahr / so er ihnen zur gnädigen Straffe auferlegt / völ-
lig verstrichen / hat es ihm gefallen / zu Wiederaufrich-
tung des Jüdischen Landes / den Cyrus zum König
von Babylonien / und zum Monarchen des ganken
Morgenlands zu machen.

Dieser

Dieser Herr gab den Juden Erlaubniß/wiederum in ihr Vaterland zu ziehen. Er gab auch aus den Schätzen der Babylonischen Königen alle Gefäße des Tempels wiederum her / welche man aus demselbigen geraubt / und in Babylonien geführt hatte. Hiermit machten sich unter dem Geleit und Commando ihres Obristen Zorobabel und des Hohenpriesters Josue / zwey und vierzig tausend Juden auf / und zogen nach Jerusalem. Sie legten den Grund des Tempels mit großem Geschrey / welches aber ganz zu widrige Ursachen hatte. Inmassen etliche und zwar die jüngere sich herzlich erfreueten / daß wiederum ein Tempel gebauet ward / die Aeltesten aber welche den vorigen gesehen / überlaut weineten / daß er demselben wol nicht gleich war.

Allein die benachbarte Samaritaner und Heyden konten diese Freude nicht erdulden / und brachten theils durch listige Tücke / theils durch falsche Beschuldigungen bey hoher Obrigkeit so viel zu wegen / daß das Bauen verboten / und bis auf das zweyte Jahr des Königreichs Darii Hystaspis ausgestellt ward.

Da kamen Aggæus und Zacharias Propheten des Herrn / und ermahneten die Juden wiederum zum Tempel-Bau mit Versicherung / daß Gott das Werck segnen / und wider ihrer Feinde Gewalt schützen würde! Sie thätens und befahle Darius selbst / daß man den Tempel aufbauen / und die Juden nicht allein nicht hindern / sondern ihnen in allem was zur Hinausführung des Baues und zum Dienst Gottes vonnöthen wäre / aus Königlichem Zinsen und Gefällen an die Hand gehen solle. Auf diese Weise ward der Tempel in vier Jahren verfertigt.

Dieser

Dieser abgöttische König schickte auch den hoche-
leuchteten und mit Gottes Geist und Eifer/ besonders
begabten Priesterlichen Lehrer Esdras dahin / damit er
das Volk im Gesez des HErrn unterwiese. Dieser
H. Mann liesse alsobald einen Fast. Buß- und Betz
Tag unter allem Volk / das noch mit ihm in Babylou-
nien war/ ausschreiben/ damit Gott ihre Reise segnen/
und sie glücklich überbringen wolle!

Als diß geschehen / und alle andere Nothwendigkei-
ten beschicket waren / brach er mit vielem Volk auf/
und kam nach Jerusalem. Als er aber angelange/ und
vernommen / wie daß viel aus den vorhero wiederge-
kommenen Jüden sich ohne Unterschied mit abgötti-
schen Land-Weibern in höchst-verbottene Ehe-Pflicht
eingelassen / ward er herzlich betrübt / und nachdem er
demütig auf seine Knie gefallen / und Gott mit aus-
gestreckten Armen und Händen um Gnade angeruf-
fen / stellte er einer grossen Menge so sich zu ihm ver-
samlet hatte/beweglich vor/ wie grob sie sich hierdurch
an ihm versündigt / und wie schnurstracks diese That/
seinem ausdrücklichem Geseze zu gegen lieffe.

Er redete ihnen hierüber so nachdrücklich zu Her-
zen/ daß sie alle bitterlich weineten / und ihm vor Got-
tes Angesicht versprachen/ Buße zu thun / und zum
Zeichen daß ihnen dieselbe ein rechter Ernst sey / die
heydnischen Weiber wegzuschaffen / und mit den ab-
göttischen Nationen ferner keine Gemeinschaft zu
haben.

Die Verhehlung / so das Jüdische Volk damals
mit ausländischen Weibern vorgenommen/ war / nach
Auslage der Heil. Väter / eine treffliche Figur dessen/
was heutiges Tages unter den Christen vorgehet / wel-
che dem Ehren-Namen der Kinder Gottes und
Glie-

Glieder Jesu Christi / den sie in H. Tauff empfangen haben / nicht gleichförmig leben. Ihrer viel vermählen sich hernachmals mit ausländischen Weibern / das ist mit Welt- und Fleisches-Begierden / welche Christi Feinde sind / und unser Herz dahin bringen / daß wir sie an statt seiner anbeten.

Und gleichwie bemercket ist / Esdr. 13. 24. daß die Kinder / so die Jüden aus diesen fremden Weibern gezeugt hatten / die Jüdische Sprach mit der Moabitischen und Moabitischen vermischten / und bald ein Wort von dieser / bald von jener vorbrachten / eben also / wollen diese Leute zugleich nach Jesu Christi / und nach dem Welt-Geist leben; sie wollen beyden gehorsamen und beyder Sprache reden / allein / gleichwie Esdras den Jüden klärlich dargethan / daß sie auf keine Weise im Wege Gottes Volck seyn könnten / wann sie die Ehe-Verbindnissen so sie mit Weibern / so seine Feinde waren / gemacht hatten / nicht wiederum zu nicht machten; Also müssen die Christen / dem Ausspruch des H. Evangelii glauben / daß niemand zweyen Herren dienen könne / Matth. 6. 24. daß Gott das Menschen Herz nicht zertheilt / sondern ganz besitzen wolle / und daß derjenige / welcher nur halb sein seyn will / gar nicht sein sey.

Jerusalem wieder aufgebauet /

II. Esdr. II.

Nachdem Zorobabel und Esdras angefangen / Jerusalem in Stand zu bringen / daß es einer Stadt ein wenig gleich sahe / das ist / nachdem sie den Tempel aufgebauet / und die Policen-Ordnung unter den Jüden durch Reformation des Heiligen Ehe-Wesens erneuert

neuert hatten / ward ihm durch den ruhmwürdigen Eifer / den Nehemias für die Ehre Gottes / und für das Wohlfeyn seines Volcks hatte / trefflich an die Hand gegangen.



Dieser war ein Jud / aber dennoch in grossem Ansehen bey dem grossen König Artaxerxes / und bey seinem ganken Hofe. Er war immerzu begierig zu wissen / wie es um die Stadt Jerusalem stünde ; weiln ihm aber die so von den Orten herkamen / das jämmerliche Ansehen derselben und ihrer Mauren nicht gnugsam zu beschreiben wusten / gieng es ihm inniglich zu Herzen. Seine grosse Liebe empfand das jenige von weitem / was seine Augen von nahen nicht sehen konten / und die Traurigkeit / welche hierüber in seinem Gemüt verborgen / sahe man öffentlich in seinem Angesicht. (a)

Er

(a) Von diesem Königlichen Befehl an / werden die siebenzig Danielische Wochen gerechnet. Dieser aber ward gegeben im zwanzigsten Jahr des Reichs Artaxerxis.

Er wandte sich zu vorderst zum Beten und Fasten und stehete 8. Von Nacht und Tag mit Thränen an/um Barmherzigkeit. Der König selbst / dessen Mund schenck er war / merckte an ihm / daß er traurig war / fragte ihn derohalben / indem er bey der Tafel aufwartet / was sein Anliegen wäre? Nehemias sagt ihm unverholen / zugleich bittende: Daß ihm doch gnädige Erlaubniß gegeben würde / die Stadt noch einmal zu sehen / wo seine Väter Eltern begraben lagen.

Wie ihm nun der König dieses gnädig bewilligt / hielt Nehemias ferner an / ihm zu erlauben / dero Muren wider aufzurichten und nach Nothdurfft zubefestigen; er wolle das Werk möglichst beschleunigen und sich nach verrietheter Sache wider gehorsamlich einstellen. Der König gewehrete ihm dieser Bitte auch / und versah ihn nicht allein mit nöthigen Paß. Credenzialen und Befehl. Briefen an seine Unterthanen / sondern ließe ihm auch alles was an Bau. Holz und andern Materialien hierzu erfordert ward / herbey schaffen.

Als er sich nun seiner Ausbleib. Zeit wegen mit dem König verglichen / machte er sich auf / und zoge nach Jerusalem / wie er hinkommen / hielt er die ganze Sache in geheimster Verschwiegenheit / und gieng selbst bey stiller Nacht mit etlichen wenig Personen / um kein groß Wesen zu machen / herum / die versallene Dertter / und wo es sonst Bauens und Besserns brauchte / zu besichtigen.

Als diß geschehen und die Beschaffenheit der Stadt Muren / so viel es sich bey nächtlicher Dunkelheit thun lassen / in Augenschein genommen / ließe er die Vornehmsten von Jerusalem zusammen fordern / und

entdeckt

entdeckte ihnen/ sein/ ihm/ von Gott in Sinn gegebenes Vorhaben und zugleich die Königliche Patenten/ so ihm hierzu verliehen worden.

Da ward der Bau alsobald in Gottes Namen angefangen / und mit unerhörtem Eifer fortgesetzt. Ihre Feinde aber / denen der Fortgang dieses Wercks unerdullich war / widersetzten sich ihnen / und ihr Rädelshführer Sanaballat genannt / wickelte die Samaritaner / und alle umliegende Heyden auf / dasselbe zu hindern/und die Jüden zubekriegen.

Nehemias betrübe sich herzlich hierüber / doch entfiel ihm der Mut nicht. Er betete unaufhörlich zu Gott / und setzte der Feinden ihren Nachstellungen seine Wachsamkeit/ihren Gewaltthätigkeiten aber/seine Kräfte entgegen ; und sahe man um selbige Zeit das erstemal Leute / so in einer Hand die Mörkel-Kelle in der andern aber das Schwert zu führen wußten / damit sie alle Augenblick fix und fertig stünden / denen die Spitze zu bieten / so sich unterstunden ihre Arbeit zu stören. So ward endlich das Werck fertig/und die Mauern völlig aufgeführt.

Dieser heilige Priester bildete trefflich vor / auf was Weise/und mit welchem Eifer die Christen an dem Werck Gottes/und ihres Heils arbeiten müssen. Der fromme Mann war eben in dem Stande / worinnen sich der Apostel Paulus erzählt gewesen zu seyn / wenn er zu seinen Corinthern 2. Cor. 7. 5. spricht : Daß bey ihm auswendig nichts denn Streit/inwendig aber eitel Forcht wäre. Dann von aussen hatte Nehemias mit den Feinden des Volcks Gottes / von innen aber/mit den eigennützigen Propheten zu kämpfen/welche Genusses wegen/ mit diesen Fremden in ein Horn bließen/um ihn zu schrecken/damit er endlich/un-

ter so vielen vorkommenden Beschwernissen erligender
an seinem G. treu würde / und das Werk gar ste-
hen liesse. Allein alle ihre Tücke waren an ihm ver-
loren. Er schlug ihre offenbare Gewalt zurück und die
verborgene Fallstricke entdeckte er: Er vermählte in all
seinem Thun und lassen die Tapfferkeit mit der Klug-
heit / und wußte sich so wol für unbescheidener Zaghafti-
gkeit / als auch für allzu hitziger Gähigkeit zu hüten.

Tobias verliert sein Gesicht/ Tob. II.

(Im Jahr der Welt 3286. vor Christi Geburt 718. als To-
bias beyläuffig 40. Jahr alt war.)



Der Heil. Mann Tobias war ein Iud aus dem
Stammen Nephtali. Die Schrift gibt ihm das
Zeugniß / daß er von Jugend auf / verständig / und nie-
mal etwas kindisches in seinen Wercken habe sehen
lassen.

lassen. Er ließe auch nicht mit dem gottlosen Hauffen zu den guldernen Kälbern/ welche Jeroboam hatte auf-
richten lassen / sondern gieng hin nach Jerusalem/
Gott sein Opffer zu bringen.

Wie ihm GOTT nachmals einen Sohn bescheret/
bestieße er sich / denselbigen in seiner Furcht zu erziehen/
und hielte dieses für sein hauptsächlichst. Werck und
für seine vorderste Schuldigkeit.

Alle diese Tugenden halfen nicht / daß er nicht auch
zu samt seinem Weibe und seinem jungen Tobias/durch
den Assyrischen König Salmanasar / gefänglich nach
Ninive geführt ward. Allein sein Gefängniß machte
ihn den Weg Gottes nicht verlassen / sondern er trach-
tete seinen mitgefangenen Brüdern alle mögliche Lie-
bes Dienste zu erweisen.

GOTT/ dem er so getreulich diente/ machte ihn Gna-
de finden vor dem König Salmanasar dergestalt / daß
er ihm freye Gewalt gabe in seinem Königreich hinzu-
gehen wo er wolte. Der Heil. Mann aber bediente sich
dieser Freyheit zu anders nichts / als seine Mitgefange-
ne/ so hin und wieder im Lande zerstreuet lebten / heim-
zusuchen/ zu trösten / und mit heilsamen Ermahnungen
zu erbauen.

Unter andern fand er einen seines Geschlechts in der
Stadt Rages / mit Namen Babelus / der sehr arm
war/ diesem leihete er gegen einer Handschrift / zehen
Talent Silber/so ihm Salmanasar aus Königlicher
Freyg. bigkeit verehrt hatte. Als aber Salmanasar in-
zwischen gestorben/ und Sennacherib / welcher alle Ju-
den hassete/ an seine Stelle kommen/ ließe ihm Tobias
noch so sehr angelegen seyn / sie zu trösten und ihnen so
wol im Leben/ als auch nach dem Tod Guts zu thun/ in-
massen er sie / deß ausdrücklichen Verbots deß Königs

H h ij

unge

ungeachtet / begrube / und so viel ihm nur immer möglich war / ehrlich zur Erden bestattete.

Als Sennacherib solches innen worden / ward er zornig und gab Befehl den Tobias zu töden / und all sein Haab und Gut einzuziehen. Tobias aber entwich seinem Grimm / in dem er sich nur bloß versteckte / welches ihm dann leicht thunlich war / weiln er viel Freunde und Leute hatte / so ihm wol wolten; wie ihm dann auch der sechs Wochen hernacher erfolgende Tod Sennacheribs in völlige Freyheit seines Leibs und Guts setzte.

Die Gefahr so er über diesen Wercken der Barmherzigkeit müssen ausstehen / mochte ihn zwar behutsamer / aber nicht forchtsamer machen / drinnen fortzufahren: dann als er einmahl ein Festtags / Mahl in seinem Hause angestellt / und einige gottsfürchtige Männer seines gleichen darzu eingeladen / ward ihm angesagt / daß ein Jud / der eben erschlagen worden / auf der Gassen läge; da ließe er das Mahl stehen / ließe ungegessen hin / nahm den Körper weg und verbarg ihn / damit er ihn bey nächstlicher Weil desto unvermerckter verscharren möchte. Seine besten Freunde bestrafften ihn deswegen; Raumb / sprachen sie: bist du der Gefahr deß Todes / so dir dieser Ursachen wegen bevorstunde / entrinnen / und anigo stürzest du dich widerum mutwillig drein; Aber Tobias / welcher Gott bey weiten mehr fürchtete als den König / ließe so viel in ihm war / keinen Todten unbegraben.

Als er nun einmahl über dieser heiligen Arbeit ermüdet / nach Hause kommen / und sich ein wenig an eine Wand zur Ruhe niedergelegt / geschah es / daß ihm / in dem er schlief / der hitzige Schwalben-Roth / deren ober ihm ein Nest war / auf die Augen fiel / und er dadurch blind ward.

Dieses

Dieses Unglück machte ihn dennoch nicht kleinmü-
tig / sondern er beharrte in der Furcht Gottes unbe-
weglich / ungeachtet des Gespöts und lächerlichen Vor-
wurfs so er von seinen nächsten Freunden / ja von sei-
nem eigenen Weibe / welche ihn disfalls hart plagte/
hierüber anhören und leiden müssen. Dann wie er
einstmals ein Geißböcklein welches sie mit ihrer Hand-
arbeit erworben / und heimgebracht hatte / schreyen ge-
höret / und sie deswegen wolmeinend erinnerte; sie solle
wol zu sehen / daß diß Geißböcklein nicht etwa einem ge-
stolen wäre / ergrimmete sie so hefftig / daß sie für Ver-
bitterung / in hönische Wort ausbrach: Jezund sie-
het man / sprach sie / wie deine Hoffnung so ei-
zel / und ist die Frucht deiner Almosen einmal
an Tag kommen.

Allein es konten weder die Armut / in welche er gera-
then / noch die Blindheit / so er litte / noch das spöttliche
Vorwerffen seiner Anverwandten / noch alles Unge-
mach / so ihm heimgefallen / seinen Glauben kräncken
und die Festigkeit seines Vertrauens im geringsten
wandelnd machen. Er betet und danckete seinem Gotte
unaufhörlich / er demüthigte sich unter seiner mächtigen
Hand / er betete seine Gerechtigkeit an / so ihn bestrafte/
daß er nicht in so vollkommener Aufrichtigkeit vor ihm
gewandelt / wie er zu thun schuldig gewesen / und ward/
wie die Schrift von ihm rühmet / ein Muster der
Gedult / wie der selige Job. Sein Leben mag
auch wol billig schamrot machen alle die Christen / wel-
che / nachdem sie das Vorbild der Demuth Jesu Chri-
sti / und der Heiligen vor Augen haben / dennoch nicht
thun können / was dieser Heil. Mann unter den Bösen
Dienern / und unter einem so ungeschlachten barbari-
schen Volck / und ehe noch das Licht des neuen Gesetzes
erschieden / gethan hat.

3h iij Der

Der Engel Raphael begleitet den jungen Tobias/ Tob. V.

(Im Jahr der Welt 3300. der junge Tobias möchte etwa 20. Jahr alt seyn.)



Indem der Heil. Tobias auf ersehnte Weise be-
ruht ward/ schrie er inbrünstiglich zu Gott/ und ba-
te / in demüthiger Erkenntniß / daß diese seine Gerichte
über ihn gerecht wär'n. Er wolle ihn doch von
diesem zeitlichen Leben abfordern / und sei-
ner Plagen ein Ende machen.

Wie er nun verhoffete / Gott würde sein Gebet
hören / forderte er seinen Sohn Tobias zu sich / damit
er ihm noch vor seinem Abschied/ diese letzte Ermahnun-
gen und Lehren geben möchte / welche jederzeit ein tu-
cker Auszug alles dessen gewesen / was ein fromm und
gottseliger Vatter seinem Sohn in Leb- und Sterbens-
Zeiten

Zeiten kan anbefehlen. Zuvorderst bandte er ihm ernstlich ein: Gott zu fürchten/zu lieben/zu loben/zu bitten und niemal in eine Sünde einzuwilligen; seine Mutter / ob sie schon arm / in Ehren zu halten/nach seinem Vermögen Almosen zu geben / nicht stolz noch übermütig zu seyn / Recht und Gerechtigkeit zu lieben/ und nichts wichtiges ohne vorgepflogenen Rath eines verständigen Mannes vorzunehmen. Hierauf entdeckte er ihm erst / was gestalt Gabelus ihm zehen Talent schuldig / welche er ihm vor einer Zeit bat gelihen hätte.

Der fromme Mann / unangesehen / daß ihn die äußerste Armut druckete / hatte seinen Schuldner gleichwol noch nicht mahnen lassen / viel weniger die Zahlung durch Obrigkeitliche Executions-Mittel herausgepresset. Er redet mit seinem Sohn nicht davon / als wie er eben vermeinte die Welt zu segnen / und das nur darum / weil er ihn dieses Erbtheils zuberauben / für unverantwortlich hielte. Er meldet ihm auch nichts / wie die Heil. Väter bemerken / daß er ihm von dieser so namhaften / und so ausgestandenen Summa / die bishero verfallene Interesse oder Zinse bezahlen solle.

Der junge Tobias / hörte alle diese Befehl seines alten Vatters / welcher nur äußerlich blind / innerlich aber sehr wol erleuchtet war / mit Ehrerbietigkeit an. Seine Beschweruß bestunde nur hierin / wie er zur Bezahlung dieser Schuld gelangen möchte / inmassen er weder den Gabelum kenne / noch den Weg nach Ragas in Medien wüßte. Gehe hin / mein Sohn / sagte ihm sein Vater / und sehe dich um etwa einen um / der um einen billigen Lohn mit dir reise / und dich hin und her begleite; wie er nun hin-

H h iiii

ausgangen/

ausgangen/ sich um einen zu bewerben / trifft er eben einen überaus schönen / und holdseligen Jüngling an / welcher allem Ansehen nach reisefertig war.

Der junge Tobias nicht wissende daß dieses der Engel Raphael war / den ihm Gott gesandt / fragte ihn mit aller Höflichkeit : wer er wäre und wo er hin wolte ? als er aus ihm vernommen / daß ihm nicht allein der Weg nach Rages in Medien / sondern auch der Gabelus wol bekant wäre / führte er ihn zu seinem Vater hinein / welcher mit ihm um eine gute Belohnung eins ward / seinen Sohn da hin und wider heim zu bringen.

So führte dann dieser Heil. Engel in äußerlicher Gestalt eines Menschen den Tobiam mit einer Sorge / welche hernachmals als eine herrliche Figur / der unsichtbarlichen Sorge angesehen worden / welche unsere Schutz-Engel über uns tragen / und als ein Muster der sichtbaren Obhut / mit welcher die Diener Gottes über unsere Seelen wachen / Hebr. 13. 18.

Als der junge Tobias nach der ersten Tag-Reise / seine Füße im Fluß Tigris wusch / siehe / da kam ein ungeheurer Fisch mit offenem Rachen auf ihn zugeschwommen / Willens ihn zu verschlingen. Er erschrack heftig / und schrie über laut um Hülffe. Der Engel sagte : er solle ihn ungescheuet bey dem Riesel angreifen und heraus auf den Sand ziehen / allwo er eine Weil zappelt und endlich stirbt. Er rieth ihm auch / ihn auszuweiden / und das Herz / die Gall / und die Leber / als nützliche Arzney-Stücke aufzuheben / das Fleisch aber theils zu braten / theils einzusalzen / damit es ihnen auf ihrer Reise / zur Speise diene.

Nacherlichen Tagen / als sie zu Ecbatana angelangt / sagte der Engel zum Tobia : Er solle die Herberg bey

bey seinem Vettern Raguel nehmen / dieser hätte eine einzige Tochter / welche ihm Gott zur Ehe versehen hätte. Tobias entsetzte sich hier ob/massen er gehört hatte / wie daß die sieben Männer / so sie gehabt / noch vor der ehelichen Benwohnung von dem Teuffel Asmodeo erwürget worden / und wie daß sich seine Eltern / weiln er ihr einziger Sohn wäre / bis in Tod betrüben würden / wann ihm ein solch Unglück widerfahren sollte. Aber der Engel versicherte ihn / daß ihm nicht gehen würde wie denen andern / über welche / weiln sie den heiligen Ehestand ohne Zucht und Göttliche Forcht / wie das unvernünfftige Vieh / mißbrauchen wolten / der Teuffel Macht gehabt. Lehrete ihn hingegen / auf was Weise er denselben heiliglich antretten und führen solle. Welche Lehr-Puncten als von einem Engel selbst gegeben / alle die / so Gott zu diesem Stande beruffen / billig zu Herzen fassen / und mit gankem Fleiß ins Werck stellen solten.

Tobias bekommt sein Gesicht wieder/ Tob. XI.

(Im selbigen Jahr 3300.)

So kehrte dann der junge Tobias mit seinem Heil. Engel und Beleitmann Raphael bey Raguel ein / und er empfing sie mit Freuden / ob er sie schon anfänglich nicht kante. Wie er aber hernacher vernommen / daß es des frommen Tobias Sohn wäre / machte ihm die Gedächniß des Vatters / in Ansehung des Sohns / die Freuden- Thränen reichlich von Wangen fließen / und er ließe ihnen ein Gastmahl zubereiten.

Tobias aber erklärte sich / er würde nicht zu Tische sitzen / er verspreche ihm denn zuvor / seine einzige Toch-

H h v

ter

ter Sara zur Ehe zu geben. Raguel erschraute hier
über/dann/ob wol dieses für seine Tochter ein gewünscht
tes Glück war/so befürchtete er doch das grosse Unglück/
so dem Jüngling begegnen dörfte. Allein der Engel
benahm ihm alle Forcht/ ihn versicherende/ daß diese
Jungfrau dem Tobia von Gott wäre vorbehalten/ die
andern aber deswegen getödtet worden/ weil sie ihrer
nicht werth waren.



Hierauf ward Sara/ welche lange Zeit/ wegen ihrer
Schmach / wodurch sie aller Welt / ja ihren eigenen
Mägden zum Spott worden / vor Gott geküßet
hatte/gefördert/und man gab sie stracks zusammen mit
Anwünschung alles geist-und leiblichen Segens.

Wie sie nun nach gehaltenem Hochzeit-Mahl beide
in ihrer Schlaf-Kammer waren / erinnerte sich To-
bias des guten Raths/so ihm sein Engel gegeben; nem-
lich von der Fisch-Leber auf glühende Kohlen zu legen/
den

den Teuffel dadurch zu verjagen / und die drey erste Nächte zusamt seiner Braut in heiligem Gebet und feurscher Enthaltung zuzubringen.

Des andern Tags war es dem Raguel eine erfreuliche Zeitung / daß alle beyde frisch und gesund beyammen waren; er lobete den Herrn von ganzem Herzen und liesse das Grab/ so er zu einer Vorsorge für Tobias hatte graben lassen/ heimlich wider ausfüllen.

Unter allen diesen Vergnüglichkeiten/ so Tobias in diesem Hause genosse / vergasse er des väterlichen Befehls nicht / und der Engel / die Widerkehr zu diesem frommen Alten zu beschleunigen / nahm selbst die Sorge auf sich / nach Rages zu reisen / und nicht allein die Schuld von Gabelo einzufordern/ sondern ihn auch als einen Gast auf des jungen Tobias seine Hochzeit zu bringē.

Weil aber Tobias bey seinem Schweher Raguel insständig anhielte / sie zu beurlauben/ bewilligte ers endlich; und nachdem er ihm die Helffte seiner Güter / seiner Tochter Sara aber zur guten Lehe sehr heilsame Ermahnungen: ihren Schwäher nemlich und ihre Schwieger zu ehren / ihren Ehe/ Herrn zu lieben/ ihr Hausgesind zu regieren/ das Haus zu versehen/ und sich selbst in all ihrem Thun und Lassen unsträfflich zu halten/ gegeben hatte/ liesse er sie in Gottes Namen nach Haus ziehen.

Inzwischen bekümmerten sich des Tobias Vater und Mutter hefftig/ daß ihr Sohn/ als das einzige Licht ihrer Augen / der Stab ihres Alters und die alleinige Hoffnung ihres Geschlechts so lang ausbliebe/ machten ihnen dero halben allerhand sorgliche Gedanken / wie ihm doch möchte geschehen seyn / daß er auf die bestimmte Zeit nicht erschienen war. Die Mutter weinete bitterlich/ und war schier gar nicht zu trösten. Ihren Schmer-

ken

gen aber einiger massen zu lindern / lieffe sie täglich heraus / sahe sich auf allen Strassen herum / woher sie hofssete / daß er seinen Rückweg genommen / damit sie ihn wo möglich von weiten erblicken möchte.

Endlich ersahe sie ihn von fernem / lieffe derohalben eilend hin / ihrem Manne diese fröliche Botschaft zu bringen. Wie er nun nach Hause gelanget / sagte er zu vorderst seinem Gott / wie ihn der Engel angelehrt / mit tieffester Anbetung Danck / hierauf gieng er hin und begrüßte seinen Vatter / welcher auch / so bald er ihm etwas von der Fisch - Gallen über die Augen gestrichen / wiederum sehend ward. Er erzehlete ihm / wie es ihm gungen / und wie treulich ihm sein Geleitsmann in allen Dingen gerathen / und an die Hand gegangen; diese seine grosse Wohlthaten / sagte er / wären mit keinem Gelde zu bezahlen / doch würde ihre Schuldigkeit in alle Wege erfordern / ihn zu bitten / daß er mit der Helffe dessen was sie von Raguel mitgebracht / wolte für lieb nehmen.

Da hielte der Heil. Engel Raphael dafür / einmal Zeit zu seyn / sich zu erkennen zu geben. Als er ihnen nun entdeckt / wie daß er einer aus den Engeln sey / die stets vor Gottes Angesicht stehen / und ihnen zugleich allen Schrecken und Furcht / so ihnen hierüber antommen / durch sein Zusprechen benommen hatte / verschwand er vor ihren Augen / indem sie! drey Stunden lang für Ehren - Furcht auf ihren Angesichtern gelegen.

Der alte Tobias fange hierauf sein vortreffliches Lobgesang / da er Gott für seine grosse Gnade herzlich dancket und herrliche Ding weissaget / die Er ins künftige in seiner Kirchen erfüllen würde. Dieser H. Mann blieb vier Jahr blind / lebte aber hernacher noch in einem geruhy

geruhigen und von Gott gesegneten gesunden Alter/
 zwen und vierzig Jahr / nach welchen er / seiner Leb-
 zeit über hundert Jahr in Frieden dahin gefahren/und
 seinen Tobiam / als einen Erben so wol seiner Güter/
 als auch seiner Frömmigkeit hinterlassen hat; dieses
 wird auch zu allen Zeiten ein herzliches Muster und ein
 Nachfolg-würdiges Exempel der Ehre und des Gehor-
 sams seyn / den die Kinder ihren Eltern schuldig sind/
 wie dann auch der Heiligkeit/in welcher sie den Ehestand
 führen/und der Zucht/ nach welcher sie ihre Kinder in
 der Forcht Gottes dergestalt erziehen müssen / daß sie
 dermalen eins Nachfolgere ihrer Tugend und Mit-er-
 ben ihrer Seligkeit werden.

Holofernes/ Judith. V.

(Ungeföhr im Jahr der Welt 3348. vor Ehr. Geb. 656.)

Dennach die Assyrische Könige alle insgemein zu
 Geißel- und zu Straff- Ruthen des ganken Erds-
 bodens schienen geboren zu seyn / so wolte der / den die
 Schrift Nabuchodonosor nennet/ (wiewol er/ wie wir
 oben gesehen / von dem grossen Nabuchodonosor der
 Jerusalem geschleiffet / ganz unterschieden ist) von sei-
 nen Vorfahren nicht abarten / sondern ein Herr der
 ganken Welt werden. Er kiesete dann den Holofer-
 nes zum Obristen- Feldhern über seine Armeen / wel-
 cher sich auch auf den Namen und auf die große Macht
 seines Prinkens verlassende / ihm nichts für unmöglich
 hielte; riethe daher allen Völcern / seinen Waffen
 durch unterthänige Ergebung bevorzukommen / und
 lieber seine Gutwilligkeit/ als seine Fäuste zu probiren.

Sein Anmarsch in Provinzen und Ländern war
 wie der Sturm/ es frasse alles um sich wie ein Feuer wo
 er hin-



er hinkam / er bedeckte den gangen Erdboden mit seiner unzählbaren Mannschafft / und mit der grossen Menge seiner Streit- und andern Wägen. Er jagte allen Städten einen Schrecken ein / inmassen er auch die plündert so sich ihm übergaben; wo sich ihm aber jemand einigermaßen widersetzte / liess er alles ohne Barmherzigkeit niedersäbeln. Je besser er fortrückte / je grösser ward die Entsetzung ob seiner Gegenwart / und man eilte aller Orten ihm bey Zeiten Gesandten und Bevollmächtigte zu zuschicken / die sich im Namen ihrer Principallen / auf alle die Accords Puncten / so er nur begehren möchte / ergäben / und nur bloß um das Leben baten. Kurz zu sagen / man empfieng ihn überall mit tieffester Unterthänigkeit allein / wie hoch man ihn auch ehret / und wie williglich man ihm huldigte / so hatte man dennoch gnug zu thun seine Grausamkeit zu besänffugen / und für seiner Wüthen sicher zu seyn.

Wie

Wie das Gerichte hiervon zun Juden kommen/
ward ihnen so wol um ihres Lebens / als auch um ihres
Tempels wegen angst und bang / das Exempel so sie an
andern sahen / lehrte sie / wie augenscheinlich die Gefahr
war / worinnen sie stünden / die Verfassungen zur Ge-
genwehr / so sie gemacht hatten / wie groß sie auch seyn
möchten / achteren sie alle für unträfftig / und war ihre
einzige Zuflucht zum Beten / zum Fasten / und zum
Weinen.

Als Holofernes vernommen / daß die Juden nicht
lust hatten sich zu ergeben / sondern im Gegentheile schie-
nen / als ob sie sich wehren wolten / ward er hefftig erzör-
net. Er wolte wissen : was diß für ein Volck wä-
re / so das Hertz hätte / sich gegen ihm zur
Wehr zu stellen. Da machte ihm Achior / der Gene-
ral über die Ammoniter / welcher sich ihm neben andern
ergeben hatte / eine vortreffliche Rede von den Juden /
was nemlich ihr GOTT für ein grosser GOTT
wäre / was für herrliche Wunder Er unter
ihnen gewircket / und was für Gnaden und
Wolthaten Er ihnen für andern gethan ha-
be / dadurch so wol seine Macht / als auch sei-
ne Gürtigkeit zu ewigen Zeiten erscheinen zu
lassen.

Er versicherte ihn ; daß diß Volck / so lang es
seinem GOTT getreulich dienete / unüber-
windlich wäre / und würde er ihm das Ge-
ringste nicht anhaben können / es wäre dann
Sache / daß es Ihn etwa beleidigt / und seine
Gebote übertreten hätte /c.

Holofernes nahm diese Lob-Rede / so er den Juden
gesprochen / für einen Schimpff auf ; und war ihm un-
möglich seinen Zorn länger zu bezwingen. Er verwun-
derte

derte sich/ daß es einem Menschen auf Erden hätte können in Sinn kommen zu glauben / daß irgendein Volck seinem König und Herrn sollte widerstehen können / befahle derohalben diesen Achior in Eisen und Banden zu schlagen und nach Bethulia zu schicken / damit er nach Einnehm- und Plünderung gedachter Stadt samt allen rebellischen Juden; deren Gottes Macht er des Nabuchodonosors seiner / vermessentlich vorziehen dörffen / mit dem Tode gestraft würde.

Achior ward hinein gebracht / und er erzählte den Juden / was er zu Holoferne und Holofernes zu ihm geredt / und die Ursach / warum man ihn aus dem Lager verstoßen / und den Bethuliern überliefert hätte. Da fielen sie auf ihr Angesicht / und schütteten ihre erschrockene Herzen mit demütigem Vertrauen vor Gott aus. Dem Achior aber sprachen sie tröstlich zu / und sagten; An statt daß Holofernes ihn bedrohet / nach Eroberung ihrer Stadt grausamlich zu tödten / hoffereten sie; Gott würde ihn vielmehr den Väterlichen Schutz Gottes über sein Volck / und des Holofernes Untergang sehen lassen!

Judith / Judith X.

(Im selbigen Jahr 3348.)

Der Schrecken / den Achior dem Volck durch seine Erzählung eingejagt / ward bey weitem grösser / da sie sahen / daß Holofernes mit einer Armee von hundert und zwanzig tausend Mann zu Fuß / und zwey und zwanzig tausend zu Pferd / je länger je mehr

je mehr herzu näherte. Sie warffen sich abermal zur Erden/ in demütiger Erkänntniß/ daß ihnen in dieser äussersten Noth / nur allein vom Himmel könnte geholfen werden!



Inzwischen belagerte Holofernes Bethulia. Wie er aber alles rings herum in Augenschein genommen/ und befunden / daß die Stadt kein Wasser hätte/ als aus einer Quelle / so durch Röhren hineingeleitet ward / ließe er selbige abhauen / ja auch alle andere Brunnen / so unweit von den Mauern waren / starck bewachen / damit sie endlich der grosse Durst dahin triebe/ daß sie sich übergeben müßten.

In wenig Tagen mangelte das Wasser in der ganzen Stadt / und es war ist eben an dem / daß die Einwohner / der Durst-Plage abzukommen / sich ergeben wolten / als Judith hervor kam / sie in ihrem Elend zu trösten/ und ihnen ein Herzeinzusprechen. Diese war

Si eine

eine Witte / ein Weib von vortrefflicher Tugend / welche die Jahr ihres Wittbestandes in einem verborgnem Zimmer ihres Hauses / in Fasten und Beten zubrachte / und allezeit ein härines Kleid auf ihrem Leib truge. Weil sie nun in diesen Andacht- und Mortifications-Übungen eine geraume Zeit gestärket war / als ward sie in dieser äußersten Noth ihres Volkes zu einer That angetrieben; welche nur von Gott und von seinem Geist herühren konnte.

Sie liesse die Priester zu sich beruffen / und nachdem sie ihnen ihr schlechtes Vertrauen auf Gott / indem sie seiner Barmhertzigkeit ein Ziel stecken und Tage bestimmen wolten / mit kräftigen Worten vorgerückt / und auch sonst tröstlich zugeredit / und ihres Vorstehers Amtes erinnert hatte / sagte sie ihnen / wie daß sie etwas ausser der Stadt zu verrichten im Sinn hätte / welches sie ihnen zwar noch nicht entdecken / sondern ihrem fleissigen Gebet befehlen wolte.

Hiermit giengē die Priester hinweg / sie aber stiege hinauf in ihr Bekämmerlein / warff sich demütig zur Erden / und seufzte lange Zeit vor ihrem Gott. Nach diesem stunde sie auf / legte ihr härines Busch-Kleid ab / wusch-salbet / und schmückete sich hingegen mit ihren allerstattlichsten Feyer-Kleidern / kostbarem Geschmeide / und andern Aufbus aufs Allerherrlichste hervor. GOTT beliebte / wie die Schrift meldet / diese / ihre so wol natürliche / als auch / durch prächtige Kleidung zu wege gebrachte Schönheit mit einem besondern Zusatz von lust-reißender Lieblichkeit zu vermehren / sintemal dieselbige nicht zur Uppigkeit / sondern zu seiner Ehre und Herrlichkeit angesehen war.

In diesem Aufzug gieng sie zum Stadt-Thor hinaus.

als. Ein jeglicher schauete sie mit Verwunderung an / doch erkühnte sich niemand sie anzureden. Wie sie hinauskommen / und die Kriegsknechte Holofernis ein Weib von so unvergleichlicher Schönheit gesehen / führten sie sie zu ihrem Generalen.

Wie sie vor Holofernes kommen / erstaunete er über ihr / und indem er ihre schöne Gestalt / und ihre annehmliche Mine mit Lust betrachtete / bestrickete sie den jungen vollends mit klugen Worten / den sie bereits mit ihrer Liebe gefangen hatte. Ich bin / sagte sie / aus der Stadt geflohen / wol wissende / wie sehr Gott der Herr wider sein Volck erzürnt ist / und daß er sie / ihrer grosser Sünden wegen / ihren Feinden dahin gegeben / und sie ihnen folgendes gewislich in die Hände lieffern werde! Holofernes / als welcher von seiner fleischlichen Begierden ganz verblendet und eingenommen war / glaubte alles was ihm diß Weib vorsagte / und gab Befehl daß man sie wol tractiren sollte ; aber Judith gab ihm zu verstehen / daß ihr für diesesmal unerlaubt wäre / von seinen Speisen zu essen / würde aber von dem geniessen / was sie durch ihre Magd hätte mit tragen lassen! Hielte also Gottes Gesetz auch / da sie allein / ja mitten unter ihren Feinden war.

Der Tod Holofernis / Jud. XIII.

(Im selbigen Jahr 348.)

WEilen nun die Begierde so in dem Herzen dieses Generals gegen die schöne Judith entbrannt war / von Tag zu Tag grösser worden / wolte er sie am vierten Abend beym Nachtmahl haben / und daß man

Si ij

sie

sie beide nach demselbigen allein liesse. Judith / welche ihr Vorhaben fest / und ihre Hoffnung auf Gott gestellt / gieng ungeachtet zu Holofernes hinein / welcher ihr auch grosse Ehr anzuthun vermeinte / wann er sich vor ihr vollsöffe.



Als nun alle seine Hauptleute und Kriegs-Officer zu ihren Gezelten gienge / und Judith sich mit diesem besoffenen Menschen / der bereits auf dem Bette lag und schnarchte / allein sahe / war sie bedacht / ins Werk zu stellen / was sie im Sinn hatte. Sie stund eine Zeitlang still / und rief Gott in der Stille an. Sie bat mit Thränen; Gott wolle doch in dieser Stunde ihren Arm mit Krafft waffnen / und zu seiner Herrlichkeit / und zur Erlösung seines armen betrangten Volcks mit Stärke anthun! Hiermit tratt sie / voll Göttlichen Eifers zu der Bett-Stule / da Holofernis sein Säbel hieng /

zog vom Leder / und ihre Augen andächtig gen Himmel
schlagende / von wannen sie ihre Stärck erwartete / er-
griffe sie Holofernem bey'm Schopff / und hieb ihm mit
zweyen Streichen den Kopff herunter. Sie nahm
und wickelte ihn in den / mit Gold und Demanten
reich-besetzten Vorhang / den sie von den Bett-Seulen
herabgerissen / und gab ihn ihrer Magd / die sie draus-
sen auf Schildwacht gestellt / in ihren Sack.

Hierauf giengen sie beyde / sie und ihre Magd / nach
Gewohnheit hinaus / als wolten sie beten / und als sie
das Lager und die Wachen nacheinander durchpassirt /
dreheten sie sich durchs Thal herum / und giengen ei-
lend auf die Stadt zu. Wie sie nun dem Thor ge-
nähert / schrie sie von fernen / man solle aufmachen !
Man empfienge sie mit Fackeln und Windlichtern ;
und als ihr die ganze Stadt entgegen gingen / gebotte
sie ein Stillschweigen / und ermahnete sie alle / GOTT
zu loben / und ihm zu danken ; und hiermit zeigte sie
ihnen des Holofernes seinen Kopff. Da gieng es an
ein Freuden-Geschrey / und an ein GOTT preisen / über
eine so unverhoffte Victori / und zugleich an ein Rüh-
men und Lobsprechen derjenigen / welche eine so kluge
ritterliche Helden-That gethan / und ihr Leben so au-
genscheinlich für das Heil ihres Volcks in die Schanz
geschlagen.

Judith liesse auch den Achior kommen / und wiese
ihm dessen seinen Kopff / der ihm mit solchem Troken
und Pochen den Tod geschworen. Als Achior den
Kopff sahe ; kam ihm eine Angst an / und er fiel für
Schrecken in Ohnmacht : Wie er aber wiederum zu
ihm selbst kommen / warff er sich der Judith zu Füßen /
glaubte an den GOTT / den Judith anbetete / liesse
sich beschneiden / und ward ein Jud.

Si iij

So

So bald nun der Tag angebrochen / und des Holofernes Armee innen worden was geschehen war / fielen eine grosse Furcht und Zittern über sie. Die Juden fielen auch zur selbigen Zeit aus Bethulien aus / hieben ihren flüchtigen Feinden nach / und nachdem sie ihrer eine grosse Anzahl erlegt hatten / theilten sie ihre reiche Beuten aus.

Die ganze Stadt Jerusalem lieff nach Bethulia die Helden-mässige Matron zu sehen / der sich Gottes diener hatte / ihre Feinde zu dämpfen. Sie beehrten diese Victorie durch allgemeine Frölichkeiten / so drey Monat gewähret / und heiligtens durch einen ewigen Fest-Tag.

Judith ward hernachmals groß und sehr berühmte in Israel. Aber sie / nachdem sie den Raub Holofernis dem Herrn zum ewigen Gedächtniß aufgeopfert / begab sich wiederum zu ihrer Einsamkeit / und zu dem stillen Leben ihres gewöhnlichen Geheim-Zimmerleins / und erschiene nicht draussen als auf hohen Festen.

Diese Histori ist in allen ihren Umständen verwunderlich. Sie zeigt uns durch ein Wunderwerk / welches alles das bey weitem übertrifft / was die Menschen je mögen gedichtet oder gefabelt haben / wie daß Gott ein Beschützer derer so ihn fürchten / und daß der so ein wahres Vertrauen auf ihn hat / unüberwindlich sey. Ein blödes Weibsbild hauet dem Generalen der allererschrecklichsten Armee / so jemals im Felde gestanden / den Kopff herunter. Sie allein entsetzte ihre belagerte Stadt / und erretter das ganze Jüdische Land aus gleicher Gefahr. Sie berriegt diesen Tyrannen durch ihre Schönheit / überlistet ihn durch ihre Weisheit / und machte ihn nieder durch ihre Beherztheit.

Sie war in Ausrichtung dieser Wunder der Arm Gottes /

Gottes / und ward ein Rüstzeug / und gleichsam die
Zungedeh Heiligen Geistes / dieselbe durch das Lobge-
sang / so sie davon gesungen hat / öffentlich zu verherr-
lichen. Allein / man kan wol sagen / daß das jenige / so
die Judith berühmt gemacht / nicht so wol gewesen / daß
sie den Holofernes getödtet / sondern vielmehr / daß sie
nachdem sie Thaten gethan / welche schier zweiffeln
machten / ob sie ein Weib oder ein Engel wäre / sich
nicht selbst vergessen / sondern die Ehre / welche sie ihr
durch so viel Wunder. Verrichtungen erworben / und
den billigen Ruhm / den man ihr deswegen ihr Leben-
lang zugelegt / so großmüthig verachtet habe.

Die Demuth Esther / Esth. VI.

(Ungefähr im Jahr der Welt 3495. vor Christi Geburt
509.)

Ahasuerus / König in Persien hatte seinen Günst-
ling Aman zu solchen Ehren erhebt / daß er allen sei-
nen Unterthanen befehlen lassen / die Knie vor ihm zu
beugen und ihn anzubeten.

Dieses Gebot ward nun von allen ungewegert aus-
gerichtet / ausgenommen von Mardocheo der ein Jud /
und einer aus denen war / welche schon vor neunzig
Jahren durch den König Nabuchodonosor / als er Je-
rusalem zum erstenmal beläget / gefänlich nach Ba-
bylon geführt worden. Dieser wolte einem blossen
Menschen die Ehre nicht anthun / die er glaube daß
Gott allein gebührte. Diese Verweigerung aber / als
welche nicht aus Hochmut / wie ihm Aman einbildete /
sondern aus Gottesfurcht herrührete / roge nicht allein
dem Mardocheo / sondern auch allen Juden das grau-
same Todes Urtheil über den Hals. Inmassen dieser

Si iiij

ergrimmt

ergrimmte Favorit / nicht vergnügt / sein Muthlein
an Mardochæo / von dem er sich beleidigt schätzte / allein
sondern an der ganken Jüdischen Nation zu fühlen /
sie bey seinem König verschrie; als ein schwürige
und aufrührisches Volck / welches unter dem
Deck-mantel ihrer besondern Religion / den
ganken Staat in Unruhe setzte!



Dieser Prinz / ohne der Sachen besser nachzufrä-
gen / glaube diesem Betrieger / und vergünstigte ihm/
eine sothane Erklärung wider sie aufzurichten / als ihm
selbst beliebig / und in seinem Namen zu verordnen;
daß auf einen bestimmten Tag / alle Jüden
groß und klein / Männ- und Weiblichen
Geschlechts / so in all seinen Landschaften
zu finden / ohne einige Verschonung erwür-
get würden!

Erher/

Esther / des Mardochei Waise / welche dem König
Assvero durch eine besondere Schickung Gottes / an
statt der Bashti / so er verworffen / vermählet worden / ob
sie schon in dieser Verdammniß nicht begriffen / be-
trübte sich inniglich über das Unglück ihres Volcks;
inmassen Mardocheus ihr unter andern guten Lehren /
auch eingebunden / geheim zu halten / daß sie ein Jüdin
wäre.

Wie sie nun diesem grossen Unheil durch etwa ein
Mittel suchte bevorzukommen / riethe ihr ihr Vetter
Mardocheus vor dem König zu erscheinen / und ihm
die Ungerechtigkeit dieser Erklärung demüthi-
gich darzutun! Esther / wandte ein: wie daß sie
sich hierdurch in augenscheinliche Gefahr
stürzete / massen ihm wolbekandt / daß dem
jenigen der Tod unvermeidlich bevorstehe
der sich gelüsten läßt / unberuffen zum König
zu gehen! Halte nicht dafür / versetzte hierauf
Mardocheus / daß du in diesem allgemeinen
Untergang der Jüden / dein Leben erretten
werdest / weilen du die Königin / und in dem
Pallast des Königs deines Ehegemahls bist /
sondern vielmehr / daß Gott / wann du an-
zigo aus Furcht stillschweigest / schon ein an-
der Mittel sein Volck zu erlösen ausfinden /
dich aber hernacher zusamt deinem Hause
verderben werde; dann / wer weiß / ob Gott
dich nicht zu diesem Ende auf den Thron ge-
setzt?

Auf dieses Zureden setzte diß heilige Weib allen zag-
haftigen Zweifel / Mut bey Seiten / und entschloß;
sich für ihr Volck aufzuopfern! Nachdem sie
sich nun hierzu mit Fasten und Beten / mit Weinen

und andern Demütigungen bereitet hatte / tratte sie ganz beherzt ins Königliche Vor-Zimmer / und ersahene vor seiner Gegenwart. Allein / der Glanz so seinen Thron umgab / die Herrlichkeit seines Königlichen Geschmucks / die Majestät seiner Geberden / zuvorderst aber der grimmige Zorn / der in seinen Augen brannte / erschreckte das zarte Herz Esther so sehr / daß sie drüber in Ohnmacht fiel. Doch / weilten G D E eben zur selbigen Zeit des Königs sein Gemüt verändert / und zur Sanftmütigkeit gelenket hatte / kam er selbst und hube sie auf. Wie er ihr nun gar freundlich zusprach / und alle hohen Ministri und Höfinge sie trösteten / kam sie endlich ein wenig wiederum zu sich selbst / Mein Herr / sprach sie / mit wehmüthiger Stimme und unterbrochenem Seuffzen: Wie ich dich gesehen / hat mir gedacht / ich sehe einen Engel Gottes / und hat der Glanz deiner grossen Majestät mein Herz erschreckt / und für Furcht dahin sincken lassen. Indem sie noch redet / fiel sie abermal halb todt zur Erden / daher der König fast betrübt die Esther in diesem Stand zu sehen / ihr von neuem zusprach / und fragte: Was doch ihr Begehren? sie solle kecklich fordern / was sie verlangte / sollte es auch die Helffte seines Königreichs seyn! Esther bate anders nichts; als daß seine Majestät ihr wolle die Gnade widerfahren / und ihr belieben lassen / morgen Mittag mit dem Aman bey ihr zu Gast zu essen. Und der König versprach

ihre.

Triumph

Triumph des Mardochai / Esth. VI.

(Im selbigen Jahr 3595.)



Folgende Nacht nach dieser / von der Königin
Esther empfangenen Visite begab sichs (sonder
Zweifel durch Göttliche Schickung / wie der Ausgang
gewiesen) daß der König Assverus nicht schlaffen konte;
weilen ihm aber die Zeit zu lang / und das Wachen ver-
droß / wandte er dieselbe auf etwas / das einem König
vortreflich wol anstehet / und ließe ihm die Jahr. Ge-
schichten seines Königreichs vorlesen.

Im Lesen fiel man eben auf eine zusammen ge-
schworne Verrätheren / so zween seiner Hof. Bedienten
wider seine Person / und wider das Reich angespon-
nen / Mardocheus aber entdeckt und glücklich zu nicht
gemacht hatte. Da fragte der König den Leser: Was
dem

dem Mardocheo für diese seine erwiesene Treu zu Lohn wäre worden? Er hat nichts bekommen/ antwortet er: Assverus fragte; ob jemand in seinem Vorzimmer wäre? Aman aber war in aller frühe dahin kommen / beyhm König auszuwirken / daß Mardocheus an einen fünfzig Ellen hohen Galgen / den er ihm hatte aufrichten lassen/ mochte gehenckt werden!

Wie er nun vor den König hinein getreten / fragte ihn Assverus: Was man dem jenigen wol thun müsse / den der König aufs höchste beehren wolte? Aman/ welcher ihm einbildete / daß der König keinen andern/ als ihn / zu ehren gedächte/ gab zur Antwort: Man müsse diese Person mit Königlichem Purpur bekleiden / und mit seiner Cron becrönt auf des Königs Leib- Pferd setzen / und in solchem Pracht und Aufzug müste er durch den Allervornehmsten seines Reichs durch die ganze Stadt herum geführt werden. Auch müste ihm einer aus den vornehmsten Staats Ministris beyhm Steigbügel aufwarten/ und an allen Enden der Gassen ausschreyen: Also soll geehret werden / den der König ehren will!

Hierauf befahl ihm der König: Alles was er anigo gesagt hätte/ aufs allergenaueste und zwar unverzüglich auszurichten / und den Mardocheum auf solche Weise durch die ganze Stadt herum zu führen! Da erschiene in der Stadt Susa die wunderbarliche Catastrophe oder Stands-Veränderung dieser zweyen Personen. Da sahe man/ den demüthigen Mardocheus die höchste Ehren-Stuffe besteigen / durch Ausspruch / ja durch Bedienung Amans seines allerbittersten Feindes / und

und im widrigen / den stolzen Aman aufs tieffeste gedemüthigt / und durch sein ehrgeiziges Maul gezwungen / vor dem jenigen zu ducken / den er schon in seinem Herzen mit Füßen tratte.

Als Aman wieder nach Hause kommen / beklagte er seinen Unstern gegen sein Weib / und seinen vertrauten Råthen / gegen welche er gestern so gepralet hatte. Diese zogen ein übeles Gesolge / und ein unglückliches Omen hieraus / welche dann seine Betrübniß und Schrecken viel grösser machte. Wann Mardocheus / sagten sie / seines Zerkommens ein Jüd ist / so würde dieses / was ihm anigo widerfahren / nichts als ein Anfang seiner Ruin / seyn / inmassen er ihm nicht würde widerstehen können / sondern unter diesem mächtigen Feind endlich erlügen müssen.

Der Verfolg dieser Histori wird uns weisen / daß diese Leute nicht in Wind geredet / und wie daß / wann GOTT gleich zuweilen zugibt / daß die Ungerechtigkeit / mit Gewalt bewaffnet / diejenige schier zu Boden wirfft / welche nur ihn fürchten / gleichwie Mardocheus / er sie schon zu rechter Zeit wiederum zu schützen / und aus der Gefahr zu erlösen / wisse ; angesehen / daß sie in dieselbige nicht gerathen / als weil sie ihm getreu seyn wollen.



Die

Die Straffe Aman/ Esth. VII.

(Im selbigen Jahr 3595.)



Indem nun Ahasuerus mit Aman bey der Königin zu Gast asse/ lag er ihr von neuen an; Sie solle ihm ihre Bitte einmal erklären/ und ihr Begehren vortragen! Da verändert Esther von Stunden an die Gastmahls-Freud in eine Traurigkeit/ welche ihr des bevorstehenden Elends wegen stets im Herzen lage; und die Gestalt und Stimme einer armen Supplicantin annehmende/ bate um nichts anders/ als daß er ihr und ihrem Volck aus Gnaden das Leben schencken wolle! Sie führt ihm auch die Bosheit des Amans zu Gemüt/ und durch welche schlimme Griffe er den König hintergangen/ und nicht allein seine grosse Willfährigkeit/ sondern auch seinen Namen und Gewalt so freventlich

lich mißbraucht hätte / damit alle Juden ausgerottet und erwürgt würden!

Dieser Herr / dem die Güte und die Gerechtigkeit gleichsam natürlich war / erstaunte drüber / wie er hörte / wozu ihn eines Theils seine Leichtgläubigkeit / anders Theils aber seines Dieners Grausamkeit gebracht hatten. Sein Unwillen / den er hierüber empfand / machte daß er von der Taffel aufstünde / und in den nächstgelegenen Baumgarten spazierete. Da Aman sich nun in der äußersten Lebens-Gefahr sah / ward ihm angst und warff sich neben Esther auf ihr Ruhebettlein (wie denn die Alten ihre Mahlzeiten liegende hielten) und flehete sie an um Fürbitte. Wie aber der König inzwischen wiederum in Saal kam / und den Aman also liegen gesehen / ward er hefftig erzürnet / in Gedancken / als ob er mit seinen vorigen Schelmenstücken noch nicht vergnügt / die Königin noch dazu / und zwar in seiner Gegenwart schänden wollen / und befahle / ihn unverzüglich hinzurichten!

Weilen aber die Göttliche Weisheit / wann sie der Menschen Eitelkeit zu Schanden will machen / jederzeit zwischen den Lasten und dero Bestrafungen eine sehr feine Ebenmaß hält / so brachte ein Königlich Aufwärter gar gelegen an; Wie daß Aman dem Mardocheo einen Galgen / der fünfzig Ellen hoch / hätte aufrichten lassen. Da gab der König Ordre: Man solle den Aman selbst daran hängen.

Der H. Ambrosius rühmet hoch / daß dieser grosse Monarch / wie stark und wie durchgehends man auch bereits seinen Königlichen Namen / wegen Ausrottung der Juden mochte spendirt haben / ihm dennoch für

für keine Schande gehalten habe / seine Befehle zu widerruffen / und öffentlich zu erkennen / daß er von einem ehrgeizigen Staats-Minister hintergangen worden; und daß an statt/eine Gewalt-Sache/worein er sich unbesonnen hinein gelassen / schanden halber / (wie gemeiniglich geschieht) hinauszuführen / er ihr im Gegentheil den Lauff gehemmet / so bald er vernommen / daß sie unrecht war.

Er wandte seinen gerechten Zorn und billige Ungnade wider die / so seines ihnen aufgetragenen Gewalts so grausamlich mißbrauchende / sich ihres zu seiner Person vergünstigten Zutritts zu nichts anders bedieneten / als diejenige / als Feinde zu verderben / welche der pure Eifer des Göttlichen Gesches bey ihrer Pflicht hielten und derowegen nicht über ihr Herr bringen konnten / den Menschen eine Ehre beizulegen / derer Gott allein berechtigt ist.

Der König bezeugte durch ein öffentliches Manifest / welches dem vorigen gerade zu wider war / wie hoch er die Juden hielte / die man ihm als Auführer und Rebellen verschrien hatte; und es ward durch Hinrichtung eines einkigen Unruhe-Stifters / im ganzen Land Friede gemacht.

Gott läßt aus dieser Histori klärlich sehen / wie daß Er die Herzen der Könige in seiner Hand habe / Prov. 21.1. Auch gibt er ihnen in diesem Göttlichen Buch eine wunderschöne Lehre / weils sie von ihm zur Regierung verordnet sind / daß sie die Last ihrer Cron selbst zu tragen / trachten / und alles nach Möglichkeit mit ihren eigenen Augen besichtigen / aus Vorsorge / daß / wann sie alle ihre Gewalt so schlechter Dinge ihren Günstlingen auftragen / nicht etwa einige befunden würden / so derer mißbrauchen wie Aman / und ihren eigenen Begier-

Begierden und Nutzen / auf Kosten der Gerechtigkeit /
und mit grossem Nachtheil der Könighchen Reputa-
tion/ein Gnügen thun.

Job auf dem Misthauffen/ Job.I.

(Man kan nicht eigentlich wissen / um welche Zeit diese Ge-
schicht sich zugetragen/ dennoch scheint es / als wäre sie
damal vorgangen/ als die Kinder Israhel noch in der
Wüsten waren.



Der Heil. Mann Job/ welcher durch seine demütige
Gedult so berühmt worden/ hatte in seinem Leben
zwei Dinge vereinbaret / welche sich sonst schwerlich
Matth. 19. 23. verparen lassen/ nemlich Tugend und
Reichthum. Er war/ sagt die Schrift/ schlecht und
recht/ und fürchtete Gott. Es war ihm auch nicht ge-
mug/ selbst fromm zu seyn/ sondern in Erinnerung/ daß
er ein Vater / unterliesse er nicht/ seine Kinder auch in

Rt

der

der Gottesfurcht zu erziehen / und opfferte ihm oft und viel zur Ausföhnung der heimlichen Sünden / so sie wider ihn möchten begangen haben.

Der Satan konte eine so grosse Tugend nicht unangefochten lassen. Er hatte das Herz ihn bey Gott selbst zu verleumden / und weiln er in seinem äußerlichen sichtbaren Leben je nichts zu tadeln fande / stach er seine verborgene Intention und Meinung an / und behauptete / daß Job Gott nicht aus purer Liebe / sondern deß zeitlichen Genusses wegen diente.

Gott / diesem Lasterer das Maul zu stopffen und ihn in seinem falschen Vorgeben öffentlich zu schanden zu machen / gab ihm völlige Gewalt / ihn aller seiner Güter zu berauben. Der Satan bediente sich dieser Erlaubniß mit aller der Bosheit / so ihm natürlich ist. Dießen Heil. Mann nun durch eine geschwind aufeinander folgende Menge Unglücklicher zu überhunen / und desto eher unterzubringen / liesse er ihm auf einen Tag seine fünff hundert Joch Ochsen und fünff hundert Eselinnen durch die Landstreiffende Sabeer wegraben / seine sieben tausend Schafe vom Wetter erschlagen / seine dreytausend Cameel Thiere den Feinden preis werden / und seine sieben Kinder von den Balken und Steinen eines Hauses / welches er einfallen gemacht / indem sie sich miteinander drinn lustig machten / darnider schlagen.

Job empfieng alle diese betrübte Zeitungen auf einen Tag / ohne daß seine Tugend im geringsten drüber gewancket hätte. Er warff sich zur Erden / preistete Gott / und sprach Wort / welche ihm hernachmals alle Frommen haben abgelernt: Der Herr hats gegeben / sagte er / der Herr hats genommen / wie

es dem H^{er}rn gefallen hat / also ist's geschehen / der Nahme des H^{er}rn sey gebenedeyet.

Die Unschuld / so dieser fromme Mann bey allen diesen herkbrechenden Begebenheiten erhalten / und welche auch seine Tugend nur desto reiner / desto beständiger und herzlicher machte / hatte diesen Geist der Bosheit schier in Verzweiflung gebracht / inmassen er sich durch den beschämet sahe / den er beschämen wolten / derowegen er noch einmal um Erlaubniß bate: daß Er ihm sein Fleisch und Gebeine / das ist / seine Gesundheit angreifen und seinen Leib plagen möchte; inmassen er den Heiligen kein H^{er}lein mehr kräncken darff / als ihm Gott zuläßt.

Gott bewilligte ihm sein Begehren / seine Bosheit noch mehr dadurch zu beschimpffen und sehen zu lassen / daß die Tugend seines Knechts aufrichtig / und gleichwie ein flares Gold bewehret wäre.

Da schlug der Teuffel den Job mit einem sehr bösen und schmerzlichen Geschwür / so ihm den ganzen Leib von Haupt bis zum Fußsohlen bedeckte. Es kam so weit / daß er auch (vielleicht für Gestank und Wehe-tagen) im Hause nimmer bleiben konnte / sondern sich draussen nackend auf den Misthauffen setzen / und mit einem Scherben eines gebrochenen Irden-Geschirrs / das faule / aus den Geschwüren rinnende Syter ab / und die häufig drinnen wachsende Maden heraus kratzen mußte.

Es bliebe ihm von allem dem was er ehedessen in der Welt besessen / nichts mehr übrig / als sein Weib; welches ihm der Teuffel nicht zur Trösterin / sondern zur Plag- und Versucherin gelassen hatte; diß Weibsbild urtheilende aus diesem grossen Unheil / daß alle die Gottesfurcht ihres Mannes eitel und seine

Rt ij

Fröms

Grömmigkeit umsonst wäre / trachtete ihn zur
Gottslasterung und endlich gar in Verzweiflung zu
bringen. Aber Job widerstande den Stichen ihrer ver-
giftten Zungen mit einer männlichen Stärke; doch
sie hierüber zu bestraffen / wolte er ihr damall anders
nichts sagen / als / daß sie als eine Narrin geredt:
haben wir / sprach er / das Gute von der Hand
Gottes empfangen / warum solten wir auch
dann das Böse nicht annehmen? was Er gibt
ist alles Gut/es sey was es wolle.

Er sahe mit einem / von Gott erleuchteten Auge
was man von denen Personen / so uns am genauesten
verwandt sind / zu befürchten habe Matth. 10. 36. und
der Heil. Augustinus sich über diese Beständigkeit ver-
wundernde / sagt an einem Ort: daß Job / in dem er
sich von dieser bösen Eva nicht überwinden lassen / uns
vergleichlich herrlicher worden sey / auf seinem Mist-
hauffen/als Adam nicht gewesen in allen den Wollüs-
ten des Paradieses.

Jobs Freunde/ Job. III.

Wie Job sich nun in dem jämmerlichen Zustand
befande / der oben beschrieben worden / hätte ein
jeglicher gedacht / daß kein elender Mensch auf dem
Erdboden leben / und seine Plagen nicht grösser wer-
den könnten / wann ihm nicht bald eine neue wäre über
den Hals gewachsen / welche seinem Herzen vielem-
pfindlicher war/als die Geschwere am Leibe.

Drey seiner Freunde / welche die Schrift Könige
nennt / kamen ihn heimzusuchen und ihm in seinem
grossen Unglück ihr Mitleiden zu bezeugen. Allein an
statt



statt/ daß er von ihnen einigen rechten Trost empfangen soltens/
hatte er gnug mit ihnen zu kämpfen / und sich gegen ihre fal-
sche Auflagen und unbillige Meynungen zur Wehr zu stellen.

Was diesem glückseligen Patienten in dieser so harten Pros-
se von seinen innerlichen und äußerliche Reichthumern übrig
blieben/ war das gute Zeugn.ß seines Gewissens/ und sei-
nes bishero unschuldig geführten Wandels. Dieses wolten
ihm diese unbescheidene Freunde auch nehmen / indem sie be-
haupteten: Er müsse sich gegen Gott gröblich versän-
digthaben/daß er ihn so scharff bernehme. Sie urtheile-
ten von der Waltung Gottes über diesen heiligen Mann mit
menschlichem Verstand und fleischlichem Sinne/und brachten
ihre hohe und herrliche Reden keiner andern Ursachen halben
vor/ als ihren Lasterungen/ so sie wider ihn ausgossen/ dadurch
einen stärckern Nachdruck und desto größern Wahrheit-Schein
zu geben.

Dem frommen Mann kam diese letzte Plage / wie oben ge-
sagt / viel säurer und unerträglicher an / als alles was er son-
sten gelitten hatte/ und wie stark er sich auch bearbeitete/die-
se seine Freunde auf den Weg der Wahrheit und bescheidener
Vernunft zu bringen/ so ließen sie dennoch durch ihr Exempel
sehen/ wie gefährlich es sey/sich von seinem vorgefaßten Wahn/

Rf iij

und

und Urtheil einnehmen lassen / und ihm von der Unschuld seiner Heiligen gleich so arge Gedanken machen. Dann weilten sie nur das äußerliche / welches ihre voreilige Meinung zu bekräftigen schiene / ansahen / als glaubten sie vestiglich: Job müste ein grosser Sünder seyn / weilten er als ein solcher tractirt ward. Allein Gott nahm sich seines Knechts selbst an / und rächete an ihnen diese Unbilligkeit. Er ward entrüstet wider diese so unredliche Freunde: Er hiesse ihre vermeinte Weißheit / Thorheit / und erklärte / daß er ihnen dieses Verbrechen nicht vergeben würde / als durch Fürbitt dessen / den sie für einen lasterhaften Menschen gehalten.

Dieses Exempel / sagen die Heil. Väter / soll uns billig lehren / nicht übel zu urtheilen von den Heiligen und Gerechten / wann es ihnen in dieser Welt auch noch so schlimm gieng / und hingegen auf diejenige nichts zu halten / welche unangesehen sie viel unreiner an ihrer Seelen als Job auf seinem Misthauffen am Leibe war / dennoch Rissen und Rasten voll / und allerley Wolleben haben.

Der Glaube nimt die Sachen gemeinlich anders als die Sinne; diejenige welche vor den Augen der Menschen mächtig und prächtig scheinen / sind oft vor Gott armselige Sünder / und die hingegen / welche als Ubertreter / und als geringe schägige Fußhader verachtet werden / sind zum öfftern reich an Gnaden und Tugenden / nach dem Urtheil dessen / der Herzen und Nieren prüft.

GOTT rechtfertigte damals den gedultigen Job öffentlich / und auf eine herrliche Weise: gab ihm auch mehr Reichtümer wieder / als ihm der Teuffel genommen hatte. Aber anigo läßt er gemeinlich zu / daß seine allertreueste Diener bis an ihr End geplagt und geschmähet bleiben; dann nach dem das Exempel Christi und seiner Heiligen erschienen / müssen diejenige / welche seine Jünger und Nachfolger seyn wollen / kein Übel fürchten / als was die Seele verletzt / noch einige Belohnungen groß achten / als die / welche unsichtbar und inimerwehrend sind.

Der

Der Prophet Isaias / Isaias VI.

(Der Prophet Isaias hat angefangen zu weissagen / im Jahr der Welt 3219. vor Christi Geburt 785. und hat mehr denn 80. Jahr geweissaget.)



Der Prophet Isaias / neben dem / daß er der erste in der Ordnung / kan in alle Wege der erste Prophet genennet werden. Sein Königliches Herkommen / seine vortreffliche Gottseligkeit / seine unnachfolgliche und ganz Göttliche Wolredenheit / sein durchdringendes Propheten Aug / in das was künfftig geschehen soll / haben ihn zu einem Wundermann gemacht. Er redet so klärlich von Christo und seiner Kirchen / daß er jederzeit mehr für einen Evangelisten als für einen Propheten / und mehr für einen Schreiber der vergangenen Geschichten / als für einen Weissager deren / so sich erst nach so viel Jahr hundertten zufragen sollten / ist angesehen worden.

Rt iij

Unter

Unter andern Gesichten/so er gehabt/war dieses eins von den allerherzlichsten. Gott erschiene ihm in seiner Majestät / und das eigene Wort des Evangelisten Joannis Joan. 1. 14. zugebrauchen / er sahe die Glory Gottes / der auf einem hoherhabenen Thron saß/ und ringsherum voller Cherubim / welche Ihm mit dreysach gedoppelten Stimmen das heilige Lobgesang Heilig/ heilig/ heilig/ ist der Herr Gott Sabaoth/ 2c. zuschrien/ so die Kirche noch heut zu Tage in Celebrirung der Göttlichen Geheimnissen zu singen pflegt.

Wie Isaias nun die hohe Heiligkeit Gottes so klar beschauete / demütigte er sich aufs allertiefste und betante / daß seine Lippen allzu unrein wären/ den Menschen so grosse Dinge zu verkündigen. Indem er sich aber so beklagte/ kam einer aus den Cherubim/so um den Thron stunden / und rührte seine Leßzen mit einer glühenden Kohlen / so er mit der Feuerzangen vom Altar genommen / an/ den Heil. Propheten dadurch von allen seinen Sünden zu reinigen.

Nachdem diß Göttliche Feuer seine Wirkung gethan und ihn der Engel seiner Lippen Reinigkeit versichert hatte / erbote er sich selbst hinzugehen / und dem Volck zu predigen/was ihm Gott befehlen würde.

Dieser Heil. Prophet / wie die Heil. Väter sagen/ lehrete die Prediger des Evangelii/ welche eine Reinigkeit sie haben müssen / ehe und bevor sie sich in einen so Heil. Dienst einlassen / und wie fleißig sie zu bitten haben / (wie sie denn alle Tage in der Messe / ehe sie das Evangelium lesen / zu thun pflegen) daß ihnen Gott nicht nur eine Kohle / sondern eine ganze Glut vom Himmel sende / damit sie so rein werden als sie seyn müssen.

Isaias

Isaias/ wie die Jüden aus ihren Legenden und auch die Heil. Väter bezeugen/ ist endlich in der Verfolgung gestorben / und hat ihn der König Manasses mit einer hölzernen Säge durchsegen lassen / damit er ihn mit desto schmerzlicherer Marter hinrichtete. Sein / vor dem Angesicht des H. Ern so köstlicher Tod ist ausdrücklich bezeichnet in der Epistel zu den Hebreern Hebr. 11. 35. allwo der Apostel von den Tugenden und von dem Leiden der Heil. Propheten auf diese Weise redt : Sie sind ausgestreckt worden / und haben die Erlösung nicht angenommen / damit sie eine bessere Auferstehung finden möchten ; sie haben Spott und Streich ausgestanden / darzu Band und Gefängniß. Sie sind gesteinigt worden / sie sind zerhauen (durchgeschnitten) versucht / mit dem Schwert getödtet worden. Sie sind umher gegangen in Schafshäuten und Geißfellen / dürfftig / beängstigt / geplagt und verfolgt / deren die Welt nicht werth war.

Der Prediger Ecclesiasticus spricht diesem Heil. Propheten das Lob/ lange Zeit vor St. Paulo / mit folgenden Worten Eccl. 48. 25. Ezechias that was Gott wolgefällig war / und gieng starck herein auf dem Wege seines Vatters David / den ihm Isaias befohlen hatte / der grosse und treue Prophet vor dem Angesicht Gottes / in seinen Tagen ist die Sonne zurück gangen / und hat dem König sein Leben verlängert. Er hat mit grossem Geist die letzte Dinge gesehen / und hat die Betrübten in Sion getröstet. Künfftige und verborgene Dinge / die

Kt v

sich

sich zutragen sollten / bis zu Ende der Zeiten
hat er angezeigt/ehe sie geschehen sind.

Man kan zu dem Lob dieser Heil. Propheten / deren
Isaias das Haupt gewesen/nichts hinzuthun/sintemal
ihnens der Heilige Geist selbst gesprochen und sich zu
ihrem Ruhm/der Zunge des Ecclesiastici, und des H.
Pauli bedienet hat.

Der Prophet Jeremias / Jer. XXXVIII.

(Jeremias hat zu Prophetiren angefangen / im Jahr der
Welt 3375. vor Christi Geburt 629. und hat den die
45. Jahr geweissaget.)



Der Prophet Jeremias war ein Mann von ver-
wunderlichen Tugenden / er ward in Mutterleibe
geheiligt / und fieng bereits in seinem 15. Jahr an zu
predigen. Er hatte viel Offenbarungen von den Pla-
gen / Straffen und Gottes strengen Gerichten über
die

die Jüden. Er war aus allen Propheten derjenige der sie selbst empfunden und der sie (wie in seinen Klagliedern zu lesen) mit herabbrechenden Worten ausgedrückt hat.

Weiln sein Herz so lebhaftig davon berührt und eingenommen als weisagte er andern auch mit Macht/ und mit einem ganz absonderlichen Nachdruck davon/ und liesse die erschrockliche Bedrohungen/welche Gott seinem Volk durch ihn wolte angedeutet haben / aller Orten erschallen.

Diese seine unerschrockene Freyheit im Reden / zoge ihm bald der Menschen Haß über den Hals; sie sahen ihn von selbiger Zeit nicht anders als ihren ärgsten Feind an / und erweckten ihm alle Tage neue Verfolgungen: der Heil. Mann litt alles mit einer heroischen Gedult / er sahe ohn einige Entsehung alle ihre böse Anschläge / er hörte ihr Drohen / er wußte um die Marter / so sie ihm bereiteten / aber weit davon / sich darob schrecken zu lassen / und hinsüro zwischen den Zähnen zu mummeln ließe er sich nur desto feuriger hören.

Es kam endlich so weit daß die Grossen in Juda sich wider ihn verschwuren / und dem König Sedecias / welcher den Propheten lieb hatte / in Ohren lagen / daß er in eine tieffe Grube / da kein Wasser / sondern dicker Schlamm ware / geworffen würde. Der feige König dorffte ihnens nicht abschlagen / sondern liefferte diesen Heil. Mann / seinen wütenden Feinden in die Hände / welche ihn auch stracks in die Gruben hinab ließen / darinnen er nicht lang leben konte.

Aber ein Königlichler Cammerer gieng hin zum König / und truge ihm die Ungerechtigkeit dieses Verfahrens wider Jeremiam / mit Eifer vor; worauf ihn Sedecias widerum herausziehen / und hinfort wider die Bosheit seiner Lasterer beschützen ließe.

Der

524 Geschichte der Heiligen Bibel

Der Heil. Hieronymus verwundert sich billig / wie
daß ein einziger und verlassener Mensch / wie Jeru-
mias / das Herk gehabt / sich einem König / einem gan-
zen Hofrath und einem ganzen Volck zu wider setzen.
Er muß aber dabey bekennen / daß ein solch Miracul
nicht der menschlichen Blödigkeit / sondern der allmäch-
tigen Gnade Gottes / und seines Geistes muß zu-
geschrieben werden / inmassen wir zu Anfang seines Buchs
lesen / Jerem. 1. 18. 19. wie daß Gott verspricht: Er
wolle ihn zu einer festen Stadt / zu einer ei-
sern Seule und zu einer ährnen Muren ma-
chen. Und wann sich schon alle Menschen
wider ihn auflehneten / würden sie ihm denn
noch nichts abgewinnen / dann Er stünde
ihm an der Seiten / und erhielte ihn.

Dis war der Ursprung und die Brunnquell der seltsa-
men Tapfferkeit so sich in den Heiligen hervor gethan.
Sie wichen keiner Gewalt / dieweilen ihre Stärcke von
oben herab kam. Darum auch der Heil. Cyprianus
sagt / daß ein Mensch / der Gott im Herzen / seine Furcht
vor Augen und seine Wahrheit im Munde hat / von sei-
nen Gegnern zwar könne gerödet / aber nicht überwun-
den werden.

Der Prophet Baruch / Baruch. II.

(Vor Christi Geburt 600. Jahr.)

Wie edel der Prophet Baruch von Stammen und
Herkommen war / so war er doch viel edeler wegen
seiner Gottesfurcht. Er verachtet alles Welt- Glück /
und ward ein demütiger Jünger des Propheten Jeru-
mias / bey welchem er auch als ein Schreiber gedienet /
und als ein Theilgenosß aller seiner Widerwärtigkeiten /
unget



unzerrennlich gehalten hat. Er war ein treuer Dol-
 metisch alles dessen was dieser Prophet haben wolte.
 Wie ſ. in Lehrmeister gefangen war / trug er die aller-
 ſchärffſte Drohworte / ſo iener auf Göttlichen Befehl
 geſprochen / den Königen und groſſen Herren unge-
 ſcheut vor / ohn daß man ihm nachſagen konte / das Ge-
 ringſte von der ſo verwunderlichen Beſtändigkeit / wel-
 che in dem ganken Lebenslauff und in den Schrifften
 Jeremia hervor ſcheinet / geſchwächt zu haben. Er thäte
 ihm auch in allem Ungemach / ſo ihm zugeſtoſſen / und
 in unterſchiedlichen Zufällen / da er ſich / ſeinen wüten-
 den Feinden zu entgehen / verſtecken müſſen / alle mögli-
 che Handreichung. Es iſt nicht ohne / daß bey ſo vielen
 Trübsalen und Plagen / welche unter dem alten Beſeg
 eine Figur der jenigen waren / welche die Diener deß
 neuen dermalen einſt ausſtehen müſten / einige menſch-
 liche Schwachheiten mit untergeloſſen / und das dem
 Heil.

Heil. Mann Baruch / da ihm des Leidens zu viel worden / und das Creuz schier wolte zu schwer fallen / diese kleinmütige Worte / so der Prophet Jeremias erzehlt Jerem. 45. 3. 2c. entfahren seyen: **W**eh mir Armen! dann der **H**Erz hat über meinen Schmerzen noch mehr Schmerzen zugefügt: ich habe mich bemühet in meinem Seuffzen / und habe keine Ruhe gefunden! Aber **G**ott stärckte ihn durch Jeremiam selbst / als wessen Gesellschaft ihm all dieses Unglück zuzog und er sagte ihm in seinem Geist: **E**r solte ablassen von Klagen. **E**r sehe ja wol den jämmerlichen Zustand / wozu alles Volck gebracht wäre; und es wäre nicht fein / Ruhe und Frieden suchen / in dem seine ganze Nation in Elend steckte / jedoch würde **G**ott überall sein Heil und sein gnädiger Beschützer seyn.

Nachdem er sich nun / wie oben gesagt / zu diesem Heil. Propheten unzertrennlich gehalten / und bis auf sein letztes Ende bey ihm verharret war / munterte er das Volck nachmals durch seine Lehren und Ermahnungen auf / welche nicht allein mit Göttlichem Eifer / wie des Propheten Jeremiae seine / sondern auch mit demüthiger Andacht erfüllet sind. Dann also spricht er zu **G**ott Baruch 2. 14. 2c. **e**rhöre unser Flehen / und unser Gebet / **O** **H**Erz / und hilf uns um deiner selbst willen 2c. damit die ganze Welt erkenne / daß du der **H**Erz unser **G**ott bist! **S**ihe uns an / **O** **H**Erz / von deinem heiligen Hause / und neige dein Ohr und erhöre uns! **t**hue deine Augen auf und schaue: dann die Todten / welche im Grabe sind / deren Seele aus ihrem Leibe hinweggenommen ist / werden

den dem **H**Erzn die **E**hre nicht geben / noch seine **G**erechtigkeit preisen / sondern eine **S**eele / die sich betrübet über die **G**röße des **U**bels so sie gethan hat / und die gebückt und schwach einhergehet. **E**ine **S**eele / spreche ich / deren **A**ugen abnehmen / und die **H**unger leidet / dieselbe wird dir **O** **H**Erz die **E**hre geben und deine **G**erechtigkeit preisen.

Nachdem er die unterschiedliche Plagen / womit **G**ott sein **V**olk heimgesucht / wehemütig vorgetragen / setzt er also bald hinzu : **Baruch** 2. 6. bey dem **H**Erzn unserm **G**ott ist **G**erechtigkeit / bey uns aber und unsern **V**ätern **B**eschämung des **A**ngesichts ! **E**r lehret hiemit die **C**hristen / als welche **J**ünger sind / nicht nur allein der **P**ropheten / sondern auch **C**hristi / des **G**ekreuzigten ; daß es nichts sey / wann man schon gedultig / dafern nicht auch zugleich demütig leidet / und daß / wann die **G**edult / die **L**iiebe vollkommen macht / die **D**emut die **G**edult heilig / und diejenige **E**ugend / welche die **S**tütze und **G**rundveste aller andern ist / unüberwindlich mache.

Der Prophet Ezechiel / Ezech. I.

Der Prophet **E**zechiel hat 22. Jahr prophetirt / und kommen die eilff ersten mit des **J**eremiae eilff letzte Jahren überein. **E**r war von priesterlichen **S**tammen gleichwie **J**eremias zu seiner Zeit auch war. **E**r ist einer von den ersten gewesen / welche mit **J**echonia **K**önig von **J**uda nach **B**abylon geführt worden / und hat seinen mitgefangenen **J**uden in den fremden **L**ändern gepredigt. **E**r hat überaus **G**eheimnißreiche **G**esichter gehabt / welche zu allen Zeiten so schwer gefallen /

len / zu erklären oder auszulegen / daß es ehedessen allen
Juden verbotten gewesen / die Anfang- und die End-
Capitel dieses Propheten / vor dreßsig Jahren zu lesen



Die Heil. Väter sagen die Ursach dieser Dunkel-
heit / wäre vielleicht daher kommen / dieweil der Pro-
phet unter einem abgöttischen Volk wohnen müßte
und sich nicht gebürere / daß die Babylonier Gottes
Geheimnisse begriffen hätten / welche Er seinem Pro-
pheten / auf eine so verdeckt / und verbildete Weise offen-
barte / daß zu dero Verständniß eine ganz besondere
Gnade gehörte.

Das erste Gesicht / so dieser Prophet von den Thie-
ren und Rädern gehabt / ist so voller Wunder / daß der
Heil. Gregorius, der sie auslegt / durch das Wenige
was er davon sagt / genugsam zu verstehen gibt / wie viel
noch zusagen wäre.

Alhier wollen wir nur bemercken / daß die Unter-
einander

einandermischung der Thiere / welche doch nur eins
gestaltete/ figurirte/ nach Auslegung des H. Gregorii/
die Vermischung vieler Kirchen-Glieder/wel-
che nur einen Leib ausmachen / und die Vereinig-
ung/ so alle Christen untereinander haben / durch den
Glauben und Liebe / ob sie schon dem Aeusserli-
chen nach/ so vielfältig unterschieden sind. So ist diese
einfache Unterschiedlichkeit an sich selbst sehr verwun-
derlich/ gleichwie auch die Vermischung dieser prophe-
tischen Thiere / unsern Augen über alle Massen selts-
sam ist.

Etliche in der Kirchen Christi/ spricht dieser H. Vate-
ter/ sind vortreflich in geistlicher Verstandniß / sind
dahero vor andern dasjenige / was ein Mensch vor
einem Thiere ist. Andere haben ein Löwen-Hertz/
allerhand Verfolgungen auszustehen / andere
opfern sich Gott / vermittels ihrer so wol innerlich-
als auch äusserlichen Mortification / und Abster-
bung ihrer selbst/ gleichwie Schlacht- oder Brand-
Opffer auf/ welches durch denjenigen Ochsen vorgebil-
det wird. Andere erheben sich besonders / durchs in-
nerliche Gebet/ und durch hohe Beschaulichkeit / und
werden dadurch den Adlern gleich. Nichts destowe-
niger / machen alle nur ein einigen Leib aus / und sind
unter ihnen durch gleichen Glauben und durch glei-
che Liebe vereinbar.

Gedachter H. Papst sagt ferner : Diese Geheim-
nißvolle Thiere bedeuten auch die grossen Heiligen/
und die ineinander gestochene Räder die gemeinen
Glaubigen. Gleichwie sich nun diese Räder von der
Erden erheben / nach der Masse daß sich die Thiere
heben / also steigen die Glaubigen Himmel an / nach-
dem sie sehen / daß sich die Hirten schwingen. Dann
sie

sie sind wie die Adler / welche ihre Jungen auf den Flügeln tragen / und über ihnen herfliegen / damit sie es auch lernen / Exod. 19. 4. Deut. 32. 11.

Das zweyte Gesicht Ezechiels /

Ezech. ~~XXVII.~~ XXXVII

(Ungefähr um das Jahr der Welt 3420. vor Christi Geburt 584.)



Unter allen Gesichtern des Propheten Ezechiels ist dieses / so allhier vorgebildet wird / überaus berühmt / und in der Kirchen Gottes allezeit sehr nachdrücklich gehalten worden.

Der Geist Gottes brachte diesen H. Mann einmal auf ein weit- und breites Feld oder Heide / so voll dörreter / marck- loser und an der Sonnen- Hitze schon vorlängst ausgetrockneter Todten- Knochen lagte: **G**OTT führte ihn zu erst allenthalben unter diesen Beinen

Weinen herum/ hernacher befahle er ihm/ er solle ihnen sagen: daß sie sich wiederum zusammen fügen/ und ein jegliches zu seinem natürlichen Ort komme/ wo es vorhero gestanden!

Sobald er ihnen diesen Befehl im Namen Gottes des Allmächtigen dem alles lebt / und dessen mächtigen Krafft und Gewalt nichts widerstehen kan / gethan hatte; da sahe der Prophet stracks dessen Vollziehung mit einem entsetzlichen Gerassel: Dann es fügten sich alle diese Gebeine zusammen / ein jegliches zu seinem Glied; hierauf kamen über sie Sennadern/ Fleischmäuse und Fleisch / und es ward eine Haut über sie hergezogen / und es wurden rechte wolgestalte Leiber draus/ deren nichts abgieng/ als das Leben.

Als er aber auf neuen Befehl Gottes von den vier Theilen der Welt eben denselben Geist / welcher ehedessen / dem ersten Menschen/ nachdem er ihn von Leimen geformet/ das Leben eingeblasen / über diese unbeselte Leiber beruffen hatte / da huben sie sich alsobald auf ihre Beine und stunden frisch und gesund vor ihm.

Gott wiese diesem Propheten gleichsam einen Abriß davon was er dermaleneinst in der Auferstehung unserer Leiber thun würde/ und hat uns / wie der H. Ambrosius sagt / in der Person seines Knechts davon versichern wollen. Wir haben mit den Augen dieses H. Propheten gesehen / was wir zu seiner Zeit mit eigenen sehen werden.

Gott hat uns auch durch diß Gesicht zu verstehen gegeben / wie verzweifelt der Zustand einer Seelen seyn mag / welche lange Zeit in Sünden eraltet / und dißfalls nicht allein einem verstorbenen oder verwesenen Leib / sondern den ausgedörrten Knochen gleich seyn mag/ daß er sie dennoch / wann es im beliebt / wie-

der auferwecken und gleichsam aus ihrem Grabe hervorholen/ und von neuem beleben könne. Dann gleich wie Gott im Anfang die Seele aus dem Nichts seines Wesens/ also hat er sie hernacher aus dem Nichts seiner Sünden herausgezogen / und diese zweite Schöpfung ist viel verwunderlicher denn die erste; in massen die erste / Gott nur ein Wort / die zweite aber das Blut und den Tod seines eingebornen / und Mensch gewordenen Sohns gekostet hat.

Der Prophet Daniel/ Dan. II.

(Im Jahr der Welt 3398. vor Christi Geburt 606.)



Der Prophet Daniel war von dem Geschlecht der Königen in Juda / und ward von König Nabuchodonosor ganz jung nach Babylon gebracht. Er beflisse sich auch mitten in seinem Sclaventhum der
genauen

genauen Haltung des Gesetzes Gottes / und wolte von den Speisen / so ihm der König von seiner Tafel auftragen ließe / nicht essen.

Malasar / welcher über ihn und über seine Mitgesellen Ananias / Misael und Azarias bestellt war / besorgte / wann er ihnen nichts als Hülsen-Gemüß zu essen / und Wasser zu trincken gäbe (wie sie dann begehrt hatten) daß sie etwa magerer und ungefärbter / als andere gefangene Knaben / aussähen / und er also seines Herrn Königs Ungnad auf sich laden würde. Allein / als ers auf Bitte Daniels / zehen Tage nach einander probiret / waren ihre Angesichter viel schöner / völliger und gefärbter / als der übrigen ihre / welche die allerniedlichste Speisen assen. Gott wolte hierdurch sehen lassen / wie angenehm ihm das Fasten und der Abbruch ist / der von seinem Befehl herkommt / und daß die Nahrung nicht eigentlich an den Speisen / sondern an dem Bedenken / so er dazu geben will / gelegen sey.

Gott wolte diesen H. Propheten zu Ehren bringen / machte ihn dero halben Anfangs gleichwie ehedessen den Joseph / Gen. 40. 27. durch Auslegung eines Traumes / der den König erschreckt hatte / berühmt. Doch hat er hierinnen mehr ausgerichtet / als Joseph / daß er dem König nicht allein seinen Traum ausgelegt / sondern den Traum selbst / als welcher dem König ausgefallen / errathen hat.

Nabuchodonosor (a) hatte alle Weisen / Wahrsager und Zäuberer seines Reichs drum gefragt / aber vergebens: Sie hatten sich alle einhelliglich erkläret: Es wäre einem Menschen unmöglich / eines andern seinen Traum zu errathen; Den ers

21 in

zählten

(a) Im Jahr der Welt 3401. als Daniel 14. Jahr alt war.

zählten Traum aber auflösen / und dessen Bedeutung erörtern / wäre alles was man thun könnte. Worauf sie der König alle zum Tode verdammt. Wie dem Daniel dieser grausame Sentenz zu Ohren kommen / bate er / man solle doch mit dessen Vollziehung ein wenig innen halten; inzwischen gieng er hin und stehete mit seinen dreyn Gesellen / Ananias / Misael und Azaria / Gott demüthig um Weisheit und Verstand an.

Als nun das Gebet verrichtet und gnädig erhört worden / danckte Daniel seinem Gott / und begehrt darauf alsobald; Man solle ihn vor den König führen / er wolle ihm seinen Traum und dessen Auslegung sagen: Wie er vor gelassen / sagte er ihm: Er hätte ein überaus groß Bild gesehen / dessen Haupt von Gold / die Brust und die Arme von Silber / der Bauch und Lenden von Erz / die Schenckel von Eisen / und die Füße Theils von Eisen / Theils von Zaffner / Erden waren. Da wäre aber ein Stein ohne Handanlegung vom Berge herab gerissen / und hätte dem Bilde unten an seine Füße dergestalt angeprellet / daß es in Stücke gefallen / ja ganz zu kleinem Staubmehl zermalmet worden.

Die Auslegung / sagte er ferner / wäre diese: Das güldene Haupt bedeutete sein Reich: Nach seinem Reich würde ein anders von Silber kommen / das ist / eins von geringer Macht / als das seinige. Nach diesem zweyten würde ein drittes von Erz / das ist / ein noch schlechters aufkommen / auf welches ein vierdres

viertes von Eisen folgen / und alle andere zu nicht machen würde.

Nabuchodonosor erstaunte so hefftig über die Weisheit dieses Knabens / daß er ihn als einen Gott anbeten wolte / weil ihm aber dieser demütige Prophet also bald hochbetheurete / daß ihm dieses Liecht nicht aus eigenem Nachsinnen / sondern von Gott vom Himmel herab kommen wäre / that er ihm sonsten grosse Ehre an. Eine Gnade begehrte Daniel nur vom König; daß er nemlich Ananias / Misael und Azarias seine Königliche Gutthätigkeit wolte geniessen lassen; auf daß / gleichwie sie bey einem Haar mit allen Weisen von Babylon wären erwürget worden; dieses Unglück aber durch ihr eiveriges Gebet abwenden geholffen / also auch an der Herrlichkeit / wozu ihn seine Majestät zu erheben gedächte / einigen Theil hätten.

Diedrey junge Gesellen in dem feurigen Ofen / Dan. III.

(Im Jahr der Welt 3417. vor Christi Geburt 587. diejenigen Gesellen mochten damals bey 30. Jahr alt seyn.)

Der König Nabuchodonosor liesse ein groß Bild / welches sechzig Ellen hoch / und sechs Ellen breit war / aufrichten / mit ernstlichem Befehl an alle seine Unterthanen / dasselbe auf bestimmte Zeit anzubeten.

Etliche böshafte Neidhämmer nahmen von diesem Königlichen ausgegangenen Befehl Gelegenheit / auf die drey Hebreische junge Gesellen Ananias / Misael und Azarias / derer hohe Ehrenstelle ihnen zu wider war / acht zu haben / giengen darauf hin und verklagten sie beym König / daß sie allein sein Gebot

Ll iij

vers

536 Geschichte der Heiligen Bibel
verachteten / und das Bild / so er aufrichten
lassen / nicht anbeteten!



Der König ergrimmete hefftig hierüber; allein sie
liessen sich ob seinem Zorn nicht schrecken. Sie gaben
ihm in aller Demut zu verstehen: Der GOTT/wel-
chen sie einig und allein anbeteten / könne sie/
wann es ihm beliebt / gar leichtlich aus sei-
nen Händen erretten; dafern es ihm aber
nicht belieben würde / so wären sie dennoch
nicht gesonnen / weder sein Bild / noch seine
andere Götzen anzubeten!

Nabuchodonosor konnte diese heilige Standhaftig-
keit nicht vertragen / und weilten er sich von diesen jun-
ger Hebreern / die ihm ihren GOTT allein rühmeten / be-
schützet hielt / liesse er sie ohne einigen Verzug in
den feurigen Ofen werffen. Aber GOTT machte das
mals wahr / was er durch seinen Knecht David ge-
sprochen

sprochen hatte / daß er sich nemlich mit und bey denen befinden würde / so in Leiden und Angst sind / Psalm 90. 15. Sein Engel ward augenscheinlich mit ihnen im Ofen gesehen / und wehrete dem Feuer / daß es nicht allein ihnen / sondern auch ihren Kleidern nicht schaden / und nichts als die Stricke / womit sie gebunden waren / verzehren konnte.

Sie fühlten mitten unter den braschelenden Flammen an statt der Hitze ein kühles Thau-Windlein wehen / und weilten das Feuer / so innerlich in ihrem Herzen brannte / viel größer war / als das so sie von aussen umglänzte / sagten sie Gott für eine so sichtbare Wunder-Beschützung mit frolockendem Lippen Dank / und luden alle Geschöpfe zum Lobe des Herrn.

Der König über diß unerhörte Miracul entsetzt / hiesse sie aus dem Ofen gehen / und liesse allen seinen Unterthanen / durch ein öffentliches Patent Befehl geben den Gott anzubeten / dem diese Jünglinge dieneren. Der Befehl war folgendes Inhalts: Der allerhöchste Gott hat in unserm Königreich Zeichen und Wunder gethan; Darum hats uns wolgefallen seine Zeichen zu verkündigen / dieweil sie so groß / und seine Wunder / weilten sie so mächtig sind. Sein Reich ist ein ewig Reich / und seine Gewalt währet von einem Geschlecht zum andern!

Die H. Väter bemerken / daß diese junge Leute in dem Ofen / eine Figur der Heiligen in der Trübsal / sind. Das Feuer verbrennet nur ihre Bänder / und die Widerwertigkeit ingleichen verzehret nur dasjenige / was noch schwach / oder unrein in den Dienern Gottes zu finden ist. Ein Engel steigt mit ihnen ins Feuer. Gott ist selbst in dem Herzen derer / welche

um seiner willen leiden. Und gleichwie die Ofen-brunn
seinen Heiligen zu einem kühlen Morgen-Thau / und
zu einem lieblich-streichenden Abend-Lufftelein wird / und
nicht verbrennt als die so sie hineingeworffen / also heil-
sen die Plagen / so die Gerechten ausstehen / jederzeit
zu ihrem grössern Trost / und Heiligung / und triffend-
lich diejenige / welche ihrens angethan und daran Un-
sach sind. Doch ist zu wissen / daß diese Bestraf-
gen / so vor Alters äusserlich und sichtbar waren / all-
zo gemeiniglich innerlich und unsichtbar sind.

**Nabuchodonosor in ein unvernünftig
Thier verändert / Dan. IV.**

Im Jahr der Welt 3434. vor Christi Geburt 570. Da-
niel mochte etwa 40. Jahr alt seyn.



Wie Nabuchodonosor nach erobertem Egypten /
und überwundenen Feinden wiederum nach Ba-
bylonien

bylonien kommen / ward er in diesem seinem Wolwesen ganz verwegen / und stieg sein Hochmuth von Tag zu Tag. Derohalben ihn Gott zu einem erschrocklichen Exempel machen / und in ihm / nicht allein alle Fürsten und Herren / sondern auch alle Menschen lehren wollen / daß sie sich nicht erheben / sondern jederzeit an ihre Menschheit gedenccken sollen!

Gott ließe ihn in einem Traum eine Figur des Gerichts sehen / welches er gesonnen war über ihn ergehen zu lassen / und wie er diesen seinen Traum dem Daniel erzehlet / ward er ihm / durch ihn / folgender Gestalt / erkläret.

Du sahst / O König / sagte er / einen über die massen grossen und starcken Baum / dessen Höhe bis an den Himmel reichte / und erstreckte sich über den ganzen Erdboden. Sein Geblätter war / von verwunderlicher Schönheit / und sehr lustig anzusehen. Zu dem trug er überaus viel Früchte / eine unzählliche Menge zahm- und wildes Viehes nährte sich unter seinem Schatten / und die Vögel des Himmels nisteten auf seinen Zweigen. Dieser grosse Baum / den du hast gesehen / o König / bist du selber / in massen deine Herrlichkeit sich bis an Himmel erhaben / und sich über die ganze Erden ausgebreitet hat. Daß du aber den heiligen Wächter oder allezeit wackeren Geist / vom Himmel herab kommen gesehen / und daß er geschrien: Hauet diesen Baum um / und seine Zweige ab / zerschlaget seine Blätter und zerstreuet seine Früchte / doch laßet den Stock seiner Wur.

Wurzel in der Erden stehen / und man
 schlage ihn in Eisen und Bande / und laß
 ihn benetzt werden von dem Thau des Him-
 mels / und mit den wilden Thieren Gras
 fressen / bis sieben Jahr fürüber sind! Dies
 ist der Sentenz / den der Allerhöchste zu
 der dich / o mein Herr König / hat ausge-
 sprochen / und auf folgende Weise vollziehen
 wird. Du wirst aus der Menschen Gesell-
 schafft verstoßen werden. Du wirst bey den
 wilden Thieren in der Wüsten und Einöden
 wohnen. Du wirst daselbst wie ein Ochs/
 Gras und Heu fressen und von dem Thau
 des Himmels benetzt werden / bis daß du er-
 kennest / daß der Allerhöchste ein Herr ist über
 alle Königreich / und sie gibt wem es ihm
 beliebt!

Diese Weissagung ward nach einiger Zeit also er-
 füllet: als er einmals auf dem Saal zu Babylon
 spazierte / und sich über die herrliche Werke / so er hatte
 machen / und über die Grösse der Stadt Babylon / so
 er als zur Haupt- und Residenz- Stadt seines König-
 reichs hatte bauen lassen / mit hochmüthigen Gedan-
 cken verwunderte / schlug er ihn die Hand Gottes auf
 der Stelle und beraubte ihn aller menschlichen Sinne.
 Er ward alsobald / nach der Weissagung Daniels aus
 der Menschen Gesellschaft verstoßen und er wohnte
 bey den wilden Thieren. Er bliebe in diesem Stande
 sieben Jahr lang. Seine Haar wuchsen ihm wie
 die Adlers Federn und seine Nägel wie die Klauen der
 Raubvögel.

Gott liesse damals durch ein so sichtbar Exempel
 sehen / wie scharff er die heimliche Hoffart bestraffe / und
 wie

wie daß er diejenige bis zu dem unvernünftigen Viehe erniedrigen und den wilden Thieren gleich machen könne / welche sich über den Menschen- Stand erheben wollen.

Nabuchodonosor / sagt der H. Bernardus / ist die Figur eines Sünders; wie er hoffärtig worden und sich wider Gott empöret / verlohre er all seine Land und Leute / und ward ein wildes Thier / gleichwie der Mensch / wie er gesündigt / die Gnade Gottes verlohren / und dem Vieh / ja den Teuffeln ähnlich worden. Aber gleichwie Gott endlich diesem König / als er in diesem so jämmerlichen Zustande seine Augen bußfertig gen Himmel geschlagen / nicht allein die vorige Menschen- Gestalt / sondern auch sein Königreich wieder gegeben / also zeucht Gott / den Sünder / welcher in seinem Elend demütig zu ihm seuffset / nicht allein aus dem Viehs- Stand / worinnen er ware / sondern gibt ihm auch das Leben der Engel und die Besikung der himmlischen Gnaden; dann / wie ein Kirchen- Vatter sagt / wann die Hoffart vor Alters die Engel / und noch heutiges Tages die Menschen in Teuffel verwandelt; also setzet die Demut in ein englisches Leben alle diejenige / welche nach dem Leibe / wie das Vieh / nach der Seele aber / wie die Teuffel gelebt hatten.

Der König Balthasar verdammt /

Dan. V.

(Im Jahr der Welt 3466. vor Chr. Geb. 538.)

Balthasar König von Babylon / Nabuchodonosors Schwester- Sohn / wie er den Grossen seines ganzen Königreichs ein herrliches Banquet zugerichtet / wolte seinen Pracht / und seine übermachte Verschwenderen mit Gottlosigkeit und Entheiligung der
Gott

Gott geweyheten Sachen vermehren / inmassen er die heilige Tempel- oder Opfer-Gefässe / welche Nabuchodonosor sein Anherr von Jerusalem geraubt / auf die Credenz bringen / und nicht allein ihm / sondern auch seinen Officirern / ja allen seinen schnöden Knechten drein einschenken liesse.



Gott mißfielle dieser seinem Dienst angethane Schimpff sehr übel / und indem die Kund-Drüncke aus den heiligen Geschirren am lustigsten herumgiengen / liesse er ihm mitten unter diesem gottlosen Gefäusfe gegen dem grossen Cron-Leuchter über / eine Hand sehen / welche drey Wort an die Wand schriebe / so das End-Urtheil seiner Verdammniß andeuteten. Er wußte selbst noch nicht / was diese Wort auf sich hatten / und nichts destoweniger erschrack er so hefftig darob / daß / wie die Schrift sagt / sein Angesicht erblasste / die Bände seiner Nieren sich auflöseten / und seine Knie zusammen schlugen.

Er liesse stracks alle seine Weisen/ Wahrsager und Zeichendeuter vor sich fordern / damit sie ihm diese Schrift auslegten / und von seiner grossen Forchterle- digten. Allein/ weiln diese sie nicht einmal lesen / ge- schweige dann auslegen konten / erinnerte sich die Kö- nigin / was Daniel vor Jahren in dergleichen ausge- richtet / und brachte zu wege / daß er ihn kommen hiesse.

Wieder H. Prophet erschiene / verwarff er alsobald die Geschenke und Gaben / so der König ihm anbotte/ wann er ihm diß Geheimniß eröffnere / und sagte ihm mit einer heiligen Freyheit. Weilen er sich an das Exempel seines Groß- Vatters Nabuchodo- nosor / wessen Hochmut durch Verwande- lung in ein wildes Thier so sichtbarlich ge- strafft worden / nicht gekehret / sondern es noch schlimmer gemacht ; als hätte der er- zörnte Gott endlich seinen Verdammniß- Spruch in diese drey Wort Mane, Thecel, Phares ! verassen wollen !

Das erste / nemlich Mane bedeutete/daß Gott die Tage seines Königreichs gezehlet/ und diese nunmehr verflossen wären. Durch das zweyte/ nemlich Thecel wolte Gott an- zeigen / daß er ihn auf seiner gerechten Waa- ge abgewogen / aber viel zu leicht befunden habe. Das dritte und letzte / nemlich Phares, wolte sagen: daß sein Reich getheilet / und unter die Meder und Persianer ausgetheilt wäre !

Er unterliesse gleichwol nicht / den Daniel zu beehe- ren / ungeachtet daß er ihm so betrübte Dinge prophe- ceyt hatte. Er liesse ihn mit Purpur bekleiden / und
eins

eine güldene Kette an seinen Hals thun/ und öffentlich
 ausrufen/ daß er in Macht und Gewalt der
 Dritte vom König seyn solle!

Inzwischen stunde es nicht lang an/ daß die Weis-
 sagung erfüllet ward. Dann wie Cyrus mit einem
 mächtigen Kriegsheer vor Babylon lag/ und die Ba-
 bylonier sich allzuviel auf die Bese ihrer Stadtmä-
 ren und Schanzwercke verlassende/ nur guter Ding
 waren/ schlich er durch den Canal des Flusses hin-
 und zween seiner Capitane/ welche bis zum Palast
 durchgebrochen/ brachten den König in selbiger Nacht
 um/ so ihm Daniel bemercket hatte.

Ein erschrockliches Exempel/ wie der H. Hierony-
 mus sagt/ ist dieses für die/ welche da Sachen miß-
 brauchen/ die unendlich heiliger sind als diese Gesche-
 re: und diese sollen wissen/ spricht er/ daß/ wann sie
 keine rechtschaffene Buße thun/ ihre Verdammniß
 dennoch ganz gewiß und ungezweifelt sey/ ob sie schon
 nicht so sichtbarlich/ wie dieses Königs seine/ an der
 Wand geschrieben stehet.

Daniel in der Löwen-Grube/ Dan. VI.

(Im Jahr der Welt 3466. vor Christi Geburt 538. als Da-
 niel bey die 82. Jahr alt war.)

S Arius Medus/ des Cyrus Vatter/ als er über
 das ganze Königreich des ermordeten Balta-
 sars Herr worden/ ehrete den Propheten Daniel sehr
 hoch/ und betrachtete ihn jederzeit als einen Mann/ der
 mit Gottes Geist erfüllet war/ inmassen ihm bewußt
 was er edessen dem König Nabuchodonosor/ und Bal-
 thasar seinem Encklein Warhafftiges geweissagt hatte.

Der

Derohalben er ihm auch voraenommen / ihn über sein
ganz Königreich zubestellen / und zu seinem Obristen
Statthalter zu machen.



Allein Darius konnte ihn zwar zu hohen Ehren brin-
gen / aber nicht wehren konnte er / daß ihm die Grossen
seines Hofes nicht drüber abgünstig wurden. Diese
suchten mit ganzem Fleiß einige Gelegenheit ihn zu
stürzen; weil aber das Leben Daniels in allen Stücken
unsträfflich war / und sie dannenhero ihrem Verlan-
gen nach / nichts wider ihn aufzubringen wußten / wo-
durch er von rechtswegen das Leben verwirckt hätte /
trachteten sie ihn in einer Mißhandlung zu betreten /
da ihm das Gesetz seines Gottes nicht zu ließe zu heu-
seln und dem König gehorsamen.

Sie beredeten den König: Er solle doch ein
schriftlich Gebot ausgehen lassen / daß mit
dem Tod geprüffet würden alle diene che in
Nim innerhalb

nerhalb dreyßig Tagen einige Bitte von einem Gott oder Menschen begehreten / als von ihm allein. Dieses Gesetz / ob es schon gottlos an ihm selbst / und nur wider Daniel allein geschmiedet war / fand dennoch keinen Ubertreter als Daniel. Sientemal er das Gesetz seines Gottes den gottlosen Menschen-Sagungen weit bevorzugende / nie unterliesse sich alle Tage dreyimal mit geöffneten Cammer-Fenstern nach Jerusalem zu wenden und seine gewöhnliche Andachten auf den Knien zu verrichten.

Seine Feinde so ihn ausgespähet / verklagten ihn alsobald bey dem König / als einen Rebellen. Dieser Herr weiln er Daniel sehr lieb hatte / trachtete ihn auf alle Weis und Wege zu retten. Allein / diese drungen heftig an / mit Vorgeben : daß / dem König / nachdem er einmal einen Ausspruch gethan / nicht mehr frey stünde / denselben zu widerrufen ; mußte daher Daniel / seiner Erklärung gemäß / in die Löwen-Grube geworffen / und von den Löwen zerrissen werden. Die Blödsinnigkeit dieses Fürstens mußte doch viel größer seyn / weder die Begierde / den Daniel zu schützen / sientemal er ihn seinen Anklägern überliefern / und in die Löwen-Gruben / wiewol wider seinen Willen hineinwerffen ließe. Doch versiegelte er / so bald Daniel hinabgelassen / den Eingang der Gruben mit seinem eigenen Verschaff / inmassen er mehr die Menschen / als die Löwen selbst fürchtete / von welchen er hoffete / daß Gott diesen seinen Propheten erretten würde.

Es hat ihn auch seine Hoffnung nicht betrogen. Dann wieder Tag angebrochen / ließe er zur Löwen-Gruben hin / und fand Daniel frisch und gesund ; dieses Miracul bewegte den König dergestalt / daß er Daniel

niel heraufziehen / und an statt seiner alle die jenige hineinwerffen liesse / welche durch ihre Boshaftigkeit dieses Heil. Mannes Tod gesucht; und sie wurden von den hungerigen Löwen schier ehender aufgefressen / als sie auf den Boden kamen.

Wie Daniel herauf kommen / preisete er Gott / der den Löwen ihren Rachen gesperrt / daß sie ihn nicht fressen können; und gab hiermit / wie der Heil. Hieronymus sagt / allen denen / welche Gott von viel grimmigern Löwen / als Daniels seine gewesen / erlöset hat / ein feines Exempel / Ihm für eine so besondere Beschützung / zu danken / ohne welche sie ihren Feinden unfehlbarlich wären zum Raub worden.

Die Sünde hat ein Löwen Gebiß / wie die Schrifft sagt / Apoc. 9. 8. und setzet ihre Zähne / nicht in den Leib / sondern in die Seele. Werden also die jenige / welche Gott in Anfechtung und Widerwertigkeit erhält / daß sie nicht in Sünden fallen / aus einer weit größern Gefahr errettet / als Daniel aus der Löwen Gruben.

Die Geschichte Daniels / Dan. VII.

(Im Jahr der Welt 3449. vor Christi Geburt 555.)

Daniel ist einer aus den Propheten / denen Gott die zukünftige Dinge durch Geheim = Gesichter / welche die Befolgung der Zeiten vorstellerten / auf eine besondere Weise offenbaret hat / und er hat sie so ausdrücklich ausgesprochen / daß die Feinde unserer Religion / wie der Heil. Hieronymus schreibt / weilen sie an der Wahrheit seiner Weissagungen nicht zweifeln können / ihn vielmehr als einen Geschicht = Schreiber der vergangenen / als einen Propheten der zukünftigen Dinge haben angesehen.

M m ij

Das



Das Gesicht so allhier abgebildet / und welches Daniel spricht / im ersten Jahr des Königreichs Balthasars gesehen zu haben / war / wie folgt. Er sah in einem Traum aus dem hohen Meer / so von den vier Winden bestürmet ward / vier grosse / aber an Gestalt und Art ganz unterschiedene Thiere hervor kommen. Das erste war wie eine Löwin mit Adlers Flügeln. Das zweyte gleichete einem Beeren / so drey Reihen Zähne im Maul hat. Das dritte war gestaltet wie ein Leopard / und hatte vier Köpffe und vier Vögel-Flügel. Das vierdte aber war erschrocklicher denn alle andere / dann es war über alle Massen stark / hatte grosse eiserne Zähne / fraß und zermalmte alles was ihm vorkam. Auch hatte es zwey Hörner / aus derer Mitte eines hervor gieng / welches Menschen Augen hatte / und einen Mund / der grosse Dinge redete.

Der

Der Prophet gang über diß Gesicht erstaunet / sahe
 hierauf Gott in seiner Herrlichkeit / und viel hundert
 tausend Million Engel rings um seinen Thron
 herum / derer er einen fragte; was doch diese vier
 Thiere bedeuten möchten? Er gab ihm zur Ant-
 wort: Es wären die vier Monarchien oder
 hohe Kaiserthümer / welche auf Erden auf-
 stehen würden; allein / wie er um eine eigentlichere
 Erklärung anhielte / was doch das vierdte Thier /
 welches so überaus erschrocklich war / für
 eine Bedeutung hätte? Ward ihm zur Antwort:
 Das vierdte Thier wäre die vierdte Monar-
 chie / so die Welt beherrschen und mächtiger
 seyn würde / weder alle vorhergehende. Sie
 würde den Erdboden auffressen / denselben
 zertreten und zermalmen. Seine zehen Hör-
 ner wären die zehen Monarchen oder Kaiser /
 so da regieren würden. Nachdem aber wür-
 de sich ein anderer sehen lassen / welcher mäch-
 tiger denn die vorigen; derselbe würde auch
 sehr lästerlich wider den Allerhöchsten reden;
 seine Heiligen verfolgen / und wird vermei-
 nen / er könne Zeit und Gesetz ändern. Die Ge-
 rechten werden in seine Hände gelieffert
 werden / bis auf eine Zeit zwey Zeiten und
 und eine halbe Zeit / das ist / ein Jahr / zwey
 Jahr und ein halb Jahr / das ist zusammen
 drey und ein halb Jahr. Eben diese Reden befin-
 den sich auch in der Offenbarung Johannis Apoca-
 lyps. 13.

Ihrer viel verstehen durch diese vier Königreiche / die
 vier Monarchien / der Assyrier / der Persia-
 ner / der Griechen und der Römer. Aber hierin

M m iii

nen

nen kommen sie alle überein / daß dieser letzte König
sichtbarlich das Reich des Antichrists bedeute.

Die Keuschheit Susannæ / Dan. XII.



Schon diese Histori nur zu Ende des Prophe-
schen Buchs Danielis erzehlet wird / so hat sie sich
doch noch vor allen andern zugetragen / inmassender
Heil. Ignatius und Severus Sulpitius sagen / daß der
Propheet damals über dreyszig Jahr nicht alt gewesen.
Sie scheint auch nach dem Traum Nabuchodonosors
geschehen zu seyn / weilen geschrieben stehet / daß Daniel
schon dazumal für den Weisesten aus allen Wahrsä-
gern und Zeichendeutern gehalten / welchen Ruhm er
gewißlich durch diese oder dergleichen herrliche Thaten
muß überkommen haben.

Susanna war eine Tochter Helcia und die Ehege-
mal Joakim / und hatten sie ihre Eltern von Jugend an
nicht

nicht nach der Welt. Eitelkeit / sondern nach dem Ge-
setze Gottes auferzogen. Welcher guter Auferziehung
die Heil. Väter alle die Tugenden zuschreiben welche
sie hernachmals in ihr hervor gehan.

Indem sie nun jedermänniglich ihrer keuschen Rei-
nigkeit und Zucht wegen in Ehren hielte / truge es sich
zu / daß zweien aus den Aeltesten unter den Jüden / wel-
che ihren guten Ruhm vielmehr hätten erhalten sollen /
so unverschämt gewesen / daß sie denselben zu schwär-
zen getrachtet.

Die Schrift sagt / daß sie oft bey Joakim / ihrem
Eheherm einkehrten / allwo sie denn Gelegenheit hatten
sie zu sehen.

Allein / ob Susanna schon mit einer Keuschheit be-
gabet / die ihrer Schönheit nichts nachgab / so war den-
noch dieser Alten ihre Begierde weit grösser diese zu ver-
derben / als jener nachzufolgen.

Die Schambaffrigkeit hielte den Schalk ihrer Geil-
heit lang verborgen. Sie waren alle beide mit unkeu-
scher Liebe verwundet / schämten sich aber einander
diese ihre schändliche Brunst zu entdecken / doch ereignes
te sich endlich eine Gelegenheit sie einander zu offenba-
ren / und machten darauf einen verfluchten Vorsatz die
fromme Susanna zu erwischen / wie sie sich allein in ih-
rem Garten wusch.

Hierzu desto füglicher zu gelangen / versteckten sie sich
heimlich in gedachtem Garten : und wie Susanna
ihrer Gewonheit nach / in ihr Garten Bad gangen /
und ihre Mägde um einige Sachen / deren sie darzu
vonnöthen hatten / hinausgeschickt / lieffen sie eilend auf
sie zu / und entdeckten ihr ihre viehische Begierde / mit
Bedrohung : Dafern sie ihnen nicht gütlich zu
willen wäre / öffentlich wieder sie zu zeugen /

Am iij

als

als hätten sie sie mit einem jungen Gesellen in Unzucht erppet.

Da seßere Susanna und sprach mit weinenden Anaen: Ich bin bettrange von allen Seiten/ dann wann ich das thue / so wirds doch mein Tod sey: Ich ichs aber nicht so werd ich euren Länden nicht entgehen; aber mir ist beser / ohne die That in eure Lände fallen / als vor dem Angesicht des HERN sündigen.

Wie diese alte Schandb. ben sich also von der Susanna / welche überlaut schrie / abgewiesen und verachtet sahen / mußten sie sich schämen / und ihre unreine L. bet einen bittern Haß veränderende / schrien auch so laut sie konnten. Sie machten die Garten Thür auf / und sagten allen denen so dem Geschren zugelassen: sie hätten Susannen mit einem jungen Kerl im Ehebruch ergriffen; hätten zwar auch ihre Bestes gethan den Thäter anzuhalten / allein weil er ihnen zu burtig / und zu stark gewesen wäre er entsprungen / und hiermit gaben sie Befehl daß sie des Morgens vor ihnen / als Richtern erscheinen solle / damit sie ihr Recht empfienge.

Susanna u. schuldig erklärt und vom Tod errettet / Dan. XIII.

Das ganze Haus / ja die ganze Freund. und Bekandschaft Susannæ weinete bitterlich über diese grausame Anklage. Der Ruhm ihrer Keuschkeit war groß; allein die Antheität oder das Ansehen ihrer Richter war noch grösser / und unterdruckte alle ihre Unschuld.

Wie

Wie diese alte Hängste diß keusche Bild vor ihren Augen sahen / ließen sie ihr den Schleier / womit sie ihr schamhafftiges Angesicht verhüllet / wear essen / damit sie ihrer schändlich- n / zugleich Lust- und Blut- Begierde / noch einig Vergnügen gäben / ehe daß sie das unschuldige Lamm zur Schlacht- Bank opfferten.



Immittels habe Susanna ihre Augen gen Himmel / und hoffete zu Gott wider alle Hoffnung. Sie nahm ihn offentlich zum Zeugen ihrer Unschuld / und der Boshaftigkeit ihrer Ankläger / hochbeheurende / daß sie stürbe / ohne das Laster begangen zu haben / welches man ihr andichtete.

Indem man sie nun hinaus führet / damit sie gesteinigt würde / erweckte Gott den Geist Daniels / welcher damall / nach Aussage etlicher Heil. Väter / ein Knab von zwölf Jahren war. Dieser schrie mitten unter dem Volck : Daß er an dem Blut dieser Unschuldigen /

Am v

digen /

digen/welche man da zum Tode führete / unschuldig wäre; ungeachtet / daß er unter so vielen Leuten allein war/ scheuete er sich / wie der Heil. Bernardus sagt / dennoch nicht / der falschen Anklage dieser Alten zu widersprechen / deren Ansehen beym Volck doch so groß war. Er wolte lieber vor den Menschen/ für vermessen gehalten werden / weder es für Gott zu verantworten haben / daß er durch sein Stillschweigen die Wahrheit vertuschet / und sich also an dem Tod dieser unschuldig Verdammten hätte theilhaftig gemacht.

Gott / der ihm diese Herkshafftigkeit gegeben / gab auch das gute Bedeyen und den glücklichen Ausgang darzu. Die Sach ward von neuem examinirt; diejenige/welche verdammt worden / ward unschuldig befunden/und den gottlosen Richtern/nach dem sie ihrer Unzucht und Lasterungen überzugen / ward von rechtswegen die Hals-Strasse zuerkennt / welche sie ihr vermeint hatten.

Eusanna/sagt der Heil. Hieronymus, lobte Gott nicht sowol/daß Er ihr das Leben erhalten / welches sie in ihrer Unschuld glückseliglich würde verloren haben/ sondern vielmehr / daß Er ihr Krafft und Stärke verliehen / eine so schwere Ansechtung zu überwinden und seinen Namen / durch eine so wunderbarliche Rettung ihrer Unschuld/ zu ewigen Zeiten zu verherrlichen.

Die Heil. Väter verwundern sich billig über die Beständigkeit dieses Weibes. Sie ist die Ehrenkron ihres Geschlechtes / gleichwie diese alten Böcke / die Schande des ihrigen worden. Sie waren Richter/ sie herrscheten über das Volck mit grosser Gewalt / allein sie wandten all diß Ansehen / so ihnen theils ihr Alter/ theils ihr tragendes Amt zuliesse/nur dahin an / damit ihr schändliches Zureden bessern Nachdruck hätte / und damit

damit sie diese reine Seele in eben den Abgrund bögen/
wo sie sich schon vorlängst hatten hinein geworffen.

Immittels entfeste sich Susanna in dieser äußer-
sten Gefahr keines Weges. Sie sahe die Menschen
auf einer/aber ihren Gott auf der andern Seiten. Auf-
menschlicher Seite / hatte es das Ansehen/ als könnte sie
ihr Leben und ihre Ehre unverletzt halten / wann sie sich
dem schändlichen Willen ihrer Nothzüchtiger / wiewol wi-
der ihren Willen / ergeben wolte / da ihr hingegen ihr
Widerstand / durch eine Anklage / welche ob sie schon
falsch/dennoch überzeugend war/ nicht allein einen un-
vermeidlichen / sondern auch einen höchstschmählichen
Tod bedrohere.

Es hätte ihr auch können in Sinn kommen/das ihre
Sünde einiger Massen zu entschuldigen / fintemal sie
die bloße Noth von der keuschen Lieb und Treu / so sie
gegen ihren Eheherrn innerlich im Herzen trüge/
gleichsam mit Gewalt hinwegriffe ; allein/ wie sie an-
dern theils betrachtete / das Gott Zeuge und Richter
ihrer That wäre / verschwunden alle diese falsche Ir-
rlichter vor ihren Augen. Sie entschlosse dann / ihre
Ehre zu retten / nicht zwar nach dem äußerlichen Welt-
Schein / sondern in der Wahrheit. Sie ward Vorha-
bens ihr Leben zu salviren / aber nicht das / welches so
kurz und elend/sondern das/welches ewig ist.

Auf diese Weise gab ihr Gott schon damals in
Sinn / was Er die ersten Christen nachmals bey ange-
hender Kirchen-Verfolgung sagen machte: das man
diejenige zum Sündigen nicht nothzwingen
könne / welche keine andere Nothdurfft er-
kennen/als nicht sündigen.

Der

Der Abgott Bel und der Drach/ Dan. XIV.



Diese Histori ist aus den überbliebenen Stücken Danielis gezogen/ und der König/wovon allhier Meldung geschicht / ist nicht Cyrus/welcher keine Drachen anbetete/ noch sich so leichtlich würde haben bettrogen lassen; sondern es war Evilmerodach/ Nabuchodonosors Sohn; können sie derohalben ungefehr um das Jahr der Welt 3442. ansehen/ und mochte Daniel damalt bey die 56. Jahr alt gewesen seyn.

Bel war der Babylonier ihr Abgott/ dem sie auch einen stattlichen Tempel aufgerichtet. Sie opfferten ihm täglich zwölff Malter Semmelmeel/vierzig Schaffel/und sehr viel Wein. Allein die Psaffen hatten unterirdische Gänge und verborgene Thürlein gemacht/ wodurch sie bey nächstlicher Weil mit ihren Weib- und Kindern

Kindern in Tempel schlichen / und allen Vorrath auffraßen oder wegrugen / des Morgens aber das albere Volck weiß machten / als hätte Bel alles aufgezehret.

Dieser grobe Hand-betastliche Betrug ward geglaubt / ja der König selbst ließe sichs überreden ; dahero er dem Daniel / welcher sehr viel bey ihm galte / ernstlich zuredete : Er solle doch seinen Gott Bel auch anbeten ! Daniel aber gab ihm zur Antwort : Er bete den lebendigen Gott an ; dem König kam seltsam vor / daß Daniel seinen Bel für keinen lebendigen Gott hielte / da er doch alle Tage so viel Speisen aße und so viel Weins träncke.

Daniel lächelte hierüber / wolte aber dem König endlich aus seinem höchstschädlichen Irrthum helfen und bare : Man solte dem Bel seine gewöhnliche Portion vorsehen : als das geschehen / nahm er Aschen in ein Sieb und bestäubete das ganze Pflaster des Tempels in Gegenwart des Königs / und versiegelte alle Thor und Thüren.

Wie der König des Morgens frühe mit Daniel zum Tempel kam und nach entsiegelter Thür weder Speise noch Trank mehr auf dem Altar sahe / schrie er mit lauter Stimme : Daß Bel ein wahrer Gott wäre ; Aber Daniel lächelte abermal / und hielte den König zurück / damit er nicht hinein trätte / sondern zuvor die Fußstapffen betrachtete / so hin und her in der Asche eingedrucket wären. Da thate der König die Augen recht auf / und sahe Männer · Weiber · und Kinder · Tritte / und er ward hefftig erzürnt / daß ihn seine Pfaffen so liederlich hinter das Licht geführt / ließe sie derowegen alle umbringen und Bel mit samt seinem Tempel zerstören.

Aber /

Aber/nachdem dieser Irthum aufgehoben/ entstun-
de ein anderer / welcher eben so gefährlich war. Dann
es ward an selbigen Orten ein erschrocklicher Drach ge-
funden / den die blinden Babylonier alsobald für einen
Gott aufnahmen/ und an statt ihres Bels verehreten.
Der König kam wiederum an Daniel / und wolte er
solle den Drachen auch anbeten ; inmassen
er ja ein lebendiger Gott wäre ; Daniel an-
wortet : wann er ihm erlaubete/ wolte er die-
sen seinen lebendigen Gott ohne Wehr und
Waffen vor seinen Augen sterben machen.
Der König erlaubte ihm / und nahm Daniel Pech/
Fett und Haar / kochets untereinander / machet Küch-
oder Knötlein draus und gabs dem Drachen zu fre-
sen/welcher alsobald davon zerborstet.

Wie er nun dem König und dem ganzen Volk ih-
ren Irwahn benommen / bekam er zu Lohn / was die
Heiligen für ihre Mithwaltung pflegen zu Lohn zu kri-
gen/das ist/Creuz und Verfolgung. Er zog ihm der
Menschen Haß über den Hals/weiln er ihnen die War-
heit gesagt / und spannten die Babylonier zusamen/
ihn/als einen Feind ihrer Götter zu verflagen und ums
Leben zu bringen.

Die Erlösung Daniels/Dan. XIV.

Dies war das erste mal / daß Daniel in die Löwen-
Grube geworfen ward / ob es schon der Beschrei-
bung nach / massen es nur in den Bruchstückten Da-
niels gelesen wird / das letzte mal zu seyn scheint. Er
mochte bey dieser Verhaft sieben und funffzig / da er
doch bey der oben erzehlten erlich und zwey und achtzig
Jahr alt gewesen seyn.

Die



Die Grossen von Babylon wolten Daniel turtz umt
todt haben/ kamen derothalben zum König (welchen sie
auch ausgeschrien / als wäre er ein Jüd worden) und
begehrten: **Er solle ihnen Daniel überliefern/**
wo nicht / wolten sie ihn mit samt seinem
hause niedermachen; dieser blöde König hatte kein
Herz/ sich ihnen zu widersetzen/ sondern übergibt ihnen
den Daniel / damit er in die Löwen-Grube geworffert
würde.

Seine Anfläger wolten / er solle sieben Tage in der
Grube / die Löwen aber in wärender Zeit ungespeiset
bleiben / damit sie der langwierige Hunger endlich nö-
thigte / den Daniel aufzufressen. Aber aller Menschen
Bosheit ist umsonst / diejenige zu verderben / wel-
che Gott retten will. Die Löwen litten ehender sieben
Tage bitteren Hunger/ als daß sie etwas hätten angerüh-
ret/ was ihnen Gott nicht preiß gegeben; und es kam
ein

ein Engel zu Daniel in die Grube hinab / und verhielt
wie die Schrift sagt / den Löwen ihre Rachen / und hieß
sie den ienigen in Ehren halten / den ihnen die gottlosen
Menschen zur Speise verordnet.

Gott schützte Daniel in dieser Grube nicht allein
wo der die Löwen / sondern er wolt ihn auch selbst nicht
erhungern lassen. Er schaffte ihm auf eine Weise zu
essen / welche über alle massen erwuunderlich war. Er
befahle dem Propheten Habacuc / der in Judea war / er
solle das Essen / welches er seinen Schnittern bereitet
gen Babylon bringen und dem Daniel der daselbst in
der Löwen-Grube läge / vor essen. Und wie der Pro-
phet einwandte : Er wüßte nicht wo Babylon /
viel weniger die Grube / da Daniel drinnen
läge ; ergriffe ihn ein Engel des H. Ern beym Schopff /
und trug ihn in einem Aug. nblick in Babylon / allwo
er ihn an die Löwen-Grube niedersezte / damit er ihm
das gesandte Mahl überlieferte. Daniel dankte Gott
von ganzem Herzen und preisete ihn / daß Er sich seiner
Diener so vortrefliche innere / und deren allezeit geru-
lich annehme / so ihn fürchten ; indessen aber brach der
Engel den Habacu. wiederum an den Ort / von dem
nen er ihn geholet hatte.

Am siebenden Tag kam der König / vielmehr den
Daniel zu berrauen / als ihn aus der Grube zu ziehen ;
inmassen er seines Gebeins nicht mehr zu finden dachte.
Allein / wie er ihn frisch und gesund angetroffen / ver-
wunderte er sich sehr über die Allmacht Gottes / und
ließ e alsobald die ienigen hinein werffen / welche ihn zu
dieser Mordthat bewogen hatten / welche auch stracks
gefressen wurden.

Die Kirchen-Scribenten haben angemercket / daß
wann nach dem Exempel dieses Königs / die falschen
Ankläger

Ankläger zu denselben Straffen gezogen würden/ wo-
zu sie andere zu bringen dachten / (wie denn solches so
wol in Bürgerlichen / als auch Canonisch n Rechten
versehen ist) die Welt bald von dem Falschheit- und
Verleumdungs- Gifft gereinigt seyn / und man nicht
so oft die Unschuld gestrafft / und die falschen Zeugen
hingegen würde belohnet sehen. Allein/wie St. Gre-
gorius gar sein darvon redt / Gott läßt dieses Ubel zu/
auf daß Gutes daraus erfolge / und hat allezeit ein Abel
eines Cains / ein Jacob eines Esaus / ein David eines
Sauls / und ein frommer gottseliger Mensch / eines
bösn und gottlosen Menschens vonnöthen / auf daß
die Verfolg- und Trangsalen/ so sie ausstehen/ ihnen
zur Übung ihrer Tugend / und zu lauter Edelgesteine zu
ihrer himmlischen Cron werden.

Die zwölf kleinere Propheten.

Neben den vier grössern Propheten / als nem-
lich Isaia / Jeremia (zu welchem Baruch gerech-
net wird) Ezechiel und Daniel hat Gott seiner Kir-
chen noch zwölf geben / deren Schrifften oder
Weissagungen sie noch bis auf diese Stunde verwah-
ret. Man nennt sie darum die zwölf kleinere Pro-
pheten / weilens dasjenige / so uns von ihnen übrig / in
Vergleichung dessen / so wir vor den andern haben / sehr
wenig ist.

Die Zeit / in welcher alle diese Propheten nacheinan-
der gelebt und gepredigt / ist vier hundert Jahr / und
haben ihrer etliche bey die hundert Jahr in ihrem Be-
ruff gelebt.

Hier haben wir sie nach der Ordnung / wie sie in der
Bibel stehen / nicht aber nach ihrer Lebzeit aufgezeichnet.

M n

D se as

Oseas hat geprophecyet unter Jeroboam dem zweyten dieses Namens / König in Israel. Er hat acht hundert und fünf und zwanzig Jahr vor Christi Geburt angefangen / und bey nahe hundert Jahr gepredigt.



Joel / ob er schon nicht bemercket hat / um welche Zeit und unter welchem König er geweissagt / so ist dennoch wahrscheinlich / daß er und der Prophet Oseas zugleich gelebt haben / das ist ungefähr 800. Jahr vor Christi Geburt.

Amos hat geprophecyet unter Ozias König in Juda / ungefähr 780. Jahr vor Christi Geburt.

Abdias hat die Zeit seiner Prophecyung auch nicht erkläret / doch scheint es / er sey den dreien vorhergehenden bey nahe gefolget / und habe ungefähr 780. Jahr vor Christi Geburt gelebt.

Jonas

Jonas hat sebrjung angefangen zu predigen; Dann
in Joas Königs in Israel Zeiten / als das Königreich
von Syrern geplagt ward / prophecente er / daß sein
Sohn Jeroboam der zwente / es wiederum befreien
würde / mehr denn 825. Jahr vor Christi Geburt; aber
seine Sendung nach Ninive (welche Histori hernach
folgen soll) war um ein gutes später.

Micheas hat prophecent unter Joathan / 758.
Jahr vor Christi Geburt. Dieser hat ganz deutlich
von der Geburt unsers Heilandes zu Bethle-
hem geweissagt / Mich. 5. 2.

Nahum lebte 740. Jahr vor Christi Geburt / unter
dem König Achaz.

Habacuc lebte zu Zeiten Jeremie und Danielis
der Propheten / 600. Jahr vor Christi Geburt.

Sophonias desselbigen gleichen.

Aggeus prophecent 520. Jahr vor Christi Geburt.
Dieser frischte die Juden zuvorderst an / zur Wieder-
aufbauung des Tempels.

Zacharias lebte auch um diese Zeit. Er redt gar
klärlich von Jesu Christo; absonderlich von sei-
ner Einreitung und Leiden / Zach. 3. und c. 9. 9.

Malachias ist der letzte Prophet / und ist nach ihm
keiner mehr kommen / bis auf Johannes den Tauf-
fer / von welchem er klärlich gesprochen hat / Mal. 3. 1.

Alle diese Heil. Propheten beweisen durch ihre uns
hinterlassene Schrifften / daß sie alle mit gleichem Geist
beselet / und mit gleicher Herkhafftigkeit und Eifer be-
gabt gewesen / den Menschen eines Theils ihre Sün-
den vorzurucken / und anderen Theils den Erlöser /
welchen sie gewißlich erwarteten / zu versprechen. Er
hat sich durch ihren Mund verkündigen lassen / auf
daß die Menschen eine so geraume Zeit vorhero erken-
nen /

On ij

neten /

neten / daß er wäre / ehe er geboren / und daß er auf Erden erschienen / als es ihm gefällig war.

Die Prophecey ist eine aus den grösssten Proben der Gottheit / wie die Schrift selbst bezeugt; inmassen es Gott allein eigentlich zukommt / in seiner Ewigkeit alle Zeiten zu beschliessen / und das Zukünftige eben so gut / als das Vergangene / gegenwärtig zu haben. Derowegen auch der Prophet / die Götzen gar recht und wol verlachtet / wann er spricht: Lasset sie herzu kommen / und uns alles verkündigen / was sich künftiger Zeit wird zutragen / und alsdann wollen wir sagen / daß sie Götter sind / *Isaia 41. 22. 44. 7.*

Jonas im Wallfisch / Jon. I.

(Im Jahr der Welt 3197. vor Christi Geburt 807.)

Gott hatte dem H. Propheten Jonas ausdrücklich befohlen: Er solle sich aufmachen und nach Ninive gehen / und selbiger grossen Stadt propheceyen / daß sie Gott um der Einwohner Sünden willen zerstören würde; aber er / anstatt / den Göttlichen Befehl auszurichten / lieff nach Joppe und dingte sich auf ein Schiff / damit er von dannen nach Tharsis flöhe.

Allein Gott / welcher weissen wolte / daß nichts / was wider seinen Willen und Verordnung ist / lang bestehen / und daß er dasjenige was er im Sinn hat / auch durch den menschlichen Widerstand selbst / zu wege bringen könne / erweckte alsobald einen so grausamen Sturmwind auf dem Meer / daß die Seeleute / ihre Ladung zu erleichtern / alles was im Schiff war / über Bord schmissen.

Da

Da erkannte Jonas die Hand Gottes / und in seiner Verwirrung stiege er hinab auf den untersten Schiffsbodem / allwo ihm ein tieffer Schlaf zu fiele / welcher / wie leichtlich zu gedencen / aus Schwermut / und nicht aus Sicherheit / in einer so augenscheinlichen Lebens-Gefahr / herrührete.



Der Schiff-Capitain weckt / und mahnte ihn auf zum Gebet; wie aber alles nichts half / dachten sie / es müste jemand im Schiff seyn / den die Göttliche Rache verfolgte / warffen derohalben das Los untereinander um zu wissen / wer doch derjenige wäre? und das Los fiel auf Jonam. Er ward befraget: wer und von wannen er wäre / wo seine Reise hingienge / und was sein Thun oder Gewerbe sey? Er entdeckte ihnen und bekannte rund heraus / daß er an diesem Unglück Ursach wäre. Erbotte sich auch frehwillig / man

Da n iij

solle

solle ihn ins Meer werffen / damit durch seinen Tod / (wie er denn aus Göttlicher Offenbarung versprache / daß es alsdann würde still werden) aller anderen ihr Leben gerettet würde!

Die hochdringende Gefahr / und das inständige Anhalten des Propheten selbst / bewog die Schiffleute endlich dahin / daß sie ihn / wie ungern sie auch drankamen/hinein warffen.

So bald diß geschehen und das Meer den ienigen bekommen / den es gleichsam begehrt hatte / ward es ganz still. Inzwischen aber hatte Gott einem Wallfisch befohlen / den Propheten zu verschlingen / und ihn eine Zeitlang in seinem Bauch ohne Verletzung zu behalten. Wie Jonas in dem Fische lag/empfan-
er/ daß ihn Gott nicht darinnen verderben lassen / sondern auf eine wunderbarliche / und bishero unerhörte Weise erretten wolte ; sang er ihm ein demütiges Dank-Lied ; und nachdem er drey Tage und drey Nächte / sonder Zweifel in grosser Angst und Schrecken / in dieses Fisches Bauch gewesen/ sphe er ihn wiederum auf Gottes Befehl aufs Land.

Auf solche Weise kam das Leben aus dem innersten Rachen des Todes sieghafft hervor/ dadurch/die andere herrliche Victori/ acht hundert Jahr vorher zu bilden/welche dermaleneins unser Herr Iesus Christus von dem Tod und Teuffel davon tragen solte/ als er/ nachdem er sich / gleichwie Jonas aufgeopfert / für das Heil der ganzen Welt ins bittere Passions- und Todes-Meer geworffen zu werden / und drey Tag und Nächte in dem Herzen der Erden/ Matth. 12. 40. das ist/ in dem Schoß seines Grabes / gleichwie Jonas im Bauch des Wallfisches verblieben / durch seine gloriwürdige Auferstehung voller Leben und Herrlichkeit heraus-

herausgangen. Wir haben hier eine vortreffliche Gelegenheit mit den H. Vätern auszusprechen: Wie wunderbarlich sind die Wahrheiten selbst derer Figuren oder Vorbilde so grosse Miracul gewesen!

Die Buße der Niniviter / Jon. III.

(Im selbigen Jahr.)



Gott befahle Jona noch einmal gen Ninive zu gehen / und allda zu predigen / da liesse der Prophet durch seinen hurtigen Gehorsam sehen / daß die ihm von Gott zugesandte Erüksal sehr viel gefruchtet / und er dadurch gelernt hatte / Gottes Gebotten / wie schwer sie auch seyn oder scheinen mögen / nimmermehr zu widerstehen.

Er gieng denn / wider die Gewohnheit aller andern

Am iii

Pro

Propheten / das Wort Gottes unter den Heiden zu predigen / damit er auch hierinnen den HErrn Jesum vorbildete / der die Heyden bekehren sollte.

Ninive war eine so grosse Stadt / daß derjenige / welcher von einem Ende zum andern gehen wolte / nach Zeugniß der Heiligen Schrift / drey Tage vornemmen hatte.

Als Jonas nun eine Tagreise hineinkommen / erhub er seine Stimme / und prophecente; Daß Ninive innerhalb vierzig Tagen würde zerstört werden! Die Niniviter erschrocken hefftig ob dieser ewiglichen Bedrohung / glaubten dem Wort des HErrn und seines Propheten / und bewog sie ihr demüthiger Glaub / welcher / wie Christus selbst bezeuget / Luc. 11. 32. an jenem Tage / alle unbußfertige Sündler / welche ihm als einem unendlich grösserm Propheten als Jonas war / nicht glauben wollen / verdammen wird / dahin / daß sie einen allgemeinen Fast- und Bußtag anstellten.

Es mußte bey ihnen alles vom Größesten bis zum Kleinsten fasten und Buß. Säcke anziehen / auf daß / gleichwie die Sünden. Verderbniß durchgehends gewesen / die Gnugthuung auch dergleichen wäre / und damit gleichwie kein Alter unter ihnen ohne Sünde war / also auch keines ohne Buß bliebe.

Der König selbst unterwarffe sein Herz dem Wort des Propheten. Er stund auf von seinem Thron / sagt die Schrift / warff seine Königliche Purpur. Kleider und allen Schmuck hinweg / und zohe einen Sack / das ist ein härtnes oder sonsten rauhes Bußkleid an / und setzte sich in die Asche. Es war ihm nicht genug / seine Unterthanen durch sein Buß. Exempel zur Buß bewegt zu haben / sondern er hielt sie auch dahin durch seine

seine Befehle. Er liesse ein ernstliches Gebot ausru-
fen / daß weder Mensch noch Vieh das Ge-
ringste essen oder trincken / sondern alle mit
Säcken angethan / mit Nacht zu GOTT
schreyen / seine Barmherzigkeit demütiglich
anflehen / und von ihrem bösen Wesen und
Ungerechtigkeit abstecken sollen! Wer weiß/
sagte er / GOTT möchte sich umkehren / und
Gnad erzeigen / damit wir nicht unter-
gehen?

Ihre Hoffnung war nicht umsonst / eine ganze / und
zwar eine sehr grosse Stadt / vor den Augen Gottes
gedemüthigt / bewegte ihn zur Barmherzigkeit / und wei-
len er diß Volk verändert sahe / verändert er auch des
Eodes Urtheil / welches er keiner andern Ursachen we-
gen wider sie aussprechen lassen / als damit sie der
Straffe / womit ihnen seine Gerechtigkeit drohetes/
durch ihre Bußfertigkeit bedorkämen.

Jesus Christus spricht ausdrücklich / Loc. supra
cit. daß diß Buß-Exempel dermaleneinst alle die wer-
den zu Schanden machen / welche keine Buße thun wol-
len / inmassen die Bedrohungen so das Evangelium
wider die unbußfertigen Christen erschallen läßt / weit
erschrecklicher sind / als die / welche Jonas den Ninivi-
tern / als Heyden gethan hat.

Verdorrttes Ephraim-Laube / Jon. IV.

(Im selbigen Jahr 3197.)

Als Jonas vernommen / daß Gott seinen ge-
machten Ausspruch / die Zerstörung Ninive be-
treffend / widerrufen hatte / verdross es ihn heftig/
aus Sorge: er dörfte hinfort für einen falschen Pro-
pheten

N n v

pheten



pheten ausgeruffen werden. Er wars aber nicht/ und als er gesagt / daß Ninive in vierzig Tagen würde zerstört werden/ sagte er nichts als die Wahrheit; Dann wie St. Augustinus sagt / ob schon diese Stadt/ was Häuser und Mauern anbelangt stehen geblieben/ so ist sie doch glücklich geschleift worden / durch die Befeh- rung ihrer Einwohner.

Als nun der H. Prophet aus Ninive wieder heraus- gangen / und sich nächst bey der Stadt / unter einem Lauber-Schirm/ so er ihm selbst gemacht hat / niederge- lassen/ um zu sehen / wie es etwa der Stadt noch ferner ergehen möchte; liesse Gott/ damit er noch besser wi- der die Sonnen-Hitze beschirmt wäre / in einer Nacht eine Ephen-Staude über ihn her wachsen / welche ihm mit ihren grossen Blättern einen trefflichen Schatten machte. Jonas erfreute sich sehr über diese schöne Laube / allein seine Freude währet nicht lang; dann Gott

GOTT liesse in folgender Nacht gegen Morgen einen Wurm kommen / der die Wurzel dieser Ephel-
laube zernagte / welche alsobald drauf verdorrte / und
den guten Propheten wieder wie zuvor denen Son-
nenstrahlen / derer Hitze GOTT noch durch eine ge-
schwüllige Brand-Lufft vermehrete / ganz bloß setzte.

Da wünschte ihm Jonas den Tod für Ungedult.
GOTT aber nahm von der Betrübniß dieses Prophe-
ten Gelegenheit / ihn zu verständigen / wie wehe ihm
geschehe / wann er gezwungen werde / der Menschen
Laster zu bestraffen / und wie sehr ihm zu Folge dessen
der Untergang Ninive zu Hersen gieng! Du betrü-
best dich / sprach der Herr zu ihm / daß ver-
dorren Ephelstock's halben / daran du doch
nicht gearbeitet / noch gemacht hast / daß er gewachsen /
und welcher gleichwie er in einer Nacht ge-
wachsen / also auch in einer Nacht vergan-
gen ist. Wie solte mir denn nicht leid seyn
die Zerstörung Ninive? und wie solte ich
mich nicht bewegen lassen einer so grossen
Stadt zu verschonen / in welcher mehr denn
hundert und zwanzig tausend Seelen sind /
die Gutes vom Bösem noch nicht zu unter-
scheiden wissen?

Heliodorus mit Ruthen gestrichen / II. Mach. III.

(Im Jahr der Welt 3828. vor Christi Geburt 176.)

Die Historien von den Machabeern ordentlich zu
beginnen / muß man mit der Schrift den Anfang
machen von dem Tod Alexandri des Grossen / welcher
sich 324. Jahr vor Christi Geburt zugetragen.

Wie



Wie sich sein Reich unter viel Könige zertheilt hat-
te/ fiel Asien dem Seleuco heim / unter wessen und sei-
ner Nachfahren Regierung das Jüdische Land in zim-
lich guter Ruhe bliebe. Einer aus diesen und zwar
der vierdte dieses Namens / sonst Philopator ge-
nannt / des grossen Antiochi Sohn / ist derjenige/ von
welchem in der Schrift geredt wird.

Dieser Herr / ob er gleich ein Heyd und Gögen-
diener war / hielt den Hohenpriester Onias / den drit-
ten dieses Namens / in grossen Ehren / schaffte auch Geld
zu den Opffern / welche Gott täglich in seinem Tempel
zu Jerusalem geopffert würden. Allein / die Bosheit
eines aus den Tempel-Dienern selbst / mit Namen Si-
mon / verstörte diesen Frieden. Dann weil er den
Onias gewissen verwirrten Händeln / welche er anzü-
stifften Willens war / zu wider fandte / ward er über
diese seine Standhaftigkeit so unwillig / daß er ihm zu
Trotz/

Eros / zu Apollonio / der einer aus des Königs Seleuci Obristen Feldherren war / hingienge / und ihm auf gut verrätherisch hinterbrachte / was Gestalt in dem Tempel überaus grosse Schätze und Baarschafften vorhanden / deren sich der König / zumalen weil sie zu keinen Opffern bestimmt wären / leichtlich bemeistern könnte.

Seleucus / wie er dieses vernommen / schickte also bald Heliodorum nach Jerusalem. Er grüßete den Hohenpriester und sagte : Er wäre auf Befehl seines Königs kommen / die Schätze des Tempels von ihm zu begehren ! Onias über diß Begehren höchst befremdet / gab ihm zur Antwort : Er könne ihm die begehrte Schätze nicht geben / inmassen es mehrentheils anvertraute / und Gott geheiligte Stifft / Gelder wären / welche zu Unterhaltung der Wittwen und Waisen dienen sollten / worüber er nichts als ein Verwahrer und unwürdiger Cassirer wäre !

Heliodorus drange immer drauf / vorgebende : Es müsse des Königs Befehl ohn einig Widerprechen ausgerichtet werden / fürs übrige solle er ihn sorgen lassen. Der Hohenpriester und samt ihm die ganze Stadt war in grosser Angst / und baten Gott mit heissen Thränen ; Er wolle doch nicht zugeben / daß diejenige schändlich betrogen würden / welche seinen heiligen Tempel für die allersicherste Schatzkammer ihrer wenigen Zaabe angesehen hätten !

Es gieng Gott diß erbärmliche Weinen und Flehen seines Volcks zu Herzen ; und wie Heliodorus in Tempel trat / die Königliche Ordre zu vollziehen / wurden

wurden

wurden alle seine Soldaten / durch eine unsichtbare Gewalt Gottes mit einem solchen Schrecken eingenommen / daß sie in Ohnmacht fielen. So erschien auch ein vortrefflicher Held zu Pferde mitten im Tempel / so gar erschrecklich anzusehen. Dieser rannte Speerenstreichs auf Heliodorum zu / und sprengte ihn mit den vorderen Füßen seines Pferdes zu Boden / zu dem kamen zween starke / schöne und herrlich bekleidete Jünglinge über ihn her / zerzeißelten ihn mit Ruthen ohne Unterlaß / und stießen ihn endlich zum Tempel hinaus.

Heliodori Freunde wußten keine andere Ursache / als zu der Gottseligkeit des Hohenpriesters Onias; den sie demüthig ansprachen; Gott zu bitten / daß er sich doch des nunmehr Sprachlos; und in letzten Jügen liegenden Heliodori erbarmen / und ihm das Leben schencken wolle! Onias besorgende / es dörfte der König / der ihn gesandthatte / diese augenscheinliche Straffe Gottes etwa einer Meuterey oder Rebellion der Juden zuschreiben / bat für ihn und befreyte ihn von dem Tod / der ihm sonst unfehlbar wäre bevor gestanden.

Indem Onias betete / erschienen dem Heliodoro eben die Jünglinge / so ihn so zerstrichen hatten / wieder / und sagten zu ihm: Er solle dem Priester Onias dancken / inmassen ihm der Herr um seiner willen das Leben geschencket hätte! Er aber solle ihm diese Züchtigung zur Warnung dienen lassen / und überall verkündigen / wie seine Macht und Herrlichkeit so groß sey!

Wie nun Heliodorus wiederum zu seinem König gelanget / und ihm von seiner Reise und Verrichtung

gen Rechenſchaft gab / erzehlete er ihm auch / was ihm zu Jeruſalem widerfahren war: Als dieſer aber den noch nicht ablaſſen / und ſich der Tempel-Schätze auf alle Weiſe und Wege bemächtigen wolte / auch zu dieſem Ende den Heliodorum zu Rath zoge: Wen er doch aus ſeinen Leuten von neuem dahin abfertigen und die Abholung der Gelder auftragen ſolle? Gab er ihm zur Antwort: Wann er etwa einen Feind hätte / oder einen der ihm heimlich nach der Cron ſtünde / den ſolle er kecklich hinſenden / und verſichert ſeyn / wenn er je das Glück hätte mit lebendiger Haut davon zu kommen / daß er ſie aufs wenigſt wol zergerbet und zerkerbet würde nach Haus bringen; die Krafft Gottes wohnete leibhaſtig im ſelbigen Tempel / und ſtünde bereit / alle die zu verderben / welche ihn entheiligen wolten!

Propheceyung über Jeruſalem/ II. Mach. V.

Im Jahr der Welt 3834. vor Chriſti Geburt 170.

Eil aber inzwiſchen die Feinde deß Hohenprieſters Onias / von dem was dem Heliodoro im Tempel geſchehen / Gelegenheit genommen / ihn bey Seleuco zu verklagen / ſah er ſich verpflichtet / in ſelbſt eigener Perſon zum König zu gehen / und ſich deß Laſters / ſo man ihm fälfchlich angedichtet / zu verantworten. Aber die / welche nach ſeiner Hohenprieſterlichen Würde ſtunden / worunter auch ſeine eigene Brüder begriffen / verfolgten ihn ſo lang / biß ſie ihm endlich einen Degen

576 Geschichte der Heiligen Bibel
in den Leib jagten / und den gottseligen Mann Men-
chelmörderischer Weise hinrichteten.



Der König Antiochus / sonst Epiphanes / das ist /
Edel genannt / welcher seinem Bruder Seleuco / dem
Heliodorus vergeben hatte / zur Cron gefolgt / und einer
aus den allergrausamst- und abgesagtesten Feinden
der Jüdischen Nation und Religion war / machte in
seinem Tyrannischen Regiment mit Absetzung dieses
heiligen Hohenpriesters / für dessen Amt sein Bruder
Jason bey nahe eine Tonne Goldes versprach / einen
herrlichen Anfang. Aber sein Bruder Menelaus /
welcher dem Antiocho noch besser in die Bückse blief /
trug davon. Er ward aber auch wiederum ab / und
sein Bruder Lysimachus an seine Stelle gesetzt. Doch
musste er gleichfalls wiederum herunter / und kam Me-
nelaus vermittels des Gelds von neuem ans Brett.
Als er aber nachmals selbst die heiligen Gefässe weg-
stale

stäte und theils verschenckte / theils zu Geld machte und Onias nicht nachliesse ihn / einer so abscheulicher Gottes-Räuber wegen zu bestraffen / gieng er hin und liesse den frommen Mann verrätherischer Weise um sein Leben bringen.

Die Tugend dieses Heil. Hohenpriesters war durchgehends so berühmt und hochgeachtet / daß nicht allein die Juden / sondern auch die Fremden über diese Mordthat ergrimmeten. Antiochus / selbst / als ihm bey seiner Wiederkehr aus Cilicien die Zeitung / und zugleich die Klage zu Ohren kommen / ward herzlich betrübt und giengen ihm die Augen über / so viel hielt er von dem Manne / und liesse dem Andronico an demselbigen Ort / wo er seine Land-Vatter-mörderische Hände an ihn gelegt / auch seinen Rest geben.

Inzwischen als das vielseitige Faction-Wesen in Jerusalem von Tag zu Tag anwuchse / und immer einer vor dem andern Hoherpriester werden wolte / zündete der Bürger ihre Bosheit ein einheimisches Kriegs-Feuer an / wodurch endlich die ganze Stadt zu Grund gieng.

Diese grosse Unheile / so über die Stadt kommen solten / vorzudeuten / liesse Gott erschröckliche Zeichen erscheinen. Vierzig Tag nacheinander sahe man ganze Armeen in der Luft / welche miteinander traffen / und Reuter in güldener Rüstung mit Spiessen aufeinanderrennen. Man konte gar deutlich unterscheiden den Lauff ihrer Rosse / den Ansat von fernem und von nahen / und wie die Pfeile von den einen geschossen / von andern aber mit ihren Schilden ausparirt und zurückgeprellt wurden. Man hörte so gar das Gerassel ihrer Waffen / man sahe ihre blancken Schwerter und Säbel entsetzlich schimmern / und der Glanz ihrer güldenen

Do

Schilder/

Schilde / Rüstung und Panzer verblendete gleichsam die Augen.

Alle Herzen erschrocken ob diesem ungeheuren Wunder und flohe alles zum Gebet / auf daß Gott das große Unglück / womit sie bedrohet wurden / gnädiglich abwenden wolle. Indessen aber trachtete der gottlose Jason sich der Stadt zu bemächtigen / und thäte wider seine eigene Bürger was der allergrausamste Feind wider sie hätte thun können. Allein / das war noch Kinderspiel und nur ein Anfang ihrer blutigen Tragödie. Dann als Antiochus / welcher mit einem mächtigen Heer in Egypten gangen / und dasselbe ganz ausgeplündert und verheeret hatte / vernommen / daß Jason auf ein falsch Geschrey / so er selbst ausgesprengt / als ob er todt wäre / mit einer starken Mannschafft nach Jerusalem kommen / und sich daselbst fest zu setzen / alles über die Klinge springen liesse / kam er / aus Vorsorge / es dörfte das Ubel weiter reißen / eilig hin / und sandte durch unterschiedliche Partitieren / so drinnen regierten / Mittel hinein zukommen und die Stadt zu erobern.

Sein Gemüt war um selbige Zeit wider die Juden und ihre Religion so erbittert / daß er nicht allein des Kindes in der Wiegen / sondern auch des Allerheiligsten nicht verschonte / seine Lust war / mit seinen gottlosen und unreinen Händen dasjenige zu betasten und wegzurauen / was im Tempel das Allergewehesste war. Und weiln ihn seine zeitliche Glückseligkeiten gleichsam toll und unsinnig machten / trockete er der Juden Gott; und erinnerte sich nicht / wie die Schrifft sagt / daß er ihn eben also / ja schlimmer hätte tractiren können / als den Heliodorum. Allein Gott hatte damals sein Volk / seine Stadt und seinen Tempel / um

ihrer Sünden willen verlassen; ließe auch sehen / wie
daß er die Leute nicht schücket wegen Heiligkeit der Der-
ter / sondern daß er die Derter schücket wegen Heiligkeit
deren so drinnen wohnen / und daß er nie heftiger über
das Unwesen der Menschen erzörnet sey / als wann er
zu ihrer wolverdienten Strafe zuläst / daß ihre Feinde
ihn selbst schimpffen / und dero Muthwillen und Gottlo-
sigkeit bis zu seinem Altar hinauf steigt.

Eleazars Tod / II. Machab. VI.

(Im Jahr der Welt 3837. vor Christi Geburt 167.)



In nun der Unmensch Antiochus zu Jerusalem
Herr worden / verübte er allda unerhörte Grau-
samkeiten. Wären seine Gewaltthätigkeiten nur über
die Güter und über die Leiber gangen / wären sie viel-
leicht

Do ij

leicht

leicht noch zu erdulden gewesen. Allein / sie erstreckten sich auch so gar über die Gewissen / sintemal er alle Leute zwingen wolte / dem Gesetz Gottes abzusagen / seine Heil. Ceremonien zu verlassen / und den falschen Götzendienst anzunehmen.

Er griff diß gottlose Vorhaben mit solcher Fureur und Wütheren an / daß er als man ihm hinterbracht / daß zwey gottsfürchtige Weiber ihr Kind. in beschnitten hätten / alsobald befahle / ihnen ihre Kinder an die Brust zu hängen / und nachdem man sie andern zum Exempel in der Stadt herum geführt / oben von den Thümen hinab zu stürzen.

Im Tempel war damals nichts als heidnischer Verwüstung. Greuel / und abscheuliche Unzucht zu sehen / und ward auch so gar der heilige Altar damit erfüllt. Sabbath und andere Festtage Israels wurden nicht mehr gehalten / und hatte schier keiner mehr das Herz zu bekennen daß er ein Jüd wäre / so groß war der Schrecken und die Entsetzung ob der grausamen Thaten bey allen Menschen.

Doch ließe Gott bey dieser durchgehenden Schwachheit ein Exempel von himmlischer Herrschafftigkeit sehen / worüber der andern ihre Zaghaftigkeit billig hätte erröthen sollen. Eleazar / einem von dem Vornehmsten / einem sehr ehrlichen wolbetragten Greisen / ward starck zugesetzt / und wie die Schrift sagt / der Mund mit Gewalt aufgerissen / daß er von dem Schweinen. Fleisch / so man ihm vorgesetzt / essen solte; er aber / wie die Schrift abermal rühmet / erwählte lieber einen ehrlichen Tod / als ein schändliches Leben / gieng derohalben ganz freywillig zum Marter.

Die so dabey stunden / erbarmten sich über ihn / und

aus einer Freundschaft so aams Mensch ja fleischlich
war / baten ihn : Er solle ihm durch einige
practic aus der Noth helffen / das ist / er sol-
le Fleisch bringen lassen / so er essen dörfte /
und dennoch dem Schwein- Fleisch gleich
sähe / auf daß man sagen könnte / er habe dem
Königlichen Befehl ein Genügen gethan /
und also sein Leben retten. Aber Eleazar / sich
erinnernde seiner grauen Haar / und seines von
Kindsbeinen an / unsträfflich geführten Wandels / gab
diesen weichmüthigen Järlingen zur Antwort : Er
wolle lieber sterben / als das thun was sie
ihm rietzen. Eine so schändliche Zeucheley /
sagte er / will meinem Alter nicht gebühren !
Behüte Gott / daß ich hierdurch die jungen
Leute auf die Gedancken brächte / als wäre
Eleazar / ein bey nahe hundert - jähriger
Mann zu den heidnischen Ceremonien abge-
fallen / und sie durch diese meine Gleisnerey /
womit ich mich anigo beholffen / und den
Schalck bedeckt hätte / so schändlich betro-
gen würden. Es ist meine Liebe / zu den
wenig Tagen / welche mir von diesem elen-
den und höchst - kummerlichen Leben noch
mögen übrig seyn / so groß nicht / daß ich mir
dessen Faden / Gott und seinem Gesetze zu
Ehren nicht wolte abschneiden lassen ; ach
nein / ich mag mein Alterthum keines weg-
es mit ein solchem Schandfleck verunreini-
gen. Dann ob ich schon in dieser gegenwär-
tigen Zeit durch meine Zeucheley von der
Pein der Menschen errettet würde ; so wür-
de ich doch der Hand des Allmächtigen weder
O o iij lebend

lebend noch todt entfliehen können! So will ich dann tausendmal lieber herzhafflich sterben / als etwas begehen / das mein Alterthum schwärzen / und demselbigen einige Unehre zuziehen könnte / damit ich also der Jugend ein nachdenckliches Vorbild der Beständigkeit hinterlasse / und sie mit meinem Exempel unterweise / wie daß sie Gott mehr fürchten / als die Menschen / und seine Gesetze ihrem Leben weit vorsezen müssen!

Diese heilige und starckmüthige Antwort / reizet die falsche Varnaherkigkeit derer / so ihm diesen gottlosen Rath gegeben / zum Zorn / und weilien sie diese seine beständige Treu gegen Gott / einer hochmüthigen Halsstarrigkeit zumassen / schlugen sie ihn zu todt.

Dieser heilige Mann ist nachmals allen Männern zu einem Nachfolge-würdigem Exempel worden; und lehret uns / lieber den Tod auszustehen / als unsere schwachen Brüder / wie der H. Paulus 1. Cor. 8. 13. ermahnet / mit ichtwas zu ärgern / und wie daß wir Gott / und seiner Wahrheit durch eine aufrichtige ungehenckelte Glaubens-Bekänntniß zu verherrlichen / unsere Ehre und Leben gern drauf setzen sollen.

Die Marter der sieben Machabeer/ II. Machab. VII.

(Im selbigen Jahr der Welt 3837. vor Christi Geburt 167.)

Auf diß tapffere Exempel des heiligen alten Elias folgte eben die gesegnere Frucht / welche er / wie er in Tod gieng / verhoffet hatte / und liesse sich zur selbigen Zeit gleiche Herzhafftigkeit in innigen Leuten sehen!

sehen / ungeachtet daß ihre Marter so sie ausstehen
müßten / bey weitem grösser war.



Diese waren die sieben berühmte Brüder / so man
gemeinlich Maccabeer nennt. Antiochus / wie er eine
solche Starckmütigkeit in einem so zart und schwa-
chen Alter sahe / ergrimmete er heffrig; doch / in Hoff-
nung / ihre Gemüter durch die Schärffe der Formens-
ten zu erweichen / liesse er einen nach dem andern in
Gegenwart ihrer Mutter peinigen. Man schnitte ih-
nen die Zunge heraus / man hiebe ihnen Hand und
Füsse ab / man streifte ihnen die Haut samt den Haa-
ren über ihrem Haupt herab / und als sie nun als un-
förmliche und ganz abscheuliche Stümpfe oder Kümpe-
fe anzusehen waren / liesse sie dieser Wüterich in einer
Pfannen erbärmlich rösten / und das wenige Leben / so
ihnen noch übrig war / vollends in den Flammen ver-
zehren.

Do iiii

Sie

Sie baten in dieser Bezüchtigung die Hand ihres Gottes an / und / in demüthiger Erkenntniß / daß sie Gott tractirte wie es ihre Sünden verdient hatten / opfferten sie ihm das Leben wieder auf / welches sie von keinem andern empfangen hatten / als von ihm / der ungezweiffelten Hoffnung / daß ers ihnen an jenem Tage viel herrlicher wiedergeben / und ihre Gedult in der seligen Ewigkeit becrönen würde !

Sie redeten zum König ohne Scheu / und mit einer ganz heiligen Freyheit / ungeachtet sie unter seiner Gewalt und bereits unter seiner Folter waren / sie ruckten ihm seine unmenschliche Grausamkeit vor. Du wirst dermaleneinst innen werden / sagten sie ihm unverholen / was da seye / wider GOTT kämpffen / und ob du schon anitz als ein Rüstzeug seiner Gerechtigkeit und als eine Zorn-Ruthe / sein Volck zu casteyen / in seinen Händen bist / so wirst du dennoch endlich zu einem Brand-Opffer seiner ewigen Rache werden !

Der König vielmehr über die eisen-feste Beständigkeit / so sie mitten unter dieser grausamen Marter erzeigten / als über diese spitziige Reden / so er von ihnen hören mußte / verbittert / trachtete aufs wenigste den allerjüngsten mit süßen Worten und grossen Versprechungen herzuulocken ; übergab ihn auch zu diesem Ende seiner Mutter / damit sie ihn überredete / dem König zu gehorsamen.

Allein / diese unvergleichliche Matron / welche wol auf ewige Zeiten die Ehre ihres Geschlechts / und allen Müttern zu einem vortrefflichen Exempel seyn wird / nahm ihren Sohn bey Seiten / und weit davon / ihn zu ermahnen / sein Leben zu retten / stellte ihm im Gegen-

theil

theil die Nichtigkeit aller Menschen und Creaturen / und die Großherrlichkeit des Schöpfers / als welcher wol verdienet gefürchtet zu werden / so lebhaftig vor Augen / daß der Knabe seine Mutter verlassen / überlaut schrie: **Er wolle nicht dem Gebott des Königs / sondern dem Gesetze Moses gehorsamen!** Er bedrohet diesem Fürsten die erschreckliche Straffe / so er von Gott zu gewarten / und weisagte dabey; **Daß sein Zorn wider das Jüdische Volk durch sein / und seiner Brüder Blut würde gestillet werden!**

Inzwischen probirten die Henckersknechte an seinen zarten Gliedern / was die allerkügste Grausamkeit zu ersinnen wuste. Seine Marter und Tod kühlte diesem wütenden Bluthund seinen Ruch / überschüttete hingegen seine Mutter mit himmlischem Trost / welche auch noch am selbigen Tage die Ehre gehabt / denen / welche sie ihrem Gott voraus gesandt / zu folgen / und das Rosinfarbe Blut ihrer lieben Söhne / derer sie zweymal die Mutter gewesen / mit dem ihrigen zu vermischen.

Sie sahe ihren grausamen Tormenten ohne einige Entsehung zu; ja sie bediente sich aller derer Zärtlichkeiten / ihre Kinder zum Tod und zur Peine anzufrischen / welche andere Mütter zu gebräuchen pflegen / sie von dergleichen abzuschrecken. **Erbarme dich!** sprach sie / **über mich / mein Sohn / die ich dich neun Monat in meinem Leibe getragen / drey Jahr gesäugert und ernähret / und bis zu diesem Alter erzogen habe!** Sie unterdruckte durch die Stärke ihres Glaubens / alle Empfindlichkeiten der Natur; und wann sie sich bey diesem abscheulichem Spectaculie gefürchtet / so fürchtete sie nur: Es

Do v

dörffte

dörffte etwa eines aus ihren Kindern von der Heiligkeit seiner Brüder abarten und nicht beständig bleiben!

Sie gab allen Christlichen Müttern ein herrliches Lehr-Exempel/ wie daß es ihre grössste Ehre sey/ Gott wiederum aufzuopfern was sie von ihm empfangen haben / und ihre Kinder in solcher Heiligkeit und Andacht zu erziehen / daß sie ihr Leben nicht lieben/ als daß selbige ihrem Gott zu widmen / und den Tod nicht fürchten / wann sie ihm anders nicht / als durch Verlust ihres Lebens können gerecht seyn.

Die Tapfferteit des Matathias/

I. Mach. II.

(Im Jahr der Welt 3837. vor Christi Geburt 167.)



Nachdem alle Städte Judæe und umligender Landschaften von so vieler gerechten und frommen Leuten

leuten ihrem Blut flossen / so der gottlose Antiochus vergiessen liesse; machte sich der tapffere Matathias / aus dem Priesterlichen Stammen Aarons / welchem dieser Jammer und betrübte Zustand tieff zu Herzen gedungen / mit seinen Söhnen in die Stadt Modin. Da gieng es bey ihm an ein Wehklagen in Betrachtung all des Elendes / welches das Volck Gottes leider betroffen hatte; wie nemlich die heilige Stadt Jerusalem von ihren Feinden eingenommen / ihr Heilighum in der Gottlosen Gewalt kommen; der Tempel durch allerhand Greuel verunreinigt; die heiligen Gefässe in fremde Königreiche vertragen / und die Schätze allen Völcern der Welt zum Raubgut worden!

Dieser Heil. Mann / welcher ihm bey so gestalten Sachen / lieber den Tod / als das Leben wünschte / zerriß hierüber seine Kleider / legte einen härinen Sack an / und weinete bitterlich: Mittler weil aber schickte Antiochus seiner Officiers einen nach Modin / damit er die Inwohner und Flüchtlinge daselbst zum Gehorsam seiner Gebotte und zur Abgötterey zwinge. Eine grosse Menge Juden bequemen sich aus Furcht des Todes zu allem was der König begehrte; allein / Matathias und seine Söhne blieben fest und beständig. Die Königliche Officiers drungen starck drauf; sie sollten gehorsamen / trachteten auch ihre Gemüther mit glatten Worten und grossen Versprechen zu gewinnen; aber er gab ihnen unerschrocken zur Antwort: Wann schon alles Volck Israel Antiocho gehorsamte und vom wahren Gottesdienst abfielen / so würde doch weder er / noch seine Söhne / noch seine Brüder ein Haar breit davon abweichen!

Raum hatte er diese Wort ausgeredt / siehe / da kam ein

ein Jüd und opfferte den Abgöttern in ihrer aller Augen/ das sahe Matathias und es thäte ihm sehr wehe/ und entzündete dieser / Gott angethane Schimpff dergestalt seinen gerechten Eiver / daß er alsobald hinzusprang / und nicht allein den opfferenden Juden/ sondern auch des Antiochi Beamten/ der die Leute dazu zwange/ bey dem Altar erstache.

Wie diese mannhafte That verrichtet/ gieng er zur Stadt hinaus / und schrie überlaut: Daß alle die so für das Gesetz Gottes eiverten / ihm in die Wüsten nachfolgten! Hiermit machte er sich strack mit samt seinen fünff Söhnen / Joanna/ Simon/ Judas/ Eleazar / und Jonathas in wüste und abgelegene Derter. Es schlugen sich auch die Allertapfferste und Eiverigste unter den Juden zu ihm/ und brachten also eine zimliche Mannschafft auf die Beine. Mit dieser giengen sie hin / tödteten oder verjagten die Abgöttische / rissen ihre Altäre um / beschnitten die unbeschnittene Kinder / und Gott segnete ihre Waffen mit glücklichem Fortgang.

Einige Zeit hernacher ward Matathias todtetranc/ und empfindende daß sein Stündlein herbey kommen/ sprach er zu seinen Söhnen: Sihe die Zeit ist da/ daß die Stolgen herrschen / die Zeit ist vorhanden daß Gott über sein Volck ergrimmet ist/ dasselbe zu bestraffen! Frisch auf denn/ o meine Söhne / bewaffnet euch mit Eiver für das Gesetz / und fürchtet euch nicht für dessen Vertheidigung zu sterben! gedencket an die tapffere Thaten unserer Väter/ und folget ihnen nach; so werdet ihr gleich wie sie / einen ewigen Ruhm darvon tragen. Ward nicht Abraham in der Anfechtung getreu

getreu befunden: ward nicht Joseph / seiner Brüder Meid und Haß ungeachtet / zum Herrn über Egypten: ward nicht David von der Verfolgung Sauls / Ananias / Azarias / und Misael / aus den feurigen Flammen / und Daniel von den wütenden Löwen / und andere fromme Gesezhalter / von allerley andern Gefahren und Unge- macherretet: Also ist Gott zu allen Zeiten mit den Seinigen umgangen und er ver- läßt die jenigen nie / welche auf ihn ver- trauen. Darum meine Kinder / fasset ein Herz / und laßet euch die Gewalt dieses un- gerechten Wüterichs nicht schrecken; in- massen alle seine Herrlichkeit nichts denn Roth und Würme ist. Heut ist er groß / und brüstet sich / Morgen aber wird er nicht mehr zu finden seyn / weilen er wie- derum zum Staub worden / woraus er kommen ist / und werden alle seine hohe Ge- dancken mit samt ihm vergangen seyn! Hier- mit entschliefte dieser heilige Mann / und ließe seine Söhne zu Erben seines Eifers und zu Nachfolgereu seiner Tugend.

Judas Machabæus / I. Mach. III.

(Im Jahr der Welt 3838. vor Christi Geburt 166.)

Nachdem Matathias gestorben / ließen ihnen seine Söhne aufs Emsigst angelegen seyn / das Werk fortzusetzen / welches er so herrlich begonnen; und trach- tete Judas Machabæus der guten Hoffnung so sein Vatter / indem er ihn bey seinem Ende zum Ge- neralen

neralen ernennende / seine Brüder vernicht / daß er
seine Stelle würdiglich vertreten würde / geschöpft
hatte / durch unerschrockene Tapfferkeit nachzukom-
men.



Er zohle / spricht die Schrift / seine Rüstung
an / wie ein Held / und beschirmte das ganze
Lager mit seinem Schwert. In dem Streit
war er wie ein Löw der dem Raub nachjagt
und der Ruhm seiner schrecklichen Waffen/
machte jedermänniglich beben. Er vergrößerte
sein Kriegsheer bester massen / und brachte von allen
Orten Volck zusammen / das sich durch das abscheuli-
che Göken-opffern noch nicht verunreinigt hatte. Er
gründete seine ganze Hoffnung auf die bloße Barm-
herzigkeit Gottes / und fürchtete billig; es dörfsten die
Gottlosigkeiten seiner Armee / vielmehr seinen Grimm/
als seine Gnade heranziehen.

Nach

Nachdem er nun/ wie gesagt/ von allen Orten Leute
gesamlet so ohne Macul waren/ und diejenige / wel-
che die grausame Verfolgung / flüchtig gemacht / aus
ihren Löchern und Schlupff-Winkeln hervorgezogen/
stellte er ein Corpo von sechs tausend Mann auf/
mit welchen er sich entschlossen / seinen Feinden uner-
schrocken unter Augen zu gehen/ und sie mit Gewalt
zurück zu treiben.

Er machte seinen Soldaten eben diß Vertrauen
auf Gott einzupredigen / wovon sein Herz voll war;
er führte ihnen kräftig zu Gemüt/ daß er der Herr
der Heerschaaren / und sie ihnen daher zu-
vorderst müsten angelegen seyn lassen / seine
Hulde durch Fasten/ Beten und Seuffzen zu
erhalten; wann das geschehen / hätten sie
sich/ für ihren Feinden / wären ihrer auch
noch so viel/ im Geringsten nicht zu beförch-
ten! Gott wäre ein Herr des Sieges/ und
ergäbe ihn wem es ihm beliebte / es habe ei-
ner viel oder wenig Volck! Seines Theils
hoffete er: Gott werde den Muthwillen
ihrer Widersacher vom Himmel herab an-
schauen / die Entheiligung seines Tempels
nicht länger gedulden / und die Stimme des
unschuldig vergossenen Bluts aller gnädigst
erhören.

Endlich bate er alle Zaghafte / und die / welche bey
dieser elenden Verwüstung Jerusalems / noch an Hei-
rathen oder an Pflangen und Baren gedencen kön-
ten / von seiner Armee abzuziehen / und darauf mar-
schirte er mit diesem seinem Ausschuß / wohin es die
Noth erforderte.

Der H. Ambrosius hat die Tapfferkeit dieses Mann-
nes

nes als ein ausbündiges Muster derjenigen betrach-
tet / so die Kirchen-Hirten in Regierung ihres an-
vertrauten Christen-Volcks beweisen müssen. Dann
von einem heiligen Bischoff muß von Rechts wegen
können gesagt werden / was von Juda Machabäo
geschrieben steht; Daß er nemlich seine Rüstung
anziehet / wie ein Held / oder wie ein Riese
inmassen er mit denen Waffen bewaffnet / welche der
H. Paulus die Waffen oder die Rüstung Got-
tes nennt / Eph. 6. 11. und mit seines Geistes Kraft
erfüllt ist. Er ist nach dem Exempel dieses Gemein-
den / einem Löwen gleich: sintemal er in den Gefah-
ren unerschrocken steht / und sich für niemand fürchtet
als für dem / welcher diejenigen unüberwindlich macht
so ihn fürchten.

Von ihm ist auch wahr / was von unserem Helden
Judas gerühmet wird / daß er nemlich sein ganzes
Heerlager mit seinem Schwert beschirmete /
das ist / mit dem geistlichen Schwert des Göttlichen
Worts Eph. 6. 17. inmassen er die Stütze der Schwä-
chen und die Stärke der Starken ist; und unauß-
hörlich entweder für den Glauben der Kirchen / oder
wider dero abgesagte Feinde / oder für die gute Diszi-
plin ihrer Kinder / oder wider die Verderbniß ihrer
Sitten im Streit ligt.

Die Siege Judä Machabäi / I. Mach. IV.

(Im Jahr der Welt 3838. vor Christi Geburt 166.)

Nachdem sich Judas auf oberzehlte Weise zum
Streit gerüstet / gieng er von Stunden an auf
die Armee des Apollonii los / welche er nicht allein auf
Haupt

haupte schlugen/sondern auch ihn selbst mit eigener Hand
 tlegte/und seinen Säbel wegnahm / dessen er sich her-
 nachmals in allen Treffen bediente.



Hierauf kam Seron der General über die Syrische
 Troupen wider Judas herangezogen / dessen Ruhm
 durch die ganze Welt erschollen war. Allein an statt/
 sich selbst / durch Besiegung eines so namhaften Fein-
 des empor zu bringen / halfte seine Niederlag / die Ehre
 Judæ nur vermehren und seine Herrlichkeit grösser zu
 machen.

Als das Gerüchte dieser zweyen Victorien dem Kö-
 nig Antiocho zu Ohren kommen / hätte er für Gift zer-
 springen mögen / entschlosse derohalben seine Schatz-
 Kammern von Gelde/und sein Königreich von Leuten
 auszuleeren / und dem Judas eine Armee entgegen zu
 setzen / die ihm unüberwindlich wäre. Er truge die gan-
 ze Sache dem Lysias und Philippo auf / welche also

Pp

bald

bald den Ptolemæum / den Nicanor und Gorgias die allertapfferste Generalen vom ganzen Königreich / in Judeam sandten.

Die ungeheure Menge / welche heranzoge / erschreckte alsobald die Herzen aller deren so mit Juda waren / allein / seine Tapfferkeit muntert sie wiederum auf. Er erinnerte sie der herrlichen Wunderthaten / welche Gott ehezeiten ihren Vätern gethan / und als er sein Heer mit Fasten und Beten vorbereitet / setzte er auf ins los / und schlug diese grosse Armee dergestalt / daß sie weichen und für seiner Hand voll Volck / eine schändliche Flucht tiesen mußte.

Enfias / welcher gleichsam verzweifeln wolte / daß die Königliche Ordres in Judea so schlecht würden bewerkstelligt / ward Schlusses / aufs folgende Früh-Jahr selbst ins Feld zu gehen; indem er sich aber hierzu rüstete / bediente sich Judas die Zwischen-Zeit um die Stadt Jerusalem / dero Verwüstung ihm inniglich zu Herzen gangen / best-möglichst auszubessern / und den Tempel von dem Heiden-Greuel zu reinigen.

Er machte einen Anfang von Priestern / so ohne Macul / das ist / eines unsträfflichen Wandels waren; und als er den Altar / den die Gottlosen entheiligt hatten / damit er nicht etwa ein ewiges Denckmal ihrer Schmach wäre / abgebrochen / neue Gefässe zugerichtet / den Leuchter / den Tisch / den Räuch-Altar / und alles was zum Tempel-Dienst gehörte / versertigt / und ins neugebaute Heiligthum gebracht / verordnet er einen Fest-Tag / dasselbe einzunehmen / und Gott hochfeyerlich zu widmen.

Nachdem er nun die Stadt Jerusalem solcher Gestalt erneuert hatte / marschirte er wider seine Feinde; schlug sie auch endlich in unterschiedlichen Treffen.

Dann

Dann er hatte Gott auf seiner Seiten/ inmassen auch in einer Schlacht fünff Reuter / von einer ganz widerbaren Gestalt / und Stärcke sich sehen liessen / derer zween dem Judas beystunden / drey aber Pfeile unter die Feinde schiessende / sie mit Blindheit und Schrecken schlügen.

Gott hat uns/wie die heiligen Vätter lehren/durch diß sichtbare Exempel weisen wollen / wie daß er seinen Knechten unsichtbarlich bey springs in denen Kriegen und Schlachten / worzu er sie selbst veranlasset; und wann er uns die Augen öffnen solte / wie er ehedessen dem Siezi / des Propheten Elisei Knecht / 4. Reg. 6. 17. seine geöffnet hat / würden wir sehen/wie daß alle unsere Stärcke vom Himmel kommt / und daß mehr Engel für uns sind / als Menschen oder Teuffel wider uns seyn mögen.

Tod des gottlosen Antiochus/ L. Mach. VI. *Mach. 9*

(Im Jahr der Welt 3841. vor Christi Geburt 163.)

Nach nun Judas Machabæus den Nysias / den Micanor / den Timotheum und Gorgiam so ritterlich geschlagen/kam die Zeitung davon vor den König Antiochus/da er noch in Persien war. Es schlug ihm damal auch der Anschlag den er auf die reiche Stadt Elimais gemacht hatte / fehl. Wie er nun eben zur selben Zeit die Niederlag seiner Generalen im Jüdischen Lande vernehmen müssen / entschlosse er mit seiner ganzen Armee auf sie los zu gehen / und diese von den Jüden empfangene Schmach aufs Empfindlichste zu rächen. Es schiene/daß er Jerusalem zu einem Steinhaußen und zu aller Jüden Grab machen wolle.

Pp ij

Indem



Indem er aber diesen Zug in grösserem Eil zu beschleunigen willens / mit seinem Wagen aufgeschrien-
deste fortrennen liesse / ward er unversehens umge-
worfen / und thate einen Sturz / der ihm den ganzen
Leib zerquetschte. Da fühlte dieser hochgerragene
Fürst / welcher / wie die Schrift sagt / auch den
Meer-Wellen zu gebieten / und den Kopf
bereits im Himmel zu haben vermeinte / die
schwere Hand Gottes / so ihn gedemüthigt und zur
Erde geschmissen. Die Fäule kam in sein Fleisch / und
ward sein Gedärm mit grimmigen Peinen gequält /
weilen er / wie die Schrift meldet / anderer Leute ihres
mit unerhörten Tormenten gefoltert hatte. Die Wan-
den und Würmer wuchsen häufig aus allen Gliedern
seines Leibes / sein Fleisch fiel mit Stücken dahin / und
war der abscheuliche Gestank / so von ihm kam /
nicht

nicht allein denen / so ihm aufwarteten / sondern auch der ganzen Armee / ja ihm selbst unerträglich.

Alle diese gehäuften Straffen / welche sich auch Zusehens vermehreten / machten diesen gottlosen König in sich selbst gehen; die grausame Plagen lehrten ihn / daß er nichts als ein armer Mensch / und der entsetzliche Zustand / worinnen er sich befande / presste ihm endlich dieses Bekenntniß aus dem Maul: Es ist ja billig / sprach er / daß man Gott unterworfen sey / und daß sich ein sterblicher Mensch / dem unsterblichen Gott nicht gleich achte!

Das Angedencken der Unthaten / so er in Jerusalem begangen / und der nagende Wurm seines bösen Gewissens / machten ihm den Schmerzen seines Leibes noch grösser / und die Würmer seines Fleisches tieffer hineinfressen. Er erkannte / daß ihn Gott in einem fremden Lande so empfindlich heimsuchte / weil er sein Volk so übel tractirte / und demselben so barbarisch war mitgefahren! Er gelobte an: Er wolle es hinfort gütlich halten. Er wäre zwar ausgezogen / Jerusalem zu verderben / anigo aber verspreche ers mit Privilegien zu begaben / und dessen Innwohner denen Atheniensern gleich zu machen. Zum Tempel / den er zuvor ausgeplündert / wolte er anigo köstliche Geschirre in grosser Anzahl herbey schaffen / auch allen Kosten / so zu den Opffern erforderlich würden / aus eigenen Gefällen zu bezahlen. Ja er wolte selbst ein Jud werden / alle Land durchziehen / und Gottes Allmacht verkündigen! Sandte auch zu diesem Ende an die

Pp iij

Juden

Juden ein Bittschreiben/so voller Dörflichkeit/Affection und Demut war.

Allein/ die Hand Gottes / sagt die Schrift/ war über ihm / und weilten das gerechte Urtheil bereits über diesen Gottlosen gesprochen war/ riefte er ihn zwar bey andringenden letzten Todes-Aengsten wehmüthig an / allein die Pforte der Barmherzigkeit und Erhörung war für ihm verschlossen.

Auf solche Weise beschlosse dieser Mensch sein unglückseliges Leben / und hinterliesse allen Menschen ein entsetzliches Warnung-Exempel/ daß sie die Bussereu begangenen Sünden nicht auf den letztem Odem verspahren/ sondern weilien sie Zeit haben/Gutes thun / Gal. 6. 10. und eines solchen Wandels sich befleissen / der ihnen bey Gott die Gnade eines seligen Sterbstündleins erwerben möge.

Es ist dißfalls der Spruch des H. Augustini wol in Acht zu nehmen: Wollet ihr / sagt er / wol sterben/ so lebet wol/ wer wol lebt/ kan nicht übel sterben. Der gute und selige Tod ist der Lohn eines guten und gottseliglich geführten Lebens.

Die Tapfferkeit des Eleazar/

I. Mach. VI.

Nach dem Tod des gottlosen Antiochi Epiphanis/ von welchem in vorhergehender Figur Meldung geschehen / hatte der Juden ihr Jammer und Elend noch kein Ende/ konten also folgendes des Juda Maccabæi seine Feldzüge und Schlachten auch kein Ende haben.

Des



Des verstorbenen Königs Sohn / Antiochus Eupator genannt / ererbte zusamt der Väterlichen Cron zugleich seinen bitteren Haß wider die Juden / und konnte weder das erschrockliche Ende / so er genommen / noch auch das Leidwesen / so er bey seinem Sterben bezeuget / ihn von seiner Feindseligkeit abhalten. Die Gelegenheit hierzu ward ihm folgender Gestalt an die Hand gegeben.

Etliche unruhige Juden / denen des Jndæ seine Ehre und Reputation / so er ihm mit herrlichen Thaten erworben hatte / wie ein Dorn im Auge war / gelangten bittlich beyhm Eupator ein : Er wolle sich doch des Jüdischen Landes erbarmen / Judas tyrannisirte grausamlich drinnen. Der mehrere Theil der Juden wäre begierig sich dem König zu ergeben / allein / Judas hielt sie davon ab / und belägerete die Soldaten / wel-

Pp iij

che

che sein Herr Vatter Antiochus in der Festung Jerusalem zur Besatzung gelassen/ und verstärckte sich dergestalt/ daß wann er nicht bald zur Sache thäte/ und ihm bey Zeiten bevorkäme/ es hernacher unmöglich seyn würde ihn zu bezwingen.

Die verrätherische Rede dieser falschen Brüder verhekte den Antiochum wider Judam/ also daß er mit einer Armee von hundert tausend Mann zu Fuß und zwanzig tausend zu Pferde/ wider ihn anmarschirte. Was aber dieselbe noch erschrecklicher machte/ waren zwey und dreyszig/ zum Krieg abgerichtete Elephanten/ deren ein jeglicher einen starken hölkern Thurn/ mit zwey und dreyszig Mann auf seinem Rücken truge/ und grossen Schaden thäte.

Dieses/ theils seiner grossen Menge/ theils seiner Waffen/ seiner Ordnung/ seines Marsches und anderer ausserordentlichen Umstände wegen/ sehr erschreckliche Heer/ erschreckte den tapffern Judam dennoch nicht/ inmassen er dasselbe wie ein Löw anfiel/ und ihrer gleich Anfangs eine gute Anzahl schlaffen legte.

Aber Eleazar/ sein jüngerer Bruder legte bey diesem Treffen besondere Ehre ein. Dann als er einen Elephanten gesehen/ der mit des Königs Rüstung bedeckt/ und dafür gehalten/ daß der König selbst drauf seyn müste/ opfferte er sich selbst/ damit sein Volk durch den Tod seines allergrössten Feindes/ möchte errettet werden. Er ranne wie ein grimmiger Löw zu diesem Thier/ schlug sich durch den dicken Hauffen/ hiebe und stach nieder was sich ihm an beyden Seiten widersetzte/ bis er ihm den Paß zu dem Elephanten geöffnet. Als er hinkommen/ schloffe er unter das Thier/ und stieß ihm den Degen in Leib; da fielen die

die Bestie zur Erden / und erdruckte den Eleazar und begrube ihn gleichsam in seinem Triumph.

Das Exempel dieser heroischen Tapfferkeit / bestärkte alle ihre Feinde / welche auch bald hernacher fürs Beste hielten / mit Judas und dem Jüdischen Volck Frieden / und einen ewigen Bund zu machen / erschreckte also die Herrschafftigkeit eines einzigen Menschen / eine ganze Armee / und erworbe sein Tod den Seinen die Victori und seinem ganken Volck den Frieden.

Der Tod Judä / deß Machabeers / I. Mach. IX.

(Im Jahr der Welt 3842. vor Ehr. Geb. 162.)



Antiochus ben genannt der Grosse / nachdem er
durch die Römische Armee geschlagen / und Geißel
Pp v oder

oder Pfand-Leute nach Rom zu senden gezwungen worden / sandte er erstlich seinen jüngsten Sohn Antiochum / welcher hernachmals auch Epiphanes oder der Edle titulirt ward / dahin ; zu seinem Nachfahren aber ernannte er seinen ältesten / nemlich den Seleucus Nicator / von welchem wir oben geredt haben.

Weil aber diese Pfand-Leute von drey zu drey Jahren mußten verwechselt werden / als ward Antiochus / wie die Zeit verfloss / zurück beruffen / und man schickte an seine Stelle den Demetrium / Seleuci Sohn / welcher nachmals Soter genannt worden.

Wie Antiochus von Rom nach Hause gelangt / und Befunden / daß Heliodorus seinen Bruder Seleucus mit Gifft umgebracht / und das Land voller Empörung und Zwenspalt war / fischete er selbst in diesem trüben Wasser / und bemächtigte sich des Reichs / indem sein Vetter Demetrius zu Rom war.

Aber Demetrius / weilten man ihn zu gebührender Zeit nicht abgelöset / und deswegen von Rom heimlich durchgangen / kam endlich nach Tripoli / und / nachdem er daselbst eine starke Mannschafft aufgebracht / eroberte er Antiochien / allwo er seinen Schwager Eupator und den Lysias / welche sich seines Staats angemessen umbringen liesse. Die Lasterer Judee unterlieffen nicht das Gemüt Demetrii bald einzunehmen / und der schickte ihm Bacchidem und Alcimum über den Hals. Allein / jener übertraffe ihre Schalkheit mit seiner Weisheit / und ihre Gewalt mit seiner Stärke.

Demetrius / sehr unwillig über die Niederlage dieser zweyen Generalen / schickte an ihre Stelle den Nicanor / welcher ehe daß er zur öffentlichen Action kam / allerley List und politische Räncke gebrauchte. Wie er aber sahe / daß ihm seine Schalkheit nicht angienge /

und der schlaue Judas ihm allzu genau auf die Finger
sah / zohr er endlich die Larve ab / und liesse den Grob-
len / den er bishero wider diesen Jüdischen Feldherrn im
Hergen verborgen / unverholen heraus. Dann / wie
er zu Jerusalem war / und ihm die Priester daselbst
alle Ehre erwiesen / verachtete er alle Opffer und Gebe-
te / so sie täglich für das Heil Demetrii thäten / und
schwure; dafern sie ihm Judam nicht in die
Hände liefferten / wolle er ihre Stadt und
Tempel zerstören!

Er marschirte auch hernacher mit einem erschreckli-
chem Heer wider ihn / aber Gott stärckte Judam
durch ein Nacht-Gesicht / da er ihm den heiligen Ho-
henpriester Oniam / dieser aber Jeremiam sehen liesse /
mit Versicherung / dieser heilige Prophet würde
nicht nachlassen für das ganze Volck Israel /
und für die heilige Stadt zu bitten!

Wie Judas seine Soldaten durch Erzählung die-
ses Trost-Gesichts hatte aufgemuntert / gieng er auf
den Micanor los. Das Treffen geschah / und Mica-
nor bliebe am allerersten. Da ward seine ganze Ar-
mee alsobald zertrennet und in die Flucht geschlagen.
Die Juden nahmen des Micanors seinen Leichnam /
hieben ihm den Kopff und die Hand / welche er aus
Hochmuth und Gottlosigkeit wider den Tempel ausge-
streckt / herunter und hiengen sie an die Stadt-Mau-
ren. Sie zerhackten auch seine Zunge zu kleinen
Stücklein und gabens den Raben und andern Vö-
geln zu fressen.

Aber diese Victori / welche die Juden mit einem
hochfeyerlichen Danck-Fest beehren / war die letzte
so Judas erhielt. Dann als Demetrius / welcher
den Tod Micanors übel empfunden / in folgendem
Jahr

Jahr ein mächtiges Heer / unter dem Commando
 Bacchidis und Alcimi wider ihn ausgesandt / fiengen
 die Soldaten Judea an verzagt zu werden / und durch-
 zugehen. Die noch übrig blieben / riethen ihm / viel-
 mehr zu weichen / als sich mit einer Hand
 voll Volck wider eine so mächtige Armee zu
 wagen! Es sey weit von mir / antwortet Ju-
 das / daß ich vor den Feinden fliehe: ist unsere
 Zeit herankommen / so lasset uns männlich
 sterben für unsere Brüder / und unsere Ehre
 mit einem solchen Schandflecken nicht be-
 sudeln! und darauf traff er mit acht hundert
 Mann einen ganzen Tag / wider ein so großmächtiges
 Heer.

Er schlug den linken Flügel / der der stärkste war;
 weil er aber von dem rechten hinterrucks umringet
 und in die Mitte gefasst ward / endigte er seinen Kampf
 durch einen Tod / der viel herrlicher war denn sein
 Leben.

Dies ist der Zweck / sagt St. Ambrosius / da alle Hir-
 ten der Christlichen Kirchen hinzielen müssen. Die
 Erinnerung ihrer verwichenen Thaten und die geistli-
 che Schlachten / so sie um die Sache Gottes geliebet
 muß sie jederzeit zu einem nagelneuen Eifer antri-
 schen. Den Tod müssen sie für den Feyerabend
 ihrer Mühewaltungen / und für die Bekrönung ihrer
 Arbeit halten. Was sie aber zu fürchten haben / ist

Gott allein / als welcher ihr Schutzherr auf Er-
 den / und ihr Belohner im Him-
 mel ist.



Der

Der Hohepriester Jonathas / I. Mach. IX.

(Im Jahr der Welt 3843. vor Christi Geburt 161.)



So bald Judas Machabæus gestorben / kamen die Juden / zumalen die / so dem Verblichenen wol wolten / zusammen / und erwählten Jonathan an seine Stelle zum Generalen. Simon / ungeachtet daß er älter / und dieses Ehren-Amts wol würdig war / überliesse es seinem jüngern Bruder dennoch von Herken gern.

Wie Bacchides solches innen worden / suchte er die erste beste Gelegenheit ihn zu fangen und zu tödten. Jonathas aber flohe in die Wüste / und lagerte sich daselbst mit seinem Volck. Bacchides sehende / daß er am selbigen Ort in guter Ruhe sasse / und sich nur je länger / je stärker in Postur setze / kam erst nach zweyen Jahren ihn anzufragen; allein / er ward von ihm so tapffer begrüßet

begrüßet und zurück geschlagen / daß er sich zum Jüden bequämen / und hierbey erfahren müssen / daß Jonathas eben ein so gutes paar Fäuste als sein Bruder Judas / und daß er von jenem nichts anders zu gewarten hatte / als von diesem.

Allein der Neid der falschen Juden / gab ihm kein weitem mehr zu schaffen / als der Widerstand seiner Feinde / und hatte er sich nicht weniger für jener ihren heimlichen Fallstricken zu hüten / als für dieser ihrer offenbaren Gewalthätigkeiten zu wehren. Nichts desto weniger überwunde er in kurzer Zeit alle diese Schwierigkeiten / und weilten der Ruhm seiner tapfern Helden-Thaten aller Orten erschollen war / als suchten die benachbarte Könige / vornemlich Alexander Bales / und Demetrius Soter / welche Krieg miteinander führten / einander bevorzukommen / und mit Jonathas / dessen Beystand der Parthey / so er ergreifen würde / eine grosse Hoffnung zum Sieg machte / Verbündniß zu machen.

Jonathas speisete sie zwar alle mit guten Worten ab / allein den stattlichen Anbietungen des Demetrii wessen grausame Treulosigkeit und Bosheit er noch nicht vergessen hatte / wolte er nicht trauen / und funde sein Sinn mehr nach dem Alexander.

Dieser Prinz ertheilte ihm das Hohepriester-Amt / und nachdem er wider den Demetrium / welcher in der Schlacht geblieben / einen herrlichen Sieg erhalten / wolte er den Jonathan selbst sehen / (a) und bat ihn nach Ptolemaide zu kommen und seiner Hochzeit / so er mit Cleopatra des Königs in Egypten Tochter vorhatte / beizuwohnen. Jonathan erschiene / und ließ diesen zweyen Königen aus den stattlichen Präsenten /

(a) Im Jahr der Welt 3852. vor Christi Geburt 152.

so er ihnen brachte / gnugsam sehen / daß er nicht weni-
ger freygebig / als tapffer wäre.

Alexander nahm seine Geschenke mit sonderbarem
Wolgefallen an / wolte auch seinen Verleumdern kein
Gehör geben / sondern kleidete ihn mit Purpur / und
thäte ihm solche Ehre an / daß alle die / so ihn kommen
waren anzuklagen / sich schämen und die Stadt räumen
mussten.

Als Jonathas wiederum in Judeam kommen /
schickte ihm Demetrius / des jüngst erschlagenen De-
metrii Soteris ältester Sohn / welcher es sehr übel
empfunden / daß Jonathas seine Parthen verlassen /
und sich zu Alexandro geschlagen hatte / den Apollonium
über den Hals. Dieser tractirte ihn in seinen Briefen
so schimpfflich / und hielt ihn für so schwach und krafft-
los / daß Jonathas hierüber erbittert / mit solcher Un-
gestüm auf ihn los gieng / daß das ganze Apollonische
Heer die Flucht kiesen / und mit großem Verlust aus-
reißen mußte.

Er erhielt nachmals etliche Jahr nacheinander mit
Beystand seines Bruders Simeon / zuvorderst aber
unter dem Schutz Gottes / auf welchen er / nach dem
Exempel seines Vatters Matathias / und seines Bru-
ders Juda sein einziges Vertrauen setzte / unterschied-
liche andere Victorien.

Diodorus (a) einer aus den Generalen der Alexan-
drischen Armee / hernachmals Tryphon genannt / ware
Willens dem jungen Antiocho / des Alexandri Sohn /
so noch ein junger aufwachsender Prinz war / die Cron
zu nehmen. Weil ihm aber wol bewußt / wie vor-
träglich ihm hierzu seyn würde / wann er zuvor den Jo-
nathan seinen Bünd-Genossen vom Brod thäte / er-
zeigte

(a) Im Jahr der Welt 3861.

zeigte er ihm äußerlich alle mögliche Zeichen einer aufrichtigen Freundschaft. Er lockete ihn mit geschmierten Worten nach Ptolemaide / wurden auch untereinander einig ihre Völker von sich zu lassen. Allein / so bald Jonathas in die Stadt kommen / liesse Tryphon die Thore versperren / ihn gefangen nehmen / und alle die so ihn begleitet hatten / elendiglich niedersäbeln. Eine Treulosigkeit / welche recht abscheulich / und den Dienern Gottes jederzeit zur Warnung dienen sollte / daß sie den falschen Liebkosungen ihrer Feinde nicht trauen / und ihren erkünstelten Versprechen keinen Glauben geben ; sintemal / wie der H. Hieronymus trefflich wol sagt / es einem Christen und bevorab einem Führer des Volks Gottes / eben so übel ansteht / sich betriegen lassen / als betriegen / und erfordert Christus von den Seinigen so wol die Schlangen / Klugheit / als der Tauben Einfalt / Matth. 10. 16. als einfältig und getreu / müssen sie weit entfernert seyn / andere zu hintergehen ; als Klugen aber und als Fürsichtige / müssen sie sich für den Menschen hüten / ibidem, und gleichsam unbtrieglich seyn.

Simon der Hohepriester / I. Mach. XIII.

(Im selbigen Jahr 386 v. Christi Geburt 143.)
Simon / welcher von diesen unvergleichlichen fünf Brüdern noch allein einer war / der nach Verhaftung Jonathas / seinem Vaterland Hülff leisten konnte / vermeinte nicht / daß die Einbüßung aller seiner ritterlichen Brüder / noch auch die augenscheinliche Leib- und Lebens-Gefahr / worein er sich begabe / eine rechtmäßige Ursach wäre / sich derselben zu entziehen / und



und auf seine Sicherheit zu gedencken. Ihr wißet/
sprach er/ zu allem Volk/ was meine Brüder und
ich/ für die Vertheidigung unserer heiligen
Gesetzen gelitten haben. Alle meine Brüder
sind umkommen in Diensten Israel/ und ich
allein bin übrig geblieben. Aber behüte Gott/
daß ich in einiger Trübsal oder Gefahr mei-
nes Lebens schonen solte/ dann ich bin nicht
besser als meine Brüder.

Seine erste Sorge war / seinen Bruder Jonas
than aus Tryphons Klauen zu reißen. Und
ob ihm schon unverborgen/ daß dieser Treu-vergessene/
die Ration und seine zween Söhne keiner andern
Ursach wegen zu Geißeln begehrt hatte/ als damit er
aus boshafftem Sinne/ nachdem das Geld eingenom-
men/ Vater und Söhne verderben könnte/ schickte er
ihm gleichwol beydes/ damit er ihm/ wie die Schrift
sagt/

29

sagt/

sagt / die Juden nicht etwa zu Feinde machte / und ihnen Anlaß gäbe zu sagen: **Er hätte Jonathan wol lösen können / wann er gewolt hätte.** Allein der Ausgang bewiese wol / daß er recht von der Sach geurtheilet hatte / dann Tryphon / so bald er hundert Talent Silber und die zween Söhne in Händen hatte / erwürgete er sie mit samth ihrem Vatter.

Simon / weil er seines lebendigen Bruders nicht konnte habhafft werden / trachtete ihn aufs wenigst tot zu erlangen / und / wie er so wol seine / als auch seines Vatters und Brüder seliger Gebeine gesamlet / hat er ihnen / nicht aus menschlicher Eitelkeit / welche in der Ehre / so sie den verstorbenen anthut / gemeinlich anders nichts / als der annoch lebendigen ihren Pracht sucht / sondern zur billigen / und / solchen Zerknagogen des Volcks Gottes wol gebührenden Belohnung / ein herrliches Grabmal aufgerichtet / und selbiges mit allen den Lobsprüchen / Wappen und andern Zierathen bereichert / welche ihm seine / nicht Hochgetragenheit / sondern Gottseligkeit in Sinn gegeben.

Dieser hochweise Regent des Jüdischen Volcks / nachdem er von Jugend auf in Kriegs- Arbeit gewessen / und hernacher eine zimliche Zeit in Frieden gelebet / kam endlich durch schändliche Verrätheren Ptolemæi seines eigenen Tochtermanns / welcher nach seiner Würde stunde / auf einem Gastmahl um sein Leben. Er ward herrlich berrauet / und in das Grab / welches er ihm und seinen Brüdern aufrichten lassen / mit Weheklagen beigesetzt.

Sein Nachfolger so wol im Hohenprießteramt / als auch im Regiment / war sein Sohn Joannes mit dem Zunamen Hyrcanus / des Siegs wegen / den er von den Hyrcanern erhalten. Josephus schreibt / daß in dessen

weisen Zeit / das Göttliche Wunderwerck / welches bis dahin gewähret hatte / daß man nemlich Gottes Willen durch das Schimmern der köstlichen Edelsteine / womit das Hohepriesterliche Ephod gezieret war / ganz deutlich erkennen konte / habe aufgehört.

Seine Nachkömmlinge haben hernacher jederzeit regieret bis auf Mariamne / Herodis Gemahlin / und bis auf den jungen Aristobulus / welchen dieser Tyrann / sich dadurch der Cron / derer er sich angemasset / zu versichern / erräncken lassen.

Auf diese Weise haben die / welche die Histori von den Machabeern eigentlich ausmachen / ihr Leben beschloffen. Diese fünff Brüder / alle ein Herz und eine Seele / und allezeit mit Gefahren umringet / woraus sie Gott allein befreien konte / sind eine vortreffliche Figur der Kinder des Neuen Testaments / welche kurz darauf gefolgt sind. Diese müssen auch als jetzt / wie diese Heiligen mit Brüderlicher Freundschaft miteinander verknüpffet / ohne Ehrgeiz / ohne Reid / ohne Eigennus / der Welt Lieb entzogen / und ihrem Gott allein anhängig seyn. Sie müssen / gleichwie sie / versichert seyn / daß Gott der Herr in der Welt / und nichts auf Erden thue / es sey denn zuvor im Himmel beschloffen! Sie müssen ihr Vertrauen / nicht auf ihre Stärke / sondern auf ihr demütig Gebet / und auf Gottes unendliche Barmherzigkeit setzen. Derowegen sie auch / nachdem sie durch seine Gnade die unsichtbare Feinde / welche unvergleichlich mehr zu fürchten sind / als der Machabeer ihre / glücklich unter die Füße gebracht / mit diesen Helden seines Volcks rühmen und sagen müssen: Wer ist dir gleich unter den Starcken / O Herr!

Exod. 15. 11. deine und nicht unsere Hand hat

Qq ij

dieses

612 Geschichte der Heiligen Bibel Alt. Test.
dieses Wunder gethan! Deine Allmacht hat
unserer Schwachheit aufgeholfen / und
wann du uns / nachdem du uns den Sieg ge-
geben / nicht zugleich diese Erkenntniß ge-
berest / so würde uns unsere Undanckbarkeit
allen denen wiederum unterwerffen / wel-
che uns deine Gnade hat überwin-
den lassen!

Ende der Geschichten der Heiligen Bibel
Alten Testaments.

